Orbis Biblicus et Orientalis 143

Klaus Bieberstein

Josua – Jordan – Jericho

Archäologie, Geschichte und Theologie der Landnahmeerzählungen Josua 1–6

Universitätsverlag Freiburg Schweiz
Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Bieberstein, Klaus:
Josua – Jordan – Jericho: Archäologie, Geschichte und
Theologie der Landwnahmeerzählung Josua 1–6/Klaus
Bieberstein. – Freiburg, Schweiz: Univ.-Verl.; Göttingen:
Vandenhoeck und Ruprecht, 1995
(Orbis biblicus et orientalis; 143)
ISBN 3-7278-1016-5 (Univ.-Verl.)
ISBN 3-525-53778-6 (Vandenhoeck & Ruprecht)
NE: GT

Veröffentlicht mit Unterstützung des Hochschulrates
der Universität Freiburg Schweiz

Die Druckvorlagen wurden vom Verfasser
als reprofertige Dokumente zur Verfügung gestellt

Paulusdruckerei Freiburg Schweiz

ISBN 3-7278-1016-5 (Universitätsverlag)
ISBN 3-525-53778-6 (Vandenhoeck & Ruprecht)

für Sabine

VORWORT

Die vorliegende Arbeit beruht auf einer Studie, die von der katholisch-theologischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen im Wintersemester 1991/92 als Inauguraldissertation zur Erlangung der Doktorwürde angenommen wurde.

Zur Veröffentlichung habe ich einen längeren Exkurs zur Geschichte der Septuaginta des Josuabuches ausgegliedert und gemeinsam mit einer Untersuchung der Josuarollen von Ḫirbet Qumrān separat publiziert.[1] Ferner habe ich die Forschungsgeschichte und die Erläuterung insbesondere der späten redaktionellen Schichten erweitert und nachträglich erschienene Literatur, soweit sie mir noch zugänglich wurde, eingearbeitet.

Unter meinen Lehrern ist besonders Herr Prof. Dr. Walter Groß zu nennen. Er hat mich textnahe Exegese gelehrt, meine Ausarbeitungen mit kritischem Auge begleitet und das Erstgutachten erstellt. Das Zweitgutachten wurde von Herrn Prof. Dr. Michael Theobald verfaßt. Die Bibliotheken der Universität Tübingen haben mich auch in der Ferne mit dem täglichen Brot der wissenschaftlichen Arbeit versorgt.

Herr Stud. theol. Michael Utz erstellte die für den Druck benötigten Zeichensätze. Herr PD Dr. Christoph Uehlinger hat das Manuskript kritisch gegengelesen und mir manchen Hinweis gegeben. Er und Herr Prof. Dr. Othmar Keel nahmen die Studie in die Reihe «Orbis Biblicus et Orientalis» auf. Die Diözese Rottenburg-Stuttgart und der Hochschulrat der Universität Freiburg Schweiz haben die Drucklegung mit namhaften Zuschüssen unterstützt.

Allen, die durch erfrischende Anregungen und weiterführende Hinweise, Ermutigungen und kluge Fragen sowie mit finanziellen Mitteln zu dieser Arbeit beigetragen haben, insbesondere aber meiner Frau Sabine, die ihr Entstehen mit Rat und Tat hilfreich begleitet hat, sei herzlich gedankt.

Frühjahr 1995 Klaus Bieberstein

---

1 K. Bieberstein. Lukian und Theodotion im Josuabuch. Mit einem Beitrag zu den Josuarollen von Ḫirbet Qumrān (Biblische Notizen Beiheft 7; München 1994).

I.

FRAGESTELLUNG

Grabungen am Tell es-Sulṭān, dem alttestamentlichen Jericho, führten mit zunehmender Deutlichkeit zu einem Dilemma zwischen den archäologischen Befunden der Spätbronzezeit und der literarischen Überlieferung zum Schicksal der Stadt während der israelitischen Landnahme unter Josua. Während die Landnahmeerzählungen Jos 1-6 ausführlich die Überschreitung des Jordan und in nicht minder eindrücklichen Bildern die folgende Zerstörung von Jericho schildern, belegen die Grabungen, daß Jericho zur fraglichen Zeit nicht bestand oder allenfalls eine unbedeutende, offene Ansiedlung war.

Dieses Ergebnis war freilich nicht gleich offenkundig, sondern zeichnete sich erst im Laufe der verschiedenen Grabungen von Warren und Bliss, Sellin und Watzinger, Garstang und Kenyon ab. Zwar wurde vorerst noch versucht, die Kluft zwischen archäologischen Befunden und der literarischen Überlieferung zu harmonisieren. So traten Sellin und Watzinger zunächst noch für eine extreme Spätdatierung der letzten Zerstörungsschicht am Ende der Mittelbronzezeit und eine entsprechende Frühdatierung der Landnahme ein, und Albright ordnete, als an der Datierung der Zerstörungsschicht nicht mehr zu rütteln war, die Landnahmeerzählungen einer früheren, protoisraelitischen Landnahmewelle zu, deren Überlieferungen erst sekundär auf Josua übergegangen seien. Doch sind die Vertreter solcher Harmonisierungsversuche, zumindest in wissenschaftlichen Kreisen, inzwischen weitgehend verstummt, und es wäre müßig, ihre einstigen Argumente nochmals zum Leben erwecken und erneut erörtern zu wollen.

Dennoch lohnt es sich, den Blick noch einmal zurück auf die Forschungsgeschichte zu werfen, das Spiel von Aktion und Reaktion - zwischen biblisch vorgeprägten Erwartungen, archäologischen Befunden und überlieferungsgeschichtlichen Erklärungsversuchen - erneut Revue passieren zu lassen und kritisch die Entstehung der beiden alternativen überlieferungsgeschichtlichen Theorien zu verfolgen, die bemüht waren, die archäologischen Befunde ernst zu nehmen und die vorliegenden Landnahmeerzählungen angesichts des archäologischen Dilemmas mit gattungsgeschichtlichen Argumenten als fiktionale Bildungen zu erklären.

So schlug Sellin, der erstmals die Kluft zwischen Archäologie und Text in voller Schärfe erkannte, vor, die Erzählung von der Zerstörung der Stadt ätiologisch zu deuten. Alt nahm seine Anregung auf, und Noth hat die Annahme einer in Gilgal entstandenen Sammlung benjaminitischer Ätiologien mit Nachdruck und, zumindest im deutschen Sprachraum, auch mit nachhal-

tigem Erfolg vertreten.

Dagegen sahen Kraus und Otto in ihnen den Reflex eines alljährlich in Gilgal begangenen Pesach-Massot- oder Bundes-Massot-Festes gegeben, das ebenfalls erst nach einer sekundären Historisierung als Teil einer übergreifenden Geschichtsdarstellung gedient haben soll, und etliche Autoren wie Dus und Soggin, Vogt und Wilcoxen, Wildberger, Wijngaards und Porter bemühten sich, die Liturgie und Theologie des Festes zu rekonstruieren.

Zweifellos nehmen die beiden Lösungsversuche das archäologische Dilemma ernst, doch werden sie der literarischen Seite des Problems damit noch nicht gerecht. Vielmehr wird eine Durchsicht der Forschungsgeschichte zeigen, daß beiden Lösungsversuchen von Anfang an gravierende Textbeobachtungen älterer Kommentatoren entgegenstanden, die von den genannten Autoren nur unbefriedigend erklärt oder unerklärt übergangen wurden.

Ohnedies waren beide Modelle zunächst nicht auf Grund entsprechender vorgängiger text-, literar- und formkritischer Analysen sondern aus übergreifenden überlieferungsgeschichtlichen Erwägungen entstanden, und die vorläufig noch fehlenden text- und literarkritischen Begründungen wurden erst Jahrzehnte später nachgereicht. Allein dieses Vorgehen, spekulativ errichteten Hypothesen nachträglich ein Fundament zu verleihen, dürfte aber entschieden geeignet sein, Zweifel zu wecken.

So beruhen beide Deutungsmodelle nämlich auf fragwürdigen Prämissen. Die Ätiologiehypothese setzt unabdingbar voraus, daß die mehrfach wiederholte Formel 'bis auf den heutigen Tag' (Jos 4,9; 5,9; 6,25; 7,26; 8,28.29; 9,27; 10,27) zum ältesten vorliterarischen Bestand der Überlieferungen gehört, und die kultdramatische These sieht ebenso zwingend im Pesach- oder Massot- oder Pesach-Massot-Fest von Gilgal (Jos 5,10-12) den ältesten überlieferungsgeschichtlichen Kern. Beide Voraussetzungen aber werden sich als unhaltbar erweisen.

Diese Mängel verlangen entschieden nach einer Wiederaufnahme des unerledigten 'Falles'. Dabei verspricht eine erneute Prüfung weit über die unmittelbar betroffenen Erzählungen hinaus insofern interessant zu werden, als die lange anerkannten Theorien zur Entstehung des Pentateuch sive Hexateuch einerseits und zur Redaktionsgeschichte des von Noth erkannten dtr Geschichtswerkes andererseits in den beiden letzten Jahrzehnten in eine unerwartete und zuvor unvorstellbare Krise geraten sind und die zu erörternden Erzählungen gerade im Überschneidungsbereich der angenommenen Kompositionen liegen. Daher ist eine erneute Untersuchung der Erzählungen nicht nur von partikulärem Interesse. Vielmehr kommt ihnen angesicht der aktuellen redaktionsgeschichtlichen Debatte eine Schlüsselstellung zu.

Die angesagte erneute Prüfung des 'Falles' sollte indes die methodischen Fehler ihrer Vorgänger nicht wiederholen und übergreifende überlieferungsgeschichtliche Modelle nicht ohne entsprechende gründliche vorgängige text-,

literar- und formkritische Analysen präsentieren.

So verlangen zunächst einmal die auffälligen Unterschiede zwischen der masoretischen und der griechischen Textüberlieferung nach einer Erklärung. Denn die beiden Textüberlieferung divergieren mitunter so stark, daß zumindest eine der beiden als bewußte Bearbeitung zu werten und als späte Weiterentwicklung der Überlieferung zu interpretieren ist, als Basis weiterer Rekonstruktionen aber ausscheiden muß. Einerseits haben Steuernagel, Holmes und Benjamin von den älteren sowie Orlinsky, Auld, Floß, Greenspoon, Rofé und Tov von den jüngeren Autoren vehement für die griechische Überlieferung als ältere Fassung plädiert. Andererseits mahnen die erst jüngst publizierten Funde von Ḫirbet Qumrān eher zur Vorsicht. Die textkritische Frage liegt auf dem Tisch.

Noch brisanter ist die anschließende literarkritische Problematik. Sollten sich die genannten Ätiologieformeln in einer sorgfältigen, auf Dopplungen und Spannungen gegründeten Literarkritik in der Tat, wie Long und Childs vermutet und Schwienhorst, Fritz und Görg in verschiedenen Fällen mit literarkritischen Argumenten vertreten hatten, als Zusätze erweisen, scheidet eine Erklärung der ältesten Erzählungen als in Gilgal entstandene Sammlung benjaminitischer Ätiologien aus. Sollte auch die kurze Notiz zum Pesach-Massot-Fest, wie Lohfink, Fabry, Grünwald und Brekelmans meinten, tatsächlich erst der Priesterschrift angehören oder eine postpriesterschriftliche Bearbeitung präsentieren, käme als 'Sitz im Leben' auch kein in Gilgal begangenes Fest mehr in Frage.

Die vorliegende Untersuchung wird in der Tat ergeben, daß die frühesten Fassungen der Erzählungen weder als Sammlung von Ätiologien noch als Reflexe kultischer Begehungen, sondern als Bildungen mit einem reinen 'Sitz in der Literatur' entstanden sind, um die Landnahme Israels als vorgängige, unverdiente Landgabe Jhwhs zu interpretieren.

Zudem werden sie sich, gegen Van Seters und Fritz, als Teile eines größeren vordtr Werkes erweisen. Dessen Ortung aber stellt zweifellos eine der interessantesten, aber auch schwierigsten Fragen nicht nur der Literargeschichte des Josuabuches, sondern des gesamten Pentateuch sive Hexateuch und des dtr Geschichtswerkes dar. Lange wurden die vordtr Landnahmeerzählungen fraglos einer der klassischen Hexateuchquellen 'Jahwist' oder 'Elohist' zugeschrieben. Zwar hat Noth sie mit Entschiedenheit den Hexateuchquellen abgesprochen, als eigenständiges Werk eines Sammlers von Gilgal bezeichnet und darin, dem Widerspruch von Rads zum Trotz, breite Gefolgschaft gefunden, doch kann von einem Konsens derzeit keine Rede mehr sein.

So wird einerseits, vor allem von Weimar, Zenger, Hossfeld, Schwienhorst und Görg, wieder ein Hexateuch der fortgeschrittenen Königszeit angenommen. Andererseits aber wird der Pentateuch oder Tetrateuch von Win-

nett, Van Seters, Rendtorff, Rose, Römer, Blum und anderen als jüngere, exilische oder gar erst frühnachexilische Vorhalle zum dtr Geschichtswerk interpretiert.

Nun kann es in der vorliegenden Untersuchung nicht darum gehen, auf der Basis weniger analysierter Einheiten ein flächendeckendes neues Modell für das Verhältnis zwischen Pentateuch, Hexateuch und dtr Geschichtswerk zu zeichnen. Versuche, auf Grund weniger analysierter Einheiten neue übergreifende Modelle zu entwerfen, hat es in letzter Zeit schon zur Genüge gegeben. Vielmehr ist es angesagt, in einem begrenzten Textbereich in die Tiefe zu gehen und auf diese Weise Beobachtungen zu benennen, die, Grenzmarken gleich, Eckpunkte für die weitere redaktionsgeschichtliche Debatte bilden - und für eine Ansetzung eines Wüstenzeit und Landnahme verbindenden Werkes in der späten Königszeit sprechen.

Von diesem ausgehend werden die weiteren Bearbeitungen - die Einarbeitung der Lade, die Einfügung der Rahab-Erzählung, die Aufstellung der Steine am Ufer des Jordan und die Amtsübertragung auf Josua sowie die Beteiligung der Stämme Ruben, Gad und Halb-Manasse an der Eroberung des Westjordanlandes - in ihrem Verhältnis insbesondere zum Deuteronomium und zum dtr Geschichtswerk zu untersuchen sein. Diese Frage nach dtr Redaktionen erfährt insofern eine besondere Relevanz, als Cross die Erstausgabe des dtr Geschichtswerkes bereits in die Zeit Josias datiert und Nelson, Boling, Coote und Whitelam, Ottoson und Rowlett die These vertreten, Josua sei in ihm bewußt als Spiegelbild Josias gezeichnet worden. Ebenso verlangen die Einarbeitung von Beschneidung und Pesach-Massot sowie die Einfügung der ätiologischen Abschlüsse der Erzählungen der Erklärung.

Doch soll es bei der Rekonstruktion der Geschichte der Erzählungen nicht nur um einen Nachvollzug der thematischen Erweiterungen gehen. Vielmehr es ist nicht minder interessant, zumindest mit einem Auge nebenbei stets auch die form- und gattungsgeschichtlichen Wandlungen zu verfolgen, denen die Einheiten unterworfen waren. Denn Formen und Gattungen sind nicht marginal. Vielmehr sind sie für das Funktionieren von Sprechakten von grundlegender Bedeutung, und so spiegelt sich in den Wandlungen der Formen und Gattungen auch eine stetige Veränderung der Funktion der Einheiten als Sprechakte wieder.

Solcherart analysiert werden die untersuchten Einheiten nicht nur einen aufschlußreichen Längsschnitt durch die alttestamentliche Literargeschichte von der frühdtn Theologie bis in spätnachexilische Zeit ergeben. Vielmehr versprechen sie, fortlaufend formgeschichtlich betrachtet, auch hinsichtlich ihrer Funktionen als Sprechakte Veränderungen zu zeigen, deren paradigmatische Bedeutung zum Verständnis vergleichbarer Erzählungen zuallerst, aber auch zum Verständnis theologischen Erzählens überhaupt, nicht zu verkennen ist.

II.

DER STEIN DES ANSTOSSES
DIE ARCHÄOLOGISCHEN GRABUNGEN
AM TELL ES-SULṬĀN

Die Oase von Jericho erhält ihr Wasser durch ʿAin es-Sulṭān, eine perennierende Quelle, die am nordwestlichen Rand der Oase entspringt.[1] Unmittelbar westlich der Quelle erhebt sich Tell es-Sulṭān[2], ein ovaler Siedlungshügel von nordsüdlicher Ausrichtung (350 x 150 m) mit mehreren kleinen Hügeln von bis zu 24 m Höhe.[3]

Zwar ist die Identität dieses Siedlungshügels mit dem alttestamentlichen Jericho nicht unmittelbar beweisbar, denn die alttestamentlichen Erwähnungen erlauben nur eine ungefähre Lokalisierung und epigraphische Zeugnisse fehlen, doch weist von allen Siedlungshügeln der Oase nur Tell es-Sulṭān eine nennenswerte eisenzeitliche Besiedlung auf, weshalb an der Gleichsetzung des Siedlungshügels mit dem alttestamentlichen Jericho kaum zu zweifeln sein wird.[4] Auch Flavius Josephus (Bell IV 8,3 § 459) scheint die alttestamentliche Stadt unmittelbar an der Quelle lokalisiert zu haben, und selbst die spätantiken Pilgerinnen und Pilger unterschieden offenbar klar zwischen dem Jericho ihrer Zeit, einer von einer Stadtmauer umgebenen Siedlung[5], und dem Jericho der alttestamentlichen Zeit. Denn sie zeigten das Haus der Rahab nicht im Jericho ihrer Zeit, sondern an der 1500 Doppelschritte[6] oder 2 Meilen[7] oberhalb des Ortes gelegenen Quelle.[8]

---

1 Zur Quelle und ihren neuzeitlichen Fassungen Dorrell: PEQ 125 (1993) 95-114.

2 Zur Bibliographie siehe Vogel: HUCA 42 (1971) 42-44; 52 (1981) 41-42; 58 (1987) 30 sowie Stern, New Encyclopedia II (1993) 681.

3 Die erste Vermessung des Hügels wurde von Sellin/Watzinger/Langenegger: MDOG 39 (1908), Kartenbeilage, die erste Karte mit Höhenlinien von Garstang: AAA 19 (1932) Pl.IX vorgelegt und von Kenyon/Holland, Jericho III,1 (1981) Fig.1-4 übernommen. Die im folgenden verwendeten Lageangaben beziehen sich auf die Koordinaten dieser Karten.

4 Gegen Wolf: BR 11 (1966) 42-51 und Franken: PEQ 108 (1976) 5-8.

5 Antonini Placentini itinerarium c.15 (Geyer: Itineraria [1965] 136-137; Donner, Pilgerfahrt [1979] 274).

6 Itinerarium Burdigalense S.18 (Geyer/Cuntz: Itineraria [1965] 18-19; Donner, Pilgerfahrt [1979] 61).

7 Theodosii de situ terrae sanctae c.1 (Geyer: Itineraria [1965] 115; Donner, Pilgerfahrt [1979] 199).

8 Itinerarium Burdigalense S.18-19 (Geyer/Cuntz: Itineraria [1965] 18-19; Donner, Pilgerfahrt [1979] 61); Theodosii de situ terrae sanctae c.1 (Geyer: Itineraria [1965] 115; Donner, Pilgerfahrt [1979] 199); Antonini Placentini itinerarium c.13-15 (Geyer: Itineraria [1965] 136-137; Donner, Pilgerfahrt [1979] 272-274). Weitere

1. DIE GRABUNGEN VON CHARLES WARREN UND FREDERICK J. BLISS

1.1. Gang und Ergebnisse der Grabungen von Charles Warren

Die Suche nach den antiken Mauern von Jericho begann, als Warren im April 1867 im Auftrag des Survey of Western Palestine antike Siedlungsstätten im unteren Ġōr untersuchte und im folgenden Jahr - als auch Schliemann erstmals nach Trojas Mauern grub[1] - an neun verschiedenen Orten im gesamten Oasengebiet umfangreiche Probegrabungen unternahm. Dabei legte er am Tell es-Sulṭān insgesamt sechs Schächte von etwa 6 m Tiefe sowie drei west-östliche Suchgräben von 12 bis 15 m Tiefe an. Zwar beobachtete er in seinen Sondagen verschiedene Lehmziegelmauern sowie eine in nordsüdlicher Richtung verlaufende Steinmauer[2], verzichtete aber vorsichtshalber auf eine Interpretation der Befunde und sprach sich für weitere Grabungen aus.[3]

1.2. Gang und Ergebnisse der Grabungen von Frederick J. Bliss

Weniger zurückhaltend mit seinen Interpretationen war Bliss, der im Mai 1894 im Auftrag des Palestine Exploration Fund erneut das untere Jordantal besuchte.[4] Er bemerkte am Tell es-Sulṭān in einer bereits von Warren angelegten Sondage am nordwestlichen Hügel[5] eine Lehmziegelmauer, die auch Warren sicher nicht übersehen hatte, und fand bei geringen Nachschürfungen in einer Ausbruchgrube am östlichen Abhang des Quellhügels[6] eine weitere

---

Belege bei Thomsen, Loca sancta I (1907) 71-72 und Tsafrir/Di Segni/Green, Tabula (1994) 143-144.

1 Zum forschungsgeschichtlichen Vergleich zwischen Jericho und Troja Broshi: BAIAS 7 (1987/88) 3-7 und Cobet: Cobet/Patzek, Archäologie (1992) 117-135.

2 Warren, Notes (1869) 14-16; ders., Underground (1876) 192-197; Conder/Kitchener, Survey III (1883) 222-223.225-226: jeweils Teilgrabungen Nr. 4-6. Seine Pläne wurden nicht publiziert und sind vermutlich verschollen, so daß sich selbst die Lage seiner Sondagen nur noch zum Teil bestimmen läßt. Zwei seiner Schnitte und zwei seiner Schächte wurden bei jüngeren Grabungen wiederentdeckt. Schnitt E4-F6: Sellin/Watzinger/Langenegger: MDOG 39 (1908), Planbeilage. Schnitt K2-K4: dies.: MDOG 39 (1908), Planbeilage; Sellin/Watzinger, Jericho (1913) 8-9; Garstang: PEFQSt 62 (1930) 130. Schacht G5: Kenyon: Avi-Yonah, Encyclopedia II (1976) 511; Kenyon/Holland, Jericho III.1 (1981) 1.208 und III.2 (1981) Pl. 269-270. Schacht L4: Kenyon, Digging (1957) 32; dies.: Avi-Yonah, Encyclopedia II (1976) 511; Kenyon/Holland, Jericho III.1 (1981) 1.208 und III.2 (1981) Pl. 228.244. Dabei ergab sich, daß Warren in den Feldern E5, K3 und L4 eine frühbronzezeitliche Lehmziegelstadtmauer durchschnitten und in G5 den berühmten präkeramisch-neolithischen Turm nur knapp verfehlt hatte.

3 Wenn Albright, Archaeology (1932) 23, Wächter: ThV 11 (1979) 35 und Fritz, Einführung (1985) 33 behaupten, Warren habe den Tell auf Grund seiner ungenügenden Grabungstechnik für einen natürlichen Hügel gehalten, werden sie seiner Pionierleistung nicht gerecht.

4 Bliss: PEFQSt 26 (1894) 175-183.

5 Offenbar handelte es sich um den Schnitt in Feld E5.

6 Die genaue Lage dieser Sondage (ungefähr H6 oder I6) ist unbekannt.

Lehmziegelmauer, die er sogleich, ohne daß er sie, geschult durch seine Grabungserfahrungen mit Petrie, keramologisch datiert hätte, mit der Erzählung von der Zerstörung Jerichos durch Josua in Jos 6 assoziierte:

«I confess this wall sent a thrill through me. If Tell es Sultan is a mass of debris caused by the ruin of several mud-brick towns over the first Jericho, then there is good reason to suppose that this wall, uncovered near the base of the mound, at its edge, is the very wall which fell before the eyes of the Captain Joshua.»

2. DIE GRABUNGEN VON ERNST SELLIN UND CARL WATZINGER

2.1. Gang und Ergebnisse der Grabungen

Obwohl Warren und Bliss mit ihren Schachtgrabungen in Jerusalem beachtliche Erfolge erzielt hatten, blieben ihre Unternehmungen am Tell es-Sulṭān nicht mehr als Quisquilien der Forschungsgeschichte. Offenkundig hat sich ihre in Jerusalem entwickelte Technik der Schachtgrabungen an den Lehmziegelmauern von Jericho nicht bewährt, und so können erst die offenen Grabungen von Sellin und Watzinger als moderne Grabungen gelten. Diese waren 1907 von Sellin allein begonnen und 1908-1909 gemeinsam mit Watzinger fortgeführt worden und zeichneten sich nicht nur durch eine verfeinerte Grabungstechnik, sondern auch durch einen vorzüglichen Grabungsbericht[1] aus, der 1913 erschien und hinsichtlich der Präzision der Pläne und der Genauigkeit der Beschreibungen für damalige Verhältnisse als beispielhaft galt.

Auf die ältesten Besiedlungsschichten waren die Ausgräber vorwiegend am nördlichen Abhang gestoßen. Sie bestanden aus einer massiven Lehmziegelstadtmauer (Breite 5,6 m), die auf einer Länge von 30 m freigelegt werden konnte, sowie aus mehreren kleinräumigen Siedlungsschichten, die die Ausgräber einer präkeramischen Siedlungsphase zuwiesen. Leider haben die beiden Ausgräber den sensationellen Wert ihrer Entdeckung damals nicht genügend erkannt. Vielmehr bezeichneten sie ihre Befunde zusammenfassend bescheiden als 'prähistorisch' und datierten sie mangels vergleichbaren Materials vermutungsweise erst ins 4. oder 3. Jahrtausend.[2]

Umfangreicher waren die Reste der folgenden Siedlungsphase. Denn im Norden, Westen und Süden des Hügels konnten die Ausgräber auf weiten Strecken zwei parallele, auf Bruchsteinsockeln errichtete Lehmziegelmauern verfolgen, deren inneren mächtigen Ring (Breite 6-12 m) sie als Stadtmauer und deren äußeren dünnen Ring (Breite 1,5 m) sie als vorgelagerten Wehr-

1 Vorberichte: Sellin: AAWW.PH 44 (1907) 82-88; ders.: MNDPV 13 (1907) 65-71; Sellin/Watzinger/Langenegger: MDOG 39 (1908) 1-41; Sellin/Watzinger/Nöldeke: MDOG 41 (1909) 1-36; Abschlußbericht: Sellin/Watzinger, Jericho (1913); Parallelberichte von Vincent: RB NS 5 (1908) 120-122; 6 (1909) 270-279; 7 (1910) 404-417.

2 Sellin/Watzinger, Jericho (1913) 14 [Überblick]. 17-20 [Architektur]. 112-121 [Kleinfunde]. 179 [Ergebnis].

gang interpretierten. Diese zweistufige Wehranlage ordneten sie gemeinsam mit einer an mehreren Stellen des Hügels beobachteten Wohnbebauung und einer durch Siegelabrollungen, gewellte Leistenhenkel, hochgezogene Schlingenhenkel, Amphoriskoi mit Ösenhenkeln und netzförmiger Mattmalerei charakterisierten, offensichtlich frühbronzezeitlichen Keramik der 'kanaanitischen' Periode zu. Während sie den Beginn der Periode ohne Anhalt in die erste Hälfte des 2. Jahrtausends datierten, orientierten sie sich zur Zerstörung der Stadt offenbar an Kittel[3], der die Einwanderung der Ḫapiru um 1500 annahm. Daher schrieben auch sie die Zerstörung der Stadt den Ḫapiru zu, setzten sie ebenfalls um 1500 an, rechneten Josua entgegen Kittel bereits dieser frühen Landnahmewelle zu und sahen in der deutlich erkennbaren Zerstörungsschicht Josuas Werk.[4]

Diese Zerstörungsschicht war im Norden des Tells von einer offenbar unbefestigten Siedlung überlagert. Deren Keramik war mit wellenförmiger Kammstrich- oder -stichdekoration sowie nach oben umgefalteten Leistenhenkeln verziert und wäre offensichtlich der Frühbronze-Mittelbronze-Zwischenzeit zuzuordnen gewesen, war aber in Palästina bislang unbekannt. Daher orientierten sich die Ausgräber wiederum an biblischen Daten, bezeichneten die Zwischenbesiedlung als 'spätkanaanitisch' und sahen in ihr eine begrenzte kanaanitische Wiederbesiedlung der Richterzeit gegeben, die sich leicht mit dem Wohnenbleiben der Sippe Rahab (Jos 6,25) und der moabitischen Übernahme des Ortes unter Eglon (Ri 3,13) verbinden ließ.[5]

Ferner konnten sie am Fuß des Ruinenhügels einen weiteren Mauerring verfolgen, der die im Osten liegende Quelle vermutlich in das Stadtgebiet einbezog. Dieser bestand aus einer geböschten Stützmauer von 4,5 bis 5,4 m Höhe. Feldseitig vor der geböschten Mauer stellten sie glacisartige Anschüttungen fest, die bis zum oberen Rand der Stützmauer reichten, auf deren Krone mit leichtem Rücksprung eine relativ dünne Lehmziegelmauer von 2,0 bis 2,8 m Breite verlief. Unmittelbar innerhalb der Lehmziegelmauer legten sie im Norden des Tells eine kleinräumige Wohnbebauung frei, unter deren Lehmböden sie auf etliche Kinderbestattungen in Vorratsgefäßen und einfache Erdbestattungen stießen. Auch fanden sie Amphorenhenkel mit Siegelstempeln des Mittleren Reiches und der Zweiten Zwischenzeit sowie zahlreiche Knickwandschalen, Knickwandtöpfe und Amphorenböden mit ösenförmigen Füßen. Ferner schrieben sie einen größeren, am Quellhügel ergrabenen, offenbar eisenzeitlichen Bau, den sie mit einem hethitischen Hilani verglichen, derselben Bauphase zu, die sie als 'israelitisch' bezeichneten, ins 10.

---

3 Kittel, Geschichte I (1912) 440.

4 Sellin/Watzinger, Jericho (1913) 14 [Überblick]. 20-45 [Architektur]. 97-108 [Keramik]. 114-121 [Kleinfunde]. 179-182 [Ergebnis].

5 Sellin/Watzinger, Jericho (1913) 14 [Überblick]. 46-47 [Architektur]. 108-112 [Keramik]. 182 [Ergebnis].

bis 8. Jh. datierten und mit dem Wiederaufbau der Stadt durch Hiel von Bethel unter Ahab (1 Kön 16,34) verbanden.[6]

Über einem weiteren Zerstörungshorizont, der die Stadtmauer überlagerte und den die Ausgräber vermutungsweise mit den assyrischen Kriegen der Jahre 722 und 701 in Verbindung brachten, legten sie eine weitere, als 'jüdisch' bezeichnete Siedlungsschicht frei. Diese war allerdings auf die Anhöhe des Quellhügels begrenzt, dort aber in mehreren Gebäuden erhalten, deren erneute Zerstörung durch Brand die Ausgräber den Ereignissen von 587/586 zuschrieben.[7]

Die sich nach einer weiteren Siedlungsunterbrechung anschließende 'spätjüdische' Periode wurde nur am Nordabhang des Ruinengeländes nachgewiesen. Sie zeichnete sich insbesondere durch zahlreiche Amphorenhenkel mit *yh-* und *yhw*-Stempeln, Keramik mit Kerbschnittdekoration und Terrakotten sowie durch attische und rhodische Importware aus, welche den Ausgräbern eine zuverlässige Datierung in babylonisch-persische Zeit erlaubte.[8]

Von einer hellenistischen oder römischen Ansiedlung fehlte jede Spur, denn unmittelbar über der persischen Siedlungsschicht wurde, vor allem am östlichen Abhang des Ruinenhügels, eine byzantinische Bebauung freigelegt. Der spätantike Friedhof lag am nordöstlichen Abhang des Hügels[9], wo auch ein islamisches Gräberfeld aufgedeckt wurde, das damals noch nicht näher datiert werden konnte[10].

Offenkundig tappten die Ausgräber in der Interpretation der neolithischen Befunde völlig im Dunkeln, ließen sich in der Datierung der bronzezeitlichen Schichten - wie schon Bliss - völlig vom biblisch vermittelten Geschichtsbild einer Zerstörung der Stadt durch Josua (Jos 2.6), einem Fortbestehen der kanaanäischen Siedlung der Sippe Rahab (Jos 6,25), einer zeitweiligen moabitischen Vorherrschaft unter Eglon (Ri 3,13) und einem Neuaufbau des Ortes durch Hiel von Bethel unter Ahab (1 Kön 16,34) leiten und kamen nur in den späteren Phasen zu einer eigenständigen archäologischen und im Ergebnis zuverlässigen Datierung der Befunde.[11]

---

6 Sellin/Watzinger, Jericho (1913) 13 [Überblick]. 48-72 [Architektur]. 122-136 [Keramik]. 149-159 [Kleinfunde]. 182-183 [Ergebnis]. - Zunächst hatten die Ausgräber die oben genannte doppelte Lehmziegelmauer und die geböschte Stützmauer für Teile einer gleichzeitigen, gestuften Wehranlage der 'kanaanäischen' Zeit gehalten: Sellin/Watzinger/Nöldeke: MDOG 41 (1909) 6 und Sellin/Watzinger, Jericho (1913) 14-15.

7 Sellin/Watzinger, Jericho (1913) 13 [Überblick]. 72-79 [Architektur]. 136-149 [Keramik]. 149-159 [Kleinfunde]. 183 [Ergebnis].

8 Sellin/Watzinger, Jericho (1913) 13 [Überblick]. 79-82 [Architektur]. 136-149 [Keramik]. 149-159 [Kleinfunde]. 183 [Ergebnis]; zu den Stempeln auch Sukenik: JPOS 14 (1934) 178-184 und Sellin: ZAW 53 (1935) 77-78.

9 Sellin/Watzinger, Jericho (1913) 13 [Überblick]. 82-92 [Architektur und Gräber]. 160-168 [Keramik und Kleinfunde]. 184 [Ergebnis].

10 Sellin/Watzinger, Jericho (1913) 92-96 [Gräber]. 169 [Keramik]. 185 [Ergebnis].

11 Zusammenfassung: Sellin/Watzinger, Jericho (1913) 179-185.

2.2. Nachinterpretationen durch Ernst Sellin und Carl Watzinger

Das von Sellin und Watzinger erzielte Ergebnis stimmte nur vordergründig mit der biblischen Überlieferung überein; in Wirklichkeit aber war ihre extreme Spätdatierung der neolithischen und bronzezeitlichen Befunde nicht zu halten.[12] Doch ist zur Ehrenrettung der beiden Ausgräber zu betonen, daß sie selbst - noch vor ihren Kritikern - zur zutreffenden Neuinterpretation der Befunde kamen und Sellin im selben Zusammenhang erstmals auch die bis dahin selbstverständliche Interpretation der Landnahmeerzählungen Jos 6 und 8 als Geschichtsüberlieferungen aufgab.

Watzinger berichtete später, er habe schon 1914 gemeinsam mit Sellin die Notwendigkeit einer Revision erkannt.[13] Doch trat Sellin erst 1917 mit einer wegweisenden, aber wenig beachteten Notiz an die Öffentlichkeit, derzufolge die letzte, bislang als 'israelitisch' bezeichnete Stadtanlage spätestens um 1500 zerstört worden sei und die Landnahmeerzählungen Jos 2 und 6 daher als ätiologische Erzählungen ohne historischen Kern zu verstehen seien.[14]

Watzinger trug 1922 der Schwedischen Orientalischen Gesellschaft in Stockholm seine revidierten Ansichten vor[15], die er 1926, erneut überarbeitet, in einem viel beachteten Artikel publizierte[16].

Demnach wurde die bislang als 'kanaanitisch' bezeichnete Stadtanlage mit der doppelten Lehmziegelmauer auf der Höhe des Tells auf Grund ihrer Keramik nun als 'altkanaanitisch' bezeichnet und im Vergleich mit der von Macalister in Gezer ergrabenen 'first semitic period' sowie entsprechenden ägyptischen Keramikfunden des Alten Reiches zutreffend der frühbronzezeitlichen Kultur des 3. Jahrtausends zugewiesen.[17]

---

12 Vincent: RB NS 10 (1913) 450-458; Schweitzer, Untersuchungen I (1917) 26-29; Albright: JPOS 2 (1922) 133-134 [mit fehlerhafter Zählung der Strata]; ders.: AASOR 4 (1922-23 [1924]) 147; ders.: JPOS 4 (1924) 135-136; ders.: AASOR 6 (1924-25 [1926]) 49-53; ders.: ZAW 47 (1929) 11.

13 Watzinger: ZDMG 80 (1926) 132-133.

14 Sellin, Gilgal (1917) 82. Übrigens hat Sellin, Geschichte (1924) 97 diese Interpretation ohne Erläuterung erneut revidiert und die Zerstörung der früheren Stadt mit der doppelten Lehmziegelmauer auf der Höhe des Tells um 1500 und die Zerstörung der jüngeren Stadt mit der Böschungsmauer erst um 1200 datiert und Josua zugeschrieben.

15 Watzinger: SOÅ 1 (1923) 100. Dabei vertrat er insofern noch eine Zwischenposition, als er die doppelte Lehmziegelmauer zwar bereits zutreffend der Frühbronzezeit des 3. Jahrtausends zuordnete, deren Untergang jedoch erst in die erste Hälfte des 2. Jahrtausends und die Böschungsmauer mit der aufgesetzten Lehmziegelmauer zwar zutreffend der mittelbronzezeitlichen Kultur zuwies, deren Beginn aber erst um 1500 annahm und daher durchaus noch eine (nicht näher datierte) Zerstörung der Stadt durch Josua und die Israeliten vertreten konnte.

16 Watzinger: ZDMG 80 (1926) 131-136; Sekundärbericht Cook: PEFQSt 58 (1926) 206-209.

17 Watzinger: ZDMG 80 (1926) 135-136.

Ebenso wurde die zunächst als 'israelitisch' bezeichnete Stadtanlage mit der Böschungsmauer am unteren Abhang des Siedlungshügels und der Lehmziegelmauer an der oberen Hangkante sowie das am Quellhügel ergrabene Hilani nun der 'jungkanaanitischen' Periode zugerechnet, deren Beginn an den Anfang des 2. Jahrtausends und deren Untergang schon bald nach 1600 angesetzt und in Übereinstimmung mit der damals weithin vertretenen und auch von Albright übernommenen Theorie einer zweistufigen Landnahme[18] als 'ein wichtiges Zeugnis für die frühe Eroberung des Landes durch die ersten aus dem Osten vordringenden Wüstenstämme' angesehen wurde.[19]

Hatten die beiden Ausgräber die wenigen Funde mykenischer und einheimischer bemalter Keramik, die am nördlichen Teil des Quellhügels zutage getreten waren, zunächst noch der 'israelitischen' und nun als mittelbronzezeitlich erkannten Stadt zugerechnet[20], um die Siedlungsunterbrechung zur folgenden 'jüdischen', eisenzeitlichen Schicht zu überbrücken[21], so erkannte Watzinger in ihnen nun die spärlichen Relikte einer zwischen 1500 und 1200 anzunehmenden ärmlichen, unbefestigten Zwischenbesiedlung, deren Architektur er aber nicht einmal ansatzweise nachweisen konnte:

«An einem Aufhören des Gemeinwesens, einer jahrhundertelangen Unterbrechung geordneter Besiedlung ist nach dem Befund nicht mehr zu zweifeln. Zur Zeit Josuas war also Jericho eine Trümmerstätte, auf der vielleicht noch vereinzelte Hütten standen.»

Die nachfolgende, bislang als 'jüdisch' und nun als 'israelitisch' bezeichnete Neuansiedlung wurde der gesamten Eisenzeit zugeordnet und eine im 10. und 9. Jahrhundert bemerkbare Blüte mit Hiel von Bethel in Verbindung gebracht, wobei Watzinger betonte, daß es sich auch bei Hiels Aufbauwerk offenbar nur um eine kleine dörfliche Ansiedlung gehandelt hat[22]:

«Seine Neugründung stellt sich demnach als sehr viel unbedeutender heraus, als die Überlieferung zu bezeugen schien.»

Mit dieser Korrektur der Chronologie war ein Siedlungsbild des Tell es-Sulṭān gegeben, das der damals erreichten Kenntnis der Keramik entsprach. Es erwies sich aber auch insofern auf der Höhe der Zeit, als es der in Deutschland aufblühenden Gattungskritik mit der ätiologischen Interpretation der Landnahmeerzählungen entgegenkam und erstmals einen empirischen Anhaltspunkt für eine nichthistorisierende Interpretation der Landnahmeerzählungen lieferte. Doch provozierte es gerade wegen seiner programmatischen Bedeutung für die Exegese sogleich auch erneuten Widerspruch, der schon nach wenigen Jahren zur Wiederaufnahme der Grabungen führte.

18 Albright: JBL 37 (1918) 138-139; ders.: JPOS 1 (1920-1921) 66-67.
19 Watzinger: ZDMG 80 (1926) 133-134.
20 Sellin/Watzinger, Jericho (1913) 67 [Fundort]. 123-124.128-130 [Keramik].
21 Nach Watzinger: ZDMG 80 (1926) 134 war dies der maßgebliche Grund für die fragwürdige Datierung der Funde und Befunde gewesen.
22 Beide Zitate Watzinger: ZDMG 80 (1926) 134-135.

Sellin/Watzinger (1913)	Watzinger (1926)	Garstang (1932-36)	Korrekturen von Albright (1935-1940) und Kenyon (1951)
▲ «prähistorisch» präkeramische Siedlungs- schichten und ...	(nicht erörtert)	△ «präkeramisch-neolithisch unbefestigte Siedlungen» △ «keramisch-neolithisch» unbefestigte Siedlungen	
... Lehmziegelstadtmauer im NW des Tells. 4. oder 3. Jt.	▲ «altkanaanitisch» doppelte Lehmziegel- stadtmauer, 3. Jt.	▲ «Stadt A» Lehmziegelstadtmauer frühes oder spätes 3. Jt. ▲ «Stadt B» Lehmziegelstadtmauer spätes 3. oder frühes 2. Jt.	
	△ unbefestigte Siedlung im Norden des Tells	△ unbefestigte Siedlung im Norden des Tells	
▲ «kanaanitisch» doppelte Lehmziegel- stadtmauer errichtet 1. H. des 2. Jts.	▲ «jungkanaanitisch» Böschungsmauer am Fuß des Tells, Lehmziegelmauer an der oberen Hangkante, Hilani am Quellhügel, errichtet Anfang 2. Jt., zerstört nach 1600 (durch Protoisraeliten)	▲ «Stadt C» Böschungsmauer am Fuß des Tells, Lehmziegelmauer an der oberen Hangkante, Lagerhäuser und Palast am Quellhügel, errichtet um 1800, zerstört um 1600 (Vertreibung der Hyksos)	(frühere Perioden nicht erörtert)
- Siedlungsunterbrechung -	△ Streufunde am Quellhügel und am N-Abhang des Tells, Architektur nicht nachgewiesen, 1500-1200	▲ «Stadt D» Lehmziegelmauer, Nachbenutzung der Lager- häuser und des Palastes, Erdbeben um 1425, Langrechteckbau, Gräber, zerstört bald nach 1400 (durch Josua)	- Siedlungsunterbrechung -
		- Siedlungsunterbrechung -	▲ «Stadt D» Lehmziegelmauer, Langrechteckbau am Quellhügel, Gräber, zerstört 1360-1320 (durch Josua)
△ «spätkanaanitisch» unbefestigte Siedlung im Norden des Tells (unter Eglon von Moab)		△ geringe Siedlungsfunde am N-Abhang des Tells	- Siedlungsunterbrechung -
		△ Gräber einer ramessidi- schen Garnison (?)	(spätere Perioden nicht erörtert)
▲ «israelitisch» Böschungsmauer am Fuß des Tells, Lehmziegelmauer an der oberen Hangkante, Hilani am Quellhügel, ausgebaut 9. Jh. (durch Hiel) zerstört 722/701 (durch Assyrer)	△ «israelitisch» unbefestigte Siedlung am gesamten Tell, seit 10. Jh., mit Vierraum-Haus am Quellhügel, ausgebaut 9. Jh. (durch Hiel)	△ unbefestigte Siedlung mit Hilani am Quellhügel errichtet 10. Jh. (unter David und Salomo) ▲ «Stadt E» Lehmziegelmauer, Vierraum-Haus am Quellhügel, errichtet 9. Jh. (durch Hiel)	
△ «jüdisch» unbefestigte Siedlung am Quellhügel, zerstört 587 (durch Babylonier)	zerstört 587 (durch Babylonier)	zerstört 587 (durch Babylonier)	

▲ Siedlung mit Umfassungsmauer
△ Siedlung ohne Umfassungsmauer
— bedeutender Einschnitt in der Siedlungsgeschichte

Garstang (1941, 1948)	Kenyon (1952ff)	Weippert (1976) und andere Nachinterpretationen	Perioden
△ «präkeramisch-neolithisch» unbefestigte Siedlungen	▲ «präkeramisch-neolithisch» Stadtmauer mit Rundturm	▲ «präkeramisch-neolithisch» Stadt?mauer mit Rundturm	präkeramisches Neolithikum
△ «keramisch-neolithisch» unbefestigte Siedlungen	△ «keramisch-neolithisch» unbefestigte Siedlungen	△ «keramisch-neolithisch» unbefestigte Siedlungen	keramisches Neolithikum
▲ «Stadt A» Lehmziegelstadtmauer frühes 3. Jt. ▲ «Stadt B» Lehmziegelstadtmauer frühes 2. Jt.	▲ Lehmziegelstadtmauer, zwei Hauptphasen, Frühbronzezeit II-III	▲ Lehmziegelstadtmauer, zwei Hauptphasen, Frühbronzezeit II-III	Frühbronzezeit (3300-2200)
△ unbefestigte Siedlung im Norden des Tells	△ unbefestigte Siedlung	△ unbefestigte Siedlung	Frühbronze-Mittelbronze-Zwischenzeit (2200-2000)
▲ «Stadt C» Böschungsmauer am Fuß des Tells, Lehmziegelmauer an der oberen Hangkante, Lagerhäuser und Palast am Quellhügel, errichtet um 1800, zerstört um 1600 (Vertreibung der Hyksos)	▲ Böschungsmauer am Fuß des Tells, Lehmziegelmauer an der oberen Hangkante, drei Hauptphasen, errichtet um 1800, zerstört um 1570 (Vertreibung der Hyksos)	▲ Böschungsmauer am Fuß des Tells, Lehmziegelmauer an der oberen Hangkante, drei Hauptphasen, errichtet um 1800, zerstört um 1570 (Vertreibung der Hyksos)	Mittelbronzezeit II (2000-1550)
▲ «Stadt D» Lehmziegelmauer, Nachbenutzung der Lagerhäuser und des Palastes, mit Erdbeben zerstört bald nach 1400 (durch Josua)	- Siedlungsunterbrechung -	- Siedlungsunterbrechung -	Spätbronzezeit I (1550-1400)
△ Langrechteckbau am Quellhügel, Gräber (unter Eglon von Moab)	▲ Stadtmauer (erodiert) Langrechteckbau und andere Bebauung am Quellhügel, Gräber 1400-1350/25 (zerstört durch Josua)	△ unbefestigte Besiedlung mit Langrechteckbau und anderer Bebauung am Quellhügel, Gräber 1400-1350/25	Spätbronzezeit II A (1400-1300)
△ geringe Siedlungsfunde am N-Abhang des Tells	- Siedlungsunterbrechung -	- Siedlungsunterbrechung -	Spätbronzezeit II B (1300-1200)
△ unbefestigte Siedlung mit Hilani am Quellhügel als Station einer philistäischen Garnison, Gräber, errichtet 12. Jh. (unter Ramses III.)		△ zunehmende Neubesiedlung	Eisenzeit I (1200-1000)
		mit Hilani am Quellhügel	Eisenzeit II A (1000-900)
▲ «Stadt E» Lehmziegelmauer, Vierraum-Haus am Quellhügel, errichtet 9. Jh. (durch Hiel) zerstört 587 (durch Babylonier)	△ Neubesiedlung im 9. Jh. (durch Hiel) nicht belegt, wohl erodiert Besiedlung 7. Jh. zerstört 587 (durch Babylonier)	mit Vierraum-Haus am Quellhügel ringförmige Bebauung am Abhang fast um den gesamten Tell verwüstet 587? Kontinuität in pers. Zeit	Eisenzeit II BC (900-587)

3. DIE GRABUNGEN VON JOHN GARSTANG

3.1. Gang und Ergebnisse der Grabungen

Phythian-Adams, der damalige Leiter der British School of Archaeology in Jerusalem, wandte sich noch im Oktober 1926 gegen Tendenzen der neueren Exegese, die historische Glaubwürdigkeit biblischer Überlieferungen vorschnell zu bestreiten. Er bezweifelte, daß die Klassifizierung der bronzezeitlichen Keramik schon genügend gesichert sei, um gewagte Datierungen zu erlauben, lehnte eine nachträgliche Neuinterpretation der Befunde 16 Jahre nach Abschluß der Grabungen ab und plädierte stattdessen für eine Datierung sowohl des Exodus unter Mose als auch der Zerstörung von Jericho durch Josua entsprechend den biblischen Angaben (1 Kön 6,1) ins 15. Jahrhundert.[1]

Dieses Plädoyer kam Garstang sicher nicht ungelegen. Er verwies in einem kurzen Artikel auf die Fehldatierung einer spätbronzezeitlichen Scherbe aus dem Fundgut von Sellin und Watzinger und setzte sich für eine Neuaufnahme der Grabungen ein.[2] Seinem eigenen Bericht zufolge[3] wurde er noch im selben Jahr von einem britischen Großindustriellen, Sir Marston, gebeten, die Ortslage erneut zu untersuchen, wobei er in der Nähe der Lehmziegelstadtmauer tatsächlich spätbronzezeitliche Keramik fand, deren begrenztes Vorkommen auch Watzinger nie bestritten hatte[4]. Daraufhin erhielt er von Sir Marston die benötigten finanziellen Mittel, die erneuten Grabungen konnten 1930 beginnen und, mit zusätzlicher finanzieller Unterstützung von Lord Melchett, nach sechs Kampagnen 1936 abgeschlossen werden.

Solange die Grabungen liefen, veröffentlichte Garstang knapp ein Dutzend vorläufiger Berichte.[5] 1940 erschien seine populärwissenschaftliche Darstellung 'The Story of Jericho'.[6] 1941 folgte eine Korrektur der Datierung der spätbronzezeitlichen Besiedlung des Quellhügels[7], und 1948 wurde 'The

1 Phythian-Adams: PEFQSt 59 (1927) 34-47 [Schreiben vom Oktober 1926].

2 Garstang: PEFQSt 59 (1927) 99 in Bezug auf Sellin/Watzinger, Jericho (1913), Blatt 21, Fragment G 2.

3 Über diese Hintergründe berichtet Garstang: PEFQSt 62 (1930) 124-125.

4 Watzinger: ZDMG 80 (1926) 134-135, offenbar unter Rückbezug auf Sellin/Watzinger, Jericho (1913) 67.123-124.128-130.

5 Garstang: AAA 19 (1932) 3-22.35-54; 20 (1933) 3-42; 21 (1934) 99-136; Garstang/Droop/Crowfoot: AAA 22 (1935) 143-184; Garstang/Ben-Dor/FitzGerald: AAA 23 (1936) 67-76; ferner kleinere parallele Vorveröffentlichungen von Garstang: PEFQSt 62 (1930) 123-132; 63 (1931) 105-107.186-196; 67 (1935) 61-68; Rowe/Garstang: PEFQSt 68 (1936) 170, Nachdruck dies.: AAA 23 (1936) 75-76 sowie einzelne Bemerkungen im Kommentar von Garstang, Joshua (1931).

6 Garstang/Garstang, Story (1940).

7 Garstang: AJSL 58 (1941) 368-372, Nachdruck mit neuem Übertitel bei Garstang/Garstang, Story (1948) 175-180, sowie Wright: BASOR 86 (1942) 32-34 mit einem Bericht über ein Gespräch mit Garstang.

Story of Jericho' in einer überarbeiteten Fassung vorgelegt.[8] Ein abschließender wissenschaftlicher Grabungsbericht aber wurde nie publiziert.[9] Den Vorberichten fehlen entscheidende Pläne, die äußerst spärlichen Schnittzeichnungen zeigen nur Mauerwerk, nicht aber Brand-, Schutt- und Verfüllungsschichten, und die Beschreibung der Befunde bleibt ebenso wie deren Interpretation wegen wiederholter Korrekturen der Terminologie und der Chronologie häufig unklar. Jedenfalls hat diese Grabung und ihre Publikation, gemessen am Standard ihrer Zeit, das Niveau ihrer Vorgängergrabung nicht mehr erreicht.

Die frühesten Befunde der Grabung kamen wie schon bei Sellin und Watzinger vor allem am nördlichen Abhang zutage, wo Garstang unter Mitarbeit von Droop, Crowfoot und Ben-Dor, die allerdings nur an den beiden letzten Kampagnen beteiligt waren, präziser als seine Vorgänger zwischen präkeramisch-neolithischen[10] und keramisch-neolithischen[11] Siedlungsschichten unterschied, aber keine Befestigungsanlagen feststellen konnte.

Bereits bei der ersten Grabungskampagne hatte Garstang zutreffend bemerkt, daß die von Watzinger zuletzt der 'altkanaanitischen Phase' zugerechnete doppelte Lehmziegelmauer auf der Höhe des Hügels mehrere Bauphasen aufwies.[12] Nach der zweiten Kampagne ordnete er vier kurze Fragmente der untersten Schicht des inneren Mauerringes einer Stadtbefestigung der ausgehenden Frühbronzezeit (Stadt A)[13] und die erste durchgängig nachweisbare Schicht desselben Mauerringes der Stadtbefestigung der Mittelbronzezeit I

8 Garstang/Garstang, Story (1948).

9 Der von Matthers vorbereitete abschließende Grabungsbericht (Vorankündigung Weippert/Weippert: ZDPV 92 [1976] 109 Anm. 22) ist noch nicht erschienen.

10 Garstang: PEFQSt 63 (1931) 186; ders.: AAA 19 (1932) 4-6; Garstang/Droop/Crowfoot: AAA 22 (1935) 166.168; Garstang/Ben-Dor/FitzGerald: AAA 23 (1936) 69-70. Diese Schichten (Layer X-XVII) wurden als frühneolithisch bezeichnet und entsprechen überwiegend dem präkeramischen Neolithikum B von Kenyon. Vorberichte auch von Vincent: RB 47 (1938) 561-589; 48 (1939) 91-107.

11 Garstang: PEFQSt 63 (1931) 186; ders.: AAA 19 (1932) 4-6; Garstang/Droop/Crowfoot: AAA 22 (1935) 143.148-150.163-168.169-173.176-184; Garstang/Ben-Dor/FitzGerald: AAA 23 (1936) 70-73.77-90. Die untere Schicht (Layer IX) wurde seit 1936 als mittelneolithisch bezeichnet und entspricht überwiegend dem keramischen Neolithikum A von Kenyon; die obere Schicht (Layer VIII) wurde 1935 unzutreffend als chalkolithisch, erst seit 1936 als spätneolithisch bezeichnet und entspricht überwiegend dem keramischen Neolithikum B von Kenyon, weist aber auch Funde aus dem keramischen Neolithikum A auf. Offenbar sind dem Ausgräber etliche Grabungsfehler unterlaufen. - Garstang/Garstang, Story (1948) 72 gliederte die neolithische Besiedlung in drei Phasen und erwähnte auch noch eine mesolithische Schicht, ohne eine klare Zuordnung vorzunehmen.

12 Dabei wurde zunächst nur zwischen einer frühbronze-mittelbronzezeitlichen und einer eisenzeitlichen Bauphase unterschieden: Garstang: PEFQSt 62 (1930) 129-130; Vincent: PEFQSt 63 (1931) 105.

13 Garstang: PEFQSt 63 (1931) 186.192 [nur zwei Teilstücke]; ders.: AAA 19 (1932) 4.7.8-12 [insgesamt vier Teilstücke: D6, E6, E7 und F5].

(Stadt B) zu[14], gab die ohnehin nur fragmentarisch nachgewiesene frühe Mauer dann aber offenbar auf, erwähnte seit 1935 nur noch eine wohl unbefestigt gedachte Siedlung (Stadt A) der Frühbronzezeit I-II[15] und ordnete die verbleibende und gut verfolgbare frühe Schicht der Lehmziegelmauer mitsamt der zugehörigen Binnenbesiedlung (Stadt B) der Frühbronzezeit III zu.[16] Doch hat er diese Korrektur 1941 stillschweigend erneut revidiert und nach einer Neuverteilung der ergrabenen Mauerfragmente wieder zwei frühbronzezeitliche Stadtmauern vertreten.[17] Offenbar bereitete ihm die komplexe Stratigraphie der frühbronzezeitlichen Lehmziegelmauern unlösbare Probleme.[18]

Die Lehmziegelmauer der ausgehenden Frühbronzezeit wurde, wie schon Watzinger erkannte, Garstang aber erst gegen Ende seiner Grabungen bestätigen konnte, von einer offenbar unbefestigten Besiedlung überlagert, die er vor allem am nördlichen Abhang freilegte und der Mittelbronzezeit I zuwies.[19]

Die den Tell an seinem unteren Abhang umziehende geböschte Bruchsteinmauer mitsamt der zugehörigen Lehmziegelmauer, die schon von Sellin und Watzinger verfolgt worden waren, rechnete er ebenso wie schon Watzinger der Mittelbronzezeit II (Stadt C) zu, datierte deren Errichtung aber noch nicht um 2000, sondern erst um 1800.[20] Auch verstand er die Anschüttungen vor der Mauer nicht als zeitgleiches Glacis, sondern als Belagerungsrampe aus der Zeit ihrer Zerstörung.

14 Garstang: PEFQSt 63 (1931) 186-187.190.192; ders.: AAA 19 (1932) 4.7.9.10-18.

15 Garstang/Droop/Crowfoot: AAA 22 (1935) 151-152.160-162.174-176 [Teilstücke D6, E6 und E7 ausdrücklich nicht mehr als Stadtmauer interpretiert; das vierte Teilstück F5 bleibt unerwähnt; der Mauerverlauf wird jetzt im Bereich der 'prähistorischen Mauer' von Sellin und Watzinger vermutet; dort aber wurde auch in späteren Kampagnen nicht mehr gegraben; auch ist von einer Stadtmauer A von nun an nicht mehr die Rede]; Garstang/Ben-Dor/FitzGerald: AAA 23 (1936) 73-74.91-100 [Layer IV-VI].

16 Garstang: PEFQSt 67 (1935) 61; Garstang/Droop/Crowfoot: AAA 22 (1935) 147. 150-157 [terminologisch als FB II bezeichnet, sachlich aber bereits als FB III im Sinne von Albright gewertet]; Garstang/Ben-Dor/FitzGerald: AAA 23 (1936) 74. 91-92 [Layer II-III, als FB III bezeichnet].

17 Garstang/Garstang, Story (1948) 76-84 [First City]. 84-88 [Second City]. Plate V.

18 Kenyon (s.u.) stellte in den von ihr untersuchten Abschnitten insgesamt 12 frühbronzezeitliche Bauphasen fest. Garstang (s.u.) hatte eine der späten Bauphasen des inneren Mauerringes sowie den jüngeren, aber noch immer frühbronzezeitlichen äußeren Mauerring als Doppelmauer der Spätbronzezeit und weitere Renovierungsphasen der inneren Mauer als Stadtmauer der Eisenzeit interpretiert.

19 Garstang/Droop/Crowfoot: AAA 22 (1935) 155-156 [terminologisch als FB III bezeichnet, sachlich aber bereits als MB I im Sinne von Albright interpretiert]; Garstang/Ben-Dor/FitzGerald: AAA 23 (1936) 74 [als MB I bezeichnet]; Garstang/Garstang, Story (1948) 91-95.

20 Garstang: PEFQSt 62 (1930) 126-128; Protest von Vincent: PEFQSt 63 (1931) 104; Garstang: PEFQSt 63 (1931) 186-190; ders.: AAA 19 (1932) 4.7; 21 (1934) 132; ders.: PEFQSt 67 (1935) 61-62; Garstang/Garstang, Story (1948) 95-99.

Zur Innenbebauung dieser Stadt zählte er einen Komplex von über 50 Räumen, den er am Quellhügel unter der von Sellin und Watzinger ergrabenen Bebauung freilegte[21] und auf Grund zahlreicher Amphoren, die teilweise noch karbonisiertes Getreide und andere Früchte enthielten, als Lagerhäuser ansah. Ferner verfolgte er am westlichen Rand des Areals einen mächtigen von Norden nach Süden verlaufenden und nach Westen umbiegenden Mauerzug, den er als Ostmauer eines Palastes interpretierte. Zwar konnte er dessen stratigraphische Einordnung nicht klären, doch nahm er an, daß er ebenfalls bereits der mittelbronzezeitlichen Stadt angehörte und in der nachfolgenden spätbronzezeitlichen Stadtanlage nur eine Renovierung und eine zeitweilige Nachbenutzung erfuhr.[22]

Die mittelbronzezeitliche Stadtanlage ging in einem gewaltigen Brand zugrunde, den Garstang entgegen Watzinger aber nicht der Einwanderung protoisraelitischer Stämme, sondern der Vertreibung der Hyksos zuschrieb. Diese war seiner Ansicht nach schon um 1600 unter Kamose erfolgt.[23] Diese Datierung sah er durch einen Skarabäus dieses Herrschers bestätigt, den er in einem Grab der ausgehenden Mittelbronzezeit fand und als Amtssignum eines ägyptischen Vasallenfürsten interpretierte.[24]

Damit war freilich die Möglichkeit, Jos 6 auf die Zerstörung der mittelbronzezeitlichen Stadt zu beziehen und als Übertragung einer Überlieferung protoisraelitischer Gruppen auf eine erst später erfolgte Landnahme unter Josua zu erklären - wie dies von Watzinger und Albright vertreten worden war - nicht mehr gegeben, so daß der Suche nach einer spätbronzezeitlichen Stadtanlage, deren Zerstörung sich Josua zuweisen ließ, eine erhöhte Bedeutung zukam. Schließlich hatte die Suche nach der von Josua zerstörten spätbronzezeitlichen Stadt auch den Anlaß (und die Gelder) zur Grabung ergeben.

Bereits vor Grabungsbeginn hatte Garstang, wie oben erwähnt, bei einem kurzen Besuch auf dem Tell in unmittelbarer Nähe der doppelten Lehmziegelmauer ein paar spätbronzezeitliche Scherben entdeckt und die oberste Schicht des inneren Mauerringes sowie den vorgelagerten äußeren Mauerring schon nach der ersten Kampagne als doppelten Verteidigungs-

21 Garstang: AAA 21 (1934) 101-102.118-132; ders.: PEFQSt 67 (1935) 66-67; Garstang/Garstang, Story (1948) 99-103.

22 Die betreffenden Äußerungen des Ausgräbers ermangeln der Konsistenz. Zwar blieb die stratigraphische Einordnung des Palastes ungeklärt (Garstang: AAA 21 [1934] 188), weshalb der Ausgräber die oben wiedergegebene sibyllinische Ansicht vertrat, doch ordnete er den Palast im selben Atemzug auch mal der Stadt C (S. 101.127) oder der Stadt D (S. 132) zu. Garstang/Garstang, Story (1948) 99-100 rechneten den Bau ohne Vorbehalt nur noch zur mittelbronzezeitlichen Stadt (Stadt C).

23 Garstang: PEFQSt 62 (1930) 127; Protest von Vincent: PEFQSt 63 (1931) 104; Garstang: AAA 19 (1932) 4.7; 21 (1934) 132; ders.: PEFQSt 67 (1935) 61-62.66-67; Garstang/Garstang, Story (1948) 107-108.

24 Grab 31: Garstang: AAA 20 (1933) 4.8-14.

ring[25] der gesuchten spätbronzezeitlichen Stadt (Stadt D) interpretiert.

Im Laufe der Grabungen stellte er am Quellhügel dann über einer gewaltigen Brandschicht, welche die Zerstörung der mittelbronzezeitlichen Stadt markiert, an verschiedenen Stellen im teilweise noch gut erhaltenen mittelbronzezeitlichen Mauerwerk spätbronzezeitliche Keramikeinlagerungen fest und vermutete daher, daß der 'Palast' möglicherweise ebenfalls erst zur spätbronzezeitlichen Stadt gehörte, zumindest aber während der Spätbronzezeit gemeinsam mit den 'Lagerhäusern' renoviert worden sei. Ferner bemerkte er, daß die östliche Lehmziegelmauer des 'Palastes' nach Osten umgekippt war, und führte dies auf ein um 1425 vermutetes Erdbeben zurück. Danach sei der Bereich der 'Lagerhäuser' planiert und auf der neu geschaffenen Terrassierung ein langrechteckiger Bau (15 x 12 m) errichtet worden, an dessen südlicher Langseite eine mächtige Lehmziegelmauer freigelegt wurde, die deutlich drei Bauphasen aufwies und als Stütz- und Umfassungsmauer des Gehöfts interpretiert werden kann.[26]

Die genaue Datierung der Zerstörung der spätbronzezeitlichen Stadt einschließlich des zuletzt genannten Langrechteckbaues mit eigener Umfassungsmauer durch Josua entnahm Garstang zunächst der Keramik der Siedlung und der Gräber. Diese wies er ausnahmslos der Spätbronzezeit I zu, wodurch sich am Übergang zur Spätbronzezeit II ein vollständiger Abbruch der Besiedlung ergab. Zwar bemerkte er sehr wohl auch das Aufkommen frühmykenischer Motive, betonte aber, daß die für die Spätbronzezeit II so typische mykenische Importware noch weitgehend fehle.[27]

Eine weitere Präzisierung der Datierung ergab sich seiner Meinung nach aus Skarabäen mit Pharaonennamen, die in den Gräbern gefunden worden waren und die er in Anlehnung an Gen 41,42 als vom Pharao an kanaanäische Vasallenfürsten verliehene Amtsinsignien interpretierte. Da die Reihe der Pharaonennamen mit Amenophis III. abbrach, eines der Gräber aber zwei Skarabäen mit dem Namen dieses Pharaos enthielt, zog er den naheliegenden Schluß, daß unter Amenophis III. in Jericho bereits zwei Vasallenfürsten re-

---

25 Garstang: PEFQSt 62 (1930) 126-132; Protest von Vincent: PEFQSt 63 (1931) 104-105; Antwort von Garstang: PEFQSt 63 (1931) 105-107; weitere Berichte von Garstang: PEFQSt 63 (1931) 187-195; ders.: AAA 19 (1932) 4.7.10.36-37; 20 (1933) 41-42; 21 (1934) 132; Garstang/Droop/Crowfoot: AAA 22 (1935) 147, PEFQSt 67 (1935) 62-65.68; Rowe/Garstang: PEFQSt 68 (1936) 170, Nachdruck: AAA 23 (1936) 75-76; Garstang/Garstang, Story (1948) 112-114.

26 Garstang: PEFQSt 63 (1931) 187-188; ders.: AAA 21 (1934) 100-101.105-116.132 [S. 116: Errichtung um 1450]; Smith: AAA 21 (1934) 116-117 [Keilschrifttafel]; Garstang: PEFQSt 67 (1935) 65-68; Garstang/Ben-Dor/FitzGerald: AAA 23 (1936) 74-75; Garstang/Garstang, Story (1948) 116.118-120. Die einzige spätbronzezeitliche Besiedlung außerhalb des Quellhügels wurde im Feld J4 festgestellt: Garstang: PEFQSt 63 (1931) 192.

27 Garstang: PEFQSt 62 (1930) 132; 63 (1931) 107.194; ders.: AAA 19 (1932) 36-37; 20 (1933) 41-42; 21 (1934) 116.132; ders.: PEFQSt 67 (1935) 62; Garstang/Garstang, Story (1948) 125-126.129.

giert haben und verstorben sein mußten.[28] Dies ergab für die Zerstörung der Stadt ein eher fortgeschrittenes Datum in der Regierungszeit Amenophis' III. und somit einen Terminus um 1400 oder wenig später, was mit der biblischen Datierung des Exodus 480 Jahre vor dem Beginn des Tempelbaues (1 Kön 6,1) recht genau übereinkam.[29]

Nach dem Fall der spätbronzezeitlichen Stadt war seines Erachtens eine längere Siedlungslücke zu konstatieren. Lediglich geringe Siedlungsspuren am nördlichen Abhang des Tells[30], eine dort gefundene mykenische Vase[31], ein Henkel[32] und ein Grab[33] der fortgeschrittenen Spätbronzezeit werden erwähnt. Eine in der Eisenzeit I einsetzende Neubesiedlung sah Garstang nur durch zwei Gräber belegt, die er vermutungsweise einer vielleicht am Tell stationierten ramessidischen Garnison zuschrieb, doch nannte er keine Architektur, die dieser temporären ägyptischen Niederlassung zuzuweisen gewesen wäre.[34]

Eine nennenswerte Neubesiedlung am Tell es-Sulṭān begann seiner Ansicht nach erst wieder am Beginn der Eisenzeit II mit dem bereits von Sellin und Watzinger am Quellhügel freigelegten, aber unzutreffend datierten Hilani. Sellin und Watzinger hatten den mächtigen Bau der mit einer Böschungsmauer umgebenen, zunächst als 'israelitisch' bezeichneten und später als mittelbronzezeitlich datierten Stadt zugewiesen. Doch war durch die Freilegung des darunter liegenden spätbronzezeitlichen Baues durch Garstang klar geworden, daß das darüberliegende Hilani mit Sicherheit einer späteren Bauphase angehört. Zwar war die von Sellin und Watzinger in ihm geborgene Keramik tatsächlich mehrheitlich als mittelbronzezeitlich einzuordnen, doch enthielt das Fundgut auch eisenzeitliche Stücke, und Garstang konnte den Grabungsunterlagen, die Watzinger ihm überlassen hatte, entnehmen, daß diese Stücke aus den Fundamentgräben des Gebäudes stammten. Offenbar hatten Sellin und Watzinger an den Mauern entlang in die Tiefe gegraben, die Fun-

28 Garstang: AAA 20 (1933) 41-42; ders.: PEFQSt 67 (1935) 62-65; Rowe/Garstang: PEFQSt 68 (1936) 170, Nachdruck ders.: AAA 23 (1936) 75-76; Garstang/Garstang, Story (1948) 125.126-127.

29 Eine gute Zusammenfassung der Befunde und Argumente bietet Garstang: PEFQSt 67 (1935) 62-68. Übrigens hat auch Watzinger, Denkmäler I (1933) 56 diese Datierung akzeptiert.

30 Garstang: PEFQSt 63 (1931) 106; Garstang/Garstang, Story (1948) 146-147.

31 Garstang: PEFQSt 62 (1930) 132; ders.: AAA 20 (1933) 41; Garstang/Garstang, Story (1948) 127.147.

32 Garstang: PEFQSt 63 (1931) 195; ders.: AAA 20 (1933) 41.

33 Garstang: AAA 19 (1932) 36; 20 (1933) 15-21; Garstang/Garstang, Story (1948) 127-128.147.

34 Grab 11: Garstang: AAA 19 (1932) 37; 20 (1933) 36; Garstang/Ben-Dor/FitzGerald: AAA 23 (1936) 76; Grab 18: Garstang: AAA 19 (1932) 37; Garstang/Ben-Dor/FitzGerald: AAA 23 (1936) 76. - Garstang: AAA 21 (1934) 132 vermutete zunächst auch noch eine Wiederbenutzung des Gebäudes 60 am Quellhügel, hat diese Vermutung später aber nicht mehr wiederholt.

dierung der Mauern in Gräben aber übersehen und daher die gesamte zwischen den Außenmauern des Gebäudes geborgene Keramik mittelbronzezeitlicher Schichten dem jüngeren, eisenzeitlichen Bau zugerechnet. Diesen wertete Garstang nun als den einzigen bekannten Bau einer Neubesiedlung, die er zunächst in die Zeit Davids oder Salomos[35], später aber schon unter Ramses III. datierte und als Militärstation einer philistäischen Garnison ansah[36].

Schließlich wies er mehrere späte Teilstücke der inneren Lehmziegelmauer, die er allerdings weder durch Schnittzeichnungen noch durch einen Plan oder durch Keramik angrenzender Schichten dokumentierte, dem nach biblischer Angabe (1 Kön 16,34) erwarteten Neubau der Stadtmauer durch Hiel von Bethel zu (Stadt E) und sah dessen Ausbauwerk auch in jener schon von Sellin und Watzinger ergrabenen Ansiedlung auf der Höhe des Quellhügels einschließlich des dort freigelegten Vierraum-Hauses gegeben.[37]

Nachdem Sellin und Watzinger das von einer vorkritischen Lektüre der Landnahmeerzählungen geprägte Geschichtsbild erschüttert hatten und die ätiologische Interpretation der Landnahmeerzählungen im deutschen Sprachraum zum Durchbruch gekommen war, war mit diesen Grabungsergebnissen wieder ein mit den Landnahmeerzählungen scheinbar harmonierendes Bild der Siedlungsgeschichte gegeben, und Albright konnte in Garstangs Grabungen, die er selbst als Mentor begleitet hatte, ungebrochen die *external evidence* für die historische Zuverlässigkeit der Landnahmeerzählungen sehen.[38] Doch brachte auch diesmal ein erneutes Studium der Keramik sowie die Wiederaufnahme der Grabungen durch Kenyon einschneidende Korrekturen, und das Pendel schwang langsam aber sicher wieder zum von Sellin und Watzinger gezeichneten Bild zurück.

3.2. Nachinterpretationen durch Hugues Vincent, William F. Albright, John Garstang und Kathleen M. Kenyon

Die schon während der Grabungen aufflammende Debatte konzentrierte sich zunächst auf die Datierung der spätbronzezeitlichen Siedlung.[39] Vincent hatte schon vor Beginn der Garstang-Grabungen auf spätbronzezeitliche Keramik im Fundgut der Sellin-Watzinger-Grabungen hingewiesen und diese gegen Sellin und Watzinger nicht nur als Anzeichen einer unbedeutenden Nachbe-

35 Garstang: AAA 21 (1934) 100-104.103 [um 1000]; Rowe/Garstang: PEFQSt 68 (1936) 170, Nachdruck dies.: AAA 23 (1936) 75 [unter Salomo].

36 Garstang/Garstang, Story (1948) 147-149 unter Verweis auf Ri 15,11.

37 Garstang: PEFQSt 63 (1931) 187; ders.: AAA 19 (1932) 4; 21 (1934) 132; Rowe/Garstang: PEFQSt 68 (1936) 170, Nachdruck dies.: AAA 23 (1936) 75. Bezüglich der vermuteten Stadtmauer sehr zurückhaltend Garstang/Garstang, Story (1948) 149-150. Zu einem Ostrakon der perserzeitlichen Nachbesiedlung siehe Lemaire: Sem 25 (1975) 87-96.

38 Aus naheliegenden Gründen sind es daher die unrevidierten Grabungsergebnisse Garstangs, an denen sich fundamentalistische Publikationen wie Showalter, Harmony (1988) 89-93 bis heute ausschließlich orientieren.

siedlung, sondern als Zeichen eines Fortbestehens der mittelbronzezeitlichen Stadt bis in die Spätbronzezeit gewertet und deren Zerstörung um 1250 vertreten.[40] Nach der ersten Kampagne der Garstang-Grabung, an der er beratend beteiligt gewesen war, unterzeichnete er eine von Garstang verfaßte Erklärung, in der die Zerstörung der Stadt 'before the close of the Late Bronze Age' angenommen wurde[41], wandte sich aber, als Garstang das gemeinsame Wort auf eine Datierung um 1400 bezog, entschieden von ihm ab und beharrte auf seiner Datierung der Zerstörung zwischen 1250 und 1200[42]. Doch wurde diese Spätdatierung nur von wenigen Autoren übernommen.[43]

Als wesentlich differenzierter und weitsichtiger erwies sich hingegen die von Albright vertretene Revision. Zwar hatte Albright zunächst noch zwischen der von Garstang vertretenen Frühdatierung[44] und der von Vincent verfochtenen Spätdatierung[45] geschwankt, doch bezog er seit 1935 eine eigene Position, die zwischen beiden Datierungen lag und auf einer soliden Korrektur der Typologie und Chronologie der spätbronzezeitlichen Keramik beruhte. Denn hatte Garstang als Vergleichsmaterial für die spätbronzezeitliche Keramik seinerzeit nur Stratum IX von Bēsān zur Verfügung gestanden, und war diese Schicht zunächst noch der Spätbronzezeit I zugeordnet worden, so wurde sie inzwischen, nachdem eine bislang unbekannte Formengruppe der Spätbronzezeit I zugesprochen und in den Grabungsergebnissen von Tell Bēt Mirsim (Stratum C_2), Tell el-Mutesellim (Strata VII und VIII) und Tell ed-Duwēr (Grabentempel II) ein wesentlich verbessertes Vergleichsrepertoire vorgelegt worden war, der Spätbronzezeit II A zugewiesen, womit sich nun eine zuverlässige Datierung der spätbronzezeitlichen Besiedlung des Quellhügels und der Belegung der Gräber in die Spätbronzezeit II A ergab.

Zudem konnte Albright konvergierend auf Stücke mykenischer Keramik verweisen, deren Import erst unter Amenophis IV. begann und die von Garstang bislang als nichtstratifizierte Einzelfunde beiseite gelegt worden waren, mit der Neudatierung der Besiedlung in die Spätbronzezeit II A aber gut harmonieren. Auch ließ sich zeigen, daß die Skarabäen mit Pharaonennamen, deren Reihe mit Amenophis III. abbricht, mit diesem Datierungsvorschlag durchaus nicht im Widerspruch stehen, denn inzwischen hatte sich auch an anderen Orten gezeigt, daß Skarabäen besonders mit den Namen Thutmosis'

---

39 Einen Literaturüberblick zur Debatte bietet Rowley: BASOR 85 (1942) 30-31 und ders., Joseph (1950) 12-17.

40 Vincent: RB 39 (1930) 403-433.

41 Garstang: PEFQSt 62 (1930) 131-132.

42 Vincent: PEFQSt 63 (1931) 104-105; Antwort von Garstang: PEFQSt 63 (1931) 105-107, erneute Stellungnahmen von Vincent: RB 41 (1932) 266-276; 44 (1935) 602; 48 (1939) 580-581.

43 de Vaux: ZAW 56 NF 15 (1938) 237; Bright/Sizoo, IntB 2 (1953) 577; Rowton: PEQ 85 (1953) 48.

44 Albright: AASOR 13 (1931-32 [1933]) 85; vgl. Garstang, Joshua (1931) 146.

45 Albright, Archaeology (1932) 101; ders.: BASOR 56 (1934) 10-11.

III. und Amenophis' III. noch lange nach deren Tod hergestellt wurden und daher nur einen *terminus post quem* ergeben. Daher nahm Albright für die Zerstörung der spätbronzezeitlichen Stadt nun ein Datum zwischen 1360 und 1320 an[46], schloß in seinen späteren Studien aber auch eine Datierung nach 1300 nicht mehr aus[47].

Zwar zeigte sich Garstang (1941) durchaus bereit, die von Albright vertretene Revision der Chronologie zu rezipieren, doch schränkte er deren Bedeutung sogleich wieder ein und betonte, daß die von der Neudatierung besonders betroffene bemalte Ware nur am Quellhügel sowie am nördlichen Abhang der Stadt gefunden wurde. Daher blieb er bezüglich der Stadtmauer bei seiner Datierung in die Spätbronzezeit I und akzeptierte Albrights Spätdatierung in die Spätbronzezeit II A nur für den am Quellhügel gelegenen Langrechteckbau sowie für zwei Gräber, die er als Relikte einer unbefestigten Neuansiedlung interpretierte, die unter Eglon von Moab (Ri 3,13) gegen Ende der Spätbronzezeit II A entstanden sei.[48]

Diese Spätdatierung erhielt durch Fairman (1939, 1948) zunächst sogar insofern eine scheinbare Stütze, als dieser glaubte, im Tempel von 'Amāra West, der unter Ramses II. errichtet worden war, einen epigraphischen Beleg für Jericho aus ramessidischer Zeit gefunden zu haben.[49] Doch hat schon Horn (1953) wohl zutreffend an der Interpretation der Namensform *'w-r;-ḫ-y ('rḥy)* als 'Jericho' gezweifelt und die historische Auswertbarkeit der Liste auch insofern in Frage gestellt, als Städtelisten Ramses' II. öfter auf Listen seiner Thronvorgänger Sethos I., Amenophis III. und Thutmosis III. beruhen, weshalb nur die Grabungsbefunde aus Jericho selbst eine zuverlässige Aussage zum Fortbestand der Siedlung in der Spätbronzezeit erlauben[50].

---

46 Albright: BASOR 57 (1935) 30 [zweite Hälfte des 14. Jhs., aber noch vor dem Wiedererstarken der ägyptischen Macht unter Sethos I. um 1317]; ders.: BASOR 58 (1935) 10-13 [zwischen 1360 und 1320]; ders.: AJA 39 (1935) 140 [nicht am Anfang, aber noch vor dem Ende des 14. Jhs.]; ders.: Grant (ed.), Haverford Symposium (1938) 21 [2. oder 3. Viertel des 14. Jhs.] und ders.: BASOR 74 (1939) 18-20 [zwischen 1375 und 1300]. Auch Wace: ABSA 37 (1936-37 [1940]) 259-262 ordnet die Imitationen mykenischer Keramik aus Grab 13 (Lage a) dem 14. Jh. zu.

47 Albright, Archaeology (1949) 108-109 [spätes 14. oder frühes 13. Jh.]; ders., Palestine (1949) 108-109; ders.: Rowley, Old Testament (1951) 11 [sicher nach 1400, vielleicht sogar nach 1300].

48 Garstang: AJSL 58 (1941) 368-372, nachgedruckt unter neuem Übertitel bei Garstang/Garstang, Story (1948) 175-180 und berücksichtigt a.a.O. 122-124.127.129. 146-147.

49 Fairman: JEA 25 (1939) 141; ders.: ILN 212 (1948) 439. Nach Horn: JNES 12 (1953) 201 habe Grdseloff: RHJE 1 (1947) 69-99 erstmals definitiv eine entsprechende Interpretation der Inschrift vertreten, doch bezog sich Grdseloff in seinem Beitrag nicht auf den angeblich Jericho erwähnenden Abschnitt.

50 Horn: JNES 12 (1953) 201-203; zustimmend Maisler: JNES 12 (1953) 203. Weippert, Edom (1971) 9.30-31 verwies zudem auf den Kontext, der Uruk und Babylon als die beiden folgenden Orte nennt, und vermutete daher eine Lokalisierung des fraglichen Ortes in Nordsyrien oder Nordmesopotamien; wiederholt von Weippert/

1951 nahm sich schließlich auch Kenyon der Streitfrage an. Sie plädierte wie Albright für eine Datierung der Bebauung des Quellhügels und der Belegung der beiden Gräber in die Spätbronzezeit II A und vertrat für die Spätbronzezeit I ebenso wie für die Spätbronzezeit II B eine Siedlungslücke.[51] Allerdings schwieg sie sich zur von Garstang aufgeworfenen Frage einer davon abweichenden Datierung der angeblich spätbronzezeitlichen Stadtmauer aus, doch ergab sich durch die Wiederaufnahme der Grabungen am Tell es-Sulṭān im folgenden Jahr ohnehin eine abermalige Wende.

4. Die Grabungen von Kathleen M. Kenyon

4.1. Gang und Ergebnisse der Grabungen

Die erneut aufgenommenen Grabungen begannen 1952, sie dauerten bis 1958 und wurden in regelmäßig erschienenen Vorberichten publiziert.[1] Der abschließende Grabungsbericht wurde teilweise erst nach dem Tod der Ausgräberin von Holland veröffentlicht[2] und hat wesentlich zur Klärung bislang offener Fragen beigetragen.

Zwar hatte das Interesse der Ausgräberin in ihren drei Schnitten im Norden, Westen und Süden des Tells vor allem den neolithischen Straten mit ihren sensationellen Befunden gegolten[3], doch sind diese für die vorliegende Fragestellung ohne Belang. Wichtiger für die Frage der bronzezeitlichen Stadt war hingegen der Nachweis, daß die beiden Lehmziegelmauern, die den Tell auf der Höhe umgaben und deren Bauphasen von Garstang zuletzt auf die Frühbronzezeit (Mauer A und B), Spätbronzezeit (Doppelmauer D) und Eisenzeit (Mauer E) aufgeteilt worden waren, ausnahmslos der Frühbronzezeit angehören. Weiter konnte Kenyon zeigen, daß die beiden Mauerringe im nördlichen Schnitt fünf Bauphasen[4], im westlichen Schnitt zwölf Bauphasen[5]

Weippert: ZDPV 92 (1976) 147.

51 Kenyon: PEQ 83 (1951) 101-138; Gegenplädoyer zugunsten Garstang von Wood: Payne, Perspectives (1970) 69-73.

1 Kenyon: PEQ 84 (1952) 4-6.62-82; 85 (1953) 81-96; 86 (1954) 45-63; 87 (1955) 108-117; 88 (1956) 67-82; 89 (1957) 101-107; 92 (1960) 88-113; ferner dies., Digging (1957); dies.: Thomas, Archaeology (1967) 264-275; dies.: Franken, Jericho Potters (1974) 110-114; dies.: Avi-Yonah, Encyclopedia II (1976) 550-564, geringfügig überarbeitet in Stern, New Encyclopedia II (1993) 674-681.

2 Kenyon, Jericho I (1960) [Gräber 1952-1954]; dies., Jericho II (1965) [Gräber 1955-1958]; Kenyon/Holland, Jericho III.1-2 (1981) [Stratigraphie des Tells]; dies., Jericho IV und V (1982 und 1983) [Keramik].

3 Zur Neuinterpretation der präkeramisch-neolithischen Befestigungen als Schutzmauern gegen von Westen kommende winterliche Sturzbäche siehe Bar-Yosef: CA 27 (1986) 157-162; ders.: Ben-Tor, Archaeology (1992) 15-17; Rollefson: Ahlström, History (1993) 88-89; Hachmann: BaghM 25 (1994) 19-74.

4 Kenyon/Holland, Jericho III.1 (1981) 117-120.145-166 [Trench II: phase lxiii wall ODR, phase lxiv wall ODS, phase lxv wall ODV].

5 Kenyon/Holland, Jericho III.1 (1981) 14-15.97-105 [Trench I: phases xxxiiv-xlvi walls A-J, phases xlix-lii walls K-M].

und im südlichen Schnitt, wo ein Teil der Bebauung erodiert war, mindestens neun Bauphasen aufwies[6]. Auch hat sich ergeben, daß die beiden Mauerringe zumindest im westlichen Schnitt zu keiner Zeit als Doppelmauer gedient hatten. Vielmehr lief über den inneren Mauerring (Bauphasen A bis J) eine Schuttschicht hinweg, auf der der jüngere äußere Mauerring (Bauphasen K bis M) errichtet war.[7] Damit wurde Watzingers Ergebnis zwar differenziert, hinsichtlich seiner frühbronzezeitlichen Datierung aber bestätigt, und die von Garstang behaupteten spätbronze- und eisenzeitlichen Stadtmauerringe sind ersatzlos entfallen.

Weiter ergab sich, daß der Siedlungshügel, wie schon Sellin, Watzinger und Garstang übereinstimmend erkannt hatten, nach einer unbefestigten Besiedlung der Frühbronze-Mittelbronze-Zwischenzeit[8] während der Mittelbronzezeit II den schon mehrfach genannten geböschten Mauerring mit aufgesetzter Lehmziegelmauer erhielt. Allerdings sah Kenyon in der feldseitigen Anschüttung vor der Böschungsmauer entgegen Sellin und Watzinger kein Glacis und entgegen Garstang auch keine Belagerungsrampe, sondern jüngeren Versturz, im Mauerring selbst aber drei Bauphasen gegeben.[9] Schließlich wies sie die Zerstörung der Anlagen in einer gewaltigen Brandkatastrophe - in weitgehender Übereinstimmung mit Garstang - vermutungsweise der Vertreibung der Hyksos unter den Pharaonen der 18. Dynastie zu.

Für eine erneute Besiedlung des Ruinengeländes während der Spätbronzezeit I hingegen fand sich ihrem Bericht zufolge tatsächlich keinerlei Hinweis. Dagegen wurde am östlichen Abhang des Quellhügels eine starke

---

6 Kenyon/Holland, Jericho III.1 (1981) 176-177.193-213 [Trench III: phase lxxii wall NFB, phase lxxiii wall NFC, phase lxxiv wall NFD, phase lxxv wall NFG, phase lxxvi wall NFJ].

7 Kenyon/Holland, Jericho III.1 (1981) 14-15.97-105 [Trench I: phases xxxiiv-xlvi walls A-J, phases xlix-lii walls K-M]. Im nördlichen Schnitt (Trench II) war das Ergebnis keineswegs klar, und im südlichen Schnitt (Trench III) war das Vorfeld der ergrabenen Mauern so stark erodiert, daß eine Interpretation der teilweise zugleich in Gebrauch befindlichen Mauern als Stadtmauern und nicht als massive Binnenmauern nicht wirklich gesichert ist: dies., Jericho III.1 (1981) 163.213.

8 Zu den zugehörigen Gräbern Prag: BASOR 264 (1986) 61-72.

9 Dieses dreiphasige Verteidigungssystem wurde nur in Trench I, II und III nachgewiesen. Im Areal H VI wurde in verschiedenen Phasen eine nordsüdlich verlaufende einfache Mauer (1,5-2,0 m) sowie in den Arealen H III und H VI der nördliche Abschluß eines rechteckigen (?) Gebäudes ergraben und von Kenyon/Holland als Stadtmauer und Turm der vorgelagerten Stadtmauerlinie angesehen, doch ist diese Interpretation in Anbetracht des begrenzten Grabungsgebietes durchaus nicht gesichert. Siehe Kenyon/Holland, Jericho III.1 (1981) 16.108-111 [Trench I], 120-121.167-171 [Trench II], 177-178.215-219 [Trench III], 340.346-370 [Squares H II, III, VI]. Zur Neuinterpretation der Architektur der Verteidigungsanlagen siehe Ussishkin: BAIAS 8 (1988/89) 85-90; ders., BASOR 276 (1989) 30-41; ders.: Cobet/Patzek, Archäologie (1992) 105-115. Zur Auswertung der zugehörigen Gräber siehe auch Kempinski, Syrien (1983) 151-165; Chapman: BAIAS 6 (1986-87) 29-33; Benton/Grave/Robinson/Wright: MedArch 4 (1991) 59-110.

Schwemmschicht nachgewiesen, die eine längere Phase der Erosion bezeugt und die schon 1951 vermutete Siedlungsunterbrechung bestätigt.[10]

Aber auch die Siedlungsbefunde der Spätbronzezeit II A waren auf wenige Mauerstücke am östlichen Abhang des Quellhügels, auf knapp 4 m^2 Lehmboden, einen darauf errichteten Ofen und ein *in situ* daneben liegendes Kännchen begrenzt[11] und sind nur durch die schon von Sellin und Watzinger aufgenommene Keramik und den von Garstang unmittelbar südlich ergrabenen Rechteckbau sowie die beiden offenbar zu dieser kleinen Siedlung gehörenden Grabanlagen zu ergänzen.

Von der erwarteten spätbronzezeitlichen Stadtmauer jedoch fand sich offenbar keine Spur. Dennoch vertrat Kenyon unter Hinweis auf die biblischen Texte deren einstige Existenz[12] und erklärte das Fehlen entsprechender Befunde mit einer Erosion des Geländes durch Wind, Wetter und die Ausbeutung des Ruinenhügels zur Lehmgewinnung in späterer Zeit.[13]

Auch für die Eisenzeit I und II A ergaben sich in ihren Grabungsarealen kaum Befunde, was sie mit dem von Josua ausgesprochenen Fluch über den künftigen Wiedererbauer der Stadt (Jos 6,26) erklärte. Zwar fehlten in ihren Arealen auch Befunde der Eisenzeit II B, die dem Wiederaufbau durch Hiel unter Ahab (1 Kön 16,34) entsprächen, doch erklärte sie auch diesen negativen Befund durch die Annahme einer entsprechenden Erosion.[14]

Erst in der Eisenzeit II C sei am unteren Abhang an allen Seiten des Tells eine begrenzte Neubesiedlung nachweisbar gewesen[15], welche den Ereignissen von 587/586 zum Opfer gefallen sei, womit die Besiedlung des Hügels, von der byzantinischen und frühislamischen Nachbesiedlung abgesehen, ihrer Ansicht nach zu Ende ging.[16]

---

10 Kenyon/Holland, Jericho III.1 (1981) 340.370-371.

11 Kenyon, Digging (1957) 164-165 (Abbildungen). 261 (Beschreibung); Kenyon/Holland, Jericho III.1 (1981) 340.371 und III.2 (1981) 199 (Abbildung). 336 (Plan). Weitere Fundorte spätbronzezeitlicher Keramik, doch ohne Bebauung, werden von Bienkowski, Jericho (1986) 120-121 aufgelistet.

12 Kenyon, Digging (1957) 261-262: 'It is a sad fact that the town walls of the Late Bronze Age, within which period the attack by the Israelites must fall by any dating, not a trace remains.' Bemerkenswert vorsichtig hingegen der von Holland redigierte abschließende Grabungsbericht: Kenyon/Holland, Jericho III.1 (1981) 371: 'The evidence is therefore enough to say that there was occupation here in the second half of the Late Bronze Age, but nothing more than that.'

13 Kenyon: PEQ 84 (1952) 71-72; dies.: PEQ 86 (1954) 61; dies., Digging (1957) 44-46.256-263; dies.: Thomas, Archaeology (1967) 264.272-273.

14 Kenyon: PEQ 84 (1952) 71-72; dies., Digging (1957) 44-46.256-263.

15 Kenyon, Digging (1957) 263-264; dies.: Thomas, Archaeology (1967) 274; Franken, Jericho Potters (1974) 35-170 [Keramik aus Trench I]; Kenyon/Holland, Jericho III.1 (1981) 17.111-113 [Trench I], 121.171-173 [Trench II], 178.219 [Trench III]; zu den Stempelsiegeln dieser Phasen siehe Hammond: PEQ 89 (1957) 68-69.145 und ders.: BASOR 147 (1957) 37-39 sowie Albright: BASOR 148 (1957) 28-30 und Avigad: IEJ 7 (1957) 146-153.

16 Kenyon, Digging (1957) 264; dies.: Thomas, Archaeology (1967) 274.

4.2. Neuere Nachinterpretationen

Obgleich die Grabungen von Kenyon sicher die zuverlässigsten der am Tell es-Sulṭān durchgeführten Untersuchungen waren, kann das von Kenyon entworfene Bild der Siedlungsgeschichte nicht unbesehen übernommen werden. Zu sehr hat sie die Funde und Befunde von Sellin und Watzinger ignoriert, und zu deutlich war auch sie hinsichtlich ihrer Erosionshypothese vom biblischen Bild geprägt. Und so bedarf ihr Ergebnis vor allem unter zwei Aspekten der erneuten Korrektur, wodurch sich ein Gesamtbild der Siedlungsgeschichte ergibt, das dem schon von Sellin und Watzinger vertretenen weithin entspricht und auch durch weitere Einsprüche nicht mehr wesentlich in Frage zu stellen ist.

Daß die von Böschungsmauer und Lehmziegelmauer umgebene mittelbronzezeitliche Stadt gegen Ende der Mittelbronzezeit II in einer mächtigen Brandkatastrophe unterging, wurde von allen Ausgräbern bestätigt, von Watzinger (1926) zunächst zwar noch auf die Einwanderung protoisraelitischer Gruppen, seit Garstang jedoch in einem breiten Konsens auf die Vertreibung der Hyksos unter den Pharaonen der 18. Dynastie und die damit einhergehende Destabilisierung der politischen Verhältnisse zurückgeführt.

Nur Bimson (1978), Livingston (1987) und Wood (1990) widersprachen noch diesem Konsens. Zwar stimmten sie der Rekonstruktion und relativen Datierung der Siedlungsschichten zu, nicht aber der absoluten Datierung und nicht der genannten historischen Interpretation.

So schränkten Bimson und Livingston die Verbreitung der *bichrome ware* als Leitfossil der Spätbronzezeit I auf wenige Jahrzehnte ein und vertraten zudem eine extreme Spätdatierung dieser Periode. Damit begründeten sie eine Fortdauer der Mittelbronzezeit II bis um 1430, was ihnen die Möglichkeit bot, in der Zerstörung zahlreicher Städte am Übergang von der Mittelbronzezeit II zur Spätbronzezeit I einen archäologischen Nachweis für die Landnahme der Israeliten zu sehen, die sie unter Berufung auf 1 Kön 6,1 um 1430 datierten.[17] Doch wurde ihre einschneidende Korrektur der absoluten Chronologie, die sich auf den gesamten Vorderen Orient bezog, vielfach zurückgewiesen[18] und bedarf keiner weiteren Erörterung mehr.

Wood hingegen ging in seinem Versuch, die Zerstörung der mittelbronzezeitlichen Stadt Josua zuzuschreiben, durchaus von der gängigen relativen

---

17 Bimson, Redating (1978); Bimson/Livingston: BArR 13,5 (1987) 40-53.66-68.

18 Moorey: JThS 31 (1980) 111-113; Rainey: IEJ 30 (1980) 249-251; Tarragon: RB 87 (1980) 137-138; Thompson: JAOS 100 (1980) 66-67; Callaway: BA 44 (1981) 252-253; Soggin: VT 31 (1981) 98-99; Ramsey, Quest (1982) 73-77; Stiebing: BArR 11,4 (1985) 58-69; Halpern: BArR 13,6 (1987) 56-61; zur absoluten Datierung der ausgehenden Mittelbronzezeit siehe Kempinski, Syrien (1983) 197-226, der von Riesner: ThBeitr 14 (1983) 79-86 offenbar nicht mehr berücksichtigt werden konnte.

und absoluten Chronologie Palästinas aus und akzeptierte auch die übliche Rekonstruktion der Siedlungsschichten, meinte aber, im Fundgut der Grabungen vier bislang zu wenig beachtete Hinweise für ein Fortbestehen der mittelbronzezeitlichen Stadt bis zum Ende der Spätbronzezeit I um 1400 gefunden zu haben - worin ihm Bienkowski Argument für Argument widersprach.[19]

Erstens lehnte Wood das *argumentum e silentio*, aus dem Fehlen cypriotischer Keramik auf eine Siedlungsunterbrechung während der Spätbronzezeit I zu schließen, ab. Ohnehin habe Garstang seiner Ansicht zufolge durchaus rot- und schwarzbemalte cypriotische Keramik gefunden, wie sie für die späte Spätbronzezeit I charakteristisch sei, und in Kenyons Grabungen sei ebenfalls lokale Ware der ausgehenden Spätbronzezeit I zutage gekommen. Bienkowski hingegen ordnete die fraglichen Stücke entweder der Mittelbronzezeit II zu oder sah in ihnen langlaufende, insignifikante Typen. Auch vertrat er die Ansicht, daß es sich bei den rot- und schwarzbemalten Keramiken nicht um cypriotischen Import der Spätbronzezeit I, sondern um lokale Ware der Spätbronzezeit II handle.

Zweitens vertrat Wood die Ansicht, es sei nicht glaubhaft, die 20 Subphasen, die Kenyon am Quellhügel festgestellt habe, dem nur 100 Jahre währenden Zeitraum der Mittelbronzezeit III [sic!] zuzuordnen. Vielmehr sei angesichts der zahlreichen Subphasen ein längerer Zeitraum anzunehmen. Doch hielt Bienkowski dem entgegen, daß eine Unterscheidung zwischen Mittelbronzezeit II und III ohnehin nicht zu begründen sei und demnach zwar ein früherer Einsatz der 20 Subphasen möglich, eine spätere Datierung der letzten Zerstörung aber auszuschließen sei.

Drittens wiederholte Wood Garstangs Hinweis auf die Skarabäen mit Pharaonennamen, deren Reihe mit Amenophis III. abbrach. Bienkowski seinerseits lehnte eine solche Argumentation erneut wegen der langen Laufzeit der Skarabäen und ihrer Nachprägungen ab.[20] Wood gestand daraufhin zwar ein, Skarabäen mit den Namen Thutmosis' III. und Amenophis' III. könnten als Amulette noch länger in Gebrauch geblieben oder weiterhin hergestellt worden sein, doch gelte dies nicht für den Skarabäus mit dem Namen Hatšepsut, weil die Frau auf dem Pharaonenthron nach ihrem Tod der *condemnatio memoriae* verfiel.

Schließlich verwies Wood auf ein einzelnes kalibriertes ^{14}C-Datum von 1410 ± 40 aus der Zerstörungsschicht der mittelbronzezeitlichen Stadt.[21] Doch ist erneut zu beachten, daß sämtliche Keramik, die unter der genannten

19 Wood: BArR 16,2 (1990) 44-58; 16,5 (1990) 45.47-49.68-69; Bienkowski: BArR 16,5 (1990) 45-46.69

20 Zudem geht Wood: BArR 16,2 (1990) 53 selbst von einer Regierungszeit Amenophis' III. um 1386-1349 aus, was mit seiner Datierung der Zerstörung der Stadt um 1400 nur schwer zu vereinbaren ist.

21 Burleigh: Kenyon/Holland, Jericho V (1983) 760-765, Probe BM-1790.

Brandschicht lag, spätestens der Mittelbronzezeit angehört und die oben genannte, angeblich spätbronzezeitliche Keramik, wie Wood selbst zugesteht, durchweg nur in Erosionsschichten am östlichen Abhang des Siedlungshügels geborgen wurde. Daher aber wird die Datierung der Brandschicht durch das genannte ^{14}C-Datum nicht ernstlich in Zweifel gezogen, und die Holzkohlenprobe wird entweder durch jüngeren Kohlenstoff kontaminiert worden sein oder, weniger wahrscheinlich, aus einer Intrusion aus der Nachbesiedlung der Spätbronzezeit II A stammen.

An einer Zerstörung der Stadt gegen Ende der Mittelbronzezeit ist nicht mehr zu zweifeln. Wohl aber ist nicht auszuschließen, daß der Siedlungshügel auch während der Spätbronzezeit I gelegentlich begangen wurde und vielleicht sogar eine unscheinbare Nachbesiedlung erfuhr, deren zugehörige Architektur aber nicht nachgewiesen werden konnte.

Auch die genannte, unbestrittene Nachbesiedlung der Spätbronzezeit II A war nur von geringer Bedeutung. Zwar waren, wie erwähnt, in allen Ausgrabungen im Bereich des Quellhügels geringe Siedlungsbefunde zutage getreten, und Garstang war auf mittelbronzezeitliche Grabanlagen mit spätbronzezeitlichen Nachbestattungen gestoßen[22], doch hat es sich offenbar nur um eine kurze und begrenzte Wiederbesiedlung des Quellhügels gehandelt.

Eine hypothetische Ausweitung der spärlichen Befunde auf eine angeblich durch Erosion völlig verschwundene Stadt, wie Kenyon, Albright, Wright und de Vaux sie vertraten[23], geht schon aus methodischen Gründen nicht an, von Albrights ‘Präzisierung’, wonach die nicht mehr nachweisbare Stadt entsprechend biblischer Überlieferung um 1230 zerstört worden sei, ganz zu schweigen. Gegen solche Argumentationen, die jede archäologische Forschung *a priori* zur Makulatur werden lassen, wurde zu Recht protestiert.[24] Zwar ist selbst im trockenheißen Jordantal durchaus mit Erosion zu rechnen, und sie ist in einzelnen Arealen auch nachgewiesen. Doch liegt ein solches Ausmaß an Erosion, das zum völligen Verschwinden einer befestigten Stadt geführt haben sollte, weit jenseits des Möglichen. Denn erstens hätten sich dann, wie dies für die eisenzeitliche Nachbesiedlung belegt ist, am

---

22 Bienkowski, Jericho (1986) bietet eine kritische Aufarbeitung aller spätbronzezeitlichen Funde und Befunde; Kurzberichte ders.: MoBi 69 (1991) 15-19.22-24.

23 Albright, Discoveries (1955) 46.87-88; ders., Archaeology (1956) 108-109 und ders., Biblical Period (1963) 28-29; Wright, Archaeology (1957) 79; de Vaux, Histoire (1971) 562-563. Auch eine Weiternutzung der mittelbronzezeitlichen Stadtmauer durch eine spätbronzezeitliche Siedlung, wie sie von Yadin: BArR 8,2 (1982) 22 vermutet wurde, ist weder belegt, noch kann sie angesichts der geringen Siedlungsbefunde als wahrscheinlich gelten.

24 Tushingham: BA 16 (1953) 60-66; Noth: FS Dehn (1957) 14; Franken: OTS 14 (1965) 191-192; North, Stratigraphia (1970) 16; Soggin: Protest. 29 (1974) 202; ders.: RHPhR 57 (1977) 14; Weippert/Weippert: ZDPV 92 (1976) 111; Bimson, Redating (1978) 120; Bartlett, Jericho (1982) 96-98; Bienkowski, Jericho (1986) 120; Coogan: Propp/Halpern/Freedman, Hebrew Bible (1990) 21; Ussishkin: Cobet/Patzek, Archäologie (1992) 113.

unteren Abhang des Hügels erhebliche Schwemmlagen mit spätbronzezeitlicher Keramik nachweisen lassen müssen. Und zweitens wurde der Hügel in mehreren Gebieten, nicht nur am Quellhügel, sondern auch am westlichen und nördlichen Abhang, von der eisenzeitlichen Besiedlung überbaut, welche die Oberfläche des Hügels versiegelte, so daß, wenn der Hügel in der Spätbronzezeit wirklich besiedelt gewesen wäre, für die von Kenyon postulierte Erosion *vor* der früheisenzeitlichen Neubesiedlung nur wenig Zeit geblieben wäre. Darum muß die Argumentation, zunächst das Bestehen einer Stadt zu postulieren und deren Nichtnachweisbarkeit durch eine ebenfalls nicht nachgewiesene Erosion zu erklären, als Willkür gelten.

Ganz offensichtlich hat die spätbronzezeitliche Besiedlung den Umfang einzelner Gehöfte am östlichen Abhang des Quellhügels nicht überschritten[25] und auch nur wenige Jahrzehnte der Spätbronzezeit II A bestanden, denn für die folgende Spätbronzezeit II B fehlt wieder jeder Befund, so daß nach einer kurzen Zwischenbesiedlung mit einer erneuten vollständigen Siedlungsaufgabe zu rechnen ist.

Aber diese Siedlungslücke bezog sich entgegen Kenyon keinesfalls auch noch auf die Eisenzeit I, und es ist entgegen Kenyon auch für die Eisenzeit II AB nicht nötig, das scheinbare Fehlen von Siedlungsbefunden unter Annahme einer neuerlichen Erosion zu erklären. Diese an sich schon unberechtigte These einer weiteren Brache hatte, teilweise unter Bezug auf Josuas Fluch (Jos 6,26) oder die von Elischa erzählte Heilung der Quelle (2 Kön 2,19-22), sogar zur Annahme einer vorübergehenden Siedlungsaufgabe auf Grund einer radioaktiven[26] oder bakteriellen[27] Verseuchung oder zumindest einer zeitweiligen Verschüttung[28] der Quelle geführt. Zwar ist bereits seit der Zerstörung der mittelbronzezeitlichen Stadt mit einer Verwahrlosung der Bewässerungsanlagen zu rechnen, doch war der Ruinenhügel nach dem spätbronzezeitlichen Niedergang der Besiedlung schon während der Eisenzeit I wieder zunehmend bewohnt.

Von dieser Neubesiedlung zeugen weniger die von Garstang entdeckten Gräber der Eisenzeit I. Vielmehr und vor allem ergab eine 1976 von Helga und Manfred Weippert vorgelegte Untersuchung[29] der eisenzeitlichen Funde und Befunde aus den Grabungen von Sellin und Watzinger, daß das Kera-

---

25 Der Bedeutungslosigkeit der Siedlung entsprechend findet sich auch in der Amarna-Korrespondenz keine Erwähnung des Ortes.

26 Blake: PEQ 99 (1967) 86-97; Blake/Weber: Archaeometry 10 (1967) 127ff; dagegen Mazor: PEQ 101 (1969) 46-47; Antwort Blake: PEQ 101 (1969) 131-132.

27 Hulse: PEQ 102 (1970) 92-101 und ders.: Medical History 15 (1971) 376-386 unter Berufung auf konchologische Studien von Biggs: JConch 24 (1960) 379-387 und ders.: Man 63 (1965) 125-128; rezipiert von Boling, AncB 6 (1982) 214 und ders.: FS Freedman (1983) 256 sowie ders.: BA 46 (1983) 115-116.

28 Franken: OTS 14 (1965) 189-200, übernommen von Kenyon: Thomas, Archaeology (1967) 273-274.

29 Weippert/Weippert: ZDPV 92 (1976) 105-148.

mikrepertoire bereits zu Beginn der Eisenzeit I einsetzt und alle Subphasen der Eisenzeit II umfaßt. Zwar geben die von Sellin und Watzinger aufgenommenen Pläne der Ansiedlung auf der Höhe des Quellhügels einschließlich eines klassischen Vierraum-Hauses nur dessen letzte Bebauung wieder, doch ließ sich zeigen, daß die Besiedlung auf der Höhe des Quellhügels bereits in der Eisenzeit I A oder I B begann. Ferner wiesen sie nach, daß das von Sellin und Watzinger am südöstlichen Abhang des Quellhügels ergrabene Hilani, das Garstang zuletzt als eine unter Ramses III. angelegte Militärstation bezeichnet hatte, nach der aus seinen Fundamentgräben geborgenen Keramik wohl erst der Eisenzeit II A angehörte, sowohl im Grundriß, als auch in den Ausmaßen, in der Orientierung und in der Einbindung in eine Umfassungsmauer in frappanter Weise dem ebenfalls in der Eisenzeit II A errichteten Palast 6000 von Tell el-Mutesellim entspricht und erst in der fortgeschrittenen Eisenzeit von der von der Höhe des Quellhügels sich ausdehnenden Ansiedlung überbaut wurde.[30]

Demnach hat die Neubesiedlung des Ruinengeländes bereits in der Eisenzeit I auf der Höhe des Quellhügels begonnen[31] und schließlich das in der Eisenzeit II A am südöstlichen Abhang errichtete Hilani überlagert, in der Eisenzeit II C ihre größte Ausdehnung erfahren und sich schließlich am unteren Abhang des Ruinenhügels fast um den gesamten Tell erstreckt.

Zwar hat die Besiedlung durch die neubabylonische Eroberung möglicherweise einen Einbruch erfahren, doch stellte dieser entgegen Kenyon keinesfalls das Ende des alttestamentlichen Jericho dar. Vielmehr haben die älteren Grabungsbefunde von Sellin und Watzinger unzweifelhaft ergeben, daß auch noch in nachexilischer Zeit am nördlichen Abhang des Tells eine nennenswerte, allerdings ebenfalls unbefestigte Siedlung bestand.[32] Schließlich setzt auch die Erwähnung von Jericho in der Heimkehrerliste (Esr 2,34; Neh 7,36) und Mauerbauliste (Neh 3,2) eine entsprechende Siedlung voraus.

Nach literarischen Zeugnissen war die Bevölkerung des Ortes am Aufstand gegen Artaxerxes III. im Jahre 344-343 beteiligt und wurde daraufhin zumindest in Teilen ans Kaspische Meer und nach Babylonien deportiert.[33] Etwa aus derselben Zeit stammen Papyri, die 1984 in einer Höhle am Ostabfall der Wüste Juda etwa 1 km westlich von Tell es-Sulṭān zutage kamen und vermutlich im Zusammenhang des Aufstandes versteckt worden waren.[34] Erst in jener Zeit brach die Besiedlung am Tell es-Sulṭān ab.

30 Eine Datierung des Hilani ins 10. oder 9. Jh. war auch schon von Wright, Archaeology (1957) 79 vermutet worden.

31 Allein Coogan: Propp/Halpern/Freedman, Hebrew Bible (1990) 21-22 hält noch einem Neueinsatz der Besiedlung durch Hiel fest und sieht in Jos 6 eine fiktionale Erzählbildung gegen dessen Initiative.

32 Siehe oben S. 9.

33 Barag: BASOR 183 (1966) 6-12.

34 Eshel/Misgav: Tarbiẓ 56 (1986/87) 461-477; diess.: IEJ 38 (1988) 158-176; Eshel: Qadm. 21 (1988) 18-23.

So haben die archäologischen Grabungen - entgegen den Erwartungen der beteiligten Ausgräber und Ausgräberin sowie ihrer theologischen Mentoren und gelegentlich auch Sponsoren - bezüglich der Geschichte des Ortes während der Landnahmezeit schließlich wieder zu dem schon von Sellin und Watzinger gezeichneten Bild der Siedlungsgeschichte geführt, das dem von der biblischen Darstellung gegebenen Bild der Landnahme *widerspricht*, für die folgende Zeit hingegen ein Siedlungsprofil ergeben, das dem biblisch zu erwartenden Bild, vom fehlenden Nachweis eines nennenswerten Ausbaues unter Ahab abgesehen, eng *korrespondiert*.

Doch soll hier nicht nur das ambivalente Ergebnis beachtet werden, denn auch der forschungsgeschichtliche Weg, der zu diesem Ergebnis geführt hat, war wichtig. Schließlich haben die Pendelschläge der einzelnen Grabungen und deren Nachinterpretationen mit ihren wechselnden Resultaten die exegetische Diskussion - teils offen, teils verdeckt - zutiefst bestimmt, und es ist nicht möglich, die Entwicklung der überlieferungsgeschichtlichen Theorien ohne den wechselnden archäologischen Hintergrund zu verstehen, der mal die eine und mal die andere Position zu begünstigen schien.

III.

AKTION UND REAKTION GRUNDLINIEN DER EXEGETISCHEN FORSCHUNGSGESCHICHTE

Der archäologischen Erforschung des Tell es-Sulṭān ging die exegetische Erforschung der Landnahmeerzählungen des Josuabuches parallel.[1] Zwar hätte deren Weg aus methodologischer Sicht von der textkritischen Analyse über die literarkritische Rekonstruktion der Schichten zur frühesten schriftlichen Fassung führen sollen, bevor über vorschriftliche Überlieferungen argumentiert werden kann, doch zeigt ein Blick in die Forschungsgeschichte, daß der gebotene Weg schon seit dem Ermüden des literarkritischen Interesses um

1 Forschungsgeschichtliche Überblicke bieten Hollenberg: ThStKr 47 (1874) 462-567; Albers, Quellenberichte (1891) 3-6; Snaith: Rowley, Old Testament (1951) 84-90; Kraus, Geschichte (1956) 411-416; Jenni: ThR NF 27 (1961) 1-32.97-146; Langlamet: RB 78 (1971) 5-17; Radjawane: ThR NF 38 (1974) 177-216; Cortese: RivBib 26 (1978) 341-352; Porter: Anderson, Tradition (1979) 132-152; Auld, Joshua (1980); Roth: TRE VIII (1981) 543-552; Preuss, Deuteronomium (1982) 20-26; Butler, WBC 7 (1983) XXVII-XXXIX; Lohfink: Ders., Deuteronomium (1985) 24-48; Weippert: ThR NF 50 (1985) 213-249; Gerbrandt, Kingship (1986) 1-18; Zobel: TRE XVII (1988) 269-278; Preuß: ThR NF 58 (1993) 254-260.

die Jahrhundertwende und der zunehmenden Beachtung neuer methodischer Aspekte in den 20er Jahren kaum mehr in dieser Folge begangen wurde.

Vielmehr haben die Pendelschläge der wechselnden Grabungsergebnisse, eine allgemeine Zuwendung zu gattungsgeschichtlichen Fragen sowie ein gesteigertes Interesse am Kult als möglichem 'Sitz im Leben' sekundär historisierter Überlieferungen unmittelbar zu weitreichenden überlieferungsgeschichtlichen Theorien geführt, deren Grundlegung durch Text-, Literar- und Formkritik teilweise erst Jahre oder Jahrzehnte später nachgereicht wurde.

Diese Umkehrung des methodisch geforderten Weges sollte alleine genügen, um die Glaubwürdigkeit der klassischen überlieferungsgeschichtlichen Theorien in Zweifel zu ziehen. Zwar können auch krumme Wege zu sinnvollen Erkenntnissen führen, doch wird eine sorgsame Prüfung sowohl der Forschungsgeschichte als auch der einzelnen Argumente zeigen, wie sehr mit dem Aufkommen entsprechender überlieferungsgeschichtlicher Globaltheorien entgegenstehende literarkritische Beobachtungen älterer Autoren nicht aufgearbeitet, sondern schlicht übergangen wurden.

Obwohl die Entfaltung der drei klassischen überlieferungsgeschichtlichen Theorien demnach andere Wege ging, soll die Darstellung der exegetischen Forschungsgeschichte nach methodischen Ebenen erfolgen, damit jede Ebene mit ihren eigenen Problemlagen beschrieben und die unglückliche Verquickung der Argumente, welche durch die Umkehrung des Methodenweges entstand, umso deutlicher aufgedeckt werden kann.

1. Zur Textgeschichte der Landnahmeerzählungen

Zwischen dem masoretischen Text (M) und der mutmaßlich ältesten Fassung der Septuaginta (G*) bestehen erhebliche Divergenzen, die sich weder als unbedachte Abschreibefehler noch als unvermeidliche Freiheiten der Übersetzung, sondern nur durch die Annahme einer bewußten Bearbeitung zumindest einer der beiden Textformen erklären lassen.

Diese Divergenzen wurden seit der Pionierstudie zum Charakter der Septuaginta des Josuabuches von Hollenberg (1876) und dem ersten textkritisch sensibilisierten Kommentar des Josuabuches von Oettli (1893) durchaus beachtet.[2] Doch bemühte sich erst Steuernagel (1900) mit Konsequenz um eine Erklärung nicht nur der kleineren Varianten, sondern auch der größeren Abweichungen und entschied sich dabei überwiegend für die Textform der Septuaginta als mutmaßlich ältere Fassung, worin ihm Holzinger (1901) mehrfach, wenngleich gelegentlich zurückhaltend, folgte.[3] Vor allem aber Holmes (1914) und Benjamin (1921) gaben in ihren kursorischen textkritischen Analysen weitgehend der Septuaginta den Vorzug.[4] Allerdings ließen

2 Hollenberg, Charakter (1876); Oettli, KK A 2 (1893).
3 Steuernagel, HK I.3 (1900); Holzinger, KHC 6 (1901).
4 Holmes, Joshua (1914); Benjamin, Variations (1921).

sie ihren textkritischen Arbeiten keine literarkritischen Analysen folgen, weshalb ihr Beitrag - zunächst - eher wirkungslos blieb.

Ohnehin galt das Augenmerk der textkritischen Forschung der folgenden Jahre weniger dem Vergleich zwischen den beiden konkurrierenden Textformen als vielmehr der Stemmatisierung der griechischen Zeugen sowie der Rekonstruktion der mutmaßlich ältesten Fassung der Septuaginta, worin, nach älteren Vorarbeiten, vor allem Margolis (1927) und Pretzl (1928) unabhängig voneinander eine tragfähige Grundlage schufen[5], die in der forschungsgeschichtlich bedeutenden Textausgabe von Margolis (1931) ihren Niederschlag fand.[6] Allerdings ist diese Textausgabe und ihre Rekonstruktion der mutmaßlich ältesten Fassung der Septuaginta nicht ohne Probleme. Vielmehr liegt ihr eine unzutreffende Stemmatisierung der Textformen zugrunde, und Margolis hat Lesarten, welche seinem Stemma nicht entsprechen, stillschweigend konjiziert[7], was bei einer Benutzung seiner Textausgabe stets zu beachten ist.

Eine Neubelebung der textkritischen Diskussion erfuhr die Forschung durch die Entdeckung der beiden Josuarollen in Höhle 4 westlich von Ḫirbet Qumrān. Zwar wurden sie bereits im Mai 1953 Cross zur baldigen Publikation überlassen, was Cross seither verlauten ließ, waren aber nur einzelne Voten, denen zufolge die beiden Rollen den griechischen Textformen näherstünden als dem masoretischen Text. Obgleich er den Nachweis für seine These stets schuldig blieb, hat sein Votum in der Folgezeit wesentlich zu einer günstigeren Beurteilung der Septuaginta beigetragen.[8]

So wandte sich Chesman (1967)[9] wieder dem systematischen Vergleich des masoretischen Textes mit der Septuaginta zu, überging aber im Wesentlichen die ältere Forschung, mißverstand grundlegend die von Margolis geleistete Arbeit[10] und konnte sich beim Vergleich zwischen M und G* zumeist nicht für die Priorität der einen oder anderen Lesart entscheiden, sondern folgerte scheinbar salomonisch, daß sie eben auf unterschiedlichen Vorlagen beruhen, womit er das textkritische Problem indes nur verschob, oder verwies gerne auf eine schon von Holmes vertretene Lösung.

Trotz ihrer offenkundigen Schwächen markiert diese Studie einen Wendepunkt in der Textkritik des Josuabuches. Denn seither erschienen in rascher Folge verschiedene Beiträge von Orlinsky (1969), Auld (1975, 1976, 1978,

5 Margolis: FS Abrahams (1927) 307-323; Pretzl: Bib 9 (1928) 377-427.
6 Margolis, Joshua (1931); ders., Joshua (1992).
7 Bieberstein, Lukian (1994) 9-74.
8 Zu den Äußerungen von Cross und ihrer Wirkungsgeschichte vgl. den Forschungsbericht von Bieberstein, Lukian (1994) 75-77 sowie unten S. 75.
9 Chesman, Studies (1967).
10 So verwendete Margolis, Joshua (1931) mehrfach das Kürzel 'G om' zur Befundaufnahme von Varianten gegenüber M, weshalb ihm Chesman unterstellte, er habe damit durchweg eine Kürzung in G* behauptet. Auch Orlinsky: Rome 1968 (1969) 191 verfiel diesem Vorurteil.

1979), Floß (1982), Greenspoon (1982, 1983, 1992), Rofé (1985) und Tov (1986, 1992), die im Vergleich zwischen den beiden konkurrierenden Textformen unter Rückgriff auf Holmes und Benjamin übereinstimmend die zumeist kürzere Textform der Septuaginta favorisierten, wobei Orlinsky und Auld die vorliegenden Kommentare geradezu am Maßstab ihrer Parteinahme für oder gegen die Septuaginta wie Aschenputtels Täubchen in Gute und Schlechte schieden.[11]

Doch sind diese Studien nicht unbedingt repräsentativ. Schließlich gewährt die Mehrheit der Kommentatoren noch immer stillschweigend der masoretischen Textform den Vorzug. Zwar votiert Görg (1991) oft für den griechischen Text, doch wertet Fritz (1994) diesen eher als weiterentwickelte Form und verweist zur Begründung auf eine in Kürze zu erwartende Dissertation von den Hertog.[12]

Nun sind die Textfunde von Ḫirbet Qumrān seit 1991 in Photographien zugänglich geworden, und 1992 legten Greenspoon (4 Q Jos[a]) und Tov (4 Q Jos[b]) erste Rekonstruktionen der Josuarollen vor, die 1994 von Bieberstein, Rofé und Ulrich entscheidend verbessert wurden[13] und zeigen, daß die beiden Josuarollen entweder eine M nahestehende, eigene Textform (4 Q Jos[a]) oder eine fast vollständig mit M übereinstimmende Textform (4 Q Jos[b]) bieten. Demnach sollten diese Textfunde zumindest zu einem Überdenken geläufiger Urteile zum Textwert der Septuaginta führen.

---

11 Orlinsky: Rome 1968 (1969) 187-195; Auld: VT 25 (1975) 264; ders., Studies (1976); ders.: ZAW 90 (1978) 412-417; ders.: VT 28 (1978) 493-497; ders.: Emerton, Studies (1979) 1-14; Floß, Kunden I (1982) 5-6.8-63.81-87; Greenspoon: ErIs 16 (1982) 82*-91*; ders., Studies (1983) 379; ders.: Brooke/Lindars, Septuagint (1992) 176; Rofé: Tigay, Models (1985) 131-147. - Tov: RB 85 (1978) 50-61 hatte in G* midraschartige Erweiterungen gesehen, die teils auf eine entsprechende Vorlage, teils auf die Übersetzer zurückgehen dürften, wertete in einer zweiten, bei Japhet, Studies (1986) 321-339 erschienenen Untersuchung sowie in ders., Criticism (1992) 327-332 die von G* gebotene kürzere Fassung insgesamt aber als ältere Textform, der gegenüber M eine jüngere Erweiterung präsentiere.

12 Görg, NEB Josua (1991) passim; Fritz, HAT I.7 (1994) 1-2 passim. Nur am Rande sei erwähnt, daß Thackeray, Grammar I (1909) 13 die Septuaginta des Josuabuches zur Gruppe 1 der Bücher mit 'good κοινή Greek' und Sollamo, Renderings (1979) 285-286 sie bezüglich ihrer freien Wiedergabe von Semipräpositionen zur zweitfreiesten von vier Gruppen zählt. Zwar muß diese sprachliche Freiheit nicht auch eine sachliche Freiheit bedeuten, doch könnten die starken Abweichungen zwischen M und G* im Lichte dieser Sprachuntersuchungen durchaus auch in sachlicher Hinsicht auf eine Freizügigkeit der Übersetzer verweisen. In dieselbe Richtung deutet auch die Beobachtung von Anbar: VT 38 (1988) 398, daß die Septuaginta des Josuabuches redaktionsgeschichtlich bedingte Dopplungen (Wiederaufnahmen) tilgt. Auch Sipilä: Leuven 1989 (1991) 63-74 votiert entschieden gegen eine Bevorzugung einer der beiden Textformen.

13 4 Q Jos[a]: Greenspoon: Brooke/Lindars, Septuagint (1992) 159-194; Rofé: Brooke, Qumran (1994) 73-80; Ulrich: Brooke, Qumran (1994) 89-104; Bieberstein, Lukian (1994) 77-85. 4 Q Jos[b]: Tov: FS Milik I (1992) 205-212; Bieberstein, Lukian (1994) 85-93. Zur Einführung in die Textfunde siehe auch unten S. 74-77.

2. ZUR LITERARGESCHICHTE DER LANDNAHMEERZÄHLUNGEN

2.1. Das Buch Josua als Teil des Hexateuch

Trotz der gezeichneten Problematik hat die Textkritik in der Exegese des Josuabuches lange eine völlig untergeordnete und keinesfalls weichenstellende Rolle gespielt. Vielmehr galt das Hauptaugenmerk der Forschung bis zum Aufkommen gattungs- und überlieferungsgeschichtlicher Fragen vorwiegend der literargeschichtlichen Problematik, die weithin als 'Quellenkritik' verstanden wurde.

Nachdem Witter (1711) in den Schöpfungserzählungen der Genesis zwei Quellen festgestellt, Astruc (1753) die Quellenanalyse auf die Genesis ausgedehnt und mehrere Autoren die erhobenen Quellen durch den gesamten Pentateuch verfolgt hatten, waren Ewald (1831), Stähelin (1835) und de Wette (1844) die ersten, die diese Quellen auch im Josuabuch suchten und einen Hexateuch postulierten. Dabei nahm de Wette einen 'annalistischen Erzähler' (später P) als älteste und einen 'theokratischen Erzähler' (später E) als zweitälteste Fassung an, die durch einen 'prophetischen Erzähler' (später J) ineinander verwoben und durch Zufügung eigenen Materials erweitert wurden, bevor dann der 'Deuteronomiker' seine Gesetzessammlung einschaltete und die sich dem Hexateuch anschließenden Bücher der Geschichte Israels bis zum Untergang Judas überarbeitete. Als dann noch auf Grund der Arbeiten von Reuss, Graf und Kuenen die Folge der Quellen umgestellt wurde und Wellhausen (1876) die neue Folge 'Jahwist', 'Elohist', 'jehowistische Redaktion', 'Deuteronomist' und 'Priesterschrift' wirksam vertrat[1], war eine Arbeitshypothese für die Literargeschichte des Josuabuches geschaffen, die in den folgenden 60 Jahren nur noch geringe Modifikationen erfuhr.

So verkehrte Dillmann (1886) die Reihenfolge der beiden ältesten Quellen J und E, die durch R verbunden wurden, und vermutete neben diesen auch noch eine dritte Quelle D, die durch R_d eingearbeitet wurde, bevor das dtr geprägte Werk durch die Aufnahme der vorexilischen Quelle P nochmals erweitert wurde. Zwar lehnte Albers (1891) eine eigenständige Quelle D wieder ab, vermutete aber im Anschluß an ein im Pentateuch schon länger vertretenes Modell in J, E und der dtr Bearbeitung mehrere Schichten. Oettli (1893) kehrte wieder zu Wellhausens klassischer These zurück und betonte nur eine stärkere dtr Bearbeitung als in den vorangegangenen Büchern Genesis bis Numeri, während Bennett (1895, 1898) weiterhin die von Albers eingeführte Aufspaltung der klassischen Quellen J und E in mehrere Schichten vertrat.[2]

1 Wellhausen, Composition (1876).
2 Dillmann, HEH 13 (1886); Albers, Quellenberichte (1891); Oettli, KK A 2 (1893); Bennett, SBOT 6.1 (1895), 6.2 (1898); vgl. Sellin, Gilgal (1917) 28-60.

Steuernagel (1900) orientierte sich insofern wieder an Dillmann, als auch er neben J und E eine dtr Quelle D^2 vermutete, die in ihrer Darstellung von E beeinflußt war und von jenem Autor stammte, dem auch Dtn 1-3 zugehörte, doch sah er J nur noch in geringen Fragmenten gegeben und nahm zudem an, daß J und E im Josuabuch nie vereinigt waren, sondern nur zur redaktionellen Ergänzung von D^2 dienten. Allerdings fand auch er hierin keine Gefolgschaft, denn Holzinger (1901) kehrte bei aller Orientierung an Steuernagel wieder zu Wellhausens Ansicht zurück und betonte nur eine Unterscheidung zweier dtr Bearbeitungsschichten. Dagegen vertrat Procksch (1906) ungeachtet seiner sonstigen Übereinstimmung mit Holzinger bereits für E eine dtn Bearbeitungsschicht und mit Dillmann für P eine bereits spätvorexilische Datierung. Gressmann (1914, 1922) stimmte, auch wenn er im Einzelfall sehr eigenwillige literarkritische Lösungen bot, wieder Wellhausens klassischer Form der Quellenhypothese zu.[3]

Nachdem Dillmann und Steuernagel mit ihrer Annahme einer vierten, dtr Quelle D oder D^2 keine Rezeption gefunden hatten, spaltete Smend (1912) die Quelle J in die Quellen J^1 (spätes 9. Jh.) und J^2 (frühes 8. Jh.) und erntete mit diesem erweiterten Quellenmodell bei Holzinger (1922) und Eissfeldt (1922) durchaus Zuspruch, wobei Eissfeldt die neue Quelle neben J und E als Laienquelle L bezeichnete und, gemeinsam mit Smend, eine Fortsetzung aller drei Quellen bis in die Königsbücher vertrat.[4]

Aber diese Tendenz zur Annahme weiterer Schichten und Quellen darf nicht über eine gegenläufige Tendenz hinwegtäuschen, die schließlich auf ein Ergänzungsmodell hinauslief. Schließlich hatten auch schon ältere Autoren wie Wellhausen, Oettli und Holzinger zwar prinzipiell zwei oder drei vordtr Quellen angenommen, im konkreten Fall aber darauf verzichtet, durchgehend zwischen den angenommenen Quellen zu scheiden, oder wie Steuernagel und Procksch die Ansicht vertreten, daß den Erzählungen überwiegend nur eine der alten Quellen zugrunde liegt und die vermuteten parallelen Quellen allenfalls in punktuellen Zufügungen erhalten sind. Doch zog erst Rudolph (1938) den naheliegenden Schluß, auf eine zweite vordtr Quelle zu verzichten und die teilweise mehrfachen Wiederholungen auf entsprechende Ergänzungsschichten des Jahwisten zurückzuführen.[5] Damit leitete er - in seinem Festhalten am Hexateuch einerseits und seiner Reduktion auf das Ergänzungsmodell andererseits - zwar einen forschungsgeschichtlichen Umbruch ein, doch wurde er von jüngeren Autoren weithin entweder zugunsten der klassischen Hexateuchtheorie ignoriert oder zugunsten der Theorie des dtr Geschichtswerkes (DtrG) übergangen.

---

3 Steuernagel, HK I.3 (1900) und ders., Einwanderung (1901); Holzinger, KHC 6 (1901); Procksch, Sagenbuch (1906); Gressmann, SAT I.2 (^{1}1914, ^{2}1922).

4 Smend, Erzählung (1912); Holzinger: HSAT I (^{4}1922) 328-366 und Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922).

5 Rudolph, Elohist (1938).

2.2. Das Buch Josua als Teil des deuteronomistischen Geschichtswerkes

Literarkritisch durchaus noch auf der Basis der klassischen Hexateuchtheorie hatte Alt (1936) die Landnahmeerzählungen der ersten Hälfte des Josuabuches als ortsgebundene ätiologische Sagen (Jos 2-9) und Heldenerzählungen (Jos 10-11) erklärt und einem am Heiligtum von Gilgal wirkenden Sammler zugeschrieben, dessen Werk der elohistisch-dtr Überlieferung zugrunde gelegen habe.[6]

Noth ging in seinem epochemachenden Kommentar (1938) insofern einen Schritt weiter, als er Rudolphs Ergänzungsmodell ebenso wie Alts These des Sammlers von Gilgal, dessen Wirken er in die nachsalomonische Zeit datierte, zwar übernahm, von einer Zuschreibung der Sammlung an eine aus dem Pentateuch bekannte Quelle aber absah und sie als eigenständig überlieferte Vorlage wertete. Entscheidend dabei war, daß er sich nicht in der Lage sah, im Josuabuch wie im Pentateuch parallellaufende vordtr Quellen zu erkennen und zu trennen. Daher löste er - anstatt mit Rudolph die Annahme parallellaufender vordtr Quellen im gesamten Hexateuch in Frage zu stellen - das Josuabuch aus dem Verband des Hexateuch und sah in ihm ein eigenständiges, in sich abgeschlossenes Werk.

Seiner Ansicht nach habe möglicherweise bereits der genannte Sammler von Gilgal diesem benjaminitischen Kranz aus älterer Tradition auch den Landtag von Sichem (Jos 24) angefügt. Dieses frühe Geschichtswerk sei wiederholt unzusammenhängend glossiert worden und habe schließlich mehrere dtr Redaktionen erfahren. Diese fanden vor allem in den einleitenden Reden (Jos 1), dem Altarbau in Sichem (Jos 8,30-35), einer zusammenfassenden Übersicht über das eroberte Land (Jos 12), in der folgenden Entlassung des Volkes (Jos 21,43-22,6), einem nach dem Vorbild des Landtages von Sichem (Jos 24) neugestalteten Abschluß (Jos 23)[7], einem Hinweis auf die folgende Richterzeit (Jos 24,31) und in weiteren Glossierungen ihren Niederschlag.

Die umfangreichste Einfügung freilich sah er im stämmegeographischen Teil (Jos 13,1-21,42) gegeben. Diesen erklärte er unter Berufung auf Alt (1925, 1927) als Kombination einer Liste von Grenzfixpunktreihen der vorstaatlichen Zeit, die das Westjordanland sowie Teile der Belqa und des Ǧōlān unter neun Stämme aufteilten[8], mit einer zweiten Liste aus josianischer Zeit, die die Orte Judas zu zwölf Gauen ordnete[9]. Diese beiden Listen seien in exilischer Zeit ineinander verwoben, mit einer Überschrift (Jos 14,1a.4ab.5) und

6 Alt: Hempel/Stummer/Volz, Werden (1936) 13-29.

7 Noth, HAT I.7 ([1]1938) 101. Zwar hat ders., Studien (1943) 9 Anm. 1 seine These, Jos 23 sei nach Vorlage von Jos 24 entstanden, widerrufen, doch ist ders., HAT I.7 ([2]1953) 133 wieder zu ihr zurückgekehrt.

8 Alt: FS Sellin (1927) 13-24.

9 Alt: PJ 21 (1925) 100-116.

einer Unterschrift (Jos 19,49a) versehen und in einer zweiten Stufe der dtr Bearbeitungen in die Landnahmedarstellung eingefügt worden.

Ferner lehnte er die bislang vertretene Annahme, auch die Priesterschrift habe ursprünglich die Landnahme und Landverteilung erzählt und sei im Josuabuch, zumindest teilweise, noch erhalten, bedingungslos ab und wertete jene Teile wie die Liste der Levitenstädte (Jos 21,1-42) und den Altarbau der ostjordanischen Stämme (Jos 22,9-24), die er nicht den früheren Bearbeitungen zuwies, als späte redaktionelle Zufügungen im priesterschriftlichen Stil.

So war Noth mit seiner Betonung der Eigenständigkeit des Sammlers von Gilgal bereits einen ersten entscheidenden Schritt gegangen, dem in der Theorie des dtr Geschichtswerkes (1942)[10] ein nicht minder wichtiger folgen sollte. Nach dieser Theorie war das zunächst als eigenständig bezeichnete Josuabuch nun wieder als Teil eines umfassenden Geschichtswerkes anzusehen. Eine einheitliche, planvolle dtr Redaktion habe unter Zugrundelegung der dtn Gesetzessammlung und verschiedener Urkunden ein vom Deuteronomium bis in die Königsbücher reichendes Geschichtswerk geschaffen. Dieses habe, nach einem Rückblick auf den Auszug aus Ägypten und den Aufenthalt am Horeb, im Banne der als Abschiedsrede des Mose gehaltenen dtn Gesetzessammlung die Geschichte Israels vom Tod des Mose über die Landnahme-, Richter- und Königszeit bis zum Ende des Reiches Juda und zur Begnadigung Jojachins im Jahre 560 erzählt und theologisch interpretiert und sei vermutlich in Palästina kurz nach dem zuletzt erwähnten Ereignis entstanden.

Erst die Endredaktion des Pentateuch, welche die nur bis zum Tod des Mose reichende Priesterschrift als Grundlage wählte, habe den von der Schöpfung bis zum Tod des Mose reichenden Teil der alten Quellen mit dem Beginn des dtr Geschichtswerkes verklammert und die redaktionsgeschichtlich junge Abgrenzung des Pentateuch geschaffen.

Entsprechend hat Noth auch in der zweiten Auflage seines Kommentars zum Josuabuch (1953) jeden Hinweis auf eine Mehrschichtigkeit der dtr Redaktionstätigkeit getilgt und ein wesentlich geglätteteres Bild einer einheitlichen, planvollen Tätigkeit der dtr Redaktion gezeichnet.[11]

Zwar stellt sein Entwurf den bedeutendsten Beitrag zur Erforschung des Josuabuches der letzten 100 Jahre dar, doch blieben alle drei Aspekte seiner Theorie - die schon von Rudolph vertretene Rückführung der vordtr Landnahmeerzählungen auf eine einzige Quelle, deren Loslösung von den Quellenschriften des Pentateuch sowie seine These einer einheitlichen Redaktion des dtr Geschichtswerkes - nicht unwidersprochen, wobei die Kritik entsprechend den beiden wichtigsten redaktionsgeschichtlichen Ebenen - den vordtr Quellen und den dtr Bearbeitungen - in zwei Schritten referiert werden soll.

---

10 Vorgetragen am 5. Juli 1942; veröffentlicht Noth, Studien (1943); zur Rezeptionsgeschichte Veijola: McKenzie/Graham, History (1994) 101-127.

11 Noth, HAT I.7 (^{2}1953).

2.3. Die vordeuteronomistische(n) Quelle(n) als Problem

Bezüglich der vordtr Grundlage des Josuabuches verwies von Rad (1938)[12] schon unmittelbar nach dem Erscheinen der ersten Auflage von Noths Kommentar auf das Grundbekenntnis der klassischen Quellenschriften J, E und P, das seiner Ansicht nach im kleinen geschichtlichen Credo (Dtn 26,5-9) seinen prägnantesten Ausdruck gefunden habe und so sehr auf eine auch die Landnahme umfassende Einheit angelegt sei, daß die von Noth nur dürftig begründete Ablösung des Josuabuches vom Pentateuch alle Wahrscheinlichkeit gegen sich habe. Zwar beruhten die Sagen des Sammlers von Gilgal auf anderen überlieferungsgeschichtlichen Wurzeln als andere Erzählungen des Pentateuch, doch berechtige dies noch nicht zu einer literarkritischen Trennung. Auch habe Noth seine Bestreitung einer priesterschriftlichen Landnahmeerzählung nur unzureichend begründet, weshalb von Rad auch in seiner 'Theologie des Alten Testaments' (1960) den Hexateuch weiterhin als eine theologische Einheit vertrat.[13]

Noth (1943, 1948, 1953) räumte, offenbar auf Grund dieser Kritik, ein, J und E hätten ursprünglich vermutlich durchaus mit Landnahmedarstellungen geschlossen, doch sah er auch weiterhin keinen Anlaß, die Erzählungen des Sammlers von Gilgal einer der beiden Quellen J oder E zuzuweisen. Zudem verteidigte er seine Ansicht, P habe mit dem Tod des Mose geendet und dem Schlußredaktor des Pentateuch als redaktionelle Grundlage gedient, weshalb auch der Pentateuch mit dem Tod des Mose ende und die Landnahmeerzählungen der beiden Quellen J und E nicht übernommen wurden, sondern verloren gegangen seien und nur die ins dtr Geschichtswerk eingearbeitete eigenständige Landnahmeerzählung des Sammlers von Gilgal erhalten geblieben sei.[14]

Angesichts dieses Vermittlungsvorschlages zwischen beiden Positionen hat sich Noths Modell, wie die gängigen Kommentare, Handbücher und Einzelstudien zeigen, zunächst weitgehend durchgesetzt. Dennoch blieb der vor allem von Gerhard von Rad angesprochene Stachel im Fleisch - der von den Landverheißungen der Genesis bis zur Landnahme des Josuabuches reichende heilsgeschichtliche Bogen - bestehen.[15] Und es war diese offene Frage, die trotz der breiten Zustimmung zu Noths Modell immer wieder an ein vordtr Geschichtswerk im Umfang des Hexateuch denken ließ.

---

12 von Rad, Hexateuch (1938) sowie ders.: VF 2 (1949-50) 52-56.172-180.

13 von Rad, Theologie I (1960) mit mehreren Neuauflagen.

14 Noth, Studien (1943) 180-182.206-211; ders., Überlieferungsgeschichte (1948) 54-58.77-79; ders., HAT I.7 (^{2}1953) 16.

15 So tritt auch Coats: CBQ 47 (1985) 47-54 und ders.: JSOT 38 (1987) 15-32 wieder mit traditionsgeschichtlichen Argumenten für die Zugehörigkeit des vordtr Josuabuches zum Hexateuch ein.

(a) Rückkehr zum Hexateuch?

So wiederholte Hölscher (1941/42, 1952) in seiner Analyse des Josuabuches seine Zuweisung des vordtr Gutes an J und E, Eissfeldt (1947) verteidigte seine Aufteilung des vordtr Gutes an J, L und E, und Simpson (1948) vertrat mit den Quellen J^1, J^2 und E erneut das von Smend favorisierte Fünf-Quellen-Modell, wobei alle drei Autoren eine Fortsetzung ihrer Quellen bis in die Königsbücher annahmen.[16]

Noch klassischer im Sinne einer Eingrenzung der vordtr Quellen auf den Umfang des Hexateuch waren Bright und Sizoo (1953)[17], die weiterhin auch im Josuabuch mit J und E rechneten, Mowinckel (1964)[18], nach dessen These sowohl J und dessen erweiterte Fassung J^v als auch P einst mit Landnahmeerzählungen schlossen, die im Josuabuch und am Anfang des Richterbuches noch erhalten seien, Fohrer (1965)[19], der nochmals auch im Josuabuch die drei vordtr Quellen J, N und E vertrat, und Langlamet (1971, 1972)[20], der diese drei vordtr Quellen wieder als J^1, J^2 und E benannte und als einziger der genannten Autoren auch literarkritische Rekonstruktionen bot.

Zwar rekonstruierte Otto (1975) in den Landnahmeerzählungen Jos 1-12 neben J ebenfalls eine zweite Quelle, bezeichnete diese aber als dtr, womit er eine schon von Steuernagel vertretene These wiederaufnahm[21], doch setzte Kuhnert (1981) diese Quelle nach Abzug einiger dtr Passagen wieder mit E gleich und kehrte damit wieder zum Hexateuch in seiner klassischen Form zurück[22]. Allerdings ist die Annahme einer zweiten vordtr oder dtr Quelle seither verstummt, und es wird nach dem Ergänzungsmodell nur noch eine einzige vordtr Quelle vertreten.

Diese vordtr Quelle wurde aber nicht einfach mit dem Jahwisten gleichgesetzt. Vielmehr wurde nach dem in Münster erarbeiteten alternativen Modell, das sich ebenfalls am Hexateuch orientierte, stärker als bisher die Rolle des Jehowisten betont. Zwar hatte Zenger (1971) in seiner Untersuchung der Sinaitheophanie auf Grund verschiedener Wendungen und Motive der jahwistischen Fassung, die in Jos 1-8 wiederkehren, zunächst einen bis Jos 8 rei-

---

16 Hölscher, Anfänge (1941/42); ders., Geschichtsschreibung (1952); Eissfeldt: ThLZ 72 (1947) 71-76; Simpson, Traditions (1948). Zur Auseinandersetzung mit Noth, Hölscher und Simpson siehe Eissfeldt, Geschichtsschreibung (1948) und ders., Traditionen (1950).

17 Bright/Sizoo: IntB II (1953) 539-673.

18 Mowinckel, Tetrateuch (1964).

19 Fohrer, Einleitung (^{10}1965, ^{11}1969, ^{12}1979) 173-179.209-212.

20 Langlamet, Gilgal (1969) sah Jos 3-4 noch unabhängig vom Pentateuch, revidierte aber in RB 78 (1971) 5-17.161-183.321-354 und 79 (1972) 7-38 seine Position.

21 Otto, Mazzotfest (1975).

22 Kuhnert, Gilgalpassah (1981). Die Identifizierung der beiden rekonstruierten Quellen mit J und E bleibt in der Selbstanzeige seiner Dissertation in ThLZ 109 (1984) 77-78 unerwähnt, worin möglicherweise bereits ein Rückzug zu sehen ist.

chenden jahwistischen Horizont der salomonischen Zeit vermutet.[23] Doch ordnete Weimar (1977) die von Zenger als Leitfossil angesehene Wendung *'ŚY Qal* mit Objekt *npl'wt* auf Grund seiner erneuten Untersuchung der Berufung des Mose in Ex 2,23-5,5 erst einer um 700 angenommenen jehowistischen Bearbeitung zu und vertrat daher die These, erst diese habe ihre jahwistische, bis Num 14 reichende und ihre elohistische, bereits mit Ex 34 endende Vorlage um eine bis Jos 24 reichende Landnahmedarstellung ergänzt. Damit aber war ein neues Hexateuchmodell geschaffen, das die Vorstellung paralleler Quellenfäden (in Gen und Ex) mit dem Ergänzungsmodell (in Num und Jos) verband und in der Folge mit Modifikationen auch von Zenger (1978) und Hossfeld (1987) aufgenommen wurde.[24]

Weimar (1980) korrigierte sich später lediglich insofern, als er das Werk des Jehowisten nun erst unter Manasse datierte und für die jehowistische Landnahmeerzählung andeutend auch vorjehowistische 'Quellen' zugestand, womit er das Ergänzungsmodell um Züge des Fragmentenmodells erweiterte. Zwar stimmte Zenger (1982) ihm hinsichtlich der vorjehowistischen 'Quellen' zu, doch blieb er vorläufig noch bei seiner frühen Datierung des Jehowisten um 700.[25]

Weimars und Zengers Positionen fortführend sah Schwienhorst (1986) in Jos 1*.3*.6*.8*.9*.24* eine vorjehowistische Landnahmeerzählung gegeben, die er vermutungsweise ins späte 8. Jahrhundert datierte. Diese sei vom Jehowisten, den er vor allem in Jos 5* am Werk sah und im Anschluß an Zenger um 700 datierte, aufgenommen und überarbeitet worden.[26] Doch geht Zenger inzwischen selbst von Weimars späterer Ansetzung des Jehowisten erst unter Manasse aus.[27]

Auch Görg (1992) ordnete in einem der beiden jüngsten deutschsprachigen Kommentare des Josuabuches die vordtr Landnahmeerzählungen einer 'spät- oder nachjahwistischen Stufe (J^E)' aus der Zeit der assyrischen Bedrohung zu und schloß frühere Vorlagen nicht aus, erachtete eine Bezeichung der Stufe als 'jehowistisch' entgegen dem Münsteraner Modell aber als wenig glücklich.[28]

In der Tat muß diese Bezeichnung - nachdem Jahwist und Elohist der Schwindsucht erlegen waren und das genannte Geschichtswerk nicht mehr als redaktionelles Produkt dieser beiden älteren Geschichtswerke, sondern nach dem Ergänzungsmodell, erweitert mit Zügen des Fragmentenmodells,

23 Zenger, Sinaitheophanie (1971) 124-125.137-138.
24 Weimar, Untersuchungen (1977) 53-54.162-172; ders., Meerwundererzählung (1985) passim [S. 103-104.140-147 Abschluß von J in Ex 13-14]; Zenger, Exodus (1978) 17-18; ders., Israel (1982) 19-20; Hossfeld: Sitarz, Höre (1987) 37-42.
25 Zenger, Israel (1982) 19; ders.: ThRv 78 (1982) 361.
26 Schwienhorst, Eroberung (1986). Zur weiteren Auseinandersetzung mit der Frage eines jehowistischen Horizontes siehe unten S. 337-339 Anm. 115.
27 Zenger: ThRv 82 (1986) 441-450; ders.: de Pury, Pentateuque (1989) 325.329.
28 Görg, NEB Josua (1992) 6-7.

verstanden wird - als anachronistisch erscheinen, und so schlugen Dohmen und Zenger jüngst vor, stattdessen von einem 'Jerusalemer Geschichtswerk' zu reden, das keinesfalls schon unter Hiskia, sondern wohl erst unter Manasse verfaßt worden sei.[29]

Demnach ist ungeachtet der breiten Resonanz, die Noth in einschlägigen Handbüchern fand, auch in neueren Untersuchungen der Landnahmeerzählungen immer wieder zumindest insofern eine grundsätzliche Orientierung am klassischen Hexateuchmodell zu beobachten, als mehrere Kommentatoren die älteren Landnahmeerzählungen des Josuabuches wieder einer oder mehreren, in den Pentateuch zurückreichenden vordtr Quelle zuschreiben.

(b) Der Jahwist als Vorhalle des dtr Geschichtswerkes?

Andererseits ist die Annahme eines vordtr Geschichtswerkes im Bereich des Pentateuch seit Mitte der 70er Jahre auch zunehmend in eine Krise geraten. Dabei lassen sich, in verschiedenen Ausformungen, zwei Schritte der Infragestellung verfolgen.[30]

Schmid (1976) stellte in seiner Skizze weniger das klassische Pentateuchmodell als vielmehr die klassische Frühdatierung des Jahwisten in Frage. Seinem Ergebnis zufolge setze die frühe Prophetie die Traditionen des Pentateuch noch nicht voraus. Umgekehrt lasse der Jahwist durchaus Erfahrungen mit der Schriftprophetie erkennen. Auch zeige er eine gewisse Nähe zum dtn-dtr Denken. Und so datierte Schmid ihn in den gleichen zeitlichen Umkreis wie die Träger des dtn-dtr Denkens (7.-6. Jh.).[31] Sehr ähnlich argumentierte auch Vorländer (1978) und verschob Jahwist und Elohist in exilische Zeit. Erst nachdem in exilischer Zeit das dtr Geschichtswerk als 'Ätiologie des Landverlustes' entstanden war, sei mit dem Jehowisten eine 'Ätiologie des Landbesitzes' voll Hoffnung und Zuversicht für einen Wiederaufbau in nachexilischer Zeit geschaffen worden. Dieses Geschichtswerk habe P schließlich als Vorbild gedient.[32]

Entschieden weitreichender als die Spätdatierung des Jahwisten (und Elohisten) durch Schmid und Vorländer war die schon zuvor von Winnett (1965) und Van Seters (1972) eingeleitete Umgestaltung des klassischen Pentateuchmodells. Zwar nahmen beide kleinere schriftliche Sammlungen an, die bis in die frühe Königszeit zurückreichen können, doch seien diese erst sukzessive verkettet und erst in spätexilischer oder nachexilischer Zeit zu einem von der Schöpfung bis zum Vorabend der Landnahme reichenden Ge-

---

29 Bericht von Steins: BZ NF 38 (1994) 156.

30 Neuere Forschungsüberblicke zum Pentateuch bieten Köckert: ThV 14 (1985) 39-64; Schmid, Gestalt (1986) 17-38; de Pury/Römer: de Pury, Pentateuque (1989) 9-80; Nicholson: Leuven 1989 (1991) 10-21; Levin, Jahwist (1993) 9-35; Seidel: ZAW 106 (1994) 476-485; Houtman, Pentateuch (1994).

31 Schmid, Jahwist (1976). Zur absoluten Datierung S. 156-157 und 168.

32 Vorländer, Entstehungszeit (1978).

schichtswerk verbunden worden.

Winnett hatte in der Genesis zwischen 'Early J' mit einzelnen Vätererzählungen und elohistischen Zufügungen sowie einer wesentlich späteren, frühnachexilischen Redaktion 'Late J' unterschieden, die eine Nähe zu DtJes zeige und für die Vorschaltung der Urgeschichte, den Ausbau der Landverheißungen an die Väter und die Einarbeitung der aus dem Nordreich stammenden Josefsnovelle verantwortlich zeichne. Erst in nachexilischer Zeit habe P schließlich das bislang nur von der Schöpfung bis zur Josefsnovelle reichende Werk mit der Mosegeschichte verbunden, Dtn integriert und so den Pentateuch geschaffen.[33] Von einem vorexilischen oder auch nur exilischen Jahwisten oder Jehowisten im klassischen Sinne könne demnach nichtmehr ausgegangen werden

Einen weiteren Aspekt führte Van Seters in die Debatte ein. Seiner Untersuchung zufolge sei im Dtn ebenso wie bei Jer und Ez, wenn von den 'Vätern' die Rede sei, zunächst nur an die Exodusgeneration gedacht gewesen. Erst in exilischer Zeit seien in Texten des sogenannten Jehowisten die Landverheißungen auf die Patriarchen rückübertragen und schließlich auch im Dtn die 'Väter' appositionell mit den Patriarchen gleichgesetzt worden. Diese Traditionsentwicklung finde sich auch bei DtJes wieder. Demnach spiegeln die Landverheißungen des sogenannten Jehowisten erst eine exilische Traditionsentwicklung wieder, und der Jehowist könne erst in exilischer Zeit entstanden sein. Daher ordnete Van Seters in seiner wenig später erschienenen Analyse der Abrahamserzählungen (1975) einem 'Pre-Yahwistic first stage' nur drei Erzählungen zu, die mit einem narrativen Rahmen verbunden waren, rekonstruierte ein 'Pre-Yahwistic second stage' mit Zufügung der elohistischen Erzählungen und unterschied von beiden den eigentlichen, als Redaktor verstandenen Jahwisten, den er auf Grund seiner obengenannten Traditionsentwicklung in exilische Zeit datierte.[34]

Ähnlich stellte auch Rendtorff (1975, 1977) die Einheit des Jahwisten grundlegend in Frage. So seien seiner Ansicht nach zwar die Vätererzählungen schon in frühen Stadien mittels Verheißungsreden redaktionell unter einem übergreifenden Leitgedanken zusammengefaßt und weitere Themenkomplexe unter anderen Leitgedanken verbunden worden. Ein den gesamten Pentateuch umfassender Zusammenhang aber sei erst relativ spät entstanden. Diese erste Gesamtredaktion sei nach Rendtorffs erstem Entwurf (1975) erst durch die als Bearbeitungsschicht verstandene Priesterschrift[35], nach seinem zweiten Entwurf (1977) hingegen durch eine von den Vätererzählungen bis

---

33 Winnett: JBL 84 (1965) 1-19.

34 Van Seters: VT 22 (1972) 448-459; ders., Abraham (1975). Weiterführend ders.: JSOT 3 (1977) 15-19; ders.: JAOS 99 (1979) 663-673; ders., In Search (1983); ders., Jahwist (1987); ders.: SJOT 4,2 (1990) 1-12; ders., Prologue (1992): ders., Moses (1994).

35 Rendtorff: Edinburgh 1974 (1975) 158-166.

zum Tod des Mose reichende dtn-dtr Bearbeitung erfolgt, während der Wirkungsbereich der priesterschriftlichen Bearbeitung weitgehend auf die Genesis beschränkt geblieben sei.[36]

Auf vergleichbare Weise unterschied auch Schmitt (1980) in der Josefsgeschichte zwischen einer sehr frühen Juda-Grundschicht (klassisch J), die noch keine Bezüge zu den Vätererzählungen oder zur Exoduserzählung erkennen lasse, und einer exilisch-frühnachexilischen Ruben-Bearbeitung (klassisch E), die als Fortsetzung der Vätererzählungen und Vorgeschichte der Exoduserzählung angelegt sei, und wies weitere Zufügungen einer noch jüngeren jahwistischen Bearbeitung zu.[37]

Rose (1981, 1989) schließlich versuchte in einer Umkehrung der Blickrichtung zu zeigen, wie sich der sogenannte Jahwist in exilischer Zeit sukzessive hinter die Geschichte der Königszeit zurücktastete und mittels der Murrerzählungen eine bis zum Exodus und in einer weiteren Stufe eine bis zur Schöpfung zurückreichende Vorhalle zum dtr Geschichtswerk schuf.[38] Durch diese Umkehrung der Sichtweise erfahre auch die leidige Frage, wo die auf Grund der jahwistischen Landverheißungen zu erwartende zugehörige Landnahmeerzählung verblieben sei, eine Antwort. Diese sei in den Landnahmeerzählungen des Josuabuches erhalten, und der Jahwist habe, von der Landnahme ausgehend, die Vorgeschichte der Landnahme geschrieben.

Durch diese konsequente Umkehrung der Perspektive erhielt die von Van Seters vorgetragene These, wonach im Dtn, wenn von den 'Vätern' die Rede sei, zunächst an die Exodusgeneration gedacht gewesen und die Gleichsetzung der 'Väter' mit den Patriarchen erst sehr spät erfolgt sei, eine neue Relevanz. Römer (1990) ging daher der Frage der Ursprungskonzeptionen Israels nach[39] und vertrat die Ansicht, das Dtn habe, anknüpfend an Hosea, seinen narrativen Ausgang vom Exodus genommen, weil diese Sicht den in Babylon Exilierten entsprach. Dagegen sei unter den im Lande Verbliebenen eine autochthone Vorstellung über den Ursprung des Volkes unter Berufung auf Abraham verbreitet gewesen. Möglicherweise habe erst P einen Ausgleich zwischen beiden Ursprungskonzeptionen geschaffen, und erst die Endredaktion habe in Ex 3-4 den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs mit dem Gott der Exodusgeneration gleichgesetzt.

Während Whybray (1987) im Trend zur Spätdatierung des Pentateuch sogar die These verfocht, der sogenannte Jahwist sei auf Grund nicht mehr

---

36 Diese Bearbeitung werde in Gen 50,24; Ex 13,5.11; 32,13; 33,1-3; Num 11,12; 14,23; 32,11 greifbar. Sie habe die Urgeschichte aber noch nicht eingeschlossen. Auch nach Crüsemann: FS Wolff (1981) 11-29 sei die jahwistische Urgeschichte erst sekundär, und zwar vermutlich erst unter priesterschriftlichem Einfluß, mit den jahwistischen Vätererzählungen verbunden worden.

37 Schmitt, Josephsgeschichte (1980).

38 Rose, Deuteronomist (1981); ders.: de Pury, Pentateuque (1989) 129-147.

39 Römer, Väter (1990). Entschiedene Zurückweisung durch Lohfink, Väter (1991) mit einer erneuten Verteidigung seiner Thesen durch Römer, ebenda S. 111-123.

rekonstruierbarer mündlicher Überlieferungen ohne schriftliche Vorlagen in einem Wurf in exilischer Zeit als Vorgeschichte zum dtr Geschichtswerk entstanden[40], nimmt Blum (1984, 1990) durchaus vorexilische Erzählungen und Erzählkompositionen an und entwickelt im Anschluß an Rendtorff ein sehr differenziertes redaktionsgeschichtliches Modell, wonach diese aber erst spät zu einem übergreifenden Werk verbunden wurden. Er unterzog zunächst die Vätererzählungen und weitere ausgewählte Textbereiche des Pentateuch einer Analyse, stellte einzelne Erzählkomplexe von teilweise durchaus hohem Alter fest und verfolgte, wie diese in einem komplizierten Wachstumsprozeß sukzessive verbunden und erweitert, aber erst unter dem Einfluß des dtr Geschichtswerkes in frühnachexilischer Zeit in einer übergreifenden Komposition (KD) mit Auszug- und Landnahmeerzählungen verbunden und in nachexilischer Zeit erneut in einer priesterlichen Komposition (KP) bearbeitet wurden.[41]

Zwar versteht auch Levin (1993) das jahwistische Werk als eine späte redaktionelle Verbindung älterer Quellen, er versuchte aber darüber hinaus, den Jahwisten aus der dtn-dtr Umklammerung, in die er durch die vorgelegten Skizzen geraten war, wieder zu befreien und sein Werk als einen, noch den Vorstellungen der vorprophetischen Religion verhafteten bewußten Gegenentwurf zum dtn Programm der josianischen Kultzentralisation zu interpretieren, der vermutlich in frühexilischer Zeit in der babylonischen Gola verfaßt worden sei.[42]

Während Schmid mit seiner zurückhaltenden Datierung des sogenannten Jahwisten in die Zeit des dtn-dtr Denkens die Möglichkeit einer vorexilischen Entstehung des Werkes noch nicht ausschloß und Rendtorff sich in seiner zweiten Studie einer genauen Datierung weitgehend entzog, nahmen die Autoren der anderen Neuentwürfe, von Whybray abgesehen, zwar einzelne vorexilische Erzählungen und Erzählkompositionen an, doch sei das erste übergreifende und von den Vätererzählungen bis zum Vorabend der Landnahme reichende Geschichtswerk ihrer Ansicht nach erst in exilischer oder gar frühnachexilischer Zeit entstanden.

Diese Neuentwürfe stellen also weniger die Annahme vorexilischer Quellen im Bereich der Landnahmeerzählungen als vielmehr die Annahme eines übergreifenden vordtr Horizonts entschieden in Frage. Andererseits - und dies ist kritisch zu bemerken - wurden die vorgestellten Neuentwürfe im Bereich des Pentateuch entwickelt und ihre Ergebnisse nur ins Josuabuch extrapoliert. Zwar ist dieses Vorgehen zunächst einmal berechtigt, doch müssen sich die Thesen der Neuentwürfe im Bereich des Pentateuch mit gleichem Recht auch vom Josuabuch aus in Frage stellen lassen.

40 Whybray, Making (1987).
41 Blum, Vätergeschichte (1984); ders., Pentateuch (1990).
42 Levin, Jahwist (1993).

So stellte Blum im Pentateuch mehrere Leitmotive fest, ordnete sie seinem Horizont KD zu und sah dessen Bearbeiter auch dort am Werk, wo dieselben Leitmotive im Josuabuch wiederbegegnen. Ein solches Vorgehen aber steht der alten und zu Recht verworfenen 'Quellenkritik' nicht fern.[43] Schließlich läßt sich nur auf Grund einer literarkritischen Analyse der betroffenen Landnahmeerzählungen des Josuabuches entscheiden, ob seine Extrapolationen berechtigt waren.

Nur Rose hat sich in seiner genannten Studie ausführlicher mit den Landnahmeerzählungen des Josuabuches befaßt, doch ist auch sein Vorgehen methodisch zu hinterfragen. So wählte er aus dem Josuabuch zunächst einzelne Passagen aus, die von Otto (Jos 2,17.20; 3,5; 5,10-12) und Zenger (Jos 3,5; 4,19; 5,13-15) als Hinweise auf einen den Hexateuch übergreifenden Jahwisten angesehen wurden, und versuchte zu zeigen, daß diese den ihnen zugemuteten Beweis nicht tragen. Dabei setzt er sich freilich weniger mit den Texten selbst als vielmehr mit dem Aufweis methodischer Unzulänglichkeiten der inkriminierten Studien auseinander, was ihm zumindest teilweise auch glaubhaft gelingt.[44] Doch ist die Annahme vordtr Quellen mit einem auf Numeri und Exodus zurückgreifenden Horizont damit noch nicht falsifiziert. Dies wäre nur möglich, wenn sich in einer erschöpfenden Analyse der entsprechenden Texte zeigen ließe, daß der dtr Redaktion entweder keine vordtr Quellen zugrunde lagen oder die vordtr Quellen in keinem Zusammenhang mit Exodus und Numeri standen. Dies aber setzt eine solide, alle methodischen Ebenen umfassende Analyse der Texte voraus, auf die Rose schon im Vorfeld ausdrücklich verzichtet.[45]

Die vorliegende Studie zu Jos 1-6 liefert die ausstehende Analyse nach und gelangt mit einer allein auf Dopplungen und Spannungen beruhenden Literarkritik zum Ergebnis, daß vier der fünf von Rose untersuchten, angeblich jahwistischen Passagen nicht der Grundschicht, sondern erst sehr späten Bearbeitungsschichten (Jos 2,17.20 [Z]; 4,19 [R_P]; 5,10-12 [R_P]; 5,13-15 [R_P?]) angehören. Nur die fünfte Passage (Jos 3,5) ist der Grundschicht der Landnahmeerzählungen zuzuordnen, und Roses Argumente gegen eine Wertung dieser Formel als Leitfossil eines vordtr in den Pentateuch zurückreichenden literarischen Horizontes werden im Zusammenhang der Frage nach dem Horizont dieser Schicht erneut zu prüfen sein.[46]

Inzwischen allerdings hat Van Seters (1990) die Diskussion noch um

---

43 Dies wurde sehr treffend auch von Groß: ThQ 165 (1985) 239 kritisiert.

44 Dies wurde ebenso treffend auch von Lohfink: ThPh 57 (1982) 276-280 bemerkt.

45 Rose, Deuteronomist (1981) 17 gesteht diesen methodischen Mangel selbst ein und bemerkt, er wolle die Leserschaft nicht mit einer noch ermüdenderen literaturwissenschaftlichen Analyse beschweren. Doch kann die von ihm erörterte literaturgeschichtliche Frage ohne eine entsprechende Analyse nicht angemessen beantwortet werden. Und wer sich auf das literaturgeschichtliche Glatteis begibt, darf auf entsprechende Analysen nicht verzichten.

46 Siehe unten S. 334 Anm. 107.

eine weitere Runde weitergetragen und über seine Spätdatierung des Pentateuch hinaus auch die Annahme einer vordtr Komposition im Bereich des Josuabuches in Frage gestellt. Auch Fritz (1994) hat, obwohl er noch immer von älteren Pentateuchquellen ausgeht, im Josuabuch auf die Annahme vordtr Quellen weitgehend verzichtet und angenommen, erst der Autor des dtr Geschichtswerkes habe weithin ohne schriftliche Vorlagen die erste Landnahmedarstellung geschaffen.[47] Doch wird beiden gegenüber in der literarkritischen Analyse zu fragen sein, ob sie nicht vorschnell das Bad mitsamt dem Kinde ausgeschüttet haben und tatsächlich keine vordtr Schichten nachweisbar sind.

Die Auseinandersetzung mit den übrigen obengenannten Entwürfen wird freilich erst in einem zweiten Schritt erfolgen können, denn sie schließen die Annahme vordtr Quellen im Bereich der Landnahmeerzählungen des Josuabuches nicht aus, sondern verneinen nur die Annahme eines übergreifenden Horizonts mit Texten aus dem Bereich des Pentateuch. Hier wird im Sinne eines Kompromißmodells zu prüfen sein, ob nicht eine vordtr Landnahmeerzählung mit Rückbezügen zum Pentateuch im Sinne einer auch von den genannten Autoren nicht ausgeschlossenen begrenzten vordtr Erzählkomposition denkbar bleibt. Jedenfalls wird man angesichts der gegenwärtigen Forschungslage - sei es hinsichtlich der Behauptung eines übergreifenden Jahwisten oder Jehowisten oder hinsichtlich dessen Bestreitung - nicht vorsichtig und abwägend genug argumentieren können.

2.4. Die deuteronomistische(n) Bearbeitung(en) als Problem

Aber nicht nur hinsichtlich des Verhältnisses möglicher vordtr Landnahmeerzählungen zu möglichen vordtr Quellen des Pentateuch, sondern auch hinsichtlich ihrer dtr Bearbeitungen ist die Forschungslage gegenüber Noth von Modifikationen gezeichnet.

Bemerkenswerterweise hatte Noth in der ersten Auflage seines Kommentares (1938) für Jos 1 selbst noch mehrere dtr Bearbeitungen angenommen und auf einen Versuch der Ordnung sogar ausdrücklich verzichtet, in den Überlieferungsgeschichtlichen Studien (1943) aber nur noch eine einzige dtr Grundschicht mit zwei Zusätzen vertreten und den Umfang der Zusätze in der zweiten Auflage seines Kommentares (1953) auf wenige Worte begrenzt, um noch deutlicher als zuvor seine These einer planvollen Gestaltung durch eine einheitliche dtr Redaktion zu vertreten.[48] Diese Glättung aber blieb nicht unwidersprochen. Vielmehr hat die Kritik an Noth in unterschiedlichen Modellen zur Unterscheidung mehrerer dtr Hände geführt. Dabei ist, vereinfa-

---

47 Andeutend Van Seters, Search (1983) 329-330; explizit ders.: SJOT 4,2 (1990) 5; Fritz, HAT I.7 (1994). Eine noch spätere Datierung des Josuabuches in nachexilische Zeit vertrat Beek: FS Albright (1971) 35-41, eine Ansetzung erst in frühhasmonäische Zeit jüngst Strange: FS Nielsen (1993) 136-141. Ob ihre Vorschläge indes mehr Probleme lösen als neue aufwerfen, soll andernorts erörtert werden.

48 Noth, HAT I.7 (^{1}1938) 6-7; ders., Studien (1943) 41; ders., HAT I.7 (^{2}1953) 27.

chend gesprochen, zwischen einem Schichtenmodell, drei Blockmodellen und mehreren Kompromißmodellen zu unterscheiden.

(a) Das Dreischichtenmodell

Den entscheidenden Anstoß zur Entwicklung eines Schichtenmodells gab Smend (1971) in einer Studie[49], die von Noths früheren Beobachtungen zur redaktionellen Schichtung von Jos 1 ausging und dort gewonnene Ergebnisse auf weitere Textbereiche extrapolierte. So verband er das nomistische Interesse des Zusatzes Jos 1,7-9c und das im Zusatz Jos 13,1d-6 vorliegende Interesse an den Fremdvölkern mit Jos 23, wo beide Themenkreise verschränkt sind, und wies diese drei Passagen sowie weitere Zusätze des Richterbuches einer gegenüber dem Historiker DtrH[50] jüngeren nomistischen Bearbeitung DtrN zu. Dietrich (1972) ergänzte die beiden Schichten durch eine dritte, zwischen beiden liegende Bearbeitungsschicht DtrP, die vor allem in der Einbindung von Prophetenerzählungen und entsprechenden Erfüllungsnotizen zutage tritt, und sah diesen Redaktor auch im Josua-Fluch Jos 6,26 und in dessen Erfüllung 1 Kön 16,34 am Werk. Veijola (1975, 1977) schließlich analysierte das Verhältnis zwischen DtrH und DtrN vor allem in den Samuel- und Königsbüchern und präzisierte das theologische Profil beider Bearbeitungen im Verhältnis zum Königtum.[51]

(b) Drei Blockmodelle

Während Smend, Dietrich und Veijola die Grundschicht DtrH noch immer mit Noth in exilische Zeit datieren, entwickelte Cross (1968) unter Rückgriff auf Beobachtungen von Kuenen und Wellhausen ein zweistufiges Blockmodell und unterschied zwischen einer älteren, unter Josia redigierten Fassung des Geschichtswerkes (Dtr_1), die mit der Darstellung der Kultreform dieses Königs geendet, und einer exilischen Fassung (Dtr_2), die nur eine geringe Überarbeitung des älteren Gutes sowie vor allem eine Fortschreibung bis zur Begnadigung Jojachins geboten habe.[52]

---

49 Smend: FS von Rad (1971) 494-509; ders.: Strecker, Land (1983) 91-102.

50 Siglum nach Dietrich: VF 22 (1977) 48 Anm. 11 im Anschluß an Mettinger, King (1976) 20.

51 Dietrich, Prophetie (1972) und ders., David (1989, ²1992); Veijola, Dynastie (1975) und ders., Königtum (1977); zusammenfassend Smend, Entstehung (1981) 111-125. Eine Modifikation vertritt Würthwein, Studien (1994) 1-11. Zwar rezipiert er für die Geschichte der Könige das Göttinger Schichtenmodell, doch nimmt er für die Darstellung der vorstaatlichen Zeit an, daß die Samuelerzählungen, die Richtersagen und die Landnahmeerzählungen in drei weiteren spätdtr Stufen vorangestellt wurden. Die redaktionsgeschichtliche Einordnung des Buches Dtn bleibt aber ungeklärt.

52 Cross: Perspectives 3 (1968) 9-24, Nachdruck ders., Myth (1973) 274-289. Übrigens nahm auch schon Schmitt, Frieden (1970) 146-147 eine josianische Ausgabe des dtr Geschichtswerkes und eine exilische Überarbeitung an. Dabei wies er den Grundbestand von Jos 1 der josianischen Edition und Jos 1,7-8 sowie Jos 23 der exilischen Redaktion zu.

Offenbar unabhängig von Cross legte Helga Weippert (1972) ein alternatives Blockmodell mit drei Stufen vor. Demnach habe ein unter Hiskia oder wenig später arbeitender Redaktor I nur die Geschichte von Josaphat bis Ahas dargestellt. Ein unter Josia arbeitender Redaktor II habe das Geschichtswerk rahmend erweitert, mit Rehabeam eingesetzt und mit Josia geendet. Und erst Redaktor III habe die Geschichte der Könige von Juda bis zur Begnadigung Jojachins fortgeführt.[53]

Während Levenson (1975), Friedman (1981), Nelson (1981), Gerbrandt (1986), Cortese (1990) und McKenzie (1991) sich in ihren übergreifenden redaktionsgeschichtlichen Studien grundsätzlich am zweistufigen Blockmodell von Cross orientieren[54], sehen sich Barrick (1974), Lemaire (1986) und Halpern/Vanderhooft (1991) in ihren Weiterführungen eher dem dreistufigen Blockmodell Weipperts verpflichtet[55]. Ferner nehmen Peckham (1985) und Provan (1988) eine zunächst nur bis Hiskia reichende und erst in exilischer Zeit bis zur Begnadigung Jojachins fortgeführte Geschichtsdarstellung an, womit sie die Vorstellung einer Zweistufigkeit nach Cross mit der Annahme eines hiskianischen Geschichtswerkes nach Weippert verbinden.[56]

Ein drittes, nun aber nur auf Deuteronomium und Josuabuch bezogenes Blockmodell wurde von Lohfink (1981) vorgestellt. Ausgangspunkt seiner These war die Beobachtung einer mit *YRŠ Qal* gebildeten Aussagenreihe mit Israel oder zumindest einer größeren Stämmegruppe Israels als Subjekt und dem von Jhwh verheißenen Land als Objekt, verbunden mit einer Aussage über Jhwhs vorgängige Landgabe. Die Kette der Belege dieser Doppelaussage, die Lohfink als ein 'königsrechtliches' Modell der Landgabe interpre-

---

53 Weippert: Bib. 53 (1972) 301-339; weiterführend dies.: ZAW 95 (1983) 344-375; rezipierend Manfred Weippert: VT 23 (1973) 437-438.

54 Levenson: HThR 68 (1975) 203-233; Friedman: FS Cross (1981) 167-192 und ders., Exile (1981); Nelson, Redaction (1981); Gerbrandt, Kingship (1986); Cortese: Brekelmans/Lust, Studies (1990) 179-190; McKenzie, Trouble (1991); rezipiert von Vanoni: Lohfink, Deuteronomium (1985) 357-362.

55 Nach Barrick: Bib 55 (1974) 257-259 habe Redaktor I nicht nur die Geschichte von Josaphat bis Ahas, sondern von Asa bis Hiskia verfaßt. Lemaire: ZAW 98 (1986) 221-236 nahm für die Darstellung der davidisch-salomonischen Zeit drei Schichten an und teilte für die Darstellung der weiteren Königszeit Weipperts Redaktion II in zwei Phasen auf. Er vertrat eine Frühfassung unter Josaphat (bislang Redaktion II), sodann eine Fortschreibung unter Hiskia (bislang Redaktion I), eine weitere Fortschreibung unter Josia (bislang Redaktion II) und eine Fortführung bis zur Begnadigung Jojachins (bislang Redaktion III). Dagegen kehren Halpern/Vanderhooft: HUCA 62 (1991) 179-244 wieder zu Weipperts drei Schichten zurück.

56 Peckham, Composition (1985) datierte die erste, vom Tod des Mose bis Hiskia reichende Ausgabe (Dtr_1) in hiskianische Zeit und eine von Gen 2 bis 2 Kön 25 reichende Zweitausgabe (Dtr_2) in exilische Zeit. Provan, Hezekiah (1988) nahm eine, allerdings schon mit 1 Kön 1 einsetzende und bis Hiskia reichende Frühfassung aus frühjosianischer Zeit (bislang Redaktion I) und eine exilische Fortschreibung (entsprechend Redaktion II + III) an.

tiert, ist, von Gen 15,7 abgesehen, auf die Bücher Dtn und Jos begrenzt (Dtn 1,8.21.39; 2,24.31; 3,12.18.20; 10,11; Jos 1,11.15; 18,3 [?]; 21,43; 24,4.8 [?]).[57] Diese unerwartete Begrenzung aber deutet nach Lohfink darauf hin, daß Dtn und Jos auf einer früheren Ebene eine Einheit bildeten. Demnach sei das dtn Gesetz nicht erst vom Redaktor des von Noth postulierten dtr Geschichtswerkes als Moserede gefaßt worden. Vielmehr sei diese Fassung schon auf einer früheren redaktionellen Ebene im Rahmen einer nur von Dtn 1 bis Jos 22 reichenden Darstellung der Gesetzgebung und Landnahme (DtrL) erfolgt. Dieses Geschichtswerk habe zwei Themen gehabt, die Landnahme und das Gesetz, die den Hauptinteressen Josias in seinen späten Jahren entsprachen, weshalb es vermutlich noch unter Josia und in dessen Auftrag als Propagandaschrift für Gesetzesreform und Nordexpansion seines Reiches entstanden sei.[58] Dabei rechnet Lohfink inzwischen auch mit dem Ausbau dieses, zunächst auf Dtn 1 bis Jos 22 begrenzten Werkes zu einem bis zur Kultreform Josias reichenden Geschichtswerk aus josianischer Zeit.[59]

Braulik (1988) führte Lohfinks These weiter, er griff auf von Rad (1933) zurück, der verschiedene Vorstellungen zur 'Ruhe' (מנוחה) festgestellt hatte, sie aber keinen klaren Grundkonzepten zuordnen konnte[60], und wies im Bereich des dtr Geschichtswerkes zwei abgrenzbare Aussagenreihen nach, die sich auch terminologisch unterscheiden und redaktionsgeschichtlich deuten lassen.[61] Nach der ersten Aussagenreihe (Dtn 3,20; Jos 1,13.15; 21,44ab.45; 22,4) habe Jhwh seinem Volk schon *vor* dessen Ansiedlung Ruhe verschafft, worunter vermutlich die Beendigung seiner Wanderexistenz zu verstehen sei. Der Umfang dieser Aussagenreihe stimmt auffallend mit Lohfinks DtrL überein, und so legt es sich nach Brauliks Meinung nahe, in ihrem literarischen Horizont ein Zeugnis für das von Lohfink vermutete josianische Geschichtswerk zu sehen. Nach der zweiten Aussagenreihe (Dtn 12,9-10; 25,19; Jos 21,43.44cd; 2 Sam 7,1.11; 1 Kön 5,18; 8,56) hingegen habe Jhwh Israel erst *nach* seiner Ansiedlung im Land zur Ruhe gebracht. Der Horizont dieser Aussagenreihe reicht bis zu Salomos Tempelweihe und leitet so über zur Kultproblematik, die in der Kultreform Josias gipfelt, weshalb dieses umfassendere Werk ebenfalls unter Josia entstanden sein könne, doch sei auch eine exilische Datierung nicht auszuschließen.

Moenikes (1992) schließlich nahm Lohfinks und Brauliks Thesen auf

---

57 Zu den lexikographischen Vorstudien zu *YRŠ* siehe Lohfink: FS Barthélemy (1981) 273-288; ders: ThWAT III (1982) 968-974; ders.: BZ NF 27 (1983) 14-33.

58 Zu diesen redaktionsgeschichtlichen Folgerungen siehe Lohfink: FS Wolff (1981) 87-100 und ders., Gewalt (1983) 66-75.

59 Zurückhaltend Lohfink: FS Wolff (1981) 96; entschiedener ders.: FS Cross (1987) 459-475; ders., Studien II (1991) 209-227; ders.: Groß, Jeremia (1995) 356.

60 von Rad: ZZ 11 (1933) 104-111.

61 Braulik: Salamanca 1983 (1985) 29-39. Eine alternative redaktionsgeschichtliche Auswertung dieser Belege, doch in anderer Gruppierung, die auf das redaktionsgeschichtliche Modell von Cross hinausläuft, bietet Roth: BR 21 (1976) 5-14.

und verband sie mit der von Barrick überarbeiteten Fassung von Weipperts Blockmodell.[62] Demnach habe Weipperts Redaktor I bereits mit Asa (1 Kön 15,9) eingesetzt und mit dem Abzug Sanheribs, dem Höhepunkt der Regierung Hiskias (2 Kön 19,37), geendet. Redaktor II habe seiner Vorlage die von Lohfink postulierte Geschichte der Gesetzgebung und Landnahme DtrL vorangestellt und die Geschichte der Könige bis zum Abschluß der Kultreform Josias als dem Höhepunkt seiner Regierung (2 Kön 23,25) fortgeführt. Redaktor III schließlich habe die annalistischen Notizen vom Tod Josias bis zur Exilierung Judas (2 Kön 25,21) angefügt. Darüber hinaus seien noch exilische Ergänzungen anzunehmen.

(c) Verschiedene Kompromißmodelle

Offenkundig rechnen alle Vertreter der Blockmodelle stets mehr oder minder nicht nur mit Zufügungen an den Rändern, sondern auch mit Überarbeitungsschichten, und inzwischen mehren sich auch die Versuche, die Blockmodelle konsequenter mit dem Göttinger Schichtenmodell zu verbinden. So habe nach Mayes (1983) ein 'dtr Historiker' in josianischer Zeit eine vom Deuteronomium bis zu Josia reichende Geschichtsdarstellung verfaßt, ein 'dtr Editor', der im Josuabuch Smends DtrN entspricht, habe sie in exilischer Zeit überarbeitet und bis zur Begnadigung Jojachins fortgeführt, und ein dritter Redaktor habe im Deuteronomium, Josua- und Richterbuch weitere Zufügungen angebracht, die ein besonderes Interesse an den Leviten, am Ritus und an Sichem bekunden.[63]

Auch O'Brien (1989) datierte die Erstausgabe des dtr Geschichtswerkes in josianische Zeit und vertrat eine Fortschreibung bis zum Untergang Judas in frühexilischer Zeit, nahm über die beiden Stufen hinaus aber auch eine exilische Überarbeitung mit prophetischem Interesse (vergleichbar DtrP) und schließlich eine weitere Überarbeitung mit nomistischem Interesse (vergleichbar DtrN) an und verband damit, deutlicher noch als Mayes, das zweistufige Blockmodell von Cross mit dem Göttinger Schichtenmodell.[64]

Schließlich signalisierte auch Fritz im neuesten Kommentar des Josuabuches (1994) insofern Offenheit für einen Kompromiß, als er für seine dtr Grundschicht eine Datierung in spätvorexilische Zeit nicht mehr ausschloß, andererseits eine dtr Bearbeitungsschicht (RedD) rekonstruierte, die er mit DtrN verglich, und darüber hinaus eine nachpriesterschriftliche Bearbeitungsschicht (RedP) annahm.[65]

---

62 Moenikes: ZAW 104 (1992) 333-348.

63 Mayes, Story (1983).

64 O'Brian, Hypothesis (1989).

65 Fritz, HAT I.7 (1994) datiert DtrH einerseits 'kaum vor der Exilszeit' (S. 8), bemerkt andererseits aber, die Möglichkeit des Landverlustes werde erst von RedD in Jos 23,13.15-16 und 24,20 thematisiert, und schließt zur Frage einer vorexilischen oder exilischen Datierung der dtr Grundschicht: 'Die durchgeführte Analyse des Josuabuches läßt eine Entscheidung dieser Frage nicht zu' (S. 9).

(d) Kritik der vorgelegten Applikationen auf das Josuabuch

Mit der Verbindung beider Modelle kommt zweifellos wieder ein möglicher Konsens in Sicht, doch darf dieser für das Josuabuch nicht über ein für die vorliegende Untersuchung grundlegendes Problem hinwegtäuschen. Zwar hatte Smend seinerzeit Jos 1 zum Ausgangspunkt seines Schichtenmodells gewählt, doch wurde seine These von Dietrich und Veijola fast ausschließlich in den Samuel- und Königsbüchern entfaltet, und die Blockmodelle wurden ohnehin nicht im Josuabuch, sondern in den Königsbüchern entwickelt und erst sekundär auf das Josuabuch übertragen.

So rekonstruierte Floß (1982, 1986) - um mit der Rezeption des Göttinger Schichtenmodells zu beginnen - in seiner Münchner Habilitationsschrift zur Rahaberzählung eine Grundschicht des Sammlers von Gilgal, welche den Besuch der beiden Kundschafter bei Rahab noch ohne theologische Pointierung erzählte und von DtrH ohne Zufügungen übernommen wurde. Weiter nahm er eine theologische Bearbeitung an, die vor allem die Begegnung zwischen Rahab und den Kundschaftern theologisch gestaltet habe und ('man bedenke auch, daß die Dirne / Rahab quasi prophetisch redet') seiner Ansicht zufolge am ehesten DtrP zuzuweisen sei, und vertrat schließlich eine dritte Bearbeitung, die das Gespräch zwischen Rahab und den Kundschaftern um Feinheiten der Vertragsbedingungen erweitert habe und auf Grund dieser juristischen Intention vermutungsweise DtrN zuzuordnen sei.[66]

Schwienhorst (1986) sah über die schon von Smend und Dietrich vertretene Zuweisung einzelner Verse an DtrN und DtrP hinaus vor allem in der redaktionellen Einarbeitung der Rahab-Erzählung durch Jos 6,17.25 eine Bearbeitung durch DtrN am Werk, denn die dort gegebene ätiologische Begründung für das Wohnenbleiben der Sippe Rahabs inmitten Israels entspreche dem von Smend beschriebenen Interesse dieser Bearbeitungsschicht, das Wohnenbleiben nichtisraelitischer Gruppen inmitten Israels als Prüfstein für dessen Gesetzestreue zu erklären.[67]

Beiden Applikationen des Schichtenmodells gegenüber sind schwerwiegende Vorbehalte angebracht. So erweckt die von Floß erwogene Zuweisung der ersten Bearbeitung an DtrP auf Grund des angeblich prophetischen Charakters der Rahab-Rede schon erhebliche Zweifel. Noch problematischer aber ist seine Zuschreibung der zweiten Bearbeitungsschicht an DtrN. Denn Smend hatte nur hinsichtlich der Thematisierung des Wohnenbleibens nichtisraelitischer Gruppen als bleibendem Prüfstein für Israels Gesetzestreue von einem nomistischen Interesse gesprochen, doch kann von Thoraobservanz in

66 Umfang der Bearbeitungsschichten nach Floß, Kunden I (1982) 79; Zuschreibung der Bearbeitungsschichten an die dtr Bearbeitungen nach ders., Kunden II (1986) 174 (mit Zitat); ausführlicher siehe unten S. 103-105.

67 Schwienhorst, Eroberung (1986) 105-111. Zur Zuweisung weiterer Glossen an DtrP siehe ebenda S. 99-103.

diesem Sinne bei der redaktionellen Eintragung der nachgereichten Vertragsbedingungen des Eides, die übrigens zunächst an Rahab und nicht an die Israeliten gerichtet sind, keine Rede sein.

Nicht minder problematisch ist die von Schwienhorst vertretene Zuschreibung der Einbindung der Rahab-Erzählung an DtrN. Zwar hat die Rahab-Erzählung durchaus mit dem Wohnenbleiben einer nichtisraelitischen Sippe inmitten Israels zu tun, doch ist zu fragen, ob denn mit der von Smend gegebenen Charakterisierung der Bearbeitung durch DtrN jeder Zusatz, der das Wohnenbleiben nichtisraelitischer Gruppen erwähnt, schon DtrN angehört. Denn erstens wird Rahab auf Grund ihres Glaubens angenommen und kann daher schwerlich als Anfechtung Israels, als Verführung zum Abfall, gelten. Und zweitens finden sich im näheren Kontext der Rahaberzählung noch weitere ätiologische Erzählschlüsse, die gleichfalls nicht der Grundschicht der betreffenden Erzählungen angehören, sondern erst redaktionell zugefügt wurden und eine gemeinsame ätiologische Bearbeitung vermuten lassen. Diese weiteren Ätiologisierungen aber beziehen sich weder auf das Wohnenbleiben nichtisraelitischer Gruppen inmitten Israels noch auf eine Prüfung der Gesetzestreue Israels und erlauben auf Grund ihres theologischen Profils daher gewiß auch keine Zuweisung an DtrN.

Aber auch die Versuche, das von Cross entwickelte Blockmodell auf das Josuabuch zu übertragen, müssen als fragwürdig gelten. So beobachtete vor allem Nelson (1981) gewisse Parallelen zwischen der Darstellung Josuas und Josia und sah in der angenommenen Zeichnung Josuas als Spiegelbild Josias ein zusätzliches Argument für die Datierung der dtr Erstausgabe des Josuabuches in josianische Zeit[68]. Boling (1982) legte die josianische Datierung der dtr Erstausgabe des Josuabuches bereits als selbstverständlich zugrunde und versuchte, ausgehend von seinem Kommentar des Richterbuches, auch im Josuabuch die Spuren einer zweiten, exilischen dtr Bearbeitung zu verfolgen.[69] Und Peckham (1984) formulierte, ausgehend von Jos 3-4, seine These, wonach Dtr_1 den ersten Teil des Josuabuches ediert und Dtr_2 diesen überarbeitet und durch den zweiten Teil des Josuabuches ergänzt habe.[70]

Indes kommt den von Nelson angeführten Parallelen zwischen Josua und Josia schon insofern ein fragwürdiger Stellenwert zu, als Nelson sich vor allem auf Jos 1,7; 5,10-12; 8,30-35 und 23,6 und damit auf Stellen stützt, die aus literarkritischen Gründen erst späteren dtr Schichten wie DtrN angehören. Und so bleibt daran festzuhalten, daß Cross sein Blockmodell an den Königsbüchern entwickelt hat und eine josianische Datierung des Josuabuches demnach nach wie vor eine Übertragung einer andernorts entfalteten These dar-

68 Nelson: JBL 100 (1981) 531-540.
69 Boling, AncB 6 (1982) und ders.: FS Freedman (1983) 241-261.
70 Peckham: CBQ 46 (1984) 413-431. Allerdings nennt er für seine Scheidungen keine literarkritischen Argumente, weshalb eine echte Auseinandersetzung mit ihm nicht möglich ist.

stellt, was nicht unbedingt gegen die Stimmigkeit der These zu sprechen braucht.

Schließlich lassen sich auch gegenüber dem dritten, von Lohfink, Braulik und Moenikes vorgelegten Modell Bedenken benennen. Zwar bleibt die von Lohfink beobachtete, auf Dtn 1 bis Jos 22 begrenzte Aussagenreihe mit *YRŠ Qal* zweifellos ein erklärungsbedürftiger Sachverhalt. Und Brauliks erste Aussagenreihe stimmt in ihrer Erstreckung auffallend mit Lohfinks DtrL überein. Doch bezieht sie sich sachlich allein auf die Beteiligung der ostjordanischen Stämme Ruben, Gad und Halb-Manasse an der Eroberung des Westjordanlandes. Diese aber ist mit der Rückkehr der zweieinhalb Stämme in Jos 22 abgeschlossen. Daher dürfte die Begrenzung der Aussagenreihe auf diesen Bereich nicht unbedingt redaktionsgeschichtlich zu deuten, sondern allein schon durch die erzählte Geschichte bedingt sein. Ähnliches wird auch gegenüber dem 'königsrechtlichen' Modell der Landgabe Lohfinks zumindest zu erwägen sein.

Demnach ist, wenn man die Forschungslage überblickt, ein doppelter Trend zu erkennen. Erstens mehren sich, wenngleich nicht unwidersprochen, Stimmen, die für die Annahme einer josianischen Erstausgabe des dtr Geschichtswerkes sprechen. Zweitens wird, allgemein anerkannt, mit mehreren dtr Bearbeitungsschichten in exilisch-nachexilischer Zeit gerechnet. Doch wurden, und dies ist für die Fragestellung des Josuabuches bedeutend, die genannten Modelle, von Smends ersten Beobachtungen zu DtrN und Lohfinks These eines DtrL abgesehen, überwiegend außerhalb des Josuabuches entwickelt und erst sekundär auf das Josuabuch übertragen, und so wird man auch hier zunächst einmal die Befunde erheben und in ihrer übergreifenden Einordnung möglichst vorsichtig und abwägend argumentieren müssen.

3. Zur Überlieferungsgeschichte der Landnahmeerzählungen

An sich hätten, wie eingangs bemerkt, textkritische Analysen und literarkritische Rekonstruktionen die Grundlagen für überlieferungsgeschichtliche Theorien schaffen müssen, doch haben die Grabungsergebnisse von Tell es-Sulṭān sowie eine allgemeine Zuwendung zu gattungsgeschichtlichen Fragen unmittelbar zu weitreichenden überlieferungsgeschichtlichen Theorien geführt, deren text- und literarkritische Grundlegung teilweise erst Jahre oder Jahrzehnte später nachgereicht wurde, wobei entgegenstehende literarkritische Beobachtungen älterer Autoren nicht aufgearbeitet, sondern nur übergangen wurden.

Nun wurden in den letzten zehn Jahren in der Tat zunehmend Stimmen laut, die nach einer Revision der überlieferungsgeschichtlichen Theorien verlangen. Doch hat sich das Interesse der Forschung angesichts der Krise der Theorie des dtr Geschichtswerkes inzwischen wieder so sehr auf die literarge-

schichtliche Frage verlagert, daß die überlieferungsgeschichtliche Frage ins Abseits der Forschung geriet. Daher soll ein Gang durch die Forschungsgeschichte dazu beitragen, den Faden der Fragestellung wiederaufzunehmen und eine neue Lösung vorzubereiten.

3.1. Die Landnahmeerzählungen als Geschichtsüberlieferungen

Am Anfang der überlieferungsgeschichtlichen Fragestellung stand die Interpretation der Landnahmeerzählungen als mehr oder minder zuverlässige Geschichtsüberlieferungen mit historischem Kern. Allerdings hatten vor allem das Verständnis der Patriarchenerzählungen als Stammessagen sowie stämmegeographische und stämmegenealogische Studien schon seit etwa 1880 zu einem von der Darstellung der Genesis und des Josuabuches abweichenden Bild der Frühgeschichte Israels geführt. Diesem differenzierten Bild zufolge wurden auch die Patriarchenerzählungen als Zeugnisse einer früheren Landnahmewelle interpretiert, die mit den Ḫapiru aus der Amarna-Korrespondenz zu verbinden sei, während die Landnahmeerzählungen des Josuabuches, welche einen gemeinsamen Einzug der Stämme von Osten beschreiben, auf eine zweite Landnahmewelle bezogen wurden, die erst unter Ramses II. oder gar erst unter Merenptah erfolgt sei.[1]

Wenn Sellin und Watzinger (1913) die Zerstörung der älteren Lehmziegelstadtmauer von Tell es-Sulṭān zunächst um 1500 datierten und zugleich als Josuas Werk interpretierten, folgten sie eben diesem Modell und versuchten lediglich, durch eine extreme Spätdatierung der frühbronzezeitlichen Schicht einerseits sowie durch eine Zuordnung Josuas bereits zur ersten Landnahmewelle der Ḫapiru andererseits eine Verbindung zwischen den archäologischen Befunden und den Vorgaben der Überlieferung herzustellen.[2]

Auch Albright (1918) übernahm die Theorie der beiden Landnahmewellen[3], wobei er, solange die Datierung der Zerstörungsschichten am Tell es-Sulṭān noch ungeklärt war und er den Fall der jüngeren, in Wahrheit mittelbronzezeitlichen, glacisverkleideten Stadtmauerlinie um 1230 vertreten konnte, in den Grabungsergebnissen durchaus noch einen Beleg für die Zuverlässigkeit der biblischen Überlieferung zur zweiten Landnahmewelle unter Josua sah.[4] Doch als die kritische Neuinterpretation der zur Böschungsmauer gehö-

---

1 Als profilierte frühe Vertreter der Zwei-Wellen-Theorie seien vor allem Stade: ZAW 1 (1881) 146-150 und ders., Geschichte I (1887) sowie Steuernagel, Einwanderung (1901), Erbt, Hebräer (1906) und Sellin, Geschichte I (1924) genannt.

2 Sellin/Watzinger, Jericho (1913) 179-182. Zwar bezeichneten sie die um 1500 angenommene Zerstörung nicht als Werk der Ḫapiru, doch verwiesen sie zur Datierung auf Kittel, Geschichte I (1912) 440, der sich ausdrücklich auf die Landnahme der Ḫapiru bezog.

3 Albright: JBL 37 (1918) 138-140 und ders.: JPOS 1 (1920-21) 62-68.

4 Albright: JPOS 2 (1922) 133-134. Zur Interpretation der kurzen Notizen siehe ders.: JPOS 4 (1924) 135-136 und ders.: AASOR 4 (1922-1923 [1924]) 147.

renden Keramik ein Datum vor 1500 erzwang und Oberflächenfunde in et-Tell (Ai) und in Bētīn (Bethel) einen ähnlich frühen Siedlungsabbruch anzuzeigen schienen, wagte auch Albright (1924) die These, daß die genannten Orte nicht erst während der zweiten Landnahmewelle, schon während der ersten, wohl mehrphasigen Landnahme der Ḫapiru (Hebräer) gefallen seien und sich die mündliche Überlieferung daher zunächst auf die Hebräer des Hauses Joseph bezog und erst sekundär auf den späteren Landnahmezug unter Josua übertragen wurde.[5]

Auch Watzinger (1926) sah in der von ihm bald nach 1600 datierten Zerstörung der von der Böschungsmauer umgebenen jüngeren Stadt ein Zeugnis für die ersten aus dem Osten vordringenden Wüstenstämme und rechnete Josua im allgemeinen Konsens nun ebenfalls der zweiten, um 1200 angenommenen Landnahme zu, womit er Albrights Position nahezu übernahm und sich nur über die sich dann nahelegenden Überlieferungsübertragungen ausschwieg.[6]

Albright (1934) allerdings änderte schon bald erneut seine These. Denn als die ersten vorläufigen Grabungsberichte von Garstang und die Spätdatierung der Keramik durch Vincent vorübergehend wieder ein auf Grund der biblischen Darstellung erwartetes Bild der Siedlungsgeschichte anzudeuten schienen und sich auch in seinen eigenen Grabungen in Bētīn und am Tell Bēt Mirsim, den er mit Debir identifizierte, eine gleichzeitige Zerstörung um 1230 ergab, wandte er sich wieder seiner früher vertretenen konservativen Ansicht zu und sah in allen drei Zerstörungshorizonten entsprechend der biblischen Überlieferung wieder einen Beleg für die Zuverlässigkeit der biblischen Darstellung zur zweiten, unter Josua erfolgten Einwanderungswelle gegeben. Dabei mußte er allerdings zur Annahme greifen, die Erzählungen Jos 7-8 hätten sich zunächst auf Bethel bezogen und seien erst sekundär auf Ai übertragen worden.[7]

Aber auch diesmal erwies sich das harmonische Gesamtbild als vorschnell und trügerisch. Denn schon im folgenden Jahr sah sich Albright auf Grund einer erneuten Prüfung der Keramik genötigt, die Zerstörung von Tell es-Sulṭān bereits um 1360-1320, von Bētīn hingegen um 1300-1250 und von Tell ed-Duwēr sowie von Tell Bēt Mirsim erst um 1250-1200 zu datieren,

---

5 Albright: JPOS 4 (1924) 136; ders.: AASOR 4 (1922-1923 [1924]) 146-149; ders.: AASOR 6 (1924-1925 [1926]) 53 und ders.: ZAW 47 (1929) 11-13, andeutend auch ders.: BASOR 35 (1929) 3-7 und ders.: Richards Lectures 1931 (1935) 197-198, wobei er für die Zerstörung von et-Tell (Ai) und Bētīn (Bethel) gelegentlich zwischen dem 15.Jh. (JPOS 4 [1924] 136), 16. Jh. (AASOR 4 [1924] 135, 6 [1926] 53) und schließlich wiederum dem 15. Jh. (ZAW 47 [1929] 11-12) schwankte, wodurch eine weitere Differenzierung der ersten Landnahmewelle in mehrere Schübe in den Blick kam.

6 Watzinger: ZDMG 80 (1926) 134.

7 Albright: BASOR 56 (1934) 2-15; ders.: BASOR 58 (1935) 15; ders.: BASOR 74 (1939) 15-17; ders., Discoveries (1955) 88.

wodurch sich nun sogar eine dreifache Abstufung der Landnahme[8] verschiedener, teilweise unabhängiger Stämme ergab, deren Überlieferungen nach Albright erst sekundär auf Josuas späten Landnahmezug übertragen worden seien.[9]

Albright vertrat also zu keiner Zeit eine in sich fest gefügte Theorie, weder zur Landnahme noch zur Überlieferungsgeschichte der Landnahmeerzählungen des Josuabuches. Vielmehr übernahm er zunächst ein älteres überlieferungsgeschichtliches Modell und zeigte seine Konstanz nur in einer unbeirrbaren Option zugunsten einer grundsätzlichen Historizität der Landnahmeerzählungen, wobei er sich in seinem steten Bemühen, die Zerstörungshorizonte der einzelnen Orte so genau wie möglich zu terminieren und einzuordnen, flexibel zeigte, Übertragungen von Überlieferungen zwischen verschiedenen Orten wie Bethel und Ai oder Übertragungen vorjosuanischer Überlieferungen auf Josua sowie legendenhafte Ausgestaltungen keineswegs ausschloß und nur von einer möglichen Infragestellung des historischen Wertes der Erzählungen auf Grund ihres möglichen ätiologischen Charakters konsequent absah.

Allerdings ist auch zu bemerken, daß Albright sein zunächst sehr anpassungsfähiges Modell der Überlieferungsgeschichte später kaum mehr so differenziert, sondern nur noch in kurzen Anmerkungen oder Erläuterungen in eher popularwissenschaftlichen Publikationen wiederholte und die Daten der einzelnen Städtezerstörungen fast unmerklich korrigierte, für Jericho die von Kenyon vorgetragene Erosionshypothese übernahm und in den Datierungen der verschiedenen Städtezerstörungen schließlich auf einen Zeitpunkt um 1230 konvergierte, weshalb sie durchaus unter Josua erfolgt sein konnten und für weitere Zweifel seiner Ansicht nach kein Anlaß mehr gegeben war.[10]

Und es war, nachdem Albrights Schüler zunächst durchaus modifizierte Vorstellungen vertreten hatten[11], vor allem dieses geglättete Bild der Überlieferungsgeschichte, das von Wright[12] und Bright[13] übernommen wurde und die angelsächsischen Kommentare des Josuabuches teilweise noch immer

8 Wenn Albright: BASOR 58 (1935) 15 seine oben genannte Zwei-Phasen-Theorie widerrief, kann sich das also nur auf die Annahme eines doppelten Exodus, nicht aber auf die Annahme einer mehrphasigen Landnahme bezogen haben.

9 Albright: BASOR 57 (1935) 27-30 und ders.: BASOR 58 (1935) 10-18; weniger deutlich auch ders., Stone Age (1946) 210-212.

10 So bereits Albright: Grant, Haverford Symposium (1938) 23, weiter ders.: Rowley, Old Testament (1951) 10-11 sowie ders., Discoveries (1955) 87-89, ders., Archaeology (1956) 108-109 und ders., Stone Age (1957) 13, differenzierter ders.: Finkelstein, Jews I ([1]1949, [2]1955, [3]1960) 13-17 und im überarbeiteten Separatdruck ders., Biblical Period (1963) 24-34.

11 Burrows, Stones (1941) 73-79.271-274; Rowley: BASOR 85 (1942) 27-31; Rowton: PEQ 85 (1953) 46-60

12 Wright: BA 3 (1940) 25-40; ders.: JNES 5 (1946) 105-114; ders.: BA 18 (1955) 106-108 und ders., Archaeology (1957) 69-84.

13 Bright, Early Israel (1956) und ders., History (1959) 117-120.123-127.

bestimmt.[14] Doch zeichnet sich nach dem Ende der 'Biblischen Archäologie' klassischer Prägung im Sinne von Albright, Wright und Bright und nach der Emanzipation der Archäologie als autonomer Disziplin ein grundlegendes Theoriedefizit der Exegese dieser Schule ab, wenn es um den Umgang mit literarischen Überlieferungen angesichts das archäologischen Dilemmas geht.[15] Und so wird nicht verwundern, daß sich die Enkel dieser Schule nach der Ablehnung der ätiologischen Interpretation der Landnahmeerzählungen des Josuabuches während der letzten Jahrzehnte verstärkt an der dritten Alternative, der kultdramatischen Interpretation, orientieren, wobei eine klare Abgrenzung oder zumindest Verhältnisbestimmung zwischen dem fraglichen historischen Kern und dem angenommenen kultischen 'Sitz im Leben' der Überlieferungen weitgehend unterbleibt.

3.2. Die Landnahmeerzählungen als Ätiologien

(a) Gattungskritik und ätiologische Deutung

Weit abseits der stämmegenealogischen und der archäologischen Forschung, als das Dilemma zwischen der biblisch geprägten Erwartung und den archäologischen Funden am Tell es-Sulṭān und an anderen Orten noch nicht gegeben war, entfaltete Gunkel in der Linie der Romantik in seinem Kommentarwerk zur Genesis (1901) erstmals systematisch die als gattungsgeschichtlich[16] bezeichnete Frage nach dem vorliterarischen Sitz erzählerischer Einheiten im Leben des Volkes, wozu er zwischen Heldensagen, Kultursagen, Stammessagen, Ortssagen, Kultsagen und ätiologischen Sagen unterschied. Letztgenannte erklärte er als Schöpfungen, die auf eine meist unausgesprochene Frage nach dem Warum und Woher eines vorgegebenen Sachverhaltes aus der Gegenwart des Erzählers mit einer Erzählung antworten, welche die Erklärung des betreffenden Sachverhaltes intendieren, wobei dieser, wenn er sich auf die gesamte Einheit bezieht, nicht nur den Grund für die Entstehung der Sage, sondern auch den Ort ihrer Überlieferung markiert.[17]

Als Gressmann (1914) das Josuabuch kommentierte und Gunkels Gattungskritik auf die Landnahmeerzählungen des Josuabuches übertrug, erklärte er zurückhaltend nur jene Einheiten als Ätiologien, die, wie die Erzählungen

---

14 So plädiert Waltke: BS 129 (1972) 33-47, ohne die fehlende Stadtmauer auch nur zu erwähnen, noch immer unter Hinweis auf den Abbruch der spätbronzezeitlichen Besiedlung am Tell es-Sulṭān am Ende der Spätbronzezeit II A für eine Datierung der Landnahme entsprechend biblischer Überlieferung um 1400-1375.

15 Aufschlußreich hierzu die kritischen Forschungsberichte von Miller: Knight/ Tucker, Bible (1985) 1-30 und vor allem von Dever: ebenda S. 31-74.

16 Wenn im vorliegenden forschungsgeschichtlichen Kontext von Gattungskritik und Gattungsgeschichte die Rede ist, so liegt dem der konventionelle Sprachgebrauch zugrunde, der nur mangelhaft zwischen Form, Formular (Schema), Gattung und Überlieferung unterscheidet.

17 Gunkel, HK I.1 (1901) XI-XVI, (1910) XX-XXV und ders., SAT I.1 (1911) 20-22.

von Rahabs Bekenntnis (Jos 2) und ihrer Rettung (Jos 6,22-23.25), der Aufstellung der Steine (Jos 4,1-9.20-24) und der Beschneidung in Gilgal (Jos 5,1-9), mit der typischen Formel עד היום הזה schließen. Dagegen sah er im Falle der Erzählung von der Eroberung Jerichos (Jos 6,1-21.24.27) von einer ätiologischen Erklärung ab. Zwar mußte er gestehen, ihren Ursprung nicht erklären zu können, doch zog er ihre Historizität ausdrücklich auch nicht in Zweifel.[18]

Demnach war die ätiologische Interpretation der Landnahmeerzählungen des Josuabuches zwar unabhängig von den Grabungsergebnissen am Tell es-Sulṭān entstanden, doch ist ihre Übertragung auf die Erzählung von der Zerstörung Jerichos sowie ihre breite Rezeption zumindest im deutschen Sprachraum ohne den erst 1917 hinzugekommenen archäologischen Hintergrund nicht zu erklären, denn die ätiologische Interpretation machte aus der archäologischen Not eine exegetische Tugend und konnte in den Grabungsergebnissen eine willkommene Bestätigung damals aktueller gattungs- und überlieferungsgeschichtlicher Theorien sehen.

So vertrat Sellin (1917) auf Grund seiner Neuinterpretation der eigenen Grabungsergebnisse vom Tell es-Sulṭān erstmals die These[19], Jericho sei schon vor der israelitischen Einwanderung unter Josua zerstört worden, die anderslautende israelitische Überlieferung (Jos 2.6) sei hinsichtlich der erzählten Zerstörung unter Josua ohne historischen Kern und es handle sich um eine reine Ätiologie zum Wohnen einer nichtisraelitischen Sippe inmitten Israels.

Ähnlich verband Noth (1935) die sich bei den Grabungen von Marquet-Krause auf et-Tell abzeichnende Siedlungslücke mit einer ätiologischen Interpretation der Erzählung von der Zerstörung von Ai (Jos 7-8) und nahm an, daß diese ätiologische Überlieferung von Benjaminiten nach Gilgal gebracht und dort mit ähnlichen Überlieferungen verbunden worden sei.[20]

Wenn Alt auf dem Alttestamentlertag in Göttingen 1935 den Grundbestand der Landnahmeerzählungen des Josuabuches (Jos 1-11) als ursprünglich eigenständige benjaminitische Ätiologien erklärte, die am Heiligtum von Gilgal gesammelt und erst sekundär um eine ephraimitische Heldensage (Jos 10,1-15) erweitert sowie durch Digressionen nach Samaria (Jos 8,30-35), Ju-

---

18 Gressmann, SAT I.2 (^{1}1914). Die angegebene ätiologische Interpretation der Rahab-Erzählung findet sich erst in der zweiten Auflage (^{2}1922) 136.

19 Sellin, Gilgal (1917) 82. Allerdings hat Sellin mit seiner späteren erneuten Revision der archäologischen Datierung in der Geschichte des israelitisch-jüdischen Volkes I (1924) 21.97 auch seine überlieferungsgeschichtliche These widerrufen und in Jos 6 wieder ein Zeugnis für die um 1200 angenommene Zerstörung der in Wahrheit schon mittelbronzezeitlichen Mauer durch Josua vertreten.

20 Noth: PJ 31 (1935) 7-29. Dabei hatte ders., System (1930) 37-38 noch wenige Jahre zuvor die entsprechende Siedlungsunterbrechung am Tell es-Sulṭān ähnlich wie Albright nach dem Modell einer mehrphasigen Landnahme und entsprechender Übertragungen erklärt.

däa (Jos 10,16-43) und Galiläa (Jos 11) ins Flächenhafte entschränkt worden waren, so bedeutete dies demnach nur noch eine geringe, rezeptionsgeschichtlich allerdings einflußreiche Systematisierung vorgegebener Thesen. Und wenn er Josua unter Hinweis auf sein Begräbnis in Timnath Serach (Jos 24,30) als Ephraimit ansah, der nur in der ephraimitischen Heldensage (Jos 10,1-15) unverzichtbar, in die benjaminitischen Ätiologien aber erst im Zuge der nationalen Entschränkung eingetragen worden sei, so gab er einer aus chronologischen Gründen schon mehrfach vertretenen These einer sekundären Eintragung Josuas in unabhängig entstandene Überlieferungen nur eine neue stämmegeographische Begründung.[21]

Noth übernahm Alts ausformulierte Theorie in seinen zwei Jahre später erschienenen Kommentar (1938) und modifizierte sie lediglich insofern, als er das Wirken des Sammlers von Gilgal wegen der vorausgesetzten Reichsteilung (Jos 11,16) in frühnachsalomonische Zeit datierte, ihn wegen der Verwendung judäischer Landschaftsbezeichnungen (Jos 11,2.16) als Judäer ansah und Josua demnach auch in der Heldenerzählung von Gibeon (Jos 10,1-15) nicht mehr als ursprünglich verankert wertete.[22]

Da Alt und Noth zunächst nur den ätiologisch erklärten Gegebenheiten aus der Gegenwart des Erzählers einen historischen Wert zuerkannten, nicht aber dem zu seiner ätiologischen Erklärung erzählten Ereignis, das historisch zutreffend oder fiktional sein kann, und eine ungebrochene Verwertung der ätiologischen Überlieferungen des Josuabuches zur Rekonstruktion der israelitischen Landnahme daher verweigerten[23], ließ die Reaktion vor allem der amerikanischen Schule um Albright nicht lange auf sich warten.

Schließlich hatte Alt ausdrücklich vermerkt, es sei 'aus der betreffenden Sage allein auch nicht auszumachen, ob das zur Erklärung erzählte Ereignis der Vergangenheit ebenfalls dem Bereich der historischen Wirklichkeit entnommen' sei, und somit selbst auf die Notwendigkeit ergänzender Befunde verwiesen[24], die Albright sowohl in seinen eigenen Ausgrabungen am Tell Bēt Mirsim (von Albright mit Debir identifiziert) und in Bētīn (Bethel) als auch in den neueren Ausgrabungen von Starkey am Tell ed-Duwēr (Lachisch) und von Garstang am Tell es-Sulṭān (Jericho) gegeben sah. Denn die spätbronzezeitlichen Zerstörungsschichten dieser Orte zeigten seiner Ansicht nach zur Genüge, daß die vorliegenden Überlieferungen durchaus auf historischen Ereignissen beruhen und die ätiologischen Züge der literarischen Über-

21 Alt: Hempel/Stummer/Volz, Werden (1936) 13-29.

22 Noth, HAT I.7 ([1]1938); ders.: PJ 33 (1937) 22-36; ders.: PJ 34 (1938) 7-22.

23 Zum Wert ätiologischer Überlieferungen für die Rekonstruktion der Landnahme vor allem Alt: Hempel/Stummer/Volz, Werden (1936) 21-22 und Noth: PJ 34 (1938) 12-16. Übrigens fehlt auch im Kommentar von Noth, HAT I.7 ([1]1938) im Gegensatz zu anderen Kommentaren entsprechend ein Abschnitt zum historischen Vorgang der Landnahme an sich. Sein Kommentar beschränkt sich auf die Ebenen der literarischen und überlieferungsgeschichtlichen Analyse.

24 Alt: Hempel/Stummer/Volz, Werden (1936) 21.

lieferung nur sekundäre Weiterentwicklungen seien.[25]

Damit waren die Standpunkte beider Seiten deutlich markiert, doch griffen Alt und Noth den Fehdehandschuh zunächst nicht auf. Erst Kaufmanns erzkonservative Erklärung der Landnahmeerzählungen des Josuabuches (1953) ließ Alt (1956) wieder zur Feder greifen[26], Kellers populärer Kassenschlager 'Und die Bibel hat doch recht' (1955) führte Noth (1957) zu einer erneuten grundsätzlichen Antwort[27], und weitere kritische Stellungnahmen von Bright (1956), Wright (1958) und Hempel (1958)[28] gaben dem Streit eine polemische Zuspitzung, was Noth auf dem Alttestamentlerkongreß in Oxford 1959 zu einer weiteren programmatischen Antwort bewog.[29] Doch braucht der Streit nicht weiter referiert zu werden, denn die Argumente beider Seiten haben sich dabei nicht nennenswert verändert.[30]

Bedeutend weitergetragen wurde die Diskussion erst von Childs (1963), der auf Grund formkritischer Beobachtungen zur Formel עד היום הזה nachzuweisen versuchte, daß nur wenige Belege dem ursprünglichen ätiologischen Formular entsprechen und die Mehrheit der Belege in ihrem verkürzten oder modifizierten Gebrauch der Formel nicht als Ätiologien im ursprünglichen Sinn gelten können, sondern eigenständige Berichte oder Erzählungen mit einem nur uneigentlich ätiologischen und damit sekundären Abschluß repräsentieren. Auch Long (1968) kam in seinen gattungsgeschichtlichen Studien zu vergleichbaren Resultaten.[31]

Zwar wäre mit diesem Nachweis noch lange nicht die Historizität der Überlieferungen belegt - so könnten sie auch andere Ursprünge haben, weshalb zwischen der literarischen Frage der Landnahme*darstellung* einerseits und der historischen Frage der Landnahme*vorgänge* andererseits zu unterscheiden ist -, doch wäre, wenn sich der von Childs und Long geäußerte Verdacht erhärten ließe, die Achillesferse der ätiologischen Interpretation der Landnahmeerzählungen getroffen.

Allerdings bleibt der Schluß von einem formgeschichtlich 'sekundären' Formular auf eine literargeschichtlich sekundäre Zufügung der Formel pro-

---

25 Albright: BASOR 74 (1939) 12-15 mit seinem vielzitierten Vorwurf an Noth 'so nihilistic an attitude' und seiner, implizit auch schon von Alt ausgesprochenen Forderung nach 'external evidence', sowie ders., Stone Age (1940) 37-43.

26 Kaufmann, Account (1953); Alt: ThLZ 81 (1956) 521-528.

27 Keller, Bibel (1955); Noth: FS Dehn (1957) 7-22.

28 Bright, Early Israel (1956); Wright: JBL 77 (1958) 39-51; Hempel: ZAW 70 (1958) 169.

29 Noth: Oxford 1959 (1960) 262-282.

30 Den *status quaestionis* aus der von Alt und Noth vertretenen Sicht resümiert Weippert, Landnahme (1967).

31 Childs: JBL 82 (1963) 279-292; ders.: VT 24 (1974) 387-397; Long, Narrative (1968). Weitere gattungsgeschichtliche Studien zum Problem der Ätiologien bieten Fichtner: VT 6 (1956) 372-396; Westermann, Forschung (1964) 40-47; Smend, Elemente (1968) 10-18; Golka: VT 20 (1970) 90-98; Sabourin: BTB(F) 2 (1972) 201-206; Golka: VT 26 (1976) 410-428; ders.: VT 27 (1977) 36-47.

blematisch. Denn ein Autor kann eine Formel auch in einem verkürzten oder modifizierten Formular bieten, ohne daß damit bereits eine redaktionelle Zufügung der Formel gegeben wäre. Schließlich ist auch mit der Weiterentwicklung von Formularen zu rechnen. Zuverlässig wird die These einer sekundären Zufügung des Ätiologieschlusses daher nicht mit formkritischen, sondern nur mit literarkritischen Beobachtungen nachzuweisen sein, die bei Childs und Long allenfalls am Rande begegnen.

(b) Die Achillesferse der ätiologischen Deutung

In der Tat wurden im unmittelbaren Kontext der Ätiologieformel עד היום הזה schon von zahlreichen Autoren *vor* Alt und Noth mehrfach erhebliche Spannungen bemerkt, welche, solange man zwischen zwei parallel verlaufenden Quellen schied, literarkritisch zur Trennung der Quellen oder, als Rudolph erstmals nur noch eine einzige durchlaufende Grundschicht annahm, zum Nachweis sekundärer Erweiterungen dienten. So steht die Aufstellung der Steine 'inmitten des Jordan' (Jos 4,9) in auffälliger Spannung zum Kontext, der von der Aufrichtung der Steine 'im Lager' erzählt. Ebenso wird bei der Beschneidung der Israeliten die Erklärung der Beschneidung als Abwälzung der Schande Ägyptens, die den Namen Gilgal begründen soll (Jos 5,9), nicht vorbereitet. Weiter steht die doppelte Unterbringung der Sippe Rahab inmitten Israels (Jos 6,22-23.25), von terminologischen Spannungen abgesehen, in merkwürdigem Kontrast zu ihrer Unterbringung außerhalb des israelitischen Lagers. Und ebenso schlecht fügt sich die Steinigung Achans zu seiner Verbrennung und zur nochmaligen Steinigung, die schließlich zur Entstehung des erklärungsbedürftigen Steinhaufens und der Benennung des Tales Achor (Jos 7,24-30) führt. Und diese Reihe augenfälliger Spannungen läßt sich durchaus noch erweitern.

Solche Beobachtungen aber wurden von Noth entweder übergangen oder auf die überlieferungsgeschichtliche Ebene verschoben. Daher wird es kaum überraschen, wenn jüngere Exegeten von der Ätiologiehypothese abgehen und die Ätiologieendungen überwiegend als redaktionelle Zusätze werten.[32] So vermutete Görg (1991) in Jos 4,9 eine vermutlich nachdtr sekundäre Ätiologisierung einzelner im Jordan liegender Steine. Zwar rechnete er 5,9 dem vordtr Grund?bestand zu, sah aber in Übereinstimmung mit Schwienhorst (1986)[33] in 6,25 eine dtr Zutat und wertete auch 7,26 als dtr Redaktion. Zwar erwog er in 8,28-29 vordtr Grund?bestand und nahm in 9,27 vordtr Grund?-bestand mit dtr Einschüben an, interpretierte 10,27 aber wieder als dtr oder gar nachdtr Ätiologisierung.[34]

---

32 Schon McCarthy: Bib 52 (1971) 165-175 bemühte sich um den literarkritischen Nachweis, daß Jos 6,17.22-23.25 eine sekundäre ätiologisierende Fortschreibung zu Jos 2 biete, ebenso Van Seters: SJOT 4,2 (1990) 3-4.

33 Schwienhorst, Eroberung (1986) 27.105-111.

34 Görg, NEB Josua (1991) 21f [Jos 4,9]; 24f [Jos 5,9]; 31 [Jos 6,17.25]; 32 [Jos

Ähnlich entschied Fritz (1994) im neuesten Kommentar des Josuabuches. Seiner Ansicht nach gehören Jos 4,9 und 5,9 zu einer spätdtr Redaktion, und 6,25 sei sogar nachdtr Zutat. Die erste Ätiologieformel von 7,26 sei textkritisch zu emendieren, und die zweite als Anhang der dtr Grundschicht zu werten. 8,28 repräsentiere wieder eine spätdtr Redaktion. Zwar stelle 8,29 ein ätiologisches Moment der dtr Grundschicht dar, doch gehöre 9,27 wiederum zu einer spätdtr prophetischen Redaktion. Und so gehe allein 10,27 auf eine ältere Ortsätiologie zurück.[35]

Damit weisen Görg und Fritz die Ätiologieformeln zwar von Fall zu Fall unterschiedlichen Händen zu. Doch stimmen sie insofern überein, als sie nur in wenigen Fällen ursprüngliche Ätiologien im Sinne Noths gegeben sehen.

Sollte sich in der erneuten literarkritischen Prüfung unter umfassender Berücksichtigung der von verschiedenen Kommentatoren vorgebrachten Argumente in der Tat ergeben, daß nichtätiologische Erzählungen erst redaktionell mit ätiologischen Zuspitzungen versehen wurden, dann erhebt sich mit neuer Schärfe die Frage nach der überlieferungsgeschichtlichen Herkunft der Erzählungen, die sich, wie sich im folgenden zeigen wird, wohl auch nicht aus einem alljährlich in Gilgal begangenen Pesach-Massot-Fest ableiten lassen.

3.3. Die Landnahmeerzählungen als Kultagenden

(a) Gattungskritik und kultdramatische Deutung

Auch die dritte überlieferungsgeschichtliche Theorie zur Erklärung der Erzählungen um Jerichos Fall beruht, dem Verständnis ihrer Vertreter zufolge, auf form- und gattungsgeschichtlichen Beobachtungen. Allerdings bezieht sie sich nur auf Jos 3-6 oder allenfalls Jos 2-6 und läßt die nachfolgenden, ebenfalls ätiologisch endenden Landnahmeerzählungen Jos 7-11 außer Betracht.[36]

Beobachtungen an heilsgeschichtlichen Summarien oder Credobildungen bildeten für von Rad (1938) den Ausgangspunkt seiner These zum Wochenfest von Gilgal[37], die später zur kultdramatischen Deutung der um Gilgal kreisenden Erzählungen führte. Denn in den heilsgeschichtlichen Summarien oder Credobildungen, in denen das Heilshandeln Gottes, teilweise angefangen bei den Vätern, vom Exodus über die Wüstenzeit bis zur Landnahme zusammengefaßt wird[38], fehlt bezeichnenderweise, vom späten Bußgebet Nehemias

7,26]; 37 [Jos 8,28-29]; 42 [Jos 9,27]; 52 [Jos 10,27].

35 Fritz, HAT I.7 (1994) 42.45.52 [Jos 4,9]; 56f.59 [Jos 5,9]; 67.69.74 [Jos 6,25]; 78. 84 [Jos 7,26]; 86.88.92 [Jos 8,28]; 87-89.91 [Jos 8,29]; 100.107 [Jos 9,27]; 109-110. 114 [Jos 10,27].

36 Darin freilich ist schon ein erster, nur selten bemerkter Mangel zu sehen. Denn der einheitliche ätiologische Abschluß dieser Erzähungen verlangt voraussichtlich auch nach einer einheitlichen Erklärung.

37 von Rad, Hexateuch (1938), Nachdruck ders., Studien (1958) 9-86.

38 Dtn 6,20-24; 26,5-9; Jos 24,2-13; ergänzend Ex 15,4-16; 1 Sam 12,8; Ps 78; 105;

(Neh 9,5-10,40) abgesehen, stets die Erwähnung des Sinai, was darauf hinweist, daß Exodus, Wüstenwanderung und Landnahme einerseits und Sinai andererseits zwei verschiedenen und erst spät wirklich verschmolzenen Überlieferungen angehören.

Schon Mowinckel (1927) hatte die Offenbarung am Sinai als eine in die Sprache des literarischen Mythos übersetzte Wiedergabe des Neujahrsfestes erklärt[39], was von Rad nun dazu bewog, neben der Sinaiüberlieferung auch Exodus, Wüstenwanderung und Landnahme auf kultische Begehungen zurückzuführen. So sah er, da die Sinaioffenbarung Ex 12-24 und das Dtn als Ganzheit betrachtet nach demselben Aufriß - geschichtliche Darstellung der Sinaibegegnung, Paränese, Gesetzesvortrag, Bundesverpflichtung, Segen und Fluch, übrigens durchweg kultische Akte - gestaltet sind, in Ps 50 und Ps 81 der Gesetzesvortrag und die Bundesverpflichtung die beiden Hauptelemente bilden und diese Elemente auch in Dtn 31,10-11 und Neh 8 als Teile des Sukkot-Festes begegnen, einen Hinweis auf das Sukkot-Fest gegeben. Und da sich diese Elemente auch in einer aus Dtn 11,29-30 und Dtn 27 sowie Jos 8,30-35 und Jos 24 rekonstruierbaren Kultbegehung in Sichem wiederfinden, bestimmte er das Sukkot-Fest von Sichem, das seiner Ansicht nach als Bundeserneuerungs- und -verpflichtungsfeier zu verstehen sei, als den kultischen 'Sitz im Leben' der Sinaiüberlieferung.

Noch deutlicher aber sei der liturgische 'Sitz im Leben' der Exodus-, Wüstenwanderungs- und Landnahmeüberlieferung zu erkennen, denn das kleine heilsgeschichtliche Credo Dtn 26,5-9 zeige selbst noch den Ort seiner Rezitation bei der Ablieferung der ersten Feldfrüchte an. Diese aber erfolgte laut Ex 23,16 und Ex 34,22 sowie Lev 23,17 und Num 28,26 am Wochenfest, das demnach als Erntedankfest für Exodus, Wüstenführung und Landgabe verstanden wurde. Und da in Gilgal als Schluß der heilsgeschichtlichen Folge auch ihr Haftpunkt liege, sei im Wochenfest von Gilgal auch der 'Sitz im Leben' dieser Überlieferungen gegeben, dessen Liturgie von Rad aber nicht weiter zu rekonstruieren suchte.

Kraus (1951) griff die angerissene Frage nach dem Gilgalkult wieder auf.[40] Seiner Ansicht nach schien die Exodus-Wüstenwanderung-Landnahme-Überlieferung gegen von Rad[41] nur auf den ersten Blick nicht in ihrer Gesamtheit kultisch dramatisierbar gewesen zu sein. Vielmehr bestehe sie im Grunde aus nur zwei Elementen, dem Durchzug durch das Meer und dem

135; 136.

39 Mowinckel, Décalogue (1927) 129.

40 Kraus: VT 1 (1951) 181-199 und ders.: EvTh 18 (1958) 47-67, unter zusätzlicher Einbeziehung von Jos 6 weitergeführt ders., Gottesdienst (1962) 179-193. Übrigens hat, von den oben referierten überlieferungsgeschichtlichen Theorien unbelastet, auch schon George: FS Chaine (1950) 182-183 für Jos 3-6 einen liturgischen 'Sitz im Leben in Gilgal' vermutet.

41 von Rad, Hexateuch (1938) 38.

Hineinzug in das Kulturland, wobei in der kultischen Wiederholung des ersten im Durchzug durch den Jordan zugleich auch eine Dramatisierung des zweiten gegeben sei. Zudem ließen zahlreiche kultische Elemente in der Schilderung des Jordandurchzuges (Jos 3-4), im anschließenden Essen von Fladenbrot und Röstkorn (Jos 5,10-12) sowie in den Umzügen um Jericho (Jos 6) noch deutlich den ursprünglichen Charakter der Überlieferungen als Kultagenden erkennen.

Entgegen von Rad aber sei diese Begehung nicht im Wochenfest zu suchen. Vielmehr weise der Verzehr von Fladenbrot und Röstkorn auf die Zeit der ersten Getreideernte, wobei weniger an die späte Weizenernte zu denken sei, wenn das Schmelzwasser des Hermon ein Passieren des Jordan erschwere, als vielmehr an die frühe Gerstenernte im Nisan und damit auf eine alte Verbindung von Pesach und Massot, was indirekt auch durch die sekundäre Eintragung der Terminierung auf das Pesach-Massot-Fest 'am 10. Tag des 1. Monats' (Jos 4,19) und 'am 14. Tag des Monats' (Jos 5,10) bestätigt werde.

Weiter lasse die mehrmalige Erwähnung des 'Zeltlagers' der Feiernden auf Israels Frühzeit schließen, bevor man zur Seßhaftigkeit übergegangen sei. Zudem sei wegen der Beteiligung der Lade als unverzichtbarem *sanctissimum* der Begehung, die sich zunächst wohl noch in Sichem als dem Zentrum des amphiktyonischen Gottesdienstes befand und sich am Ende der Richterzeit in Schilo wiederfand, eine zwischenzeitliche Verlegung des amphiktyonischen Zentralheiligtums nach Gilgal anzunehmen. Zwar sei das Pesach-Massot-Fest wohl auch in frühköniglicher Zeit noch gemeinsam am Zentralheiligtum begangen worden (2 Chr 30,26), das damals bereits in Jerusalem lag, doch sei mit der Teilung des Reiches auch die Einheit des Festes aufgegeben worden. So sei das Massot-Fest an die Ortsheiligtümer und das Pesach-Fest in den Familienkreis übergegangen. Und wenn berichtet wird, daß Hiskija (2 Chr 30) oder Josia (2 Kön 22; 2 Chr 35) das Pesach-Massot-Fest erstmals wieder wie in der Zeit der Richter begingen, so beziehe sich dies auf die Zurückholung der abgewanderten Teilfeste an das Zentralheiligtum.

Zwar war dieser kultdramatischen Theorie bei weitem nicht jene Rezeption vergönnt, die die ätiologische Deutung gefunden hatte, doch vermutete auch Hertzberg (1953, 1959) eine jährlich begangene liturgische Vergegenwärtigung.[42] Dus (1960, 1961, 1963) entfaltete die von Kraus angenommene Übertragungen der Lade von Sichem über Gilgal nach Schilo zur These eines Brauches der Ladewanderung, zu der auch die Durchschreitung des Jordan und die Umkreisung von Jericho gehörte.[43] Soggin (1960) führte zunächst nur die sogenannte Kinderfrage auf einen kultischen 'Sitz im Leben' zurück, übernahm aber auf dem Alttestamentlerkongreß in Genf 1965 die von Kraus

---

42 Hertzberg, ATD 9 (^{1}1953) 33.34.44, (^{2}1959) 31.35.44-45. Dabei nahm er eine Verschmelzung liturgischer und ätiologischer Überlieferungen an.

43 Vorbereitend Dus: ZAW 72 (1960) 107-134; entfaltend ders.: ThZ 17 (1961) 1-16; ergänzend ders.: VT 13 (1963) 126-132.

vertretene Deutung mit nur geringen Modifikationen. So hielt er angesichts des alljärlichen Jordanhochwassers auch einen nur symbolisch vollzogenen Jordandurchzug für möglich.[44] Vogt (1965) vermutete gar, die angenommene kultische Durchschreitung des Jordan und die Aufrichtung der Steine habe ohnehin nur im Trockenen, am Steinkranz von Gilgal, stattgefunden. Daher sei auch die Überlieferung, die sich ursprünglich auf die Aufrichtung von Steinen im Jordan bezog, in einer jüngeren Fassung auf Gilgal selbst übertragen worden.[45] Und Wilcoxen (1968) erweiterte schließlich das gezeichnete Bild der Begehungen mit einem Hinweis auf die verschiedenen Zeitangaben, welche einer Folge von zweimal sieben Tagen entsprechen, deren erste der Vorbereitung des Pesach diente, und deren zweite als Woche der ungesäuerten Brote in den Festkalender einging.[46]

Weniger mit der Rekonstruktion des Rituals, als vielmehr mit den im Ritual vergegenwärtigten Überlieferungen befaßte sich Wildberger (1960), der die Auszugs- und Landnahmeüberlieferung als Erwählungstradition und die Sinaiüberlieferung als Bundestradition verstand. Dabei bestimmte er den kultischen 'Sitz im Leben' der Erwählungstradition im Massot-Fest von Gilgal und den 'Sitz im Leben' der Bundestradition, gemeinsam mit Mowinckel und von Rad, im Sukkot-Fest, wobei er von einer örtlichen Festlegung jedoch absah.[47] Vor allem aber wies er die schon von Kraus angedeutete These einer kultischen Verschmelzung beider Traditionen[48] zurück. Vielmehr seien sie erst literarisch verbunden worden. Auch habe das Massot-Fest von Gilgal erst in einer exilisch-nachexilischen Redaktion seine vorliegende literarische Form als Pesach-Massot-Fest erfahren.

Lohfink (1963) indes bereitete der Verbindung der beiden seit von Rad grundlegend geschiedenen Überlieferungen insofern den Weg, als er die Bundesüberlieferung, die aus Ex 23 und Ex 34 sowie Dtn 7 zu erschließen war, unter Hinweis auf Ri 2,1-5 auf Gilgal bezog und als 'Gilgalbund' benannte.[49] Wijngaards, Otto und Cross griffen den Anstoß auf und vertraten in unterschiedlicher Weise die These, daß der Gilgalkult nicht nur dem Nachvollzug von Exodus und Landnahme, sondern auch der Bundeserneuerung galt.

---

44 Soggin: VT 10 (1960) 341-347; ders: Genève 1965 (1966) 263-277; ders., CAT 5a (1970) 40-71; ders., OTL Joshua (1972) 43-88; ders.: Protest. 29 (1974) 193-213 und ders.: RHPhR 57 (1977) 1-17. Zwar wandte sich Schmitt, Zelt (1972) 161-164 gegen weitreichende Rekonstruktionen solcher Begehungen, doch hielt auch er eine möglicherweise erst redaktionelle Prägung von Jos 3-4 durch einen in Gilgal begangenen Kult für möglich.

45 Vogt: Bib 46 (1965) 125-148. Unter Orientierung an Vogt ähnlich auch Langlamet, Gilgal (1969), ergänzend ders.: RB 79 (1972) 7-38.

46 Wilcoxen: Rylaarsdam, Transitions (1968) 43-70.

47 Wildberger, Eigentumsvolk (1960) 40-73.

48 Kraus: VT 1 (1951) 193-194.

49 Lohfink, Hauptgebot (1963) 176-180. Allerdings ist ders.: FS Wolff (1981) 91 vom Gedanken einer kultdramatischen Aktualisierung wieder abgerückt.

So sah Wijngaards (1969)[50] mehrere Texte[51] als literarischen Niederschlag eines Brauches der Richterzeit. Seiner These nach wurde alljährlich, vielleicht auch nur im Jubeljahr, am Fest Sukkot am Ort Sukkot, der daher seinen Namen erhalten habe, das Urdeuteronomium verlesen. Dabei habe sich die Gemeinde selbst in der Wüste, am Horeb, gesehen und sei unter Mitführung der Lade, später ersatzweise möglicherweise mit Josephs Gebeinen, zur Feier der Landnahme hinauf nach Sichem gezogen. So habe der gegangene Weg dem Weg vom Horeb ins verheißene Land geglichen. Später sei der Aspekt der Bundeserneuerung von Sukkot auf Sichem übergegangen, und der Durchzug durch den Jordan habe den Aspekt des Durchzuges durch das Schilfmeer übernommen, womit der Gang der Feier den Weg vom Auszug aus Ägypten bis zum Abschluß der Landnahme am Landtag von Sichem repräsentierte. Erst in nachsalomonischer Zeit sei der Brauch auf den südlicheren Weg von Schittim nach Gilgal übertragen und entsprechend der Akzentverschiebung am Pesach-Massot-Fest begangen worden, wodurch der Aspekt der Bundeserneuerung weiter in den Hintergrund trat.

Gänzlich im Abseits der Diskussion um das Verhältnis zwischen Auszugs- und Landnahmetradition einerseits und Bundestradition andererseits, doch anknüpfend an die angenommene jährliche Prozession von Schittim nach Gilgal, entfaltete schließlich Porter (1971) seine alternativen Gedanken.[52] Demnach seien sowohl in Schittim als auch in Gilgal vorisraelitische Kultstätten gewesen, die durch einen vorisraelitischen Kultbrauch verbunden waren. Dieser habe seinen Ausgang von einer historischen Jordanaustrocknung genommen, bei der auch das Trockene zum Vorschein gekommen sei. Dieses Ereignis sei nach einer auch in Ugarit belegten Vorstellung als Sieg des Schöpfergottes über das Urzeitchaos verstanden worden, weshalb seine jährliche Begehung als vorisraelitisches Neujahrsfest zu verstehen sei.

Aber Porters Vorschlag wurde ebenso wenig beachtet wie Wijngaards entfaltete Rekonstruktion des Festes. Vielmehr orientierte sich Otto (1975) wieder eher an der von Kraus, Wilcoxen, Soggin und Wildberger gezeichneten Linie, legte als erster Vertreter der kultdramatischen Interpretation seiner Ausarbeitung[53] aber eine ausführliche literarkritische Analyse zugrunde. Diese führte ihn zu zwei parallelen Fassungen, die er zur überlieferungsgeschichtlichen Rekonstruktion des zugrundeliegenden Rituals synoptisch verglich. Dabei klammerte er mit Wildberger die Verbindung des Massot-Festes mit Pesach sowie die Datierung des Doppelfestes auf den 14. Tag des 1. Monats als eine exilisch-nachexilische Eintragung aus.

---

50 Wijngaards, Dramatization (1969).

51 Gen 33,17-20; Ex 13,18-20; Jos 3,14-17; 4,9; Hos 6,7-10; Ps 60,8.

52 Porter: SEÅ 36 (1971) 5-23. Auch Heller: CV 12 (1969) 203-210 interpretierte Jos 6 als Israelitisierung eines vorisraelitischen Neujahrsfestes.

53 Otto, Mazzotfest (1975).

Zwar entnahm er, wie Kraus, die beiden Hauptthemen des Festes den beiden Hauptteilen der Liturgie, dem Durchzug durch den Jordan und dem Umzug um den Ruinenhügel von Jericho, in denen die Auszugsthematik und die Landnahmethematik einen entsprechenden Ausdruck finden, doch seien diese beiden Themen, wie schon Wijngaards vertreten hatte, seiner Ansicht nach durch den Bundesschluß zu ergänzen. Denn das aus Ex 23 und Ex 34 sowie Dtn 7 erschließbare Bundesformular mit den Elementen Gebotsparänese, Bundesformel, Prolog des kultischen Dekaloges, kultischer Dekalog, Segen und Vertreibungsverheißung verweise in Verbindung mit Ps 50 und Ps 81 auf einen Bundesschlußritus, in dessen Zentrum der kultische Dekalog verlesen wurde, in dem das Massot-Fest eine hervorragende Stellung einnahm. So sei auf das jährliche Bundes-Massot-Fest von Gilgal als 'Sitz im Leben' zu schließen, das demnach nicht nur dem Auszug und der Landnahme, sondern zugleich auch dem Bundesschluß galt.

Schließlich verweise auf diesen Aspekt auch das mehrfach erwähnte und überwiegend als 'Lade des Bundes' bezeichnete Sanktuar. Zudem habe auch der rezitierte kultische Dekalog auf den beiden Gesetzestafeln gestanden, welche nach alter Überlieferung in der 'Lade des Bundes' lagen. Zwar werde deren dortige Deponierung erst Dtn 10,1-5 erwähnt, doch sei die dtr Darstellung sicher nach einer älteren, jahwistischen, nun aber verlorenen Vorlage erfolgt. Denn hätte eine solche Vorlage nicht bestanden, wäre wohl nicht der kultische Dekalog in die Lade und das Urdeuteronomium neben die Lade gelegt, sondern das Urdeuteronomium selber in der Lade aufbewahrt worden.[54] Zudem scheine E zwischen Ex 33,3 und Ex 33,6 einen Bericht über die Lade enthalten zu haben, der von J abhängig gewesen sei, sonst hätte der Ablieferung des Schmuckes Ex 33,4-5 jede Motivation gefehlt. Nach P jedenfalls wurde laut Ex 25,1-7 und Ex 35,21-29 mit dem abgelieferten Schmuck die Lade verziert. Und wenn P sich an E orientiert und E sich gerade in der Sinaiperikope an J gehalten habe, dürfe angenommen werden, daß nicht erst D und P, sondern auch schon J und E eine Ladebeschreibung kannten, nach der die beiden Steintafeln mit dem kultischen Dekalog in der 'Lade des Bundes' lagen.

Diese Ladebezeichnung freilich habe nur dann einen Sinn gehabt, wenn sie mit dem Bundesschlußritual von Gilgal zusammenhing, und so folgerte Otto weiter, daß der Bundesschluß von Gilgal über der 'Lade des Bundes' mit den beiden Steintafeln vollzogen wurde. Allerdings sei bezüglich der Lade aus dem Fehlen einer Nachricht über eine Ladeübertragung von Gilgal nach Schilo und von Schilo nach Gilgal sowie auf Grund der in Schilo gebrauchten Bezeichnung als 'Lade des Herrn' auf zwei verschiedene Laden zu schließen. So habe David zwar die aus Schilo stammende und mit der Thronvorstellung verbundene 'Lade des Herrn' nach Jerusalem überführt und diese mit der aus Gilgal stammenden Theologie einer 'Lade des Bundes' verknüpft, doch sei die

54 Explizit gegen diese These Loretz: UF 9 (1977) 159-161.

Gilgallade auch weiterhin in Gilgal geblieben und habe dort auch während der frühen Königszeit im Bundes-Massot-Fest eine zentrale Rolle gespielt.

Nun wurde Ottos bis in Einzelheiten des Kultes ausgeführte Bild des Gilgalkultes kaum rezipiert[55], doch ist parallel zu seiner Arbeit vor allem in der skandinavischen und amerikanischen Exegese eine zweite forschungsgeschichtliche Linie zu verfolgen, die zumindest bei jüngeren amerikanischen Autoren eine breitere Aufnahme fand. Denn auch Cross (1966) wies die klassische Trennung der Überlieferungen von Auszug und Landnahme einerseits und Sinai andererseits zurück, hielt die genannten Überlieferungen vielmehr bereits auf Grund älterer historischer Erinnerungen für verbunden und vertrat daher ein im Frühjahr begangenes Neujahrsfest, das in vorstaatlicher Zeit in Gilgal gefeiert worden sei, Auszug und Landnahme kultisch nachvollzogen, zugleich der Bundeserneuerung gedient und möglicherweise erst sekundär mit Pesach und Massot die Züge des späteren Frühjahrsfestes übernommen habe.[56] Und es war schließlich diese Linie, der auch Miller/Tucker (1974), Norin (1977), Thompson (1981), Boling (1982), Bartlett (1982), Butler (1983), Hanson (1986) und Gray (1986) zumindest in den Grundzügen folgten.[57] Dabei blieb das Verhältnis zwischen dem lange verfochtenen historischen Kern einer Zerstörung der bronzezeitlichen Stadt im Zuge der israelitischen Landnahme und der vertretenen Kultdramaturgie als Teil des späteren

---

55 Kuhnert, Gilgalpassah (1982) bietet in Auseinandersetzung mit Otto eine weitere Variante des Themas, die hier nicht eigens referiert werden soll. Stattdessen sei auf die Selbstanzeige seiner Dissertation in ThLZ 109 (1984) 77-78 verwiesen.

56 Cross: Altmann, Biblical Motifs (1966) 11-30, überarbeiteter Nachdruck ders., Myth (1973) 79-111. Übrigens sah ders.: JThC 5 (1968) 1-25, überarbeiteter Nachdruck ders., Myth (1973) 112-144, in diesem Fest auch den kultischen 'Sitz im Leben' des Schilfmeerliedes Ex 15 gegeben.

57 Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 35.43-44.55 nimmt für Jos 3-4 einen kultischen 'Sitz im Leben' an, lehnt dies für Jos 6 jedoch ebenso ab wie eine historisierende Deutung. Norin, Meerwunder (1977) 184.192-194.198 passim vermutete einen kultischen 'Sitz im Leben' der Auszugstradition in einem in Gilgal begangenen Frühjahrsfest, das erst im Zuge der josianischen Kultzentralisation in Jerusalem übernommen und mit dem ebenfalls im Frühjahr begangenen Pesach- und Massot-Fest verbunden worden sei. Thompson: JBL 100 (1981) 358 interpretiert Jos 1-5 als weltbildende und weltordnende fiktionale Dichtung und erwägt eine regelmäßige kultische Begehung des Mythos in Gilgal. Boling, AncB 6 (1982) 153-215 stimmt der kultischen Vergegenwärtigung in einem alljährlich begangenen Bundeserneuerungsfest zu, nimmt aber auch historische Wurzeln in der Zerstörung der Stadt am Ende der Mittelbronzezeit durch protoisraelitische Gruppen an, welche von einem unerwarteten Erdbeben begleitet oder gefolgt gewesen sei. Bartlett, Jericho (1982) 106 und Gray, NCBC Joshua (1986) 66-84 halten aus archäologischen Gründen eine Zerstörung der Stadt durch protoisraelitische Gruppen für ausgeschlossen und favorisieren daher gleichfalls die kultdramatische Deutung. Bächli: FS Eichrodt (1970) 25 und Butler, WBC 7 (1983) 24-72 deuten sogar für Jos 2 einen kultischen Kontext an, doch hält Butler die kultische Form von Jos 3-6 für sekundär und vermeidet für Jos 6 eine klare Stellungnahme. Und Hanson, People (1986) 31-34 interpretiert Ex 15 als Kulthymnus des in Gilgal erschlossenen Pesach-Frühlingsfestes.

israelitischen Kultes sowie dem ätiologischen Charakter der umgebenden Einheiten allerdings zumeist ungeklärt.

(b) Die Achillesferse der kultdramatischen Deutung

Die wesentliche Kritik an diesem Modell bezieht sich indes weder auf das weithin ungeklärte Verhältnis zu den beiden älteren Modellen, noch auf die problematische Verbindung unterschiedlicher Überlieferungen zu einem Fest oder auf die spekulative Ausgestaltung der Liturgie, die ohnehin nur von wenigen Autoren vertreten wird, noch auf die Frage, ob eine jährlich im Frühjahr stattfindende Prozession durch den Jordan unter Beteiligung von Kind und Kegel angesichts des jährlichen Frühjahrhochwassers sonderlich glaubhaft ist.

Die Achillesferse der kultdramatischen Deutung liegt vielmehr in der literargeschichtlichen Einordnung der drei Verse zum Pesach-Massot-Fest (Jos 5,10-12), die allein den vermuteten 'Sitz im Leben' der Begehung nennen und angeblich den ältesten Kern der Überlieferungen bezeichnen. Denn diese drei Verse wurden von Wellhausen (1876) bis Rudolph (1938) durchweg sowohl auf Grund der Angabe der Festtage nach dem neubabylonischen Kalender, der die Monate mit Zahlen anstatt mit Namen benennt, als auch auf Grund der Verbindung von Pesach und Massot, die vermutlich erst mit der Einführung des neubabylonischen Kalenders erfolgte, sowie schließlich auf Grund ihrer Theologie und Sprache, die der Priesterschrift auffallend nahestehen, als nachexilische Zufügung angesehen, die entweder selbst der Priesterschrift angehört oder zumindest als literarische Bildung unter deren Einfluß entstand.

Erst Noth (1938) hat erstmals die fraglichen Temporalangaben der Einheit als jüngere Zusätze bezeichnet, die gemeinsame Nennung von Pesach und Massot als lediglich situationsbedingt und nicht vom späteren Brauchtum beeinflußt erklärt und so den Weg zur Frühdatierung der Einheit geebnet. Doch wurden die drei Verse erst von Kraus (1951) - der ausdrücklich von einer literarkritischen Analyse absah - als überlieferungsgeschichtlicher Kern der umgebenden Erzählungen gewertet, was dann zwangsläufig zur Ausgrenzung jener Partien führte, die unbestreitbar als literargeschichtlich jung gelten mußten.

Allerdings hatte schon Noth seine These nicht begründet. Vermutlich war er überhaupt nur, um jeden Anteil der Priesterschrift an den Landnahmeerzählungen des Josuabuches bestreiten zu können, zu seiner fragwürdigen These gelangt. Kraus seinerseits aber konnte sich in der Wertung der betreffenden Partien schon auf Noth berufen und sah sich damit von der Pflicht zur literarkritischen Begründung befreit. Und die späteren Rezipienten konnten bereits auf den Konsens zweier namhafter Autoren verweisen und brauchten, wenn die Frühdatierung der drei Verse allgemein anerkannt war, wiederum nur die widerstreitenden, deutlich jüngeren Teile als offensichtlich späte Zuta-

ten zu emendieren, womit sich der Zirkel schloß und letztlich die Vorgaben einer überlieferungsgeschichtlichen Theorie zur literarkritischen Ausscheidung der widerstreitenden Teile führte.

So ist auch hier - wie schon bei der ätiologischen Interpretation - das Phänomen gegeben, daß, nach verschiedenen Vorarbeiten, ein Autor (Alt zur ätiologischen und Kraus zur kultdramatischen Theorie) ohne vorgängige text- und literarkritische Analyse skizzenhaft eine übergreifende überlieferungsgeschichtliche Deutung vertrat, die, weil sie im Trend der Zeit lag und für mehrere Kapitel zugleich eine anschauliche Lösung bot, eine breite Aufnahme fand und erst später von einem jüngeren Autor (Noth zur ätiologischen und Otto zur kultdramatische Theorie) eine entsprechende text- und literarkritische Unterfütterung erhielt, bei der entgegenstehende Beobachtungen älterer Autoren aber nicht argumentativ entkräftet, sondern schlecht erklärt oder schlicht übergangen wurden.

Dieses Vorgehen verlangt nach einer Wiederaufnahme der Untersuchung, und die folgenden Analysen werden unter Auswertung der seit Hollenberg (1874) und Wellhausen (1876) vorgebrachten Beobachtungen denn auch zu einer anderen Lösung führen, die sowohl die ätiologischen, als auch die kultischen Züge der Erzählungen als jüngere Fortschreibungen erklärt.

IV.

REKONSTRUKTION DER LITERARISCHEN SCHICHTEN

1. VORBEMERKUNGEN ZUR METHODE

Die eigene Analyse der Landnahmeerzählungen beginnt mit der Text- und Literarkritik, deren gegenseitiges Verhältnis - gerade angesichts der Irrungen und Wirrungen, die durch einige neuere Stellungnahmen zum Thema ausgelöst wurden - kurz der einführenden Erläuterung bedarf.

1.1. Vorbemerkungen zur Textkritik

Ausgangspunkt der textkritischen Analyse ist die Vielfalt der vorhandenen Textformen, welche sich im Vergleich zwischen dem masoretischen Text (M), den Fragmenten von Ḫirbet Qumrān (Q), dem Targum Jonathan (T), der Peschitta (S), der Septuaginta (G) und der Vulgata (V) sowie weiterer Textformen zeigt und eine Vielzahl willentlicher oder unwillentlicher Textveränderungen bezeugt.

Um das Rad der Geschichte der Textveränderungen zurückzudrehen, ist von der Vielfalt der vorhandenen Textformen auszugehen und im Falle jeder

divergierenden Lesart (oder einer sinnvollen Auswahl von Lesarten) sowohl unter dem Aspekt der äußeren Bezeugung als auch unter dem Aspekt der inneren Wahrscheinlichkeit nach jener Lesart zu fragen, die als gemeinsamer Nenner der heute vorhandenen Vielfalt einst zugrunde lag und aus der sich diese entfaltet hat.

Diese Rückfrage ist zum einen bedeutsam, weil zahlreichen Varianten theologische Bearbeitungen zugrunde liegen, die eine sekundäre Interpretation der literarischen Überlieferung bezeugen, welche ebenfalls zu ihrer Geschichte gehört und Beachtung verdient. Sie ist aber auch bedeutend, weil die Varianten unleugbar Veränderungen am Text belegen und auf dem Weg der Rekonstruktion älterer Fassungen zunächst die sicher gegebenen textkritischen Indizien auszuwerten sind, bevor mit wesentlich problematischeren literarkritischen Indizien noch ältere Fassungen rekonstruiert werden.[1]

Die Grenze zwischen Text- und Literarkritik liegt dabei weder an der Grenze zwischen zwei Perioden der Geschichte des Buches, die durch die beginnende kanonische Fixierung ohnehin nur unscharf voneinander abgegrenzt werden können[2], noch zwischen zwei sich überlappenden Phasen der Redaktion und Überlieferung[3], noch darin, daß sich die Textkritik nur mit unbedachten Veränderungen, die Literarkritik hingegen nur mit bewußten Bearbeitungen zu befassen habe[4]. Denn es handelt sich bei der Abgrenzung zwischen

---

1 Wenn Rabe: BN 52 (1990) 64-97 und ders., Gerücht (1994) 81-88 (Anregung von Schweizer: ThQ 168 [1988] 24 Anm. 1) wegen des hypothetischen Charakters textkritischer Rekonstruktionen von solchen Rekonstruktionen möglichst absehen will, literarkritischen Rekonstruktionen aber durchaus offen gegenüber steht, so verzichtet er bereits im Vorfeld seiner Analyse auf Indizien, welche *unleugbar* Textveränderungen bezeugen, akzeptiert aber literarkritische Rekonstruktionen, welche angesichts ihrer umstrittenen Kriterien noch wesentlich problematischer sind. Zudem muß auch sein Gegenvorschlag, Textkritik als synchrones Verfahren zu fassen, als *contradictio in adiecto* gelten, denn auch eine Beschränkung textkritischer Rekonstruktionen auf jene Fälle, in denen der zugrunde gelegte Text offensichtlich verderbt ist, begibt sich bereits auf den diachronen Weg der Rekonstruktion einer dem Fehler zugrunde liegenden, korrekten älteren Form.

2 Jepsen: Bonn 1962 (1963) 332 bezeichnete die Aufgabe der Textkritik als die 'Herstellung des ursprünglichen Textes' und verwendet so einen Terminus, der angesichts der Tatsache, daß Texte des AT allezeit in Bewegung waren, kaum als angemessen gelten kann. Die meisten Methodenlehren des AT orientieren sich in der Suche nach diesem 'ursprünglichen Text' daher mehr oder minder deutlich an einer bestimmten Phase in der Geschichte des AT, dem Beginn seiner kanonischen Fixierung (4.-2. Jh. v. Chr.), und sehen dort zugleich auch die Grenze zum Aufgabengebiet der Literarkritik: Noth, Welt ([2]1962) 318-319; Würthwein, Text ([4]1973) 102-118; Markert: Fohrer, Exegese ([4]1983) 32-45; Barth/Steck, Exegese ([10]1984) 23-29. Wesentlich differenzierter Würthwein, Text ([5]1988) 116-118.

3 Lust: ders., Ezekiel (1986) 17. Ähnlich fragwürdig an Stadien der Textentwicklung orientiert vollziehen auch van der Kooij, Textzeugen (1981) 8-14 und Tov, Criticism (1992) 1-2.287-291.313-316 die Abgrenzung von Text- und Literarkritik.

4 Schwienhorst, Eroberung (1986) 15-21 hat gegen die klassische Orientierung an der historischen Phase der beginnenden Kanonisierung zu Recht eingewandt, daß sich bewußte Textveränderungen, die vor diesem Zeitpunkt geschahen, zunächst

Text- und Literarkritik weder um eine Abgrenzung verschiedener Perioden noch um eine Klassifizierung verschieden motivierter Veränderungen, sondern um Arbeitstechniken (denn Methoden sind nichts anderes als Arbeitstechniken, die durch Kriterien und Fragehinsichten definiert werden können), weshalb ihre gegenseitige Abgrenzung auch allein unter dem Aspekt verschiedener Arbeitstechniken erfolgen muß.

So nimmt die Textkritik bei der vorliegenden Vielfalt von Textformen ihren Ausgang und fragt nach Veränderungen, die durch das Vorliegen verschiedener Lesarten bezeugt sind[5], während die Literarkritik nach Veränderungen fragt, die nur noch durch den immanenten Nachweis von Dopplungen und Spannungen erschlossen werden können[6], wobei nicht auszuschließen ist, daß sich die Rekonstruktion des literarischen Werdens der heute vorliegenden Textformen in komplex gelagerten Fällen auch mehrerer Methoden zugleich bedienen muß.[7]

Daß die Textkritik dabei *de facto* mehrheitlich mit relativ jungen und die Literarkritik *de facto* mit überwiegend älteren Veränderungen zu tun hat, liegt nicht primär an der Abgrenzung der beiden Methoden, sondern am historischen Faktum, daß die Divergenzen der vorliegenden Textformen zumeist auf Textveränderungen beruhen, die erst relativ spät entstanden sind, während sich ältere Veränderungen nur noch mittels der Literarkritik nachweisen lassen. Dennoch ist der theoretische Fall später Rückangleichungen der Septuaginta an einen, erst nach der Übersetzung der Septuaginta erweiterten protomasoretischen hebräischen Text (oder umgekehrt) denkbar, die dazu führen können, daß solche späten Erweiterungen nur noch literarkritisch nachweis-

---

nicht von jenen unterscheiden, die erst später erfolgt sind, und schlug daher vor, die Untersuchung von Veränderungen, die beabsichtigt geschahen, als Literarkritik, und von Veränderungen, die unbeabsichtigt geschahen, als Textkritik zu bezeichnen, doch läßt sich bei einer solchen Unterscheidung stets erst nach der Durchführung der Untersuchung entscheiden, ob das, was man nun getan hat, Text- oder Literarkritik war, weshalb sich diese Unterscheidung der beiden Methoden (Methoden im Sinne von Arbeitstechniken) gleichfalls als nicht sinnvoll erweist. Zur Kritik an Schwienhorst vgl. auch Uehlinger, Weltreich (1990) 9-11.

5 Diese Definition entspricht auch der von Wonneberger, Leitfaden (1984) 4 vertretenen Sicht, nicht aber seinem auf S. 5 gegebenen Definitionsversuch, denn dieser erwähnt nicht das entscheidende Kriterium der Bezeugung der Textveränderungen durch Varianten.

6 Diese Abgrenzung der Methoden entspricht auch der Definition der Methoden durch das Comité por l'analyse textuelle de l'Ancien Testament héebreu: Barthélemy, Critique I (1982) *65-*114 und ders.: FS Wevers (1984) 21-40. Dies gilt ungeachtet der vom Comité gewählten Selbstbeschränkung seiner Arbeit, die mit theologischen Argumenten begründet wurde. Die von Stipp: BZ NF 34 (1990) 22-33 vorgetragene Kritik am Comité bezieht sich daher auf verschiedene Ebenen.

7 Als Beispiel für eine textkritische Entscheidung mit Hilfe literarkritischer Aspekte sei auf Jos 6,20ab (S. 250-251) und für eine textkritische Entscheidung mit Hilfe formkritischer Aspekte auf die wechselnden Bezeichnungen der Kundschafter als נערים und אנשים in Jos 2 und 6 (S. 106-109) verwiesen.

bar sind, während ältere Veränderungen, etwa Freiheiten der ursprünglichen Übersetzung, durchaus noch textkritisch belegbar sind, womit sich die periodenbezogene Abgrenzung beider Methoden auflöst und nur noch die methodologische Grenze beider Methoden erhalten bleibt. Doch fehlen in Jos 1-6 bislang jegliche Anzeichen solch später Revisionen, weshalb eine sukzessive Durchführung zunächst der Textkritik und dann erst der Literarkritik durchaus verantwortbar ist.[8]

(a) Textus Masoreticus

Ausgangs- und Vergleichspunkt der textkritischen Arbeit ist zunächst die masoretische Textform[9], wobei aus praktischen Gründen der Wortlaut ihres prominentesten Zeugen, des Codex Leningradensis[10], zugrunde gelegt wird, dem gegenüber alle abweichenden Lesarten als Varianten bezeichnet werden[11].

Da die tiberische Vokalisierung des masoretischen Konsonantentextes indes erst eine interpretative Zutat des Frühmittelalters ist, kommt ihr auf der Suche nach der gemeinsamen Vorlage im allgemeinen kein direkter Zeugenwert zu. Daher soll in der rekonstruierenden Textkritik zunächst nur der unvokalisierte masoretische Text als Grundlage gelten[12], dem gegenüber abweichende Vokalisierungen, die lediglich alternative Interpretationen desselben Konsonantentextes zum Ausdruck bringen, bedeutungslos sind. Ihr Wert besteht nur darin, in Fällen morphologischer oder syntaktischer Mehrdeutigkeiten die (mehr oder minder kompetente) tiberische Interpretation mitzuteilen.

(b) Fragmente von Ḫirbet Qumrān

Eine wesentlich höhere Bedeutung hingegen wurde den beiden Josuarollen 4 Q Jos[a] (4 Q 47) und 4 Q Jos[b] (4 Q 48) zugeschrieben. Schließlich lassen einzelne Zitate des Josuabuches, wie sie sich in nichtbiblischen Schriften in den Höhlen von Ḫirbet Qumrān fanden, bereits erkennen, daß das Josuabuch in hasmonäisch-herodianischer Zeit in einer hebräischen Textform in Umlauf

---

8 So konvergiert die oben vollzogene Definition der beiden Methoden zwar durchaus mit Stipp: EThL 66 (1990) 143-159, doch scheint mir seine Aufgabe der Trennung der beiden Methoden im Sinne einer 'Vorstufenrekonstruktion' als unangebracht. So bleiben beispielsweise auch Umrühren und Erhitzen zwei verschiedene Methoden der Speisezubereitung, selbst wenn sie in gewissen Fällen zugleich verwendet werden.

9 Mit Stipp: BZ NF 34 (1990) 24 soll der allen masoretischen Schulen gemeinsame unvokalisierte Text als 'masoretischer Text' und der mit tiberischer Vokalisation und Akzentsetzung versehene Text als 'tiberischer Text' bezeichnet werden.

10 Ausgabe: BHS (1967-1977); Faszikel zu Josua (1973) bearbeitet von Meyer.

11 Als Kollationierung von Varianten innerhalb von M dienen Kennicott, Vetus Testamentum I (1776) und de Rossi, Variae lectiones II (1785); ergänzend wurde die Variantensammlung aus der rabbinischen Literatur von Aptowitzer, Schriftwort III-IV (1911) herangezogen.

12 Aus diesem Grund soll in der folgenden Studie nur am (oft mehrdeutigen) unvokalisierten Text gearbeitet und auf interpretierende Transkriptionen, die doppeldeutige Formen als eindeutige darstellen würden, verzichtet werden.

war, die sich erheblich vom späteren masoretischen Text unterschied, eher dem vielfach kürzeren Text der Septuaginta nahestand und als deren Übersetzungsvorlage gelten kann.

So gibt 4 Q Test (4 Q 175) eine Sammlung fünf alttestamentlicher Zitate wieder, die auf Grund messianischer Erwartungen zusammengestellt worden waren.[13] Das fünfte Zitat stammt aus Jos 6,26, entspricht aber nicht der in M vorliegenden Textform, sondern dem Josua-Apokryphon, das in den Fragmenten 4 Q PsJos (4 Q 378 und 4 Q 379) belegt ist und Lesarten bietet[14], die mehrfach mit G* konvergieren und denen gegenüber M eine leicht expansive Tendenz aufweist.

Diese beiden Schriften sowie vorschnelle Äußerungen von Albright und Cross haben zu hohen Erwartungen an die beiden Josuarollen beigetragen. Diese waren am 20. September 1952 in Höhle 4 westlich von Ḫirbet Qumrān entdeckt und im Mai 1953 zur baldigen Publikation an Cross übergeben worden. Albright verkündete schon 1955, die Fragmente entsprächen nicht der protomasoretischen Textform, sondern eher der Vorlage der Septuaginta und erbrächten somit den Nachweis, daß diese keine freie Übertragung, sondern eine geradezu sklavische Wiedergabe einer vom späteren masoretischen Text abweichenden Vorlage biete.[15] Cross wiederholte 1956, 1958 und 1961 diese Position[16], warnte 1968 vor allzu großen Erwartungen[17], was wohl einem angedeuteten Rückzug seiner vorschnellen Thesen gleichkam, kehrte 1972 aber wieder zu seiner früheren Einschätzung der beiden Rollen zurück[18].

Greenspoon hatte das Glück, die Fragmente 20 Jahre nach ihrer Entdekkung einsehen zu dürfen, und teilte 1978 mit, daß sie, ersten Ankündigungen entgegen, im wesentlichen durchaus der masoretischen Textform entsprächen[19], während Tov, der sie ebenfalls einsehen konnte, 1986 die Ansicht vertrat, daß 4 Q Jos^{a} weder die masoretische Textform noch die Textform der Septuaginta, sondern eine eigenständige Textform biete und daher für das Studium der Septuaginta bedeutungslos sei[20].

---

13 Ausgaben: Allegro: JBL 75 (1956) 182-187; Allegro/Anderson, DJD V (1968) 57-60, Pl.XXI; Lohse, Texte (^{1}1964, ^{2}1971) 249-253. Analysen: Milik, Ten Years (1959) 61-64; Strugnell: RdQ 7 (1969-1971) 225-229; Burgmann: BZ NF 19 (1975) 26-40; Mazor: Textus 14 (1988) 1-26; Newsom: JJSt 39 (1988) 68-73; Burgmann, Sitz (1990); Eshel: RdQ 15 (1991-92) 409-420.

14 Erstveröffentlichung einzelner Fragmente: Newsom: JJSt 39 (1988) 56-73.

15 Albright: BASOR 140 (1955) 29.

16 Cross: BA 19 (1956) 84; ders.: RB 63 (1956) 56; ders.: BASOR 141 (1956) 11-12; ders., Library (^{1}1958) 134, (^{2}1961) 180.

17 Mitteilung von Callaway: JBL 87 (1968) 319.

18 Cross: Kraft, 1972 Proceedings (1972) 114.

19 Greenspoon: ErIs 16 (1982) 82*; Wright: Boling, AncB 6 (1982) 110.

20 Tov: Japhet, Studies (1986) 321-322. Die von Tov vertretene Logik, derzufolge eine Textform, welche weder M noch G* entspreche, für die Einordnung dieser beiden Textformen bedeutungslos sei, ist mir unverständlich.

Erst 1991 begann sich der Schleier über den Fragmenten zu lüften. Eisenmann und Robinson publizierten in zwei Tafelbänden Photographien sämtlicher Schriftfunde aus den Höhlen von Ḫirbet Qumrān[21], und 1993 gab Tov dieselben Aufnahmen auf Microfiches heraus[22].

1994 legte ich dann auf Grund dieser Aufnahmen eine Rekonstruktion der Fragmente beider Rollen nebst einer Kollationierung mit M und G* vor und war im guten Glauben, damit die erste Rekonstruktion von 4 Q Jos^a zu geben.[23] Doch hatte Greenspoon schon 1992 einen Beitrag zu 4 Q Jos^a und im Anhang desselben eine erste Transkription der meisten Fragmente publiziert.[24] Auch erschienen 1994 parallel zu meiner Publikation zwei beachtenswerte Studien von Rofé und Ulrich, wobei Ulrich eine Rekonstruktion weiterer, bislang unerkannter Fragmente bietet.[25]

Die Unterschiede zwischen den drei Textwiedergaben sind im Einzelfall zu erörtern. Jedenfalls ergab die von mir vorgelegte vergleichende Kollationierung mit M und G*, daß 4 Q Jos^a nur in vier Fällen mit G* gegen M, aber in 15 Fällen mit M gegen G* übereinstimmt, in vier weiteren Fällen gegen eine von M und G* gemeinsam gebotene Lesart steht und in sieben weiteren Fällen gegen M und G* eine eigenständige, dritte Lesung bietet, und dieses Bild wird sich auch unter Berücksichtigung abweichender Rekonstruktionen von Greenspoon, Rofé und Ulrich nicht nennenswert ändern. Demnach stimmt 4 Q Jos^a zwar eher mit M als mit G* überein, ist im Vergleich aller drei aber durchaus als eigenständige dritte Textform zu werten.

Rofé und Ulrich erkannten darüber hinaus, was Greenspoon und mir entgangen war, daß eines der Fragmente zunächst Jos 8,34-35 und nach einer kurzen Überleitung Jos 5,2-7 enthält. Demnach scheint die Aufstellung des Altares am Ebal und die Ausrufung von Fluch und Segen (Jos 8,30-35) nur in M nach 8,29, in G* hingegen nach 9,2 und in 4 Q Jos^a vor 5,2 geboten worden zu sein, und es ist textgeschichtlich außerordentlich interessant zu beachten, daß Flavius Josephus in Ant V 1,4 § 20 den Altar ebenfalls sogleich nach der Durchschreitung des Jordan mit den aus dem Jordan aufgenommenen Steinen errichten und danach das Pesach begehen ließ, worin er mit 4 Q Jos^a übereinstimmt, nach Abschluß der Landnahme in Ant V 1,19 § 68-70 aber nochmals vom Bau eines Altares auf dem Berg Ebal mit Fluch- und Segenssprüchen berichtet und darin eine vierte Anordnung der Einheiten bietet.

Weit weniger Überraschungen hielt die zweite Josuarolle 4 Q Jos^b bereit.

---

21 Eisenmann/Robinson, Facsimile Edition (1991).

22 Tov, Dead Sea Scrolls (1993).

23 Bieberstein, Lukian (1994) 77-85.

24 Greenspoon: Brooke/Lindars, Septuagint (1992) 159-194. Ich danke Herrn Prof. Dr. L. J. Greenspoon und Herrn Prof. Dr. F. García Martínez für ihren freundlichen Hinweis.

25 Rofé: Brooke/García Martínez, Qumran Texts (1994) 73-80; Ulrich: ebd. 89-104.

Sie war erstmals 1992 von Tov veröffentlicht worden.[26] Ich habe seine Rekonstruktion an verschiedenen Stellen korrigiert, bin in einer vergleichenden Kollationierung mit M und G* aber gleichfalls zum Ergebnis gekommen, daß 4 Q Jos^{b} der von M gebotenen Textform wesentlich näher steht als G*.[27]

(c) Targumim

Obwohl auf Grund textgeschichtlicher Erwägungen[28] sicher anzunehmen ist, daß auch der Targum Jonathan (T) in einer früheren Fassung größere Differenzen zur masoretischen Textform enthielt, ist er in der heute vorliegenden Fassung[29] so sehr an diese angeglichen, daß er, von leicht erkennbaren Umschreibungen zur Vermeidung von Anthropomorphismen in der Gottesrede und ähnlichen Eigenheiten abgesehen, sich nur noch in geringfügigen Abschreibefehlern von ihr unterscheidet und für die rekonstruierende Textkritik nur noch von geringer Bedeutung ist.

Für die rekonstruierende Textkritik zwar ebenfalls nur von geringem Wert, für die jüdische Rezeptionsgeschichte aber von besonderem Interesse ist dagegen ein Targum zu Jos 5,2-6,1. Schon Kahle hat erstmals auf ein entsprechendes Manuskript aus der Kairoer Geniza hingewiesen.[30] Díez Macho hat ein zweites Manuskript derselben Targumtradition publiziert, das aber nur Jos 5,5-6,1 enthält.[31] Und Goshen-Gottstein hat ein drittes Fragment derselben Targumtradition entdeckt.[32]

Dieser Targumtradition zufolge habe Josua, wie auch Flavius Josephus schreibt, sogleich nach dem Jordandurchzug aus den zwölf Jordansteinen einen Altar errichtet und sodann, wo M und G* von einer Beschneidung berichten, auf dem 'Hügel der Zurechtweisung' anstelle einer Beschneidung eine 'Zurechtweisung' des in der Wüste geborenen Volkes durchgeführt. Dabei beruht der Targum, seiner sonstigen Abweichungen ungeachtet, deutlich auf einer M entsprechenden und nicht auf der abweichenden Textform von G* und bietet auf dieser Basis eine midraschartige spiritualisierte Interpretation der Beschneidung, zu der das Motiv der 'Beschneidung des Herzens' (Dtn 10,16; 30,6; Jer 4,4; 9,25) eine Brücke bot.

---

26 Tov: FS Milik I (1992) 205-212.

27 Bieberstein, Lukian (1994) 85-93.

28 Siehe Abschnitt (d) zur Peschitta.

29 Ausgaben: Praetorius, Targum (1899) und Sperber, Bible II (1959); englische Übersetzung: Harrington/Saldarini, Aramaic Bible X (1987).

30 Taylor-Schechter-Sammlung, Cambridge, Box 13,12: Kahle, Cairo Geniza (^{2}1959) 197; ders., Kairoer Genisa (1962) 209. Eine kritische Textausgabe mit Kommentar und Übersetzung bieten Fahr/Gleßmer, Jordandurchzug (1991).

31 Jewish Theological Seminary, New York, MS 607: Díez Macho: Sef. 16 (1956) 15-16 Nr. 47; ders.: EstB 15 (1956) 287-295. Eine kommentierte englische Synopse mit Targum Jonathan bietet Malina, Manna (1968) 77-84, eine aramäische Synopse ohne Kommentar Goshen-Gottstein, Versions (1980) 13-16.

32 Jewish Theological Seminary, New York, MS 899a, fol. 83b-84a: Goshen-Gottstein, Fragments I (1983) 140-141.

(d) Peschitta

Prüft man nun die Textform der Peschitta[33] auf ihre Abhängigkeiten, so ist zwar einerseits eine so große sprachliche Nähe zum Targum Jonathan festzustellen, daß man davon ausgehen muß, daß sie lediglich eine syrische Übertragung dessselben bietet, doch fehlen ihr andererseits die charakteristischen Umschreibungen anthropomorpher Rede von Gott, was darauf hinweist, daß sie nicht nach der Vorlage der heutigen Targumform, sondern nach einer früheren Fassung entstand, die diese charakteristischen Umschreibungen noch nicht enthielt und als 'Targum Proto-Jonathan' bezeichnet werden kann.

Bedenkt man andererseits, daß die Peschitta nur sehr wenige Varianten aufweist, die mit T konvergieren, aber zahlreiche Varianten enthält, die mit G* übereinstimmen, so ist entweder anzunehmen, daß diese Varianten noch über den postulierten 'Targum Proto-Jonathan' hinweg auf einer teilweise gemeinsamen Vorlage mit G* basieren, völlig unabhängig von G* entstanden oder auf eine sekundäre Beeinflussung durch G* zurückzuführen sind. Nun ist das Ausmaß solcher Angleichungstendenzen angesichts der gegenwärtigen Kenntnisse der Textgeschichte der Peschitta kaum abzuschätzen, doch ist mit ihnen zu rechnen, weshalb die konvergente Bezeugung einer Lesart durch G* und S nicht unbedingt für eine gemeinsame Vorlage sprechen muß.

(e) Septuaginta

Noch wesentlich komplexer ist der textkritische Umgang mit der Septuaginta Denn sie entstand auf der Basis einer Textform, die sich in zahlreichen abweichenden Lesarten von gleichzeitig kursierenden hebräischen Textformen unterschied und daher schon früh in mehreren Schüben an diese angeglichen wurde, wodurch im Laufe der Zeit verschiedene rezensionelle Septuagintaformen entstanden und die älteste Form der Septuaginta (G*) verloren ging.

Daher liegen in der textkritischen Arbeit zunächst zahlreiche einzelne Zeugen vor, die sich durch eine Fülle divergierender Lesarten unterscheiden und zuerst auf Grund gemeinsamer Lesarten zu Gruppen sortiert werden müssen, damit eine überschaubare Anzahl von Textformen erkennbar wird. Diese stellen zunächst nur synchrone Größen dar und bedürfen einer diachronen Stemmatisierung, damit die einzelnen Bearbeitungsschichten in ihrer diachronen Verflechtung erfaßt und charakterisiert werden können. Erst von dieser Stemmatisierung aus kann der Schritt zurück zur Rekonstruktion der ältesten textkritisch noch greifbaren Form der Septuaginta sowie zur Erschließung möglicher nichtmasoretischer Abgleichvorlagen vollzogen werden.

Margolis hat, nach zahlreichen Vorstudien, seit 1933 eine neue und neu-

33 Vor Erscheinen der kritischen Ausgabe von Erbes: Vetus Testamentum Syriace II, I b (1991), basierend auf Codex Ambrosianus B 21 inferiore, war es nötig, eine der unkritischen Ausgaben wie Waltonus, Biblia II (1657) durch die Kollationierung weiterer Zeugen von Mager, Peschiṭtho (1916) aufzuwerten.

artige Textausgabe der Septuaginta des Josuabuches vorgelegt, in welcher er seinem rekonstruierten Text in einem ersten Apparat fünf Textformen gegenüberstellte und in weiteren Apparaten abweichende Lesarten innerhalb der fünf Textformen notierte.[34] Ohne Zweifel hat er mit dieser Ausgabe die modernste Textausgabe der Septuaginta des Josuabuches geschaffen. Doch bietet sie, von kleineren Schreibfehlern abgesehen, insofern ein problematisches Fundament, als er in seiner Stemmatisierung die Reihenfolge zweier Rezensionen, der sogenannten constantinopolitanischen und der sogenannten palästinischen Rezension, unzutreffend bestimmte und seiner Stemmatheorie entgegenstehende Belege stillschweigend konjizierte.

Zwar bietet seine Gruppierung der Zeugen in fünf Gruppen, die unabhängig auch von Pretzl erstellt worden war und von Smith einer erneuten Prüfung unterzogen wurde[35], ein tragfähiges Fundament, doch führt eine Überprüfung der Stemmatisierung der rekonstruierten Textformen zu entscheidenden Korrekturen[36].

Dieser modifizierten Stemmatisierung zufolge ist G* in der ägyptischen Textform (G^e) noch weitgehend erhalten. Zwar basiert auch die syrische Textform (G^s), welche gelegentlich auch als 'Lukianische Rezension' bezeichnet wird, auf einer frühen Textform, doch weist sie einerseits zahlreiche freie Bearbeitungen, andererseits etliche Angleichungen an die sich entwikkelnde masoretische Textform auf. Diesen Angleichungen aber lag offenbar kein hebräischer Text zugrunde. Ohnehin scheint es sich nicht um bewußte Angleichungen an M gehandelt zu haben. Denn eine Durchsicht aller Angleichungen an M, zu welchen auch Lesarten von Theodotion (θ'), Aquila (α') und Symmachus (σ') erhalten sind, zeigt sehr klar, daß sich der Bearbeiter vor allem an θ' und in einzelnen Fällen auch an α' und σ' orientiert und nur auf Grund dieser Orientierung *nolens volens* auch Angleichungen an M erzielt hat. Weiter ergab sich, daß auch die constantinopolitanische Textform (G^c) zahlreiche Angleichungen an M aufweist und G^c weitgehend jener Textform entsprach, welche Origenes seiner Tetrapla und Hexapla zu Grunde legte, aus der die palästinische Textform (G^p) mit ihrer fast vollständigen quantitativen Angleichung an M hervorging. Weitere Zeugen, darunter die Catenen-Gruppe, stellen eine späte Mischform (G^m) der genannten Textformen dar. Keiner der Textformen aber lag zu ihren Rückangleichungen eine von M nennenswert abweichende hebräische Vorlage zugrunde.

1.2. Vorbemerkungen zur Literarkritik

Wenn die Varianten als sichere Zeichen erst relativ später Veränderungen ausgewertet sind, lassen sich ältere Fassungen nur noch unter Auswertung

---

34 Margolis, Joshua (1933).
35 Pretzl: Bib 9 (1928) 377-427; Smith, Introduction (1973).
36 Bieberstein, Lukian (1994) 11-74.

immanenter Indizien wie Dopplungen und Spannungen rekonstruieren. Zwar lautet eine tugendsame Maxime der Literarkritik, dabei nur solche Textteile voneinander zu scheiden, die gegenseitig unmittelbare Dopplungen oder Spannungen bilden[37], doch ist die genaue Ortung der Bruchstellen und redaktionellen Fugen mit solch analytischen Beobachtungen allein nur selten möglich. Vielmehr sind begleitend auch synthetische Beobachtungen zur Zusammengehörigkeit verschiedener Textteile erforderlich, die unter Umständen eine Extrapolation festgestellter Spannungen in scheinbar spannungsfreie Textteile hinein bedeuten. Denn nur wenn zwei unmittelbar benachbarte Satzglieder oder Sätze eine Dopplung oder Spannung bilden, ist offensichtlich, daß die gesuchte redaktionelle Fuge genau zwischen ihnen liegen muß. In diesem Fall geht aus der Analyse der Dopplungen und Spannungen sofort auch die Ortung der Bruchstelle hervor.

Beispiel: In einer Textfolge ABCDEF bilden die Textteile ABC einer- und DEF andererseits eine Dopplung oder Spannung; dann muß die redaktionelle Fuge zwischen C und D angenommen werden.

Bilden jedoch zwei Textteile, die einander nicht unmittelbar benachbart sind, eine Dopplung oder Spannung, so muß zur genauen Ortung der Fuge schon in die Synthese vorgegriffen werden.

Beispiel: In der Textfolge ABCDEF bilden die Textteile AB einer- und EF andrerseits eine Dopplung oder Spannung; dann muß in Vorgriff auf die Synthese festgestellt werden, daß CD beispielsweise zu AB gehört; denn erst dann kann gefolgert werden, daß die Fuge zwischen D und E liegt.

Während Spannungen zwischen zwei unmittelbar benachbarten Textteilen als 'direkte Spannungen' bezeichnet werden können, ist es sinnvoll, Beobachtungen zur Nicht-Zusammengehörigkeit von Textteilen, die erst auf Grund von Urteilen zur Zusammengehörigkeit erschlossen werden, als 'indirekte Spannungen' zu bezeichnen.

Beispiel: In der Textfolge ABCDEF bilden die Textteile AB einer- und CD andererseits eine direkte Spannung. Damit ist zwar offensichtlich, daß eine erste Fuge zwischen B und C liegt, aber erst durch die Feststellung, daß E beispielsweise zu AB und F zu CD gehört, kann gefolgert werden, daß auch zwischen D und E sowie zwischen E und F indirekte Spannungen mit entsprechenden Fugen angenommen werden müssen.

Vielleicht mögen diese Überlegungen als überflüssig erscheinen. Denn in der Tat bedeutet eine Explikation dieser Gedankenführungen in literarkritisch relativ einfachen Einheiten wie Jos 1-2 und Jos 5 einen unnötigen Ballast. Doch bereiten Jos 3-4 und Jos 6 in literarkritischer Hinsicht derartige Probleme, daß eine saubere Unterscheidung zwischen direkten und indirekten Spannungen mit ihren postulierten Bruchstellen unumgänglich wird. Ohnehin geht es dabei nicht um methodische Novitäten, sondern um einen Vorgang, der jeder literarkritischen Analyse stillschweigend zugrundeliegt und in den

37 Besonders nachdrücklich vertreten von Richter, Exegese (1971) 50-72.

vorliegenden komplexen Fällen Jos 3-4 und Jos 6 um einer erhöhten Transparenz willen lediglich offen dargelegt werden soll.

2. TEXT- UND LITERARKRITIK JOS 1

2.1. Status Quaestionis

Die Textkritik hat in Jos 1 bislang für keinen der Kommentatoren eine nennenswerte Rolle gespielt.[1] Vielmehr stand vor allem die Literarkritik im Zentrum des Interesses.

Schon Hollenberg (1874) hatte in seiner wegweisenden Studie zu den 'deuteronomischen Bestandtheilen des Buches Josua' eine übergreifende dtn/dtr Bearbeitung des Josuabuches festgestellt.[2] Diese Bearbeitung habe einerseits einen in Num und Dtn 31-34 vorliegenden Erzählfaden und andererseits die in Dtn 5-28 erhaltene Gesetzessammlung vorgefunden, beide mittels Dtn 1-4 und Dtn 29-30 ineinander verschränkt und zur Anbindung des Josuabuches die Kapitel Jos 1 und 8,30-35 sowie 23-24 verfaßt. Nur für 1,1-2.10-11 schloß er eine Übernahme aus älteren Quellen nicht aus und ließ damit eine Entscheidung offen, an welcher sich auch weiterhin die Geister schieden.

Während Wellhausen (1876), Dillmann (1886), Oettli (1893) und Steuernagel (1900) die Einheit insgesamt als eine rein dtr Überleitung vom Deuteronomium zum Josuabuch interpretierten und lediglich jüngere Zusätze annahmen[3], sahen Albers (1891), Bennett (1895), Holzinger (1901), Smend (1912), Gressmann (1914), Eissfeldt (1922) und, methodisch um ein halbes Jahrhundert verspätet, auch Simpson (1948), Hölscher (1952) und Bright/Sizoo (1953) neben dtr Partien eine elohistische Grundschicht gegeben. Doch konnten sie zu deren Ausgrenzung, sofern sie sich überhaupt um eine Begründung mühten, kaum auf Dopplungen oder Spannungen innerhalb der Einheit, sondern nur darauf verweisen, daß Josua nach ihrer Rekonstruktion des Elohisten bereits im Pentateuch eine wichtige Rolle spielte, weshalb auch eine elohistische Darstellung des Überganges der Führung Israels auf Josua zu erwarten sei. Zudem seien 1,1-2.10-11 nicht nur relativ arm an dtr Terminologie, sondern enthielten Lexeme und Lexemverbindungen wie משרת, קום עבר, צידה und כי בעוד שלשת ימים, die auch sonst für elohistische Texte einschlägig seien.[4]

1 Kursorische Textkritiken bieten nur Holmes, Joshua (1914) 17-18 und Benjamin, Variations (1921) 23-24.

2 Hollenberg: ThStKr 47 (1874) 462-506.

3 Wellhausen, Composition (1876) 586; Dillmann, KEH 13 (1886) 442-444; Oettli, KK AA 2 (1893) 130-131; Steuernagel, HK I.3 (1900) 153-155.

4 Albers, Quellenberichte (1891) 8-34; Bennett, SBOT 6 (1895) 1 [E^2]; Holzinger, KHC 6 (1901) 1-2; ders., HSAT I (^{3}1909) 307-308, (^{4}1922) 329-330; Smend, Erzählung (1912) 279-280 [1,1-2 zu J^1 und J^2; 1,10-11 zu E]; Gressmann, SAT I.2 (^{1}1914) 127, (^{2}1922) 134; Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 66-37.202-203; Simpson, Traditions (1948) 280; Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 336 [E^2];

Dieser Position entgegen kehrte Noth (1938), wohl auch unter dem Einfluß seiner These, wonach im Josuabuch weder Jahwist noch Elohist gegeben seien, wieder zu der schon von Hollenberg erwogenen und von Wellhausen vertretenen rein dtr Interpretation des Kapitels zurück und fand darin in den neueren Kommentaren von Hertzberg (1953), Soggin (1970), Miller/ Tucker (1975), Boling (1982) und Butler (1983) sowie in weiteren Studien eine so breite Gefolgschaft[5], daß die Annahme vordtr Reste in diesem Kapitel nur noch selten[6] vertreten wird.

Umstritten ist in literarkritischer Hinsicht allenfalls noch die Frage, in welchem Maße innerhalb des dtr Textes mit mehreren Bearbeitungsschichten zu rechnen sei. Denn in der Tat wurde außer dem unbedingt erzählnotwendigen Grundbestand 1,1-2 jeder der übrigen Verse schon von mehreren Kommentatoren als sekundäre Erweiterung apostrophiert.[7] Insbesondere bezieht sich diese Bewertung auf die Verse 1,3-4 (oder 1,3-5a)[8] und 1,7-8 (oder 1,7-9c)[9], die in einem breiten Konsens, 1,12-18, die zumindest vereinzelt[10], sowie

---

Bright/Sizoo: IntB II (1953) 544. - Rudolph, Elohist (1938) 164-165 lehnte E zwar ab, wies Jos 1,1-2.5b-6 aber mit denselben Argumenten dem 'Ergänzer von J' zu, der auch Dtn 31,1ff verfaßt habe. Otto, Mazzotfest (1975) 86-87 nimmt insofern eine Zwischenstellung ein, als er methodisch in vergleichbarer Weise wie die Vertreter der elohistischen These Jos 1,1-2.5.10-11 dem von ihm zunächst in Jos 3-6 rekonstruierten Dokument B zuweist, dieses aber für dtr hält. Beide werten die übrigen Verse als Zutaten jener dtr Bearbeitung, welche die Vorlage ins dtr Geschichtswerk integrierte.

5 Noth, HAT I.7 (^{1}1938) 6-7; ders., Studien (1943) 41; ders., HAT I.7 (^{2}1953) 27-29; Hertzberg, ATD 9 (^{1}1953) 14-17, (^{2}1959) 13-17; Soggin, CAT 5a (1970) 27-33; ders., OTL Joshua (1972) 25-34; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 19-25; Boling, AncB 6 (1982) 113-138; Butler, WBC 7 (1983) 2-23; Fritz, HAT I.7 (1994) 25-31; ferner Lohfink: Schol 37 (1962) 32-44 und Smend: FS von Rad (1971) 494-497 sowie Vorländer, Entstehungszeit (1978) 242-243.

6 Weimar, Meerwundererzählung (1985) 111 vermutete in Jos 1,1-2 auf Grund der (textkritisch unsicheren) Bezeichnung Moses als עבד יהוה den Jehowisten am Werk, während Schwienhorst, Eroberung (1986) 54.57 Teile von Jos 1,1-2 wieder einer vorjehowistischen Grundschicht zuschrieb. Auch Briend: MoBi 65 (1990) 21 ordnete Jos 1,1-2 der vordtr Grundschicht von Jos 3 zu, und nach Görg, NEB Josua (1991) 11 könnte in Jos 1,1-2.10-11 ein vordtr Bestand vorliegen, 'der dtn Inspiration nicht ausschließt'.

7 Nach Latvus: TAik 95 (1990) 394-398 gehöre nur Jos 1,1-2.10-11 zu DtrH, die übrigen Textteile hingegen schrieb er vier Bearbeitungen zu, und Fritz, HAT I.7 (1994) 25-29 sah DtrH nur noch in Jos 1,1-6 gegeben.

8 Jos 1,3-4 oder 1,3-5a seien sekundär: Steuernagel, HK I.3 (1900) 154 [1,3-4]; Holzinger, KHC 6 (1901) 2 [1,3-4]; Smend, Erzählung (1912) 280 [1,3-5a]; Rudolph, Elohist (1938) 164 [1,3-5a]; Otto, Mazzotfest (1975) 87 [1,3-4]; Butler, WBC 7 (1983) 8 [1,3-4]. - Gegen die Annahme einer sekundären Einfügung von 1,3-4 oder 1,3-5a plädierten Noth, HAT I.7 (^{1}1938) 7, (^{2}1953) 27; Hertzberg, ATD 9 (^{1}1953) 15, (^{2}1959) 15; Boling, AncB 6 (1982) 122; Römer, Väter (1990) 352-353.

9 Jos 1,7-8 oder 1,7-9 seien sekundär: Albers, Quellenberichte (1891) 18-21 [1,7-9c]; Steuernagel, HK I.3 (1900) 154-155 [1,7-8]; Holzinger, KHC 6 (1901) 2 [1,7-8]; Ehrlich, Randglossen III (1910) 2 [1,8]; Smend, Erzählung (1912) 280 [1,7-8]; Rudolph, Elohist (1938) 164 [1,7-9]; Noth, HAT I.7 (^{1}1938) 7; ders., Studien

einzelne Sätze in 1,17-18, die ebenfalls gelegentlich[11] als spätere Zusätze bezeichnet wurden, und deren literarische Einordnung besonders zu prüfen ist.

Doch hat sich die Debatte inzwischen von der Literarkritik weitgehend auf zwei weitere Aspekte verlagert. So wurde die vorliegende Einheit von Widengren (1957) und Nielsen (1960) in den Sog gattungsgeschichtlicher Fragen gezogen und mit bundestheologischen Konzeptionen verbunden. Lohfink (1962) und McCarthy (1963) kommt das Verdienst zu, die Spekulationen wieder näher an den Text geführt und ein zugrundeliegendes Amtseinführungsformular erkannt zu haben.[12]

Seit Cross (1968) zudem den Grundbestand des dtr Geschichtswerkes und damit auch die vorliegende Einheit in josianische Zeit datiert hat[13], legte sich die vor allem von Nelson (1981) aufgeworfene Frage nahe, ob und inwiefern im Josuabild der vorliegenden Einheit Josia wiederzuerkennen oder Josua zumindest als Vorbild für Josia gezeichnet sei - eine These, die die Amtseinführung Josuas in ein neues und zweifellos interessantes politisches Licht rückt.[14]

2.2. Textkritik

Die vier bedeutendsten Textformen des Josuabuches (M, T, S und G*) weisen in Jos 1 nur geringfügige Varianten auf, weshalb die Textkritik als nicht sehr bedeutend erscheint, doch sind auch die Anzeichen literarischer Uneinheitlichkeit, die der Literarkritik als Ausgangspunkte dienen, derart gering, daß in einzelnen Fällen (T 4.5.9) selbst geringfügige Nuancen von Bedeutung sein können.

(1943) 41 Anm. 4 [1,7-9]; Lohfink: Schol 37 (1962) 35-36 [1,7-9a, doch nur als zögernde Vermutung geäußert]; Schmitt, Frieden (1970) 146 [1,7-8]; Smend: FS von Rad (1971) 494-497 [1,7-9]; Otto, Mazzotfest (1975) 87 [1,7-9]; Butler, WBC 7 (1983) 8-9 [nur 1,8 sei vielleicht sekundär]; Fritz, HAT I.7 (1994) 25-26.29-30 [1,7-9] - Gegen die Annahme einer sekundären Einfügung im Bereich 1,7-9 plädierten Porter: FS Davies (1970) 109-110; Boling, AncB 6 (1982) 124 und Mitchell, Together (1993) 29-30.

10 Jos 1,12-18 seien sekundär: Smend, Erzählung (1912) 280; Noth, HAT I.7 ([1]1938) 7 [möglicherweise sekundär]; Otto, Mazzotfest (1975) 87; Boling, AncB 6 (1982) 126-127 [vermutlich sekundär]; Fritz, HAT I.7 (1994) 25-26.30-31.

11 Jos 1,17cd.18ef seien sekundär: Albers, Quellenberichte (1891) 33; Steuernagel, HK I.3 (1900) 155; Holzinger, KHC 6 (1901) 2, ders., HSAT I ([3]1909) 308, ([4]1922) 330; Rudolph, Elohist (1938) 164. - Jos 1,17cd oder 1,18 seien sekundär: Noth, HAT I.7 ([1]1938) 7; ders., Studien (1943) 41 Anm. 5; ders., HAT I.7 ([2]1953) 29. - Nur 1,17cd sei gegen seinem Kontext sekundär: Otto, Mazzotfest (1975) 87.

12 Widengren: JSSt 2 (1957) 1-32; Nielsen: Oxford 1959 (1960) 61-74; Lohfink: Schol 37 (1962) 38-39; McCarthy, Treaty (1963) 143-144 Anm. 6; ders.: JBL 90 (1971) 31-41; ausführlicher siehe unten S. 380-382.

13 Ausführlicher siehe oben S. 48.

14 Nelson: JBL 100 (1981) 531-540; ausführlicher siehe unten S. 384-386.

(T 1) 1,1a.15f

1,1a עבד יהוה] G*ec om. (Gspθ' δουλου κυριου [Gp sub ※])
1,15f עבד יהוה] G*esc om. (Gp ※ ο δουλος κυριου ✓)

Mose wird im vorliegenden Kapitel in M gleich dreimal als עבד יהוה bezeichnet (1,1a.13b.15f). Da zwei der drei Belege in G* ohne Entsprechung bleiben (1,1a.15f), kann eine versehentliche Auslassung als unwahrscheinlich gelten. Um die vorliegende Bearbeitung sicher bestimmen zu können, erweist es sich als nötig, die Distribution des Titels[15] sowohl in M als auch in G* zu prüfen und nach redaktionellen Tendenzen zu fragen.

In M entfallen von insgesamt 23 Belegen des Titels allein 17 Belege auf den kurzen erzählerischen Gang vom Tod Moses (Dtn 34,5) bis zum Tod Josuas (Ri 2,8). Dabei erhält Mose erst bei seinem Tod diesen Titel, der sodann 15 mal auf Mose bezogen wird, erst beim Tod Josuas auf diesen übergeht und dann im weiteren Kontext nicht mehr begegnet[16], worin offenbar eine - in dieser Form bislang noch nicht beachtete - bewußte redaktionelle Verwendung des Titels vorliegt.[17] Außerhalb dieses Bereiches begegnet er nur noch dreimal in Bezug auf Mose (2 Kön 18,12; 2 Chr 1,3; 24,6), zweimal in den späten Psalmüberschriften in Bezug auf David (Ps 18,1; 36,1) sowie einmal in Bezug auf (je)den Vertrauten des Herrn (Jes 42,19), worin vermutlich eine spätere Ausweitung im Gebrauch des Titels vorliegt. Diese Ausweitung findet ihre Fortsetzung in jenen Fällen, die nur in G* belegt sind, denn hier werden auch Jona (Jona 1,9)[18], Serubbabel (1 Esdras 6,27), der Leidende Gerechte (Weish 2,13; 10,16) und schließlich sogar das Gottesvolk insgesamt (Dan θ' 3,85) als 'Knechte des Herrn' bezeichnet.[19] Ferner ist die ähnliche

---

15 Von der vorliegenden und zu prüfenden nominalen Wendung עבד יהוה ist der Gebrauch von עבד mit einem enklitischen Personalpronomen, das sich auf יהוה bezieht, zu unterscheiden, denn die pronominale Form weist eine ganz andere und wesentlich breitere Distribution auf. Dies deutet darauf hin, daß in der Wendung עבד יהוה eine funktionale Fixierung als Titel mit einem sehr bestimmten Verwendungsbereich vorliegt, was in solcher Einschränkung bei עבד mit enklitischem Personalpronomen, das sich auf יהוה bezieht, nicht gegeben ist. Dieser Aspekt wurde in den Ausführungen zu Mose als עבד יהוה von Zimmerli: ThWNT V (1954) 662; Zimmerli/Jeremias, Servant (1957) 21-22; von Rad, Theologie II (1960) 269-270; Barth: FS Barth (1966) 68-81; Veijola, Dynastie (1975) 127-129 und Riesener, עבד (1979) 186-191 offenbar nicht erkannt.

16 In Bezug auf Mose: Dtn 34,5; Jos 1,1.13.15; 8,31.33; 11,12; 12,6 [2 mal]; 13,8; 14,7; 18,7; 22,2.4.5; in Bezug auf Josua: 24,9; Ri 2,8.

17 Am weitesten führten die Beobachtungen von Veijola, Dynastie (1975) 127-129, der schließt: 'Dieser Befund zeigt, daß DtrG [lies: DtrH] der eigentliche Initiator und Systematiker in der Verwendung des עבד-Titels ist.'

18 Die hebräische Vorlage lautete vermutlich עברי אנכי (M), wurde als Abbreviatur für עבד יהוה אנכי verlesen und in G* daher als δουλος κυριου εγω ειμι übersetzt.

19 Die Belege lauten: δουλος κυριου (Jona 1,9), τον παιδα του κυριου (1 Esdr 6,26), παιδα κυριου (Weish 2,13), θεραποντος κυριου (Weish 10,16), δουλοι κυριου (Dan θ' 3,85).

Wendung עבד האלהים zu beachten, die in den hebräischen Schriften des AT in Bezug auf Mose (Dan 9,11; Neh 10,30) und Daniel (Dan 10,17), in den aramäischen Schriften in Bezug auf Daniel (Dan 6,21), die drei Jünglinge im Feuerofen (Dan 3,26) und als Bezeichnung der Juden von Jerusalem (Esr 5,11) sowie im Textüberhang der Septuaginta je einmal in Bezug auf Mose (1 Chr 16,40) und das ideale Gottesvolk (Weish 12,7) begegnet.[20]

Bedenkt man daher die deutlich zunehmende Beliebtheit der beiden Titel in den späten Teilen des AT und beachtet, daß M in nur 4 Fällen seinerseits einen Überschuß des Titels עבד יהוה aufweist und all diese Fälle im Josuabuch konzentriert sind (Jos 1,1a.15f; 12,6a; 22,4e), so wird man diese Verdichtung kaum zufälligen Auslassungen unachtsamer Schreiber in G*, sondern einer sekundären Ausweitung in M zuschreiben, die zudem in allen vier Fällen schon durch den Kontext nahegelegt wurde: Jos 1,1a nimmt Bezug auf den Tod des Mose in Dtn 34,5, wo dieser erstmals den Titel עבד יהוה erhielt, Jos 1,15f erklärt sich als Eintragung aus 1,13b, Jos 12,6a als Eintragung aus 12,6b, und Jos 22,4e als Eintragung aus 22,2c, so daß in all diesen Fällen die in G* erhaltene kürzere Lesart als die ältere gelten kann.[21]

(T 2) 1,2d

1,2d לבני ישראל להם] G*^{esc} αυτοις (G^{p} αυτοις ※ τοις υιοις Ισραηλ ↙)[22]

---

20 Die aramäischen und griechischen Entsprechungen lauten: עבד אלהא חיא (Dan 6,21), עבדוהי די אלהא עליא (Dan 3,26), עבדוהי די אלה שמיא וארעא (Esr 5,11); του θεραποντος του θεου (1 Chr 16,40), θεου παιδων (Weish 12,7).

21 Ebenfalls eine Zufügung in M nahmen an: Benjamin, Variations (1921) 23-24; Fernandez, CSS II.5 (1938) 36.43 [beide nur zu Jos 1,1a.15f]; Chesman, Studies (1967) 1-17; Tov: Japhet, Studies (1986) 336; ders., Criticism (1992) 328. Tov (1968) verweist für alle vier Fälle in Jos auf 'influence of Deuteronomy', was jedoch unwahrscheinlich ist, denn der Titel begegnet in M in bezug auf Mose insgesamt 18 mal und davon nur einmal in Dtn, aber 14 mal in Jos und stellt daher vor allem eine Eigenart des Josuabuches dar. - Für M als ältere Lesart plädieren de Hummelauer, CSS II.3.3 (1903) 100 [zu Jos 1,1a] und Boling, AncB 6 (1982) 114.116.321.505 [zu Jos 1,1a.15f; 12,6a; 22,4e]. De Hummelauer begründet: 'certe sit retinenda, cum ib. emphatice scribatur', und Boling erklärt das Minus jeweils als Auslassung auf Grund des Homoioteleuton מש[ה עבד יהו]ה in der G*-Vorlage. - Holmes, Joshua (1914) 18 erwägt für 12,6a und 22,4e (er liest fälschlich 22,5) auf Grund des unmittelbar vorangehenden Beleges eine Kürzung in G*, läßt diese Möglichkeit aber angesichts 8,31.33 wieder fallen. Orlinsky: VT.S 17 (1969) 187-195 und Greenspoon, Studies (1983) 310 schließen aus dem Fehlen der Wendung in G*, daß sie auch in der G*-Vorlage gefehlt habe, doch ist damit noch nicht geklärt, ob es sich um einen Textverlust in der G*-Vorlage oder um einen Ausbau in M handelt. Butler, WBC 7 (1983) 3.19.133.239 vermutet in 1,1a.15f eine Kürzung in G* zur Vermeidung überflüssiger frommer Terminologie und in 12,6; 22,4 eine sekundäre Zufügung in M, ohne sein wechselndes Urteil zu begründen. Görg, NEB Josua (1991) 11 hält עבד יהוה unter Hinweis auf 1,15 für einen Nachtrag, obwohl dort dieselben text- und literarkritischen Verhältnise vorliegen.

22 Einzelne Zeugen der masoretischen Textform (de Rossi, Variae lectiones II [1785] 71) haben להם vermutlich als überflüssig getilgt.

Während G*[esc] nur eine pronominale Nennung des direkten Objekts enthält, bietet M in appositioneller Stellung zusätzlich auch noch eine nominale Nennung, die nach breitem exegetischem Konsens als späte Glossierung in M bewertet wird.[23]

(T 3) 1,2c.3a.b.4.5a.8c

Jos 1,3-5a weist in Dtn 11,24-25a eine so enge Parallele auf, daß von einer gegenseitigen literarischen Abhängigkeit auszugehen ist. Dennoch liegen kleinere Abweichungen vor, in denen teils M und teils G* die engere Übereinstimmung zur Parallellesart bieten und in denen jeweils zu prüfen ist, ob diese als Zeichen der größeren Nähe zur ursprünglich gemeinsamen Vorlage oder als Zeichen einer sekundären Angleichung an die Parallele zu werten ist.

1,3a תדרך] G*[escp] επιβητε

Da M in der singularischen Lesart תדרך die engere Übereinstimmung zur Parallele Dtn 11,24 (תדרך / πατηση) bietet, ließe sich die in M vorliegende Lesart zwar als Angleichung an jene erklären, doch ist zu bedenken, daß M in Jos 1-6 keine Angleichungen an entfernter liegende Parallelen enthält, die in G* vorliegende pluralische Lesart επιβητε hingegen angesichts der Pluralformen des Kontextes 1,2d (להם / αυτοις), 1,3a (רגלכם / των ποδων υμων) und 1,3b (לכם / υμιν) leicht als Kontextangleichung erklärbar ist. Demnach kann die in M vorliegende singularische Lesart תדרך durchaus als die ältere Lesart gelten.

1,4 כל ארץ החתים] G*[esc] om. (G[p] ※ πασαν την γην του Χετταιου ↙)

Obwohl sich die kürzere G*-Lesart auch als Angleichung an Dtn 11,24 erklären ließe, wird in einem breiten Konsens angenommen, daß es sich, zumal zwischen den beiden Gliedern עד ... ועד, um eine epexegetische Glosse in M handelt und G* die ältere Lesart bewahrt hat.[24]

---

23 Ebenfalls als sekundäre Zufügung in M bewerten Dillmann, KEH 13 (1886) 443; Albers, Quellenberichte (1891) 12; Bennett, SBOT 6 (1895) 23; Steuernagel, HK I.3 (1900) 154; Holzinger, KHC 6 (1901) 1; Ehrlich, Randglossen III (1910) 1; Holmes, Joshua (1914) 17; Benjamin, Variations (1921) 23; Delitzsch, Lesefehler (1920) 135 § 153a; Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 280*; Fernandez, CSS II.5 (1938) 37; Noth, HAT I.7 ([1]1938) 2, ([2]1953) 20; Nötscher, EB Josua (1953) 8; Soggin, CAT 5a (1970) 27; ders., OTL Joshua (1972) 26; Meyer: BHS (1972) 354; Tov: Japhet, Studies (1986) 332; Fritz, HAT I.7 (1994) 26. - Holzinger: HSAT I ([4]1922) 329 führt die Dublette auf zwei verschiedene Quellen zurück, deren Spuren in G* geglättet seien. Nach Simpson, Traditions (1948) 280 habe G* eine vermutlich glossierte Lesart geglättet. Nach Abel/du Buit, SB Josué (1958) 17 sei להם einfach zu tilgen, was freilich keine Erklärung für die Entstehung der in M und G* vorliegenden Lesarten ermöglicht.

24 Ebenso entscheiden Dillmann, KEH 13 (1886) 443; Albers, Quellenberichte (1891) 14; Bennett, SBOT 6 (1895) 8; Steuernagel, HK I.3 (1900) 154; Holzinger, KHC 6 (1901) 1.3; Holmes, Joshua (1914) 17; Benjamin, Variations (1921) 23; Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 280*; Fernandez, CSS II.5 (1938) 38; Noth, HAT I.7 ([1]1938) 2, ([2]1953) 20; Ubach, BiMo 4 (1953) 22; Nötscher, EB Jo-

1,2c הזה] G^{*esc} om. ($G^{p}\theta'$ τουτον [G^{p} sub ※])
1,3a בו] G^{*esc} om. ($G^{p}\theta'$ επ αυτου [G^{p} sub ※])
1,4 הזה] G^{*esc} om. (G^{p} ※ τουτον ↵)
1,8c בו] G^{*esc} om. (G^{p} ※ εν αυτω ↵)

Da es sich in den vier Varianten in 1,2c // 1,4 und 1,3a // 1,8c jeweils paarweise um dieselbe Problemlage handelt, kommt nur eine Lösung in Frage, die jeweils beide erklärt, und so scheidet die Annahme, G* habe in 1,3a und 1,4 an Dtn 11,24 angeglichen, aus, denn diese Möglichkeit ist für 1,2c und 1,8c nicht gegeben, weshalb nur zwei Alternativen verbleiben.

Entweder hat M die beiden Demonstrativpronomina in 1,2c // 1,4 nach Vorlage von 1,11d hinzugefügt[25], was voraussetzen würde, daß der Text in M bewußt 'von unten nach oben', also entgegen der Leserichtung, bearbeitet wurde, wofür in Jos 1 jegliche Anzeichen fehlen (für 1,3a // 1,8c scheidet die Möglichkeit mangels Vorlage ohnehin aus); oder G* hat Demonstrativpronomina bei Topographica nur unregelmäßig wiedergegeben[26], was um so wahrscheinlicher ist, als dieselbe Variante noch öfter begegnet[27]. Demnach können zumindest in 1,2c // 1,4 die M-Lesarten als die älteren gelten, und für die Varianten in 1,3a // 1,8c wird analog zu entscheiden sein.[28]

sua (1953) 8; Bright/Sizoo: IntB II (1953) 554-555; Abel/du Buit, SB Josué (1958) 17; Meyer: BHS (1972) 354; Butler, WBC 7 (1983) 4; Gray, NCBC Joshua (1986) 59; Fritz, HAT I.7 (1994) 26. Nach Soggin, CAT 5a (1970) 31; ders., OTL Joshua (1972) 30-31 und Boling, AncB 6 (1982) 115 könne es sich auch um eine Glossierung handeln, die in G* wieder ausgelassen wurde.

25 Als Zufügung in M bewerten in 1,2c: Holzinger, KHC 6 (1901) 1.2-3; Benjamin, Variations (1921) 23; Nötscher, EB Josua (1953) 8; Chesman, Studies (1967) 18-26; Tov: Japhet, Studies (1986) 332; ebenso in 1,4: Steuernagel, HK I.3 (1900) 154; Holzinger: HSAT I (^{3}1909) 307, (^{4}1922) 330; Noth, HAT I.7 (^{1}1938) 2, (^{2}1953) 20; Abel/du Buit, SB Josué (1958) 17; Chesman, Studies (1967) 18-26; Tov: Japhet, Studies (1986) 332; Fritz, HAT I.7 (1994) 26. Nach Steuernagel ist 1,4 הזה 'wenig angemessen' und daher zu tilgen. Nach Holzinger (1901) stelle 1,2c הזה möglicherweise einen späteren Ausgleich zum Standort Schittim dar, und da der Libanon außerhalb des Gesichtskreises liege, sei auch 1,4 הזה zu tilgen. Holzinger (^{3}1909), (^{4}1922) hält 1,4 הזה für eine sekundäre Angleichung an 1,2c הזה, doch fehlt auch dort in G* das Äquivalent. Nach Benjamin ist 1,2c הזה eine antizipierende Glosse zu 1,4 הזה, doch fehlt auch dort in G* die Entsprechung. Nach Chesman hatte G* keinen Anlaß zur Auslassung, weshalb es sich in beiden Fällen um eine Zufügung in M handeln müsse. Die übrigen Autoren entscheiden ohne ausgeführte Begründungen.

26 Als Tilgung in G* wertet Fernandez, CSS II.5 (1938) 37 in 1,2c. - Nach Boling, AncB 6 (1982) 114 sei weder eine Auslassung in G* noch eine Einfügung in M begründbar, weshalb es sich um 'traditional variants' handeln müsse, wodurch er die Frage nach der relativen Priorität nur verschiebt.

27 Parallele: Jos 4,22b את הירדן הזה] τον Ιορδανην.

28 In 1,8c nehmen Benjamin, Variations (1921) 24 und Boling, AncB 6 (1982) 116 eine versehentliche Auslassung auf Grund des vorangegangenen Wortes an.

1,3b נתתי] M' יהיה[29], S ܢܗܘܐ
1,4 הגדול] G*^{ecp} της εσχατης (G^{s} της μεγαλης)[30]
1,5a לפניך] S ܩܕܡ ܦܪܨܘܦܝܟܘܢ, G*^{ecp} κατενωπιον υμων (G^{s} κατεναντι υμων, θ'σ' κατα προσωπον σου, α' εις προσωπον σου)

So verbleiben von den verschiedenen Parallelen, die die G*- und S-Varianten zu Dtn 11,24-25a aufwiesen, nur noch die drei zuletzt genannten Fälle, in denen die Entstehung der G*- oder S-Lesart relativ sicher als sekundäre Angleichung an die Parallele in Dtn 11,24-25a erklärt werden kann.[31]

(T 4) 1,5b-d.7b.b.d.8a

1,5b כאשר^{T}] G*^{esc} και, S ܘ (G^{p} ÷ και ✓)
1,5c אהיה^{T}] G*^{esc} ουτως, T כין (G^{p} ÷ ουτως ✓)
1,5c ^{T}אהיה] G*^{esc} και, S ܐܦ (G^{p} ÷ και ✓)
1,5d לא^{T}] G*^{esc} και (G^{p} ÷ και ✓)
1,7b לעשות^{T}] G*^{ec} και, S ܘ (G^{p} ÷ και ✓)[32]
1,7d אל^{T}] G*^{esc} και (G^{p} ÷ και ✓)
1,8a לא^{T}] G*^{esc} και, S ܘ (G^{p} ÷ και ✓)

Daß G* (und teilweise auch T und S) vor allem in 1,5-8 einen so deutlichen Überschuß an Konjunktionen und Adverbien aufweist, die allein der stilistischen Gestaltung der Satzreihen dienen, die in M überwiegend asyndetisch folgen, weist auf stilistische Tendenzen der Übersetzer hin, die die Priorität der in M erhaltenen Lesarten nicht in Frage zu stellen vermögen.[33]

1,7b מאד] G*^{esc} om. (G^{p} ※ σφοδρα ✓)

---

29 Zur Lesart יהיה in jḤalla II,2: Aptowitzer, Schriftwort III-IV (1911) 95.

30 Da G^{s} in seinen über die gemeinsame Basis G^{scp} hinausgehenden Angleichungen an M durchweg auf den Tres basiert (Bieberstein, Lukian [1994] 60-74), kann της μεγαλης auf diese zurückgeführt werden.

31 Ebenso entscheidet Steuernagel, HK I.3 (1900) 154 zu 1,4. Unklar bleibt die Entscheidung zu 1,5a bei Benjamin, Variations (1921) 23. Nach Greenspoon, Studies (1983) 123 stand in 1,5a die pluralische Lesung bereits in der Vorlage zu G*, doch scheint ihm die singularische Lesung in M 'more appropriate'. - Gegenteilig urteilen Holmes, Joshua (1914) 17 und Benjamin, Variations (1921) 23, die 1,4 הגדול als 'explanatory gloss' oder als 'harmonistic revision' interpretieren, sowie Rudolph, Elohist (1938) 164, der 1,5a לפניך als Angleichung an 1,5a חייך erklärt.

32 Nach de Rossi, Variae lectiones II (1785) 71 ist das Plus auch in einigen Zeugen der masoretischen Textform und nach Aptowitzer, Schriftwort III-IV (1911) 96 auch in rabbinischen Parallelen belegt. - Wenn das Plus in G^{s} nicht mehr enthalten ist, muß dies entweder als Zufall oder durch die Annahme erklärt werden, daß es bereits in einer der Tres als Abgleichvorlage zu G^{s} getilgt war.

33 Ebenso entscheiden in 1,7b: Benjamin, Variations (1921) 23; Fernandez, CSS II.5 (1938) 39; Butler, WBC 7 (1983) 4. - Anders entscheidet Butler, WBC 7 (1983) 15 in 1,11d und behauptet, die Konjunktion και nach der Zeitangabe ετι τρεις ημεραι sei ungriechisch und müsse daher aus der hebräischen Vorlage stammen, was jedoch insofern zurückzuweisen ist, als και hier gar nicht konjunktional, sondern adverbial im Sinne von 'auch' zu interpretieren ist.

Um so mehr muß daher der einzige gegenteilige Beleg in M auffallen, den die Übersetzer als in ihrer Tendenz liegend wohl kaum übergangen hätten, und der daher vermutlich als stilistisch motivierte Zufügung interpretiert werden kann. Die in G* erhaltene kürzere Lesart darf als die ältere gelten.[34]

(T 5) 1,6d

1,6d לאבותם] G*ecp τοις πατρασιν υμων (Gs τοις πατρασιν αυτων[35], α'σ' ܕܠܗܘܢ ...)

Die Einheit Jos 1 weist mehrere Aussagen zur Landzusage und Landgabe auf, in denen die Empfänger der Landgabe pronominal teils in der 2. Person Plural und teils in der 3. Person Plural genannt werden.

Betrachtet man diesbezüglich die Jhwh-Rede in 1,2-9 in M, so zeigt sich, daß die sich auf die Empfänger der Landgabe beziehenden Pronomina in 1,2 in der 3. Person Plural, in 1,3-4 in der 2. Person Plural und in 1,6 wiederum in der 3. Person Plural stehen, wovon G* nur in 1,6d insofern abweicht, als dort in τοις πατρασιν υμων wiederum ein Pronomen der 2. Person Plural begegnet. Dies aber läßt sich leicht als Eintragung aus dem vorangegangenen Kontext 1,3-4 erklären, so daß M hier den Vorzug erhält.[36]

(T 6) 1,7bc

1,7bc ככל התורה אשר] G*esc καθοτι (Gp ※ κατα παντα τον νομον ↙ καθοτι)

Der genaue Umfang der Variante bedarf der Klärung, denn καθοτι kann einer hebräischen Vorlage von כאשר oder von ככל אשר entsprechen[37], weshalb für ποιειν καθοτι entweder לעשות כאשר* oder לעשות ככל אשר* zu rekonstruieren wäre. Doch ist die erstgenannte Wendung im AT unbekannt, während die zweite in 2 Chr 7,17 zumindest eine Parallele findet, daher als mögliche Vorlage wohl eher in Frage kommt und sich die quantitative Variante nur auf ± התורה bezieht. Dabei ist zu beachten, daß für eine versehentliche Auslassung oder gar Tilgung von התורה kein Anlaß vorlag[38], zwischen התורה und dem

---

34 Ebenso entscheiden Steuernagel, HK I.3 (1900) 154; Benjamin, Variations (1921) 23; Abel/du Buit, SB Josué (1958) 18; Tov: Japhet, Studies (1986) 33; Fritz, HAT I.7 (1994) 26. - Gegenteilig Hollenberg, Charakter (1876) 8; Holmes, Joshua (1914) 17: 'the translator may not have been consistent in the retention or omission of small words'. - Anders Boling, AncB 6 (1982) 15 und Butler, WBC 7 (1983) 4, die in G* eine Angleichung an 1,6b erwägen, aber unentschieden bleiben.

35 Da nachgewiesen ist, daß Gs in seinen über die gemeinsame Basis Gscp hinausgehenden Angleichungen an M auf den Tres basiert (Bieberstein, Lukian [1994] 60-74), kann die Lesart τοις πατρασιν αυτων auf diese zurückgeführt werden.

36 Nach Benjamin, Variations (1921) 23 gehe die Variante auf eine Abbreviatur der hebräischen Vorlage zurück, was nicht nur wenig wahrscheinlich ist, sondern auch die Frage nach der relativen Priorität der alternativen Lesarten offen läßt.

37 In Jos ist die Äquivalenz ככל אשר = καθοτι in 11,23; 21,44 und die Äquivalenz כאשר = καθοτι in 3,7; 4,8; 8,31 (9,2 G); 8,33 (9,2 G); 11,9 belegt.

38 Nur Hollenberg, Charakter (1876) 8 führt die kürzere G*-Lesart auf eine Kürzung

nachfolgenden ממנו aber eine Genusinkongruenz besteht[39], weshalb התורה zu Recht in breitem Konsens als Zusatz gewertet wird.[40]

(T 7) 1,7f

1,7f תלך] G*escp πρασσης (θ' πορευη)

Die M-Lesart 1,7f בכל אשר תלך lässt sich leicht als Anpassung sowohl an die Metaphorik des vorangegangenen Satzes 1,7d אל תסור ממנו ימין ושמאול als auch an die Parallele der folgenden Sätze 1,9fg בכל אשר תלך erklären. Hingegen bietet die G*-Lesart εν πασιν οις εαν πρασσης das in den historischen Büchern des AT sehr seltene Lexem πρασσειν[41] und hat daher, trotz entfernter Parallelen[42], als *lectio difficilior* vermutlich die ältere Lesart (בכל אשר תעשה*) bewahrt.[43]

(T 8) 1,11e.15e

1,11e לרשתה] G*esc om. (Gp ※ κληρονομησαι ↙ [sic!])
1,15e וירשתם אותה] G*esc om. (Gp ※ και κληρονομησετε αυτην ↙)

Beide Varianten verlangen nach einer gemeinsamen Erklärung. Zwar kommt im ersten Fall möglicherweise auch eine versehentliche Auslassung durch ein Abgleiten des Auges in Frage[44], doch war dafür im zweiten Fall kein Anlaß

---

zurück.

39 Nach Gesenius/Kautzsch, Grammatik (1909) 489-491 §146 richten sich die pronominalen Bezüge zu Constructus-Verbindungen, insbesonderen solchen mit כל (§ 146 o) in der Regel nach dem Nomen rectum, doch sind durchaus auch Ausnahmen belegt. - Gänzlich abwegig ist der Erklärungsversuch von Kroeze, COT Jozua (1968) 30, ממנו (1,7d) könne sich auch auf ספר (1,8a) beziehen, denn enklitische Personalpronomina sind im Hebräischen stets anaphorisch.

40 התורה halten für einen Zusatz: Bennett, SBOT 6 (1895) 1.23; de Hummelauer, CSS II.3.3 (1903) 103; Holzinger: HSAT I (³1909) 307; Ehrlich, Randglossen III (1910) 2; Holmes, Joshua (1914) 17; Delitzsch, Lesefehler (1920) 141 §159b; Holzinger: HSAT I (⁴1922) 330; Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 280*; Fernandez, CSS II.5 (1938) 39; Soggin, CAT 5a (1970) 31; ders., OTL Joshua (1972) 31; Gray, NCBC Joshua (1986) 60. - Den Umfang des Zusatzes als כל התורה bestimmen: Steuernagel, HK I.3 (1900) 154; Schulz, HSAT II.3 (1924) 7-8; Noth, HAT I.7 (¹1938) 4, (²1953) 22; Bright/Sizoo: IntB II (1953) 555; Nötscher, EB Josua (1953) 8; Hertzberg, ATD 9 (¹1953) 15; Gelin: SB III (1955) 24; Hertzberg, ATD 9 (²1959) 15; Lohfink: Schol 37 (1962) 37 Anm. 25; Smend: FS von Rad (1971) 494; Meyer: BHS (1972) 354; Tov: Japhet, Studies (1986) 331.336. - Benjamin, Variations (1921) 23 bleibt bezüglich des Umfanges der Zufügung, Chesman, Studies (1967) 37-45 und Butler, WBC 7 (1983) 4 bleiben bezüglich der Tatsache der Zufügung oder Kürzung unentschieden.

41 Das Lexem πρασσειν ist in Gen - 2 Kön nur noch in Gen 31,28 belegt.

42 Dtn 29,8; 1 Kön 2,3.

43 Ebenso entschied unter Hinweis auf 1,9 auch Margolis, Joshua (1931) 7; unter Hinweis auf das seltene Lexem πρασσειν auch Greenspoon, Studies (1983) 123. Zurückhaltend de Hummelauer, CSS II.3.3 (1903) 98: 'nisi ea fortasse sit liberior versio'. Gegenteilig Holmes, Joshua (1914) 18: 'deliberate alteration' in G*, und Benjamin, Variations (1921) 23: 'exegetical; cf. Deut. 29:8'.

44 Boling, AncB 6 (1982) 116 vermutete für im ersten Fall ein Abgleiten des Auges

gegeben. Auch wurde doppeltes *YRŠ Qal* anderweitig stets unverkürzt durch κληρονομεω, κατακληρονομεω oder κταομαι wiedergegeben[45], weshalb auch eine verkürzende Übersetzung wohl ausscheiden kann.[46] Umgekehrt aber legen gerade die Parallelen für doppeltes *YRŠ Qal* sowie für die Wendung *NTN 't h'rṣ lršt 'th* oder *NTN 't h'rṣ lršth*[47] eine Ergänzung im Sinne des geprägten sprachlichen Gutes nahe[48], weshalb sich die Mehrheit der Autoren, im zweiten Fall gelegentlich mit dem zusätzlichen Hinweis auf eine literarkritisch anstößige Unterbrechung des Zusammenhanges zwischen dem vorangegangenen und dem nachfolgenden Satz[49], wohl zu Recht für G* als ältere Lesart entschied.[50]

(T 9) 1,14b

1,14b משה בעבר הירדן] G*esc om. (Gp ※ Μωσης περαν του Ιορδανου ↙)

In der M-Lesart des Satzes Jos 1,14b erscheint das Land als Gabe des Mose, in der G*-Lesart hingegen als Gabe Jhwhs. Da sich sowohl die M-Lesart als Angleichung an Jos 1,15f wie auch die G*-Lesart als Angleichung an Jos 1,13d.15c erklären läßt, erweist es sich als erforderlich, sowohl die gesamte Josua-Rede Jos 1,13-15 als auch deren Parallele in Dtn 3,18-20 einer formkritischen Analyse zu unterziehen, die die Frage der Priorität der beiden konkurrierenden Lesarten eindeutig klären kann. Dabei zeigt sich, daß M in beiden Reden je zweimal Jhwh (Dtn 3,18b.20c; Jos 1,13d.15c) und zweimal

---

ל[רשתה ול]ראובני, doch ist das *w-*/και vor Ruben in G* keineswegs entfallen.

45 Als besonders nahestehende Parallelen Lev 20,24; Dtn 11,8; 11,31; 12,29.

46 Hollenberg, Charakter (1876) 8 und Lohfink: FS Barthélemy (1981) 278 nahmen in beiden Fällen eine verkürzende Übersetzung an, die eine Wortwiederholung vermied. Auch Fernandez, CSS II.5 (1938) 41 sah im ersten Fall eine Freiheit der Übersetzung.

47 Mit geringen Abweichungen Gen 15,7; Lev 20,24; Num 33,53; Dtn 3,18; 5,28; 9,6; 11,31; 12,1; 19,2.14; 21,1; Jos 18,3; Neh 9,15.

48 Albers, Quellenberichte (1891) 29; Boling, AncB 6 (1982) 116; Tov: Japhet, Studies (1986) 336.

49 Dillmann, KEH 13 (1886) 444; Oettli, KK A 2 (1893) 131; Noth, HAT I.7 (¹1938) 6, (²1953) 22; Tov: Japhet, Studies (1986) 331; Fritz, HAT I.7 (1994) 26; andeutend auch Holzinger: HSAT I (³1909) 307, (⁴1922) 330.

50 Ebenso entschieden im ersten Fall: Albers, Quellenberichte (1891) 29; Benjamin, Variations (1921) 24; Holzinger, KHC 6 (1901) 2 ['vielleicht']; ders., HSAT I (³1909) 307, (⁴1922) 330; Schulz, HSAT II.3 (1924) 2; Tov: Japhet, Studies (1986) 336; ders., Criticism (1992) 328. - Ebenso im zweiten Fall: Dillmann, KEH 13 (1886) 444; Oettli, KK A 2 (1893) 131; Bennett, SBOT 6 (1895) 24; Holzinger, KHC 6 (1901) 2; ders., HSAT I (³1909) 307; Holmes, Joshua (1914) 6.18; Delitzsch, Lesefehler (1920) 141; Benjamin, Variations (1921) 24; Holzinger: HSAT I (⁴1922) 330; Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 280*; Noth, HAT I.7 (¹1938) 6, (²1953) 22; Ubach, BiMo 4 (1953) 25; Nötscher, EB Josua (1953) 9; Gelin: SB III (1955) 26; Abel/du Buit, SB Josué (1958) 19; Soggin, CAT 5a (1970) 28; ders., OTL Joshua (1972) 27; Meyer: BHS (1972) 355; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 20; Boling, AncB 6 (1982) 116; Tov: Japhet, Studies (1986) 331; ders., Criticism (1992) 328; Fritz, HAT I.7 (1994) 26.

Mose (Dtn 3,19d.20e; Jos 1,14b.15f) als Geber des Landes bezeichnet.

		Dtn 3
Jhwh	יהוה אלהיכם נתן לכם את הארץ הזאת לרשתה ...	18b
Mose	אשר נתתי לכם ...	19d
Jhwh	אשר יהוה אלהיכם נתן להם בעבר הירדן ...	20c
Mose	אשר נתתי לכם ...	20e
		Jos 1
Jhwh	יהוה אלהיכם מניח לכם ונתן לכם את הארץ הזאת ...	13cd
Mose	אשר נתן לכם ˹משה בעבר הירדן˺ ...	14b
Jhwh	אשר יהוה אלהיכם נתן להם ...	15c
Mose	אשר נתן לכם משה ˹עבד יהוה˺ בעבר הירדן מזרח השמש ...	15f

Die beiden mit Jhwh formulierten Landgabe-Aussagen beziehen sich auf die allgemeine Landgabe, zuerst des Ostjordanlandes an Ruben, Gad und Halb-Manasse (Dtn 3,18b; Jos 1,13d) und dann des Westjordanlandes an die übrigen Stämme (Dtn 3,20c; Jos 1,15c). Das Land insgesamt ist also Jhwhs Gabe. 'Jhwh, euer Gott' steht jeweils als Subjekt voran.

Die beiden anderen Landgabe-Aussagen, die ihnen jeweils folgen und deren Subjekt Mose ist, beziehen sich dagegen nur auf die Anordnung, daß zunächst nur Frauen, Kinder und Vieh im Ostjordanland bleiben (Dtn 3,19d; Jos 1,14b) und ihre Männer ihnen erst später folgen sollen, um bei ihnen zu wohnen (Dtn 3,20e; Jos 1,15f).

Bedenkt man diese wohlüberlegte und systemvolle Gestaltung beider Reden in M, so ist anzunehmen, daß sie gemeinsam abgefaßt wurden und M in Jos 1,14b die ältere Fassung bewahrt hat, während in G* eine kurzsichtige Angleichung an den unmittelbaren Kontext 1,13d.15c vorliegt, die zudem von der Tendenz geleitet war, die Landgabe betonter auf Jhwh zurückzuführen.[51]

51 Möglicherweise war die Tilgung der Worte auch von dem Bemühen getragen, die Worte, in denen Mose in der 3. Person begegnet, auszugrenzen, um den ganzen Vers besser als Zitat von Mose-Worten verstehbar zu machen. Wie kurzsichtig dieses Vorgehen indes war, läßt sich Jos 1,15f entnehmen, wo Mose erneut in der 3. Person begegnet, aber in der Tilgung übersehen wurde. - Fast alle Autoren, die die Variante besprachen, entschieden gegenteilig: Steuernagel, HK I.3 (1900) 155; Holzinger, KHC 6 (1901) 2; ders., HSAT I ([3]1909) 307; Holmes, Joshua (1914) 5.8; Benjamin, Variations (1921) 24; Fernandez, CSS II.5 (1938) 42-43; Alfrink: BOT III (1952) 21; Gelin: SB III (1955) 25-26; Butler, WBC 7 (1983) 19; Tov: Japhet, Studies (1986) 333. Dabei wurden verschiedene Argumente vorgebracht: Holzinger hielt die in M vorliegende Lesart für eine Angleichung an Dtn 3,19d. Benjamin und Gelin hielten sie für eine Angleichung an Jos 1,15f. Steuernagel, Holzinger ([4]1922) und Alfrink verwiesen auf das ungeschickte Verlassen des ostjordanischen Standpunktes (בעבר הירדן) und interpretierten die Worte daher als spätere Glossen. Holmes hielt die Zufügung topographischer Angaben generell für typisch für M. Holzinger und Fernandez interpretierten die ungeschickte nominale Nennung Moses innerhalb einer Mose-Rede für ein Indiz ihrer erst späten Glossierung in M, doch sind die selben Worte, textkritisch unbestritten, auch in 1,15f belegt. Nach Butler dürfte G* versuchen, die Wiederholung frommer Termi-

Ergebnis

Die kursorische Analyse von 27 ausgesuchten Varianten vornehmlich aus G* ergab, daß G* zur sprachlich besseren Gestaltung öfter geringe Zufügungen (1,5bcd.7bd.8a) oder Kürzungen (1,2c.3a.4.8c), in zwei Fällen Angleichungen an den engeren Kontext (1,3a.6d) und in zwei weiteren Fällen Angleichungen an entfernter liegende Parallelen (1,4.5a) vornahm, M hingegen deutlich zur epexegetischen Hinzufügung von je ein bis drei Worten tendiert (1,1a.2d.4.7bc.11e.15e.15f), aber keine Tendenz zu Angleichungen an entfernter liegende Schriftparallelen erkennen läßt.[52] In neun Fällen lassen sich auf Grund der Varianten ältere Lesarten erschließen:

Fall	Satz	Lesart M	ältere Lesart
(T 1)	1,1a	עבד יהוה	---
(T 2)	1,2d	לבני ישראל	---
(T 3)	1,4	כל ארץ החתים	---
(T 4)	1,7b	מאד	---
(T 6)	1,7bc	התורה	---
(T 7)	1,7f	תלך	תעשה*
(T 8)	1,11e	לרשתה	---
(T 8)	1,15e	וירשתם אותה	---
(T 1)	1,15f	עבד יהוה	---

2.3. Literarkritik

Nach der textkritischen Auswertung der Varianten lassen sich ältere Textentwicklungsstufen nur noch auf Grund innerer Indizien wie Spannungen und Dopplungen rekonstruieren.[53]

(L 1) 1,2 / 1,3-5a / 1,5b-6

Die Sätze 1,3-5a erwecken den Verdacht, erst sekundär in ihren Kontext eingefügt worden zu sein. Während das Volk im Kontext nur in der 3. Person erwähnt wird (1,2d להם; 1,6c את העם הזה; 1,6d לאבותם und להם), wird es hier in der 2. Person genannt (1,3a כף רגלכם; 1,3b לכם; 1,4 גבולכם). Dies muß umso mehr als literarkritisch anstößig gelten, als die Landgabeaussagen in 1,2d und 1,3pb-b sowie 1,6d ansonsten starke Übereinstimmungen zeigen und der beschriebene Wechsel kaum motivierbar ist. Da 1,3-5a zudem in Dtn 11,24-25a

nologie zu vermeiden. Und Tov verzichtete ganz auf eine Begründung und bezeichnet die Worte *a priori* als 'contextual additions'. - Chesman, Studies (1967) 49-52 hielt die Variante für unentscheidbar und führte sie daher, wie meistens, auf zwei verschiedene Vorlagen zurück, womit er, wie meistens, das Problem der relativen Priorität lediglich wieder einmal auf eine andere Ebene verschob, anstatt eine Lösung zu bieten.

52 M stellt, was sich auch in den folgenden Einheiten bestätigt, offenbar die Textüberlieferung mit der geringeren Schriftkenntnis dar.

53 Diese Analyse kann wegen der einfachen Verhältnisse kursorisch erfolgen.

eine enge Parallele zeigt, wurde mehrfach gefolgert, daß es sich in 1,3-5a um eine sekundäre Einfügung auf Grund dieser Parallele handelt.[54]

In der Tat lassen beide Beobachtungen deutlich erkennen, daß die fraglichen Sätze aus Dtn 11,24-25a stammen und hier in einer sekundären Verwendung vorliegen, doch ist damit noch nicht entschieden, ob diese Zitation und Wiederverwendung - und die mit ihr einhergehende mangelhafte Einpassung der Sätze - bereits bei der Abfassung der Grundschicht der Rede oder erst sekundär, in einer späteren Bearbeitung, erfolgt ist. Da die literarkritische Untersuchung nur nachweisen konnte, daß die fraglichen Sätze - wie im übrigen wohl jedes Zitat - ein relativer Fremdkörper in ihrem Kontext sind, aber nicht zum Nachweis von Spannungen geführt hat, die eine Verwendung des Zitates bereits auf der Ebene der Grundschicht der Rede sicher ausschließen, ist formkritisch nach der Einbindung des Zitates in seinen jetzigen Kontext zu fragen.

Eine vorläufige formkritische Untersuchung der Grundschicht der Rede in ihrem vermuteten Umfang 1,2.5b-6.9d-g zeigt[55], daß diese aus acht kurzen, je zwei Sätze umfassenden Einheiten aufgebaut ist, die sich paarweise zu vier Einheiten gruppieren lassen, welche jeweils vier Sätze enthalten und untereinander durch Parallelismen und Chiasmen in einer engen Verflechtung und wohlüberlegten Anordnung stehen:

2a	משה עבדי מת	6a	חזק
2b	ועתה קום	6b	ואמץ
2c	עבר את הירדן הזה אתה וכל העם הזה אל הארץ	6c	כי אתה תנחיל את העם הזה את הארץ
2d	אשר אנכי נתן להם	6d	אשר נשבעתי לאבותם לתת להם
5b	כאשר הייתי עם משה	9d	אל תערץ
5c	אהיה עמך	9e	ואל תחת
5d	לא ארפך	9f	כי עמך יהוה אלהיך בכל
5e	ולא אעזבך	9g	אשר תשעה

---

54 Steuernagel, HK I.3 (1900) 154; Holzinger, KHC 6 (1901) 2; Otto, Mazzotfest (1975) 87 und Butler, WBC 7 (1983) 8 grenzten 1,3-4 als sekundäre Einfügung aus. Nur Smend, Erzählung (1912) 280 und Rudolph, Elohist (1938) 164 bestimmten dem Umfang der Einfügung mit 1,3-5a, was der Parallele von Dtn 11,24-25a sicher besser entspricht. Ohne genaue Umfangsbestimmung Perlitt: Strecker, Land (1983) 51-52. - Gegen die Annahme einer sekundären Einfügung von 1,3-4 oder 1,3-5a plädierten nur Noth, HAT I.7 ([1]1938) 7, ([2]1953) 27; Hertzberg, ATD 9 ([1]1953) 15, ([2]1959) 15 und Boling, AncB 6 (1982) 122. Noth lehnte die Elimination mit dem Hinweis ab, der Wechsel sei durch 1,2c אתה וכל העם הזה motiviert. Aber אתה וכל העם הזה steht *vor* 1,2d und *vor* 1,3ab und kann daher keinen Wechsel *zwischen* beiden motivieren. Hertzberg hielt derartige Wechsel im dtr Schrifttum, und Boling hielt derartige Wechsel in mündlich überliefertem Gut wie den alten, dem Dtn zugrunde liegenden Bundeserneuerungstraditionen für regelhaft.

55 Daß auch 1,7-9c als Zusätze auszuscheiden sind, wird unten (L 2) begründet.

Nach der Einführung in die Sprechsituation 2ab werden in den Einheiten 2cd und 6cd mit den beiden Lexemen *'BR* und *NḤL* jene beiden Schlüsselbegriffe eingeführt, die schon in Dtn 3,28 (und leicht abgewandelt mit *BŌ'* statt *'BR* in Dtn 31,7-8) die beiden Aufgaben Josuas, den Jordan zu überschreiten und das Land zu verteilen, umreißen und den beiden Hauptteilen des Josuabuches entsprechen.[56] Darauf erfolgt in 5bcde und 9defg die göttliche Beistandszusage, die durch zwei negierte Willensbekundungen verstärkt wird, wobei 5bcde und 9defg derart chiastisch verschränkt sind, daß der erste Block mit der Beistandszusage eröffnet und der zweite mit der Beistandszusage schließt. Auch 6abcd und 9defg entsprechen sich insofern, als den beiden Ermutigungen 6ab und 9de in 6cd und 9fg jeweils mit כי und אשר eingeleitete Begründungen und Verstärkungen folgen. Nur am Rande sei noch bemerkt, daß die so rekonstruierte Grundschicht der Rede in stilistischer, terminologischer und theologischer Hinsicht sehr eng mit Dtn 3,28 und Dtn 31,6-8 übereinstimmt. Bedenkt man diese bewußt gestaltete Form und beachtet, daß das Zitat aus Dtn 11,24-25a in dieser Gestaltung nicht nur keinerlei Berücksichtigung findet, sondern durch seine Einfügung sogar weitgehend zu deren Auflösung geführt hat, erweist sich die schon länger vertretene Annahme, daß dieses Zitat erst sekundär in seinen Kontext eingefügt worden sei, als berechtigt.[57]

(L 2) 1,6 / 1,7-9c / 1,9d-g

Auch die Sätze 1,7-9a heben sich schon in stilistischer Hinsicht mehrfach von ihrem Kontext ab. Erstens sind sie nicht wie dieser in kurzen, jeweils zwei Sätze umfassenden Einheiten, sondern in längeren Reihungen gestaltet. Und zweitens bestehen die jeweils zwei Sätze umfassenden Einheiten des Kontextes durchweg aus geprägten Wendungen, die vor allem in Dtn 3,28 und 31,6-8 (ferner in Dtn 1,37-38 und 31,23) fast wörtliche Entsprechungen finden[58], während derartige Parallelen für 1,7-9a entweder völlig fehlen oder auf eine

---

56 Ausführlicher siehe unten S. 381-382.

57 Hollenberg: ThStKr 47 (1874) 473-473 wies ferner darauf hin, daß Dtn 11,24-25a und Jos 1,3-5a von verschiedenen Händen stammen, denn Dtn 11,25-25a stellt eine Moserede an das Volk dar und wird in Jos 1,3c unzutreffend als Gottesrede an Mose wiederaufgenommen.

58 Zu 1,5bc siehe Dtn 31,8.23 und öfter. Zu 1,5de siehe Dtn 31,6.8; 1 Chr 28,20; darüber hinaus nicht belegt. Zu 1,6ab siehe Dtn 31,6.7.23; Jos 10,25; 1 Chr 22,13; 28,20; 2 Chr 32,7; darüber hinaus nicht belegt. Zu 1,6c siehe Dtn 1,38; 3,28; 31,7 und öfter. Zu 1,6d siehe Dtn 31,7.23 und öfter im dtn-dtr Schrifttum. Die in 1,9de vorliegende Parallelisierung von *'RṢ* und *ḤTT* ist ohne Parallele, vergleiche jedoch die Parallelisierung von *'RṢ* und *YR'* in Dtn 1,29; 20,3; 31,6 und die Parallelisierung von *YR'* und *ḤTT* in Dtn 1,21; 31,8; Jos 8,1; 10,25; Jer 23,4; 30,10; 46,27; Ez 2,6; 3,9; 1 Chr 22,13; 28,20; 2 Chr 20,15.17; 32,7. Zu 1,9fg wiederum Dtn 31,8.23 und öfter. Eine präzisere Umschreibung der Wendungen kann hier unterbleiben.

einzelne Verbfügung begrenzt sind[59].

Neben diesen stilistischen Beobachtungen spielt zur literarkritischen Ausgrenzung der fraglichen Sätze aber vor allem die Wendung חזק ואמץ (oder חזקו ואמצו), die insgesamt elfmal belegt ist[60], eine wichtige Rolle. Sieht man vom vorliegenden Kapitel und dem literargeschichtlich sehr späten Beleg in 1 Chr 22,13 vorläufig ab, so dienen alle verbleibenden Belege, wie die jeweils begleitenden Wendungen אל תירא ואל תחת oder אל תערץ ואל תחת[61] und die jeweils nachfolgende unbedingte Beistandszusage[62] deutlich bezeugen, der Ermutigung. Eben diese Funktion ist, wie die Fortführung durch den Kausalsatz 1,6c כי אתה תנחיל zeigt, auch in 1,6ab gegeben.

Dann aber wird dieselbe Wendung in 1,7ab רק חזק ואמץ wiederholt. Eine derartige Wiederholung ist in keiner der Parallelen belegt und schon daher verdächtig, eine Dopplung zu sein. Zudem wird sie weder durch die übliche Wendung אל תירא ואל תחת oder אל תערץ ואל תחת noch durch die sonst übliche Beistandszusage fortgeführt, sondern durch die folgende finale Angabe לשמר לעשות ככל als Ermahnung zur Gesetzesobservanz interpretiert, die in 1,7d-8 alles künftige Gelingen konditioniert.[63]

Sowohl die anfangs genannten Beobachtungen zur Stilistik als auch dieser Bruch erlauben, ab 1,7 eine spätere Bearbeitung am Werke zu sehen[64], die die zunächst unbedingte Beistandszusage bezüglich des Gelingens an die Beachtung des Gesetzes zu binden versucht. Während der Anfang der Bearbeitung in 1,7a klar ist, bedarf ihr Ende noch der Bestimmung. Sicher ist nur, daß ab 1,9 wieder zum Tenor der Vorlage zurückgekehrt wird. Nähme man an, die Bearbeitung habe nur 1,7-8 umfaßt[65], so erhielte man das Gesamtbild, daß nach 1,6 die Wendung חזק ואמץ in 1,9bc bereits wiederholt wird, ohne

---

59 Zu 1,7d (*SŪR* + *'nach rechts und nach links'* in bezug auf Gesetzesobservanz) siehe Dtn 5,32(29); 17,20; 28,14; Jos 23,6. Zu 1,7e (*lm'n* + *ŚKL Hif* siehe Dtn 29,8; 1 Kön 2,3. Zu 1,8a (*MŪŠ* + *twrh* [oder *spr htwrh*]) liegt keine Parallele vor. Zu 1,8b (*HGY* + *ymm wlylh*) ist nur auf Ps 1,2 zu verweisen. Zu 1,8c (*ŠMR* + *l'śwt*) liegt keine Parallele vor. Zu 1,8d (*ŠLḤ Hif* + *drk)* siehe Gen 24,21.40.42.56; Dtn 28,29; Ri 18,5; Jes 48,15; Ps 37,7; doch bringt keiner der Belege die Wendung mit Gesetzesgehorsam in Verbindung. 1,8de ist in der Parallelisierung von *ŠLḤ Hif* und *ŚKL Hif* ohne Parallele. Auch hier kann eine präzisere Umschreibung der Wendungen unterbleiben.

60 Dtn 31,6.7.23; Jos 1,6.7.9.18; 10,25; 1 Chr 22,13; 28,20; 2 Chr 32,7.

61 Diese Wendung, die in verschiedenen Variationen begegnet, fehlt nur in Dtn 31,23; Jos 1,7.18 und in dem Jos 1,7 vergleichbaren Beleg 1 Chr 22,13.

62 Diese Beistandszusage fehlt nur in Jos 1,7 und in dem Jos 1,7 vergleichbaren Beleg 1 Chr 22,13. In Jos 10,25 wird sie durch die Zusage כי ככה יעשה ... יהוה variiert.

63 Eine vergleichbare Verwendung der Wendung חזק ואמץ liegt nur noch in dem oben erwähnten literargeschichtlich sehr späten Beleg 1 Chr 22,13 vor.

64 Durch die Annahme verschiedener Verfasser in 1,7ef und 1,9fg erhält auch die Verschiedenheit der Wendung 1,7ef בכל אשר תעשה* (Lesart nach G*) und 1,9fg בכל אשר תלך eine Erklärung.

65 So entschieden sich Steuernagel, HK I.3 (1900) 154-155; Holzinger, KHC 6 (1901) 2; Smend, Erzählung (1912) 280; Schmitt, Frieden (1970) 146.

daß sich diese Wiederholung motivieren ließe. Nimmt man hingegen an, die Bearbeitung habe auch noch 1,9a-c eingeschlossen[66], so zeigt sich, daß der Redaktor in 1,7ab eine Wendung seiner Vorlage (1,6ab) aufgegriffen, durch vorangestelltes רק modifiziert und in 1,9abc dieselbe Wendung nochmals wiederholt hat, um so nach dem Kuhl'schen Prinzip der Wiederaufnahme[67] zu seiner Vorlage zurückzukehren. Daher ist der Umfang dieses Zusatzes als 1,7-9c zu bestimmen.[68]

(L 3) 1,1-6 / 1,9fg ?

Während die Rede schon durch die Einleitung 1,1b als Jhwh-Rede ausgewiesen ist, in der Jhwh von sich selbst bislang in 1. Person sprach, liegt in 1,9f ein Wechsel zur Rede über Jhwh in 3. Person vor. Noth hat daher vermutet, ein jüngerer Bearbeiter habe 1,7c als Einleitung eines Zitates aus einer Mose-Rede interpretiert und 1,9fg hinzugefügt.[69]

Es erhebt sich also die Frage, ob und inwiefern ein derartiger Subjektswechsel innerhalb einer Jhwh-Rede - also nicht nur Jhwh in 3. Person in einer Gottesrede, sondern ein Wechsel zwischen der 1. und der 3. Person für Jhwh innerhalb einer Gottesrede - literarkritisch akzeptabel ist. Häufig belegt ist dieser Fall ja durchaus, auch fehlt es nicht an Belegen, an denen zugleich auf Grund weiterer Beobachtungen ein literarkritisch nachweisbarer Bruch vorliegt. Besonders häufig ist dieser Wechsel sowohl bei einzelnen Geboten[70] als auch bei umfassenderen Sammlungen sittlicher Normen[71], was wohl da-

66 So entschieden sich nur Albers, Quellenberichte (1891) 18-21 und Mayes, Story (1983) 46-47.

67 Kuhl: ZAW 46 (1952) 1-11.

68 Andere Umfangsbestimmungen vertraten Rudolph, Elohist (1938) 164 [1,7-9]; Lohfink: Schol 37 (1962) 35-36 [1,7-9a; doch nur als zögernde Vermutung geäußert]; Smend: FS von Rad (1971) 494-497 [1,7-9]; Otto, Mazzotfest (1975) 87 [1,7-9]; Butler, WBC 7 (1983) 8-9 [nur 1,8 sei vielleicht sekundär] und Fritz, HAT I.7 (1994) 25-26.29-30 [1,7-9]. - Unklar blieb Noth, HAT I.7 ([1]1938) 7, der einerseits 1,7-9 insgesamt als Zufügungen bezeichnete, andererseits aber den Umfang der beschriebenen Bearbeitung nur mit 1,7-9c angab, 1,9de ohne Zuweisung ließ und 1,9fg einem noch jüngeren Bearbeiter zuwies; in seinen Studien (1943) 41 Anm. 4 bezeichnete er 1,7-9 insgesamt erneut als sekundär, zog diese Entscheidung in der zweiten Auflage seines Kommentares HAT I.7 ([2]1953) 28-29 aber stillschweigend zurück, betonte von nun an die Einheit der Rede 1,2-9e und wertete nur noch 1,9fg als Zutat. - Entschieden gegen eine literarkritische Emendation sprachen sich nur Porter: FS Davies (1970) 109-110, Boling, AncB 6 (1982) 124 und Mitchell, Together (1993) 29-30 aus. Porter und Mitchell verweisen darauf, daß die Mahnung zur Gesetzesobservanz auch in den Amtseinführungen 1 Kön 2,2-4 und 1 Chr 22,11-13 sowie 28,7 begegnet. Boling argumentiert, daß eine Ausgrenzung dieser Passage die durch 1,6ab.7ab.9bc gebildete rhetorische Struktur zerstöre und רק keinesfalls, wie teilweise behauptet, ein Zeichen eines redaktionellen Neueinsatzes sei, sondern nur den folgenden Imperativ betone. Doch gehen alle drei Autoren nicht auf die oben genannten Argumente ein.

69 Noth, HAT I.7 ([1]1938) 7, ([2]1953) 29, vgl. auch ders., Studien (1943) 41 Anm. 4.

70 Vgl. Gen 9,6; Ex 30,37; 31,15; 34,14.26.

71 Vgl. Ex 20,7.10-12; Dtn 5,11-12.14-16 (allerdings in der Vermittlung durch Mose).

rauf zurückführbar ist, daß solche Texte schon länger mündlich vorgeprägt waren, bevor sie literarisch gefaßt und in eine Jhwh-Rede eingebracht wurden. Doch liegen auch über solche und andere Sonderbedingungen[72] hinaus etliche Fälle von Gottesreden vor, in denen ein derartiger Wechsel entweder überhaupt nicht oder doch kaum literarkritisch aufgelöst werden kann, so daß schon eine Reihe zufällig ausgewählter Belege des Pentateuch[73] genügt, um zu zeigen, daß ein solcher Wechsel allein ohne begleitende Beobachtungen nicht hinreicht, um einen literarkritischen Bruch zu beweisen.

Zudem hat der oben angeführte Vergleich aller Belege der Wendung חזק ואמץ gezeigt, daß diese in der Regel[74] mit der Wendung אל תירא ואל תחת (oder אל תערץ אל תחת) und der Zusage des Beistandes Jhwhs fortgeführt wird und in dieser Abfolge der Elemente geprägt ist, weshalb eine literarkritische Abgrenzung der Beistandszusage 1,9fg nicht ohne zwingende Gründe erfolgen darf.[75]

(L 4) 1,10-11 / 1,12-15 / 1,16-17

Nach einigen Autoren seien die beiden Reden 1,12-18 erst sekundär nach Vorlage von Dtn 3,18-20 angehängt worden. Von den verschiedenen Begründungen, die hierzu vorgebracht wurden[76], ist nur ein Argument von Boling von Bedeutung: Während in 1,1-11 der Imperativ verwendet wird, ergeht in 1,13a die Handlungsanweisung in einem absoluten Infinitiv und wird durch *wə-qatal* fortgeführt, worin sich ein stilistischer Bruch erkennen lasse. Da der Gebrauch der Verb- und Satzformen bei Handlungsanweisungen aber auch vom sozialen Zueinander der Sprecher abhängt, fallen die einleitende Gottesrede (1,2-11) und die abschließende Antwortrede an Josua (1,16-18) zum Vergleich aus, und nur die beiden Reden Josuas an die Amtsleute des Volkes (1,10-11) und an Ruben, Gad und Halb-Manasse (1,12-15) sind kompatibel. In der Tat ergehen in der ersten Rede die Handlungsanweisungen

72 Vgl. Gen 16,11 (etymologische Ätiologie).

73 Vgl. Gen 9,16; 18,19; Ex 3,12; 33,19; 34,24; Num 11,23; 12,8; 14,21.

74 Diese Zusage entfällt, wie oben gezeigt, nur bei den beiden als Ermahnung zur Gesetzesobservanz dienenden späteren Belegen Jos 1,7ab und 1 Chr 22,13.

75 Im Ergebnis ebenso Lohfink: Schol 37 (1962) 38.

76 Nach Smend, Erzählung (1912) 280 gehöre 1,1-2.10-12 zu J^1J^2E, doch basiere 1,12-18 auf Dtn 3,18-20 und sei daher als dtr Zutat erwiesen. Daß zumindest 1,12-15 und Dtn 3,18-20 literarisch voneinander abhängig sind, ist nicht zu bezweifeln, doch ist die Zugehörigkeit von 1,1-2.10-12 zu einer vordtr Quelle nicht derart gesichert, daß eine sekundäre Zufügung von 1,12-15 oder gar 1,12-18 zwingend postuliert werden muß. Ähnlich wie Smend argumentierte noch Otto, Mazzotfest (1975) 87, der in Jos 1 nach seiner Quelle B suchte und 1,12-18 allein schon auf Grund des Rückbezuges von 1,13-15 auf Dtn 3,18-20 als jüngeren Zusatz bezeichnete. - Zwar erwog auch Noth, HAT I.7 ([1]1938) 7 in andeutenden Worten die Möglichkeit, daß 1,12-18 mittels der Wiederholung 1,17ab.18 angehängt worden sei, doch konnte er auf keine Dopplungen oder Spannungen zum vorangegangenen Teil der Einheit verweisen. - Beachtenswert bleibt daher nur die Argumentation von Boling, AncB 6 (1982) 126-127, die oben erörtert wird.

in Imperativen (1,11ab), während in der zweiten Rede ein absoluter Infinitiv (1,13a) vorliegt, der durch Injunktive (1,14acd.15bde) fortgeführt wird.

Aber aus diesem Wechsel zwischen beiden Josua-Reden ist nicht zwingend zu folgern, daß sowohl die zweite Josua-Rede an Ruben, Gad und Halb-Manasse als auch die Antwort-Rede an Josua sekundär angehängt seien. Vielmehr weisen andere Beobachtungen darauf hin, daß sich die Antwort-Rede auf die erste Josua-Rede bezieht, und nur die zweite Josua-Rede eingefügt wurde. So erhält Josua nach seinen *beiden* Reden an die Amtsleute des Volkes (1,10-11) und an Ruben, Gad und Halb-Manasse (1,12-15) nur *eine* Antwort (1,16-18), deren Sprecher zudem ungenannt bleiben. Ein Vergleich mit allen Parallelen zu ויען und ויענו aber zeigt, daß eine solche Konstellation analogielos ist.

Weiter fügt sich der Anfang der Antwort 1,16bc כל אשר צויתנו נעשה mit dem Lexem *ṢWY* gut zur Einleitung der ersten, an die Amtsleute des Volkes gerichteten Rede 1,10 ויצו יהושע את שטרי העם.[77] Und die Fortsetzung der Antwort 1,16de ואל כל אשר תשלחנו נלך steht insofern in Spannung zur zweiten, an Ruben, Gad und Halb-Manasse gerichteten Rede, als das Lexem *ŠLḤ*, wie ein Vergleich aller Parallelen zeigt, stets ein Sich-Entfernen vom Auftraggeber meint, Ruben, Gad und Halb-Manasse aber gerade zum Mitkommen aufgefordert werden. Hingegen ist es sinnvoll, diese Worte als Antwort auf die erste Rede zu lesen, in der die Amtsleute des Volkes ausgesandt wurden, das Volk zu unterweisen. Auch diese Beobachtungen berechtigen zur Vermutung, daß die Josua-Rede an Ruben, Gad und Halb-Manasse (1,12-15) erst sekundär zwischen die Josua-Rede an die Amtsleute des Volkes (1,10-11) und deren Antwort an Josua (1,16-18) eingefügt wurde.

(L 5) Zusätze in 1,17-18 ?

Mehrere Autoren haben vermutet, daß 1,17cd oder 1,18ef oder 1,17cd.18ef Zusätze seien.[78] Dies wurde damit begründet, daß 1,18a_1-a_2 zwischen 1,17cd und 1,18ef störe[79], 1,17cd und 1,18ef durch רק als Zusätze ausgewiesen sei-

---

77 Das Lexem *ṢWY* begegnet innerhalb der zweiten Rede nur in bezug auf Mose (1,13b), nicht aber in bezug auf Josua.

78 1,17cd.18ef seien sekundär: Albers, Quellenberichte (1891) 33; Steuernagel, HK I.3 (1900) 155; Holzinger, KHC 6 (1901) 2; ders., HSAT I (^{3}1909) 308, (^{4}1922) 330; Rudolph, Elohist (1938) 164. - 1,17cd oder 1,18 seien sekundär: Noth, HAT I.7 (^{1}1938) 7; ders., Studien (1943) 41 Anm. 5; ders., HAT I.7 (1953) 29. - Otto, Mazzotfest (1975) 87 schließt nur 1,17cd unter Verweis auf Noth, HAT I.7 (^{2}1953) 29 aus. - Nach Fritz, HAT I.7 (1994) 26 stelle 1,18cd לכל אשר תצונו eine Glosse dar, weil sie den syntaktischen Zusammenhang unterbreche, doch handelt es sich um einen normalen eingebetteten Attributsatz, wie es derer unendlich viele gibt. - Ohne klare Abgrenzung der vermuteten Zusätze verbleibt Görg, NEB Josua (1991) 14.

79 Steuernagel, HK I.3 (1900) 155. - Leicht abgewandelt Noth, HAT I.7 (^{1}1938) 7; ders., Studien (1943) 41 Anm. 5; ders., HAT I.7 (^{2}1953) 29, demzufolge 1,17cd zwischen 1,17ab und 1,18 unglücklich eingefügt seien.

en[80] und diese Sätze, während der Kontext Josua des Gehorsams versichere, Bangigkeit zum Ausdruck brächten[81]. Indes stellt gerade die Wiederaufnahme der Beistandszusage 1,5bc.9fg in 1,17cd und der Ermutigung 1,6ab in 1,18ef einen sinnvollen Abschluß der Rede dar. Zwar ist es angesichts der gelegentlich empfundenen Spannungen in diesem Bereich möglich, daß 1,18a_1-a_2 einer nomistischen Bearbeitung in der Tendenz von 1,7-9c zugehört, doch liegen hierzu keine zwingenden Beobachtungen vor, so daß die fraglichen Sätze zwar eingeklammert werden, aber im Text verbleiben sollen.

Ergebnis

Der literarkritische Durchgang ergab in Kontinuität zu früheren literarkritischen Analysen eine Grundschicht, welche den Grundbestand der einleitenden Gottesrede an Josua (1,1-2.5b-6.9d-g) sowie Josuas Rede an die 'Amtsleute' des Volkes (1,10-11) und deren Antwort (1,16-17.[18a_1-a_2?].18ef) umfaßt. Diese Grundschicht steht, wie insbesondere zur einleitenden Gottesrede beobachtet wurde, in enger Verbindung zum vorangegangenen Auftrag an Mose, er solle Josua als seinen Nachfolger designieren (Dtn 3,28), und dessen Ausführung durch Mose (Dtn 31,6-8). An einer gemeinsamen Verfasserschaft dieser drei Einheiten ist kaum zu zweifeln. Daher ist es, weil diese Redaktion eine Brücke zwischen Deuteronomium und Josuabuch schlägt, auch berechtigt, sie als 'Dtr' zu bezeichnen. Doch ist noch nicht zu entscheiden, ob der redaktionelle Horizont nur Dtn und Jos umfaßte und das Werk im Sinne Lohfinks als DtrL zu etikettieren wäre, oder ob es bis zur Kultreform Josias reichte und im Sinne von Cross als Dtr_1 zu benennen wäre, oder ob es gar erst mit der Begnadigung Jojachins schloß und demnach das Siglum DtrH im Sinne des Göttinger Schichtenmodells tragen müßte. Daher soll die vorliegende Schicht - weil es zentral um die 'Amtsübernahme' Josuas geht - provisorisch das Siglum DtrA erhalten und die Frage des literarischen Horizontes und seiner Datierung erst später erörtert werden.[82]

Diese Grundschicht wurde durch drei Zusätze sukzessive erweitert. So wurde zwischen die Gottesrede und Josuas Rede an die Amtsleute des Volkes eine weitere Rede Josuas an Ruben, Gad und Halb-Manasse (Jos 1,12-15) eingefügt, welche diese zum Mitkommen über den Jordan auffordert. Diese steht in engem Bezug zur Zuweisung des Ostjordanlandes an Ruben, Gad und Halb-Manasse (Num 32; Dtn 3,12-13), ihrer Beteiligung an der Überschreitung des Jordan (Dtn 3,18-20; Jos 4,12-13) und schließlich ihrer Rückkehr ins Ostjordanland (Jos 22,1-4.6) und soll nach Ruben als erstem Adressaten der Rede das Siglum DtrR erhalten.

Ferner wurde die einleitende Gottesrede durch einen Zusatz (Jos 1,7-9c)

80 Undeutlich Holzinger, KHC 6 (1901) 2; deutlicher ders.: HSAT I.7 ([3]1909) 308, ([4]1922) 330.

81 Albers, Quellenberichte (1891) 33.

82 Siehe unten S. 299.301-303.386-387 *passim*.

mit nomistischem Interesse erweitert, für welchen Smend unter dem Vorbehalt, es könne sich bei vergleichbaren Zusätzen auch um inhomogene Erweiterungen verschiedener Hände handeln[83], das Siglum DtrN vorgeschlagen hat, was unter ausdrücklichem Hinweis auf diesen Vorbehalt übernommen werden soll. Das chronologische Verhältnis der beiden Bearbeitungen DtrR und DtrN ist innerhalb der vorliegenden Einheit nicht zu ermitteln. Allerdings weist die Erzählung von der Rückkehr der ostjordanischen Stämme (Jos 22,1-4.6) eine Unterbrechung durch eine ähnliche nomistische Notiz (Jos 22,5) auf, was auf eine wahrscheinliche Reihenfolge DtrA - DtrR - DtrN verweist. Doch kann diese Reihenfolge angesichts der Unsicherheiten in der Bestimmung des literarischen Horizontes beider Bearbeitungen nicht als zwingend gesichert gelten.

Über die beiden Bearbeitungen hinaus wurde die einleitende Gottesrede auf redaktioneller Ebene durch ein Zitat aus Dtn 11,24-25a erweitert (Jos 1,3-5a). Da Dtn 11,24-25a vermutlich ebenfalls DtrN angehört, könnte auch Jos 1,3-5a durch DtrN eingefügt worden sein.[84] Doch kann es sich bei dem Zitat auch um eine spätere Übertragung handeln.

Möglicherweise ist auch die Ankündigung der Todesstrafe für jeden Ungehorsamen (1,18a_1-a_2) als Zusatz zu werten. Dieser soll das Siglum Z erhalten, womit einzelne Zufügungen bezeichnet werden, welche keine homogene Bearbeitungsschicht bilden und keiner übergreifenden Bearbeitung zugerechnet werden können. Sie werden jeweils am Ort ihrer literarkritischen Ausgrenzung erläutert und im folgenden nicht weiter erörtert.

DtrA	1,1-2.5b-6.9d-11.16-17.(18a_1-a_2?).18ef
DtrR	1,12-15
DtrN	1,(3-5a?).7-9c
Z?	1,18a_1-a_2

Selbstverständlich können die Zuweisungen der erhobenen Schichten an übergreifende Bearbeitungen vor einer gründlichen formkritischen Untersuchung und einer ausführlicheren Analyse des literarischen Horizontes der Schichten nur als vorläufige Benennungen gelten, die sich im folgenden erst noch bewähren müssen.

3. TEXT- UND LITERARKRITIK JOS 2

3.1. Status Quaestionis

Auch in der Rahabserzählung Jos 2 spielt die Textkritik bislang nur eine untergeordnete Rolle. Allerdings weist G* über abweichende Bezeichnungen der

---

83 Smend: FS von Rad (1971) 497 und ders., Entstehung (^{2}1981) 115. Dieser Vorbehalt wurde von seinen Kritikern gelegentlich übersehen.

84 Begründung siehe unten S.393.

Kundschafter und weitere kleinere Varianten hinaus in sechs Fällen auch ein Minus von jeweils ein bis zwei Sätzen auf, welche innerhalb der Einheit enge Parallelen haben und die Frage aufwerfen, ob entweder M parallelisierend erweitert oder G* entsprechend gekürzt wurde. Doch hat, nach den kursorischen Analysen von Holmes (1914) und Benjamin (1925)[1], erst Floß (1982) der Textkritik eine breite Aufmerksamkeit gewidmet und dabei G* weithin den Vorzug gegeben[2].

Größeres Interesse als der textkritischen Analyse wurde der literarkritischen Rekonstruktion älterer Fassungen entgegengebracht. Wellhausen (1876) hatte noch die Ansicht vertreten, daß nach der literarisch jungen Überleitung Jos 1 in der Rahaberzählung Jos 2 eine ältere literarische Schicht zutage trete, die, abzüglich einiger kleinerer Zusätze, nur *einer* der beiden frühen Quellen des Hexateuch zuzuweisen sei, und eine Entscheidung zwischen J und E offen gelassen.[3]

Seine These stieß allerdings nur bei Steuernagel (1900) und Hölscher (1919/20) auf Resonanz[4], bei anderen Exegeten hingegen lange nur auf Wi-

1 Holmes, Joshua (1914) 19-22; Benjamin, Variations (1921) 25-27.

2 Floß, Kunden I (1982) 8-63 erörterte die Varianten dabei getrennt nach 'Textsträngen' zunächst nur innerhalb M, T, S, V, α' und σ' (S.11-23), sodann nur innerhalb G, Arm, Copt, Äth und Vet Lat (S. 23-38) (θ' bleibt völlig unberücksichtigt) und stellt erst in einem dritten Durchgang die Frage nach der gemeinsamen Vorlage der beiden 'Textstränge' (S. 39-63). Dieses Verfahren gewährt aber nur oberflächlich die angestrebte Objektivität, denn erstens raubt das unübersichtliche Referenzsystem, das zu jeder textkritischen Entscheidung ein mindestens sechsfaches (!) Nachschlagen erfordert, dem Leser jeglichen Überblick, was der wissenschaftlichen Transparenz sehr abträglich ist. So ist zur Frage, ob in 2,1c ראו oder ויראו zu lesen sei, auf S. 11 unter Nr. 3, auf S. 17 unter Abschnitt 1.1.2.3, auf S. 24 unter Nr. 3, auf S. 26-27 unter Abschnitt 1.2.2.3, auf S. 31 unter Variante 3 und auf S. 50 unter Abschnitt 1.3.2.3 nachzulesen. Zweitens bewirkt die getrennte Erörterung der 'Textstränge' M, T, S, V, α', σ' einerseits und G, Arm, Copt, Äth, Vetus Latina andrerseits, daß die gegenseitige Abhängigkeit der Rezensionen kaum mehr verfolgt werden kann. Drittens ist bedenklich, daß Floß, der die Verse nicht nach den masoretischen Versteilen (aα, aβ, bα, bβ), sondern nach Satzgrenzen (a, b, c) zählt, diese Unterteilung nicht am Masoretischen Text, der objektiven Vorgabe, sondern erst nach der Textkritik, also an einem von Exeget zu Exeget unterschiedlichen Zwischenprodukt, vornimmt und damit einen methodischen Weg einschlägt, der die Versunterteilung (über den Konflikt hinaus, ob man klassisch nach der masoretischen Versunterteilung, mit Richter, Exegese [1971] 83 nach Satzgrenzen oder mit Schweizer, Grammatik [1981] 23-25.31-39; ders.: ThQ 164 [1984] 174-182; ders., Texte [1986] 38-39 nach Äußerungseinheiten zählen soll) ihrer eigentlichen Funktion, ein vom einzelnen Exegeten möglichst unabhängiges Referenzsystem zu sein, völlig beraubt. Und so ist zu hoffen, daß diese Studie, die vom Autor wenig bescheiden als programmatisches Pilotprojekt und normativ für jede künftige Untersuchung namentlich zu Jos 6 dargestellt wird (S. 8-10.81-88.232-235), hierin keine Nachfolge findet.

3 Wellhausen, Composition (1876) 586 vermutete nur in 2,4ab eine vorgreifende Glosse und verwies für 2,10-11 auf Kuenen, Onderzoek I (1861) 131 und Hollenberg: ThStKr 47 (1874) 490-491, die diese Verse als dtr Zufügung bezeichnen.

4 Steuernagel, HK I.3 (1900) 156-159 wertete 2,9d-11 und vermutungsweise auch

derspruch, denn Dillmann (1886), Albers (1891), Oettli (1893), Bennett (1895), Holzinger (1901), Procksch (1906), Smend (1912), Gressmann (1914) und Eissfeldt (1922) teilten die Einheit durchweg auf zwei verschiedene Quellen J und E, J_2 und E_2, J_1 und J_2 oder J und L auf, kamen in der Trennung der beiden angenommenen Fäden aber nicht einmal in einzelnen Versen oder Versteilen zu gemeinsamen Resultaten.[5]

Vielmehr kehrten Rudolph (1938) und Noth (1938) wieder zum Ergänzungsmodell zurück[6] und fanden darin eine so weitgehende Zustimmung, daß, von anachronistischen Versuchen von Simpson (1948) und Hölscher (1952), zwischen J_2 und E oder J und E_1 zu unterscheiden[7], abgesehen, auf eine Trennung parallellaufender Quellenfäden seither verzichtet und die Annahme paralleler Quellen in den neueren Kommentaren[8] und Einzelstudien[9] nicht mehr vertreten wurde.

Von den zuletzt genannten Einzelstudien ist vor allem die zweibändige

---

2,24 als dtr Glossen, schied 2,17-21 als Zusatz aus und schrieb die verbleibende Grundschicht auf Grund ihres Rückverweises auf Num 25,1 der Quelle E zu. Ohne genaue Ausgrenzung Hölscher: ZAW 38 (1919/20) 54-57.

5 Dillmann, KEH 13 (1886) 445-449 [J und E]; Albers, Quellenberichte (1891) 34-46 [J und E]; Oettli, KK A 2 (1893) 131-134 [J und E]; Bennett, SBOT 6 (1895) 1-2 [J_2 und E_2]; Holzinger, KHC 6 (1901) 3-6 [J und E]; Procksch, Sagenbuch (1906) 129-131 [J und E]; Holzinger: HSAT I (³1909) 308-309 [J und E]; Smend, Erzählung (1912) 281-284 [J_1 und J_2]; Gressmann, SAT I.2 (¹1914) 127-130, (²1922) 134-137 [J und E]; Holzinger: HSAT I (⁴1922) 320-332 [J_1 und J_2]; Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 66-67.203*-205* [L und J].

6 Rudolph, Elohist (1938) 165-169 wies die rekonstruierte Grundschicht J zu; Noth, HAT I.7 (¹1938) 3-4.9-11; ders., Studien (1943) 41-42; ders., HAT I.7 (²1953) 22-23.29-31 ordnete die Grundschicht seinem vom Pentateuch unabhängigen 'Sammler von Gilgal' zu. Beide Autoren könn(t)en sich in ihrem Schritt auch auf Oettli, KK A 2 (1893) 131-134 und Holzinger, KHC 6 (1901) 3-6; ders.: HSAT I (³1909) 308-309 sowie - mit Einschränkungen - auch noch auf Procksch, Sagenbuch (1906) 129-131 berufen, die bei ihrer literarkritischen Rekonstruktion einer der beiden Quellen (und zwar E) eindeutig den Vorrang zukommen ließen und jeweils nur einzelne, kurze Passagen, die auch als Glossen interpretiert werden könnten, der anderen Quelle (also J) zuwiesen.

7 Simpson, Traditions (1948) 280-283 [J_2 und E] und Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 336 [J und E_1]. Vor allem Simpson nimmt dabei zu seiner Rekonstruktion zahlreiche Umstellungen vor, die seine gesamte Methodik als anachronistisch erscheinen lassen. - Tabellarische Übersicht über literarkritische Rekonstruktionen und Quellenzuweisungen bei Langlamet: RB 78 (1971) 163-164.

8 Hertzberg, ATD 9 (¹1953) 17-22, (²1959) 17-22; Bright/Sizoo: IntB II (1953) 558-563; Soggin, CAT 5a (1970) 33-39; ders., OTL Joshua (1972) 34-42; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 25-32; Boling, AncB 6 (1982) 139-152; Butler, WBC 7 (1983) 24-35; Fritz, HAT I.7 (1994) 31-41.

9 Aufschlußreicher als die oben genannten Kommentare sind die Einzelstudien von Langlamet: RB 78 (1971) 5-17.161-183.321-354; Otto, Mazzotfest (1975) 87-88 und Newman: FS Anderson (1985) 169.177, die trotz ihrer prinzipiellen Rückkehr zum Hexateuch in der vorliegenden Einheit nur J (Langlamet, Otto) oder E (Newman) mit jüngeren Erweiterungen gegeben sahen.

Habilitationsschrift von Floß (1982, 1984) zu nennen.[10] Seiner Analyse zufolge, die hinsichtlich ihres Umfanges alle bisherigen Studien überragt, habe der Einheit eine kurze mündliche Erzählung vom Besuch zweier namenloser Kunden bei einer namenlosen Prostituierten in einer namenlosen Stadt und ihrer anschließenden Flucht zugrunde gelegen[11], von der man sich zu Recht fragen wird, wer so etwas wem und zu welchem Zweck erzählt haben mag.[12] Diese Erzählung sei bei ihrer Verschriftlichung, wohl durch Noths 'Sammler von Gilgal', nur geringfügig durch ihre Lokalisierung in Jericho und die Benennung der Prostituierten als Rahab erweitert und als Kundschaftererzählung in seine Landnahmedarstellung übernommen worden.[13] Erst auf redaktioneller Ebene, vermutlich durch DtrP, sei das zentrale Gespräch zwischen Rahab und den Kundschaftern eingefügt[14], die Einheit sodann, wohl durch DtrN, durch das zweite Gespräch über Feinheiten der Vertragsbedingungen erweitert[15] und schließlich, vielleicht durch R_p, mit neun kleineren Glossen bearbeitet worden[16].

Diese Studie von Floß wird fraglos der besonderen Erörterung bedürfen. Denn Floß beruft sich, über seine entschiedene Bevorzugung der kürzeren Fassung von G* hinaus, in der Literarkritik auf etliche Beobachtungen, die bislang noch nie als literarkritisch anstößig gewertet worden waren.[17]

Dabei zeigen nicht nur die sehr unterschiedlichen Ergebnisse der älteren Studien, sondern auch diese neuere Untersuchung, wie sehr die Literarkritik der vorliegenden Einheit vom Verständnis der komplizierten Tempusverhältnisse im ersten Drittel der Einheit abhängt. Denn trotz der prinzipiellen Übereinstimmung, nur noch eine einzige Quelle sowie eine Reihe späterer, zumeist dtr oder noch wesentlich spätere Zusätze anzunehmen, erregen noch immer dieselben Beobachtungen, die schon im 19. Jahrhundert zur Annahme paralleler Quellen geführt hatten, Anstoß und führen auch weiterhin zur Annahme sekundärer Erweiterungen. Namentlich die schnellen Ortswechsel am

10 Zusammenfassung der Schichten nach Floß, Kunden I (1982) 79, II (1986) 145-147.150-151.156, Zuweisung der Schichten II (1986) 174-175 [Druckfehler auf S. 150, Z. 17: statt 10a.b lies 20a.b].

11 Umfang 2,1e*.h.2b*.3b.d.4cd.5-6.15a.16.22a-c.ef (Satzzählung nach dem beiliegenden Textheft. Floß übergeht textkritisch ausgegrenzte Sätze in der Satzzählung und kommt daher zu abweichenden Angaben, s. o. S. 102 Anm. 2).

12 So fragen fast gleichlautend Langlamet: RB 96 (1989) 579 und Preuß: ThR NF 58 (1993) 256-257.

13 Umfang 2,1-3.4c-6.15-16.22-23.

14 Umfang 2,8-9c.11a-c.12.13c-14.

15 Umfang 2,17a.18-19.21.

16 Umfang 2,4ab.7.9d.10.11pd-d.13ab.17b.20ab.24.

17 Görg, NEB Josua (1991) 6-7.14-17 übernimmt zwar die von Floß vorgelegte Rekonstruktion der ältesten, vorliterarischen Fassung, datiert sie mit der ältesten literarischen Schicht des Josuabuches aber erst in die Zeit der assyrischen Bedrohung und läßt eine Zuweisung der späteren Zusätze offen. Zur Kritik an der Gleichsetzung der Schichten mit dem Göttinger Modell s. o. S. 52-53.

Anfang der Erzählung (2,2-3), das doppelte Sich-Zur-Ruhe-Begeben der Kundschafter (2,1g.8a), scheinbare Widersprüche der Chronologie (2,2b.5a), die doppelte Erwähnung des Versteckens der Kundschafter (2,4ab.6ab) und des Hinaufsteigens auf das Dach (2,6a.8b), scheinbar widersprüchliche Vorstellungen über den Ort der Begegnung (2,6ab.8b.15b) im ersten Drittel der Einheit, die auffallend dtr Sprache in der zentralen Rede der Frau (2,9-11) und schließlich die lange Unterredung, die die Kundschafter, nachdem sie bereits von der Stadtmauer herabgelassen waren, beginnen (2,17-21), haben zu unterschiedlichen Ausgrenzungen vermeintlicher Zusätze geführt und bedürfen der präzisierenden Überprüfung.

Wenn die früheste literarische Fassung rekonstruiert ist, stellt sich eine weitere, nicht minder wichtige Frage. Bislang wurde die früheste literarische Fassung fraglos einer der alten Hexateuchquellen oder, nach dem Sieg des Ergänzungsmodells, der frühesten Schicht der anderen Landnahmeerzählungen zugerechnet. Zugleich wurde zwischen Jos 2 und Jos 6 insofern eine grundlegende Spannung festgestellt, als Jos 2 auf eine Einnahme der Stadt durch Verrat, Jos 6 hingegen auf eine Einnahme der Stadt durch ein Wunder hinauslaufe, in dem Rahab keine Rolle mehr spiele. Diese Spannung wurde mit dem Vorliegen verschiedener mündlicher Überlieferungen erklärt.[18] Diese Lösung aber ist keinesfalls selbstverständlich.

Vielmehr ist zunächst literarkritisch zu prüfen, ob der Abschluß der Rahaberzählung in Jos 6,17.22-23.25 zu ihrer Grundschicht gehört oder einen späteren Nachtrag darstellt. Sollte er zur Grundschicht der Rahaberzählung gehören, wird weiter zu prüfen sein, ob er auch zur Grundschicht der Jerichoerzählung gehört oder ob die Rahaberzählung mitsamt ihrem Abschluß erst in einer späteren Bearbeitung eingefügt wurde. Sollte sie tatsächlich erst einer Bearbeitungsschicht der Jerichoerzählung angehören, wird schließlich zu fragen sein, ob sie tatsächlich, wie Van Seters (1983) erstmals vertreten hat[19], erst sekundär in die zwischen Jos 1,10-11 und 3,2-4 vorliegende dtr Klammer eingeschoben wurde und somit einen nachdtr Zusatz zum dtr Geschichtswerk darstellt, was eine relativ späte Datierung ergäbe.

3.2. Textkritik

Zunächst sollen die auffallend alternierenden Bezeichnungen der Kundschafter als נערים - νεανισκοι oder אנשים - ανδρες einer gemeinsamen Analyse unterzogen werden (T 1). Weitere kleinere Abweichungen, deren Entschei-

18 Rudolph, Elohist (1938) 169; Möhlenbrink: ZAW 56 (1938) 258; Hertzberg, ATD 9 ([1]1953) 21, ([2]1959) 21-22; Mowinckel, Tetrateuch (1964) 42; Soggin, CAT 5a (1970) 36; ders., OTL Joshua (1972) 38; Tucker: FS Stinespring (1972) 66-86; Soggin: Protest. 29 (1974) 203-213; ders.: RHPhR 57 (1977) 10-17; ders.: ErIs 16 (1982) 215-217; Coogan: Propp/Halpern/Freedman, Hebrew Bible (1990) 20; ähnlich Fritz, HAT I.7 (1994) 68-69.

19 Van Seters, Search (1983) 325; ders.: SJOT 4,2 (1990) 3-4.12.

dung für die folgenden exegetischen Schritte nur von begrenzter Bedeutung ist, folgen in einem kursorischen Durchgang (T 2-8). Erst danach werden jene sechs Fälle erörtert, in denen G* ein Minus von jeweils ein oder zwei Sätzen aufweist, die innerhalb der Einheit jeweils eine sehr enge oder zumindest teilweise Parallele haben und daher vermutlich entweder einer parallelisierenden Erweiterung in M oder einer behutsamen Kürzung in G* zuzuschreiben sind (T 9).

(T 1) Die Bezeichnungen der Kundschafter

2,1a שנים אנשים מרגלים] G^{*ecp} δυο νεανισκους κατασκοπευσαι (G^{s} δυο ανδρας[20] κατασκοπευσαι)

2,1d וילכו] G^{*e} και πορευθεντες εισηλθοσαν[21] οι δυο νεανισκοι εις Ιερειχω (G^{s} και πορευθεντες εισηλθον οι δυο νεανισκοι εις την Ιερειχω, G^{cp} και πορευθεντες οι δου νεανισκοι ηλθον εις Ιερειχω] G^{p} οι - Ιερειχω sub ÷])

2,23a שני האנשים] G^{*escp} οι δυο νεανισκοι

6,22a ולשנים האנשים המרגלים] G^{*escp} και τοις δυσιν (G^{cp} δυο) νεανισκοις τοις κατασκοπευσασιν

6,23a הנערים המרגלים] G^{*escp} οι δυο νεανισκοι οι κατασκοπευσαντες

6,25d את המלאכים] G^{*escp} τους κατασκοπευσαντας

Wie schon eingangs bemerkt, stellen die wechselnden Bezeichnungen der Kundschafter als נערים - νεανισκοι oder אנשים - ανδρες eines der übergreifenden Probleme dar, welche auch für die literar- und formkritische Analyse von gehobener Bedeutung sind.

---

20 G^{s} ανδρας ist entweder als innergriechische Kontextangleichung (2,2b passim) oder als Angleichung an eine M entsprechende Vorlage zu erklären. Da G^{s} in seinen über die Basis G^{scp} hinausgehenden Angleichungen an M durchweg auf den Tres basiert (Bieberstein, Lukian [1994] 60-74), ist im Fall der zweiten Annahme weiter zu postulieren, daß diese Angleichung bereits in den Tres vorlag.

21 Margolis, Joshua (1931) 16 gibt als konjekturale Rekonstruktion für G* die Lesart και πορευθεντες ηλθοσαν οι δυο νεανισκοι εις Ιερειχω και εισηλθοσαν εις οικιαν γυναικος πορνης an. Doch muß er dann zur Erklärung der Varianten G* ηλθοσαν] G^{e} εισηλθοσαν, G^{s} εισηλθον, G^{cp} ηλθον und G^{*e} εισηλθον] G^{scp} εισηλθον verschiedene Ableitungen annehmen, die nach dem erarbeiteten Stemma auf unterschiedlichen Ebenen teilweise unabhängig voneinander und doch parallel zueinander erfolgt sein müssen. So müssen G^{e} und G^{s} unabhängig voneinander die Änderung G* ηλθοσαν → G^{e} εισηλθοσαν und G^{s} εισηλθον vollzogen haben. Und G^{scp} muß die Änderung G* εισηλθοσαν → G^{scp} εισηλθον vorgenommen haben. Verzichtet man jedoch auf die Konjektur *ηλθοσαν und legt für G* beidemale die Lesart G^{e} εισηλθοσαν zugrunde, so ergibt sich das schlüssige Bild, daß beidemale bereits auf der gemeinsamen Ebene G^{scp} der schwache Aorist εισηλθοσαν durch den starken Aorist εισηλθον ersetzt wurde, was dem Charakter dieser Ebene durchaus entspricht, und im ersten Fall auf der Ebene G^{cp} gemeinsam mit der dortigen Satzumstellung wegen der dadurch entstandenen Kontaktstellung zum nachfolgenden εις Ιερειχω zusätzlich das Präfix εισ- getilgt wurde. Dann hat G^{e}, wie oben entgegen der Rekonstruktion von Margolis vertreten wurde, durchweg die Lesart G* bewahrt. Siehe Bieberstein, Lukian (1994) 23.

Da die nominale Nennung der Kundschafter in 2,1d nur in G* belegt und dort in einen umfangreicheren Überhang eingebettet ist, soll zunächst die Frage nach der textkritischen Bewertung dieses Überhanges erörtert werden. Dazu wurde, ausgehend von G*, von mehreren Autoren die hebräische Vorlage *וילכו ויבאו שני האנשים אל יריחו ויבאו rekonstruiert.[22] Allerdings weisen G^c und G^p charakteristische Umstellungen auf, die offenbar bereits auf der gemeinsamen Basis G^{cp} erfolgt sind und sich wohl nur als Angleichung an eine hebräische Abgleichvorlage *וילכו שני האנשים ויבאו אל יריחו ויבאו erklären lassen, die auch schon G* zugrunde lag und lediglich frei übersetzt worden war.[23]

Von beiden Rekonstruktionen ausgehend wurde bislang vermutet, daß sie gegenüber M eine ältere Textform vertreten, von der aus die in M vorliegende Textform durch eine versehentliche Auslassung auf Grund des doppelten ויבאו entstanden sei.[24] Indes läßt sich in beiden Rekonstruktionen das doppelte ויבאו nicht als resümierendes *wa-yiqtol* interpretieren, sondern muß als Dopplung und somit gerade als Indiz einer sekundären Erweiterung des Textes gewertet werden, die in M noch nicht vorliegt, weshalb die dort erhaltene kürzere Lesart durchaus als die ältere gelten kann.[25] Möglicherweise hat ein Abschreiber nach dem Subjektswechsel 2,1abc/2,1de in 2,1d eine nominale Erwähnung des neuen Subjekts und in 2,1e eine Erwähnung Jerichos als Schauplatz der Einheit vermißt, sie ergänzt und so die in G* vorliegende erweiterte Textform geschaffen.

2,1a	שנים אנשים מרגלים	δυο νεανισκους κατασκοπευσαι
2,1d	------	οι δυο νεανισκοι
2,2b	אנשים	ανδρες
2,3b	האנשים	τους ανδρας
2,4a	את שני האנשים	τους ανδρας

22 Ginsburg, Introduction (1897) 175; Benjamin, Variations (1921) 25; Ubach, BiMo 4 (1953) 27; Boling, AncB 6 (1982) 141; Butler, WBC 7 (1983) 26; Görg, NEB Josua (1991) 15; Fritz, HAT I.7 (1994) 32.

23 Diese Rekonstruktion wurde, übrigens ohne Hinweis auf G^{cp}, schon von Holmes, Variations (1914) 19 sowie von Soggin, CAT 5a (1970) 34 und ders., OTL Joshua (1972) 36 vertreten.

24 Dies wurde sowohl von Ginsburg, Introduction (1897) 175; Benjamin, Variations (1921) 25; Ubach, BiMo 4 (1953) 27; Boling, AncB 6 (1982) 141 und Butler, WBC 7 (1983) 26 für die erstgenannte Rekonstruktion als auch von Holmes, Joshua (1914) 19 und Soggin, CAT 5a (1970) 34; ders., OTL Joshua (1972) 36 für die zweite Rekonstruktion vertreten. Indes führt ein derartiges Versehen bei der zweiten Rekonstruktion nur zum Verlust von וילכו שני הנערים [ויבאו אל יריחו] ויבאו und nicht auch zum Verlust der nominalen Subjektnennung שני הנערים, so daß sich Holmes zur Zusatzannahme einer nominalen Explikation veranlaßt sah, während Soggin die Notwendigkeit einer solchen Folgerung unerwähnt ließ.

25 Schon Hollenberg, Charakter (1876) 3 hielt die vorliegende Dopplung der Verben für ein 'Glossem' und vermutete (falls ich ihn recht verstehe), daß dieses erst nach der Übersetzung der Septuaginta eingefügt worden sei. - Chesman, Studies (1967) 53-56 konnte sich, wie meistens, nicht entscheiden und nahm daher, wie meistens, wieder zwei verschiedene Vorlagen an, womit er aber wiederum keinen Beitrag zur Lösung der Frage nach der Priorität der überlieferten Lesarten bot.

2,4d	האנשים	οι ανδρες
2,5b	האנשים	οι ανδρες
2,5d	האנשים	----------
2,9a	אל האנשים	προς αυτους
2,14a	האנשים	οι ανδρες
2,17a	האנשים	οι ανδρες
2,23a	שני האנשים	οι δυο νεανισκοι
6,17e	את המלאכים	------
6,22a	שנים האנשים המרגלים	τοις δυσιν νεανισκοις τοις κατασκοπευσασιν
6,23a	הנערים המרגלים	οι δυο νεανισκοι οι κατασκοπευσαντες
6,25d	את המלאכים	τους κατασκοπευσαντας

Die in 2,5d und 6,17e divergierenden Lesarten spielen in der folgenden Untersuchung keine Rolle und brauchen hier nicht erörtert zu werden. Nur die in 6,25d jeweils unterschiedliche Bezeichnung der Kundschafter bedarf noch der Erklärung. M liest את המלאכים, G* hingegen τους κατασκοπευσαντας, was auf Hebräisch der Lesart *את המרגלים entspräche.[26] Da die Kundschafter aber bereits in ihren beiden letzten Erwähnungen (6,22a.23a) attributiv als מרגלים - κατασκοπεσαντες/ας bezeichnet worden waren und im nachfolgenden Satz (6,25e) erneut die Infinitivform לרגל - κατασκοπευσαι begegnet, ist die G*-Lesart leicht als Kontexteintragung erklärbar[27], weshalb die in M erhaltene Lesart wiederum sicher die ältere Lesart repräsentiert.[28]

Nimmt man in beiden Fällen die in M erhaltene, ältere Lesart zum Ausgangspunkt, läßt die Benennung der Kundschafter als מלאכים (6,17e.25d) zunächst beiseite[29] und vergleicht die noch verbleibenden Wechsel, so zeigt sich, daß die Kundschafter in M nur einmal als נערים (6,23a) und in allen vorangegangenen Belegen als אנשים, in G* hingegen sowohl rahmend (2,1a.23a) als auch abschließend (6,22a.23a) je zweimal als νεανισκοι und nur in den

26 Vom vorliegenden Fall abgesehen lauten die Äquivalenzen im Josuabuch für die Verbbasis *RGL* = κατασκοπευειν (2,1a; 6,22a.23a) oder κατασκεπτεσθαι (7,2eg) und für das Substantiv מלאך = αγγελος (6,17e [nur G^p belegt]; 7,22a) und sind auch außerhalb des Josuabuches relativ konstant. Dagegen wird in S sowohl die Verbbasis *RGL* (außer 2,1a) als auch das Substantiv מלאך (außer 7,22a) durch Formen der Basis *GŠŠ* wiedergegeben, weshalb eine Verwertung der S-Lesungen nicht möglich ist.

27 Diese Erklärung liegt näher als die Annahme einer umgekehrten Beeinflussung der M-Lesung durch den Parallelbeleg 6,17e המלאכים, der schon deutlich weiter zurückliegt.

28 Ebenso Boling, AncB 6 (1982) 204, der eine Beeinflussung aus 6,25e annimmt. - Gegen Hollenberg, Charakter (1876) 12-13; Steuernagel, HK I.3 (1900) 175; Holmes, Joshua (1914) 37. Hollenberg urteilte: 'Da der Erzähler die Kundschafter stets so nennt und sie auch ... gar keine Boten waren, so hat die Septuag. wohl das Richtige.' Steuernagel verzichtete auf eine Begründung seiner Entscheidung. Nach Holmes änderte M auf Grund seiner Einfügung von 6,17ef. Zwar ist 6,17ef in G* in der Tat nicht belegt, doch könnte/dürfte es dort auch im Zuge der kürzenden Tendenz in G* getilgt worden sein.

29 6,17-18.25 wird sich in der Literarkritik als späte redaktionelle Zufügung erweisen, die in das vorliegende ältere System der Bezeichnungen der Kundschafter nicht integriert ist.

verbleibenden Belegen als ανδρες bezeichnet werden. Dieser Wechsel aber ist nicht beliebig, sondern entspricht insofern einem szenischen Wechsel, als die Kundschafter nur im Gegenüber zu Josua als νεανισκοι und nur innerhalb der Stadt anonym und blaß als ανδρες erscheinen, ebenso die Hure Rahab nur rahmend mit ihrem Namen רחב - Ρααβ und innerhalb der Begegnung mit den Männern anonym als γυνη bezeichnet wird und der Wechsel der Bezeichnungen für die Männer ebenso wie für die Frau daher wohl einer bewußten Gestaltung entspricht.

Hollenberg, Holzinger und Tov hatten vermutet, daß G* die Bezeichnung der Männer als νεανισκοι in 2,1a.23a und 6,22a erst sekundär an 6,23a MG* angeglichen habe.[30] Beachtet man jedoch die rahmende Stellung sowie den genannten szenischen Wechsel, so ist bei der Annahme einer erst sekundären Gestaltung durch G* nicht zu erklären, warum G* die Erwähnung der Kundschafter in 6,17e.25d in diese Gestaltung nicht einbezogen hat.

Auch Schulz und Alfrink hatten vermutet, G* habe die Kundschafter erst sekundär als νεανισκοι bezeichnet, um diese unter Hinweis auf ihr jugendliches Alter vom Vorwurf des Ehebruchs zu befreien[31], doch scheitert dieser Erklärungsversuch schon daran, daß nach alttestamentlicher Sittlichkeit der Besuch auch verheirateter Männer bei einer Prostituierten keinen Ehebruch darstellt, läßt weiter unbeachtet, daß die Kundschafter stets nur gegenüber Josua, nicht aber gegenüber der Prostituierten als νεανισκοι bezeichnet werden, und liefert zudem keine Erklärung, warum sich das hebräische Äquivalent zu νεανισκοι, נערים, in 6,23a auch in M wiederfindet, so daß auch dieser Erklärungsversuch nicht überzeugen kann und die in G* vorliegende Distribution der Kundschafterbezeichnungen als die ältere gelten muß, der gegenüber die in M vorliegende Distribution eine spätere Nivellierung darstellt.[32]

(T 2) 2,3bc

2,3bc האנשים הבאים אליך אשר באו לביתך] G*[esc] τους ανδρας τους εισπεπορευμενους εις τον οικιαν σου (G[p] τους ανδρας τους εισπεπορευ-

30 Hollenberg, Charakter (1876) 5; Holzinger, KHC 6 (1901) 3 [nur zu 2,1a.23a]; Tov: RB 85 (1978) 52.

31 Schulz, HSAT II.3 (1924) 9; Alfrink: BOT III (1952) 23.

32 Im Ergebnis ebenso, doch mit kürzerer Begründung, entschieden Ubach, BiMo 4 (1953) 26 und Floß, Kunden I (1982) 26 Abschnitt 1.2.2.1[a] [zu 2,1a], 49-50 Abschnitt 1.3.2.1[a] [zu 2,1a], 38 Abschnitt 1.2.2.38[a] [zu 2,23a]. Jos 6 blieb bei Floß dabei außer Beachtung. - Übrigens gelang auch Stipp, Elischa (1987) 9-46 in methodisch eng vergleichbarer Weise mittels formkritischer Beobachtungen zu 2 Kön 1-13 der Nachweis, daß der Gebrauch der Titel ‘Gottesmann’ und ‘Prophet’ in M sekundär nivelliert war und die vororigenistische Fassung der Septuaginta die ältere Distribution bewahrt hat, wobei auch ihm ein jüngerer Text, welcher nicht in die systematische Verwendung der beiden Titel einbezogen war, als entscheidender Hinweis diente, daß die festgestellte systematische Distribution der Titel in der Septuaginta nicht in einer umgekehrt verlaufenen, jüngeren Bearbeitung entstanden war.

μενους ⁎ προς σε οι εισηλθον ⸔ εις τον οικιαν σου[33]) S ܠܓܒܪܐ ܕܥܠܘ ܠܘܬܟ

Der Umfang des Minus bezieht sich in G* auf die Worte אליך אשר באו, in S hingegen auf die Worte אשר באו לביתך. Die beiden Varianten sind also nicht deckungsgleich.[34]

Da in M eine sekundäre Zufügung der Worte אליך אשר באו nicht motivierbar, umgekehrt aber die in G* vorliegende Lesart leicht als kürzende Zusammenfassung erklärbar ist, bleibt zu folgern, daß die in M vorliegende Lesart der gemeinsamen Vorlage von M und G* entsprach.[35]

Dann aber ist anzunehmen, daß das Nebeneinander des Attributes הבאים אליך und des Attributsatzes אשר באו לביתך einer Glossierung entstammt, die den Attributsatz entweder in Angleichung an 2,1e oder zur Abwehr einer sexuellen Interpretation des erstgenannten Attributes eingefügt hat[36], so daß die in S vorliegende Lesart - unabhängig von der Frage, ob S sekundär gekürzt hat[37] oder auf einer älteren Vorlage beruht[38] - der älteren Lesart entspricht.[39]

---

33 Wie Floß, Kunden I (1982) 28 Abschnitt 1.2.2.8 zu seiner Behauptung kam, nicht nur G^{p}, sondern auch G^{s} biete die Worte προς σε οι εισηλθον asterisiert, ist mir angesichts der von ihm zur Stelle zitierten Textausgabe Margolis, Joshua (1931) 18 unklar. Hierzu fehlt jeglicher Anhalt.

34 Ebenso bestimmten den Umfang: Holmes, Joshua (1914) 19 [G* und S]; Benjamin, Variations (1921) 25 [G*]; Noth, HAT I.7 (^{1}1938) 8 [S], (^{2}1953) 24 [S]; Boling, AncB 6 (1982) 141 [G*]. - Nach Oettli, KK A 2 (1893) 132 und Holzinger, KHC 6 (1901) 4 umfasse das Minus bei G* die Worte הבאים אליך, nach Schulz, HSAT II.3 (1924) 10 und Baldi, SB Giosuè (1952) 22 hingegen die Worte אשר באו לביתך. Beide Positionen bedürfen wohl keiner Widerlegung.

35 Ebenso Hollenberg, Charakter (1876) 8 und Boling, AncB 6 (1982) 141. Holzinger, KHC 6 (1901) 4 ging zwar von einer falschen Umfangsbestimmung aus, nahm aber gleichfalls eine Kürzung in G* an.

36 Ebenso Holzinger, KHC 6 (1901) 4; ders.: HSAT I (^{3}1909) 308; Ehrlich, Randglossen III (1910) 6; Schulz, HSAT II.3 (1924) 10; Rudolph, Elohist (1938) 167; Noth, HAT I.7 (^{1}1938) 8; Simpson, Traditions (1948) 281; Noth, HAT I.7 (^{2}1953) 24, Nötscher, EB Josua (1953) 10 [zögernd, mit Fragezeichen], Hertzberg, ATD 9 (^{1}1959) 19; Langlamet: RB 78 (1971) 166. - Andere Autoren nahmen eine Dopplung an, die auf das Vorliegen verschiedener literarischer Quellen zurückzuführen sei: Oettli, KK A 2 (1893) 134 [J und E]; Smend, Erzählung (1912) 282 [J^{1} und J^{2}]; Holzinger: HSAT I (^{4}1922) 330 [J^{1} und J^{2}].

37 So urteilt Mager, Peschiṭtho (1916) 48.

38 Dies legen Noth, HAT I.7 (^{1}1938) 8, (^{2}1953) 23 und Nötscher, EB Josua (1953) 10 zumindest nahe.

39 Ganz anders Holmes, Joshua (1914) 19, der annimmt, den Varianten lägen die alternativen Lesarten האנשים הבאים לביתך (G*) und האנשים הבאים אליך (S) zugrunde, die in M durch die Einfügung von אשר באו erst sekundär verbunden wurden. Benjamin, Variations (1921) 25 bietet eine logisch inkonsistente Vermischung der Interpretation von Holmes mit der oben vorgetragenen Sicht. Floß, Kunden I (1982) 52-53 Abschnitt 1.3.2.8/9 stützt sich auf Holmes und folgert dann ohne erkennbare Logik: 'Vom Kontext her wird man daher l·=bêt-ï=k als ursprünglich erachten müssen, wird doch in der überbrachten Aufforderung des Königs die Herausgabe der

(T 3) 2,4b

2,4b ⌜ותצפנו⌝] T נון-, S ܐܢܘܢ, G*[escp] αυτους[40]

Keil und Fernandez nahmen an, daß die Lesart ותצפנו distributiv zu interpretieren sei und textkritisch den Vorzug verdiene.[41] Indes ist kein Parallelbeleg bekannt, in dem sich ein enklitisches Personalpronomen an einer Verbform distributiv auf ein pluralisches Objekt bezieht[42], weshalb dieser Vorschlag als unwahrscheinlich gelten kann.[43]

Nimmt man daher an, daß T, S und G* übereinstimmend die ältere Lesart bewahrt haben, und rekonstruiert als deren Vorlage die Lesart ותצפנם*[44], so läßt sich von dieser aus kaum erklären, wie es zur vorliegenden Lesart ותצפנו kam. Nimmt man hingegen die Lesart ותצפן* (mit Objekttilgung) als gemeinsame Vorlage an[45], so läßt sich von dieser aus sowohl die Entstehung der

Männer verlangt', doch wird dies ebenso gut auch durch die Lesung אליך gewährleistet, und Floß erklärt nicht, wie es dann zur Zufügung eben dieser Form kam.

40 Nach Barthélemy, Critique I (1982) 1-2 ist die Bezeugung der Lesart αυτους durch θ'α'σ' (Brooke/McLean, Old Testament I.4 [1917] 678) zweifelhaft.

41 Keil, BC II.1 ([1]1863) 19, ([2]1874) 20; Fernandez, CSS II.5 (1938) 46.

42 Fernandez, CSS II.5 (1938) 46 verweist auf Dtn 31,10 und Jer 31,14. Zwar bietet König, Lehrgebäude II.2 (1897) 462 § 348u eine Liste von Belegen, in denen sich singularische enklitische Personalpronomina auf pluralische Größen beziehen, doch sind diese Parallelen insofern nicht als einschlägig zu betrachten, als es sich bei ihnen entweder um einen kollektiven Singular handelt, oder sich das singularische enklitische Personalpronomen auf ein pluralisches Subjekt bezieht, so daß deutlich eine distributive Funktion zum Ausdruck gebracht wird. Der morphologisch und syntaktisch vergleichbare Fall (Jes 37,14 // 2 Kön 19,14) läßt kaum eine distributive Interpretation zu und wird allgemein als korrupte Lesart (Dittographie הספר מיד* → הספרים מיד ?) erklärt. Zudem ist bemerkenswert, daß König, Lehrgebäude I (1881) 224 § 29,2c auch zur angegebenen Stelle keine distributive Deutung vertritt, sondern die vorliegende Lesart als 'Breviloquenz auf den Ort, wo Rahab die Beiden wie vergraben hatte', bezieht, doch scheidet auch dieser Vorschlag insofern aus, als enklitische Personalpronomina stets anaphorisch sind, der Ort des Verbergens aber erst später (2,6ab) erwähnt wird.

43 Nur Holzinger: HSAT I ([3]1909) 308 vertrat die Ansicht, daß die Lesart ותצפנו beizubehalten und zu vermuten sei, daß eine der von ihm postulierten Quellen J und E von nur einem Kundschafter sprach. - Kroeze, COT Jozua (1968) 40 hält eine alte Dualform für möglich. - Auch Floß, Kunden I (1982) S.18-19 Abschnitt 1.1.2.13, S.29 Abschnitt 1.2.2.13 plädierte für ותצפנו als *lectio difficilior* und verstand das Personalpronomen morphologisch als Singular (Kunden II [1986] 111), gab es in seiner Interpretation aber als Plural wieder (Kunden II [1986] 119).

44 Steuernagel, HK I.3 (1900) 157; Procksch, Sagenbuch (1906) 130, Gesenius/Kautzsch, Grammatik (1909) 168-169 § 60d, 462 § 135p; Holzinger: HSAT I ([3]1909) 308; Holmes, Joshua (1914) 19; Holzinger: HSAT I ([4]1922) 331; Noth, HAT I.7 ([1]1938) 8; Simpson, Traditions (1948) 394; Baldi, SB Giosuè (1952) 22; Ubach, BiMo 4 (1953) 28; Gray, NCBC Joshua (1986) 64: Fritz, HAT I.7 (1994) 32. Nach Gray sahen sich althebräisches <מ> und <ו> sehr ähnlich, was jedoch nur für die spätvorexilische Zeit, aber keinesfalls für die nachexilische, insbesondere hellenistisch-römische Zeit zutrifft.

45 Bennett, SBOT 6 (1895) 24; Holzinger, KHC 6 (1901) 3; Ehrlich, Randglossen III (1910) 6; Delitzsch, Lesefehler (1920) 15; Benjamin, Variations (1921) 25;

Lesart ותצפנו durch Dittographie des nachfolgenden <ו> als auch die Entstehung der in T, S und G* vorliegenden Lesarten durch Auffüllung des ungenannten Objekts erklären, so daß diese Alternative den Vorzug erhält. Doch würden auch die beiden anderen Alternativen in den folgenden Schritten nicht zu abweichenden Ergebnissen führen, weshalb eine definitive Entscheidung auch unterbleiben kann.

(T 4) 2,7c

2,7c אחרי כאשר] M' כאשר[46], M' אחרי אשר[47], T בתר ד S ܒܬܪ ܕ, G*^{escp} και εγενετο ως, α' ܒܬܪܗܘܢ ܟܕ

Der im Codex Leningradensis gebotenen Lesart אחרי כאשר und den in einzelnen masoretischen Handschriften gebotenen Lesarten כאשר und אחרי אשר stehen in den antiken Übersetzungen weitere Lesarten gegenüber.[48] Die in T und S gebotene Lesart בתר ד und ܒܬܪ ܕ entspricht der hebräischen Wendung אחרי אשר[49], die in G* gebotene Lesart και εγενετο ως entspricht einer hypothetischen Vorlage von ויהי כאשר*, und die für α' überlieferte Lesart ܒܬܪܗܘܢ ܟܕ entspricht einer Vorlage von אחריהם כאשר*. Damit ergeben sich fünf konkurrierende Formen:

(1) nach M:	אחרי כאשר
(2) nach M':	כאשר
(3) nach M'TS:	אחרי אשר
(4) nach G*:	ויהי כאשר*
(5) nach α':	אחריהם כאשר*

Von (5) אחריהם כאשר* aus lassen sich die übrigen Lesarten schwerlich ableiten, denn zum Verlust des enklitischen Personalpronomens lag kein Anlaß vor. Dagegen läßt sich gerade umgekehrt die Entstehung dieser Lesart leicht als Auflösungsversuch der schwierigen Verbindung אחרי כאשר erklären, so daß sie auf der Suche nach der ältesten Lesart sicher ausscheiden kann.[50]

Ebenso wenig läßt sich von (4) ויהי כאשר* aus die Entstehung der übri-

---

Schulz, HSAT II.3 (1924) 10; Noth, HAT I.7 (^{2}1953) 24; Boling, AncB 6 (1982) 141; Butler, WBC 7 (1983) 26. - Die Entscheidung zwischen ותצפנם* und ותצפן* lassen offen: Dillmann, KEH 13 (1886) 446; Nötscher, EB Josua (1953) 10. - Nach Hertzberg, ATD 9 (^{1}1953) 17, (^{2}1959) 17 habe die ursprüngliche Lesart ותצפן אותם* gelautet, und von אותם* sei vor dem nachfolgenden ותאמר nur noch das <ו> als (unpassendes) enklitisches Personalpronomen erhalten geblieben.

46 de Rossi, Variae lectiones II (1785) 73-74.

47 de Rossi, Variae lectiones II (1785) 73.

48 V bietet für 2,7bc die leicht verkürzende Üersetzung '*illisque egressis statim porta clausa est*', die keinerlei Rückschlüsse auf die Vorlage zuläßt.

49 Vgl. Jos 7,8; 9,16; 23,1; 24,20. - In Ri 16,22 ist auch die Äquivalenz: כאשר = בתר ד belegt, doch entspricht dies nicht der Regel, wonach כאשר zumeist durch כד übersetzt wird.

50 Nur Ehrlich, Randglossen III (1910) 7 vertrat die Lesart אחריהם כאשר*, verzichtete aber auf eine Ableitung der anderen Formen.

gen Lesarten erklären, denn selbst im Falle einer Korruption der ersten drei Buchstaben [ויה]י כאשר hätte der nächste Abschreiber diese wohl kaum durch die im AT einmalige Wendung [אחר]י כאשר, sondern vermutlich wiederum durch die noch 34 mal belegte Wendung [ויה]י כאשר restauriert, die nicht nur durch 2,5a ויהי השער לסגור nahegelegt wurde, sondern auch das Verständnis des in seinen Tempusverhältnissen schwierigen Kontextes 2,6-8 wesentlich erleichtert und daher als stilistisch bedingte Korrektur der Vorlage (1) oder (3) zu bewerten ist.[51]

Da auch von (3) אחרי אשר aus keine Brücke zu (2) כאשר oder (1) אחרי כאשר zu erkennen ist, verbleiben nur noch die Formen (2) oder (1). Entweder (1) ist, obwohl nur hier belegt, grammatikalisch korrekt[52] und wurde als unübliche Form in (2) bis (5) erleichternd wiedergegeben, oder (2) stellt die älteste Lesart dar, der zum Ausdruck der erwarteten Vorzeitigkeit אחרי vorgesetzt wurde, wodurch (1) אחרי כאשר entstand und sekundär durch (3) bis (5) erleichtert wurde.[53] Demnach kann (1) oder (2) als die älteste Lesart gelten, eine definitive Entscheidung zwischen beiden, da bedeutungslos, aber auch unterbleiben.

(T 5) 2,13a

2,13a את אבי] G*[escp] τον οικον του πατρος μου

2,13a ואת אחותי] G*[e] και παντα τον οικον μου (G[s] και παντα τον οικον αυτων, G[cp] και τας αδελφας μου)

M und G* differieren in zwei sehr ähnlichen Varianten, die voraussichtlich eine gemeinsame Erklärung verlangen. Bereits in der ersten Variante löst die G*-Lesart insofern Spannungen aus, als nach der summarischen Objektnennung τον οικον του πατρος μου allenfalls eine appositionelle Explikation derselben zu erwarten ist, die Reihe aber syndetisch fortfährt und Mutter, Brüder und Schwestern anfügt, so daß die in M vorliegende, sinnvollere Les-

51 Hollenberg, Charakter (1876) 10 hielt Lesart (4) für ein Mißverständnis der in Lesart (1) vorliegenden Konstruktion. - Nur Holmes, Joshua (1914) 20 nahm eine Priorität der Lesart (4) an und versuchte, Lesart (1) durch die Annahme mehrerer Schreibfehler abzuleiten. Floß, Kunden I (1982) 19-20 Abschnitt 1.1.2.19, 32 Abschnitt 1.2.2.19 und 55 Abschnitt 1.3.2.19/19[a] schloß sich ihm an.

52 Ewald, Lehrbuch (1870) 790 § 315c und Brockelmann, Grundriss II (1913) 631 § 416b, Syntax (1956) 154 § 163b nannten den Beleg ausdrücklich als Beispiel eines Temporalsatzes mit zusammengesetzter Konjunktion. Auch Noth, HAT I.7 ([1]1938) 8, ([2]1953) 24 und Soggin, CAT 5a (1970) 34; ders., OTL Joshua (1972) 37 hielten die Form für nicht unmöglich.

53 Dillmann, KEH 13 (1886) 447; Steuernagel, HK I.3 (1900) 157 und Fernandez, CSS II.5 (1938) 47 ließen die Entscheidung zwischen (2) und (3) offen. - Oettli, KK A 2 (1893) 132; König, Lehrgebäude II.2 (1897) 557 § 387b und Delitzsch, Lesefehler (1920) 101 § 100a plädierten für (2) und erklärten (1) auf verschiedene Weisen als Ableitungen. Ähnlich erwog auch Noth, HAT I.7 ([1]1938) 9, ([2]1953) 24-25. - Nach Benjamin, Variations (1921) 26 leitete אחרי eine redaktionell bedingte, alternative Lesart ein, die fälschlich in den Text integriert wurde.

art den Vorzug erhält und die G*-Lesart als Eintragung aus dem vorangegangenen Satz 2,12c zu erklären ist.[54]

Auch in der zweiten Variante ist die G*-Lesart insofern spannungsvoll, als die die Reihe abschließende Objektnennung και παντα τον οικον μου in der textkritisch unbestrittenen Fortsetzung και παντα οσα εστιν αυτοις nicht nur eine Dopplung findet, sondern diese auch noch über και παντα τον οικον μου zurückgreift und mit και τους αδελφους μου kongruiert. Demnach erhält auch hier die spannungsfreie M-Lesart den Vorzug, und die G*-Lesart wird wiederum als Eintragung aus dem vorangegangenen Satz 2,12c zu erklären sein.[55]

(T 6) 2,14d.e

2,14d והיה] G*[esc] και αυτη ειπεν (θ'α' και εσται, G[p] ÷ και αυτη ειπεν ↙ ※ εαν μη αναγγειλητε τον λογον ημων τουτον[56] και εσται ↙)
2,14d לנו] G*[escp] υμιν (θ'α' ημιν)
2,14e ועשינו] G*[esp] ποιησετε (G[c] ποιησατε, θ'α' ποιησωμεν)
2,14e עמך] G*[escp] εις εμε (θ'α' μετα σου)

Während in M die Kundschafter die Rede 2,14bde in ihren beiden Teilen, dem Schwur (2,14b) und dem Schwurinhalt (2,14cde), an Rahab richten, ergeht in G* nur der erste Teil (2,14b) als Schwur an Rahab, und Rahab richtet den zweiten Teil (2,14de), trotz des ergangenen Schwures, als erneute Bitte an die Männer, die im Folgenden aber nicht mehr beantwortet wird.

2,14a	*w-ymrw*	*l-h*	*h-'nšym*	
	και ειπαν	αυτη	οι ανδρες	
2,14b		*npš-nw*	*tḥty-km*	*l-mwt*
		η φονη ημων	ανθ' υμων	εις θανατον
2,14c		*'m l' tgydw 't dbr-nw zh*		
		------------------------------[57]		

54 Ebenso Butler, WBC 7 (1983) 26; im Ergebnis auch Floß, Kunden I (1982) 33 Abschnitt 1.2.2.23[a], 58 Abschnitt 1.3.2.24, doch mit der unverständlichen Begründung, eine Entscheidung in der zweiten Variante für G* impliziere hier eine Entscheidung für M. - Gegenteilig entschieden Benjamin, Variations (1921) 27: 'Accidental omission; cf.v.12, where the Hebrew has the full expression' und Boling, AncB 6 (1982) 142, der ein Abgleiten des Auges א]ת בי[ת אבי annahm.

55 Ebenso Soggin, CAT 5a (1970) 34; ders., OTL Joshua (1972) 37. - Gegenteilig entschieden Holmes, Joshua (1914) 21: 'v.18b M.T. favours LXX', Benjamin, Variations (1921) 27: 'The Greek readings seems to be confirmed by v.18' und Floß, Kunden I (1982) 33-34 Abschnitt 1.2.2.24, 58 Abschnitt 1.3.2.24, der eine sekundäre Erweiterungstendenz in M annahm, die bestrebt war, die Liste der Sippenmitglieder zu vervollständigen, dabei aber die genannten Spannungen in G* unberücksichtigt ließ. - Boling, AncB 6 (1982) 142 nahm an, der ursprüngliche Wortlaut habe sowohl die M- als auch die G*-Lesart enthalten, ließ dann aber unerklärt, wie und warum es zur Entstehung der vorliegenden Lesarten kam.

56 Zur Auffüllung des Minus 2,14c (εαν ... τουτον) in G[p] siehe unten (T 9).

57 Da die fehlende Wiedergabe von 2,14c in G* mit den übrigen Varianten nichts zu

2,14d	*w- hyh*	*b-*	*tt*	*YHWH*	*l-nw*	*'t h-'rṣ*	
	και αυτη ειπεν	ως αν	παραδω	κυριος	υμιν	την πολιν [58]	
2,14e	*w-'śynw*	*'m- k*	*ḥsd*	*w-*	*'mt*		
	ποιησετε	εις εμε	ελεος	και	αληθειαν		

Entweder hat M die älteren Lesarten bewahrt, והיה wurde zu *והיא verlesen, *אמרה ergänzt und die folgenden Personalmorpheme לנו zu *לכם, ועשינו zu *ועשיתם und עמך zu *עמי geändert, oder G* hat die ältere Lesart *והיא אמרה bewahrt, die zu והיה verlesen wurde, weswegen entsprechend auch die folgenden Personalmorpheme *לכם zu לנו, *ועשיתם zu ועשינו und *עמי zu עמך angeglichen wurden. Zwar erscheinen beide Ableitungen als möglich, doch darf die in M überlieferte Lesart wohl insofern als die ältere gelten, als sie die sinnvollere Dialogführung aufweist, in der die Bitte der Rahab um die Eideszusage der Männer (2,9-13) und deren Antwort (2,14) sinnvoll korrespondieren, und sich die in G* vorliegende Dialogführung, derzufolge Rahab nach ihrer Bitte (2,9-13) und der Zusage der Männer (2,14b) erneut mit fast denselben Worten zu bitten anhebt (2,14de) und dann ohne Antwort verbleibt, kaum besser als durch die beschriebene Korruption erklären läßt.[59]

(T 7) 2,15bc

2,15bc כי ... יושבת] G*^{esc} om. (G^{p} ※ οτι ο οικος αυτης εν τω τειχει [G^{p2} τειχω] και εν τω τειχει αυτη εκαθητο ↙, θ' οτι οικος αυτης κ.τ.ε.[60])

Der vorangegangene Satz 2,15a setzt (textkritisch unumstritten) ein Wohnen Rahabs an der Stadtmauer voraus, denn ein Abseilen aus dem Fenster wäre innerhalb der Stadt sinnlos. Nähme man an, die beiden Sätze 2,15bc seien in

---

tun hat, soll sie unabhängig von diesen in Abschnitt (T 9) erörtert werden.

58 Da die Variante 2,14d את הארץ - την πολιν mit den hier zu klärenden Varianten nichts zu tun hat, braucht sie hier nicht erörtert werden.

59 So entschieden sich - im Ergebnis - alle Autoren: Nach Hollenberg, Charakter (1976) 10 wußte G* mit 2,14c 'nichts anzufangen und sah das folg. והיה בתת וגו' als Worte Rahabs an'; nach Holzinger, KHC 6 (1901) 4 'lässt LXX aus, augenscheinlich, um auszugleichen: durch die dafür eingesetzten Worte και αυτη ειπεν und Umänderung von v.14[b] [lies: v.14de] in Worte der Rahab ... wird ermöglicht, dass die Männer v.17 auf ihre Forderung antwortend zurückkommen'; Holmes, Joshua (1914) 21 und Benjamin, Variations (1921) 10.27 nahmen Versehen an; nach Margolis, Joshua (1931) 25 fand G* statt והיה die korrupte Form *והיא vor, interpretierte sie als Abbreviatur [א]והי [מרה]א und änderte die folgenden Personalmorpheme. Fernandez, CSS II.5 (1938) 49 entschied sich auf Grund der äußeren Bezeugung gegen G*. Nach Simpson, Traditions (1948) 394 liege in G* eine Glättung in Vorgriff auf 2,17 vor. Nach Soggin, CAT 5a (1970) 34; ders., OTL Joshua (1972) 37 bietet G* eine sinnlose Wiederholung und sei daher als sekundär zu bewerten, und Floß, Kunden I (1982) 34 Abschnitt 1.2.2.25[b], 34 Abschnitt 1.2.2.26[a], 59 Abschnitt 1.3.2.25[a] schloß sich wiederum Holmes an.

60 Zur θ'-Lesart: Field, Fragmenta (1875) 339 Anm.42. - Woher Floß, Kunden I (1982) S. 12 Nr. 28 für α' und σ' die Lesart και εν τω τειχι αυτη εκαθητο nahm, warum er S. 21 Abschnitt 1.1.2.28 nur noch von α' sprach und beidemale die genannte Bezeugung für θ' überging, bleibt mir uneinsichtig.

M erst sekundär eingefügt worden, um diese Bedingung zu explizieren[61], so müßte man erklären, warum der Verfasser von 2,15a diese Bedingung zwar vorausgesetzt hat, aber nicht aussprach, so daß sie erst sekundär in M ergänzt werden mußte.

Näher liegt daher die Annahme, daß die beiden Sätze 2,15bc durchaus zum Kontext gehörten und von G* nur darum ausgelassen wurden, weil sie die Konstruktion eines eisenzeitlichen Vierraum-Hauses voraussetzen, dessen Querraum einen Teil der Kasemattenmauer der Stadt bildete.[62] Diese typisch eisenzeitliche Stadtmauerart war in persisch-hellenistischer Zeit jedoch außer Gebrauch gekommen, weshalb die Übersetzer der Septuaginta - erst recht, wenn diese in Unterägypten entstand, wo Städte damals generell offene Siedlungen waren - mit den technischen Angaben nicht mehr viel anfangen konnten und sie kürzend übergingen. Daher verdient die in M erhaltene Lesart den Vorzug.[63]

(T 8) 2,17c.20c

2,17c אשר השבעתנו] G*^{esc} om. (G^{p} ⁎ ω ωρκισας ημας ↙)
2,20c אשר השבעתנו] G*^{esc} om. (G^{p} ⁎ ω ωρκισας ημας ↙)

In beiden Fällen fehlt in G* derselbe Attributsatz. Zwar konstatierte Holmes: 'The phenomenon of double and sometimes more frequent omission of the same word or expression in LXX in a large number of passages ... occurs too often to be accidental', doch läßt sich daraus nicht schließen, daß solche Varianten pauschal einer späteren Bearbeitung in M zuzuschreiben seien[64], denn sie könnten auch durch Kürzungen in G* verursacht sein.

---

61 Eine explikative Zufügung in M nahmen an: Hollenberg, Charakter (1876) 18 ['könnte spätere erklärung sein']; Holmes, Joshua (1914) 10.21; Benjamin, Variations (1921) 27; Fernandez, CSS II.5 (1938) 50; Floß, Kunden I (1982) 21, Abschnitt 1.1.2.28, 35 Abschnitt 1.2.2.28, 59 Abschnitt 1.3.2.28; Boling, AncB 6 (1982) 148; Tov: Japhet, Studies (1986) 334.

62 Driver: JQR 75th anniv. vol. (1967) 152 interpretiert קיר unter Verweis auf Syr. ܩܘܪܐ als Winkel der Stadtmauer, doch läßt sich im hebräischen AT keine vergleichbare Verwendung des Lexems benennen. - Zur Architektur und Verbreitung der Kasemattenmauern siehe Aharoni: BASOR 154 (1959) 35-39; Lapp: BASOR 223 (1976) 25-42; Weippert, Palästina (1988) 441-442.551-553.608-609.699. - Zur Architektur und Verbreitung von Vierraumhäusern siehe Beebe: BA 31 (1968) 38-58; Shiloh: IEJ 20 (1970) 180-190 und IEJ 28 (1978) 36-51; Weippert, Palästina (1988) 393-395.449.530-532.594-597; Fritz, Stadt (1990) 113-114.

63 Nach Holzinger, KHC 6 (1901) 4; Rudolph, Elohist (1938) 168; Simpson, Traditions (1948) 282 und Butler, WBC 7 (1983) 37 wurden die Sätze gestrichen, um das Haus nicht in den Sturz der Stadtmauer einzubeziehen. Auch Smend, Erzählung (1912) 282 schrieb das Fehlen in G* der glättenden und kürzenden Tendenz dieser Textform zu.

64 Eben dies aber tat Holmes, Joshua (1914) 1-2 im allgemeinen und 3.21-22 in Anwendung auf die vorliegenden Varianten, und Floß, Kunden I (1982) 60 Abschnitt 1.3.2.31/35 schloß sich ihm an.

Die Wendung השבעה אשר השבעתנו ist eine *figura etymologica*, die in M in leichten Variationen elfmal belegt ist. Nur einmal wird sie in G* ebenfalls als *figura etymologica*[65], sechsmal hingegen werden Nomen und Verb durch verschiedene etymologische Basen wiedergegeben[66], dreimal wird nur das Nomen[67] und einmal nur das Verb[68] übersetzt. Auf voller Breite tendiert G* demnach dazu, diese *figura etymologica* aufzulösen, und so kommt M, wo sie erhalten ist, die sichere Priorität zu.[69]

(T 9) 2,4ef.9e.12d.14c.21de.22d

2,4ef ולא ... המה] G^{*esc} om. (G^{p}θ' και ουκ εγνων ποθεν εισιν [G^{p} sub ※])
2,9e וכי ... מפניכם] G^{*esc} om. (G^{p}θ' και οτι τετηκασιν παντες οι κατοικουντες την γην απο προσωπου υμων [G^{p} sub ※])
2,12d ונתתם לי אות אמת] G^{*esc} om. (G^{p}θ' και δωσετε [θ' δοτε] μοι σμηειον αληθινον [G^{p} sub ※])
2,14c אם ... דברנו זה] G^{*esc} om. (G^{p} εαν μη αναγγειλητε τον λογον ημων τουτον [sub ※])
2,21de וילכו ... בחלון] G^{*esc} om. (G^{p} και επορευθησαν και εδησεν το σημειον[70] το κοκκινον εν τη θυριδι[71])
2,22d עד שבו הרדפים] G^{*esc} om. (G^{p} εως επεστρεψαν οι διωκοντες [sub ※])

Diese sechs Varianten weisen enge Gemeinsamkeiten auf. In allen Fällen bleiben jeweils ein oder zwei Sätze in G* ohne Entsprechung. Dabei handelt es sich durchweg um Sätze, die innerhalb derselben Einheit eine fast wörtliche (2,9e // 2,24c; 2,14c // 2,20a; 2,21de // 2,18b; 2,22d // 2,16d) oder zumindest teilweise wörtliche (2,4ef // 2,5cd; 2,12d // 2,14e) Parallele haben. Daher liegt es nahe, für alle sechs Fälle entweder eine gemeinsame Auffüllung in M oder eine gemeinsame Tilgung in G* anzunehmen.

---

65 Num 5,21.

66 Gen 26,3; Num 30,3; Dtn 7,8; Jos 9,20; Jer 11,5; 2 Chr 15,15.

67 Jos 2,17.20; Koh 9,2.

68 1 Sam 14,27.

69 Ebenfalls eine Kürzung in G* nahmen an: Hollenberg, Charakter (1876) 8; Fernandez, CSS II.5 (1938) 50.51; Smith, Introduction (1973) 171; Butler, WBC 7 (1983) 27. - Benjamin, Variations (1921) 27 hielt 2,17c für 'Anticipatory to v. 20' und 2,20c für 'Amplificatory'; auch Tov: Japhet, Studies (1986) 333 nahm in 2,17c einen Zusatz in M an und ließ 2,20c unerwähnt. - Nach Boling, AncB 6 (1982) 142 liege in 2,17c eine Haplographie in G* vor, weshalb hier die längere Lesart den Vorzug erhalte, während in 2,20c ein Anlaß zu einer Haplographie fehle und daher der kürzeren Lesart der Vorzug zukomme.

70 Daß α', σ' und G^{p} für את תקות השני die Übersetzung το σημειον το κοκκινον bieten (Field, Fragmenta [1875] 339 Anm. 51: signum), stellt die Priorität der Lesart תקות nicht in Frage, denn das Lexem תקוה ist nur noch in 2,18b belegt, war den Übersetzern wohl unbekannt, wurde in G* in 2,18b frei als σημειον interpretiert und daher bei α', σ' und G^{p} auch hier so wiedergegeben.

71 Margolis, Joshua (1931) 31 notierte die Auffüllung in G^{p} sub ※, doch wird die Asterisierung durch keinen Zeugen belegt, sondern stellt eine (zugegeben: sinnvolle) Konjektur dar.

Zwar wurde vermutet, daß es sich bei fünf der sechs Varianten um Auslassungen auf Grund eines Homoioarkton oder Homoioteleuton handelt (2,4ef ויהי [... ולא], 2,9e [כי ...]וכי, 2,12d והחיתם [... ונחתם], 2,21de [וילכו] וילכו, 2,22d [הרדפים ...] ימים)[72], doch bezieht sich das Homoioarkton erstens teilweise auf nur einen einzigen Buchstaben (2,4ef.12d), zweitens ist diese Erklärungsmöglichkeit in 2,14c nicht gegeben, und drittens ist das Fehlen ganzer Sätze in den umgebenden Kapiteln Jos 1 und Jos 3 nur je einmal[73], in Jos 2 hingegen gleich neunmal[74] belegt, so daß diese Varianten angesichts ihrer massiven Häufung in Jos 2 kaum als versehentliche Auslassungen unachtsamer Schreiber erklärt werden können.

Alfrink vermutete, G* habe 2,4ef als bewußte Lüge getilgt[75], doch stellen die folgenden Sätze eine nicht mindere Lüge dar und wurden gleichwohl beibehalten. Boling vermutete eine Auslassung auf Grund eines Homoioarkton ויהי [המה ... ולא].[76] Floß wertete 2,4ef als Zusatz in M, denn die Boten des Königs forderten nur die Herausgabe der Männer und fragten nicht nach der Herkunft[77], doch könnte gerade dieser Aspekt auch zur Tilgung in G* geführt haben. Tov interpretierte 2,4ef als jüngeren Rechtfertigungsversuch für Rahab[78], doch braucht ein solcher Versuch nicht erst nachträglich in M hinzugefügt, er könnte ebenso in G* als ungefragte Antwort übergangen worden sein, weshalb eine Entscheidung zwischen beiden Lesarten, da ohnehin belanglos, unterbleiben soll.

Im Falle der Variante 2,9e ist zu beachten, daß zwischen 2,9d (עלינו) und 2,9e (נמגו) sowie zwischen 2,9e (נמגו) und 2,10a (שמענו) ein Wechsel der grammatischen Person vorliegt, der nur literarkritisch erklärt werden kann.[79] Weiter werden in 2,9d (וכי נפלה) und 2,9e (וכי נמגו) zwei einander folgende Sätze mit וכי eröffnet, was im gesamten AT parallelenlos ist.[80] Diese beiden Beobachtungen sowie das Fehlen des Satzes 2,9e in G*esc erlauben den Schluß, daß dieser Satz erst sekundär in seinen Kontext eingefügt wurde und G* die

72 So Boling, AncB 6 (1982) 141 [zu 2,4ef.9e]. 142 [zu 2,12d.21de]. 143 [zu 2,22d]. - Zu 2,21de, wo dies, isoliert gesehen, tatsächlich als wahrscheinlich gelten kann: Steuernagel, HK I.3 (1900) 159; Benjamin, Variations (1921) 27; Fernandez, CSS II.5 (1938) 51; Gelin: SB III (1955) 31 [möglich, aber unwahrscheinlich]; Alfrink: BOT III (1952) 27; Smith, Introduction (1973) 169; Butler, WBC 7 (1983) 27. - Zu 2,22d: Fernandez, CSS II.5 (1938) 52.

73 Jos 1,15e (textkritisch unentschieden) und 3,10a (G* hat glättend getilgt).

74 Außer in den genannten Belegen noch in Jos 2,15bc.17c.20c.

75 Alfrink: BOT III (1952) 23.

76 Boling, AncB 6 (1982) 141. Ebenfalls eine Kürzung in G* vermuteten Holmes, Joshua (1914) 20 ['perhaps accidentally'] und Butler, WBC 7 (1983) 26.

77 Floß, Kunden I (1982) 54-55 Abschnitt 1.3.2.14.

78 Tov: Japhet, Studies (1986) 333. Ebenfalls eine Auffüllung in M vermutete Benjamin, Variations (1921) 25. Chesman, Studies (1967) 18-26 nahm, wie meistens, zwei divergierende Vorlagen an und ließ damit die Frage der Priorität, wie meistens, offen.

79 Beobachtet von Ehrlich, Randglossen III (1910) 7.

80 Beobachtet von Dillmann, KEH 13 (1886) 447.

ältere Lesart bewahrt hat.[81]

Daß eine solche Einfügung durch den Kontext nahegelegt wurde, zeigen einige Parallelen. So wird Rahabs Wort 2,9c im Bericht der Kundschafter an Josua 2,24b wörtlich wiederaufgenommen. Der nachfolgende Satz in der Rede der Rahab 2,9d stimmt fast wörtlich mit Ex 15,16a überein. Der dort vorangehende Satz Ex 15,15c begegnet wiederum fast gleichlautend in 2,24c, und so lag es nahe, 2,24c aus dem Bericht der Kundschafter auch in die Rede der Rahab in 2,9e einzutragen.

Auch in 2,12d erleichtern literarkritische Beobachtungen die textkritische Entscheidung. Erstens bittet Rahab sowohl in 2,12c (עם בית אבי) als auch in 2,13ab (את אבי ואת אמי ...) und 2,13c (את נפשתינו) um Gnade für ihre ganze Familie, doch in 2,12d (לי) ist ihre Bitte singularisch nur auf sie selbst bezogen. Zweitens bereitet die Interpretation der Wendung אות אמת Schwierigkeiten, denn sie wird in der Einheit nicht mehr aufgegriffen, und so bleibt unklar, ob sie sich auf den Eid oder auf das Zeichen der roten Schnur bezieht.[82] Während für eine versehentliche Auslassung kein Anlaß vorlag, läßt sich eine sekundäre Einfügung als Bemühen verstehen, die Bitte 2,12c (חסד) nach dem Vorbild ihrer Beantwortung 2,14e (חסד ואמת) im Sinne des dort belegten Hendiadyoin in 2,12d (אמת) durch eine weitere parallele Bitte zu ergänzen, so daß die in G* erhaltene kürzere Lesart vermutlich wiederum die ältere ist.[83]

---

81 G* kürzt (Vermeidung einer Wiederholung zu 2,24c): Albers, Quellenberichte (1891) 41; Rudolph, Elohist (1938) 165; Kroeze, COT Jozua (1968) 43; Boling, AncB 6 (1982) 141 [Homoioteleuton כי ... וכי]. - M füllt auf: Hollenberg, (1876) 18 [hält Zusatz aus Ex 15 für möglich]; Steuernagel, HK I.3 (1900) 158; Holzinger, KHC 6 (1901) 4; Ehrlich, Randglossen III (1910) 7; Holmes, Joshua (1914) 6.20; Delitzsch, Lesefehler (1920) 139; Benjamin, Variations (1921) 26; Schulz, HSAT II.3 (1924) 11 ['mag ... sein']; Nötscher, EB Josua (1953) 10; Floß, Kunden I (1982) 55 Abschnitt 1.3.2.20, Tov: Japhet, Studies (1986) 332. - Unentschieden: Butler, WBC 7 (1983) 26. - Chesman, Studies (1967) 18-26 nimmt, wie meistens, zwei divergierende Vorlagen an und läßt die Frage der Priorität damit, wie meistens, offen.

82 Auf Grund dieser Unklarheit läßt sich nicht behaupten, daß zwischen der Bitte um einen Eid (2,12a) und der Bitte um ein Zeichen (2,12d) eine literarkritische Spannung bestehe. Dies wurde von Procksch, Sagenbuch (1906) 129; Smend, Erzählung (1912) 281; Gressmann, SAT I.2 ([1]1914) 129; Holzinger: HSAT I ([4]1922) 330; Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 67; Simpson, Traditions (1948) 280; Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 336; Hertzberg, ATD 9 ([1]1953) 20, ([2]1959) 21 und ähnlich auch von Rudolph, Elohist (1938) 166 vertreten. Ebensowenig läßt sich daher sagen, daß 2,12d in M eingefügt wurde, um nach der Schwuraufforderung (2,12a) nun zum bislang noch nicht erwähnten Zeichen der Schnur (2,18abc.21e) überzuleiten.

83 M füllt auf: Steuernagel, HK I.3 (1900) 158 [Vorbereitung auf 2,18.21]; Holmes, Joshua (1914) 20-21 [unterbricht den Zusammenhang; Vorbereitung auf 2,18, wo את schon als אות verlesen wurde]; Fernandez, CSS II.5 (1938) 48 [kein Grund zur Auslassung, wohl Zufügung nach 2,14e im Gedanken an 2,18.21]; Nötscher, EB Josua (1953) 11 [ohne Begründung]; Gelin: SB III (1955) 29; Floß, Kunden I (1982) 58 Abschnitt 1.3.2.23 [Verweis auf Holmes]; Görg, NEB Josua (1991) 16; Fritz, HAT I.7 (1994) 32.41. - G* kürzt: Albers, Quellenberichte (1891) 38 [stili-

Im Falle der Variante 2,14c lag, von der längeren Lesart (M) ausgehend, wiederum kein Anlaß zu einer bewußten oder versehentlichen Auslassung vor. Von der kürzeren Lesart (G*) aus hingegen läßt sich eine sekundäre Einfügung gut als Bemühen erklären, das ansonsten unbedingt erscheinende Versprechen an die Einhaltung der in 2,17-20 nachgereichten Bedingungen zu binden. Demnach läßt sich nur die in M vorliegende Lesart als die abgeleitete erklären, womit G* vermutlich wiederum die ältere Lesart bewahrt hat.[84]

Zwar läßt sich in 2,21de die Entstehung der kürzeren Lesart (G*) leicht auch als Abschreibfehler auf Grund des doppelten וילכו - וילכו erklären[85], doch sprechen weitere Beobachtungen eher zugunsten einer sekundären Einfügung in M. Zunächst ist zu beachten, daß Rahab den Auftrag erhielt, die Schnur beim Anrücken der Israeliten ins Fenster zu binden (2,18b-d), die Ausführung des Auftrages aber schon während des Gehens der Kundschafter (2,21d.22a) mitgeteilt wird, so daß zu schließen ist, daß Auftrag und Ausführung trotz der fast wörtlichen Übereinstimmung (2,18b // 2,21e) in Spannung stehen[86] und die Ausführung erst sekundär nachgetragen wurde.

Hinzu kommt die auffallende Wiederholung 2,21d // 2,22a, deren mögli-

---

stische Glättung]; Holzinger, KHC 6 (1901) 5 [stilistische Glättung]; Smend, Erzählung (1912) 282; Simpson, Traditions (1948) 281 [stilistische Glättung]; Alfrink: BOT III (1952) 25; Nötscher, EB Josua (1953) 11 [Zeichen neben dem Schwur entbehrlich]; Boling, AncB 6 (1982) 142 [Auslassung durch Homoioarkton; doch entsprechen sich die Wortanfänge nur in einem Buchstaben]. - Benjamin, Variations (1921) 26 ['Anticipatory to v. 18 in the Greek'] basiert wohl auf einem Irrtum.- Chesman, Studies (1967) 18-26 nimmt wieder einmal zwei divergierende Vorlagen an und läßt die Frage der Priorität damit wieder einmal offen.

84 M füllt auf: Steuernagel, HK I.3 (1900) 158; Procksch, Sagenbuch (1906) 130; Holmes, Joshua (1914) 21; Benjamin, Variations (1921) 27; Floß, Kunden I (1982) 58 Abschnitt 1.3.2.25[a]. - G* kürzt: Oettli, KK A 2 (1893) 133 ['läßt weg']; Fernandez, CSS II.5 (1938) 49 [Entscheidung auf Grund breiter Bezeugung]. - Unklar bleibt die Entscheidung bei Butler, WBC 7 (1983) 27. - Chesman, Studies (1967) 18-26 nimmt wieder einmal zwei divergierende Vorlagen an und läßt die Frage der Priorität damit wieder einmal offen. Nach Grenspoon, Studies (1983) 157 habe 2,14c schon in der G*-Vorlage gefehlt, womit die Frage der Priorität der beiden Lesarten ebenfalls noch nicht beantwortet ist.

85 Steuernagel, HK I.3 (1900) 159; Benjamin, Variations (1921) 27; Fernandez, CSS II.5 (1938) 51; Gelin: SB III (1955) 31 [möglich, aber unwahrscheinlich]; Alfrink: BOT III (1952) 27; Smith, Introduction (1973) 169; Boling, AncB 6 (1982) 142; Butler, WBC 7 (1983) 27. - Anders Keil, BC II.1 ([1]1863) 23, ([2]1874) 24: 'Letzteres that sie natürlich nicht sogleich, sondern erst als es nöthig wurde. Es wird hier nur gleich berichtet, um diesen Gegenstand abzuschliessen.'

86 Holzinger, KHC 6 (1901) 6-7 und ders.: HSAT I ([3]1909) 309 sowie Smend, Erzählung (1912) 282 und Simpson, Traditions (1948) 282.654-655 bemerkten die Spannung, rechneten beide Stellen aber derselben Hand zu und versuchten, die Spannung durch eine entsprechende Literarkritik zu erklären. - Schulz, HSAT II.3 (1924) 12 und Nötscher, EB Josua (1953) 12 bemerkten die Spannung, zogen aber keine Konsequenzen. - Rudolph, Elohist (1938) 166 und Hertzberg, ATD 9 ([1]1953) 20, ([2]1959) 20 schrieben sie hebräischer Erzähltechnik zu: Was jetzt schon gesagt sei, brauche in Jos 6 nicht mehr gesagt zu werden.

che Bewertung als Dopplung zu prüfen ist. Groß hat darauf aufmerksam gemacht, daß die Satzformen *wa-yiqtol* und *wə-qatal* nicht nur zum Ausdruck des Progresses stehen. Vielmehr kann *wa-yiqtol* und *wə-qatal* auch dazu dienen, einen Erzählfaden resümierend an der Stelle wiederaufzunehmen, an dem er für eine Hintergrundschilderung verlassen worden war, ohne dadurch eine Dopplung zu bilden.[87]

Stipp hat den Versuch unternommen, einschlägige Belege für Wiederholungen in *wa-yiqtol* zu sammeln, zu gruppieren und die genannte Regel zu erweitern.[88] Seiner These zufolge könne *wa-yiqtol* dazu dienen, (1) den Erzählfaden nach einer Digression an dem Punkt wiederaufzugreifen, an dem er zuvor verlassen worden war[89], oder (2) nach einer Gruppe verschiedener Angaben den Erzählfaden resümierend durch die Wiederholung der wichtigsten Angabe fortzuführen[90], doch lägen darüber hinaus (3) auch Fälle vor, in denen die gleichlautenden Sätze einander in einem derart geringen Abstand folgen, daß die genannten Erklärungen ausscheiden müssen und zu vermuten sei, daß die Wiederholungen lediglich die Fortdauer einer Handlung bezeichnen, wozu namentlich Jos 2,21d // 2,22a als Beleg zu rechnen sei[91].

87 Groß: TThZ 87 (1978) 106 Anm. 19 und BN 18 (1982) 64.66.

88 Stipp, Elischa (1987) 205-210.

89 Stipp, Elischa (1987) 206-207 nennt folgende Belege: Gen 2,8ab // 2,15ab; Num 13,3a // 13,17a; Dtn 9,18a // 9,25a; 1 Sam 19,11a // 19,14a; 1 Sam 30,1a // 30,3a; 2 Sam 12,26a; 2 Kön 7,5b // 7,8a; 2 Kön 25,18a // 25,20a. Von diesen Belegen können einige teils nicht als beweisfähig, teils nicht als einschlägig gelten. Num 13,3a // 13,17a taugt insofern kaum als Beweisfall, als 13,3a-16c auf Grund weiterer Beobachtungen als sekundäre Erweiterung und 13,3a // 13,17a daher als redaktionelle Wiederaufnahme nach dem Kuhl'schen Prinzip zu werten ist. Dtn 9,18a // 9,25a wird von den Kommentatoren ebenfalls als literarisch nicht einheitlich gewertet. Zwar ist durchaus zu erwarten, daß die Redaktoren die Regeln der Sprache beachtet haben, doch sollte man, um einen Zirkelschluß zu vermeiden, in der Suche nach literarkritisch tolerablen Wiederholungen nur Belege verwerten, die nicht aus anderen Gründen als literarkritisch uneinheitlich gelten müssen. - In 1 Sam 19,11a // 19,14a wird nicht dieselbe Handlung zweimal erwähnt, sondern es handelt sich um zwei verschiedene Botenaussendungen, deren erste die Bewachung Davids in seinem Haus und deren zweite die Verhaftung Davids aus seinem Haus zur Aufgabe hat. - In 1 Sam 30,1a // 30,3a liegt keine Wiederholung von zwei *wa-yiqtol*-Sätzen, sondern *wyhy & Zeitangabe* (1a) sowie ein *wa-yiqtol*-Satz (3a) vor. 2 Sam 12,26a läßt sich vielleicht auch als Einsatz einer neuen Einheit erklären.

90 Stipp, Elischa (1987) 207-208 nennt folgende Belege: Jos 2,10a // 2,11a; 1 Sam 31,2-5 // 31,6; 2 Kön 8,20a // 8,22a. Von diesen Belegen gehört Jos 2,10a // 2,11a verschiedenen redaktionellen Ebenen an (L 5).

91 Stipp, Elischa (1987) 208 nennt folgende Belege: Gen 18,2b // 18,2d; Gen 21,16b // 21,16e; Gen 43,26d // 43,28e; 2 Sam 9,6c // 9,8a; Jos 2,21d // 2,22a; 1 Sam 30,11d // 30,12b. Über die genannte Regel hinaus nimmt Stipp ferner an, daß derartige Wiederholungen bei Verben der Bewegung die sukzessive Fortbewegung bezeichnen: 1 Sam 4,12b // 4,13a; 2 Kön 4,36e // 4,37a; Neh 2,15c // 2,15e; 2 Kön 7,7b // 7,7e. Dabei bleibt erstens unklar, warum er Jos 2,21d // 2,22a nicht zur Gruppe der Verben der Bewegung zählt. Zweitens läßt sich 1 Sam 4,12b // 4,13a nicht als sukzessive Fortbewegung erklären. Drittens ist das Phänomen suk-

Indes halten die genannten Belege der Gruppe (3) einer näheren Prüfung nicht stand. Gen 43,26d // 43,28e und 2 Sam 9,6c // 9,8a lassen sich als Wiederholungen der beschriebenen Proskynese verstehen.[92] Ebenso stimmt 1 Sam 30,11d // 30,12b gut mit den beiden genannten Gängen des Essens, zunächst Brot, dann Feigenkuchen, überein.[93] Im selben Sinne läßt sich 2 Kön 4,36e // 4,37a als ein Näherkommen der Frau in zwei Schritten, also im Sinne einer wiederholten Handlung, erklären, die literarkritisch ohnehin nicht als anstößig gelten kann.[94] Auch die beiden verbleibenden Belege Gen 18,2b // 18,2d und Gen 21,16b // 21,16e sind, wie eine versuchsweise Einfügung der Worte 'noch immer' oder 'immer noch' zeigt, kaum als betonte Fortdauer der Handlung zu interpretieren. Wohl aber lassen sie, wie eine versuchsweise Einfügung eines resümierenden 'also' zeigt, durchaus ein Verständnis als resümierender Narrativ zu, womit Gruppe (3) als unbegründet entfällt.

Zur literarkritischen Bewertung der Wiederholung Jos 2,21c // 2,22a kommt Gruppe (2)[95] aus naheliegenden Gründen nicht in Betracht, so daß zum Vergleich nur Gruppe (1)[96] übrigbleibt. Analysiert man daher die für diese Gruppe genannten Belege aus syntaktischer Sicht, so zeigt sich, daß die längere, kürzere oder gar minimale Digression zwischen den beiden gleichlautenden Sätzen der Form *wa-yiqtol* stets in invertierten Verbalsätzen, Nominal- oder Partizipialsätzen formuliert ist und diese Beobachtung als provisorische Regel gelten kann. Dieser makrosyntaktischen Regel für Wiederaufnahmen wird die fragliche Wiederholung Jos 2,21d // 2,22a jedoch nicht gerecht, was weiter die Vermutung bestärkt, daß hier kein resümierender Narrativ im Sinne der Gruppe (1), sondern eine literarkritisch anstößige Dopplung vorliegt.[97] Dann ist sowohl unter text- als auch unter literarkritischen Aspekten zu schließen, daß 2,21de eine sehr junge Zufügung darstellt und die in G* erhaltene Lesart erneut den Vorzug verdient.[98]

---

zessiver Handlungen nicht mit einer bestimmten Gruppe von Verben verbunden (Bsp. 1 Sam 30,11d // 30,12b). Und viertens stellen sukzessive Handlungen literarkritisch nichts anderes als wiederholte Handlungen dar, so daß sie hier auch keiner Sonderregel bedürfen.

92 Lesung mit G*.

93 Diese Alternative wurde von Stipp, Elischa (1987) 208 selbst angedeutet.

94 Dies wird von Stipp, Elischa (1987) 208 in seiner Literarkritik selbst so gesehen.

95 Dazu gehören nach den obigen Einschränkungen noch 1 Sam 31,2-5 // 31,6 und 2 Kön 8,20a // 8,22a.

96 Dazu gehören nach den obigen Einschränkungen noch Gen 2,8ab // 2,15ab; 2 Kön 7,5b // 7,8a; 25,18a // 25,20a sowie Gen 18,2b // 18,2d; 21,16b // 21,16e.

97 Ebenfalls als Dopplung, doch im Sinne paralleler literarischer Quellen (J und E oder J^1 und J^2), bewertet von Holzinger, KHC 6 (1901) 4; Procksch, Sagenbuch (1906) 129; Smend, Erzählung (1912) 282; Holzinger: HSAT I (^{4}1922) 330.

98 Ebenso entschieden (M füllt auf): Holmes, Joshua (1914) 22; Schulz, HSAT II.3 (1924) 12; Floß, Kunden I (1982) 62 Abschnitt 1.3.2.37/37^a, Tov: Japhet, Studies (1986) 332. - G* kürzt, um Wiederholungen und Widersprüche zu beheben: Holzinger, KHC 6 (1901) 6-7; Smend, Erzählung (1912) 282; Nötscher, EB Josua (1953) 12; Anbar: VT 38 (1988) 388. - Chesman, Studies (1967) 18-26 nimmt,

Die verbleibende Variante 2,22d läßt sich sowohl in M als Eintragung aus 2,16d als auch in G* als versehentliche Auslassung auf Grund des Homoioteleuton [עד שבו הרדפים] ימים erklären und soll, da konvergente literarkritische Beobachtungen fehlen, vorsichtshalber unentschieden bleiben.[99]

Ergebnis

Durch die Analyse von 26 Varianten ergab sich: In M sind die Bezeichnungen der Kundschafter nivelliert (2,1a.23a; 6,22a). Zudem liegt eine Dublette (2,3c) sowie eine korrupte Lesart (2,7c) vor. Ferner wurde in vier Fällen eine parallelisierende Auffüllung innerhalb der Einheit nachgewiesen (2,9e.12d. 14c.21de). G* indes weist in mindestens sechs Fällen eine sehr deutliche Tendenz zu Kürzungen und Zusammenfassungen auf (2,3bc.13a^{bis}.15bc. 17c.20c), die nur teilweise sprachlich bedingt sind. In neun Fällen lassen sich auf Grund der Varianten ältere Lesarten erschließen:

Fall	Satz	Lesart M	ältere Lesart
(T 1)	2,1a	אנשים	*נערים
(T 2)	2,3c	אשר באו לביתך	---
(T 3)	2,4b	ותצפנו	*ותצפן
(T 9)	2,9e	וכי ... מפניכם	---
(T 9)	2,12d	ונתתם ... אמת	---
(T 9)	2,14c	אם לא ... זה	---
(T 9)	2,21de	וילכו ... בחלון	---
(T 1)	2,23a	האנשים	*הנערים
(T 1)	6,22a	האנשים	*הנערים

In drei weiteren Fällen konnte die Priorität der Lesarten nicht sicher entschieden werden:

Fall	Satz	Lesart M	alternative Lesart
(T 9)	2,4ef	ולא ... המה	---
(T 4)	2,7c	אחרי	---
(T 9)	2,22d	עד שבו הרדפים	---

wie meistens, zwei divergierende Vorlagen an und läßt die Frage der Priorität damit, wie meistens, offen.

99 M füllt auf: Steuernagel, HK I.3 (1900) 159 ['vielleicht']; Benjamin, Variations (1921) 27; Schulz, HSAT II.3 (1924) 12; Kroeze, COT Jozua (1968) 48; Floß, Kunden I (1982) 62 Abschnitt 1.3.2.38; Butler, WBC 7 (1983) 27. - Auslassung in G*: Boling, AncB 6 (1982) 143 [Homoioteleuton]. - Unentschieden: Fernandez, CSS II.5 (1938) 52. - Chesman, Studies (1967) 18-26 nimmt, wie meistens, zwei divergierende Vorlagen an und läßt die Frage der Priorität damit wieder einmal offen. - In der Formkritik der Schicht C werden sich Argumente für die Ursprünglichkeit der in M gebotenen Lesart ergeben (siehe unten S. 359-360).

3.3. Literarkritik

Auch in der Literarkritik begegnet zunächst wieder die Frage der alternierenden Bezeichnung der Boten, doch liegen die Hauptprobleme vor allem in den schwierigen Tempusverhältnissen in 2,6-8 und den redaktionellen Erweiterungen der großen Rahab-Rede 2,9-13.

(L 1) 2,1a.23a / 2,2b.3b.4a.e.5b.d.9a.14a.17a ?

Die beiden Kundschafter werden rahmend als נערים* (2,1a.23a)[100], dazwischen aber als אנשים bezeichnet (2,2b.3b.4a.e.5b.d.9a.14a.17a). Dabei ist, wie in der Textkritik festgestellt wurde, zu beachten, daß der Wechsel nicht nur eine ornamentale Rahmung darstellt, sondern zugleich auch einem szenischen Wechsel entspricht, so daß die beiden Kundschafter im rahmenden Gegenüber zu Josua als נערים* begegnen, innerhalb der Erzählung, im Gegenüber zu Rahab, hingegen anonymer und blasser als אנשים erscheinen und der Wechsel zwischen beiden Bezeichnungen (gemeinsam mit einem entsprechenden Wechsel zwischen רחב und אשה) in einer formkritischen Analyse voraussichtlich funktional zu erklären ist, ohne konvergente Beobachtungen aber nicht als literarkritische Spannung gewertet werden kann.[101]

(L 2) 2,1c את הארץ / ואת יריחו ?

Die doppelte Objektangabe את הארץ ואת יריחו wurde von einigen Autoren als Indiz für das Vorliegen verschiedener literarischer Quellen oder zumindest als Hinweis auf eine punktuelle Glossierung interpretiert.[102] In der Tat ist die vorliegende doppelte Objektangabe in einer Kundschafterbeauftragung analogielos. Dennoch ist sie nicht sicher als literarkritisch anstößig zu werten.

Zunächst zu beachten, daß die Kundschafteraussendung 2,1bc in der Einheit Jos 2 sowie in ihrem Abschluß in Jos 6 insgesamt viermal wiederaufgenommen wird, wobei dreimal nur das Land (2,2b.3d; 6,22a) und einmal nur Jericho (6,25e) als Objekt der Auskundschaftung erwähnt werden. In der folgenden Literarkritik wird sich ergeben, daß die drei erstgenannten Belege, die nur das Land erwähnen, derselben Hand wie 2,1c angehören. Daraus

100 Dies setzt die in (T 1) begründete Rekonstruktion nach G* voraus.

101 Nur Floß, Kunden I (1982) 73 wertete diesen Wechsel als literarkritische Spannung, konnte sie aber nicht durch die Annahme redaktioneller Bearbeitungen erklären und nahm sie daher zum Ausgangspunkt seiner Rekonstruktion einer vorliterarischen Fassung.

102 Verschiedene literarische Quellen vermuteten Procksch, Sagenbuch (1906) 129; Smend, Erzählung (1912) 281-281; Holzinger: HSAT I (^{4}1922) 330; Simpson, Traditions (1948) 280; Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 336. Eine punktuelle Glossierung von ראו [את הארץ ו]את יריחו nahm Gressmann, SAT I.2 (^{1}1914) 127, eine punktuelle Glossierung von ואת יריחו nahmen Noth, HAT I.7 (^{1}1938) 8, (^{2}1953) 24 und Fritz, HAT I.7 (1994) 32 an. Auch Rudolph, Elohist (1938) 166-167 vertrat eine punktuelle Glossierung, ließ eine Entscheidung zwischen Gressmann und der später von Noth vertretenen Lösung jedoch offen.

könnte man folgern, daß auch in der Aussendung 2,1c ursprünglich nur das Land als Objekt erwähnt worden sei. Doch würde man damit eine Erzähleinleitung rekonstruieren, in der die Stadt als Ort der Handlung erst in 2,2a eingeführt werden würde[103], was aus erzähltechnischen Gründen als derart unwahrscheinlich gelten kann, daß von einer solchen Rekonstruktion abzusehen und weiter von der in 2,1c vorliegenden doppelten Objektnennung auszugehen ist.[104]

(L 3) Spannungen in 2,6-8 ?

Bislang war der Gang der Handlung (außer in der Namensnennung 2,1f) durch eine Folge von Sätzen der Form *wa-yiqtol* vorwärtsgetragen worden. Deren Progreß wird in 2,6-8 unterbrochen und erst in 2,9 wieder fortgesetzt, was zunächst einer syntaktischen Vorklärung und danach erst der literarkritischen Analyse bedarf.

Die Satzfolge 2,6-8 beginnt in 2,6a mit der Satzform *wə-x-qatal*, deren Wahl weder durch eine Konjunktion noch durch eine Verneinung noch durch einen ornamentalen Chiasmus oder einen betonenden Gegensatz zum letzten vorangegangenen Handlungssatz bedingt ist und daher wohl als bewußter Abbruch des Erzählvordergrundes zum Zwecke einer Hintergrundschilderung interpretiert werden muß. 2,6a dient daher der retrospektiven Schilderung der Situation, die bei der erst später erfolgenden Rückkehr zum Erzählvordergrund gegeben war.

Der nächstfolgende Satz 2,6b ist wieder in *wa-yiqtol* formuliert und bringt einen Progreß zur zuletzt erwähnten Handlung zum Ausdruck. Selbst wenn der Autor gewollt hätte, hätte er an dieser Stelle nicht *wə-x-qatal* oder *x-qatal* wählen können, denn eine Voranstellung eines anderen Satzgliedes als des Prädikates hätte eine ungebührliche Betonung desselben bedeutet. Demnach blieb nur *wa-yiqtol* als mögliche Satzform, und die Wahl dieser Satzform kommt nicht unbedingt einer Rückkehr zum Erzählvordergrund gleich.[105] Vielmehr legt es sich auf Grund der weiteren Fortsetzung der Hintergrundschilderung in 2,7-8 nahe, auch diesen Satz als Teil der Hintergrundschilderung und somit als Progreß innerhalb der Hintergrundschilderung zu verstehen.

Nach zwei weiteren Sätzen der Form *wə-x-qatal*, die gleichfalls der Retrospektive dienen, folgt in 2,7c ein Konjunktionalsatz, der auf Grund seiner

---

103 Eine Emendation von 2,1de nach der in G* vorliegenden Lesart war bereits in der Textkritik (T 1) zurückgewiesen worden.

104 Ebenso entschied schon Hertzberg, ATD 9 (^{1}1953) 17, (^{2}1959) 17.

105 Daß die Satzform *wa-yiqtol* selbst innerhalb eines Regresses möglich ist, wird durch Num 14,36 literarkritisch unumstritten belegt. Dies wurde insbesondere von Floß, Kunden I (1982) 71-72 verkannt, denn er folgerte aus der Oberflächenbeobachtung, derzufolge beidemale die Satzform *wa-yiqtol* vorliegt, daß beide Sätze syntaktisch und temporal auf einer Ebene lägen und daher einer der beiden (er entschied sich für 2,4ab) auszuscheiden sei.

Konjunktion und seiner Satzform *x-qatal* als vorzeitig zum vorangegangenenden Satz, und in 2,8a ein Neueinsatz, der durch seine Satzform *wə-x-yiqtol (LF)* sowie durch das Adverb[106] טרם als gleich- oder nachzeitig[107] zum nachfolgen *wə-x-qatal*-Satz zu verstehen ist, mit dem die Hintergrundschilderung endet und zum Erzählvordergrund zurückgekehrt wird.

Die gesamte Satzfolge 2,6-8 ist daher insgesamt als Hintergrundschilderung angelegt, die retrospektiv jene Situation beschreibt, die bei der Rückkehr zum Erzählvordergrund in 2,9a gegeben und von deren Perspektive aus auch zu lesen ist. Ob diese Hintergrundschilderung in der Abfolge der erzählten Handlungen nun hinter die zuletzt referierte Rede 2,4-5 zurückgreift und ein Regreß vorliegt, oder ob sie diese in einfacher Vergangenheit fortsetzt, wird formal nicht zum Ausdruck gebracht und ist daher nur der Logik der erzählten Handlung zu entnehmen.

Versucht man, die erzählte Handlung ohne literarkritische Eingriffe als sinnvoll zu verstehen, so ist angesichts der beiden scheinbar[108] widersprüchlichen Bemerkungen in 2,1g und 2,8a zu folgern, daß die Kundschafter sich zunächst zwar zur Ruhe begaben, dann aber wieder aufgestöbert wurden, was entweder schon vor dem Eintreffen der Boten des Königs oder bei deren Eintreffen auf Grund der schnellen Reaktion der Rahab oder erst nach ihrer erfolgreich abwimmelnden Rede geschah. Obwohl alle drei Interpretationen syntaktisch als gleichberechtigt gelten können, ist gegen die erste Möglichkeit einzuwenden, daß vor dem Auftauchen der Boten des Königs zu einem Wekken und gezielten Verstecken der Kundschafter kein Anlaß vorlag. Ebenso ist gegenüber der dritten Möglichkeit zu bemerken, daß nach der erfolgreichen Rede der Rahab die akute Gefahr zunächst gebannt war, ein weiteres Verstekken der Kundschafter vor deren endgültiger Flucht als unmotiviert gelten kann und eine solche Notmaßnahme daher nur in jenem Moment angebracht war, als die königlichen Boten bereits draußen standen und der Versuch, diese abzuwimmeln, in seinem Erfolg noch ungewiß war. So ist also bereits auf Grund der Logik der erzählten Handlung zu erwarten, daß die nach 2,1f und 2,8a zu erschließende erneute Ortsveränderung genau in dem kurzen Moment zwischen der Ankunft der königlichen Boten und der schlauen Antwort der

---

106 Wäre טרם eine Konjunktion, so wäre Jos 2,8a auf Grund der Voranstellung des Subjekts mit Richter, BH^{t} IV (1991) 13 als Pendenskonstruktion zu verstehen. Indes zeigt ein Vergleich aller Sätze mit טרם, deren Subjekt durch ein Nomen oder ein selbständiges Personalpronomen ausgedrückt ist, daß dieses stets vor טרם steht (Gen 2,5; 24,15.25; 1 Sam 3,3.7), so daß טרם (im Gegensatz zu בטרם) als Adverb und Jos 2,8a daher nicht als Pendenskonstruktion zu interpretieren ist.

107 Zur Einordnung von verneinten 'Noch-Sachverhalten' als Gleichzeitigkeitsverhältnis siehe Denz, Verbalsyntax (1971) 25.

108 Das Verhältnis zwischen beiden Angaben wurde ohne eine genauere Prüfung des Kontextes von Gressmann, SAT I.2 (^{1}1914) 129; Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 336; Floß, Kunden I (1982) 73-74; Butler, WBC 7 (1983) 30 und Fritz, HAT I.7 (1994) 33 mit unterschiedlichen Folgerungen als Spannung gewertet.

Rahab geschah, in der sie in 2,4ab sinnvoll und am durchaus angebrachten Ort erzählt wird.[109]

Ferner ist dann für das Verhältnis zwischen erzählerischer Darstellung und erzählter Handlung zu folgern, daß zu Beginn der genannten Hintergrundschilderung insofern ein partieller Rückgriff vorliegt, als 2,6ab mit dem Verstecken der Kundschafter zunächst retrospektiv und erläuternd auf 2,4ab zurückblickt[110], und erst 2,7 den Gang der erzählten Handlung mit dem Abzug der königlichen Boten fortsetzt, aber erst 2,8b oder 2,9a wieder zum Erzählvordergrund zurückkehrt.

Zwar wurde im Kontext der untersuchten Hintergrundschilderung von Floß auch noch die These vertreten, 2,6a והיא העלתם schließe bereits einen Aufstieg der Frau auf das Dach ein, weshalb in 2,8b והיא עלתה eine Dopplung gegeben sei[111], doch ist in vergleichbaren Belegen für *'LY Hif'il* zu vermuten, daß weder die Fischer beim Angeln (Hab 1,15) noch die midianitischen Kaufleute, die Joseph aus der Grube befreiten (Gen 37,28), noch die Zauberer des Pharao, die die Frösche aus dem Nil steigen ließen (Ex 8,3), den Aufstieg ihrer Objekte leibhaftig begleiteten, weshalb dies auch hier nicht zwingend anzunehmen ist und keine literarische Dopplung konstatiert werden kann.

---

109 Auf Grund dieser Überlegungen ist die entgegengesetzte These von Steuernagel, HK I.3 (1900) 157; Holzinger, KHC 6 (1901) 4; Simpson, Traditions (1948) 281; Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 336; Floß, Kunden I (1982) 74 und ähnlich auch Fritz, HAT I.7 (1994) 33, derzufolge Rahab in dieser Situation keine Zeit zu einer solchen Handlung bleibe und 2,4ab daher den Kontext unterbreche, wohl als gegenstandslos zu erklären. Sie erwartet von einer theologischen Erzählung wohl auch zu viel an kriminalistischem Realismus. - Procksch, Sagenbuch (1906) 130; Gressmann, SAT I.2 ([1]1914) 128, ([2]1922) 135; McCarthy: Bib 52 (1971) 170-171; Nötscher, EB Josua (1953) 10 und Boling, AncB 6 (1982) 145 geben die beiden Sätze zur Minderung der empfundenen Spannung im Plusquamperfekt wieder, was in der Folge der *wa-yiqtol*-Sätze jedoch nicht gerechtfertigt ist. Um im Plusquamperfekt übersetzen zu können, hätte zum Ausdruck der Vorzeitigkeit die Satzform *(wə)-x-qatal* stehen müssen. - Moran: FS Rinaldi (1967) 275-279 erklärt 2,1g als Prolepsis und lehnt eine literarkritische Lösung ab.

110 Dieses Verhältnis von Vordergrund zu Hintergrund (Retrospektive) wurde von etlichen Autoren nicht erkannt und die Wiederholung als Dopplung und mehrfach sogar als Indiz für zwei parallele Quellenfäden gewertet: Albers, Quellenberichte (1891) 29; Procksch, Sagenbuch (1906) 129; Holzinger: HSAT I ([3]1909) 308, ([4]1922) 330; Smend, Erzählung (1912) 282; Simpson, Traditions (1948) 280; Tucker: FS Stinespring (1972) 75. - Ehrlich, Randglossen III (1910) 6 bot eine konjekturale Lösung. Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 29 führten die vermeintliche Dopplung auf verschiedene mündliche Traditionen zurück und versuchten so, literarkritische Zäsuren zu vermeiden. Floß, Kunden I (1982) 71-72.77-79 schied 2,4ab einfach als Zusatz aus. Zwar erkannte auch Butler, WBC 7 (1983) 30 auf Dublette, zog aber keine Konsequenzen. - Nur Rudolph, Elohist (1938) 167 und Noth, HAT I.7 ([1]1938) 9, ([2]1953) 29 sprachen sich explizit gegen eine Scheidung aus und interpretierten 2,4ab als vorläufige Erzählung und 2,6ab als nachholende Präzisierung derselben Handlung.

(L 4) Zusätze in 2,9-11

Daß das Glaubensbekenntnis 2,9-11 durch spätere Zufügungen erweitert ist, wurde von fast allen Kommentatoren angenommen. Nur in der genaueren Ausgrenzung gingen die Meinungen auseinander. Während die Mehrheit nur 2,10-11 als Zufügung interpretierte, wurde gelegentlich auch eine Ausgrenzung von 2,9e-11 oder gar 2,9d-11 vertreten.[112] Nur eine Minderheit nahm abweichende Umfangsbestimmungen vor.[113]

Dabei wurde zumeist stillschweigend von einer Zuweisung der Grundschicht der Einheit an eine vordtr Quelle wie J oder E oder den 'Sammler von Gilgal' ausgegangen und sodann mit der Beobachtung, daß einige Sätze dennoch eine dtr Prägung erkennen lassen, sogleich auf deren sekundäre Zufügung geschlossen. Zwar hat diese Argumentationsfigur gelegentlich auch zu sinnvollen Ergebnissen geführt, doch stellt sie einen Zirkelschluß dar, der von Anfang an voraussetzt, was durch ein entsprechendes literarkritisches Filter schließlich erzeugt wird, wodurch der Exeget oder die Exegetin auch nicht in die Verlegenheit kommt, vielleicht einmal eine rein dtr Erzählung zu entdecken. Um einen solchen Zirkelschluß zu vermeiden und weder von einer vordtr noch einer dtr Herkunft der Einheit auszugehen, soll die literarkritische Untersuchung ihren Ausgangspunkt allein bei Kohärenzstörungen innerhalb der Einheit nehmen.

Bereits in der Textkritik (T 9) wurde 2,9e als späte Zufügung erwiesen. Aber auch nach der Emendation dieses Satzes ist die Rede von literarkriti-

---

111 Floß, Kunden I (1982) 74.

112 Umfang 2,10-11: Wellhausen, Composition (1876) 586; Dillmann, KEH 13 (1886) 447; Oettli, KK A 2 (1893) 134; Bennett, SBOT 6 (1895) 2, Holzinger, KHC 6 (1901) 3-4; ders.: HSAT I ([3]1909) 308, ([4]1922) 330; Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 204*; Rudolph, Elohist (1938) 165; Langlamet: RB 78 (1971) 343-353; Gray, NCBC Joshua (1986) 62.65. - Umfang 2,9d-11: Albers, Quellenberichte (1891) 40-41; Steuernagel, HK I.3 (1900) 156; Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 336. - Umfang 2,9e-11: Gressmann, SAT I.2 ([1]1914) 128, implizit auch ([2]1922) 135; Simpson, Traditions (1948) 281.

113 Smend, Erzählung (1912) 281 hielt nur 2,10c-e 'mit Sicherheit' und 2,11pd-d 'vielleicht' für dtr Zusätze, eine Eintragung von 2,9de auf Grund Ex 15 jedoch für zweifelhaft. Noth interpretierte 2,9de.10c-e.11pd-d bereits in HAT I.7 ([1]1938) 9 als Zusätze, ohne sie jedoch als dtr zu bezeichnen; in seinen Studien (1943) 41-42 wies er 2,10c-e dem dtr Redaktor zu, hielt 2,9de.11pd-d indes für noch jünger; in HAT I.7 ([2]1953) 29-30 schließlich nahm er 2,10c-e.11pd-d in die dtr Redaktion auf und hielt nur noch 2,9de für einen nicht stratifizierbaren Zusatz. Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 32 wiesen 2,9b-e.10c-e.11pd-d insgesamt der dtr Bearbeitung zu. Otto, Mazzotfest (1975) 88 hielt nur 2,10c-e für einen (dtr) Einschub. Fritz, HAT I.7 (1994) 33 schied, wie Noth, 2,9de.10c-e.11pd-d als Zusätze aus, verzichtete aber auf deren Stratifizierung. - Ganz anders Floß, Kunden I (1982) 72.74.79, II (1986) 147.150-151.156.174-175. Er wies schon die älteste Schicht der Rede (2,9a-c.11a-c.12.13c) einer Bearbeitung durch DtrP und deren Erweiterungen (2,9d-10.11pd-d) einer sehr späten Glossierung (durch R_p?) zu. (Druckfehler auf S. 150, Z. 17: statt 10a.b lies 20a.b).

schen Spannungen noch nicht frei. So wird 2,9b ידעתי in 2,9c כי נתן und 2,9d וכי נפלה durch zwei Objektsätze fortgeführt. Da sich *YD'* nach Ausweis von über 900 Parallelen jedoch nie auf das 'Erkennen' oder 'Wissen' einer eigenen vergangenen Erfahrung bezieht, ist zu vermuten, daß im zweiten Objektsatz 2,9d ein redaktioneller Neueinsatz vorliegt.[114]

Doch auch die Fortführung des Kausalsatzes 2,10a כי שמענו durch zwei Objektsätze 2,10b את אשר הוביש und 2,10c ואשר עשיתם kann als literarkritisch auffällig gelten, denn nach Ausweis von über 140 Belegen für את אשר und über 100 Belegen für ואשר ist festzustellen, daß zwei Objektsätze, die gleichberechtigt vom selben übergeordneten Satz abhängen, entweder durch את אשר ואת אשר - oder durch ואשר - אשר, aber in keinem Fall durch die Mischform ואשר - את אשר eingeleitet werden.[115] Demnach ist im zweiten Objektsatz 2,10c$_1$ ein weiterer redaktioneller Neueinsatz zu vermuten. Dies deutet darauf hin, daß die Grundschicht der Rede sukzessive durch zwei Bearbeitungen erweitert wurde, die in 2,9d und 2,10c$_1$ beginnen.

Während der Anfang der beiden festgestellten Bearbeitungen deutlich markiert werden kann, fällt es schwer, ihr Ende zu bestimmen. Vergleicht man daher die in 2,9d-10b einsetzende ältere Bearbeitung mit der Parallele 5,1, so ist auf Grund der Fortführung von 5,1a-e durch 5,1fg anzunehmen, daß die ältere Bearbeitung in 2,11bc ihre Fortsetzung fand. Dann hätte die in 2,10c$_1$ begonnene jüngere Bearbeitung die Sätze 2,10c$_1$-11a umfaßt und wäre nach der Unterbrechung ihrer Vorlage mittels der Wiederaufnahme von 2,10a durch resümierendes *wa-yiqtol* in 2,11a zur Ebene der älteren Bearbeitung zurückgekehrt.

Damit ist zwar der Umfang der in 2,10c$_1$ begonnenen jüngeren Bearbeitung, aber noch nicht der Umfang der in 2,9d begonnenen älteren Bearbeitung bestimmt, denn dieser waren auf Grund der Parallele 5,1 bislang nur die Sätze 2,9d-10b.11bc zugewiesen worden. Dann aber ist die Parallelität zu 5,1 erschöpft, und man könnte erwägen, mit dem Ende der Parallele auch das Ende der Bearbeitung zu sehen. In der Tat stellt die so rekonstruierte Grundschicht der Rede mit den Sätzen 2,9a-c.11pd-d einen sinnvollen Zusammenhang dar. Doch hätte in 5,1 auf Grund des Kontextes (Narrativ statt Bekenntnisrede) auch schwerlich eine Fortsetzung in der Art des Glaubensbekenntnisses 2,11pd-d folgen können, weshalb eine sichere Zuweisung des Bekenntnisses 2,11pd-d an die Grundschicht (2,9a-c.12-13) oder die Bearbeitung (2,9d-

114 Zwar nahm auch Floß, Kunden I (1982) 74 an, daß in 2,9d ein redaktioneller Neueinsatz vorliegt, doch kann seine Begründung '*w·=kī* erweckt den Eindruck eines Nachtrags' kaum überzeugen. Die Verbindung וכי ist 103 mal belegt und kann daher an sich kaum als anstößig gelten.

115 Schon Noth, HAT I.7 (^{1}1938) 9, (^{2}1953) 29 bemerkte: 'Die Häufung der כִּי-Sätze in 9.10 und das Nebeneinander der beiden nicht ganz gleichartigen אֲשֶׁר-Sätze in 10 lassen sekundäre Erweiterungen in diesem Abschnitt vermuten', zog dann aber die oben erwähnten abweichenden Konsequenzen.

10b.11bc) noch nicht möglich ist.

Allerdings ist auf Grund der engen Übereinstimmung von 2,11pd-d mit Dtn 4,39 sowie auf Grund des zitierenden Charakters der in 2,9d-10b.11bc erhobenen Bearbeitung zu vermuten, daß auch 2,11pd-d ein Zitat aus Dtn 4,39 darstellt und gleichfalls noch der genannten Bearbeitung zugehört, doch erlauben die wenigen Indizien auch hier keinen sicheren Schluß.

(L 5) 2,6ab.8b / 2,15b ?

Einige, vor allem ältere Autoren haben vermutet, daß der Schauplatz auf dem Dach (2,6ab.8b) und das Abseilen durch ein Fenster (2,15b) in gegenseitiger sachlicher Spannung stehen.[116] Indes wird in der Erzählung selbst vorausgesetzt, daß das Haus der Rahab in den Kasematten der Stadtmauer lag (2,15bc), und wir können davon ausgehen, daß der äußere Mauerring der Kasematten das Dach der Kasemattenräume überragte, wodurch ein Wehrgang entstand, weshalb der Schauplatz auf dem Dach des Hauses und ein Abseilen durch eine Öffnung der Stadtmauer (Fenster, Schießscharte) keinen Widerspruch bilden.[117]

(L 6) 2,17-21 als Zusatz

Nachdem die Kundschafter in 2,15 bereits abgeseilt worden waren[118] und in 2,16 letzte Fluchtanweisungen empfangen hatten, beginnen sie in 2,17 nicht etwa mit der dringend gebotenen Flucht, sondern nochmals mit einem längeren Redewechsel über Vertragsbedingungen zum längst geleisteten Eid. Dieser erneute Redewechsel erfolgt am Fuße der Mauer inmitten der Flucht an erzählerisch ungeeigneter Stelle[119], er trennt die Fluchtanweisungen von ihrer

116 Albers, Quellenberichte (1891) 36; Smend, Erzählung (1912) 282-283; Gressmann, SAT I.2 (¹1914) 129; Simpson, Traditions (1948) 282. - Holzinger, KHC 6 (1901) 5 nahm ein Obergemach auf dem Dach an. Rudolph, Elohist (1938) 168 hielt die oben genannte Annahme von Spannungen gar für 'so weltfremd, daß man sich geniert, sie eigens zu widerlegen'.

117 Da die vorliegende Einheit auch schon im Bereich 2,1de (die Ankunft in der Stadt bleibt unerwähnt) und im Bereich 2,3-4 (die Ankunft der Boten bleibt unerwähnt) mit Ortsangaben sehr knapp verfahren ist, ist zudem auch die Möglichkeit gegeben, daß zwischenzeitlich der Schauplatz ins Haus verlegt, der Ortswechsel aber keiner Erwähnung wert gefunden wurde.

118 McCarthy: Bib 52 (1971) 171 will 2,15a *wa-yiqtol* als 'inchoative' und 2,17 [lies: 2,18c] *x-qatal* als 'future perfect' interpretieren, doch wird dies den vorliegeden Satzformen schlicht nicht gerecht.

119 Ebenso Albers, Quellenberichte (1891) 36; Steuernagel, HK I.3 (1900) 156; Holzinger, KHC 6 (1901) 4; ders.: HSAT I (³1909) 308; Smend, Erzählung (1912) 282; Holzinger: HSAT I (⁴1922) 330; Schulz, HSAT II.3 (1924) 12; Rudolph, Elohist (1938) 165; Simpson, Traditions (1948) 282; Soggin, CAT 5a (1970) 38-39; ders., OTL Joshua (1972) 42; Floß, Kunden I (1982) 76-77. - Nach Dillmann, KEH 13 (1886) 448 [unsicher: vielleicht auch andere Quelle]; Oettli, KK A 2 (1893) 133; Hertzberg, ATD 9 (¹1953) 20, (²1959) 20 und Boling, AncB 6 (1982) 145-146 sei der Redewechsel natürlich früher erfolgt und werde nur nachträglich erzählt, und Boling schlägt vor, im Plusquamperfekt zu übersetzen, was freilich an

Ausführung 2,22 um zwanzig Sätze[120] und erweckt den Verdacht, erst sekundär zwischen die Anweisungen 2,14 und deren Ausführung 2,22 eingefügt worden zu sein.

Dieser Verdacht wird durch weitere Beobachtungen gestützt. Während die Erfüllung des Schwures weder in der großen Rahab-Rede zum Schwur (2,9-13) noch im Schwur der Kundschafter selbst (2,14) an Bedingungen geknüpft war[121], überrascht nach der Leistung des Schwures am Fuße der Stadtmauer inmitten der Flucht deren nachträgliche ausführliche Nennung.[122]

Weiter wird im umstrittenen Redewechsel in 2,18b ein karmesinroter Faden (תקות חוט השני)[123] erwähnt und mit Demonstrativpronomen eingeführt. Entweder hat dieses Demonstrativpronomen anaphorische Funktion und weist zurück auf das in 2,15a erwähnte Seil (חבל)[124], dann besteht zwischen beiden Sätzen eine nicht nur terminologische Spannung, denn ein karmesinroter Faden und ein Seil sind deutlich zweierlei[125]. Oder das Demonstrativpronomen verweist auf einen bislang noch nicht erwähnten Faden, den die Männer erst in diesem Moment der Frau übergeben[126], dann erhebt sich das Problem, wie dies geschehen soll, denn die Männer wurden schon in 2,15a abgeseilt und befinden sich bereits am Fuße der Maueranlage[127].

Ferner - aber dies ist nicht mehr entscheidend und allenfalls als konvergente Beobachtung zu verwerten - differieren in 2,13ab und 2,18d die Auflistungen dessen, was aus der Stadt zu retten sei. Ebenso werden die ansonsten übereinstimmenden Redeeinleitungen 2,14a und 2,17a mal mit der Präposition ל und mal mit der Präposition אל formuliert.

Vor allem die zuerst genannten Argumente, aber auch diese konvergenten Beobachtungen berechtigen zum Schluß, daß der Redewechsel 2,17-21b erst sekundär zwischen die Fluchtanweisungen 2,16 und deren Ausführung 2,22 eingefügt wurde.[128] Ob 2,21c an der Nahtstelle zwischen der redaktio-

---

der Satzform *wa-yiqtol* scheitert.

120 2,21de wurde bereits in der Textkritik (T 9) ausgeschieden.

121 2,14c wurde bereits in der Textkritik (T 9) ausgeschlossen.

122 Ebenso Albers, Quellenberichte (1891) 37; Steuernagel, HK I.3 (1900) 156; Smend, Erzählung (1912) 282; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 29.

123 Möglicherweise stellt חוט eine Glosse zur Erklärung des sehr seltenen Lexems תקות dar. In Jos 2,21e kann die Zufügung bei der zweiten Erwähnung desselben Lexems dann fehlen. So entscheiden Ehrlich, Randglossen III (1910) 9; Driver: JQR 75th anniv. vol. (1967) 152-154; Fritz, HAT I.7 (1994) 32.

124 So Keil, BC II.1 ([1]1863) 23, ([2]1874) 23.

125 So Holzinger, KHC 6 (1901) 4.

126 So Dillmann, KEH 13 (1886) 448; ähnlich Oettli, KK A 2 (1893) 133.

127 Ebenso Schulz, HSAT II.3 (1924) 12 sowie Soggin, CAT 5a (1970) 39 und ders., OTL Joshua (1972) 42.

128 Einige der bisher zitierten Autoren lösen die Spannungen auf, indem sie die in Spannung stehenden Textteile verschiedenen Quellen zuweisen. Als redaktionelle Zufügung bewerten: Steuernagel, HK I.3 (1900) 156; Schulz, HSAT II.3 (1924) 12; Nötscher, EB Josua (1953) 11. - Rudolph, Elohist (1938) 165-166 nahm an, daß 2,20 ursprünglich hinter 2,14 stand und erst nach Einfügung von 2,17-19.21 an

nellen Zufügung und der Grundschicht der einen oder der anderen Hand angehört, ist nicht mehr sicher zu entscheiden.

Die innerhalb des Einschubes zu beobachtende Wiederholung 2,17bc // 2,20bc läßt sich indes kaum als sekundäre Eintragung von 2,20bc nach 2,17bc motivieren, denn 2,17bc läßt sich an dieser Stelle ohnehin nur als Themenangabe für die folgende Rede interpretieren und kann daher ebenso auf der primären Ebene formuliert wie auch redaktionell entstanden sein.[129]

(L 7) 2,23 / 2,24 ?

Zwischen 2,23 und 2,24 wurde eine redaktionelle Fuge vermutet. Erstens stelle der zweifache Bericht der Kundschafter 2,23e und 2,24 eine Dopplung dar.[130] Zweitens überrasche nach der namentlichen Nennung Josuas in 2,23d seine erneute namentliche Nennung in 2,24a.[131] Drittens störe dabei der Wechsel von der Namensform יהושע בן נון zur Namensform יהושע.[132] Und viertens sei die Rede 2,24bc deutlich dtr geprägt und daher als späte Zutat zu werten.[133]

Da *SPR Pi'el* nur relativ selten belegt ist, lassen sich für die Konstruktion als Ganze keine Parallelen nennen. Dennoch ist klar, daß dieses Verb in prosaischen Belegen nie als unmittelbare Redeeinleitung dient, sondern hierzu einer Fortführung durch *'MR Qal* bedarf[134], weshalb die Folge ויספרו ... ויאמרו nicht als Dopplung zu werten ist. Auch das Verhältnis zwischen *SPR Pi'el* mit einer allgemeinen Zusammenfassung des Berichtes und einer nachfolgenden Rede, die durch *'MR Qal* eingeleitet wird und die Pointe des Berichtes

---

seinen jetzigen Ort kam. - Hertzberg, ATD 9 (^{1}1953) 20, (^{2}1959) 20 und Soggin, CAT 5a (1970) 38; ders., OTL Joshua (1972) 42 vertraten die These, 2,17-21 habe entweder vor 2,15 gestanden, oder die Spannungen seien auf die 'hebräische Erzählungsweise' zurückzuführen. Auch Boling, AncB 6 (1982) 149 führt sie auf die Erzähltechnik zurück, hält aber auch Spannungen auf Grund verschiedener mündlicher Traditionen für möglich.

129 Gegenteilige Ansicht vertraten Holzinger: HSAT I (^{4}1922) 331; Noth, HAT I.7 (^{1}1938) 11; Simpson, Traditions (1948) 282; Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 336; Noth, HAT I.7 (^{2}1953) 31; Nötscher, EB Josua (1953) 11; Soggin, CAT 5a (1970) 39; ders., OTL Joshua (1972) 42. - Floß, Kunden I (1982) 73.75-76 wertete das Verhältnis zwischen 2,17b und 2,20b zwar ebenfalls als problematisch und bezeichnete beide als Zusätze, ordnete sie aber schließlich dennoch derselben Hand (R_p?) zu, siehe ders., Kunden II (1986) 150-151.156.174-175 (Druckfehler auf S. 150, Z. 17: statt 10a.b lies 20a.b).

130 Holzinger: HSAT I (^{3}1922) 330; Simpson, Traditions (1948) 280; Floß, Kunden I (1982) 73. - Explizit gegenteilig (doch unsicher) nur Rudolph, Elohist (1938) 165.

131 Floß, Kunden I (1982) 73.

132 Floß, Kunden I (1982) 77.

133 Albers, Quellenberichte (1891) 42; Steuernagel, HK I.3 (1900) 156; Gressmann, SAT I.2 (^{1}1914) 128; Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 336; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 32 [nur 2,24c]; Butler, WBC 7 (1983) 31. - Ähnlich Ehrlich, Randglossen III (1910) 10 und Soggin, CAT 5a (1970) 39; ders., OTL Joshua (1972) 42.

134 Gen 37,9, 40,9, Num 13,27, Ri 7,13, Est 5,11. Ferner Ri 6,13 (לאמר).

bietet, ist durchaus belegt.[135]

Die Abfolge der Namensformen יהושע בן נון in der Erstnennung und יהושע in der Wiedernennung entspricht dem allgemeinen Sprachgebrauch auch anderer Einheiten[136] und stellt daher keine literarische Spannung da. Ebenso ist die Rückkehr von pronominalen Formen zu nominalen Formen gerade bei Redeeinleitungen mehrfach belegt[137] und dient vermutlich dazu, im Sprechtempo zu retardieren und der folgenden Rede eine besondere Betonung zu geben.

An diesen Parallelen gemessen kann der Abschluß der Einheit durchaus als literarisch einheitlich gelten. Zunächst erzählt 2,23e in knappen Worten vom allgemeinen Bericht, woraufhin, besonders pointiert durch die erneute namentliche Nennung des Adressaten, in 2,24 in direkter Rede die Quintessenz und Pointe der Auskundschaftung folgt.

Zwar findet sich für 2,24c in Ex 15,15c eine fast wörtliche Parallele, von der die vorliegende Formulierung vermutlich literarisch abhängig ist, doch kann diese Abhängigkeit nicht an sich als Argument für eine literarkritische Abtrennung des Satzes dienen.[138] Allerdings könnte der Satz durchaus gemeinsam mit Jos 2,9d.10a aus dem Schilfmeerlied eingefügt worden sein, doch ist dies nicht mehr sicher entscheidbar.

(L 8) weitere Dopplungen und Spannungen?

Über die geprüften Fälle hinaus wurden von Floß noch weitere Dopplungen und Spannungen vermutet, die nur noch kurz erörtert werden sollen.

Zunächst hatte er sich in 2,14d anstelle der Lesart את הארץ (M) für die Variantenlesart את העיר* (G*) und in 2,18a anstelle der Lesart בארץ (M) für die Variantenlesart בצדי העיר* (G*) entschieden[139] und konstatierte auf dieser Basis zwischen 2,1c.2b.3d.9c.24c und 2,14d.18a eine terminologische Spannung[140]. Indes handelt es sich bei der ersten Gruppe um allgemeine Aussagen zur Auskundschaftung des Landes, zur Gabe des Landes oder zu den Bewohnern des Landes, bei der zweiten Gruppe hingegen um gezielte Zeitangaben zur Rettung der Frau, weshalb die beiden Gruppen inkompatibel sind und keine Spannung zwischen beiden konstatiert werden kann.

---

135 Est 5,11.

136 In literarisch einheitlichem Kontext (* bedeutet: יהושע בן נון): Jos 1,1*.10; in literarisch mehrschichtigem Kontext: Jos 6,8*.10.12.16.22.25².26.27; in literarkritisch ungeprüftem Kontext: Num 27,18*.22; Jos 14,1*.6.13; 17,4*.14.15.17; 24,29*.31. - Nur einmal wird die Regel durchbrochen: Ri 2,6.7.8*.21.23.

137 Einige Belege mögen genügen: Renominalisierung des indirekten Objekts: Gen 15,13; Ri 8,9; 9,48; Renominalisierung des Subjekts: Jos 4,5a; Ri 11,19; 15,16.

138 Dies wird von Fritz, HAT I.7 (1994) 33 vertreten. Auch Tucker: FS Stinespring (1972) 70 sah 2,24c als dtr Zusatz an.

139 Floß, Kunden I (1982) 34, Abschnitt 1.2.2.26ª; 59, Abschnitt 1.3.2.26ª; sowie 35, Abschnitt 1.2.2.32ª; 60-61, Abschnitt 1.3.2.32ª.

140 Weshalb Floß, Kunden I (1982) 75 den Beleg 2,9c berücksichtigt, den fast gleichlautenden Beleg 2,24b jedoch übergeht, bleibt dabei unklar.

Weiter nahm er an, daß 2,7a רדפו und 2,22e ויבקשו eine Dopplung bilden, doch findet das irrtümliche Nachjagen zum Jordan, das nicht erfolgreich sein kann, im anschließenden Suchen am ganzen Weg eine sinnvolle Fortführung. Ebenso wird 2,10a שמענו in 2,11a ונשמע problemlos durch resümierendes *wa-yiqtol* aufgenommen, weshalb auch hier keine Dopplung vorliegt. Auch lassen sich 2,9d und 2,11bc leicht als Ursache und Folge verstehen, womit auch hier keine Dopplung erkannt werden kann. Schließlich beinhaltet 2,12c eine allgemeine Bitte, die erst in 2,13 entfaltet wird, so daß auch deren Verhältnis nicht als Dopplung zu werten ist.[141]

Besonders problematisch wird sein Argumentationsgang aber zur literarkritischen Ausgrenzung des Satzes 2,11pd-d: 'Die dogmatische Aussage 11d [lies: 11pd-d] ist keine sachliche, sondern eine theologisch intendierte Begründung zu 11b.c. Das deutet auf Einschub'.[142] Denn hier wird seine zentrale literargeschichtliche These, alle theologischen Passagen im Redewechsel zwischen den Männern und der Frau sowie im abschließenden Bericht der Männer an Josua seien als redaktionelle Zufügungen zu werten, zum Kriterium der Literarkritik erhoben, womit das Ergebnis seiner Literarkritik, derzufolge der vorliegenden theologischen Erzählung ursprünglich eine rein profane Erzählung zugrundelag, die erst sekundär zu einer theologischen Erzählung erweitert wurde, auf einem Zirkelschluß beruht.

Ergebnis

Die literarkritische Analyse ergab, weitgehend in Kontinuität zu früheren Analysen, eine Grundschicht (2,1-9c.[11pd-d?].12-16e.[21c?].22-24), die durch zwei sukzessive Zusätze im Bereich der Rahab-Rede sowie einen weiteren Zusatz zur Flucht der Kundschafter erweitert wurde. Ob diese ermittelte Grundschicht des vorliegenden Kapitels jedoch, wie bislang, von Van Seters abgesehen[143], von allen Autoren stillschweigend angenommen wurde, auch der Grundschicht des Kontextes Jos 1-6 angehört, ist durch eine Analyse des vorliegenden Kapitels allein noch nicht zu entscheiden. Wohl aber weist das Versprechen zur Rettung der Frau und ihrer Familie über das vorliegende Kapitel hinaus auf die Zerstörung der Stadt, wo sich ein doppelter Abschluß der Geschichte (6,22-23 / 6,17-18.25) findet, und die literarkritische Analyse dieses doppelten Abschlusses wird zeigen, daß der ältere Abschluß (6,22-23) der Schicht C der Jerichoerzählung Jos 6 angehört. Da aber der genannte ältere Abschluß der Rahaberzählung auch terminologisch mit der Grundschicht der Rahaberzählung in Jos 2 übereinstimmt, wird auch sie erst Schicht C zugehören und zur genaueren Unterscheidung von jener Bearbeitungsschicht, welche beim Durchzug durch den Jordan die Aufstellung der zwölf Steine im

141 Alle vier Fälle: Floß, Kunden I (1982) 72-73.
142 Floß, Kunden I (1982) 74.
143 Siehe oben S. 105 sowie unten S. 302-302.

Lager eingeführt hat und wahrscheinlich derselben Hand angehört, als C_1 bezeichnet werden.[144]

Die erste Erweiterung der Rahab-Rede (2,9d-10b.11b-c[d?]) zeigt einen engen Bezug zur Notiz vom Verzagen der Könige des Landes nach der Aufstellung der Gedenksteine am Ufer des Jordan (5,1), die eine gemeinsame Verfasserschaft nahelegt und wegen ihrer Sprache und ihrer ausgeprägten Nähe zur postpriesterschriftlichen Halacha das Siglum R_p erhalten wird.

In diese erste Erweiterung wurde ein jüngerer Zusatz (2,10c-11a) eingefügt, der sich auf das Schicksal der beiden ostjordanischen Könige Sihon und Og bezieht. Auch die langwierigen Verhandlungen zwischen der Frau und den beiden Männern, die sich bereits am Fuß der Stadtmauer befinden, wurden als Zusatz gewertet (2,17-21b[c?]).[145] Beide sollen das Siglum Z erhalten, womit einzelne Zufügungen bezeichnet werden, die keine homogene Bearbeitungsschicht bilden, am Ort ihrer literarkritischen Ausgrenzung erläutert wurden und im Folgenden nicht weiter erörtert werden.

C_1	2,1-9c.(11pd-d?).12-16e.(21c?).22-24
R_p	2,9d-10b.11b-c.(11pd-d?)
Z	2,10c_1-11a / 2,17-21b.(21c?)

Selbstverständlich können die Zuweisungen der erhobenen Schichten an die übergreifenden Bearbeitungen C_1 und R_p vor einer gründlichen formkritischen Untersuchung und einer ausführlicheren Analyse des literarischen Horizontes der Schichten nur als vorläufige Benennungen gelten, die sich im Folgenden erst noch bewähren müssen.

4. TEXT- UND LITERARKRITIK JOS 3,1-5,1

4.1. Status Quaestionis

Gegenüber der vorangegangenen Einheit treten die textkritischen Probleme im Folgenden erheblich zurück. Sipilä (1989) hat beide Kapitel in M und G* einer gründlichen textkritischen Analyse unterzogen, war auf beiden Seiten zum Ergebnis einer guten Textüberlieferung gekommen und hat daher ent-

---

144 Zur Frage, ob C_1 vor oder nach DtrA einzuordnen ist, siehe unten S. 301-303.

145 Otto, Mazzotfest (1975) 97 rechnete die Digression der Grundschicht der Rahaberzählung zu und sah in 2,17b.20b נקי/נקה משבעה auf Grund der Parallele in Gen 24,8 einen Hinweis auf einen gemeinsamen jahwistischen Horizont. Rose, Deuteronomist (1981) 132-143 bemühte sich mit zwei Gründen um eine Zurückweisung von Ottos These. Erstens sei Gen 24,8 nicht selbstverständlich für einen vorexilischen Jahwisten zu reklamieren. Und zweiten stelle eine einzelne Formel keinen zureichenden Beweis für einen gemeinsamen literarischen Horizont dar. Doch ist die Auseinandersetzung zwischen Otto und Rose durch die vorliegende Literarkritik, deren Ausgrenzung von 2,17-21b nicht neu ist (siehe oben S. 130-132), hinfällig geworden.

schieden gegen eine Bevorzugung einer der beiden Textformen votiert.[1] Lediglich die wechselnden Bezeichnungen der Lade sowie syntaktisch schwierige Konstruktionen, die zu Glättungen Anlaß gaben, bedürfen demnach der textkritischen Klärung, damit die literarkritische Analyse auf solider Basis erfolgen kann.

Hingegen bereiten Dopplungen und Spannungen literarkritische Probleme, die kaum mehr sicher zu lösen sind. Denn offensichtliche Sprünge in der Chronologie (3,1 / 3,2-4 / 3,5), konkurrierende Anweisungen (3,6 / 3,7-8), mehrfache Erwähnungen der Überschreitung des Flusses durch das Volk (3,16f // 4,10de), die Aufstellung von zwölf Steinen an verschiedenen Orten (4,8 / 4,9 / 4,20) und die funktionslose Wiederholung der sogenannten Kinderfrage (4,6-7 // 4,21-24) lassen auf eine komplexe Genese der Einheit schließen.[2]

Schon Masius (1574) und Houbigant (1753) hatten angesichts der Inkonsistenzen vermutet, die Reihenfolge der Sätze sei in Unordnung geraten. Auch Hummelauer (1903) und Wiesmann (1930) nahmen an, das antike Schreibmaterial sei zerfallen und unzutreffend wieder zusammengefügt worden, weshalb von literarkritischen Emendationen abzusehen und die Erzählung allein durch Satzumstellungen zu rekonstruieren sei.[3] Doch können ihre Thesen allenfalls als Fußnoten der Forschungsgeschichte gelten. Erstens ist höchst unwahrscheinlich, daß der Papyrus oder das Pergament zufällig senkrecht an Satzgrenzen und waagrecht entlang der Zeilen zerbrach, denn nur dann könnten die Sätze zwar im Wortlaut erhalten, aber in falscher Reihenfolge angeordnet worden sein. Und zweitens können auch die von ihnen vorgelegten Rekonstruktionen, welche die einzelnen Handlungen der Einheit zwar in sachlich sinnvoller Folge, aber mehrfach nennen, aus syntaktischen Gründen nicht als stimmig gelten.

Allerdings hat auch die klassisch literarkritische Erklärung der Dopplungen und Spannungen durch die Annahme verschiedener Quellen und Redaktionen nur in Teilbereichen zu konvergenten Resultaten geführt.[4] Dabei hatte Wellhausen (1876) mit seiner zurückhaltenden Analyse noch am ehesten den Konsens der späteren Kommentatoren getroffen.[5] Denn er unterschied auf Grund der genannten chronologischen Spannungen zwischen 3,1.5 als älterer,

---

1 Sipilä: Leuven 1989 (1991) 63-74. Ältere kursorische Textkritiken wurden von Holmes, Joshua (1914) 22-28 und Benjamin, Variations (1921) 28-32 sowie von Langlamet, Gilgal (1969) 43-55 vorgelegt.

2 Dagegen verteidigten noch Alfrink: StC 18 (1942) 185-202; Saydon: CBQ 12 (1950) 194-207 und Woudstra, NICOT Joshua (1981) 76-97 die literarische Einheitlichkeit.

3 De Hummelauer, CSS II 3.3 (1903) 130-152; Wiesmann: Bib 11 (1930) 216-230; ders.: Bib 12 (1931) 90-92; abgewiesen von Fernandez: Bib 12 (1931) 93-98.

4 Eine tabellarische Übersicht der Quellen- und Schichtenzuweisungen von Wellhausen bis Hölscher bietet Langlamet, Gilgal (1969) 22-28.

5 Wellhausen, Composition (1876) 586-589.

jehowistischer Grundschicht und 3,2-4.6-8 als dtr Bearbeitung und führte die doppelte Steinaufstellung 4,8 und 4,9 auf verschiedene Hände zurück, verzichtete innerhalb der Grundschicht aber auf eine durchgehende Trennung zwischen J und E, wertete 4,19 wegen der Datierung des Durchzuges auf den 10. Tag des 1. Monats als Fragment der Priesterschrift oder zumindest als Zufügung, welche unter priesterschriftlichem Einfluß geschah, und bezeichnete 4,20-24 als dtr Nachtrag. Dillmann (1886) und Oettli (1893) stimmten ihm weitgehend zu, versuchten jedoch in unterschiedlichem Maße, auch innerhalb des jehowistischen Bestandes zwischen jahwistischen und elohistischen Teilen zu unterscheiden, und sahen auch in 4,13.15-17 priesterschriftliche Anklänge gegeben.[6]

Damit war der Konsens der frühen Kommentatoren aber schon wieder beendet. Denn Albers (1891) wies die bislang als dtr bezeichnete Zufügung 3,2-4.6-8 dem Elohisten zu, sah aber nur dessen jüngere Fassung E^2 gegeben, worin ihm Bennett (1895) folgte und auch im Falle des Jahwisten nur dessen jüngere Bearbeitung J^2 annahm.[7] Die weiteren Vorschläge von Steuernagel (1900) und Holzinger (1901, 1909) bezogen sich überwiegend nur auf die Aufteilung des von Wellhausen als jehowistisch bezeichneten Gutes, übernahmen ansonsten weitgehend die von Wellhausen vorgenommene Zuweisung des jüngeren Gutes an den Deuteronomisten[8], welche erst von Smend (1916) und Eissfeldt (1922) wieder aufgegeben wurde, die das fragliche Gut vollständig auf ihre drei parallel verlaufenden Quellen J^1 / J^2 / E oder J / L / E verteilten.[9]

Gressmann (1914, 1922) bewegte sich als letzter der Kommentatoren noch im klassischen Hexateuchmodell, stellte für die nachfolgenden Autoren aber in doppelter Hinsicht die Weichen.[10] So trennte er nicht nur zwischen J und E als zwei parallelen *Quellen*, zu deren Rekonstruktion er zahlreiche Umstellungen vornahm, sondern unterschied in jeder der beiden Quellen auch zwischen zwei ineinander verschränkten *Sagen*, deren erste den Durchzug durch den Jordan und deren zweite die Aufstellung der beiden Steinmale im Fluß und im Lager bot, und verschränkte damit erstmals die bislang unterschiedenen Ebenen der literarischen und überlieferungsgeschichtlichen Analysen. Zugleich sah er in den beiden Steinaufstellungen im Lager (J) und im Jordan (E) den Nucleus der beiden ätiologischen Sagen gegeben.

Alt (1936) formulierte daraufhin seine Gedanken zur Sammlung der Ätiologien am Heiligtum von Gilgal auf der Ebene der Überlieferungsge-

6 Dillmann, KEH 13 (1886) 449-457; Oettli, KK AT 2 (1893) 134-138.
7 Albers, Quellenberichte (1891) 46-75; Bennett, SBOT 6 (1895) 2-3.
8 Steuernagel, HK I.3 (1900) 159-167; Holzinger, KHC 6 (1901) 6-10; ders.: HSAT I (^{3}1909) 309-311, ohne genaue Zuweisungen ders.: HSAT I (^{4}1922) 332-334.
9 Smend, Hexateuch (1912) 284-289; Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 67-69.
10 Gressmann, SAT I.2 (^{1}1914) 130-134, (^{2}1922) 137-140.

schichte.[11] Noth (1938, 1953) aber verstand die Sammlung der Ätiologien auch als literarische Quelle und ersetzte damit das Zwei-Quellen-Modell durch das Ergänzungsmodell. Doch führte ihn gerade diese Verbindung der ätiologischen These mit dem Ergänzungsmodell in der vorliegenden Erzählung in eine Aporie.[12] Denn wenn es bislang unter den Kommentatoren einen Konsens gab, so bezog er sich darauf, die beiden Steinaufstellungen im Lager 4,8 und im Jordan 4,9 als unvereinbar anzusehen und parallelen Quellen[13] oder unterschiedlichen Bearbeitungsschichten[14] zuzuweisen. Noth aber war durch die Annahme des Ergänzungsmodells der Rückgriff auf eine zweite alte Quelle versperrt. Zugleich aber konnte er nach seiner Festlegung auf die ätiologische Interpretation der Einheit den anstößigen Vers 4,9 auch nicht als jüngere Bearbeitung erklären, denn er konnte den einzigen Vers, der die charakteristische Ätiologieformel עד היום הזה enthält, nun schwerlich als Zusatz emendieren. Er löste das Problem durch weitreichende Konjekturen, welche die Diskrepanz zwischen dem Kontext, der eine Aufstellung der Steine im *Lager* inauguriert, und dem einzelnen Vers, der eine Aufstellung der Steine im *Jordan* nennt, glätten sollten. Zwar war dies nur durch einen rekonstruierenden Eingriff möglich, der die literarkritischen Indizien überging, doch hat sein Beispiel, überlieferungsgeschichtliche Spekulationen einer literarkritischen Analyse vorzuziehen, in der Folge durchaus Schule gemacht.[15]

So sah sich Möhlenbrink (1938) zwar insofern noch dem Zwei-Quellen-Modell verpflichtet, als er die beiden Aufstellungsorte im Jordan und in Gilgal auf Parallelversionen zurückführte, doch sprach er bei der 'Jordanversion' und der 'Gilgalversion' schon nicht mehr von literarischen Quellen, sondern von Traditionen, weshalb die Diskrepanz zwischen den beiden Steinaufstellungen bereits auf einer vorliterarischen Ebene liegen konnte[16] und er sich der Pflicht einer präzisen literarkritischen Analyse offensichtlich enthoben sah.

Keller (1956) fragte noch freier nach Motiven und Sinnabschnitten, unterschied zwischen einer älteren 'Durchzugstradition', welche seiner Meinung nach stufenweise um Lade, Priester und Josua erweitert worden sei, und einer 'Steinkranztradition', welche als Deutung der Masseben von Gilgal entstand,

11 Alt: Hempel/Stummer/Volz, Werden (1936) 13-29.

12 Noth, HAT I.7 ([1]1938) 5-6.11-16, ([2]1953) 25-27.31-39. - Rudolph, Elohist (1938) 169-178 hatte das Dilemma dahingehend zu lösen versucht, daß er 4,9 als ältere Vorgabe und den Kontext mit der Aufstellung der Steine in Gilgal als jüngere Ergänzung ansah.

13 Siehe unten S. 179 Anm. 170.

14 Siehe unten S. 179-180 Anm. 176.

15 Forschungsberichte zu den überlieferungsgeschichtlichen Theorien von Möhlenbrink bis Mowinckel siehe Hulst: OTS 14 (1965) 169-177, von Noth bis Langlamet siehe de Vaux, Histoire (1971) 552-556, von Keller bis Langlamet siehe Otto, Mazzotfest (1975) 104-118.

16 Möhlenbrink: ZAW 56 (1938) 254-258. Zur 'Jordanversion' rechnete er die Verse 3,2*.5.11.12*-17*; 4,4-7.9-10.17-19.(21-24?) und zur 'Gilgalversion' die Verse 3,1*.9; 4,3*.8.12-13.20.

und wertete ferner die zweite Steinaufstellung inmitten des Jordan 4,9 als eine eigenständige ätiologische Legende.[17]

Dus (1960) unterschied, wiederum ausgehend von den beiden Orten der Steinaufstellung, insgesamt fünf überlieferungsgeschichtliche Schichten, zu deren Rekonstruktion er zahlreiche Ergänzungen, Tilgungen, Umstellungen und weitere Konjekturen vertrat. Seiner Ansicht nach habe sich die älteste Fassung auf die Jordansteine bezogen, welche den Ladeträgern ursprünglich als Piedestal dienten, wobei anstelle 'Josuas' die 'Ältesten' und anstelle der 'Priester' nur die 'Träger der Lade' erwähnt worden seien. Die zweite Fassung habe dann die Gilgalsteine einbezogen und zugleich eine Ätiologie der Institution der 'Fürsten' (נשאים) als 'Träger der Lade' (נשאי הארון) gegeben. Erst in einer dritten Phase seien 'Josua' und die 'Priester' eingeführt, in einer vierten Phase dtr Zusätze angebracht, die 'Träger der Lade' als 'Priester' bezeichnet und in einer fünften Phase die gesamte Einheit weitreichend umgestellt worden, wodurch die im Jordan liegenden Steine, welche ursprünglich als Piedestal dienten, zu einem Denkmal des Durchzuges wurden.[18]

Hingegen sah Mowinckel (1964) im Steinkreis von Gilgal das ältere und in dem im Jordan liegenden Steinkreis das jüngere Motiv, die beide mit einer 'Erzählung von der Überfahrt' verbunden waren, die lediglich eine 'der poetischen Flavour beraubte Kopie der Exodussage' biete, die 'nach dem Motiv einer geistlichen Prozession stilisiert' worden sei.[19]

Maier (1965) verwies auf jene drei Motive, die Keller als Ausgangspunkte zur überlieferungsgeschichtlichen Rekonstruktion genannt hatte, wertete aber nur den Jordandurchzug als älteste Sage, die den Flußnamen 'Jarden' [sic!] ätiologisch begründen sollte, und sah in der Aufstellung der Steine im Jordan keine eigenständige Ätiologie, sondern verstand sie als Schluß der ältesten Fassung, welche seiner Ansicht nach weder Josua noch die Zwölfzahl der Steine noch einen Hinweis auf den Standort der Lade enthielt. Dieser 'Jordansteine-Ätiologie' sei erst sekundär die 'Gilgalsteinkranz-Ätiologie' angehängt worden, deren Abschluß in 5,9c [sic!] noch erhalten sei. Diese Doppelätiologie sei, möglicherweise bereits auf literarischer Ebene, als ephraimitische Landnahmeerzählung übernommen worden, nach der Einführung Josuas national entschränkt, durch die 'Laderezension' bereichert und schließlich sowohl von der dtr Redaktion als auch von der Schlußredaktion überarbeitet worden.[20]

---

17 Keller: ZAW 68 (1956) 85-94. Zum 'Durchzugsmotiv' rechnete er 3,1-7 und 4,10-19 (ältester Kern: 3,14a.16), zum 'Steinkranzmotiv' hingegen 4,1-9.20-24 (ältester Kern: 4,1-3.8.20).

18 Dus: ZAW 72 (1960) 107-134. Auf eine Wiedergabe seiner fünf Schichten wird aus naheliegendem Grund verzichtet.

19 Mowinckel, Tetrateuch (1964) 35.

20 Maier, Ladeheiligtum (1965) 21-32. Auch hier wird aus naheliegendem Grund auf eine Wiedergabe seiner Schichten verzichtet.

Vogt (1965) hingegen wählte eine Trennung zwischen kriegerischen und kultischen Zügen als Ausgangspunkt und unterschied entsprechend zwischen einem kurzen 'Kriegsbericht' zur Überschreitung des Jordan und einer 'Liturgie', die unter Beteiligung der Priester und der Lade dem kultischen Nachvollzug des Wunders diente und in der Aufstellung der zwölf Steine ihren Höhepunkt fand.[21] Diese liturgische Fassung habe ihrerseits aus zwei Teilen A und B bestanden, deren zweiter Teil zusätzlich in einer Parallelfassung B' überliefert sei, wobei B als ältere Fassung die Aufstellung der Steine im Jordan und B' als jüngere Fassung die Aufstellung der Steine in Gilgal enthielt.

Unter Orientierung an Vogt nahm auch Langlamet (1969) zwei Überlieferungen, einen Kriegsbericht über den Zug von Schittim nach Gilgal und eine Ladeliturgie, an, sah aber auch in den Steinaufstellungen im Jordan und in Gilgal zwei unabhängige Parallelüberlieferungen der zugrundeliegenden Liturgie, bestimmte die beiden Kinderfragen als Erweiterungen der Ätiologien und der vorausgesetzten Riten, vertrat unter Orientierung an Dus zwei dtr Bearbeitungsschichten, eine ältere 'rédaction deutéronomiste' und eine jüngere Bearbeitung durch den 'historien deutéronomiste', und nahm darüber hinaus weitere, spätere Zusätze an.[22]

Schon drei Jahre später aber legte er eine abweichende Abgrenzung der Überlieferungsschichten vor und integrierte seine Thesen auf Grund wortstatistischer Analysen in die übergreifende Theorie eines auf J^1, J^2 und E beruhenden Hexateuch, wonach der Kriegszug von Schittim nach Gilgal *und* die Ätiologie der Gilgalsteine zu J^1, die Ladeliturgie zu J^2 und eine Parallelversion der Ätiologie der Gilgalsteine zu E gehören, während die Ätiologie der Jordansteine zwar erst sekundär (dtr?) eingefügt worden sei, vermutlich aber gleichwohl eine alte Überlieferung präsentiere.[23]

Die referierten Autoren, die sich teilweise ausdrücklich von der klassisch literarkritischen Erklärung absetzen wollten, weil diese zu keiner übereinstimmenden Rekonstruktion der literarischen Genese geführt habe, präsentierten somit selbst sehr unterschiedliche Entwürfe, und ihre Übereinstimmung liegt allenfalls in der Methode, nicht die literarischen, teilweise feinen Spannungen als Ausgangspunkt zur Rekonstruktion der Schichten auszuwerten, sondern *a priori* jene Motive zu bestimmen, welche ihrer Ansicht nach den ältesten überlieferungsgeschichtlichen Kern der Einheit bilden, und die übrigen Züge der Einheit, weitgehend ohne Nachweis von Spannungen, als Erweiterungen

21 Vogt: Bib 46 (1965) 125-148. Zum Kriegsbericht zählen 3,1.(7).14a.16; 4,10d.(12).13.(14).19b, dtr Zusätze in Klammern. Zur Teil A der Liturgie gehören 1,10.11; 3,2-3.(4).5-6.8-11.13.14b-15b, wobei der Schluß mit dem Versiegen des Wassers konjektural zu ergänzen sei. Zum Teil B der Liturgie rechnete er 3,12.17; 4,4-7.9-10b. Zur Parallelversion B' zählte er hingegen 4,1c-3.8.11.20-24. Ferner seien 3,15c und 4,15-19a als spätere Zusätze zu werten.

22 Langlamet, Gilgal (1969), weithin rezipiert bei de Vaux, Histoire (1971) 552-556.

23 Langlamet: RB 79 (1972) 7-38.

zu werten, die teilweise schon auf mündlicher, teilweise aber erst auf schriftlicher Ebene eingetragen worden seien. Doch fehlen zu einer kontrollierten überlieferungsgeschichtlichen Analyse sichere Kriterien. Daher sollen Spekulationen zum ältesten überlieferungsgeschichtlichen Kern einer Einheit erst erfolgen, wenn jüngere Zusätze auf Grund nachprüfbarer literarkritischer Indizien ausgegrenzt und auf diese Weise die älteste literarische Fassung erhoben wurde.

Sollte sich dabei die Steinaufstellung im Jordan mit ihrer Ätiologieformel עד היום הזה als jüngere Zufügung erweisen, so scheidet sie für die älteste literarische Fassung aus und kann dann auch nicht mehr als Nucleus einer ätiologischen Überlieferung gelten. Sollte sich überdies der von mehreren Autoren vorgetragene Verdacht, Priester und Lade seien ebenfalls erst sekundär eingetragen worden, erhärten, so wäre auch der kultdramatischen These, die sich vor allem auf das kultische Kolorit der vorliegenden Einheit bezog, ein wesentlicher Zug genommen und die Frage nach der Überlieferungsgeschichte der ältesten Fassung erneut eröffnet.

Ob bei der anstehenden Analyse die kurze Notiz zur Furcht der Könige 5,1 der vorangegangenen oder folgenden Einheit zuzurechnen sei, ist auf der literarkritischen Ebene noch von geringer Bedeutung. Zwar liegen in den vergleichbaren Notizen 9,1; 10,1; 11,1 Einleitungen in die nachfolgenden Einheiten vor, doch folgen dann auch entsprechende Aktionen der genannten Könige, die im vorliegenden Fall jedoch unterbleiben. Dies spricht dafür, 5,1 im allgemeinem Konsens der Kommentatoren als Abschluß der vorangegangenen Einheit zu werten.

4.2. Textkritik

Die im vorangegangenen Kapitel nachgewiesene Tendenz zur Auffüllung der Einheit durch einzelne kurze Sätze in M verschwindet in Jos 3,1-5,1 völlig, und es bleiben nur relativ geringfügige Varianten zu erörtern, die überwiegend auf unbedachte Kontextangleichungen oder Glättungen verweisen und nur an wenigen Stellen (T 5.8.10.18.23.24) zur Erschließung älterer Lesarten sowie zur Präzisierung der literar- und formkritischen Basis führen. Nur die Frage der wechselnden Ladebezeichnungen bedarf einer besonderen Erörterung, welche für Jos 3,1-5,1 und Jos 6 gemeinsam erfolgen soll.

(T 1) Zum Problem der wechselnden Ladebezeichnungen

Die Lade wird in Jos 3,1-5,1 und Jos 6 im masoretischen Text insgesamt 29 mal nominal erwähnt und mit ständig wechselnden Epitheta belegt, wobei die verschiedenen Textformen, vor allem M, S, und G*, sehr stark divergieren.[24]

---

24 G* ist in G^c und der Vorlage zu G^p gut bewahrt (Ausnahmen: 3,13a.14b); G^p hat alle quantitativen Varianten mit aristarchischen Zeichen an eine Abgleichvorlage

3,3pc	*k-r'wt-km*	*'t*	*'rwn*		*bryt*		*YHWH*	*'lhy-km*
	m' d-ḥzy-twn	*l-*	*qbwt'*	*d-*	*dytyq'*	*d-*	*mry'*	*'lh-kwn*
	οταν ιδητε	την	κιβωτον	της	διαθηκης		κυριου	του θεου υμων
3,6b	*ś'w*	*'t*	*'rwn*	*h-*	*bryt*			
	šqwlw		*qbwt'*	*d-*	*dytq'*			
	αρατε	την	κιβωτον	της	διαθηκης		κυριου	
3,6d	*w-yś'w*	*'t*	*'rwn*	*h-*	*bryt*			
	w-šqlw		*qbwt'*	*d-*	*dytyq'*			
	και ηραν ...	την	κιβωτον	της	διαθηκης		κυριου	
3,8a	... *nś'y*		*'rwn*	*h-*	*bryt*			
	... *d-šqylyn*		*qbwt'*	*d-*	*dytq'*	*d-*	*mry'*	
	... αιρουσιν	την	κιβωτον	της	διαθηκης			
3,11			*'rwn*	*h-*	*bryt*			*'dwn kl h-'rṣ*
			qbwt'	*d-*	*dytyq'*	*d-*	*mry'*	*mr-h d-kl-h 'r"*
		η	κιβωτος	της	διαθηκης		κυριου	--- πασης της γης
3,13a	... *nś'y*		*'rwn*				*YHWH*	*'dwn kl h-'rṣ*
	... *d-šqylyn*		*qbwt'*	*d-*	*dytq'*	*d-*	*mry'*	*mr-h d-kl-h 'r"*
	... αιροντων	την	κιβωτον	της	διαθηκης		κυριου	--- πασης[25] της γης
3,14b	... *nś'y*	*h-*	*'rwn*	*h-*	*bryt*			
	... *d-šqylyn hww*		*qbwt'*	*d-*	*dytyq'*			
	... ηροσαν	την	κιβωτον	της	διαθηκης		(κυριου G^{scp_1})	
3,15a	... *nś'y*	*h-*	*'rwn*					
	... *šqyly*		*qbwt'*					
	... αιροντες	την	κιβωτον	της	διαθηκης		(κυριου G^{s})	
3,15b	... *nś'y*	*h-*	*'rwn*					
	... *d-šqylyn hww*		*qbwt'*					
	... αιροντων	την	κιβωτον	(της	διαθηκης		κυριου G^{e})[26]	

angeglichen, die vollkommen mit M übereingestimmt hat. Innerhalb der G-Textformen weisen nur G^e (3,15b; 4,16a; 6,12b), die Basis G^{scp} (3,14b) und G^s (3,15b; 4,10a; 6,11a.12b) Sonderlesarten auf, die (bis auf 6,11a G* του θεου] G^s του κυριου) durchweg expansionistische Lesarten sind und weiter unten eigens erörtert werden. T stimmt (bis auf 4,13 M לפני יהוה] T קדם דיהוה עמא) mit M überein und wurde daher nicht eigens aufgenommen.

25 Laut Margolis, Joshua (1931) 43 stand πασης in S^m sub ⁎. Entweder ist diese Asterisierung fehlerhaft, oder wir müssen annehmen, daß πασης in der individuellen Vorlage der origenistischen Rezension entfallen war und daher in G^p sub ⁎ nachgetragen wurde.

26 Margolis, Joshua (1931) 45 wertete die Lesart von G^e entsprechend seiner hohen Einschätzung dieser Textform als Repräsentant für G*. Dann aber müßte die Basis G^{scp} eine bewußte Anpassung an eine M entsprechende Vorlage vorgenommen haben. Zwar sind derartige Anpassungen durchaus belegt, doch hat die Untersuchung dieser Angleichungen gezeigt, daß die Basis G^{scp} nicht in einer systematischen Abgleichung entstand. Vielmehr haben Schreiber, die den hebräischen Text weitgehend auswendig kannten und beim Lesen und Schreiben unwillkürlich unbewußt rezitierten, nur gelegentlich entsprechende Anpassungen vorgenommen, was angesichts der Tatsache, daß diese Ladebezeichnungen dort selbst noch nicht gefestigt waren und von Satz zu Satz wechseln, im vorliegenden Fall wohl weniger wahrscheinlich gelten kann, weshalb die kürzere Lesart (G^{scp}) in Anbetracht der auch in G*, G^{scp}, G^s und S feststellbaren Tendenz zur zunehmenden Expan-

3,17a	*... nś'y*	*h-*	*'rwn*		*bryt*		*YHWH*	
	... d-šqylyn		*qbwt'*	*d-*	*dytyq'*	*d-*	*mry'*	
	... αιροντες	την	κιβωτον	της	διαθηκης		κυριου	
4,5b	*... l-pny*		*'rwn*				*YHWH*	*'lhy-km*
	... qdm		*qbwt'*			*d-*	*mry'*	*'lh-kwn*
	... εμπροσθεν μου		προ προσωπου				κυριου	----------
4,7b	*... m-pny*		*'rwn*		*bryt*		*YHWH*	
	... mn qdm		*qbwt'*	*d-*	*dytyq'*	*d-*	*mry'*	
	... απο προσωπου		κιβωτου		διαθηκης		κυριου	πασης της γης
4,9a	*... nś'y*		*'rwn*	*h-*	*bryt*			
	... d-šqylyn		*qbwt'*	*d-*	*dytq'*			
	... αιροντων	την	κιβωτον	της	διαθηκης		κυριου	
4,10a	*... nś'y*	*h-*	*'rwn*					
	... d-šqylyn hww		*qbwt'*					
	... αιροντες	την	κιβωτον	της	διαθηκης (του κυριου G^{s})			
4,11c	*w-y'br*		*'rwn*				*YHWH*	
	w-'brt		*qbwt-h*			*d-*	*mry'*	
	και διεβη	η	κιβωτος	της	διαθηκης		κυριου	
4,13	*... l-pny*						*YHWH*[27]	
	... qdm						*mry'*	
	... εναντιον						κυριου	
4,16a	*... nś'y*		*'rwn*			*h-*	*'dwt*	
	... d-šqylyn		*qbwt'*			*d-*	*shdwt'*	
	... αιρουσιν	την	κιβωτον	της	διαθηκης του μαρτυριου (κυριου G^{e})[28]			
4,18a	*... nś'y*		*'rwn*		*bryt*		*YHWH*	
	... d-šqylyn hww		*qbwt'*	*d-*	*dytq'*	*d-*	*mry'*	
	... αιροντες	την	κιβωτον	της	διαθηκης		κυριου	
6,4a	*... l-pny*	*h-*	*'rwn*					
	... qdm		*qbwt'*					

6,6c	*ś'w*	*'t*	*'rwn*	*h-*	*bryt*			
	šqwlw		*qbwt'*	*d-*	*dytq'*	*d-*	*mry'*	
	--							
6,6d	*... l-pny*		*'rwn*				*YHWH*	
	... qdm		*qbwth*			*d-*	*mry'*	
	--							
6,7d	*... l-pny*		*'rwn*				*YHWH*	
	... qdm		*qbwt'*			*d-*	*mry'*	
	... εναντιον		------				κυριου	

sion der Epitheta auch hier den Vorzug verdient, siehe Bieberstein, Lukian (1994) 23.25.

27 Obwohl eine ausdrückliche Erwähnung der Lade (ארון) fehlt, wird dieser Beleg als mögliche Ladebezeichnung ebenfalls berücksichtigt.

28 Zu Margolis, Joshua (1931) 60 siehe oben Anm. 26.

6,8b	... *l-pny*		*('rwn)*[29]				*YHWH*
	... *qdm*		*qbwt'*			*d-*	*mry'*
	... εναντιον					του	κυριου
6,8e	*w-*		*'rwn*		*bryt*		*YHWH*
	w-		*qbwt'*	*d-*	*dytq'*	*d-*	*mry'*
	και	η	κιβωτος	της	διαθηκης		κυριου
6,9c	... *'ḥry*	*h-*	*'rwn*				
	... *btr*		*qbwt'*				
	... οπισω	της	κιβωτου	της	διαθηκης		κυριου
6,11a	*w-ysb*		*'rwn*				*YHWH*
	w-'tkrkt		*qbwt-h*			*d-*	*mry'*
	και περ΄΄σα	η	κιβωτος	της	διαθηκης	του	θεου (G^{s} leg. του κυριου)
6,12b	*w-yś'w ...*	*'t*	*'rwn*				*YHWH*
	w-šqlw ...		*qwbwt-h*			*d-*	*mry'*
	και ηραν ...	την	κιβωτον (G^{es} της διαθηκης)[30]				κυριου
6,13a	... *l-pny*		*'rwn*				*YHWH*
	... *qdm*		*qbwt-h*			*d-*	*mry'*
	... εναντιον		------				κυριου
6,13d	... *'ḥry*		*'rwn*				*YHWH*
	... *btr*		*qbwt-h*			*d-*	*mry'*
	... οπισθε	της	κιβωτου	της	διαθηκης		κυριου

Bei einem Vergleich zwischen M und S sind in fünf Fällen abweichende Ladebezeichnungen festzustellen, wobei S stets die längere Lesart aufweist (3,8a.11; 6,6c.d: add. ܕܡܪܝܐ; 3,13a: add. ܕܕܝܬܩܐ).[31] Darüber hinaus werden in S in drei weiteren Fällen zumindest in einzelnen Handschriften oder Handschriftengruppen zusätzliche Epitheta geboten (3,6b.14; 4,9a: add. ܕܡܪܝܐ).

Da in G* die Ladeerwähnungen in 6,4a.6c.d samt Kontext aus anderen Gründen[32] entfallen, scheiden diese Fälle zum Vergleich aus. Von den verbleibenden Varianten läßt sich nur eine sicher erklären. So ist anzunehmen, daß der Übersetzer der Septuaginta, um die Wortfolge 3,13a יהוה אדון nicht konkordant (*κυριου κυριου) wiedergeben zu müssen, die Ladebezeichnung an die vorangegangene, sehr ähnliche Bezeichnung 3,11 angeglichen hat.[33]

29 Laut de Rossi, Variae lectiones II (1785) 78 in 13 Zeugen belegt. Nach Sperber, Bible II (1959) 9 wird die Lesart auch in der Mehrheit der Targum-Handschriften und nach Weber, Biblia Sacra I (1983) 292 auch in der Vulgata geboten.

30 Zu Margolis, Joshua (1931) 88 siehe oben Anm. 26.

31 Zugrunde gelegt ist editio Erbes, basierend auf Codex Ambrosianus B 21 inferiore.

32 Das Fehlen dieser Sätze in G* hat mit dem Problem der alternierenden Ladebezeichnungen nichts zu tun und wird daher erst später erörtert.

33 Hollenberg, Charakter (1876) 8 wertet יהוה אדון] κυριου als stilistische Erleichterung in G*, Ubach, BiMo 4 (1953) 38 hingegen als sekundäre Erweiterung in M. Beide lassen aber die zweite Variante ארון] την κιβωτον της διαθηκης sowie das Verhältnis zur Ladebezeichnung 3,11 außer Betracht.

Sieht man von diesen Varianten ab, so verbleiben zum Vergleich zwischen M und G* noch 25 Belege, wobei M und G* in 15 Fällen divergieren.[34] Auch hier ist zu bemerken, daß G* 13 mal die längere Lesart (3,6b.6d; 4,9a: add. κυριου; 3,13a.15a; 4,10a.11c.16a; 6,11a.13d: add. της διαθηκης; 6,9c: add. της διαθηκης κυριου; 4,7b: add. πασης της γης), nur dreimal die kürzere Lesart (4,5b om. אלהיכם; 6,7d om. ארון; 6,13a om. ארון) und in einem Fall eine qualitativ abweichende Lesart (6,11a יהוה] του θεου) bietet.

Bedenkt man, daß das Epitheton ברית(ה) / ܕܕܝܬܩܐ / της διαθηκης über die gemeinsame Bezeugung mit M hinaus noch einmal in S (3,13a) und noch achtmal in G* (3,13a.15a; 4,10a.11c.16a; 6,9c.11a.13d) belegt ist, und das Epitheton יהוה / ܕܡܪܝܐ / του κυριου über die gemeinsame Bezeugung mit M hinaus noch viermal in S (3,8a.11; 6,6cd) begegnet[35] und noch sechsmal in G* (3,6b.d.11; 4,9a; 6,11a.13d) wiederkehrt und in G* darüber hinaus noch einmal das Epitheton της διαθηκης κυριου (6,9c) bezeugt ist und sich S und G* in ihren beträchtlichen Überhängen nur in zwei Fällen (3,11.13a) überschneiden, wobei in einem der beiden Fälle (3,13a) die in G* überlieferte Lesart als übersetzungsbedingte Variante erklärt worden war, während diese Erklärung für S ausscheiden muß, so legt sich die generelle Vermutung nahe, daß nicht M die fraglichen Ladeepitheta getilgt hat, sondern S und G* die Ladebezeichnungen unabhängig voneinander aufgefüllt haben und damit eine Tendenz aufweisen, die in jüngeren Formen der Septuaginta (3,14b G^{scp_1} add. κυριου; 3,15a G^{s} add. κυριου; 3,15b G^{e} add. της διαθηκης κυριου; 4,10a G^{s} add. του κυριου; 4,16a G^{e} add. κυριου; 6,12b G^{es} add. της διαθηκης) deutlich fortgesetzt wird. Doch ist ebenso zu erwarten, daß auch M einzelne Ladeattribute ergänzt, übergangen oder geändert hat.

Offenbar waren die Ladebezeichnungen noch lange stark in Bewegung, wobei die Tendenz zum Ausbau der Epitheta ging, weshalb kürzere Ladeepitheta wohl die älteren Lesarten repräsentieren. Doch läßt sich die gemeinsame Vorlage divergierender Ladebezeichnungen im Einzelfall nicht mehr mit jener

---

34 Vermutlich entstand die Lesart 4,5b εμπροσθεν μου προ προσωπου durch eine Dittographie der Übersetzungsvorlage לפני, siehe Hollenberg, Charakter (1876) 3; Holmes, Joshua (1914) 26; Benjamin, Variations (1921) 30; Margolis, Joshua (1931) 51; Fernandez, CSS II.5 (1938) 61; Greenspoon, Studies (1983) 127; Boling, AncB 6 (1982) 157. Entweder ging, wie Greenspoon, Studies (1983) 127 annimmt, ארון dabei versehentlich verloren, oder das Wort wurde, wie Holmes, Joshua (1914) 26 und Rudolph, Elohist (1938) 175 sowie Sipilä: Leuven 1989 (1991) 69 vermuten, in M erst nachträglich eingefügt - Andere Lösungsmöglichkeiten erwägen Steuernagel, HK I.3 (1900) 164; Alfrink: BOT III (1952) 32; Chesman, Studies (1967) 86-92; Soggin, CAT 5a (1970) 52; ders., OTL Joshua (1972) 49-50; Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 23a; Butler, WBC 7 (1983) 40 und Tov: Japhet, Studies (1986) 335; Görg, NEB Josua (1991) 21. - Diese Variante bleibt im Folgenden unbeachtet.

35 Die unsicheren Belege 3,6b.14b; 4,9a; 6,6c überlappen sich zwar teilweise mit einem entsprechenden Überhang in G*, doch reichen sie keinesfalls aus, um die folgende These in Frage zu stellen.

Sicherheit rekonstruieren, die nötig wäre, um als Basis weiterer literarkritischer Rückfragen dienen zu können.

Selbst wenn man daher nur jene Ladebezeichnungen zum Ausgangspunkt weiterer literarkritischer Rückfragen nimmt, die in M und G* gleichlautend belegt sind (3,3pc.8a.11.14b.15b.17a; 4,13.18a; 6,8b.e.12b), und von diesen auch noch jene Fälle ausschließt, in denen in M ein Nomen zugleich durch einen Artikel *und* durch ein abhängiges Nomen rectum determiniert wird, was ebenfalls auf sekundäre Ausweitungen hinweisen könnte (3,11. 14b.17a)[36], und nur noch die verbleibenden Belege (3,3pc.8a.15b; 4,13.18a; 6,8b.e.12b) zur Basis literarkritischer Rückfragen wählt und die Kontexte der Ladeerwähnung 3,8a (3,7-8), der Ladeerwähnung 3,15b (3,15) und der Ladeerwähnung 4,18a (4,14-18) miteinander vergleicht, so ergibt sich schon im Vorfeld der Literarkritik der Eindruck, daß diese Passagen enge Bezüge aufweisen und trotz der wechselnden Ladebezeichnungen in den heute vorliegenden Textformen voraussichtlich derselben Hand angehören.[37]

Offenbar waren nicht nur jene Ladebezeichnungen in Bewegung, die heute in M, S und G* unterschiedlich lauten, sondern auch jene, die in M und G* gleichlautend bezeugt sind, weshalb selbst diese nicht als Basis literarkritischer Rückfragen und formkritischer Untersuchungen dienen können.[38]

(T 2) 3,1b.c

3,1b ויסעו] G*^{e} και απηρεν (G^{cp} και απηραν, G^{s} απηραν)
3,1c הוא וכל בני ישראל] G*^{esc} om. (G^{p} ⋇ αυτος και παντες οι υιοι Ισραηλ ↙[39])

---

36 Ewald, Lehrbuch (1870) 742 § 290d hält die Setzung des Artikels auch an Nomina im Status constructus für möglich, 'wo ein drittes substantiv mehr eine neue folge beginnt', und nennt als einzigen Beleg Jos 3,11, doch trifft das Kriterium bereits für 3,14b.17a nicht mehr zu. König, Lehrgebäude II,2 (1897) 299 § 303b [zu Jos 3,11] und Gesenius/Kautzsch, Grammatik (1909) 432 § 127g. 434 § 128c [zu Jos 3,11.14b] halten die Attribute für spätere Zusätze. - Fritz, HAT I.7 (1994) 43 scheidet 3,11 אדון כל הארץ als Zusatz aus, streicht in 3,14b und 3,17a hingegen den Artikel und präsentiert so eine inkonsistente Lösung.

37 Diese gegenseitige Zuweisung basiert auf den literarkritischen Ergebnissen, die unter Absehung von den wechselnden Ladebezeichnungen gewonnen werden.

38 Hingegen haben Wellhausen, Composition (1876) 587; Sillmann, KEH 13 (1886) 449-457; Steuernagel, HK I.3 (1900) 159-166; Otto, Mazzotfest (1975) 26-57; Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 26-57; Gray, NCBC Joshua (1986) 66-74; Dus: ZAW 72 (1960) 120-133 und Fritz, HAT I.7 (1994) 45.54 die Ladebezeichnungen zumindest gelegentlich zu literarkritischen Operationen benutzt, doch hat sich keiner der Kommentatoren je um eine systematische text- und literarkritische Analyse der Bezeichnungen bemüht. - Allerdings wird durch die obigen Vorbehalte nicht ausgeschlossen, daß einige der besonders auffälligen Ladebezeichnungen (3,3pc; 4,5b.13) durch die Literar- und Formkritik eine Erklärung erfahren und sich ungefähre Grundlinien der Entwicklung der Bezeichnungen ergeben können, doch sind solche Folgerungen im gegenwärtigen Stand der Untersuchung noch nicht möglich.

39 Der Apparat von Brooke/McLean, Old Testament I.4 (1917) 681 ist hier fehler-

Die Erzähleröffnung 3,1 besteht aus einer Folge von fünf Verbalsätzen. In M lautet nur der erste Satz singularisch, die folgenden lauten pluralisch. In G* hingegen stehen die ersten beiden Sätze im Singular und nur die übrigen im Plural. Da sich die in G* vorliegende Lesart leicht als Verschleppung des Subjektswechsels in Leserichtung erklären läßt, während die in M vorliegende Lesart eine redaktionelle Bearbeitung entgegen der Leserichtung voraussetzen würde, erhält die in M vorliegende Lesart, die den Subjektswechsel zuerst vermerkt, den Vorzug.[40]

Wenn G* im nächstfolgenden Satz auch die nominale Subjektsnennung übergeht, so ist auch dies vermutlich derselben Unachtsamkeit in G* zuzuschreiben.[41] G^{s} hat die nominale Subjektsnennung bereits in 3,1a in der Form αυτος και πας Ισραηλ nachgetragen und belegt damit nach Maßgabe des Stemmas[42], daß sie in θ', möglicherweise auch in α' oder σ', vermutlich aber an der richtigen Stelle, enthalten war.[43]

(T 3) 3,5b

3,5b ᵀהתקדשו] G^{*es} εις αυριον (G^{cp} εις την αυριον[44])

Die Priorität der alternativen Lesarten läßt sich nicht sicher entscheiden. Denn M könnte angesichts der Dopplung למחר כי מחר* leicht als Kürzung und G* angesichts der beiden Parallelen Num 11,18 und Jos 7,13 leicht als Angleichung entstanden sein. Daher soll eine Entscheidung zwischen beiden Lesarten unterbleiben.[45]

---

haft; siehe die Korrekturen von Margolis: JBL 49 (1930) 235.

40 Ebenso entscheiden Benjamin, Variations (1921) 21 und Butler, WBC 7 (1983) 39. - Gegenteilig Boling, AncB 6 (1982) 156, doch ohne Begründung. - Ehrlich, Randglossen III (1910) 10 schlägt nicht mit textkritischer, sondern mit stilistischer Begründung die Lesarten ויסע und (konjektural) ויבא vor.

41 Ebenso entscheidet Hollenberg, Charakter (1876) 8. - Gegenteilig, doch ohne Begründung, Benjamin, Variations (1921) 28; Kroeze, COT Jozua (1968) 50; Langlamet, Gilgal (1969) 44-45; Butler, WBC 7 (1983) 39; Tov: Japhet, Studies (1986) 33; Görg, NEB Josua (1991) 17. - Nach Procksch, Sagenbuch (1906) 132 sind die Worte ein 'redigierender Zusatz' auf Grund redaktioneller Einfügung von 3,1a. Auch Sipilä: Leuven 1989 (1991) 68 hält sie für einen explikativen Zusatz. Ebenso entscheidet auch Fritz, HAT I.7 (1994) 43-44, muß auf S. 46 dann aber bemerken, daß 3,1ff das Subjekt fehlt, und daher zum Mittel der konjekturalen Ergänzung von העם* greifen.

42 Zum Stemma siehe Bieberstein, Lukian (1994) 60-74.

43 Zwar ist, worauf Holmes, Joshua (1914) 22 und Benjamin, Variations (1921) 28 verweisen, die Wendung הוא וכל בני ישראל nur noch in Num 27,21 belegt, doch gesteht sich die lukianische Rezension stets derartige Freiheiten zu, daß sich von der Kurzform αυτος και πας Ισραηλ nicht auf eine abweichende Abgleichvorlage der lukianischen Rezension rückschließen läßt.

44 Nach Brooke/McLean, Old Testament I.4 (1917) 682 sind keine aristarchischen Zeichen belegt. Wenn Margolis, Joshua (1931) 37 den Überhang für G^{p} sub ÷ notiert, so stellt dies eine (vermutlich zutreffende) Konjektur dar.

45 Holmes, Joshua (1914) 22 hält G* unter Verweis auf Jos 7,13 für 'perhaps rightly'; auch Boling, AncB 6 (1982) 156 entscheidet so, doch ohne Begründung. Benja-

(T 4) 3,6d.15a

3,6d ᵀוישאו] G^{*esc} οι ιερεις (G^{p} ÷ οι ιερεις ↙)[46]
3,15a ᵀוכבוא] G^{*esc} οι ιερεις (G^{p} ÷ οι ιερεις ↙)

Nur dreimal bietet G* in Jos 3,1-5,1 eine zusätzliche nominale Nennung eines Aktanten (3,6d.15a; 4,19b), wobei es sich zweimal um οι ιερεις handelt (3,6d.15a) und sich beide Fälle als Eintragung aus dem unmittelbar vorangegangenen Kontext erklären lassen (3,6a → 3,6d; 3,14b → 3,15a). Da G* zudem ohnehin eine deutliche Tendenz zur Bevorzugung der Priester aufweist[47], erhält M mit der kürzeren Lesart beidemale den Vorzug.[48]

(T 5) 3,8b

3,8b בירדןᵀ] G^{*esc} και (G^{p} ÷ και ↙)[49]

Obwohl die vorangestellte Zeitangabe ... כבאכם in G* durch einen Temporalsatz ως αν εισελθητε ... wiedergegeben wird, läßt sich das folgende και nicht aus zielsprachlichen Notwendigkeiten in G* erklären[50], sondern spiegelt vermutlich eine entsprechende hebräische Vorlage wieder, in der *wə-* die Grenze zwischen der pendierenden Zeitangabe und dem folgenden Pendenssatz markiert:

ואתה תצוה את הכהנים נשאי ארון הברית לאמר	3,8a
כבאכם עד קצה מי הירדן	3,8pb*
*ובירדן תעמדו	3,8b

---

min, Variations (1921) 28 erklärt die in M vorliegende Lesart als Ergebnis einer Haplographie, doch hätte ein mechanisches Abirren des Auges auf Grund des Homoioteleuton der angenommenen Vorlage [כי מחר] למחר nicht zur Auslassung von למחר*, sondern von כי מחר führen müssen. Hingegen wertet Fernandez, CSS II.5 (1938) 57 das Plus in G* als Glosse, doch ohne Verweis auf die beiden Parallelen.

46 Daß auch einige T-Zeugen hier dieselbe Lesart aufweisen, braucht nicht an einer gemeinsamen Vorlage oder einer Abhängigkeit von G* zu liegen, denn T weist unabhängig von G* auch in Jos 6,9c eine ähnliche Tendenz zur Bevorzugung der Priester auf.

47 Vergleiche die Textkritik zu Jos 6 (T 2a, 2b, 3a, 3b).

48 Ebenso entscheiden in 3,6d: Hollenberg, Charakter (1876); Benjamin, Variations (1921) 28; in 3,15a: Hollenberg, Charakter (1876) 7; Benjamin, Variations (1921) 29; Fernandez, CSS II.5 (1938) 59; Soggin, CAT 5a (1970) 48; ders., OTL Joshua (1972) 48; Boling, AncB 6 (1982) 156. - Nur Bennett, SBOT 6 (1895) 24 hält in 3,15a die G*-Lesart für älter, doch ohne Begründung.

49 Laut Brooke/McLean, Old Testament I.4 (1917) 682 steht der Überhang in der Syrohexapla des Andreas Masius sub ÷; bei Margolis, Joshua (1931) 40 wohl versehentlich nicht notiert.

50 In Jos 3,3c und 6,20d wird in vergleichbaren Konstruktionen auf die Wiedergabe des satzgrenzenanzeigenden *wə-* oder *wa-* in G* verzichtet, weshalb sich eine Zufügung von και im vorliegenden Fall nicht durch die Annahme zielsprachlicher Notwendigkeiten erklären läßt. - Nur Margolis, Joshua (1931) 40 hält και für eine 'addition by the translator'.

Die so erschlossene Pendenskonstruktion hatte die Funktion, sowohl die pendierende Zeitangabe als auch die in Erstposition im Pendenssatz stehende Ortsangabe zu betonen[51]:

Von dieser rekonstruierten Vorlage aus läßt sich die in M vorliegende Lesart leicht entweder durch die Annahme einer Haplographie mit dem vorangegangenen Graphem <ן> oder einfach als syntaktische Erleichterung erklären.[52]

(T 6) 3,10a

3,10a ויאמר יהושע] G*esc om. (Gp ※ και ειπεν Ιησους ↙)

Zwar ist die längere M-Lesart möglicherweise auch als Eintragung aus 3,9a erklärbar[53], doch ist es wahrscheinlicher, daß G* die Redeeinleitung zur Vermeidung einer Wiederholung mit 3,9a überging und M daher die ältere Textform repräsentiert.[54]

(T 7) 3,13pc.c

3,13pc המים] M' והמים[55]
3,13c ויעמדו] S ܢܩܘܡ ܟܢܫܐ, G*escp στησεται

In der in M vorliegenden Textform bereitet die Bestimmung der Satzgrenze zwischen 3,13b und 3,13c Probleme, denn die Wortfolge המים הירדים מלמעלה kann syntaktisch als Apposition zum Subjekt des vorangegangenen[56] oder als

51 Pendenskonstruktionen dieser Form: Groß, Pendenskonstruktion (1987) 48-49.191.

52 Ebenso entscheiden Holmes, Joshua (1914) 22; Benjamin, Variations (1921) 28.

53 So Boling, AncB 6 (1982) 156. - Auch Holmes, Joshua (1914) 5-6.22; Benjamin, Variations (1921) 28; Ubach, BiMo 4 (1953) 37; Tov: Japhet, Studies (1986) 332 nehmen einen späteren Zusatz in M an, doch gibt nur Holmes eine Begründung. Seiner Ansicht nach neige M generell zur Zufügung von ויאמר, doch ist keiner seiner Belege (3,10; 4,21; 7,2; 10,24; 22,8) einschlägig, denn bei ihnen handelt es sich entweder um Fälle, in denen einer längeren Redeeinleitung in M durch ויאמר oder ויאמר ... לאמר eine kürzere Redeeinleitung in G* durch λεγων gegenübersteht (4,21; 7,2; 10,24), oder um den Fall, daß einer Auftragsrede in M ein entsprechender Bericht in G* gegenübersteht (22,8), in keinem Fall aber, wie hier, um eine Unterbrechung einer Rede durch eine wiederholte Redeeinleitung mit demselben Subjekt.

54 Ebenso entscheiden Hollenberg, Charakter (1876) 8; Rudolph, Elohist (1938) 172; Fernandez, CSS II.5 (1938) 57; Hertzberg, ATD 9 (¹1953) 28, (²1959) 28; Butler, WBC 7 (1983) 39; Sipilä: Leuven 1989 (1991) 70.

55 Nach de Rossi, Variae lectiones II (1785) 75 ist die Lesart von 4 Zeugen belegt.

56 So lesen (mit unterschiedlichen text- und literkritischen Folgerungen) Keil, BC II.1 (¹1863) 27, (²1874) 28; Dillmann, KEH 13 (1886) 452; Ehrlich, Randglossen III (1910) 12; Holmes, Joshua (1914) 23; Noth, HAT I.7 (¹1938) 10, (²1953) 28; Bright/Sizoo: IntB II (1953) 566; Otto, Mazzotfest (1975) 34; Johnson, Perfekt (1979) 47. - Ehrlich tilgt die Worte מי הירדן und verbindet יכרתון mit dem Folgenden. Dillmann, Noth und Otto scheiden המים הירדים מלמעלה als Glosse aus. Holmes folgert: 'The verse originally endet at יכרתון. A scribe added the first three words of v.16 - to judge from the anomalous grammar of ויעמדו - quite mechanically. [Allerdings zugleich auch in Umkehrung der Wortreihenfolge! K.B.] This text the LXX

pendierendes Subjekt des nachfolgenden[57] Satzes interpretiert werden:

מי הירדן יכרתון	3,13b
המים הירדים מלמעלה	3,13pc
ויעמדו נד אחד	3,13c

Bezieht man die Wortfolge auf das Subjekt des vorangegangenen Satzes, so steht der beschriebene Ablauf in deutlicher Spannung zu 3,16, wo deutlich die von oben herabkommenden Wasser als Subjekt von *'MD Hif'il* und die nach unten abfließenden Wasser als Subjekt von *KRT Nif'al* unterschieden werden. Dieses Problem entfällt bei der genannten zweiten Möglichkeit. Dann stimmen 3,13 und 3,16 sprachlich und sachlich überein.

Von der zweiten Interpretation aus läßt sich aber auch die Entstehung der in G* vorliegenden Lesart erklären: G* interpretierte die fragliche Wortfolge המים הירדים מלמעלה als Subjekt des nachfolgenden Satzes und las daher το δε υδωρ το καταβαινον στησεται ... Wenn G* dabei den Satzweiser *wə-* unübersetzt ließ und das pendierende Subjekt in den folgenden Satz integrierte, so entspricht dies durchaus der auch an anderen Stellen belegten Tendenz dieser Übersetzung, Pendenskonstruktionen aufzulösen[58], und stellt die Priorität der in M erhaltenen Lesart nicht in Frage.[59]

Daß einzelne Zeugen der masoretischen Textform die Lesart והמים bieten, bestätigt die Möglichkeit der dargelegten Interpretation als Pendenskonstruktion. Möglicherweise stellt dies eine gegenüber M ältere Lesart dar, von der aus sich die in M vorliegende Lesart durch Haplographie der vorangegangenen Graphemkombination <ון> ableiten läßt, doch ist ebenso denkbar, daß es

translator rendered. A later scribe, in order to make the two clauses correspond, introduced the remaining three words from v.16.'

57 So lesen Hollenberg, Charakter (1876) 10; de Hummelauer, CSS II 3.3 (1903) 132; Gressmann, SAT I.2 (^{1}1914) 131, (^{2}1922) 138; Fernandez, CSS II.5 (1938) 58; mit ausführlicher syntaktischer Analyse Groß, Pendenskonstruktion (1987) 109 Anm. 13.

58 Im gesamten Josuabuch finden sich fünf Belege für Pendens vor *wa-yiqtol* oder *wə-qatal* (Groß, Pendenskonstruktion [1987] 49.62 [3,13]; 70 [11,1]; 97-98 [15,16]; 93 [21,20]; 46.47.62 [23,16]). In den ersten drei Belegen (3,13; 11,1; 15,16) übergeht G* den Satzweiser und integriert das pendierende Glied. Nur in den übrigen beiden Belegen (21,20; 23,16) gibt G* ihn als και wieder. Daß G^p in den erstgenannten Belegen keine Korrekturen aufweist, weist darauf hin, daß auch Origenes die Wiedergabe in G* als keiner Korrektur bedürftig ansah. Nur in 15,16 G^c [sic!] ist και nachgetragen. - Wenn 4 Q PsJos im Fragment 4 Q 379 12:1 (Newsom: JJSt 39 [1988] 66) die Lesart [... ע]ברו יעמדו ניד bietet, setzt es vermutlich gleichfalls eine Interpretation der fraglichen Worte als Pendenskonstruktion zur nachfolgenden Verbform voraus.

59 Ebenso entscheiden: Hollenberg, Charakter (1876) 10; de Hummelauer, CSS II.3.3 (1903) 132; Fernandez, CSS II.5 (1938) 58; Johnson, Perfekt (1979) 47; Boling, AncB 6 (1982) 156; Groß, Pendenskonstruktion (1987) 109 Anm.13. - Procksch, Sagenbuch (1906) 132; Schulz, HSAT II.3 (1924) 14; Margolis, Joshua (1931) 43; Ubach, BiMo 4 (1953) 38 nehmen als Vorlage die Lesart יעמדו* an. - Boling, AncB 6 (1982) 156 interpretiert ויעמדו als archaisches *waw emphaticum* und verweist für diese Form auf Dahood, Psalms III (1970) 400-401.

sich um eine spätere Korrektur der in M erhaltenen Lesart handelt, die angebracht wurde, um eine Interpretation der Wortfolge als Pendenskonstruktion zu erzwingen, weshalb diese zweite textkritische Frage offen bleiben soll.

(T 8) 3,13pc.c.16a.b

3,13pc מלמעלה] G*^esc om. (G^p ※ ανωθεν ↙)[60]
3,13c נד אחד] G*^esc om. (G^p ※ σωρος εις ↙)[61]
3,16a מלמעלה] G*^escp ανωθεν
3,16b נד אחד] G*^escp πηγμα εν

Die Wiedergabe der Wendung נד אחד bereitete den Übersetzern offenkundig Probleme.[62]

Targum Jonathan interpretiert רכב אחד 'ein Wasserschlauch, Wassersack'.[63] Die Peschitta rät ܐܝܟ ܙܩܐ ܚܕܐ 'wie ein Ledersack'.[64] θ', α' und G^p lesen in 3,13c σωρος εις 'ein Haufen', und σ' bietet ebendort ασκωμα εν 'ein Leder-, Riemenzeug'. Doch fanden die Übersetzer der Septuaginta auch in 3,16b mit πηγμα εν 'ein Gerüst, Gestell' eine Lösung, weshalb sich die fehlende Wiedergabe in 3,13c kaum aus der Unkenntnis des seltenen Lexems נד erklären läßt.[65]

Fällt diese Erklärungsmöglichkeit für 3,13c נד אחד also aus (für 3,13pc מלמעלה kam sie ohnehin nicht in Frage), und erscheint eine gleichzeitige Streichung gleich beider Wendungen in 3,13pc.c als unmotiviert, so läßt sich eine sekundäre Eintragung in 3,13pc.c gut als Angleichung an 3,16ab erklären. Demnach kann G* als ältere Lesart gelten.[66]

---

60 Görg, NEB Josua (1991) 19 gibt mit 'die Wasser des Jordan von oben her' eine unzutreffende Umschreibung des Umfanges des Variante.

61 Auch Görg, NEB Josua (1991) 19 gibt mit 'sie werden als ein Wall dastehen' eine unzutreffende Umschreibung des Umfanges des Variante.

62 Belege für נד nur Ex 15,8; Jos 3,13.16; Ps 33,7; 78,13, stets in Bezug auf das Wasser des Meerwunders oder des Jordan. Zur Etymologie siehe Gesenius, Handwörterbuch (1915) 486; Schwarzenbach, Terminologie (1954) 21-22; Driver: JQR 75th anniv. vol. (1967) 154-155; Köhler/Baumgartner, Lexikon III (1983) 634. Horn: BASOR 193 (1969) 4 bietet einen epigraphischen Beleg aus der Bauinschrift der Zitadelle von 'Ammān aus dem späten 9.Jh. (Datierung Cross) oder frühen 8.Jh. (Datierung Horn), die das Lexem auf ein Bauwerk bezieht und die Interpretation als 'Mauer' stützt.

63 Jastrow, Dictionary II (1903) 1463 unter dem Stichwort רוקבא [sic!]: 'a goat skin made into a bag, bottle'. T interpretierte נד, wie σ', offenbar als נאד 'Schlauch'.

64 Smith, Dictionary (1903) 119 unter dem Stichwort *zq*': 'a wineskin, leathern bottle'. S ist also wohl von der Interpretation von T abhängig.

65 Gegen Hollenberg, Charakter (1876) 9.

66 Ebenso entscheiden in Bezug auf 3,13pc מלמעלה: Benjamin, Variations (1921) 29. Ebenso in Bezug auf 3,13c נד אחד: Benjamin, Variations (1921) 29; Schmidtke, Einwanderung (1933) 72; Cross, Myth (1973) 128 n.90; Boling, AncB 6 (1982) 168; Butler, WBC 7 (1983) 39; Görg, NEB Josua (1991) 19. - Anders Holzinger, KHC 6 (1901) 8: 'LXX scheint Glättung durch Streichung von מִלְמַעְלָה versucht zu haben.'

(T 9) 3,14a; 4,1a

3,14a ויהי בנסע] S ܘܟܕ ܫܩܠܘ, G*[esc] και απηρεν (θ'α' και εγενετο ως απ-
ηρεν, G[p] και ※ εγενετο ως ↙ απηρεν)
4,1a ויהי כאשר תמו] S ܘܟܕ ܫܠܡܘ, G*[escp] και επει συνετελεσεν

Da S in Jos 1-6 insgesamt 13 der 14 Belege der Formel *wyhy & Zeitangabe* auflöst[67], kann die S-Lesart die Priorität der M-Lesart nicht in Frage stellen. Und da auch G* in 8 der 14 Belege die Formel nicht wiedergibt[68] und gerade in 3,14a der syntaktisch sehr schwierige Kontext[69] allen Anlaß gab, im Zuge der Übersetzung erleichtert zu werden, erhält in beiden Fällen die in M gebotene Lesart den Vorzug.[70]

(T 10) 3,15c

3,15c כל ימי] G*[ec] ωσει ημεραι (G[s] ως εν ημεραις, G[p] ωσει εν ημεραις)
3,15c קציר] 4 Q Jos[b] קציר חטים, G*[esc] θερισμου πυρων (G[p] πυρων sub ÷)

Im Fall der ersten Variante כל ימי] ωσει ημεραι läßt sich die Entstehung der M-Lesart leicht als Eintragung des unmittelbar vorangegangenen כל erklären, was zur Folge hatte, daß aus einem vorsichtigen Vergleich des Hochwassers mit der Erntezeit (ωσει ημεραι - כימי*) eine Datierung des Hochwassers und damit auch des Durchzuges in die Erntezeit (כל ימי) wurde[71].

Während M im Fall der zweiten Variante קציר] θερισμου πυρων pauschal von der gesamten Geteideernte spricht, hat G* nur die Zeit der Weizen-

---

67 Alle Belege der Formel in Jos 1-6: 1,1a; 2,5a (in S wiedergegeben); 3,2a.14a; 4,1a. 11a.18a; 5,1a.8a.13a; 6,8a.15a.16a.20c.

68 In G* ohne Äquivalente: 2,5a; 3,14a; 4,1a; 5,8a (ganzer Vers in G* bearbeitet); 6,8a. 15a.16a.20c (ganzes Kapitel in G* stark bearbeitet).

69 Zur Syntax von 3,14-16: Steuernagel, HK I.3 (1900) 162; Rudolph, Elohist (1938) 172; Noth, HAT I.7 (^{1}1938) 14, (^{2}1953) 35; Otto, Mazzotfest (1975) 35; Butler, WBC 7 (1983) 39 und vor allem Groß, Pendenskonstruktion (1987) 46 Anm.12: 'In einer komplizierten Periode sind dem wa=yihy zwei syndetische PV [= Präpositionalverbindungen, K.B.] als Zeitangaben zugeordnet: V.14: b·=nsu', V.15: w·=k·=bō('); beiden Infinitivausdrücken sind Sätze bzw. ein Satz untergeordnet; der wa=yihy-Satz wird in V.16 durch den Satz wa=ya'mūdū fortgeführt.'

70 Zu 3,14a entscheidet ebenso Margolis, Joshua (1931) 44 'G simplifies the unwieldy construction of v.14ff.' - Gegenteilig entscheiden Benjamin, Variations (1921) 28: 'Amplificatory' und Greenspoon, Studies (1983) 125: 'we feel [...] that OG [= Old Greek, K. B.] here reflects ויסע in its Hebrew Vorlage.' Beide verzichten auf weitere Begründungen.

71 Nach Holzinger: HSAT I (^{4}1922) 333 falle das Jordanhochwasser gewöhnlich in den April, ausnahmsweise auch früher, die Ernte aber in die Zeit von Mitte April bis Mitte Mai, weshalb die Datumsangabe 4,19 'die ganze Erntezeit hindurch' (M) zur Korrektur 'wie während der ganzen Erntezeit' (G*) veranlaßt habe. Doch erstens erreicht das Hochwasser nach Dalman, Arbeit I.2 (1928) 307 erst Ende April bis Anfang Mai seinen höchsten Pegel, womit Holzingers Argument entfällt, und zweitens unterscheidet Holzinger nicht zwischen Gersten- und Weizenernte, deren unterschiedliche Terminierung (siehe Dalman, S. 413-418) im folgenden aber bedeutsam wird.

ernte im Blick, die gegen Ende der Getreideernte lag und auch die Zeit des Wochenfestes war.[72] Dies aber kann nicht als übersetzungsbedingt erklärt werden, denn in allen übrigen Fällen wird einfaches קציר stets durch einfaches θερισμος (außer 2 Sam 21,10) und קציר חטים stets durch θερισμος πυρων (Gen 30,14; Ex 34,22; Ri 15,1; 1 Sam 6,13; 12,17; Ruth 2,23) wiedergegeben. Daher ist eher an eine bewußte Korrektur der Angabe zu denken.

Während in G* für eine sekundäre Einschränkung der Getreideernte auf die Weizenernte kein Anlaß gegeben war, mußte in M eine Datierung des Jordandurchzuges in die Zeit der Weizenernte und damit des Wochenfestes chronologische Spannungen zum unmittelbar danach geschilderten Pesach-Massot-Fest (Jos 4,19; 5,10-12) auslösen. Daher konnte M sehr an einer Ausweitung der Erntezeit gelegen sein, damit auch das lange vor der Weizenernte stattfindende Pesach-Massot-Fest eingeschlossen wurde, weshalb auch hier die in M vorliegende Lesart כל ימי קציר als die jüngere und die in G* erhaltene Lesart ωσει ημεραι θερισμου πυρων (כימי* קציר חטים) als die ältere gelten kann.[73]

Dieselbe Tendenz, den Vergleich mit dem Frühjahrshochwasser als Datierung in die Zeit des Frühjahrshochwassers zu interpretieren, findet sich im auch in 4 Q Jos^b. So lautet die Lesart erster Hand בימי קציר und bietet damit, M eng verwandt, ebenfalls eine Interpretation der Zeitangabe als Datierung[74], auch hier fehlt zunächst die einschränkende Präzisierung חטים, sie wurde supralinear erst von einer korrigierenden Hand aus einer offenbar älteren Vorlage wieder nachgetragen:

	[וכבוא נשאי הארון עד הירדן ורגלי הכהנים]	3,15
Z. 1	נשאי הארון נטבלו בק̊[צה המי]ם̊ [והירדן מלא על כל גדותיו	
	חטים	
Z. 2	בימי קציר: ויעמדו המים הירדים מל̊[מעלה קמו נד אחד הרחק	3,16
Z. 3	מאד מאדם העיר אשר̊ מצד צ[רתן והירדים על ים הערבה	
Z. 4	י]ם̊ המלח תמו נכרת[ו והעם עברו נגד יריחו ...	3,17

Eine drittes Zeugnis für den Versuch, den Vergleich mit dem Frühjahrshochwasser als Datierung in die Zeit des Frühjahrshochwassers zu verstehen, ist in 4 Q PsJos erhalten (12:3-7):

72 Siehe Ex 34,22.

73 Hollenberg, Charakter (1876) 7; Benjamin, Variations (1921) 29; Tov: RB 85 (1978) 55-56; Boling, AncB 6 (1982) 168 und Sipilä: Leuven 1989 (1991) 67 halten das Plus πυρων für einen explikativen Zusatz in G*. Nach Soggin, CAT 5a (1970) 48 und ders., OTL Joshua (1972) 48 will G* die Verbindung des Hochwasserphänomens mit dem Frühling betonen, doch wird dies wohl kaum durch eine Einschränkung auf die Zeit der Weizenernte erzielt. - Keiner der Autoren berücksichtigt die Verbindung zur ersten Variante und die sich aus ihr ergebenden chronologischen Probleme im Verhältnis zu Jos 4,19 und 5,10-12.

74 Greenspoon: Brooke/Lindars, Septuagint (1992) 166.183 liest zwar כימי קציר, doch stimmen Bieberstein, Lukian (1994) 87 und Tov: FS Milik I (1992) 206-207 in der oben angegebenen Lesung בימי קציר überein.

Z. 3 [ע]ברו ביבשת בחדש [75]
Z. 4 [הרי]שון בשנת הא[חד ו]ארבעים שנה לצאתם מאר[ץ]
Z. 5 מצרים היא השנה ליובלים לתחלת בואתם לארץ
Z. 6 כנען והיורדן מלא מי[ם] על כל גדותיו ושוטק
Z. 7 [ב]מימיו מן החדש הר[ ]עי עד חדש קציר חטים

Zeile 3 beginnt mit einem freien Zitat aus Jos 4,22b, und die Zeilen 3-4 fahren mit einem freien Zitat aus Jos 4,19a fort. Die Datierung des Durchzuges ergibt sich aus dem Tod des Mose am 1. Tag des 11. Monats des 40. Jahres (Dtn 1,3) und der anschließenden Trauerzeit von 30 Tagen (Dtn 34,8), weshalb der Durchzug unter Berücksichtigung der Datumsangabe in Jos 4,19a am 10. Tag des 1. Monats des 41. Jahres geschah.[76]

Die anschließende Erwähnung des Frühjahrshochwassers setzt Jos 3,15c voraus, erwähnt das Frühjahrshochwasser jedoch ebenfalls nicht (wie G*) nur zum Vergleich, sondern (wie M und 4 Q Jos^{b}) als Datierung. Da diese Datierung des Durchzuges in die Zeit der Weizenernte auch hier (wie in M) zu Spannungen mit dem nachfolgend geschilderten Pesach-Massot-Fest führte, mußte auch hier der Zeitraum der Überflutung ausgeweitet werden, was nun aber nicht durch die Tilgung des einschränkenden Wortes חטים, sondern durch die Ausweitung auf den Zeitraum מן החדש הר]אשון ...]עי עד חדש קציר חטים gewährleistet wurde, welche zwar nicht vollständig rekonstruiert werden kann, aber deutlich die selben chronologischen Recherchen wie die in M vorliegende Lesart bezeugt.

(T 11) 3,16bc

3,16bc באדם העיר אשר מצד צרתן] 4 Q Jos^{b} und M' מאדם, T מאדם, S ܛܒ ܐܘܪܟ, G* σφοδρως εως μερους καριαθιαρειμ[77] (G^{e} σφοδρως εως μερους καριαθιαρειμ[78], G^{s} απο δαμιμ της πολεως εως μερους καριαθιμ[79],

75 Newsom: JJSt 39 (1988) 66-67.

76 Die Rechnung in Jubeljahrperioden findet ihre Parallele in den Jubeljahrrechnungen des Jubiläenbuches. Soweit Newsom: JJSt 39 (1988) 66-67. Zu den Zeilen 6-7 jedoch bemerkt Newsom: 'The source and purpose of the expansion is not clear to me, nor do I have a proposal for a suitable supplement'. Vielleicht führt der obengenannte Vorschlag weiter.

77 Margolis, Joshua (1931) 47 nimmt für G* die konjekturale Lesart καριαθαιν an, was in Anbetracht der Lesarten G^{ecpl} καριαθιαρειμ und G^{s} καριαθιμ jedoch nicht berechtigt ist. Seine Konjektur ist allein in seiner Annahme einer Folge von Verschreibungen (צרתן → קרתן → καριαθαιν → καριαθ ιαρειμ) begründet, die sich im Folgenden als überflüssig erweist. Daher ist anzunehmen, daß G^{ecpl} καριαθιαρειμ durchaus die Lesart G* bewahrt hat.

78 Margolis, Joshua (1931) 47 bietet für G^{e} die Lesart καθιαιρειν, die jedoch nur in B belegt ist und wohl eine individuelle Korruption der in ro und G^{cp} belegten Lesart καριαθιαρειμ darstellt, welche daher auch für G^{e} anzunehmen ist.

79 Margolis, Joshua (1931) 46-47 bietet für G^{s} die Lesart εως μερους καριαθιμ und vergaß offenbar, das Plus απο δαμιμ της πολεως zu erwähnen, das in d (απο δαμιν της πολεως), d$_{2}$ (απο δαμην της πολεως), p (απο δαμιμ της πολεως), t (απο δαμμιμ της πολεως) und 84 (απο δαμμιμ της πολεως) doch eine sehr brei-

G^c σφοδρα απο αδαμ εως μερους καριαθιαρειμ[80], G^p ÷[81] σφοδρως ⸔ απο αδαμ ※ της πολεως ο εστιν ⸔ εως μερους καριαθιαρειμ [G^p2 σαρθαν][82], σ' [illegible], θ'α'σ' μερους σαρθαμ[83]), V *ab urbe quae vocatur Adom usque ad locum Sarthan.*

Von der in M vorliegenden Lesart aus haben mehrere Exegeten versucht, die in G* vorliegende Lesart durch die Annahme einer Kette von Korruptionen abzuleiten, doch ist es nicht nötig, ein solch hohes Maß an Korruption anzunehmen, um die Entstehung der Varianten zu erklären.[84]

Beachtet man in M die Folge מאד באדם, so läßt sich Entstehung der in 4 Q Jos^b, M', T und S bezeugten Lesart מאד מאדם leicht als Abschreibfehler erklären.[85] Dieser lag auch G* zugrunde und wurde durch σφοδρα σφοδρως

---

te Basis hat, die sich sowohl auf Grund des Fehlens von σφοδρως als auch auf Grund der gemeinsamen Ortsnamensschreibung δαμιμ (etc.) von G^cp deutlich als eigene Gruppe abhebt.

80 Margolis, Joshua (1931) 46-47 bietet für G^c die Lesart εως μερους καριαθ ιαρειμ, doch werden die Worte σφοδρα/σφοδρως und απο αδαμιν (in orthographischen Variationen) von fast allen Zeugen geboten, und ihr Fehlen erklärt sich als Mischlesung mit G^m.

81 Nach Brooke/McLean, Old Testament I.4 (1917) 684 ist an dieser Stelle nur ein Asteriscus bezeugt, doch ist mit Margolis, Joshua (1931) 46 sicher ein Obelos zu konjizieren.

82 Margolis, Joshua (1931) 46-47 bietet für G^p die Lesart ÷ σφοδρως ⸔ ※ απο αδαμ της πολεως ο εστιν ⸔ εως μερους καριαθ ιαρειμ (G^p1) / σαρθαν (G^p2), doch ist die Asterisierung vor απο αδαμ anstatt vor της πολεως (vgl. S^m) konjektural und basiert auf Margolis' fehlerhafter Stemmatheorie. Ob αδαμ (c), αδαμη (b), αδαμειν (x), αδαμει (v[mg]) oder αδανει (M[mg]) zu lesen ist, kann offen bleiben. Die Lesart σαρθαν (x) ist typisch für die Angleichung der Ortsnamen in G^p2 an eine M entsprechende hebräische Vorlage, siehe Bieberstein, Lukian (1994) 39.

83 Zu θ'α'σ': Greenspoon, Studies (1983) 126.

84 Vergleiche neben den klassischen Kommentaren die Beiträge von Hollenberg, Charakter (1876) 17; Dalton: PEFQSt 27 (1895) 334; Stevenson: PEFQSt 27 (1895) 334-338; Clermont-Ganneau: PEFQSt 28 (1896) 79-80 [die dort angekündigte Studie ist meines Wissens nie erschienen]; Stevenson: PEFQSt 28 (1896) 82-83; Holmes, Joshua (1914) 23; Benjamin, Variations (1921) 29; Margolis, Joshua (1931) 46. Albright: JPOS 5 (1925) 33 nimmt als älteste Textform הרחק* מאדמה עד מצד צתרן an und leitet über die Korruptionskette מאדמה → מאדמאדמה → מאד באדמה → מאד מאד die Vorlage zu G* und über die Auffüllung עד מצד צרתן → העיר (אשר) מצד צרתן die in M vorliegende Lesart ab.

85 Ebenfalls באדם als Vorlage nehmen an: Keil, BC II.1 (¹1863) 29, (²1874) 30; Dillmann, KEH 13 (1886) 453; Stevenson: PEFQSt 27 (1895) 335; Ehrlich, Randglossen III (1910) 13; Holzinger: HSAT I (⁴1922) 333; Schmidtke, Einwanderung (1933) 76; Noth, HAT I.7 (¹1938) 10, (²1953) 28; Rudolph, Elohist (1938) 173; Soggin, CAT 5a (1970) 48; ders., OTL Joshua (1972) 48. - Dillmann mit der Begründung, die Lesart מאדם beruhe 'auf der einfachen Erwägung, dass das sich stauende Wasser sich auf eine größere Längenerstreckung des Flussbettes vertheilt haben müsse.' Ehrlich mit der Begründung, es komme nicht darauf an, wie weit der Schauplatz eines Wunders von einer bestimmten Stadt entfernt sei. Nach Noth kann מאדם entweder komparativisch zu הרחק gehören oder eine ungefähre Angabe zur Richtung geben, in der der Schauplatz des Geschehens zu suchen sei. Nach Rudolph werde die Lesart באדם durch σφοδρως (Vorlage: במאד*) gestützt,

wiedergegeben[86] und in G^c weiter zu σφοδρα σφοδρα verschrieben. Sowohl G^s als auch die gemeinsame Basis von G^c und G^p (Basis G^{cp}) glichen je unabhängig voneinander an eine Vorlage der in 4 Q Jos^b erhaltenen Form מאדם an und bieten daher απο δαμιμ (G^s) und σφοδρως απο αδαμ (Basis G^{cp}).[87]

Las man in der hebräischen Vorlage der Übersetzungen statt באדם aber erst einmal מאדם oder מאדמה, so ist leicht zu verstehen, daß, entsprechend der im AT oft belegten Opposition מן - עד, auch die folgenden Worte העיר אשר oder עיר אשר zu עד אשר verlesen und durch εως wiedergegeben wurden[88], wodurch, wenn man die beiden Städte an zwei verschiedenen Seiten des Jordan lokalisierte, die Vorstellung eines Dammes quer über das Jordantal 'von - bis' entstehen konnte.

Auch das nächstfolgende Wort der Vorlage, מצד, wurde durch μερους regelhaft übersetzt.[89] Doch bereitet die Wiedergabe von צרתן durch καριαθειμ (G^{*ecp}) oder καριαθιμ (G^s) wieder Probleme. Zwar wurde eine Verschreibung צרתן → קרתן → καριαθαιν → καριαθ ιαρειμ vorgeschlagen[90], doch braucht die Änderung צרתן → קרתן durchaus nicht auf einem Versehen zu beruhen.

Bedenkt man nämlich, daß es nicht nur eine Stadt אדם am mittleren Jordan[91], sondern auch eine Stadt אדמה gab, die in Naphtali, vermutlich im Mün-

---

aber gerade σφοδρως würde eher für מאדם sprechen. - Gegenteilig entscheiden Oettli, KK A 2 (1893) 135 und Delitzsch, Lesefehler (1920) 114, doch beide ohne Begründung.

86 Ebenso Dalton: PEFQSt 27 (1895) 334 in Antwort auf Watson: PEFQSt 27 (1895) 261, ferner Steuernagel, HK I.3 (1900) 163 und Schmidtke, Einwanderung (1933) 76. - Nach Holmes, Joshua (1914) 23 wurde באדם zu במאד verlesen und als σφοδρως übersetzt.

87 Ebenso Margolis, Joshua (1931) 46-47, aber nur für G^p, denn Margolis beachtete nicht das Phänomen der gemeinsamen Basis G^{cp} (siehe Bieberstein, Lukian [1994] 32-36) und rekonstruiert daher für G^c eine Textform, die diese Angleichung an מאדם noch nicht enthält, kann dann aber die Asterisierung vor της πολεως (bezeugt in S^m) nicht erklären und versetzt sie daher konjektural vor απο Αδαμ.

88 Zur Äquivalenz עד אשר = εως: Jos 1,15a; 3,17c. Ähnlich Stevenson: PEFQSt 27 (1895) 336 und Holmes, Joshua (1914) 23.

89 Zur Äquivalenz מצד = (εως) μερους: 1 Kön 6,8; 23,26; 2 Kön 13,34. - Anders Holmes, Joshua (1914) 23, der eine Übersetzung von מצד durch μερος 'at first sight troublesome' findet und annimmt: 'The translator uses μερος to render קצה - which was written קץ - the outskirts of a city, and he no doubt read that here, mistaking מ for ק.'

90 So Margolis, Joshua (1931) 46; ähnlich Rudolph, Elohist (1938) 173. Anders Holmes, Joshua (1914) 23: 'The ד of מצד was taken with the following word and read as ך, and the צ of Zarethan read as ע', womit sich nach Holmes eine Korruptionskette der Form מצד צרתן → *מצך ערתן → *קץ כערתן → μερος καριαθιμ ergebe.

91 Adam wird im AT nur in Jos 3,16 (אדם) und 1 Kön 7,46 (במעבה האדמה) sowie in Hos 6,7 (כאדם) erwähnt und seit Conder/Kitchener, Survey II (1882) 387 mit Tell ed-Dāmye (Palestine Grid 2017.1679) identifiziert, der etwa 2 km östlich des Jordan und 0,5 km südlich des Jabbok liegt.
Zarethan wird nur in Jos 3,16 und 1 Kön 4,12; 7,46 (2 Chr 4,17) erwähnt und entweder *westlich* des Jordan seit Guthe: FS Marti (1925) 104-108 mit Tell el-Mazār

dungsbereich des oberen Jordan in den See Genesareth, lag[92], und eine Stadt קרתן oder קריתים gab, die ebenfalls in Naphtali lag und als Levitenstadt genannt wird[93], so ist wiederum leicht zu verstehen, daß צרתן zu קרתן 'verbessert' und in G* als καριαθειμ wiedergegeben wurde[94], weshalb sich die Entstehung der in G* vorliegenden Lesart Stück für Stück, teilweise auf Grund der Annahme von Korruptionen und teilweise auf Grund der Annahme bewußter Korrekturen, aus der in M erhaltenen Lesart ableiten läßt und diese daher im breiten exegetischen Konsens[95] den Vorzug erhält.

Vergleicht man schließlich V *ab urbe quae vocatur Adom usque ad locum Sarthan* mit den verschiedenen Textformen, so zeigt sich, daß Hieronymus, wie öfter, vermutlich nicht seiner hebräischen Vorlage, sondern jener Mischlesart folgte, die Origenes in der Tetrapla (G^{P2}) geschaffen hatte.

(Palestine Grid 1960.1719) oder seit Klein: ZDPV 57 (1934) 11-12 mit Qarn Ṣarṭabe (Palestine Grid 1938.1670) oder von Kellermann/Mittmann/Schmitt/Zwickel: TAVO B IV 6 (1992) mit Tell eṣ-Ṣimādī (Palestine Grid 1963.1709) oder *östlich* des Jordan seit Albright: JPOS 5 (1925) 33 und ders.: AASOR 6 (1926) 47 mit Tell Sulēḫāt (Palestine Grid 2061.1923) oder seit Glueck: BASOR 90 (1943) 6-9 mit Tell es-Sa'īdīye (Palestine Grid 2045.1861) oder nach einem Vorschlag von Maisler (Yeivin: BJPES 14 [1947-1949] 85) mit Ḫirbet Umm Ḥammād (Palestine Grid 2052.1724) identifiziert. Von diesen fünf Vorschlägen scheidet Tell Sulēḫāt aus, weil es sich um einen natürlichen Hügel und keine antike Siedlungsstätte handelt. Für die übrigen Orte ist eisenzeitliche Keramik belegt.

92 Adama wird nur in Jos 19,36 erwähnt. Die ungefähre Lage des Ortes ergibt sich aus seiner Nennung zwischen Kinnereth (Tell el-'Urēme, Palestine Grid 2009. 2529) und Hazor (Tell Waqqāṣ, Palestine Grid 2033.2693). Noth, HAT I.7 ([1]1938) 112, ([2]1953) 120 schlug Ḥağar ed-Damm (Palestine Grid 2045.2610) vor, doch liegen von diesem Ort bislang keine archäologischen Befunde vor. Aharoni: JNES 19 (1960) 180 votierte für Ḫirbet Madīn bei Qarn Ḥiṭṭīn (Palestine Grid 1930. 2450), doch liegt der Ort zu weit südwestlich und wird wohl eher mit Madon (Jos 11,1; 12,19) gleichzusetzen sein.

93 Karthan / Kirjathajim wird nur in Jos 21,32 (M קרתן, G* Νεμμαθ [!]) und 1 Chr 6,61 (M קריתים, G* καριαθαιμ) erwähnt. Abel, Géographie II (1938) 415 schlägt eine Identifizierung mit Ḫirbet el-Qurēye (Palestine Grid 1867.2815) vor.

94 Ebenso de Hummelauer, CSS II.3.3 (1903) 134-135.

95 Gegenteiliger Ansicht sind nur Stevenson: PEFQSt 28 (1896) 82-83 und Benjamin, Variations (1921) 29. Nach Stevenson sei ein Versehen קרית → צרתן anzunehmen. Benjamin hingegen argumentiert: 'The entire expression seems to be of the character of a note or addition to elaborate the words הרחק מאד. If this be so, the Greek preserves an older form of the note, and may be equivalent to קריתים במאד עד קצ(ה). When במאד was corrupted and misunderstood as באדם, and עד as עיר or העיר (see Holmes), the word אשר was added to indicate that this was an allusion to a city near צרתן. If we omit אשר the quantities are about equal. We have harmonistic revision on the part of H.' In der Tat läßt sich die gesamte Korruptions- und Assoziationskette auch umkehren, doch kommt die in G* vorliegende Lesart insofern kaum in Frage, als eine Ortslage namens קריתים im Jordantal nicht belegt ist und die beiden Ortslagen קריתים und אדמה, die in Naphtali lagen, (unter der Voraussetzung, daß die von Abel vorgeschlagene Lokalisierung von קרתן zutrifft) so weit voneinander entfernt lagen, daß sie nur durch Korruption unter Unkenntnis ihrer genauen Lage miteinander in Verbindung gebracht werden konnten.

(T 12) 3,17a; 4,3b.4b

3,17a הכן] S om., G*^{esc} om. (G^{p} ※ ετοιμως ↙, α'σ' ܟܕ ܡܛܝܒܐ), V *accinti*
4,3b הכין] S ܡܛܝܒܘ, G*^{escp} ετοιμους, V *durissimos* (?)
4,4b אשר הכין] S ܕܡܛܝܒܘ, G*^{escp} των ενδοξων (α' ܕܡܛܝܒܘ ܗܘܘ), V *elegerat*

Im Fall der dritten Variante (4,4b) hat G* die mehrdeutige Vorlage הכין nicht als finite Verbalform הֵכִין (*KŪN Hif* 'bereitstellen, einsetzen'[96]), sondern als plene geschriebenes Adjektiv mit Artikel הַכֵּין ('rechtschaffen'[97]) interpretiert, auf vorausgehendes איש bezogen und so die Vorlage שנים העשר איש אשר הכין מבני ישראל etwas frei als δωδεκα ανδρας των ενδοξων απο των υιων Ισραηλ wiedergegeben: 'The translator's tendency is obvious. The twelve men selected to carry stones are not ordinary men, but men of rank.'[98]

Im Fall der zweiten Variante (4,3b) hat G* die Vorlage הכין hingegen infinitivisch als הָכֵין (*KŪN Hif* 'bereitstellen, einsetzen') interpretiert, aber adjektivisch auf die Steine bezogen und als ετοιμους δωδεκα λιθους wiedergegeben, was der hebräischen Vorlage jedoch nicht ganz entspricht. Entweder ist הכין tatsächlich infinitivisch als הָכֵין zu interpretieren, dann ist hier ein adverbieller und weitgehend desemantisierter Gebrauch anzunehmen, oder es handelt sich um ein plene geschriebenes Substantiv mit Artikel הַכֵּין ('Stelle')[99] und somit um eine abermalige Apposition der vorangegangenen Ortsangaben, doch läßt sich diese Alternative nicht sicher entscheiden, denn für beide Interpretationen fehlen entsprechende Parallelen.[100]

---

96 Siehe Gesenius, Handwörterbuch (1915) 337-338 und Köhler/Baumgartner, Lexikon II (1974) 424-444.

97 Siehe Gen 42,11.19.31.33.34; Gesenius, Handwörterbuch (1915) 351-352: 'rechtschaffen, ehrlich'; Köhler/Baumgartner, Lexikon II (1974) 459: 'rechtschaffen'.

98 So, wenngleich ohne Bezug zur Nominalform הַכֵּין*: Margolis: FS Kohler (1913) 204; ähnlich Tov: RB 85 (1978) 52. - Anders Hollenberg, Charakter (1876) 10: 'Die Bedeutung von הכין 'feststellen, aufstellen' ist ihm [= dem Übersetzer der Septuaginta, K.B.] fremd, er läßt daher 3,17 הכן fort, 4,3 übersetzt er הכין ἕτοιμος und 4 räth er ἔνδοξος'; Holmes, Joshua (1914) 26: 'corruption of οὓς ἐνέδειξεν; Benjamin, Variations (1921) 30: ebenso.

99 Siehe Gen 40,13; 41,13; Dan 11,20.21.38 (allerdings stets in personaler, nie in topographischer Bedeutung); Gesenius, Handwörterbuch (1915) 352: 'Stelle', Köhler/Baumgartner, Lexikon II (1974) 460: '1. Statt ..., 2. Stellung, Amt ...'.

100 Die Mehrzahl der Kommentatoren nimmt daher entweder (1) eine sinnlose Eintragung aus 3,17 oder 4,4 oder (2) eine verstümmelte Dittographie von הכהנים oder (3) eine verstümmelte Lesung von נכונים an. - Ad (1): Steuernagel, HK I.3 (1900) 163; Holzinger: HSAT I (^{3}1909) 310, (^{4}1922) 333; Schulz, HSAT II.3 (1924) 15-16 [unentschieden]. - Ad (2): Schulz, HSAT II.3 (1924) 15-16 [unentschieden]; Gelin: SB III (1955) 35; Rudolph, Elohist (1938) 174-175; Soggin, CAT 5a (1970) 52; ders., OTL Joshua (1972) 49 [unsicher]. - Ad (3): Holmes, Joshua (1914) 26. - Ganz anders Delitzsch, Lesefehler (1920) 134. Seiner Ansicht nach war in 3,12 und 4,2 marginal zu קחו die Alternativlesung הכן (Qərē: הכינו) notiert, die in 3,17 und 4,3 an falscher Stelle in den Text übernommen wurde. - Nur de Hummelauer, CSS II.3.3 (1903) 135-136 vertritt die morphologische Interpretation als Nomen

Auch im Falle der ersten Variante (3,17a) wären beide Interpretationen der Form הכן möglich und ergäben hier sogar einen klareren Sinn als in 4,3b, doch fehlt gerade hier eine Wiedergabe sowohl in G*esc als auch in S. Erst Gp übersetzt adverbial ετοιμως, und V bezieht die Form adjektivisch auf die Priester, was der Morphologie und Syntax des Hebräischen indes ebenfalls nicht gerecht wird. Entweder wurde die Form in M erst nach der Abzweigung der in S und G vorliegenden Textform von 4,3b nach 3,17a eingetragen[101] - wozu die beidemale begegnende Ortsangabe מתוך הירדן den Anlaß gegeben haben könnte und wodurch auch die unterschiedliche Orthographie הכין / הכן eine Erklärung fände -, oder die Übersetzer von S und G* haben die schwer zu interpretierende Form in 3,17a übergangen[102] und sich erst bei ihrem wiederholten Auftauchen in 4,3b um eine Wiedergabe bemüht, die aber weder in S (ܛܝܒܝܢ) noch in G* (ετοιμους) der Morphologie und Syntax ihrer Vorlage (הכין) gerecht wird. Doch kann die Frage, da beide Lesarten möglich und für die folgenden Schritte belanglos sind, auch offen bleiben.

(T 13) 4,2.3a

4,2 קחו] S ܘܕܒܪ, G*escp παραλαβων
4,2 לכם[103]] G*escp om.
4,3a וצוו] S ܘܦܩܘܕ, G*escp συνταξον

Obwohl sich die Redeeinleitung in 4,1c eindeutig an Josua wendet, ist die sich anschließende Rede in M pluralisch formuliert: ... קחו לכם ... וצוו, der gegenüber sich die singularischen Lesungen in S ... ܘܕܒܪ ܠܟ ... ܘܦܩܘܕ und in G* παραλαβων ... συνταξον als nachträgliche Korrekturen und Kontextangleichungen erklären lassen. Demnach dürfte M als *lectio difficilior* die ältere Lesart bieten.[104]

(T 14) 4,3b.9a

4,3b ממצב רגלי הכהנים] G*esc om. (Gp ※ απο στασεως ποδων των ιερεων ↙)
4,9a תחת מצב רגלי הכהנים] G*ec εν τω γενομενω τοπω υπο τους ποδας των ιερεων (Gs εν τω γενομενω τοπω ου εστησαν οι ποδες των ιερεων,

mit Artikel.

101 So Holmes, Joshua (1914) 23 und Benjamin, Variations (1921) 29.

102 So Hollenberg, Charakter (1876) 10; Dillmann, KEH 13 (1886) 453; Fernandez, CSS II.5 (1938) 60; Boling, AncB 6 (1982) 171.

103 Ebenso auch 4 Q Josb, siehe Tov: FS Milik I (1992) 207-209 und Bieberstein, Lukian (1994) 88-89.

104 Ebenso Albers, Quellenberichte (1891) 62; Rudolph, Elohist (1938) 174; Alfrink: BOT III (1952) 32; Butler, WBC 7 (1983) 40. - Gegenteilig Holmes, Joshua (1914) 25: 'LXX read the singular rightly, as Joshua alone is adressed'; Gelin: SB III (1955) 35; Görg, NEB Josua (1991) 21; alle drei ohne Erklärung, wie die in M vorliegende Lesart entstanden sein soll. - Boling, AncB 6 (1982) 157 leitet die Plurallesung in 4,2 aus einer Verschreibung *לך → לכם ab, die die Numerusänderung קח → קחו nach sich gezogen habe, und erklärt die Plurallesung in 4,3a durch Dittographie וצו → וצוו oder durch Eintragung aus 4,3b שאו.

Gp ÷ εν τω γενομενω τοπω ↙ υπο τους ποδας των ιερεων)

Die leicht variierende Übersetzung in 4,9a G* erklärt sich wohl aus der Unkenntnis des seltenen Wortes מצב. Diese Unkenntnis könnte auch Anlaß gewesen sein, die Wendung in 4,3b zu übergehen.[105] Allerdings stellt sie dort in einer Reihung von Appositionen nach מזה und מתוך הירדן bereits die dritte Ortsangabe dar, die sich, da sie in G* fehlt, ebensogut auch als Eintragung aus 4,9a erklären läßt.[106] Zwar ist ihr Fehlen in 4,3b in 4 Q Jos^b nicht unmittelbar bezeugt, doch läßt sich das erhaltene Fragment zu 4,1-3 nur rekonstruieren, wenn man in 4,3b eine kürzere Lesart zugrundelegt[107], was in für die von G* überlieferte Lesart spricht. Ohnehin war dieselbe Tendenz zu parallelen Auffüllungen in M auch oben (T 8) schon beobachtet worden.

(T 15) 4,6b.7a

4,6b ישאלון] G*^{escp} ερωτα σε
4,6b בניכם] G*^{escp} ο υιος σου
4,7a ואמרתם] G*^{escp} και συ δηλωσεις (Gp συ sub ÷)
4,7a להם] G*^{escp} τω υιω σου

Während der vorangegangene Redekontext 4,5b-6a in M und G* gleichlautend pluralisch formuliert war, und in M auch die Frageeinleitung 4,6b כי ... ישאלון בניכם sowie die Antworteinleitung 4,7a ... ואמרתם להם pluralisch formuliert sind, wenden sich die Frage- sowie die Redeeinleitung in G* in singularischer Lesung ερωτα σε ο υιος σου ... και συ δηλωσεις τω υιω σου ... an jeden einzelnen Hörer und Leser, wofür sich zwei textkritische Erklärungsmöglichkeiten ergeben. Entweder die in M gebotene, pluralische Lesart stellt eine einfache Numerusanleichung an den vorangegangenen Kontext (4,5b-6a) dar, und G* hat in dem beschriebenen Numeruswechsel die ältere Lesart bewahrt, die entweder literarkritisch als Zeichen einer redaktionellen Einfügung oder formkritisch als besondere Akzentuierung der Kinderfrage zu bewerten ist. Oder M hat die ältere Lesart bewahrt, und G* nahm in der singularischen Formulierung eine Angleichung an die ebenfalls singulari-

105 So Hollenberg, Charakter (1876) 9. - Ebenfalls eine Auslassung nehmen Holzinger, KHC 6 (1901) 8 und Boling, AncB 6 (1982) 157 an. Nach Holzinger wurden die Worte in G* getilgt, 'da man den Priestern doch nicht den Boden unter den Füssen wegziehen konnte'. Nach Boling seien die Worte auf Grund des ähnlichen Schriftbildes von הירדן und הכין entfallen, doch hätte eine Auslassung auf Grund des Homoioarkton zur Auslassung der Worte הכין [הכהנים ... הירדן] oder auf Grund des Homoioteleuton zur Auslassung der Worte [הכין ... ממצב] הירדן führen müssen, weshalb seine Erklärung nicht ganz zum Umfang des Minus paßt.

106 So Steuernagel, HK I.3 (1900) 163; de Hummelauer, CSS II.3.3 (1903) 139; Holmes, Joshua (1914) 25; Benjamin, Joshua (1921) 30; Fernandez, CSS II.5 (1938) 61; Abel/du Buit, SB Josué (1958) 27; Görg, NEB Josua (1991) 21. Auch Fritz, HAT I.7 (1994) 43 wertet sie, allerdings ohne Hinweis auf ihr Fehlen in G*, als 'Nachtrag'.

107 Tov: FS Milik I (1992) 207-209; Bieberstein, Lukian (1994) 88-89.

schen Parallelen der Kinderfrage in Ex 13,14-16 und Dtn 6,20-25 vor[108], die im Frühjudentum vermutlich kultisch rezitiert wurden und daher auch textgeschichtlich einflußreich werden konnten.[109]

Während beide Alternativen zunächst als möglich gelten müssen, spricht gegen die zuerst genannte Möglichkeit der morphologischen Kontextangleichung in M, daß M bislang keinen einzigen Fall einer morphologischen Angleichung an unmittelbare Kontexte aufweist, während G* in Jos 1-6 mehrfach Angleichungen an entfernter liegende Schriftparallelen vornahm.

So bietet G* in 4,7d eine zusätzliche pronominale Nennung des indirekten Objekts υμιν, die in auffälliger Konkurrenz zur nachfolgenden nominalen Nennung τοις υιοις Ισραηλ steht,

w-	*yhy*	*h-*	*'bnym*	*h-'lh*		*l-zkrwn*	*l-*	*bny*	*YŚR'L*	..
και	εσονται	οι	λιθοι	ουτοι	υμιν	μνημοσυνον	τοις	υιοις	Ισραηλ	..[110]

und deren Entstehung sich durch einen Vergleich mit allen Parallelbelegen derselben Wendung ...

Ex 12,14	והיה היום הזה לכם לזכרון
Ex 13,9	והיה לך לאות ... לזכרון
Ex 30,16	והיה לבני ישראל לזכרון ...
Num 10,10	והיו לכם לזכרון ...
Jos 4,7	והיו האבנים אלה υμιν לזכרון לבני ישראל ...

... ebenfalls als Angleichung an den Sprachgebrauch der Parallelen erklären läßt, weshalb auch hier M vermutlich die ältere Lesart erhalten hat.

108 Die 'Kinderfrage' ist insgesamt fünfmal belegt: Ex 12,26b.27a (MG* pluralisch); Ex 13,14b.14d (MG* singularisch); Dtn 6,20a.21a (MG* singularisch); Jos 4,6b.7a (M pluralisch, G* singularisch); Jos 4,21b.22a (MG* pluralisch). Auch in den Belegen mit singularischer Frage- und Antworteinleitung werden Frage und Antwort pluralisch formuliert (wobei 1. Person Plural deutlich über 2. Person Plural [nur Dtn 6,20c M, aber textkritisch sicher vorzuziehen] dominiert), weshalb sich in Jos 4,6-7 aus dem Numeruswechsel zwischen singularischer Frage- und Antworteinleitung in G* und der pluralischen Frage in MG* kein Argument zugunsten der in M gebotenen, pluralischen Lesart ableiten läßt.

109 So Tov: RB 85 (1978) 56 und Sipilä: Leuben 1989 (1991) 70. - Ebenfalls zugunsten M als älterer Lesart, jedoch mit anderen Argumenten, plädieren Holmes, Johua (1914) 26; Benjamin, Variations (1921) 31; Butler, WBC 7 (1983) 40. - Holmes läßt 4,6b unerwähnt und nimmt in 4,7a eine Abbreviatur der pluralischen Morpheme an, die in G* übersehen wurde und schließt: 'LXX is a little free here', und Benjamin weitet die Abbreviatur-These auf alle vier Varianten aus. Butler notierte zu G*: 'simplified and interpreted a complicated text changing sons into singular in vv 6-7 with corresponding grammatical changes'. Doch ist nicht einzusehen, inwiefern der Kontext 'complicated' sei und durch den auffälligen Numeruswechsel vereinfacht werde.

110 Die Basis G^{scp} bietet die Wortstellung και εσονται υμιν οι λιθοι ουτοι, die aber nicht unbedingt auf eine entsprechende hebräische Vorlage zurückgehen muß, sondern auch unter dem Einfluß von Ex 13,9 και εσται σοι, Ex 30,16 και εσται τοις υιοις Ισραηλ oder Num 10,10 και εσται υμιν das indirekte Objekt unmittelbar hinter das satzeröffnende Verb gestellt haben kann. In G^{p} υμιν sub ÷.

(T 16) 4,7c

4,7c בעברו בירדן] G^{*ec} ως διεφαινεν αυτον (G^{s} οτε διεφαινεν αυτον οι υιοι Ισραηλ, G^{p} ως διεφαινεν ÷ αυτον ↙ ※ τον Ιορδανην ... ↙ [111])
4,7c נכרתו מי הירדן] G^{*esc} om. (G^{p} ※ ... και εξελιπεν το υδωρ του Ιορδανου ↙)

In 4,7bc bereitet die Festlegung der Satzgrenzen wieder Probleme. Die Präpositionalverbindung מפני אדון ברית יהוה stellt an der sprachlichen Oberfläche zwar eine Ortsangabe dar, steht aber durch die gedachte Verbindung der Lade mit einem Verb der Bewegung (*'BR* 3,6c.11; 4,7c.11c) in der Funktion einer Zeitangabe. Wird die dann folgende, zweite Zeitangabe בעברו בירדן ebenfalls auf 4,7b bezogen, entsteht dort eine Dopplung von Zeitangaben, und der Restsatz in 4,7c erscheint als funktionslose Dopplung zu 4,7b. Wird sie hingegen auf 4,7c bezogen, so stellen beide Sätze einen Chiasmus dar,

4,7b	אשר	נכרתו מימי הירדן	מפני ארון ברית יהוה
4,7c		בעברו בירדן	נכרתו מי הירדן

wobei im ersten Satz (4,7b) das Prädikat נכרתו und im zweiten Satz (4,7c) die Zeitangabe בעברו בירדן betont wird, wodurch beide ein besonderes Gewicht erhalten.

Geht man von der zweiten Interpretation aus, so kann die fehlende Wiedergabe der Worte נכרתו מי הירדן in G* nicht durch den Hinweis erklärt werden, sie stellten ohnehin eine funktionslose Dublette dar, die, nach ihrem Fehlen in G* zu urteilen, erst spät in M eingefügt worden sei.[112] Vielmehr ist ihr Fehlen in G* entweder als behutsame Kürzung[113] oder als versehentliche Auslassung auf Grund des Homoioteleuton [הירדן ...] בירדן zurückzuführen[114], die um so leichter geschehen konnte, als der verbleibende Rest des Satzes, בעברו בירדן, leidlich auch auf den vorangegangenen Satz bezogen werden konnte.

(T 17) 4,8b

4,8b יהושע] G^{*e} κυριος τω Ιησοι (G^{s} κυριος ο θεος[115] τω Ιησου, G^{c} κυριος τω Ιησου, G^{p} ÷ κυριος τω ↙ Ιησου)

---

111 Konjektur der aristarchischen Zeichen nach Margolis, Joshua (1931) 53.

112 So entscheiden Steuernagel, HK I.3 (1900) 164; Holmes, Joshua (1914) 26; Delitzsch, Lesefehler (1920) 83; Benjamin, Variations (1921) 31; Schulz, HSAT II.3 (1924) 16; Ubach, BiMo 4 (1953) 42-43; Nötscher, EB Josua (1953) 15; Abel/du Buit, SB Josué (1958) 27; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 39; Boling, AncB 6 (1982) 157; Fritz, HAT I.7 (1994) 43.

113 So entscheiden Hollenberg, Charakter (1876) 8; Soggin, CAT 5a (1970) 52; ders., OTL Joshua (1972) 50; Barthélemy, Critique I (1982) 3. - Nach Dillmann, KEH 13 (1886) 455 handle es sich um einen Zusatz eines Bearbeiters, der in G* wieder weggelassen wurde. - Für eine kürzende Tendenz in G* spricht auch die Wiedergabe von בעברו בירדן durch ως διεβαινεν αυτον.

114 So Fernandez, CSS II.5 (1938) 61.

115 Theophorer Überhang, typisch für G^{s}, siehe Bieberstein, Lukian (1994) 58.

Einerseits läßt sich die Entstehung der kürzeren M-Lesart leicht als Auslassung auf Grund des Homoioarkton יהושע [אל יהוה*] erklären. Andrerseits weist G* aber nicht nur im Fall der Ladebezeichnungen (3,6b add. κυριου; 3,6d add. κυριου; 4,9a add. κυριου; 6,9c add. της διαθηκης κυριου; der umgekehrte Fall eines Minus ist nur in 3,13a; 4,5b belegt), sondern auch in anderen Erwähnungen Gottes (1,15a add. ο θεος υμων; 2,10b add. ο θεος; 2,12a add. τον θεον; $6,17a_2$ add. σαβαωθ) einen theophoren Überhang auf und bietet in 4,23c die zusätzliche nominale Subjektsnennung κυριος ο θεος υμων (vermutlich eingetragen aus 4,23ab), doch stellt die Variante 4,8b den einzigen Fall in Jos 1-6 dar, in dem der theophore Überhang zugleich auch einen Subjektswechsel (in Orientierung an 4,8d?) auf Gott hin impliziert. Da sich so für beide Seiten Aspekte nennen lassen[116], soll die Entscheidung für eine der beiden Möglichkeiten - da literarkritisch ohnehin bedeutungslos - offen bleiben.

(T 18) 4,10bc

4,10bc ככל אשר צוה משה את יהושע] G^{*esc} om. (G^{s} και εποιησαν οι υιοι Ισραηλ κατα παντα α ενετειλατο κυριος τω Ιησου, G^{p} ⁎ κατα παντα οσα ενετειλατο Μωσης τω Ιησου ↙)[117]

Die Zeitangabe 4,10a עד תם כל הדבר wird in M durch eine Folge von zwei mit אשר eröffnenden Attributsätzen expliziert, deren erster, אשר צוה יהוה את יהושע לדבר אל העם, auch in G* geboten wird, dessen Fortführung ככל אשר צוה משה את יהושע in G* hingegen fehlt. Da sich diese Fortführung jedoch bereits in M schlecht in den logischen Kontext fügt und als explikative Glosse nach der im Kontext öfter begegnenden Formulierung אשר צוה משה (1,13; 8,35; 22,2.5) und כאשר צוה משה (8,31.33; 11,12) und dem in Jos 11,15 geäußerten Gedanken, daß nichts von dem, was Mose wies, fehlte, erklären läßt, erhält die in G* vorliegende, kürzere Lesart nach breitem Konsens den Vorzug.[118]

---

116 Für eine Auslassung durch Homioarkton in M: Boling, AncB 6 (1982) 40; für eine sekundäre Erweiterung in G* in Hinblick auf 4,8d: Albers, Quellenberichte (1891) 65; Benjamin, Variations (1921) 31; Fernandez, CSS II.5 (1938) 61.

117 Nach Maßgabe des Stemmas und des Charakters der lukianischen Rezension ist zu vermuten, daß G^{s} und G^{p} unabhängig voneinander θ' zur Vorlage hatten und G^{s} die dortige Lesart aufgegriffen und in charakteristischer Weise im Sinne einer stärkeren Betonung des göttlichen Momentes modifiziert hat. Siehe Bieberstein, Lukian (1994) 59.

118 Ebenso entscheiden, teilweise mit geringfügig differierenden Begründungen: Dillmann, KEH 13 (1886) 445; Bennet, SBOT 6 (1895) 24; Steuernagel, HK I.3 (1900) 164; de Hummelauer, CSS II.3.3 (1903) 144; Holmes, Joshua (1914) 27; Benjamin, Variations (1921) 31; Fernandez, CSS II.5 (1938) 62; Ubach, BiMo 4 (1953) 43; Nötscher, EB Josua (1953) 15; Bright/Sizoo: IntB II (1953) 570 'perhaps'; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 40; Boling, AncB 6 (1982) 158; Tov: Japhet, Studies (1986) 329-330.336; Stipp: EThL 66 (1990) 145; Sipilä: Leuven 1989 (1991) 68-69; Görg, NEB Josua (1991) 22; Tov, Criticism (1992) 328-329; Fritz, HAT I.7 (1994) 43. - Nach Langlamet, Gilgal (1969) 51 handle es sich um

(T 19) 4,11c

4,11c והכהנים לפני העם] G^{*ecp} και οι λιθοι εμπροσθεν αυτων (G^{s} και οι λιθοι εμπροσθεν αυτης[119], θ' και οι ιερεις προτεροι)

Die Wortfolge ויעבר ארון יהוה והכהנים לפני העם läßt sich syntaktisch entweder als Verbalsatz mit doppeltem Subjekt und folgender Ortsangabe: 'und die Lade des Herrn und die Priester zogen vor dem Volk hinüber' oder als Verbalsatz mit einfachem Subjekt und nachfolgendem Nominalsatz: 'und die Lade des Herrn zog hinüber, während die Priester vor dem Volk (gingen)' interpretieren. Doch kommen bei den Priestern auf Grund der Determination nur die zuvor genannten Träger der Lade in Frage, weshalb beide Alternativen dieselbe Handlung beschreiben und gleichermaßen in logischer Spannung zum vorangegangenen Kontext stehen. Denn die Priester, die die Lade trugen, waren zwar noch vor dem Volk in die Mitte des Jordans hinabgestiegen (3,14), hatten dann aber das Volk passieren lassen (3,17), weshalb sie sich nun hinter dem Volk befinden.[120]

Zwar nennt G* anstelle der Priester (הכהנים) die Steine (האבנים*), die beim Durchzug des Volkes aufgenommen worden waren und das Lager vielleicht noch vor dem Volk erreichten (4,8), doch steht dem im Fall der ersten Alternative: 'und die Lade des Herrn und die Steine zogen vor dem Volk hinüber' wiederum entgegen, daß Volk und Steine längst über den Jordan gegangen waren, und im Fall der zweiten Alternative: 'und die Lade des Herrn zog hinüber, während die Steine vor dem Volk (gingen)' zwischen beiden Sätzen keine logische Verbindung besteht, denn wozu sollte der Übergang der Lade durch die Gleichzeitigkeit des zweiten Satzes näher bestimmt worden sein? Vermutlich hat daher M die *lectio difficilior* bewahrt, welche durch eine unüberlegte Eintragung aus 3,6ce.11.14b entstanden war, und G* bietet in der *lectio facilior* einen Korrekturversuch, welcher zudem durch die Ähnlichkeit des Schriftbildes von והכהנים und והאבנים* nahegelegt worden sein könnte.[121]

---

eine Glosse in M, um im Josuabuch genau 40 Fälle für *ṢWY Pi'el* zu haben. - Gegenteilig nur Hollenberg, Charakter (1876) 8: 'Zusammenziehung eines breiten Ausdrucks'; Rudolph, Elohist (1938) 175: versprengte Randbemerkung, von G* als unverständlich weggelassen; und Barthélemy, Critique I (1982) 3-4: 'abréviation elusive'.

119 G^{s} bietet keinen Rückbezug auf 4,11b πας ο λαος, sondern auf 4,11c η κιβωτος und stellt durch den kürzeren Rückbezug die *lectio facilior* dar.

120 Zur Literarkritik siehe unten (L 14-15).

121 Auch Steuernagel, HK I.3 (1900) 165; Fernandez, CSS II.5 (1938) 62-63; Rudolph, Elohist (1938) 176; Baldi, SB Giosuè (1952) 37; Hertzberg, ATD 9 (^{1}1953) 29, (^{2}1959) 30; Langlamet, Gilgal (1969) 51; Soggin, CAT 5a (1970) 51; ders., OTL Joshua (1972) 50.63; Butler, WBC 7 (1983) 40 und Fritz, HAT I.7 (1994) 43 vermuteten eine Glättung in G*. - Nur Albers, Quellenberichte (1891) 68 und de Hummelauer, CSS II.3.3 (1903) 145 nahmen, weil für eine Ableitung M → G* jeglicher Anlaß fehle, die gegenteilige Ableitung an. - Auch Görg, NEB Jo-

(T 20) 4,20b

4,20b אשר לקחו] G*ᵉ ους ελαβεν (G^scp ους ελαβον)

Nach einer Reihe von 5 pluralischen Verbalsätzen in M und G* wechselt G* bereits in 4,20b, M hingegen erst in $4{,}20a_2$ in den Singular. Da sowohl auf Grund der Darstellung der Steinaufstellung (4,1-8) als auch auf Grund des unmittelbar vorangegangenen Kontextes (4,18-19), in dem zuletzt das Volk Subjekt war, wiederum ein pluralisches Subjekt zu erwarten war, bietet die singularische Lesung in G* ους ελαβεν die *lectio difficilior*, der gegenüber sich die pluralische Lesung M אשר לקחו als erleichternde Kontextangleichung erklärt.[122]

(T 21) 4,21b

4,21b את אבותם] S ‑ܟܘܢ, G*ᵉˢᶜᵖ υμας (α' ܠܐܒܗܐ ܕܝܠܟܘܢ (Sʰ))

Die für α' belegte Lesart entspricht einer rekonstruierten Vorlage von את* אבותכם und läßt sich leicht als Angleichung an vorangegangenes בניכם erklären. Diese unbedachte Angleichung hat insofern eine logische Spannung erzeugt, als nach der so entstandenen Lesart die Söhne der Angesprochenen nun nicht mehr ihre eigenen Väter, also die Angesprochenen, sondern deren Väter fragen, die Angesprochenen hingegen antworten sollen. Die in G* vorliegende Lesart kann sowohl im Vergleich zu der in M erhaltenen Lesart als Kontextangleichung[123] als auch im Vergleich zu der in α' vorliegenden jüngeren Lesart als Erleichterung der beschriebenen Spannung verstanden werden und stellt nach beiden Erklärungsmöglichkeiten eine abgeleitete Lesart dar, der gegenüber M wiederum sicher die ältere Lesart bewahrt hat.

(T 22) Anmerkungen zur Morphologie und Syntax von 4,22-24

In der abschließenden Beantwortung der Kinderfrage (4,22-24) bereiten Morphologie und Syntax Probleme, die kurz erörtert werden müssen.

Der Satz 4,22b ... ביבשה עבר bietet in *x-qatal* einen Rückblick auf das Geschehen, das durch den folgenden Kausalsatz 4,23a ... אשר הוביש expliziert und durch den anschließenden Komparativsatz 4,23b ... כאשר עשה fortgeführt wird. Dessen Präpositionalobjekt לים סוף wird durch den nachfolgenden Attributsatz 4,23c ... אשר הוביש erläutert, zu dem auch noch die Wendung עד עברנו gehört, die in Analogie zu 4,23a עד עברכם wohl nicht als Suffixkonjuga-

sua (1991) 22 nimmt eine G* nahestehende gemeinsame Vorlage an.

122 Eine derartige Kontextangleichung in Leserichtung ist entschieden wahrscheinlicher als eine Kontextangleichung an die nachfolgende Verbform, die von Boling, AncB 6 (1982) 183 vertreten wird.

123 So Fernandez, CSS II.5 (1938) 69. - Gegenteilig ziehen Oettli, KK A 2 (1893) 137 und Steuernagel, HK I.3 (1900) 165-166 bewußt die *lectio facilior* vor, weil sie besser in den Kontext passe, und verzichten damit auf eine Erklärung der *lectio difficilior*; ebenfalls gegenteilig, doch ohne Begründung, Görg, NEB Josua (1991) 23.

tion, sondern mit der tiberischen Vokalisierung עַד־עָבְרֵנוּ als Infinitiv constructus mit enklitischem Personalpronomen zu interpretieren ist.

Der nachfolgende Vers erläutert in zwei durch למען angeschlossenen Finalangaben[124] den Sinn des Wunders, wobei sich nach tiberischer Vokalisierung die erste Angabe 4,24a_1 לְמַעַן דַּעַת auf die Gotteserkenntnis der Völker des Landes, die zweite 4,24a_2 לְמַעַן יְרָאתֶם auf die Gottesfurcht der angesprochenen nachfolgenden Generation der Söhne bezieht und beide logisch nicht miteinander verbunden sind. Diese tiberische Vokalisierung ist aus zwei Gründen abzulehnen. Denn erstens ist die vorliegende asyndetische Folge למען ... למען nur bei logisch voneinander abhängigen Finalangaben belegt[125], während voneinander unabhängige Finalangaben stets in syndetischer Folge למען ... ולמען stehen[126]. Und zweitens wird למען ansonsten nicht mit Suffixkonjugation, sondern ausschließlich mit Präfixkonjugation oder Infinitiv constructus verbunden, weshalb die Angabe auch hier entgegen der tiberischen Vokalisierung als Infinitiv constructus mit enklitischem Personalpronomen לְמַעַן יִרְאָתָם* zu interpretieren ist. Dann beziehen sich beide Infinitivwendungen auch auf dasselbe innere Subjekt כל עמי הארץ, und die durch die asyndetische Folge למען ... למען angedeutete logische Verbindung der beiden Angaben erhält einen Sinn.[127] Vermutlich hat die tiberische Vokalisation die Anga-

124 Obwohl es sich nicht um Sätze, sondern um freie Angaben zur Fortführung des Satzes 4,23c handelt, seien sie, um das System der Satzzählungen nicht unnötig zu komplizieren, wie ein Satz als 4,24a (bzw. 4,21a_1 und 4,24a_2) gezählt.

125 Gen 18,19; 1 Kön 2,3-4; Neh 6,13; Ez 20,26.

126 Ex 10,1-2; Dtn 5,16; 6,2; 8,16; 11,8-9; 31,12.

127 Ebenso entscheiden Dillmann, KEH 13 (1886) 457; Oettli, KK A 2 (1893) 137; Steuernagel, HK I.3 (1900) 222; Holzinger: HSAT I ([3]1909) 311; Ehrlich, Randglossen III (1910) 18; Delitzsch, Lesefehler (1920) 78; Holzinger: HSAT I ([4]1922) 334; Noth, HAT I.7 ([1]1938) 12; Rudolph, Elohist (1938) 178; Fernandez, CSS II.5 (1938) 68 [Druckfehler: יִרְאָתָם]; Ubach, BiMo 4 (1953) 45; Noth, HAT I.7 ([2]1953) 32; Nötscher, EB Josua (1953) 16; Bright/Sizoo: IntB II (1953) 572; Kroeze, COT Jozua (1968) 63-64; Langlamet, Gilgal (1969) 54.134; Otto, Mazzotfest (1975) 43; Gray, NCBC Joshua (1986) 74. - Gegenteilig nur Keil, BC II.1 ([1]1863) 34, ([2]1874) 35; Becker, Gottesfurcht (1965) 112-113; Derousseaux, Crainte (1970) 238-239; Soggin, CAT 5a (1970) 54; ders., OTL Joshua (1972) 50; Arayaprateep: VT 22 (1972) 240-242 und Boling, AncB 6 (1982) 187. Nach Keil ist zu bedenken, 'a) daß die Infinitivform יִרְאָה niemals ein Suffixum hat und wol überhaupt keins annehmen kann, b) daß der Gedanke: 'Jahve euern Gott allezeit fürchten' mit dieser Emendation, nach welcher das Suffix ־ָם auf die Völker des Landes bezogen werden muß, nicht auf die Heidenvölker paßt, sondern stets nur von den Israeliten ausgesagt wird', und diese Gründe das grammatische Bedenken völlig aufwiegen, weshalb die masoretische Vokalisierung den Vorzug erhalte, doch wird die Gottesfurcht durchaus auch von Nichtisraeliten (1 Kön 8,43) erwähnt. Becker mißverstand die Argumentation der genannten Kommentatoren und behauptete, sie verträten nur wegen der Parallelität zum vorangegangenen Infinitiv auch hier eine infinitivische Lesung, und verweist im Übrigen auf folgendes אלהיכם, doch hätte dort aus sachlichen Gründen nicht אלהיהם* stehen können; Derousseaux folgt ihm ohne eigene Argumente. Nach Soggin ist der Text 'quite comprehensible, and is supported by the ancient versions', und Arayaprateep und Bo-

be gemeinsam mit den antiken Übersetzungen[128] aus paränetischen Gründen im Sinne des dtr Sprachgebrauchs auf die Söhne (und somit auch auf die Leser) bezogen.

(T 23) 4,23a; 5,1e

4,23a מפניכם] S ܡܢ ܩܕܡܝܗܘܢ, G*ᵉ εκ των εμπροσθεν αυτων (Gˢᶜᵖ εκ του εμπροσθεν αυτων)
4,23a עד עברכם] S ܥܕܡܐ ܕܥܒܪܘ, G*ᵉᶜᵖ μεχρι ου διεβησαν (Gˢ εως ου διεβησαν)
5,1e עד עברנו] M' עד עברם[129], T עד דעברנו, S ܥܕܡܐ ܕܥܒܪܘ, G*ᵉˢ εν τω διαφαινειν αυτους (Gᶜᵖ εν τω διαβηναι αυτους)

Die Rede der Väter an die Söhne 4,23-24 enthält zwei Aussagen über die Austrocknung und Durchschreitung des Meeres und des Jordan, wobei die Subjekte der Durchzuges in charakteristischer Weise wechseln. Während vom Durchzug durch das Meer in der 1. Person Plural (4,23c מפנינו עד עברנו) berichtet wird, ist vom Durchzug durch den Jordan in M in der 2. Person Plural (4,23a מפניכם עד עבריכם) die Rede. Dies aber ist nicht als literarkritische Spannung, sondern als sublime Unterscheidung zwischen Vätern und Söhnen als Teilnehmern an den Ereignissen zu werten. Vermutlich sah der Verfasser die zitierten Väter noch als Teilnehmer des Durchzuges durch das Meer, deren später geborene Söhne jedoch nur als Teilnehmer am Durchzug durch den Jordan. Daher sprechen die Väter vom Durchzug durch das Meer in der 1. Person Plural, während die Söhne nur bezüglich des Durchzuges durch den Jordan in der 2. Person Plural angesprochen werden.

Nach der in S und G* belegten Variante sprechen die Väter zwar ebenfalls in der 1. Person vom Durchzug durch das Meer, doch wird der Durchzug durch den Jordan in der 3. Person Plural (4,23a מפניהם עד עברם*) referiert. Damit aber ist die sublime Differenzierung aufgelöst und der vorliegende Wechsel zwischen den Personen nicht mehr aus der Rhetorik erklärbar.

Vermutlich wurde die in M gegebene Differenzierung nicht erst sekundär geschaffen. Näher liegt hingegen die Vermutung, daß entweder ein Abschreiber in G* anstelle der 1. Person Plural für den Durchzug durch das Meer bewußt die 3. Person Plural eingesetzt hat, weil seiner Ansicht nach alle

---

ling verweisen auf 1 Kön 15,4, doch ist die dortige Verbform נתן als Suffixkonjugation ebenso wie als Infinitiv constructus vokalisierbar. Auch bemerken Becker und Arayaprateep, Subjekt der Jhwh-Furcht sei nach dtr Konzeption stets Israel und nicht die Völker, doch finden sich, besonders in nachexilischen Texten, durchaus Belege, die von der Jhwh-Furcht auch der Völker reden oder sie wie in Jos 4,24 zumindest erhoffen (1 Kön 8,43; Jes 25,3; 59,19; Mi 7,17; Ps 65,9; 67,8; 102,16; 2 Chr 6,33), und es ist nicht berechtigt, sich bereits im Stadium der Textkritik auf eine dtr Konzeption und Verfasserschaft festzulegen.

128 T בדיל דתדחלון, S ܘܬܕܚܠܘܢ, G*ᵉˢ και ινα υμεις σεβησθε, Gˢ και ινα υμεις φοβησθε, Gᵖ ÷ και ⸔ινα ÷ υμεις ⸔ σεβησθε, V *et ut timeatis*.

129 De Rossi, Variae lectiones II (1785) 76 nennt über 40 Zeugen.

Teilnehmer der Auszuges bereits in der Wüste gestorben waren[130] und er eine Rede vom Auszug im Munde der Väter in der 1. Person Plural daher für nicht angebracht hielt, oder es liegt eine einfache Angleichung an 5,1e vor, wo dieselben Zeugen ebenfalls in der 1. Person Plural (עד עברם*) lesen. Nach beiden Möglichkeiten erhält die in M gebotene, differenzierende Lesart den Vorzug.[131]

Umgekehrt liegen die Verhältnisse beim Abschluß der Einheit (5,1e). Denn dort wird der Durchzug durch den Jordan im Codex Leningradensis in der 1. Person Plural (עד עברנו) erwähnt, was auf der Ebene des Erzählers Probleme bereitet.[132] Zwar bietet dieser Zeuge damit die anstößigere Lesart, doch haben zahlreiche Handschriften mit dem Konsonantentext עד עברם gemeinsam mit der tiberischen Vokalisation עַד־עָבְרָנוּ mit T, S und G*escp vermutlich die ältere Lesart bewahrt, während die vom Codex Leningradensis gebotene Lesart als Eintragung aus 4,23c zu erklären ist.[133]

(T 24) 5,1b

5,1b ימה] G*esc om. (Gp ※ παρα την θαλασσαν ↙)

Mit der Apposition ימה beziehen sich die beiden Wortgruppen כל .. הירדן und וכל ... הים eindeutig auf das Westjordanland. Ohne die Apposition hingegen bleibt die Interpretation der ersten Wortgruppe unklar, denn die Ortsangabe בעבר הירדן kann sich in anderen Parallelen unabhängig vom gedachten Ort der Handlung oder vom Standpunkt des Sprechers oder Erzählers sowohl auf das Westjordanland[134] als auch auf das Ostjordanland[135] beziehen.

---

130 Diese Ansicht wurde von G* in Jos 5 vertreten und hat dort zu erheblichen Korrekturen geführt.

131 Benjamin, Variations (1921) 32 nimmt eine Abbreviatur der Morpheme an, die in einer der beiden alternativen Lesarten falsch aufgelöst wurde. - Nach Fernandez, CSS II.5 (1938) 69 hielten S und G* den Satz für einen Teil der Rede der Väter an die Söhne und änderten daher. - Boling, AncB 6 (1982) 184 basiert in seiner Behauptung 'MT reads 'us' in both places' auf einem Lesefehler und zieht (ohne Begründung) G* vor.

132 Richter, BHt IV (1991) 33 interpretiert עד עברנו als Infinitiv constructus, wodurch das obengenannte Problem auch nicht behoben ist.

133 Ebenso entscheiden Oettli, KK A 2 (1893) 138; Steuernagel, HK I.3 (1900) 166; Holzinger, KHC 6 (1901) 10-11; de Hummelauer, CSS II.3.3 (1903) 151; Holzinger: HSAT I (³1909) 311; Delitzsch, Lesefehler (1920) 116; Benjamin, Variations (1921) 10.32; Noth, HAT I.7 (¹1938) 12; Bright/Sizoo: IntB II (1953) 573; Ubach, BiMo 4 (1953) 46; Alfrink: BOT III (1952) 35; Noth, HAT I.7 (²1953) 32; Nötscher, EB Josua (1953) 16; Abel/du Buit, SB Josué (1958) 30; Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 65; Boling, AncB 6 (1982) 184; Butler, WBC 7 (1983) 41; Görg, NEB Josua (1991) 23. - Gegenteilig entscheiden nur Keil, BC II.1 (¹1863) 35, (²1874) 36 und Kroeze, COT Jozua (1968) 64. Nach Keil wäre *עברם eine 'willkürliche und unnöthige Conjectur', und Kroeze gibt auf Grund von 5,6d לנו der Lesart עברנו den Vorzug.

134 Standpunkt des Sprechers im Ostjordanland: Dtn 3,20.25; 11,10; ohne Angabe des Standpunktes des Sprechers: Jos 9,1; 12,7; 22,7.

135 Standpunkt des Sprechers im Westjordanland: Jos 2,10; 7,7; 9,10; 13,8; 22,4;

Während eine sekundäre Tilgung der Apposition nicht motivierbar ist, lagen für eine sekundäre Eintragung mehrere Gründe vor: Erstens wurde erst durch sie eine eindeutige Interpretation der Wortgruppe ermöglicht. Zweitens galten die Könige des Ostjordanlandes als bereits besiegt (Num 21,21-33; Dtn 2,24-3,11), weshalb sich die nach der Überschreitung des Jordans auftretende Furcht vor den Söhnen Israels nur auf die Könige des Westjordanlandes beziehen konnte. Drittens begegnete das Motiv der Furcht in sehr ähnlicher Formulierung bereits im Munde Rahabs (Jos 2,11) und damit wohl vor allem in bezug auf die Bewohner Jerichos und des Westjordanlandes. Und viertens wird es im Folgenden in 9,1 (alle Könige des Westens), 10,1 (König von Jerusalem) und in 11,1 (König von Hazor) fast wörtlich wiederaufgenommen und dabei stets nur auf die Könige des Westens bezogen, weshalb sich eine glossierende Einfügung einer entsprechenden Apposition nahelegte und die in G* erhaltene Lesart, die diese noch nicht enthält, als die ältere gelten kann.[136]

Ergebnis

Die einleitende übergreifende Untersuchung der wechselnden Ladebezeichnungen in Jos 3-5,1 und Jos 6 ergab, daß diese noch sehr lange in erheblichem Maße in Bewegung waren und selbst dann nicht mehr zu literarkritischen Argumentationen taugen, wenn sie in M, G* und S gleichlautend belegt sind.

Darüber hinaus wurden über 35 Varianten geprüft. Dabei hat M überwiegend die ältere Lesart bewahrt, während in G* häufiger Glättungen und Kürzungen verschiedenster Art (3,1bc.10a.13c.14a; 4,1a.2.3ab.7c), Akteursexpansionen bei Priestern (3,6d.15a), Angleichungen an entfernter liegende Parallelen (4,6b.7a) oder freie Interpretationen (3,16b; 4,3b.4b) begegnen und sich nur in neun Fällen auf Grund der Varianten ältere Lesarten rekonstruieren ließen. So hat M einmal eine Pendenskonstruktion aufgelöst (3,8b), dreimal nach einer Parallele innerhalb derselben Einheit aufgefüllt (3,13pc.c; 4,3b), dreimal eine Kontextangleichung (3,15c; 4,20b; 5,1e), einmal auf Grund chronologischer Überlegungen (3,15c), einmal zur Verdeutlichung einer doppeldeutigen Vorlage eine geringe Zufügungen (5,1b) und einmal eine weitere Auffüllung (4,10bc) vorgenommen.

24,8; Ri 5,17; Standpunkt des Sprechers im Ostjordanland: Dtn 3,8; Jos 1,14.15; ohne Angabe des Standpunktes des Sprechers: Gen 50,10.11; Dtn 1,1.5; 4,41.46. 47; Jos 12,1; Ri 10,8; Bezug unklar: 1 Sam 31,7.

136 Ebenso, doch mit verschiedenen, wenig überzeugenden Begründungen, Holmes, Joshua (1914) 5: 'The omission of geographical details ... seems to point to subsequent revision and insertion in the Hebrew rather than deliberate omission by LXX'; Benjamin, Variations (1921) 32: 'amplificatory; ad maiorem gloriam Israel'; Schulz, HSAT II.3 (1924) 2.18: Zusatz aus 'übergroßer Ängstlichkeit'; ebenso, doch ohne Begründung, Görg, NEB Josua (1991) 23.

Fall	Satz	Lesart M	ältere Lesart
(T 5)	3,8b	בירדן	*ובירדן
(T 8)	3,13pc	מלמעלה	---
(T 8)	3,13c	נד אחד	---
(T 10)	3,15c	כל ימי קציר	*כימי קציר חטים
(T 14)	4,3b	ממצב רגלי הכהנים	---
(T 18)	4,10bc	ככל ... יהושע	---
(T 20)	4,20b	אשר לקחו	*אשר לקח
(T 23)	5,1e	עברנו	*עברם (andere Satzgrenze!)
(T 24)	5,1b	ימה	---

In vier weiteren, wenig bedeutenden Fällen konnte die Frage der Priorität der Lesarten nicht sicher entschieden werden:

Fall	Satz	Lesart M	alternative Lesart
(T 3)	3,5b	התקדשו	התקדשו *למחר
(T 7)	3,13pc	המים	*והמים
(T 12)	3,17a	הכן	---
(T 17)	4,8b	יהושע	*יהוה אל יהושע

4.3. Literarkritik

Von der literarkritischen Auswertung der wechselnden Ladebezeichnungen muß nach der textkritischen Analyse offensichtlich abgesehen werden. Doch sind auch die übrigen Zeichen literarischer Uneinheitlichkeit offensichtlich und erlauben eine sichere literarkritische Rekonstruktion zumindest des ersten (3,1-8) und dritten (3,16-5,1) Teiles, die durchweg bereits auf Grund unmittelbarer Spannungen erfolgen kann. Der dazwischenliegende, zweite Teil (3,9-15) bereitet hingegen erhebliche Probleme, denn dort sind, von einem allgemeinen Eindruck der Überfüllung und einzelnen Beobachtungen abgesehen, nur wenige unmittelbare Spannungen benennbar. Daher soll die Analyse dieses Teiles unter Auswertung auch mittelbarer Spannungen erst nach der Analyse der beiden anderen Teile erfolgen.

(L 1) 3,1a / 3,1b ?

Bereits die Einleitung der Einheit bereitete manchen Exegeten Probleme. So wurde - teils unter Hinweis auf den vorliegenden Numeruswechsel - zwischen 3,1a und 3,1b eine redaktionelle Fuge vermutet[137] und die nachgereichte nominale Subjektnennung 3,1c הוא וכל בני ישראל entweder als redaktionelle

137 Unter Hinweis auf den Numeruswechsel: Steuernagel, HK I.3 (1900) 161; Procksch, Sagenbuch (1906) 132; Simpson, Traditions (1948) 283, Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 9. - Ohne Begründung: Holzinger, KHC 6 (1901) 7; Smend, Erzählung (1912) 286; Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 206*; Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 336.

Glättung oder als Relikt einer parallelen Quelle interpretiert[138].

Doch läßt ein Vergleich mit entsprechenden Parallelen erkennen, daß singularisches וישכם mit dem Heerführer als Subjekt gelegentlich durchaus mit einem pluralischen Verb der Bewegung und dem Heer oder dem Volk als Subjekt fortgeführt wird[139], und weitere Belege zeigen, daß bei ähnlichen Subjektswechseln das neue, pluralische Subjekt ebenfalls nicht schon im ersten pluralischen Satz genannt werden muß, sondern in der hier vorliegenden Form auch im nachfolgenden zweiten pluralischen Satz nachgereicht werden kann[140], weshalb beide Beobachtungen als regelhaft gelten können und kein Anlaß zu literarkritischen Scheidungen vorliegt.

(L 2) 3,1 / 3,2

Indes ist zwischen 3,1 und 3,2 deutlich eine redaktionelle Fuge gegeben. Vers 3,1 eröffnet mit dem Morgen (וישכם יהושע בבקר) und schließt mit dem Abend (וילנו שם) und dem Ausblick auf den folgenden Tag (טרם יעברו) und vermittelt dem Leser damit ein zeitliches Orientierungssystem. Der folgende Vers 3,2 greift dieses Orientierungssystem jedoch nicht auf, sondern bezieht sich mit seiner Zeitangabe (ויהי מקצה שלשת ימים) zurück auf 1,11 und bewegt sich somit in einem anderen Koordinatensystem. Selbst wenn sich beide Zeitsysteme in sachliche Übereinstimmung bringen lassen, verweist diese Inkohärenz auf eine redaktionelle Bruchstelle zwischen 3,1 und 3,2.[141]

138 Redaktionelle Glättung: Procksch, Sagenbuch (1906) 132; Simpson, Traditions (1948) 283; Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 9. - Relikt einer parallelen Quelle: Smend, Erzählung (1912) 286; Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 206*; Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 336.

139 Jos 6,12; 8,10-11; Ri 7,1; auch Rudolph, Elohist (1938) 170 verweist auf Jos 6,12.

140 Gen 24,54; Num 27,21. Der Beleg Jos 8,14 hingegen muß als text- und literarkritisch anstößig gelten.

141 Ebenso entscheiden mit demselben Argument, teilweise in leicht modifizierter Begründung: Wellhausen, Composition (1876) 586; Dillmann, KEH 13 (1886) 450; Albers, Quellenberichte (1891) 49; Steuernagel, HK I.3 (1900) 160-161; Holzinger, KHC 6 (1901) 7; ders.: HSAT I ([3]1909) 309; Smend, Erzählung (1912) 286; Noth, HAT I.7 ([1]1938) 13; Simpson, Traditions (1948) 283; Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 336-337; Noth, HAT I.7 ([2]1953) 33; Otto, Mazzotfest (1975) 28; Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 8; im Ergebnis ebenso Rudolph, Elohist (1938) 170: 'Der Beweis dafür ist oft geliefert worden und braucht nicht wiederholt zu werden.' - Auch Hertzberg, ATD 9 ([1]1953) 26, ([2]1959) 26 bemerkt die beschriebene Spannung, führt sie jedoch auf verschiedene 'Ortsüberlieferungen' und damit auf die Überlieferungsgeschichte der Einheit zurück. - Gegenteilig entscheidet nur Keil, BC II.1 ([1]1863) 17-18.24, ([2]1874) 17-18.25 mit dem Hinweis, daß die drei Tage 3,2a ohne Artikel stehen und sich daher keineswegs auf 1,11 rückbeziehen, sondern einen Aufenthalt von weiteren drei Tagen meinen. Doch ist dann eine noch deutlichere sachliche Spannung zwischen 1,11 (Übergang in drei Tagen) und 2,16d.22c (Aufenthalt von drei Tagen) und 3,2 (Übergang in weiteren drei Tagen) gegeben, der angesichts der offensichtlichen Abstimmung zwischen 1,11 und 3,2 kaum zu erklären ist.

(L 3) 3,3b als Zusatz?

Die Wortfolge 3,3b והכהנים הלוים נשאים אתו stellt zwischen der pendierenden Zeitangabe 3,3pc כראותכם את ארון ברית יהוה אלהיכם und dem folgenden Pendenssatz 3,3c ואתם תסעו ממקומכם kein zweites Objekt zu כראותכם, sondern einen Umstandssatz dar.[142]

Zwar wurde dieser Umstandssatz schon mehrfach als redaktioneller Zusatz interpretiert, doch fehlt dazu eine überzeugende Begründung. Zudem ist im Gegenteil darauf hinzuweisen, daß er im Kontext sachlogisch insofern nötig ist, als ja noch nicht das Sehen der Lade allein, sondern erst das Faktum, daß sie getragen wird und somit den Aufbruch anzeigt, das Zeichen zum Aufbruch darstellt. Auch daß die Träger der Lade nur hier als 'levitische Priester' (הכהנים הלוים) und ansonsten nur als 'Priester' bezeichnet werden, ist nicht als terminologische Spannung zu werten, denn es handelt sich hier um die erste Erwähnung der Priester in der vorliegenden Einheit, weshalb eine ausführlichere Einführung der Ladeträger und eine einfachere Weiterführung durchaus beabsichtigt sein könnte.[143]

(L 4) 3,4ab als Zusatz

Der Finalsatz 3,4c und seine Fortführung 3,4de können sachlich nicht die Begründung der unmittelbar vorangegangenen Aufforderung 3,4ab sein, sondern beziehen sich auf die vorausgegangene Aufforderung 3,3. Der Zusammenhang von Aufforderung 3,3 und Begründung 3,4cde wird demnach durch die Aufforderung 3,4ab unterbrochen. Somit stehen 3,4ab und 3,4cde in Spannung. Da eine sekundäre Zufügung von 3,4cde im Anschluß an 3,4ab unsinnig gewesen wäre, ist 3,4ab als sekundäre Interpolation zu bewerten.[144]

---

142 Offenbar übersahen Oettli, KK A 2 (1893) 134; Steuernagel, HK I.3 (1900) 161; Holzinger: HSAT I ([3]1909) 309, ([4]1922) 332; Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 206*; Schulz, HSAT II.3 (1924) 13; Hertzberg, ATD 9 ([1]1953) 22, ([2]1959) 22; Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 11; Boling, AncB 6 (1982) 153 und Butler, WBC 7 (1983) 37 die fehlende Determination von נשאים und interpretierten die Wortfolge daher als zweites Objekt. Kuhnert stellte auf Grund dieses Versehens eine Konkurrenz zum ersten Objekt fest und wertete 3,3b entsprechend als Glosse. Andere Exegeten entschieden ebenso, doch ohne Begründung. Richtig übersetzten hingegen Noth, HAT I.7 ([1]1938) 10, ([2]1953) 26; Soggin, CAT 5a (1970) 43-44; ders., OTL Joshua (1972) 43; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 32 und Otto, Mazzotfest (1975) 47. Zur weiteren Interpretation des Verses als Pendenskonstruktion: Groß, Pendenskonstruktion (1987) 49-50.

143 Vergleichbare Fortführungen liegen (auf der Ebene des Endtextes) in Dtn 17,9.12; 18,1.3; 2 Chr 5,5.7 vor. Mit diesem Hinweis ist freilich nur ein Verzicht auf eine literarkritische Auswertbarkeit des Wechsels intendiert. Dessen ungeachtet können die verschiedenen Bezeichnungen der Priester selbstverständlich verschiedenen Schichten angehören, die bewußt zwischen 'Priester-Leviten' und 'Priestern' unterschieden.

144 Ebenso urteilten Dillmann, KEH 13 (1886) 450-451 [unsicher]; Albers, Quellenberichte (1891) 49; Steuernagel, HK I.3 (1900) 161; Ehrlich, Randglossen III (1910) 10 [ohne Begründung]; Schulz, HSAT II.3 (1924) 13 [ohne Begründung]; Rudolph,

Vermutlich wurde sie im Gedanken an 2 Sam 6,6-8 eingefügt, um einen respektvollen Abstand von der Lade sicherzustellen.

(L 5) 3,2-3.4c-e / 3,5

Nach dieser literarkritischen Emendation kann der Kontext 3,2-3.4c-e als literarisch einheitlich gelten. Bereits zu Beginn dieses redaktionellen Abschnitts wird durch die Zeitangabe ויהי מקצה שלשת ימים zurückgewiesen auf 1,11d בעוד שלשת ימים. Damit wird angezeigt, daß 3,2-3.4c-e am Tag des Überganges handelt. Dies aber steht in deutlicher Spannung zur folgenden Rede Josuas 3,5 mit ihrer Ankündigung des Überganges erst für den folgenden Tag[145], weshalb zwischen 3,4 und 3,5 auf eine redaktionelle Fuge zu schließen ist[146].

(L 6) 3,5 / 3,6

Josua wird nach seiner namentlichen Nennung in der Redeeinleitung 3,5a in der nachfolgenden Redeeinleitung 3,6a erneut namentlich genannt, obwohl inzwischen kein Subjektswechsel erfolgt ist.[147] Allerdings ist bei Redeeinleitungen öfter mit Renominalisierungen zu rechnen, die weder durch Subjektswechsel noch durch Abschnittsbildungen zu erklären sind.[148]

Literarkritisch entscheidend ist daher erst, daß der Übergang über den Jordan in der Rede Josuas an das Volk 3,5 für den folgenden Tag angesagt worden war, die unmittelbar anschließende Rede Josuas an die Priester 3,6 jedoch schon den Tag des Überganges voraussetzt, ohne daß ein Tageswechsel auch nur angedeutet worden wäre.[149]

Elohist (1938) 170 [unsicher]; Noth, HAT I.7 (^{1}1938) 13; Simpson, Traditions (1948) 283; Noth, HAT I.7 (^{2}1953) 33; Bright/Sizoo: IntB II (1953) 564; Nötscher, EB Josua (1953) 12; Vogt: Bib 46 (1965) 133; Otto, Mazzotfest (1975) 28-29; Van Seters, Search (1983) 325. - Abel/du Buit, SB Josué (1958) 24 und Soggin, CAT 5a (1970) 43-44; ders., OTL Joshua (1972) 43-44.47 versuchen, die offensichtliche Spannung durch eine Umstellung (3,4cde.ab) zu harmonisieren, verzichteten aber auf eine Erklärung, wie dann die heute vorliegende Reihenfolge entstand, und wurden von Butler, WBC 7 (1983) 39 zurückgewiesen. - Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 10-11 beobachtete die beschriebene Spannung, erklärte aber 3,4cde als Zusatz, weil hier ein ursprünglich kultisches Element sekundär aus praktischen Bedürfnissen erklärt wird, doch hätte eine solche Erklärung wohl besser nach 3,3 erfolgen müssen.

145 Zudem ist zu fragen, warum die Anweisungen 3,3.4cde dem Volk nur mittels der Amtsleute, die Anweisung 3,5 hingegen von Josua selbst zugestellt wird.

146 Ebenso entscheiden (mit unterschiedlichen literargeschichtlichen Konsequenzen): Albers, Quellenberichte (1891) 49; Steuernagel, HK I.3 (1900) 160-161; Smend, Erzählung (1912) 286; Schulz, HSAT II.3 (1924) 13; Otto, Mazzotfest (1975) 29; Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 11.

147 Dies wurde von Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 12 als Spannung gewertet.

148 Belege siehe oben S. 133 Anm. 137.

149 Ebenso Albers, Quellenberichte (1891) 49-50; Steuernagel, HK I.3 (1900) 160; Holzinger, KHC 6 (1901) 7; Simpson, Traditions (1948) 284; Noth, HAT I.7 (^{1}1953) 35; Otto, Mazzotfest (1975) 32; Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 11-12; Butler, WBC 7 (1983) 41; Van Seters, Search (1983) 325. - Dies gilt mit Kuhnert S.

Dies deutet auch hier auf eine redaktionelle Fuge zwischen 3,5 und 3,6.

(L 7) 3,6 / 3,7-8

Aber auch die Josua-Rede an die Priester 3,6abc und der dann anschließende Aufbruch der Priester und des Volkes 3,6de findet in der folgenden Gottesrede an Josua 3,7-8 keine natürliche Fortsetzung, und zwar in mehrfacher Hinsicht. Zunächst ist zu bemerken, daß sich der gesamte Zug bereits in Bewegung gesetzt hat, weshalb die erste Gottesrede der gesamten Einheit mit Anweisungen für die Priester zu spät erfolgt.[150] Sodann ist zu beachten, daß Josua die Priester soeben schon unterwiesen hatte, aber erst jetzt in der Gottesrede die entscheidenden Anweisungen erhält, die er den Priestern übermitteln soll.[151] Zudem lautete Josuas Auftrag an die Priester, den Jordan vor dem Volk zu überschreiten (3,6c ועברו לפני העם), nun aber lautet der Auftrag, im Jordan stehen zu bleiben (3,8b ובירדן תעמדו), wohl um das Volk passieren und zuerst hinübergelangen zu lassen, wie sich aus dem Fortgang der Handlung ergeben wird. So sind, neben den beiden Ungereimtheiten der Reihenfolge, auch zwei verschiedene Vorstellungen vom Ablauf der Handlung gegeben.

Nähme man an, daß 3,6 und 3,7-8 derselben Hand angehören, dann wäre kaum zu erklären, warum die Gottesrede nicht schon vor der Beauftragung der Priester und dem Aufbruch des Zuges erfolgt ist. Nähme man weiter an, die jetzige Reihenfolge sei bewußt gewählt, weil die Anweisung Gottes die zuvor ergangene Anweisung Josuas korrigiert oder zumindest wesentlich modifiziert, so ist zu fragen, warum der dann angedeutete Konflikt zwischen beiden Autoritäten nicht deutlicher thematisiert ist. In der vorliegenden Form gibt sich 3,7-8 daher als korrigierender Nachtrag zu erkennen, weshalb auch zwischen 3,6 und 3,7-8 zu scheiden ist.

(L 8) Dopplungen und Spannungen innerhalb 3,16 ?

Nach der Analyse des ersten Teiles (3,1-8), welche auf Grund deutlicher literarkritischer Indizien erfolgen konnte, soll der zweite Teil der Einheit (3,9-15), dessen Analyse auch auf mittelbare Spannungen zurückgreifen muß, zunächst übergangen werden und erst nach der Rekonstruktion des dritten Tei-

---

13 selbstredend auch für das Verhältnis zwischen 3,5 und 3,7. - Rudolph, Elohist (1938) 172 bezeichnet die fehlende Erwähnung des Tageswechsels zwar als 'unbequem', hält eine ausdrückliche Erwähnung aber für nicht nötig, ohne einen entsprechenden Beleg zu nennen.

150 Schulz, HSAT II.3 (1924) 13 nimmt auf Grund dieser Beobachtung an, daß 3,7-13 eine 'midraschartige Beischrift' darstellt, verzichtet jedoch auf eine weitere Begründung zum Umfang der angenommenen Zufügung. Selbstverständlich gilt eine entsprechende Spannung mit Holzinger: HSAT I ([4]1922) 332 und Schmidtke, Einwanderung (1933) 71 auch zwischen 3,6 und 3,9.

151 Simpson, Traditions (1948) 284 nimmt auf Grund dieser Beobachtung nur 3,8a als Zusatz an, wodurch die beobachtete Spannung jedoch allenfalls oberflächlich geglättet wird. Ähnlich wie oben, doch in wenig artikulierter Begründung auch Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 6.12.

les (3,16-5,1) unter Anwendung der dabei gewonnenen Ergebnisse erfolgen.[152]

Vers 3,16 eröffnet mit einem Satz der Form *wa-yiqtol*, welcher das Sich-Aufstauen des von oben herabkommenden Wassers erzählt. Der ihm folgende Satz weist die Form *qatal-x* auf und übernimmt somit in explikativer Asyndese die Funktion, die eben erzählte Handlung näher zu beschreiben, weshalb er nicht als Dopplung bezeichnet werden kann.[153] Der nachfolgende Satz 3,16d, der das Versiegen des nach unten abfließenden Wassers erzählt, betont durch seine Satzform *wə-x-qatal* den Subjektswechsel und ist als gleichzeitig zum zuvor erzählten Geschehen zu verstehen. Auch er erfährt im nächstfolgenden Satz 3,16e mittels der Satzform *qatal-(x)* in explikativer Asyndese eine Erläuterung, weshalb auch hier das Verhältnis der beiden eng aufeinander bezogenen Sätze nicht als Dopplung interpretiert werden kann.[154] Der abschließende Satz 3,16f weist wiederum die Form *wə-x-qatal* auf, die auch hier den erneuten Subjektswechsel betont und den Übergang des Volkes als gleichzeitig zum zuvor erwähnten Geschehen erzählt.

Somit kann in dem beschriebenen Wunder allenfalls die zweifache Ortsangabe 3,16d ים הערבה ים המלח als Dopplung bezeichnet werden. Möglicherweise wurde hier die seltenere[155] Bezeichnung ים הערבה durch die appositionell nachgestellte gängigere[156] Bezeichnung ים המלח glossiert.[157] Von dieser Zutat abgesehen kann der vorliegende Vers jedoch als literarisch einheitlich gelten.[158]

---

152 Siehe unten (L 20-21).

153 Holzinger: HSAT I (³1909) 310 hielt die Ortsangaben 3,16bc הרחק ... צרתן für sekundär, weil sie seiner Ansicht nach das Satzgefüge sprengen und die Stauung weit aus dem Gesichtskreis verlegen.

154 Procksch, Sagenbuch (1906) 133 interpretiert das Verhältnis beider offenbar als Dopplung und weist תמו einer parallelen (jahwistischen) Fassung zu. Auch Dillmann, KEH 13 (1886) 453 hielt תמו für 'vielleicht nicht ursprünglich' und verwies auf 3,13 und 4,7, doch liegen in beiden Vergleichsstellen nur verkürzte Wiedergaben des Geschehens vor, in denen auch bei dem von oben herabkommenden Wasser auf die explikative Wiederholung verzichtet wird.

155 ים הערבה ist noch viermal belegt: Dtn 3,17; 4,49; Jos 12,3; 2 Kön 14,25.

156 ים המלח ist noch achtmal belegt: Gen 14,3; Num 34,3.12; Dtn 3,17; Jos 12,3; 15,2.5; 18,19.

157 Ebenso entschieden: Simpson, Traditions (1948) 285; Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 337; Nötscher, EB Josua (1953) 14 ['vielleicht']; Fritz, HAT I.7 (1994) 43. Umgekehrt hielten ים המלח für sekundär: Albers, Quellenberichte (1891) 60; Procksch, Sagenbuch (1906) 133; Holzinger: HSAT I (³1909) 310; Schulz, HSAT II.3 (1924) 14-15. Auch Holzinger, KHC 6 (1901) 8 bewertete die Apposition als Dopplung, verzichtete aber auf eine Entscheidung zwischen beiden Alternativen.

158 Anders urteilt Rudolph, Elohist (1938) 173, der 3,16f als 'Zustandssatz' interpretiert, welcher sich auf die Ortsangaben 3,16bc beziehe, von diesen aber durch 3,16de getrennt sei, und daher vermutet, daß die Ortsangaben 3,16bc und der 'Zustandssatz' 3,16f zunächst am Rand gestanden haben und erst später eingetragen wurden. Auch werde die Betonung, daß die Priester 'fest hinstanden' (3,17a) be-

(L 9) 3,16f / 3,17ab

Nach dem Übergang des Volkes (3,16f)[159] bereitet der Anschluß der beiden folgenden Sätze (3,17ab) erhebliche Probleme. Entweder wird die Aufstellung der Priester (3,17a) auf Grund der verwendeten Satzform *wa-yiqtol* als einfacher Progreß interpretiert. Dann besteht zum vorangegangenen Satz insofern eine logische Spannung, als die Aufstellung der Priester im Jordan doch vor dem Volk erfolgen und diesem so den Übergang ermöglichen sollte. Oder sie wird, was die Satzform *wa-yiqtol* gleichfalls ermöglicht, als perfektischer Sachverhalt interpretiert, der schon vor dem Übergang des Volkes eintrat. Dann ist zu fragen, warum dieser nicht schon vor dem Übergang des Volkes oder, zum Ausdruck der Gleichzeitigkeit, zwar an der jetzigen Stelle, dann aber möglichst als partizipialer Umstandssatz formuliert wurde.

In beiden Fällen bereitet nach der ersten Erwähnung des Überganges des Volkes (3,16f) dessen zweite Erwähnung in einem Umstandssatz (3,17b) eine unnötige Dopplung, die im Falle einer anders formulierten Notiz über die Aufstellung der Priester hätte völlig entfallen können. Zudem ist zu bemerken, daß das Volk bei seiner ersten diesbezüglichen Erwähnung (3,16f) einfach als העם und erst bei seiner Wiedererwähnung (3,17b) ausführlicher als כל ישראל, nicht umgekehrt, bezeichnet wurde. Diese Beobachtungen berechtigen gemeinsam zu dem Schluß, daß sich in 3,17ab eine Bearbeitungsschicht zu Wort meldet, die das besondere Mitwirken der Priester, die beim Durchzugswunder bislang noch nicht erwähnt worden waren, nachtrug.[160]

(L 10) 3,17c-4,1b als Zusatz

Das Stehenbleiben der Priester im Jordan (3,17a) war bereits durch den nachfolgenden Umstandssatz וכל ישראל עברים בחרבה (3,17b) in seiner zeitlichen Dauer auf den Übergang des ganzen Volkes festgelegt worden. Dann aber bietet der sich anschließende Temporalsatz (3,17c) nichts Neues mehr, sondern stellt bezüglich seines Informationsgehaltes eine Dopplung dar.[161]

3,16f	und das Volk (העם) ging hinüber gegen Jericho zu
3,17a	und da standen die Priester ... inmitten des Jordan
3,17b	während ganz Israel (כל ישראל) im Trockenen hinüberging
3,17c	bis das ganze Volk (כל הגוי) hinübergegangen war

---

sonders sinnvoll, wenn sich der Wasserwall in unmittelbarer Nähe erhob.

159 Daß dort dabei die Satzform *wə-x-qatal* und nicht *wa-yiqtol* gewählt wurde, hat allein mit der betonenden Voranstellung des Subjekts und der zum Ausdruck gebrachten Gleichzeitigkeit zu tun, berechtigt aber keinesfalls zum Schluß, daß hier ein Umstandssatz vorliege und der eigentliche Übergang erst 4,10 erzählt werde. Vielmehr hätte 3,16f dann als Partizipial- oder Nominalsatz formuliert werden müssen, weshalb hier durchaus schon die Erzählung des Überganges vorliegt und 4,10e als deutliche Dopplung zu bezeichnen sein wird. Dies ist vor allem gegenüber Rudolph, Elohist (1938) 173 zu betonen.

160 Auf die auffallende Ähnlichkeit zu Schicht C (3,7-8) sei am Rande verwiesen.

161 Ebenso Holzinger, KHC 6 (1901) 8.

Zweitens stehen die drei Sätze (3,17c-4,1b) insofern in deutlicher Spannung zum gesamten folgenden Kontext (4,3c.5b.8e.10de), als dort weiterhin vorausgesetzt wird, daß sich das Volk noch immer östlich des Flusses befindet.[162] Drittens stellen sie eine deutliche Dopplung zum erst später erfolgenden Übergang des Volkes (4,10de-11b) dar.[163] Viertens wird nur hier in der gesamten Einheit das Volk als הגוי bezeichnet.[164] Und fünftens wird, ohne daß ein Aspektwechsel genannt werden könnte, der Übergang über den Jordan hier als *'BR 't h-YRDN*, in der Fortsetzung 4,7c aber als *'BR b-YRDN* formuliert. Diese fünf Beobachtungen berechtigen gemeinsam zum Schluß, diese drei Sätze als eine glossierende Zufügung zu werten.[165]

Da die drei Sätze deutlich parallel zur späteren Beschreibung des Überganges des Volkes (4,10d-11b) formuliert sind und daher wohl unter Kenntnis der dortigen Formulierung entstanden, ist zu vermuten, daß der vorliegende Bearbeiter den Umstandssatz 3,17b als angedeutete Erzählung des Überganges verstand, dessen Erzählung daher von 4,10d-11b vorzog, um der klareren Gliederung willen in 3,17c-4,1b eintrug und die dann folgende Wiederholung 4,10d-11b trotz der dadurch entstandenen Spannungen als resümierende Wiederaufnahme las.[166]

---

162 Ebenso Steuernagel, HK I.3 (1900) 160; Holzinger, KHC 6 (1901) 8; Rudolph, Elohist (1938) 173-174; Otto, Mazzotfest (1975) 36; ähnlich auch Gressmann, SAT I.2 ([1]1914) 133.

163 Ebenso Dillmann, KEH 13 (1886) 449; Albers, Quellenberichte (1891) 48; Steuernagel, HK I.3 (1900) 160; Schulz, HSAT II.3 (1924) 16; Rudolph, Elohist (1938) 173-174; Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 337; Noth, HAT I.7 ([2]1953) 37; Otto, Mazzotfest (1975) 27; Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 7; Görg, NEB Josua (1991) 21.

164 Ebenso Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 337; Noth, HAT I.7 ([2]1953) 37; Otto, Mazzotfest (1975) 35-36.

165 Ebenso entschieden (mit unterschiedlicher Begründung) Holzinger, KHC 6 (1901) 8; Noth, HAT I.7 ([1]1938) 15; Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 337; Noth, HAT I.7 ([2]1953) 37; Otto, Mazzotfest (1975) 35-36. - Dillmann, KEH 13 (1886) 454; Oettli, KK A 2 (1893) 136; Steuernagel, HK I.3 (1900) 163; Rudolph, Elohist (1938) 173-174 begrenzen den Zusatz auf 4,1ab und übersehen so vor allem das erste und vierte der oben genannten Argumente. Schulz, HSAT II.3 (1924) grenzt auf Grund der dritten Beobachtung sowie weiterer Spannungen 4,9-14.20-24 aus und übersieht so das zweite der genannten Argumente. Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 20-21 bemerkt zwar die erste Beobachtung, emendiert aber 3,17b, schließt auf Grund der pluralischen Form 4,2, daß 4,1 ursprünglich an eine pluralische Institution gerichtet war und folgert daraus ohne erkennbare Logik: 'Dann wird auch v.1 [lies: 4,1ab] redaktioneller Zusatz sein.'

166 Weiter wurde im näheren Kontext von Albers, Quellenberichte (1891) 63; Oettli, KK A 2 (1893) 136 und Otto, Mazzotfest (1975) 37-38 insofern eine Spannung vermutet, als ihrer Meinung nach 4,5b ein Aufbrechen der Männer vor der Lade meine, die Ladeträger den Jordan aber schon 3,15ab betreten und 3,17a im Jordan Stellung bezogen haben. Doch braucht 4,5b nicht notwendig ein Aufbrechen der Männer vor Lade zu bezeichnen, sondern kann sich vermutlich auch auf ein Überholen (2 Kön 4,3), sicher aber auf ein Hintreten vor die Priester (Ex 17,5) beziehen. - Ferner bestehe nach Holzinger: HSAT I ([3]1909) 309 und Otto, Mazzotfest

(L 11) 4,8b.8d.10b als Zusätze?

Mehrfach wird in der masoretischen Textform im vorliegenden Kontext die Einhaltung zuvor erteilter oder vermeintlich erteilter Aufträge betont:

4,8b	כאשר צוה יהושע
4,8d	כאשר דבר יהוה אל יהושע למספר שבטי בני ישראל
4,10bc	אשר צוה יהוה את יהושע לדבר אל העם ˹ככל אשר צוה משה את יהושע˺

Dabei war bereits in der Textkritik festgestellt worden, daß im dritten Fall die Worte ככל אשר צוה משה את יהושע einer sekundären Zufügung in M angehören[167], und beim ersten Beleg wurde vermutet, daß auch die dortige Lesart G* καθοτι ενετειλατο κυριος τω Ιησοι einer ähnlichen Zufügung angehört[168] und sich entsprechend in beiden Textformen M und G* offenbar dieselbe späte Tendenz belegen läßt, die erzählte Handlung betont auf vorangegangene Anweisungen zurückzuführen.

Zwar weisen die beiden erstgenannten Belege (4,8b.8d) keine literarkritischen Spannungen zu ihrem Kontext auf, denn der erste kongruiert gut mit 4,5-7 oder 4,1-3 (der Rückbezug hängt von der textkritischen Entscheidung T 17 ab), und der zweite bezieht sich klar auf 4,1-3. Doch erweckt das enge Nebeneinander der beiden fast parallel gebauten Rückverweise den Verdacht, daß es sich zumindest bei einem der beiden um eine sekundäre Zufügung im Sinne der textkritisch nachgewiesenen Tendenz handelt.

Eine solche sekundäre Erweiterung muß im Falle des dritten Rückverweises (4,10b) sogar insofern als wahrscheinlich gelten, als ein entsprechender Befehl zuvor nicht ergangen war und Josua die vorangegangene Rede 4,5-7 auch nicht an das ganze Volk, sondern nur an die ausgewählten zwölf Männer gerichtet hatte. Deshalb müssen zumindest die Worte לדבר אל העם, vermutlich aber der ganze Satz als eine späte Zufügung gelten.[169]

(1975) 37 zwischen 4,5 und 4,3.8.20 insofern eine Spannung, als 4,5 sich auf eine Aufnahme der Steine vom östlichen Ufer, der Kontext hingegen auf eine Aufnahme der Steine inmitten des Jordan beziehe, doch liegt in 4,5 kein Hinweis vor, von wo die Steine aufgenommen werden. - Schließlich wurde 4,7c von Oettli, KK A 2 (1893) 136 als überflüssig und daher als Zusatz bezeichnet. Zwar bietet 4,7c gegenüber 4,7b wenig Neues, doch folgt 4,7c dem vorangegangenen Satz in explikativer Asyndese, nimmt auf den vorangegangenen Satz also Rücksicht und Bezug, und seine Aussageabsicht muß im einzig Unterscheidenden, in der vorangestellten Angabe בעברו liegen, was ebensogut auf der Ebenen desselben Autors formuliert worden sein kann.

167 Siehe oben (T 18).

168 Siehe oben (T 17).

169 Zwar erkannte auch Albers, Quellenberichte (1891) 65-66.71 die vorliegende Spannung, doch folgerte er daraus, daß in 4,10b jene Rede ihren Abschluß nahm, die Josua in 3,9 begonnen hatte, und nahm daher sehr weitreichende Umstellungen vor. - Nur Keil, BC II.1 ([1]1863) 32, ([2]1874) 33 wandte sich gegen die vorgeschlagene Scheidung, denn der Rückverweis beziehe sich seiner Ansicht nach auf alles, 'was YHWH dem Josua bei seiner Berufung entsprechend den Vorschriften

(L 12) 4,9 als Zusatz

Die Aufnahme von zwölf Steinen aus dem Jordan und deren Aufstellung im Lager erfolgt in einem ausgearbeiteten System von Bezügen: In der ersten Gottesrede (3,7-8) erhält Josua den Auftrag, die Priester anzuweisen, im Jordan stehenzubleiben (3,8), und die Ausführung des Auftrages wird eigens vermerkt (3,17a). In der zweiten Gottesrede (4,1c-3) empfängt er den Auftrag, zwölf Männer auszuwählen und sie zu beauftragen, zwölf Steine aus dem Jordan aufzunehmen, um sie im Lager nach der Überschreitung des Flusses niederzulegen, und die Weitergabe des Auftrages (4,4-7) sowie seine Ausführung (4,8) werden wieder eigens berichtet. Und in der dritten Gottesrede (4,15-16) erhält er den Befehl, die Priester anzuweisen, das Flußbett wieder zu verlassen, und wieder wird sowohl die Weitergabe des Befehles (4,17) als auch seine Ausführung (4,18a) eigens notiert.

Inmitten dieses sorgfältig gestalteten Systems dreier Gottesreden an Josua, ihrer jeweiligen Weitergabe und ihrer betreffenden Ausführung findet sich unvermittelt eine Notiz über die Aufstellung von zwölf Steinen, welche aber nicht im Lager, sondern inmitten des Flusses erfolgt (4,9). Diese Notiz wird weder vorbereitet noch wiederaufgenommen, sondern ist ihrem Kontext gegenüber völlig isoliert und stellt, wie im einleitenden Überblick zum Status Quaestionis erläutert wurde, die Achillesferse der ätiologischen Interpretation der Einheit dar.

Die Mehrzahl jener Exegeten, welche die vorliegende Darstellung auf zwei oder drei parallele Quellen oder Überlieferungen zurückführten, wiesen die beiden Steinaufstellungen zwei verschiedenen Quellen oder Überlieferungen zu[170] und versuchten zudem zumeist, zumindest einzelne Sätze aus der vorangegangenen Gottesrede (4,1c-3) und ihrer Übermittlung an die zwölf Männer (4,4-7) gleichfalls als Hinführung zu dieser Steinaufstellung inmitten des Flusses zu interpretieren und dieser Steinaufstellung zuzuorden[171].

Doch ist eine solche Lösung aus drei verschiedenen Gründen nicht möglich. Erstens bezieht sich die Übermittlung des göttlichen Auftrages durch Josua (4,4-7) deutlich auf die vorangegangene Gottesrede (4,1c-3) zurück, die ersichtlichlich genug die Steinaufstellung im Lager intendiert (4,3c-e). Zwei-

Moses' geboten hatte.

170 Wellhausen, Composition (1876) 588; Dillmann, KEH 13 (1886) 450; Albers, Quellenberichte (1891) 65; Oettli, KK A 2 (1893) 136; Holzinger, KHC 6 (1901) VIII-IX.8; ders.: HSAT I (^{3}1909) 311; Smend, Erzählung (1912) 285-286; Gressmann, SAT I.2 (^{1}1914) 133-134, (^{2}1922) 139-140; Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 208*.68; Otto, Mazzotfest (1975) 40. - Möhlenbrink: ZAW 56 (1938) 256; Keller: ZAW 68 (1957) 88 und Dus: ZAW 72 (1960) 120-121 weisen die beiden zwei parallelen Traditionen zu, welche sie gleichwohl wie literarische Quellen trennen.

171 Wellhausen, Composition (1876) 588; Dillmann, KEH 13 (1886) 455; Albers, Quellenberichte (1891) 65 und Dus: ZAW 72 (1960) 121.129-130 nehmen daher glättende Umarbeitungen durch spätere Redaktoren an.

tens werden die Steine im Jordan (4,9) indeterminiert eingeführt und daher als noch nicht erwähnt vorausgesetzt, weshalb die vorangegangenen Ausführungen auch nicht auf diese Steine bezogen werden können.[172] Und drittens wird bei der Steinaufstellung im Jordan (4,9a) in der Satzform *wə-x-qatal* das Objekt, die Steine, vorangestellt, was sich nur aus einer betonten Entgegensetzung zur zuvor erwähnten Steinaufstellung im Lager (4,8) erklären läßt. Daher muß jeder Versuch, die beiden Steinaufstellungen parallelen Quellen zuzuweisen, scheitern.[173]

Ohnehin haben die jüngeren Autoren auf die Annahme parallellaufender Quellen eher verzichtet. Allerdings können auch ihre Lösungsvorschläge, voreingenommen von der ätiologischen These, nicht als glaubhaft gelten. Rudolph nahm eine Grundschicht an, die redaktionell erweitert wurde, rechnete aber die Steinaufstellung im Jordan (4,9) dieser Grundschicht zu und wertete den Kontext als redaktionelle Erweiterung[174], was freilich an der betonten Voranstellung des Objekts scheitert, die ohne die zuvorgenannte Aufstellung der zwölf Steine im Lager gegenstandslos ist.

Zwar hat auch Noth die Unausgewogenheit der vorliegenden Darstellung, die Steinaufstellung im Lager in einem ausgebauten Rahmen von Gottesreden an Josua, deren Weitergabe an die betreffenden Akteure und schließlich deren Ausführung zu erzählen und die Steinaufstellung im Jordan nur in zwei Sätzen zu erwähnen, bemerkt. Doch vertrat er daher die Ansicht, ursprünglich seien beide Steinaufstellungen in etwa gleicher Ausgestaltung dargestellt worden, und nahm in etlichen Passagen, die sich in der vorliegenden Fassung auf die Steinaufstellung im Lager beziehen, tiefgreifende Konjekturen vor, um sie auf die Steinaufstellung im Jordan zu beziehen.[175] Aber diese

---

172 Ebenso Steuernagel, HK I.3 (1900) 164. - Vogt: Bib 46 (1965) 136 konjiziert האבנים* und erklärt אבנים als Angleichung an 4,3.8, doch hätte gerade die vorangegangene Nennung der Steine zur Eintragung des Artikels führen müssen. - Otto, Mazzotfest (1975) 40 will das Fehlen des Artikels mit der Vermeidung einer Kakophonie erklären, doch hat derselbe Autor nach seiner Rekonstruktion auch sonst vor demselben Wort nicht auf die Setzung des Artikels verzichtet.

173 Dieser vermutlich deutlichste Hinweis wurde bislang offenbar übersehen.

174 Rudolph, Elohist (1938) 174.

175 Noth, HAT I.7 ([1]1938) 5.6.11-16, ([2]1953) 25.27.31-39. Auch Hertzberg, ATD 9 ([1]1953) 28-29, ([2]1959) 29 nahm zwei alte Überlieferungen an, von denen der Verfasser selber keine klaren Vorstellungen mehr hatte, und verzichtete auf eine literarkritische Scheidung. Soggin, CAT 5a (1970) 64 und ders., OTL Joshua (1972) 64 führte die Einheit auf zwei Traditionen [sic!] zurück, die er, wie die älteren Literarkritiker auch, genau trennt, doch fragt sich, warum er dies nicht auf der literarkritischen Ebene tut. Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 28 rekonstruierte ebenfalls zwei durchlaufende Quellen, rechnete aber beide Steinaufstellungen zur selben Quelle und versuchte dann eine überlieferungsgeschichtliche Lösung, verzichtete aber auf eine Begründung dieser gezwungenen These. Butler, WBC 7 (1983) 41 sah in den Steinaufstellungen im Lager (4,8), im Jordan (4,9) und in Gilgal (4,20) zwar klare Indizien für das Vorliegen verschiedener Quellen, wies in seiner eigenen Rekonstruktion aber 4,8 und 4,20 wieder einer gemeinsamen Quelle zu

Not(h)lösung war nur eine Verlegenheitslösung zur Rettung einer vorgegebenen überlieferungsgeschichtlichen These, die ohne diese Vorgabe wieder entfällt. Dann aber bleibt nur die Lösung, die unvorbereitete Steinaufstellung im Jordan von ihrem literarischen Kontext zu scheiden und als redaktionelle Zutat zu werten.[176]

(L 13) 3,16f / 4,10e

Bereits in 3,16f והעם עברו נגד יריחו war der Übergang des Volkes erzählt worden. Daß dort dabei die Satzform *wə-x-qatal* und nicht *wa-yiqtol* gewählt worden war, hatte, wie oben dargelegt wurde, allein mit der betonenden Voranstellung des Subjekts und der zum Ausdruck gebrachten Gleichzeitigkeit zu tun, berechtigt aber keinesfalls zum Schluß, daß dort nur ein Umstandssatz vorliege und der eigentliche Übergang erst 4,10 erzählt werde.[177] Wenn aber der Übergang schon 3,16f erzählt worden war, muß 4,10e als deutliche Dopplung gelten und in der noch ausstehenden Synthese einer anderen Hand zugeordnet werden.[178]

(L 14) 4,11b / 4,11c

Das Hinüberziehen der Lade und der Priester[179] vor dem Volk (4,11c) steht in Spannung zum unmittelbar vorangegangenen Kontext, denn die Lade und die sie tragenden Priester waren zwar vor dem Volk aufgebrochen (3,6) und hatten den Jordan auch noch vor dem Volk betreten (3,14b.15ab), waren dort aber stehen geblieben, um das Volk passieren zu lassen (3,17ab; 4,10-11b), weshalb sich die Lade und die sie tragenden Priester nun hinter dem Volk befinden.[180]

---

und ließ 4,9 unbeachtet.

176 Ebenso entschieden sich Steuernagel, HK I.3 (1900) 160; Schulz, HSAT II.3 (1924) 16; Simpson, Traditions (1948) 286; Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 338; Görg, NEB Josua (1991) 21-22. Ebenso entschied selbst Saydon: CBQ 12 (1950) 201-203, der den Resttext ansonsten für einheitlich hält. Auch Fritz, HAT I.7 (1994) 45 bemerkt die Spannung zwischen 4,1-8 einerseits und 4,9 andererseits, wertet 4,9 aber als ältere und 4,1-8 als jüngere Zutat und weist die übrigen Teile der drei analog gestalteten Gottesreden mit ihren Handlungsaufträgen und Durchführungsnotizen verschiedenen Händen zu.

177 Vertreten von Rudolph, Elohist (1938) 173. Dann aber hätte 3,16f als Partizipial- oder Nominalsatz formuliert werden müssen.

178 Ebenso Butler, WBC 7 (1983) 41. - Ganz anders liegt das Verhältnis von 3,17b zu 4,10e, denn in 3,17b liegt tatsächlich ein partizipialer Umstandssatz vor, weshalb im Verhältnis zu diesem erst der Narrativ 4,10e den eigentlichen Übergang über den Jordan erzählt.

179 Mit den genannten Priestern können wegen der Determination nur die schon genannten Träger der Lade gemeint sein. Andere Priester werden ohnehin nicht genannt.

180 Ebenso Albers, Quellenberichte (1891) 68; Steuernagel, HK I.3 (1900) 164-165; Rudolph, Elohist (1938) 176; Otto, Mazzotfest (1975) 41. - Wellhausen, Composition (1876) 588 [unklar] und Gressmann, SAT I.2 ([1]1914) 131, ([2]1922) 138 fügten 4,15-18 vor 4,11c ein und bezogen 4,11c daher erst auf den Weitermarsch

Auch kann hinsichtlich der erzählerischen Fortführung die Vorstellung, derzufolge die Priester mit der Lade den Jordan zwar überschritten (4,11c), dort aber stehenblieben und das Flußbett erst auf einen göttlichen Befehl hin verließen (4,15-17), als unwahrscheinlich gelten.[181] Vielmehr ist auch hier anzunehmen, daß sich der letzte göttliche Befehl (4,15-16) in Entsprechung zum ersten (3,7-8) auf den gesamten Weg des Heraussteigens von der Mitte des Jordans bis zum westlichen Ufer bezog, und 4,11c unter dem Aspekt der somit zweifach beschriebenen Bewegung der Priester eine Dopplung darstellt. Vermutlich liegt in 4,11c eine punktuelle Einfügung vor, die bestrebt war, durch ihre Ortsangabe לפני העם die Einhaltung der eingangs gegebenen Anordnung 3,6 sowie der Darstellung 3,14b zu betonen.[182]

(L 15) 4,12-13 als Zusatz

Auch zwischen 4,12 und dem vorangegangenen Kontext besteht eine ähnliche Spannung, denn auch hier wird der Übergang von Ruben, Gad und Halb-Manasse in der Satzform *wa-yiqtol* und somit nicht im Rückgriff, sondern im Progreß erzählt und dabei eigens betont, daß dieser noch vor dem Volk erfolgte, obwohl jenes bereits in 3,16f sowie im unmittelbar vorangegangenen Kontext 4,10d-11b schon zweifach hinübergezogen war.[183] Zwar bezieht sich die zu beobachtende Spannung zunächst nur auf die Ortsangabe לפני בני ישראל, doch kann die mögliche These, derzufolge nur diese sekundär eingefügt wor-

---

zum Lager, was auch von Rudolph, Elohist (1938) 176 erwogen wurde, doch hat keiner der Autoren erklärt, weshalb dann die heute vorliegende anstößige Umstellung vorgenommen wurde. - Dillmann, KEH 13 (1886) 455; Ehrlich, Randglossen III (1910) 17; Bright/Sizoo: IntB II (1953) 570 und Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 30 interpretierten den Satz als Rückkehr der Priester und der Lade an ihre anfängliche Stellung vor dem Volk, was von Albers, Quellenberichte (1891) 68 und Steuernagel, HK I.3 (1900) 164-165 zu Recht zurückgewiesen wurde. - Steuernagel hielt den überlieferten Text für verstümmelt und verzichtete auf eine Rekonstruktion. - Simpson, Traditions (1948) 394 und Gray, NCBC Joshua (1986) 72 interpretierten לפני im Sinne von 'in the presence of' oder 'coram populo', was andeutend auch von Bright/Sizoo: IntB II (1953) 570 erwogen wurde, philologisch aber unbegründet ist. - Otto, Mazzotfest (1975) 41-42 interpretierte nach dem Vorbild von Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 209* die offenkundige Spannung als Zeichen paralleler Quellen.

181 Der Sache nach ebenso Oettli, KK A 2 (1893) 137; Steuernagel, HK I.3 (1900) 160; Schulz, HSAT II.3 (1924) 16; Bright/Sizoo: IntB II (1953) 571; Otto, Mazzotfest (1975) 42; Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 33; Butler, WBC 7 (1983) 41.

182 Auch Simpson, Traditions (1948) 286 und Noth, HAT I.7 ([1]1938) 15, ([2]1953) 38 interpretierten 4,11c als Glossierung, Simpson freilich ohne Begründung und Noth mit dem Hinweis, daß die Priester nur hier ohne Näherbezeichnung begegnen, was in Hinblick auf 3,6a; 4,3b.9a.17a.18b aber nicht zutrifft. Fritz, HAT I.7 (1994) 43 scheidet nur die letzten drei Worte והכהנים לפני העם als Zusatz aus.

183 Ebenso Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 31 und Boling, AncB 6 (1982) 175. Auch Rudolph, Elohist (1938) 177 bemerkt die Spannung, zieht aber keine Konsequenzen. - Gegenteilig nur Keil, BC II.1 ([1]1863) 32-33, ([2]1874) 33-34: Die Notiz werde hier nachgereicht, weil sie sich früher nicht anbringen ließ, und *wa-yiqtol* drücke hier nur die Gedanken- und nicht die Zeitfolge aus.

den sei, auf Grund der deutlichen Rückbezüge auf Jos 1,12-15 und Dtn 3,18-20 und den dort gegebenen Auftrag an diese Stämme, לפני אחיכם hinüberzuziehen, als unwahrscheinlich gelten. Auch läßt sich weiter fragen, ob sich die vorliegende Notiz möglicherweise nicht mehr auf die Überschreitung des Jordan, sondern schon auf den sich anschließenden Kriegszug gegen Jericho bezieht[184], doch wäre dann eine entsprechende Spannung zum nachfolgenden Kontext zu konstatieren, denn ein beginnender Kriegszug gegen Jericho greift dem Abschluß des Jordandurchzuges, solange die Priester noch immer im Wasser stehen, deutlich voraus, was wiederum auf eine sekundäre Einfügung des Verses hinweist.[185]

Damit erhebt sich nur noch die Frage, ob der anschließende Satz 4,13 derselben Bearbeitungsschicht oder dem zugrundeliegenden Kontext angehört oder eine dritte Hand repräsentiert.[186] Dabei ist zu beachten, daß das Lexem *ḥlwṣ* im gesamten AT nur 15 Belege aufweist[187], von denen 7 Belege zum Kontext der auch hier vorliegenden geprägten Wendung *'BR 't h-YRDN l-pny YHWH* gehören[188] und die Verwendung dieser Wendung auf drei literarische Einheiten begrenzt ist, die den Übergang der Stämme Ruben, Gad und Halb-Manasse über den Jordan beschreiben[189], weshalb der Schluß berechtigt ist, diesen Vers gleichfalls der vorangehenden Bearbeitung 4,12 zuzuweisen.[190]

---

184 So Schulz, HSAT II.3 (1924) 17.

185 Die meisten Autoren bezeichnen den Vers (gelegentlich unter Hinweis auf Jos 1,12-15) als dtr und klammern ihn allein mit dieser Begründung aus: Wellhausen, Composition (1876) 588-589; Dillmann, KEH 13 (1886) 455; Oettli, KK A 2 (1893) 137; Steuernagel, HK I.3 (1900) 165; Holzinger, KHC 6 (1901) 9; ders.: HSAT I (³1909) 311; Gressmann, SAT I.2 (¹1914) 132; Noth, HAT I.7 (¹1938) 15 [unsicher]; Simpson, Traditions (1948) 286 [R_{je} oder R_d]; Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 338; Noth, HAT I.7 (²1953) 38; Soggin, CAT 5a (1970) 53; ders., OTL Joshua (1972) 65 [zögernd]; Gray, NCBC Joshua (1986) 72-73. Nur Schulz, HSAT II.3 (1924) 17; Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 31 und Boling, AncB 6 (1982) 175 bemühen sich um den Nachweis von Spannungen. - Die widersprechenden Autoren begründen ihre Entscheidung nur mit Quellenzuweisungen, zumeist auf Grund der Terminologie: Albers, Quellenberichte (1891) 69 [E]; Smend, Erzählung (1912) 288 [E]; Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 209* [J und E]; Rudolph, Elohist (1938) 177 [J]. - Nur Keil, BC II.1 (¹1863) 32-33, (²1874) 33-34 versucht eine argumentative Zurückweisung der vermuteten Spannungen.

186 Oettli, KK A 2 (1893) 137 sah auch zwischen der Ortsangabe 4,13 לפני יהוה und dem Übergang der Lade 4,11c eine Spannung, doch trifft dies insofern nicht zu, als 4,13 auf Grund der Satzform *x-qatal* auch einen Rückgriff hinter den erreichten Stand der Handlung darstellen kann.

187 Num 31,5; 32,21.27.29.30.32; Dtn 3,18; Jos 4,13; 6,7.9.13; 1 Chr 12,24.25; 2 Chr 28,14; Jes 15,4.

188 Num 32,21.27.29.30.32; Dtn 3,18; Jos 4,13. Auf Grund der engen Wiederholungen ist die Wendung teilweise um ein oder zwei Glieder verkürzt.

189 Num 32; Dtn 3,12-20 sowie hier in Jos 4,12-13.

190 Ebenso entscheiden, doch nur auf Grund dtr Zuweisung: Oettli, KK A 2 (1893) 137; Holzinger, KHC 6 (1901) 9; Gressmann, SAT I.2 (¹1914) 132; Miller/Tucker,

(L 16) 4,18 / 4,19

Die Zeitlage der Verse 4,19-20 im Verhältnis zur vorangegangenen Handlung ist unklar. Entweder dient die Satzform *wə-x-qatal* in 4,19a und $4{,}20a_1$ zur Betonung des vorangestellten Subjekts oder Objekts, und die genannten Handlungen stellen einen einfachen Progreß dar, dann ist gegenüber dem vorangegangenen Kontext mit dem Übergang des Volkes und der Steinaufstellung eine Dopplung gegeben.[191] Oder 4,19a und $4{,}20a_{1-2}$ sind als erzählerische Rückgriffe hinter den erreichten Stand der Handlung zu interpretieren.

In beiden Fällen weisen die Wiederholungen im Vergleich zur Ersterzählung bezeichnende Spannungen auf.[192] Erstens ist zu beachten, daß der Ort der Aufstellung der Steine zunächst nur als Lager (מלון) bezeichnet wurde (4,3d.8e) und sich erst in der Rückblende als Gilgal (גלגל) zu erkennen gibt ($4{,}19b.20a_2$).[193] Zweitens werden die Steine beim ersten Mal von den sie tragenden Israeliten (4,8), beim zweiten Mal aber von Josua selber (4,20) aufgerichtet. Drittens findet die bereits erwähnte Kinderfrage (4,6-7) nun eine deutliche Dopplung (4,21-24).[194] Viertens erhielt die Kinderfrage nach dem Sinn

---

CBC Joshua (1974) 42; ähnlich Simpson, Traditions (1948) 286 [R_{je} oder R_d] und Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 338 [P oder R_p]. Ebenso, doch ohne Begründung: Wellhausen, Composition (1876) 588-589; Holzinger: HSAT I ([3]1909) 311. Nur Schulz, HSAT II.3 (1924) 17 weist auf literarkritische Spannungen hin und scheidet den umfangreichen Block 4,9-14 und weitere Verse als Zusätze aus, doch bleibt die (auch von ihm festgestellte) Spannung zu 4,10d-11b innerhalb seines Zusatzes erhalten, weshalb sein Lösungsvorschlag diese nicht erklärt. - Die widersprechenden Autoren begründen ihre Entscheidung nur mit Quellenzuweisungen, zumeist auf Grund der Terminologie: Albers, Quellenberichte (1891) 69 [J]; Smend, Erzählung (1912) 288 [E]; Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 209* [J und E]; Rudolph, Elohist (1938) 177 [J]; Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 31 [J]. Nach Holzinger: HSAT I ([4]1922) 334 spreche die geringe Zahl, nach Noth, HAT I.7 ([1]1953) 38 und Soggin, CAT 5a (1970) 53-54; ders., OTL Joshua (1972) 65-66 spreche die Erwähnung des Kampfes für ein hohes Alter und somit gegen einen späteren Zusatz, doch werden damit überlieferungsgeschichtliche Spekulationen über literarkritische Beobachtungen gestellt.

191 Dopplung 3,17bc; 4,10de // 4,19: Oettli, KK A 2 (1893) 137. - Dopplung 4,8 // 4,20: Steuernagel, HK I.3 (1900) 165; Gressmann, SAT I.2 ([1]1914) 133 [indirekt]; Schulz, HSAT II.3 (1924) 16-17; Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 7. - Keil, BC II.1 ([1]1863) 31 wertete 4,8 als provisorische Niederlegung im Lager und erst 4,20 als endgültige Aufstellung in Gilgal.

192 Übrigens gelten die folgenden Beobachtungen auch dann, wenn 4,19-20 nicht als Rückblende, sondern als Inversion zur Betonung des Subjektswechsels und somit als Dopplung gewertet wird, denn dann ergibt sich erst recht der folgende Schluß.

193 Ebenso Butler, WBC 7 (1983) 41. - Unlogisch Rudolph, Elohist (1938) 178: aus 4,20 ergebe sich, daß das Nachtlager 4,8 in Gilgal war; daher kein Zusatz. - Gegenteilig Keil, BC II.1 ([1]1863) 31: 4,8 beziehe sich auf eine provisorische Niederlegung im Lager, 4,20 auf die endgültige Aufstellung in Gilgal. Auch Fritz, HAT I.7 (1994) 45 wertet 4,20-23, ohne auf die übrigen Beobachtungen einzugehen, als Fortsetzung von 4,1-18 und ordnet beide derselben Schicht zu.

194 Ebenso Dillmann, KEH 13 (1886) 449; Holzinger, KHC 6 (1901) 9; Schulz, HSAT II.3 (1924) 16-17; Rudolph, Elohist (1938) 178; Hölscher, Geschichts-

der Steine zunächst eine genau entsprechende Antwort (4,7b-d), nun aber geht die Antwort am Skopus der Frage vorbei und erläutert nicht mehr den Sinn der Steine, sondern erklärt theologisch distanziert den Sinn des geschehenen Wunders (4,24).[195] Obwohl beide Antworten deutlich verschiedene Antworthaltungen manifestieren, geben beide einen Blick frei auf das, was ihnen als Pointe des Geschehens erscheint, wobei in der ersten Antwort das Versiegen des Jordans vor der Lade (4,7b), in der zweiten Antwort hingegen das Hinübergehen des Volkes im Trockenen und seine Wirkung auf die Völker des Landes (4,22-24) als besonders wichtig erscheint. Und schließlich liegt auch noch ein geringer terminologischer Unterschied vor, denn das 'Trockene' wurde zunächst (3,17ab) mit dem Lexem חרבה, wird nun (4,22b) aber als יבשה bezeichnet, was um so bemerkenswerter ist, als beide Termini auch beim Auszug Israels aus Ägypten begegnen und dort für eine frühere (Ex 14,21 J) und eine spätere (Ex 14,16.22.29 P_g) Erzählfassung der Rettung am Meer charakteristisch sind.[196]

Demnach liegt von 4,19 an ein redaktioneller Nachtrag vor, dessen Autor den Abschluß des Überganges rückblendend wiederholt und sich so die Gelegenheit verschafft, die Kinderfrage erneut zu stellen und in deren wiederholter Beantwortung seine eigene Akzentuierung des Geschehens zum Ausdruck zu bringen.

(L 17) Redaktionelle Fugen innerhalb des Nachtrages 4,19-5,1 ?

Zwar sahen fast alle Kommentatoren, die sich der Literarkritik nicht grundsätzlich verschlossen, mit 4,19 einen redaktionellen Neueinsatz gegeben, welcher in der Datumsangabe בעשור לחדש הראשון Anklänge an die Sprachwelt der Priesterschrift erkennen läßt, doch rechneten sie 4,20 teilweise einer der alten Quellen zu und sahen in 4,21-5,1 einen weiteren, dtr Zusatz, wodurch der 'Nachtrag' in drei Teile zerfällt.[197]

---

schreibung (1952) 338; Dus: ZAW 72 (1960) 129; Otto, Mazzotfest (1975) 27; Butler, WBC 7 (1983) 43; ähnlich schon Oettli, KK A 2 (1893) 137.

195 Ebenso Rudolph, Elohist (1938) 178; ähnlich Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 7.

196 Ebenso Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 338; Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 37-38. - Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 37-38: zudem 3,13 *KRT Nif* durch 4,23 *YBŠ* ersetzt; ähnlich Butler, WBC 7 (1983) 43.

197 Wellhausen, Composition (1876) 588-589 [4,19 P oder R_p / 4,20-24 dtr]; Dillmann, KEH 13 (1886) 449-450.457 [4,19 P / 4,20 JE / 4,21-5,1 R^d]; Albers, Quellenberichte (1891) 73.76-77 [4,19 P / 4,20* J / 4,21-24 D^b / 5,1 JE]; Oettli, KK A 2 (1893) 137-138 [4,19* P / 4,20 J / 4,21-5,1 dtr]; Bennett, SBOT 6 (1895) 3-4 [4,19 Zusatz / 4,20 JE / 4,21-5,1 dtr]; Steuernagel, HK I.3 (1900) 165-166 [4,19 P / 4,20 E / 4,21-5,1 R_d]; Holzinger, KHC 6 (1901) 9.11 [4,19 P / 4,20* J / 4,21-24 Zusatz / 5,1 D]; ders.: HSAT I (³1909) 311 [4,19 P_g / 4,20* J / 4,21-24 D_s / 5,1 D]. - Zwar sahen auch Smend, Erzählung (1912) 288-289 und Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 209* zwischen 4,18 und 4,19 eine redaktionelle Fuge, doch rechneten sie 4,19-5,1 zu E. - Uneinheitlicher die jüngeren Kommentatoren: Rudolph, Elohist (1938) 177-178 [4,19a R_p / 4,19b J / 4,20 Zusatz / 4,21-5,1 dtr]; Noth, HAT I.7 (¹1938) 16 und (²1953) 39 [4,19*-20 Grundschicht / 4,21-22 dtr / 4,23

Dazu aber können die vorgetragenen Gründe nicht überzeugen. Erstens hat keiner der Kommentatoren bislang auf Dopplungen oder Spannungen verwiesen. Zweitens sind die Verse als deutliche redaktionelle Wiederaufnahme der ersten Stellung der Kinderfrage formuliert, weshalb 4,19 auch nicht als Teil der selbständigen Priesterschrift, sondern als eine priesterschriftlich geprägte, späte Bearbeitung zu werten ist, in der auch ein mögliches Nebeneinander priesterschriftlich und dtr geprägter Wendungen nicht verwundern darf. Drittens kann das Lagern in Gilgal 4,19b oder die erneute Steinaufstellung in Gilgal 4,20 nur dann als erzählnotwendig bezeichnet und trotz der beobachteten Dopplungen und Spannungen der Grundschicht zugewiesen werden, wenn schon vor der literarkritischen Analyse festgelegt wird, daß sich die Einheit auch schon in ihrer ältesten literarischen Fassung auf Gilgal bezog. Doch werden bei solchen Festlegungen überlieferungsgeschichtliche Spekulationen über literarkritische Beobachtungen gestellt. Dann aber kann auf eine literarkritische Analyse auch verzichtet werden.[198]

(L 18) Synthese 3,1-8

Nach diesem analytischen Durchgang durch 3,1-8 und 3,16-5,1 kann nun die literarkritische Synthese von 3,1-8 erfolgen. Dort hatten sich in der Analyse sieben Textteile ergeben, die in sich frei von Spannungen sind:

3,1	/	2-3d	/	4ab	/	4cde	/	5	/	6	/	7-8
A	/	DtrA	/	Z	/	DtrA	/	A	/	B	/	C_2

3,1 und 3,5 spielen am Vorabend der Überschreitung des Jordan und bilden nach der literarkritischen Ausgrenzung von 3,2-4 einen spannungsfreien Zusammenhang, der als literarisch einheitlich zu betrachten ist und im Folgenden als Grundschicht A bezeichnet wird. Sie eröffnet mit einer kurzen Exposition und einer Gottesrede an Josua mit einer Wunderankündigung für den folgenden Tag.

Dieser Wunderankündigung wurde sekundär Vers 3,6 angehängt, der, ohne einen Tageswechsel zu erwähnen, am folgenden Tag spielt und die Priester einführt, die den Jordan mit der Lade vor dem Volk überschreiten sollen. Diese Ladebearbeitung soll das Siglum B erhalten.

Grundschicht? / 4,24 dtr / 5,1 Grundschicht]; Simpson, Traditions (1948) 286 [4,19 R_p / 4,20-5,1 R_d]; Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 338 [4,19 R_p / 4,20 dtr_1 / 4,21-24 dtr_2 / 5,1 dtr_1]; Otto, Mazzotfest (1975) 43-46 [4,19*-24 Quelle B / 5,1 Quelle A]; Görg, NEB Josua (1991) 23 [4,19* vordtr / 4,21-24 Zusatz]; Fritz, HAT I.7 (1994) 42-43.45 [4,19 DtrH; 4,20-23 Zusatz; 4,24 weiterer Zusatz].

198 Smend, Erzählung (1912) 289 und Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 209* rechnen auch 4,19 ohne Begründung zum Elohisten und emendieren daher nur die priesterschriftlich klingende Datumsangabe. Noth, HAT I.7 ([1]1938) 16, ([2]1953) 39 hält 4,19 für unentbehrlich, und Otto, Mazzotfest (1975) 44 wertet 4,19 als notwendige Fortsetzung von 4,12-14. Beide scheiden daher ebenfalls nur die Datumsangabe als Zusatz aus, doch liegt auch hier nur eine geringe Variante der oben genannten Argumentation vor.

Als dritte Bearbeitung wurde die Rede 3,7-8 angefügt, die die Aufstellung der zwölf Steine im Jordan vorbereitet, zwar ebenfalls bereits am Tag des Überganges spielt, aber im Gegensatz zu Schicht B davon ausgeht, daß die Lade bereits beim Betreten des Flußbettes stehenbleibt und dem Volk den Vortritt gewährt. Diese Zwölf-Steine-Bearbeitung soll das Siglum C tragen und zur näheren Unterscheidung von der Rahaberzählung C_1, die vermutlich, aber nicht sicher, vom selben Autor stammt[199], als C_2 bezeichnet werden.

Der Einschub 3,2-3.4c-e unterbricht Kontext A und muß daher jünger als dieser sein. Da nur in ihm die Amtsleute (השטרים) als Befehlsvermittler auftreten und danach nicht wiederkehren, und er auch sonst innerhalb der Einheit keine Bezüge aufweist, kann er keiner der erwähnten Schichten zugewiesen werden. Wohl aber zeigt er enge Parallelen zur Aussendung der Amtsleute in Jos 1,10-11. Dort erhielten diese den Auftrag, im Lager umherzugehen (1,11a), um dem Volk ihre Anweisungen zu geben (1,11b), hier gehen sie im Lager umher (3,2b) und geben ihre Anweisungen dem Volk (3,3a). Dort wurde der Übergang als in drei Tagen stattfindend angekündigt (1,11d), hier wird diese Zeitangabe wiederaufgenommen (3,2a) und eine neue Anweisung zum unmittelbar bevorstehenden Aufbruch erteilt. Auch sind die Redeeinleitungen jeweils entsprechend mit *ṢWY 't* formuliert. Diese Beobachtungen berechtigen, übrigens unter breiter Zustimmung der Kommentatoren, auch 3,2-3.4c-e derselben Hand wie 1,10-11 zuzuweisen und diese vorläufig als DtrA zu bezeichnen. 3,4ab stellt innerhalb des Einschubes einen jüngeren Zusatz dar, der keiner der erhobenen Bearbeitungen zugeordnet werden kann.

(L 19) Synthese 3,16-5,1

Nach der Synthese von 3,1-8 soll die Synthese mit 3,16-5,1 fortgeführt werden. Dort hatten sich in der Analyse zehn spannungsfreie Textteile ergeben.

3,14a ... 16	/ 17ab	/ 17c-4,1b	/ 1c-8	/ 9	/ 10-11b	/ 11c	/ 12-13	/ 14-18	/19-5,1
A ... A	/ C_2	/ Z	/ C_2	/ $R_ä$	/ C_2	/ Z	/ DtrR	/ C_2	/ R_p

Da oben festgestellt worden war, daß Schicht A in 3,1.5 am Vorabend des Überganges über den Jordan zu erzählen beginnt, ist in ihrer Fortsetzung, möglicherweise über weitere Redesätze hinweg, zur Andeutung des Tageswechsels zumindest eine kurze Zeitangabe zu erwarten. Dazu kommt im folgenden Kontext nur 3,14a in Frage. Die dort vorliegende Formel *wyhy & Zeitangabe* aber verlangt, möglicherweise wiederum über andere Sätze hinweg, nach einer Fortführung durch *wa-yiqtol*, die im folgenden Kontext nur in 3,16 sinnvoll gegeben ist. Voraussichtlich sind daher die Textteile 3,1.5 / 3,14a / 3,16 der Grundschicht A zuzuweisen, nach deren Vorstellung das Volk an den Jordan kommt, das von oben kommende Wasser sich staut, das nach unten fließende Wasser verschwindet und das Volk hinüberzieht.

199 Zur Begründung siehe unten S. 298-299 und 358-375.

Für die weitere Rekonstruktion der literarischen Schichten können die fünf Textteile 3,7-8 / 3,17ab / 4,1c-8 / 4,10-11b / 4,14-18 als Ausgangsbasis dienen. Sie weisen nach der erörterten Elimination kleinerer Glossen[200] keine internen Spannungen, wohl aber enge gegenseitige Bezüge auf. So nimmt in den drei Textteilen 3,7-8 / 4,1c-8 / 4,14-18 jeweils eine Gottesrede eine dominante Stellung ein. Alle drei Reden sind an Josua gerichtet, werden mit denselben Worten eingeleitet und enthalten jeweils eine Anweisung, die Josua weitergeben soll (*ṢWY*): die erste an die Priester, die zweite an zwölf auszuwählende Männer und die dritte wiederum an die Priester. Alle drei Anweisungen beziehen sich auf die Flußbettmitte des Jordan: dort sollen die Priester laut der ersten Anweisung Stellung beziehen, dort sollen die zwölf ausgewählten Männer zwölf Steine aufnehmen, und von dort sollen die Priester wieder heraufsteigen. Ferner sind die Textteile 3,7-8 / 3,17ab / 4,10-11b mit dem Auftrag an die Priester, im Jordan stehenzubleiben (3,8b), der Erzählung der Ausführung (3,17a) und der weiteren Befolgung (4,10a) untereinander eng verbunden. Ebenso weisen die Textteile 4,1c-8 / 4,10-11b mit der Voraussetzung, daß sich das Volk noch östlich des Jordan befindet (4,2.3c), und dem erst anschließend erzählten Übergang (4,10e) sowie der Steinaufstellung (4,1c-8) und deren Abschluß (4,10a) einen engen Bezug auf. Demnach gehören alle fünf Textteile 3,7-8 / 3,17ab / 4,1c-8 / 4,10-11b / 4,14-18 einer gemeinsamen Hand an, die schon in 3,7-8 als Schicht C_2 bezeichnet worden war.

Die verbleibenden Textteile stellen Zusätze zu dieser Schicht dar, die untereinander keine Bezüge erkennen lassen und deren gegenseitiges chronologisches Verhältnis daher vorläufig noch offen bleibt. Die kurze Notiz zur Aufstellung weiterer zwölf Steine inmitten des Jordan soll wegen der verwendeten Ätiologieformel עד היום הזה als $R_{ä}$ bezeichnet werden. Die Nachricht vom Übergang der Stämme Ruben, Gad und Halb-Manasse 4,12-13 steht mit 1,12-15 im Verhältnis von Auftrag zu Ausführung und ist daher DtrR zuzuordnen. Der angehängte Abschluß der Einheit mit seiner Wiederholung der Steinaufstellung und der Kinderfrage und mit dem Verzagen der Feinde 4,19-5,1 bereitet in seiner Datumsangabe 4,19a בעשור לחדש הראשון die Datumsangabe des folgenden Pesach-Massot-Festes 5,10b בארבעה עשר יום לחדש vor und entspricht übrigens dem Beginn der Pesachvorbereitungen nach Ex 12,3 ebenso wie die zweite Datumsangabe dem Pesachfest nach Ex 12,6. Auch die Schilderung des Durchzuges Israels durch das Meer und den Jordan zeigt in der Benennung des Trockenen in 4,22b mit ביבשה die Sprache der priesterschriftlichen Fassung Ex 14,16.22.29. Daher soll diese Bearbeitungsschicht, dem Vorschlag von Fabry folgend[201], das Siglum R_p erhalten, doch

200 4,8b.8d.10b waren oben (L 10) als vermutete Glossen bezeichnet worden.

201 Fabry: Lohfink, Deuteronomium (1985) 351-356 bezogen auf Jos 4,19.21-24 und Jos 5,10-12. Dabei wird mit den wenigen Hinweisen zur sprachlichen Nähe zur Priesterschrift nicht etwa die Spätdatierung der Bearbeitung begündet, denn diese

wird ihr enger Bezug zur priesterschriftlichen und postpriesterschriftlichen Haggada und Halacha erst später ausführlich zu belegen sein. Die verbleibenden Textteile 3,17c-4,1b und 4,11c stellen punktuelle Zusätze dar, welche in ihrer Intention schon erläutert wurden und im weiteren Gang der Untersuchung ohne Bedeutung sind.

(L 20) Synthese 3,11-3,16

Nach der literarkritischen Synthese von 3,1-8 und 3,16-4,24 soll nunmehr die Analyse des verbleibenden Teiles 3,9-15 erfolgen. Dieser zeigt nur geringe unmittelbare Spannungen, weshalb seine Rekonstruktion in erhöhtem Maße unter Auswertung indirekter Spannungen erfolgen muß, deren Prinzip einleitend erörtert wurde und eine teilweise Extrapolation der bereits ermittelten Schichten bedeutet.

Die Textteile 3,14a und 3,16 waren oben Schicht A zugewiesen worden, in welcher die Lade noch keinerlei Rolle spielt. 3,14b aber steht zu 3,6 im wörtlichen Verhältnis von Auftrag zu Ausführung und ist somit Schicht B zuzuordnen. Ebenso gehört 3,15 auf Grund seiner Rückbezüge zu 3,8 und seiner folgenden wörtlichen Aufhebung in 4,18 offensichtlich Schicht C_2 an. Damit weisen indirekte Spannungen auf redaktionelle Fugen zwischen 3,14a (A) / 3,14b (B) / 3,15 (C_2) / 3,16 (A). In der Tat wurde 3,14-16 in seinem etwas schwierigen Satzbau schon lange als überladen empfunden.[202] Zudem finden sich unter sämtlichen 35 Belegen der Formel *wyhy b-Infinitiv* und 94 Belegen der Formel *wyhy k-Infinitiv* nur zwei Belege, die vor ihrer Weiterführung durch *wa-yiqtol* eine Einschaltung von bis zu zwei anderen Sätzen enthalten. Und eine Weiterführung von *wyhy b-Infinitiv* durch *wə-k-Infinitiv* oder umgekehrt ist ohnehin analogielos[203], weshalb auch unter diesem Gesichtspunkt in der zweiten Zeitangabe 3,15a, wie auf Grund indirekter Spannungen postuliert, ein redaktioneller Neueinsatz zu vermuten ist.

Weiter steht die Ankündigung des Wasserwunders 3,13bc in engem Bezug zur Schilderung des Wasserwunders 3,16a-e: Die beiden Teilvorgänge, das Aufstauen (*'MD*) des von oben kommenden und das Versiegen (*KRT*) des nach unten abfließenden Wassers, werden beidemale mit denselben Verbbasen beschrieben und lediglich in der Durchführung durch eine zweite

---

ergibt sich bereits aus der relativen Schichtung der Einheit. Vielmehr geht es hier nur um eine erste Benennung der Schicht, deren literargeschichtliche Verortung erst auf Grund weiterer Analysen erfolgen kann, siehe unten S. 397-412.

202 Wellhausen, Composition (1876) 587; Steuernagel, HK I.3 (1900) 162. - Rudolph, Elohist (1938) 172-173 hingegen hielt den komplizierten Satzbau für rhetorisch begründet, verzichtete jedoch auf eine Erklärung. - Nach Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 18 störe 3,14b den Zusammenhang zwischen 3,14a und 3,15a und stelle einen Zusatz dar; und 3,15c passe nicht in den Zusammenhang und sei daher als Glosse zu werten.

203 Nach Steuernagel, HK I.3 (1900) 162 decken sich die beiden Zeitangaben nicht und seien daher verschiedenen Quellen zuzuschreiben.

synonyme Verbbasis (*QŪM, TMM*) in explikativer Asyndese entfaltet.[204] Auch sind beide Teilvorgänge sowohl in der Ankündigung als auch in der folgenden Schilderung chiastisch verschränkt. Diese und andere Beobachtungen, die in der Formkritik weiter entfaltet werden, berechtigen dazu, die Ankündigung 3,13bc ebenso wie bislang schon die Durchführung 3,16 der Schicht A zuzuweisen.[205]

Der vorangegangene Einsatz 3,13a durch *whyh k-Infinitiv*, der das Eintreten des Wunders an das Eintauchen der Füße der Priester in den Jordan bindet, ist hingegen auf Grund der Entsprechung zur Schilderung des Geschehens 3,15 und der Aufhebung nach dem Abschluß des Durchzuges 4,18 der jüngeren Bearbeitung C_2 zuzuordnen, weshalb auch hier indirekte Spannungen auf eine redaktionelle Fuge 3,13a (C_2) / 3,13bc (A) verweisen.

Während 3,13a demnach Schicht C_2 angehört, weist 3,11 in seinem Interesse an der Lade, die den Fluß vor dem Volk überschreitet, enge Bezüge zu 3,6 auf und ist Schicht B zuzuordnen, weshalb zwischen 3,11 und 3,13a eine indirekte Spannung besteht. Der dazwischenliegende Vers 3,12 findet in 4,2 eine fast wörtliche Parallele, steht aber mit dieser zugleich in deutlicher Spannung, denn Josua gibt hier einen Auftrag weiter, den er dort erst erhält.[206] Sowohl die Beobachtung, daß 3,13a und 4,2 zur Schicht C_2 gehören und somit zwischen 3,12 und 3,13a eine indirekte Spannung besteht, als auch die Beobachtung, daß 4,2 unlösbar in seinen Kontext integriert ist, 3,12 aber eine Reihe von Ankündigungen durch einen Auftrag unterbricht, zeigen, daß 3,12 eine vorwegnehmende Glosse ist[207]:

---

204 Hierbei sind zu 3,13 die in der Textkritik (T 7) gegebenen syntaktischen Erläuterungen zu beachten.

205 Nur Noth, HAT I.7 (^{1}1938) 13, (^{2}1953) 35 wertet 3,13c als 'unpassende Vorausnahme einer Einzelheit' aus 3,16 und scheidet den Satz daher als Glosse aus, doch ließe sich dasselbe genauso von 3,13b und somit von jeder Vorankündigung eines Wunders (Beispiel: Jos 6,2-5) sagen.

206 Diese Vermutung wird auch durch kleinere terminologische Differenzen bestätigt: 3,12 שני עשר איש / 4,2 שנים עשר אנשים; 3,12 לשבי / 4,2 משבי.

207 Auch Wellhausen, Composition (1876) 587; Albers, Quellenberichte (1891) 58; Steuernagel, HK I.3 (1900) 160.162; Smend, Erzählung (1912) 287; Gressmann, SAT I.2 (^{1}1914) 162; Schulz, HSAT II.3 (1924) 13-14.16; Schmidtke, Einwanderung (1933) 71; Rudolph, Elohist (1938) 172.176; Simpson, Traditions (1948) 284; Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 337; Nötscher, EB Josua (1953) 13; Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 16-17; Butler, WBC 7 (1983) 41 und Fritz, HAT I.7 (1994) 55 isolierten den Satz aus seinem Kontext, um ihn zumeist als Glosse, seltener als Teil einer parallelen Erzählfassung zu interpretieren. - Noth, HAT I.7 (^{1}1938) 13, (^{2}1953) 35.37 hält eine sekundäre Einfügung für unmotiviert und nimmt an, daß 4,4a.5 ursprünglich hinter 3,12 stand und erst sekundär unter Einfügung von 4,4b an seinen heutigen Platz gestellt wurde. Auch Otto, Mazzotfest (1975) 35 vertritt die These, daß 3,12 in 4,4-5 seine Fortsetzung finde, und kann auf Grund seiner Zwei-Quellen-Theorie auf eine Umstellung hier verzichten. - Auch Boling, AncB 6 (1982) 167-168 stellt die Unverbundenheit des Satzes fest und vermutet, daß die ursprüngliche Fortsetzung eben verloren sei, bemerkt aber

3,1	/ 2-3d	/ 4ab	/ 4cde	/ 5	/ 6	/ 7-8	...	11	/12	/13a	/13bc-14a	/14b	/15	/16
A	/ DtrA	/ Z	/ DtrA	/ A	/ B	/ C_2	...	B	/ Z	/ C_2	/ A	/B	/C_2	/A

(L 21) 3,9 als verbleibendes Problem

Nachdem der noch nicht zugeteilte Textteil auf die beiden Verse 3,9-10 zusammengeschmolzen ist und die literarischen Schichten fast vollständig rekonstruiert sind, liegen kaum mehr sichere Indizien für eine Zuweisung der beiden verbleibenden Verse vor.

Nach den letzten Worten der vorangegangenen Rede 3,8-9 (C_2) sollte sich Josua nun an die Priester wenden und ihnen den Auftrag übermitteln, sie sollen im Jordan Stellung beziehen. Stattdessen wendet er sich in der unmittelbar folgenden Rede 3,10 an das gesamte Volk und übermittelt ihm zudem nicht den genannten Auftrag, sondern ermahnt es allgemein, heranzutreten und zuzuhören. Demnach stellt 3,10 wohl kaum die natürliche Fortsetzung zu 3,8-9 (C_1) dar. Ebensowenig aber dürfte hier die Fortsetzung von 3,5 (A) vorliegen. Zwar sind wiederholte Redeeinleitungen mit demselben Sprecher und demselben Adressaten durchaus belegt[208], doch wird der Adressat der ersten Rede als העם und der zweiten Rede als ישראל angesprochen, und es ist vor allem die Reihenfolge dieser Benennungen, welche widerrät, 3,10 als Fortsetzung von 3,5 (A) anzusehen.[209] Dann aber kann 3,10 entweder 3,6-7 (B) oder jeder jüngeren Bearbeitung (außer C_2) zugewiesen werden, wobei 3,9c mit der Wendung *YHWH 'lhy-* mit enklitischem Personalpronomen, die in Jos 1-6 frühestens in dtr Schichten begegnet[210], eher auf eine späte Bearbeitung schließen läßt.

(L 22) 3,10 als verbleibendes Problem

Die nachfolgende Rede 3,10 beginnt mit einer Formel, die als Teil eines noch vierfach belegten Formulars[211] zu sehen ist, das aus drei Elementen besteht, der Ansage der erwarteten oder ergangenen Erkenntnis (*bz't YD'*), und dem Inhalt der Erkenntnis (*ky*), der nicht auf der Ebene des empirisch Wahrnehmbaren liegt und daher des an dritter Stelle genannten äußeren Zeichens bedarf.

---

nicht die oben beschriebene logische Spannung zu 4,2.

208 Belege bei Jüngling, Richter (1981) 162-170 und Stipp, Elischa (1987) 178-180.

209 Mit teilweise abweichenden Argumenten ebenso Albers, Quellenberichte (1891) 56; Simpson, Traditions (1948) 284; Otto, Mazzotfest (1975) 33.

210 Jos 1,9f.11e.17c (DtrH); 1,13c.15c (DtrR); 2,11pd (R_p?); 4,23a.b.24a (R_p). Die Ladebezeichnungen 3,3pc und 4,5b bleiben dabei aus dargelegten Gründen außer Betracht.

211 Unter 'Formular' ist eine Folge von Formeln zu verstehen, welche zumindest in zwei Belegen begegnet, welche nicht in literarischer Abhängigkeit stehen. Richter, Literaturwissenschaft (1971) 102 spricht bei mehrfach begegnenden Abfolgen von geprägten Wendungen oder Formeln von einem 'Schema', doch wurde sein Vorschlag kaum rezipiert und häufig mißverstanden, denn der Terminus 'Schema' läßt leicht an eine inhaltliche Größe denken. Vielleicht bringt der Gegenvorschlag 'Formular' das Gemeinte besser zum Ausdruck.

ויאמר אלינו האיש אדני הארץ	Gen	42,33a
בזאת אדע		42,33b
כי כנים אתם		42,33c
אחיכם האחד הניחו אתי ...		42,33d
כה אמר יהוה	Ex	7,17a
בזאת תדע		7,17b
כי אני יהוה		7,17c
הנה אנכי מכה במטה ...		7,17d
ויאמר משה	Num	16,28a
בזאת תדעון		16,28b
כי יהוה שלחני לעשות את כל המעשים האלה		16,28c
כי לא מלבי		16,28d
אם כמות כל האדם ימתון אלה ...		16,29a
בזאת ידעתי	Ps	41,12a
כי חפצת בי		41,12b
כי לא יריע איבי עלי		41,12c

Auf Jos 3,10 übertragen, folgt der Ankündigung der Erkenntnis 3,10b als Inhalt der Erkenntnis 3,10c. Der nachfolgende Satz 3,10d mit der Vertreibung der Völker ist auf Grund des syndetischen Anschlusses zwar ebenfalls als Inhalt der Erkenntnis zu verstehen, doch widerspricht dies insofern dem Formular, als der Inhalt der Erkenntnis in den übrigen Parallelen stets auf einer empirisch nicht unmittelbar wahrnehmbaren Ebene liegt und daher des beglaubigenden Zeichens bedarf, was hier nicht gegeben ist. Dies legt nahe, in der Vertreibungszusage mit der Fremdvölkerliste, wie von etlichen Kommentatoren vermutet wurde, einen jüngeren Zusatz zu sehen.[212]

Nach dieser Emendation kommt für das beglaubigende Zeichen nur noch das Stehenbleiben der Priester im Jordan 3,11 (B) oder das Versiegen des Jordanwassers 3,13bc (A) in Frage. Denn die sekundär eingefügte[213] Aufforderung zur Auswahl der zwölf Männer 3,12 und der Neueinsatz 3,13a (C_2) scheiden als mögliche Zeichen ohnehin aus. Dann aber ist 3,10bc entweder Schicht A mit dem folgenden Wasserwunder 3,13bc oder Schicht B mit der Aufstellung der Priester im Jordan 3,11b zuzuordnen. Für eine Zuweisung an Schicht A spricht der auffallende Parallelismus der dann einander un-

212 Albers, Quellenberichte (1891) 57-38 [unsicher]; Bennett, SBOT 6 (1895) 3; Steuernagel, HK I.3 (1900) 162; Holzinger, KHC 6 (1901) 7; Gressmann, SAT I.2 ([1]1914) 130; Rudolph, Elohist (1938) 172; Noth, HAT I.7 ([1]1938) 13, ([2]1953) 33; Simpson, Traditions (1948) 284 und Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 337 verweisen, wenn sie überhaupt eine Begründung bieten, darauf, daß die Fremdvölkerlisten generell erst dtr seien. Zur Interpretation und Datierung der Fremdvölkerlisten siehe Driver, ICC Deuteronomy (1902) 96-98; Böhl, Kanaanäer (1911) 63-67; Richter, Bearbeitungen (1964) 41-43; Lohfink, Landverheißungen (1967) 65-72; Langlamet, Gilgal (1969) 109-110; Halbe, Privilegrecht (1975) 140-146; Ishida: Bib 60 (1979) 461-490; Weimar, Berufung (1980) 323-329; O'Connell: FS Toombs (1984) 221-241; Achenbach, Israel (1991) 243-248; Niemann: ZAW 105 (1993) 245-248; auf historischer Ebene auch Fritz, HAT I.7 (1994) 50-51.

213 Siehe oben (L 20).

mittelbar folgenden Sätze 3,5bc und 3,10bc. Dann wäre die Redeeinleitung 3,10a spätestens[214] in Schicht B bei der Unterbrechung des Kontextes durch die Zwischenfügung von 3,6 eingefügt worden. Doch kann 3,10 insgesamt auch erst in Schicht B zugefügt worden sein. Doch ist dies nicht mehr sicher zu entscheiden.[215]

ויאמר יהושע אל העם	A	3,5a
התקדשו	A	3,5b
כי מחר יעשה יהוה בקרבכם נפלאות	A	3,5c
בזאת תדעון	A?	3,10b
כי אל חי בקרבכם	A?	3,10c
מי הירדן יכרתון	A	3,13b
והמים הירדים *	A	3,13pc
ויעמדו	A	3,13c

Ergebnis

Die umfangreiche literarkritische Analyse von Jos 3,1-5,1 erbrachte trotz der verbleibenden Unsicherheiten ein verhältnismäßig klares Ergebnis, denn sowohl die Schichtung von 3,1-8 als auch von 3,16-5,1 konnte durchweg auf Grund von Dopplungen und unmittelbaren Spannungen ermittelt werden, und für 3,11-15 boten die literarischen Bezüge, welche überwiegend im Verhältnis von Auftrag zu Ausführung stehen, einen sicheren Anhalt. Nur die Zuweisung der beiden Verse 3,9-10 wurde nicht definitiv entschieden.

So ergab sich eine relativ kurze Grundschicht A, die in einer kurzen Einleitung, einer das Wunder ankündigenden Rede Josuas und einer knappen Erzählung in einfachen Zügen die Teilung des Jordans und den Durchzug des Volkes beschreibt. Sie wurde in der Bearbeitungsschicht B um die Lade erweitert, in deren Durchzug vor dem Volk nunmehr das Wunder gesehen wurde. Durch die umfangreiche, durch drei Gottesreden gestaltete Bearbeitung C_2 wurde die Aufstellung der Steine im Lager eingefügt.

Die übrigen Schichten DtrA, DtrR, R_p und $R_ä$ stellen nur kurze Zufügungen dar. DtrA wurde in A eingefügt. Ob DtrA noch vor B oder erst nach B oder gar erst nach C_2 einzuordnen ist, ist also noch nicht zu entscheiden. Zwar gehen DtrA und B gleichermaßen von der Mitführung der Lade aus und setzen demnach deren traditionsgeschichtliche Rückübertragung vom Kulturland in die Wüste voraus, doch ergibt daraus allein noch kein Hinweis auf die relative Reihenfolge der beiden Schichten. Dagegen wurden DtrR, R_p und $R_ä$ erst in C_2 eingefügt und müssen demnach jünger als C_2 sein. Während sich die Reihenfolge DtrA - DtrR aus Jos 1 ergab, kann die Reihenfolge der übrigen, nach DtrR anzusetzenden Schichten erst später ermittelt werden.

---

214 Zwar könnte die Redeeinleitung auch schon Schicht A zugehört haben, doch kann dies wegen des angesprochenen Parallelismus zwischen 3,5bc und 3,10bc wohl als unwahrscheinlich gelten.

215 In der folgenden Textwiedergabe sind in 3,13pc.c die textkritischen Emendationen (T 7 und 8) vorausgesetzt.

Die übrigen Zusätze erhalten das Siglum Z, womit einzelne Zufügungen bezeichnet werden, die keine homogene Bearbeitungsschicht bilden, am Ort ihrer literarkritischen Ausgrenzung schon erläutert wurden und im folgenden nicht weiter erörtert werden.

A	3,1.5.(10bc?).13b-14a.16
B	3,6.10a(bc?).11
C_2	3,7-8.13a.15.17ab; 4,1c-8a(b?)c(d?)ef.10a(b?)c-11b.14-18
DtrA	3,2-3.4c-e
DtrR	4,12-13
R_p	4,19-5,1
$R_ä$	4,9
Z	3,4ab / 3,9 / 3,10d / 3,12 / 3,17c-4,1b / 4,11c

Selbstverständlich können die Zuweisungen der erhobenen Schichten an übergreifende Bearbeitungen vor einer gründlichen formkritischen Untersuchung und einer ausführlicheren Analyse des literarischen Horizontes der Schichten nur als vorläufige Benennungen gelten, die sich im folgenden erst noch bewähren müssen.

5. Text- und Literarkritik Jos 5,2-9

5.1. Status Quaestionis

Gegenüber der vorangegangenen Einheit divergieren M und G* in der folgenden Einheit nun derart erheblich, daß zumindest in einer der beiden Textformen eine bewußte Bearbeitung zu erwarten ist.[1] Nur wenige Kommentatoren haben diesen Abweichungen eine entsprechende Aufmerksamkeit zukommen lassen. Vielmehr gewährte die Mehrheit zumeist recht pauschal der in M erhaltenen Fassung den Vorzug und erwähnte nur einzelne der in G* vorliegenden Varianten. Umgekehrt favorisierten vor allem Holmes (1914), Benjamin (1921) und Auld (1979) entschieden die in G* erhaltene Fassung und sahen in den Varianten der vorliegenden Einheit sogar eines der markantesten Anzeichen für einen prinzipiell höheren textkritischen Wert dieser Textform.[2]

Dieser Vergleich zwischen M und G* hat durch die Veröffentlichung von 4 Q Jos[a] nun eine breitere Basis erhalten. Dabei wiegt der Zeugenwert dieser Rolle insofern schwer, als sie im Vergleich zwischen M und G* ansonsten durchaus eine eigenständige, dritte Textform repräsentiert. Zwar haben die beiden ersten Ausgaben der Rolle noch kein Fragment zu Jos 5 gebo-

1 T, S und V stimmen in allen größeren Abweichungen mit M überein. Einzelnachweise folgen bei der Erörterung der einzelnen Varianten.

2 Holmes, Joshua (1914) 9-10.28-31; Benjamin, Variations (1921) 32-33; Auld: Emerton, Studies (1979) 8-10.

ten, doch haben Ulrich und Rofé (1994) auf einem weiteren Fragment der Rolle eine Wiedergabe von Jos 5,2-7 entdeckt.[3] Nun ist der Text zwar nur schlecht erhalten, doch reichen die lesbaren Teile aus um zu erkennen, daß 4 Q Jos[a] gerade in den fraglichen Partien mit den größten Divergenzen zwischen M und G*, von orthographischen Abweichungen abgesehen, vollständig mit M übereinstimmt, was für den Primat der in M erhaltenen Textform sprechen dürfte.

Doch ist eine sichere Entscheidung zwischen M (// 4 Q Jos[a]) und G* nur auf Grund einer vollständigen synoptischen Analyse der divergierenden Fassungen, eine Prüfung ihrer inneren Konsistenz sowie der möglichen Motive, die auf beiden Seiten zu Veränderungen geführt haben können. Dazu sei besonders auf Finkel (1974) und Gooding (1977) verwiesen, die ihre Interpretationen der vorliegenden Fassungen mit zahlreichen rabbinischen Parallelen belegen.[4]

In der anschließenden literarkritischen Frage war der Weg der Forschung lange von Hollenberg (1874) vorgezeichnet.[5] Da die 'Schande Ägyptens' durch die Beschneidung 'abgewälzt' wurde (5,9b), nahm er an, daß sie im Spott der Ägypter bestand, den die Israeliten wegen ihres Unbeschnittenseins von den beschnittenen Ägyptern zu erleiden hatten. Demnach habe der vorliegenden Einheit die Vorstellung zugrunde gelegen, die Israeliten seien in Ägypten noch unbeschnitten gewesen, und es habe sich hier um eine Überlieferung zur Ersteinführung der Beschneidung gehandelt. Dazu aber stehe die Erwähnung einer wiederholten Beschneidung (5,2c ושוב; 5,2d שנית) sowie deren Begründung (5,4-7) im Widerspruch, weshalb diese Teile als redaktionelle Zutaten zum Ausgleich mit Gen 17 und 34 anzusehen seien.

Sowohl die zugrundegelegte Interpretation der 'Schande Ägyptens'[6] als auch die daraus abgeleiteten literarkritischen Folgerungen[7] wurden mit allen-

3 Zur Einleitung siehe oben S. 74-77; Textausgabe Ulrich: Brooke/García Martínez, Qumran Texts (1994) 98-99.

4 Finkel: AJAAS 1 (1974) 177-213; Gooding: Shinan, Proceedings I (1977) 149-164.

5 Hollenberg: ThStKr 47 (1874) 493-495.

6 Wellhausen, Composition (1876) 589; Dillmann, KEH 13 (1886) 459-460; Albers, Quellenberichte (1891) 78-79; Steuernagel, HK I.3 (1900) 167; Holzinger, KHC 6 (1901) 11; ders.: HSAT I ([3]1909) 312; Smend, Erzählung (1912) 289; Gressmann, SAT I.2 ([1]1914) 135, ([2]1922) 140; Holzinger: HSAT I ([4]1922) 335; Simpson, Traditions (1948) 286; Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 338; Nötscher, EB Josua (1953) 17; Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 66-67.

7 Diese Übernahme erfolgte teilweise ohne Begründung. Wellhausen, Composition (1876) 589; Dillmann, KEH 13 (1886) 458-460; Stade: ZAW 6 (1886) 134-135; Albers, Quellenberichte (1891) 78-79 [zögernd]; Oettli, KK A 2 (1893) 139-140; Steuernagel, HK I.3 (1900) 167; Holzinger, KHC 6 (1901) 11; Procksch, Sagenbuch (1906) 133; Holzinger: HSAT I ([3]1909) 311-312; Ehrlich, Randglossen III (1910) 20; Smend, Erzählung (1912) 289; Gressmann, SAT I.2 ([1]1914) 134, ([2]1922) 140; Holzinger: HSAT I ([4]1922) 334; Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 210; Schulz, HSAT II.3 (1924) 18; Rudolph, Elohist (1938) 180; Noth,

falls geringen Modifikationen fast einstimmig rezipiert, die ausgegrenzten Zusätze teilweise als mehrschichtig betrachtet[8] und zumeist als dtr bezeichnet, die übrige Grundschicht aber wurde (je nach vertretenem Modell) dem Jahwisten[9], dem Elohisten[10], der Laienquelle[11], dem 'Sammler von Gilgal'[12], dem Jehowisten[13] oder jüngst sogar DtrH[14] zugewiesen.[15]

Allerdings wurde die seit Hollenberg zugrundegelegte Interpretation der 'Schande Ägyptens' von jüngeren Kommentatoren zunehmend aufgegeben und die Wendung eher als Hinweis auf die Schmach der Sklaverei gelesen[16], auf den Spott der Ägypter nach Num 14,11-16 bezogen[17], als Korrektur einer typisch ägyptischen *incisio* durch eine israelitische *circumcisio* interpretiert[18]

HAT I.7 ([1]1938) 16-17; ders., Studien (1943) 42; Simpson, Traditions (1948) 286-287; Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 338; Noth, HAT I.7 ([2]1953) 39; Bright/Sizoo: IntB II (1953) 574; Nötscher, EB Josua (1953) 16; Hertzberg, ATD 9 ([1]1953) 31-32, ([2]1959) 32; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 46; Otto, Mazzotfest (1975) 59-61 [nur 5,6-8b als Zusatz]; Weimar, Berufung (1980) 286 Anm.118 und 287-288 Anm.122; Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 66-67; Butler, WBC 7 (1983) 56; Gray, NCBC Joshua (1986) 77.

8 Holzinger, KHC 6 (1901) 11; ders.: HSAT I ([3]1909) 311; Rudolph, Elohist (1938) 180; Noth, HAT I.7 ([1]1938) 16-17; Simpson, Traditions (1948) 286-287; Noth, HAT I.7 ([2]1953) 39; Weimar, Berufung (1980) 286 287-288 Anm.122; Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 66-67; Gray, NCBC Joshua (1986) 77 [unklar].

9 Smend, Erzählung (1912) 289 [J[1]]; Gressmann, SAT I.2 ([1]1914) 134; Holzinger: HSAT I ([4]1922) 334 [J[1]]; Rudolph, Elohist (1938) 180; Otto, Mazzotfest (1975) 64f.

10 Dillmann, KEH 13 (1886) 457 [vermutlich B]; Steuernagel, HK I.3 (1900) 167; Holzinger, KHC 6 (1901) 11-13; Procksch, Sagenbuch (1906) 133; Holzinger: HSAT I ([3]1909) 311-312; Jeremias, Gottesberg (1919) 125; Simpson, Traditions (1948) 286-287; Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 338; Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 66-68 [redaktioneller Zusatz zu E]. Jahwist und Elohist, nicht sicher trennbar: Albers, Quellenberichte (1891) 77-83; Oettli, KK A 2 (1893) 139-140.

11 Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 210*.

12 Noth, HAT I.7 ([1]1938) 5-6 passim, ([2]1953) 25-27 passim.

13 Siehe unten Anm. 21 sowie den ausführlichen Forschungsbericht unten S. 337-339 Anm. 115.

14 Fritz, HAT I.7 (1994) 57-58.

15 Ohne explizite Quellenzuweisung: Wellhausen, Composition (1876) 589; Bright/Sizoo: IntB II (1953) 573-574; Nötscher, EB Josua (1953) 16-17; Hertzberg, ATD 9 ([1]1953) 31-33, ([2]1959) 32-33; Soggin, CAT 5a (1970) 57-60; ders., OTL Joshua (1972) 68-72; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 44-47; Boling, AncB 6 (1982) 182-194; Butler, WBC 7 (1983) 53-56.58-60.62-63.

16 So schon Oettli, KK A 2 (1893) 139; de Hummelauer, CSS II 3.3 (1903) 164-165; Ehrlich, Randglossen III (1910) 20; Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 31-32; Schulz, HSAT II.3 (1924) 19; prononciert Rudolph, Elohist (1938) 180 und Power: IThQ 18 (1951) 368-372; ferner Bright/Sizoo: IntB II (1953) 575; Hermisson, Sprache (1965) 66-67; Boling, AncB 6 (1982) 190 [zögernd]; Butler, WBC 7 (1983) 59; Gray, NCBC Joshua (1986) 76; Grünwaldt, Exil (1992) 9; Fritz, HAT I.7 (1994) 59; Burden, Kerygma (1994) 146-147.

17 Deurloo: DBAT 26 (1989/90) 77.

18 Sasson: JBL 85 (1966) 473-476; Finkel: AJAAS 1 (1974) 194-211; Boling, AncB 6 (1982) 188.

oder auf eine definitive Interpretation bewußt verzichtet.[19] Dennoch wurde die von der aufgegebenen Interpretation abgeleitete literarkritische Scheidung, obwohl nunmehr ohne Basis, weiterhin übernommen, doch wurde diese Diskrepanz offenbar von keinem der Kommentatoren bemerkt.[20]

Sollte diese Ausgrenzung aber entfallen, wäre die Einheit auf Grund der gegebenen Begründung der allgemeinen Beschneidungsaktion einer wohl erst postpriesterschriftlichen Bearbeitung zuzuordnen, was gegenüber ihrer bisherigen Interpretation in dreifacher Hinsicht erhebliche Korrekturen brächte.

Erstens wäre dem Münsteraner Modell, wonach der Jehowist in der Beschneidung der Nachgeborenen (Jos 5,2-3*) und der Erscheinung des Fürsten des Heeres des Herrn (Jos 5,13-15*) eine bewußte Entsprechung zur Beschneidung des Sohnes der Zippora (Ex 4,24-26) und der Erscheinung am brennenden Dornbusch (Ex 3,5) geschaffen habe[21], ein wesentlicher Baustein genommen.

Zweitens ließe sich die Einheit nicht mehr im Sinne der kultdramatischen Deutung als Agende einer jährlichen Begehung verstehen, denn sowohl die dann unabweisbare Spätdatierung der Einheit als auch die gegebene Begründung für die einmalige Sonderbeschneidungsaktion sprechen gegen eine Interpretation als Agende eines alljährlichen Festes der frühen Königszeit.

Drittens könnte die Einheit dann auch nicht mehr als Teil einer Sammlung von Ätiologien aus Israels Frühzeit, sondern allenfalls als später Nachtrag gelten. Ohnehin hatte Noth (1938) selbst schon bemerkt, daß zwischen der Beschneidung und der Ätiologie kein begründender Zusammenhang vorliegt, und beide daher verschiedenen Überlieferungen zugewiesen, die möglicherweise erst vom 'Sammler von Gilgal' verbunden worden seien.[22] Doch vermied er dabei peinlich den naheliegenden Schluß, die Beschneidung 5,2-8 und die Ätiologie 5,9 auch literarkritisch zu trennen und in 5,9 einen jüngeren Nachtrag zu sehen. Schließlich hatte er sich schon im Vorfeld seiner Kom-

---

19 Noth, HAT I.7 ([1]1938) 5, ([2]1953) 25-26; Hertzberg, ATD 9 ([1]1953) 32, ([2]1959) 33; Soggin, CAT 5a (1970) 60; ders., OTL Joshua (1972) 72; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 47.

20 Diese Inkonsistenz ist vor allem gegenüber Oettli, Ehrlich, Eissfeldt, Schulz, Rudolph, Noth, Bright/Sizoo, Hermisson, Miller/Tucker, Butler, Gray und Grünwaldt zu bemerken. - Allein Power: IThQ 18 (1951) 368-372, der die 'Schande Ägyptens' als Landlosigkeit und Leben im Zustand der Knechtschaft verstand, interpretierte Jos 5,9 mit Rudolph, Elohist (1938) 180 als ursprüngliche Fortsetzung von 4,19 und wertete 4,20-5,8 daher insgesamt als späteren Einschub.

21 Weimar, Berufung (1980) 287-289; Schwienhorst, Eroberung (1986) 82; Hossfeld: Sitarz, Höre (1987) 41.

22 Noth, HAT I.7 ([1]1938) 5, ([2]1953) 25-26; ähnlich Childs: JBL 82 (1963) 285; Maier, Ladeheiligtum (1965) 24; Butler, WBC 7 (1983) 56 und Gray, NCBC Joshua (1986) 76. Hingegen hatte schon Albers, Quellenberichte (1891) 82 wegen der beiden Ortsangaben 5,3b und 5,9c zwei verschiedene Hände vermutet. Görg, NEB Josua (1991) 24-25 sieht in der vordtr Grundschicht 5,2-3.8-9 eine Ätiologie für den 'Hügel der Vorhäute', interpretiert 5,9 in der Einzelkommentierung aber allein als Ätiologie des Namens 'Gilgal'.

mentierung der seit Gressmann (1922) und Alt (1936) vertretenen ätiologischen Interpretation[23] angeschlossen, weshalb ihm nur noch die Möglichkeit blieb, die beobachtete Inkonsistenz von der literargeschichtlichen auf die überlieferungsgeschichtliche Ebene zu verschieben.

Sollte sich der Ätiologieschluß aber als redaktioneller Nachtrag und die verbleibende Einheit als literarisch einheitlich erweisen, weil zu literarkritischen Scheidungen überzeugende Gründe fehlen, wären nicht nur die drei genannten Theorien widerlegt, sondern es ergäben sich, auf Grund der dann unausweichlichen Spätdatierung der Einheit, auch neue Perspektiven zum Verständnis der 'Schande Ägyptens', die seit Hollenberg als literarkritischer Stolperstein diente.

5.2. Textkritik

Auf eine Wiedergabe von 4 Q Jos[a] zum Beweis der Übereinstimmung mit M sei verzichtet.[24] Dafür diene die folgende Synopse der eingehenden Erörterung der erheblichen Divergenzen zwischen M und G*. Um den Überblick und die Bezugnahmen zu erleichtern, wird die Einheit in sieben Teile A-G unterteilt. Diese setzen keine formkritische Gliederung der Einheit voraus, sondern sollen allein der Transparenz der textkritischen Darstellung dienen. Auch wird eine Analyse des Teiles A zunächst noch zurückgestellt, denn deren Entscheidung hat auf die Beurteilung der folgenden Varianten keinen Einfluß. Umgekehrt aber können sich aus der Erörterung der folgenden Teile neue Einsichten zur Beurteilung der dort vorliegenden Varianten ergeben. Daher soll die Analyse mit Teil B beginnen, in dem die Abweichungen zwischen den beiden Fassungen der Einheit am klarsten zutage treten.[25]

A	בעת ההיא אמר יהוה אל יהושע	2a	υπο δε τουτον τον καιρον ειπεν κυριος τω Ιησοι
	עשה לך חרבות צרים	2b	ποιησον σεαυτω μαχαιρας πετρινας
	ושוב	2c	και καθισας
	מל את בני ישראל שנית	2d	περιτεμε τους υιους Ισραηλ
	ויעש לו יהושע חרבות צרים	3a	και εποιησεν Ιησους μαχαιρας πετρινας (ακροτομους ?)
	וימל את בני ישראל אל גבעת הערלות	3b	και περιετεμεν τους υιους Ισραηλ επι καμενου τοπου βουνος των ακροβυστιων
B	וזה הדבר	4a	ον δε τροπον
	אשר מל יהושע	4b	περιεκαθαρεν Ιησους τους υιους Ισραηλ
	כל העם היצא ממצרים הזכרים כל אנשי המלחמה מתו במדבר	4c	οσοι ποτε εγενοντο εν τη οδω και οσοι ποτε απεριτμητοι ησαν

23 Gressmann, SAT I.2 (¹1914) 134-135, (²1922) 140-141; Alt: BZAW 66 (1936) 19.

24 Textausgabe siehe oben Anm. 3.

25 Die Satzzählung a, b, c der vorliegenden Synopse bezieht sich nur auf M und entspricht nicht immer den abweichenden Satzgrenzen in G*. Zur Interpretation von 5,7 als Pendenskonstruktion siehe Groß, Pendenskonstruktion (1987) 9 Anm. 6 gegen Richter, BH[t] IV (1991) 35.

	בדרך בצאתם ממצרים		των εξεληλυθοτων εξ Αιγυπτου
	כי מלים היו כל העם היצאים	5a	παντας τουτους περιετεμεν Ιησους
	וכל העם הילדים במדבר בדרך	5b	
	בצאתם ממצרים לא מלו		
C	כי ארבעים שנה הלכו בני	6a	τεσσαρακοντα γαρ και δυο ετη αν-
	ישראל במדבר היצאים ממצרים		εστραπται Ισραηλ εν τη Μαδβαρειτιδι
D	עד תם כל הגוי אנשי המלחמה		διο απεριτμητοι ησαν οι πλειστοι
			αυτων των μαχιμων των εξεληλυθοτων
			εκ γης Αιγυπτου
E	אשר לא שמעו בקול יהוה	6b	οι απειθησαντες των εντολων του θεου
	אשר נשבע יהוה להם לבלתי	6c	οις και διωρισεν μη ιδειν αυτους
	הראותם את הארץ		την γην
	אשר נשבע יהוה לאבותם לתת לנו	6d	ην ωμοσεν κυριος τοις πατρασιν ημιν
	ארץ זבת חלב ודבש		δουναι γην ρεουσαν γαλα και μελι
	ואת בניהם	7pb	αντι δε τουτων αντικατεστησεν
	הקים תחתם	7a	τους υιους αυτων
	אתם מל יהושע	7b	ους Ιησους περιετεμεν
F	כי ערלים היו	7c	δια το αυτους γεγενησθαι κατα
	כי לא מלו אותם בדרך	7d	τον οδον απεριτμητους
	ויהי	8a	
	כאשר תמו כל הגוי להמול	8b	περιτμηθεντες δε ησυχιαν ειχον
	וישבו תחתם במחנה עד חיותם	8c	αυτοθι καθημενοι εν τη παρεμβολη εως
			υγιασθησαν
G	ויאמר יהוה אל יהושע	9a	και ειπεν κυριος τω Ιησοι υιω Ναυη
	היום גלותי את חרפת מצרים	9b	εν τη σημερον ημερα αφειλον τον ονει-
	מעליכם		δισμον Αιγυπτου αφ υμων
	ויקרא שם המקום ההוא גלגל עד	9c	και εκαλεσεν το ονομα του τοπου
	היום הזה		εκεινου Γαλγαλα.

(T 1) Teil B: 5,4-5

5,4-5 וזה הדבר ... מלו] G^{*escp} ον δε τροπον (G^{s} τουτον τον τροπον) περιεκαθαρεν (G^{c} περιεκαθηρεν) Ιησους τους υιους Ισραηλ· οσοι ποτε εγενοντο εν τη οδω (G^{s} add. απεριτμητοι), και οσοι ποτε απεριτμητοι ησαν των εξεληλυθοτων (G^{s} εκπεπορευμενων, G^{p} εκπορευομενων) εξ Αιγυπτου, παντας τουτους περιετεμεν Ιησους. (G^{p} sub ÷, add. ※ και ουτος ο λογος ον περιετεμεν Ιησους· πας ο λαος οι εκπορευομενοι εξ Αιγυπτου το αρσενικον παντες ανδρες πολεμου απεθανον εν τη ερημω εν τη οδω εξελθοντων αυτων εκ γης [!] Αιγυπτου οτι περιτετμημενοι ησαν πας ο λαος ο εξελθων και πας ο λαος οι γεννηθεντες εν τη ερημω εν τη οδω εξελθοντων αυτων εκ γης [!] Αιγυπτου ου περιετμηθησαν ↙)[26]

Laut M war die gesamte Exodusgeneration zwar beschnitten, aber in der Wüste verstorben, und die nachfolgende Generation, die in der Wüste geboren

26 Zu den Varianten des Codex Lugdunensis (ed. Robert, Versio latina [1900]): Margolis: JAOS 33 (1913) 254-258 und de Bruyne: RB 30 (1921) 572-574.

war, noch unbeschnitten[27], weshalb das gesamte jetzt lebende Volk zu beschneiden war. Laut G* hingegen waren bereits einige Teilnehmer des Exodus unbeschnitten gewesen und noch immer am Leben und mußten daher gemeinsam mit jenen, die in der Wüste geboren und noch nicht beschnitten worden waren, beschnitten werden. Demnach waren nur zwei Untergruppen des Volkes von der Sonderbeschneidungsaktion betroffen.[28]

Beide Fassungen lassen sich als sekundäre Bearbeitungen erklären. Entweder hat M die in G* belegte Vorstellung, ein Teil der Exodusgeneration sei unbeschnitten gewesen, als anstößig empfunden und daher getilgt[29], oder G* hat die in M belegte Vorstellung, die gesamte Exodusgeneration sei beschnitten gewesen und in der Wüste verstorben, für unzutreffend gehalten und korrigiert. Für eine solche Korrektur wären zwei Gründe zu nennen. Erstens war die Beschneidung im hellenistischen Milieu, in dem G* entstand und seine midraschartige Exegese entwickelte, zum jüdischen Proprium geworden, weshalb Nichtjude-Sein und Unbeschnitten-Sein zu Synonyma werden konnten. Möglicherweise wurden daher Belege wie Ex 12,38 וגם ערב רב עלה אתם und Num 11,4 והאספסף אשר בקרבו התאוו תאוה von den Übersetzern der Septuaginta des Josuabuches in dem Sinne interpretiert, daß auch Unbeschnittene am Exodus beteiligt gewesen waren. Und zweitens war man nach Num 10,11 am 20. Tag des 2. Monats des 2. Jahres in die Wüste Pharan gekom-

27 Driver: JQR 75th anniv. vol. (1967) 155 schläft vor, מלו in מילו zu konjizieren, damit das Volk, ebenso wie beim vorangegangenen Satz, als Subjekt dient.

28 Eine ganz andere Interpretation von 5,4-5 G* bietet Gooding: Shinan, Proceedings I (1977) 159-161.164: G* wolle keineswegs behaupten, Josua habe in Gilgal beide Gruppen beschnitten, sondern besage, so wie Josua in Gilgal die unterwegs Geborenen beschnitt, so habe er früher bereits die Unbeschnittenen des Exodus beschnitten. Dadurch gebe G* gleichzeitig eine Erklärung, warum in 5,2d von einer zweiten Beschneidung die Rede sei. Zwar werde eine ‘zweite’ Beschneidung in G* dort nicht *expressis verbis* erwähnt, doch läge G* offensichtlich dieselbe Vorstellung wie M zugrunde, weshalb M durchaus der textkritische Vorzug zukomme. - Nach Weimar, Berufung (1980) 287-288 Anm.122 entbehre 5,5 in G* der Entsprechung und erweise sich durch die Unterbrechung von 5,4.6 ohnehin als späterer Zusatz, der demnach erst nach Abzweigung von G* entstanden sei, doch geht Weimar dabei an den anderen Abweichungen vorbei. Diese aber lassen sich nicht unabhängig voneinander beurteilen.

29 Dies wurde von Holmes, Joshua (1914) 9-10.29-30; Benjamin, Variations (1921) 32 und Auld: Emerton, Studies (1979) 8-9 vertreten, doch konnte Gooding: Shinan, Proceedings I (1977) 156-157 überzeugend zeigen, daß der Gedanke einer Teilnahme Unbeschnittener am Exodus der antiken jüdischen Literatur durchaus vertraut war und keineswegs als anstößig empfunden wurde. Zudem wurde von den Autoren nicht bedacht, daß auch G* auf Grund eigener Reflexionen, die im folgenden erläutert werden, die in M erhaltene Fassung bewußt geändert haben könnte. - Ganz falsch liegen jedenfalls Steuernagel, HK I.3 (1900) 167 und Gray, NCBC Joshua (1986) 76, die 5,5 oder 5,4-5 einfach als Zusatz (sic!) in M erklären. - Chesman, Studies (1967) 80-85 konnte, wie meistens, die Frage der Priorität nicht entscheiden und folgerte daher, wie meistens, daß M und G* eben auf verschiedenen Vorlagen beruhen, womit er die Frage der Priorität der alternativen Lesarten wieder einmal nur verschob.

men, wo Jhwh laut Num 14,29 schwor, daß alle jetzt über 20-jährigen (und daher beim Exodus über 18-jährigen) in der Wüste sterben würden, woraus die Übersetzer der Septuaginta folgern konnten, daß jene Teilnehmer des Exodus, die beim Exodus noch nicht 18 Jahre alt waren, nicht in der Wüste starben und demnach beim Überschreiten des Jordan auch noch unbeschnittene Teilnehmer des Exodus am Leben und nun ebenfalls zu beschneiden waren.

Beide Alternativen erscheinen zunächst als möglich. Daher soll die Entscheidung zwischen ihnen noch offen bleiben. Denn auch im folgenden Teil C ergibt sich eine ähnliche Alternative zwischen simplen Glättungen in M und raffinierten chronologischen Recherchen in G*.

(T 2) Teil C: 5,6a

5,6a ארבעים ᵀ שנה] G*esc και δυο (Gp ÷ και δυο ⸔)

Während M die üblichen 40 Jahre der Wüstenwanderschaft bietet, gibt G* deren Dauer mit 42 Jahren an. Entweder M glich die ihm überlieferte Zahl an das Maß des Üblichen an[30], oder G* beruht auf einer korrupten Dittographie[31] oder hat die in M überlieferte Zahl bewußt korrigiert. Denn laut Num 10,11 war das Volk am 20. Tag des 2. Monats des 2. Jahres in die Wüste Pharan gekommen und nach der gescheiterten Kundschafterepisode in Num 14,33-34 zu 40 Jahren Wüstenaufenthalt verurteilt worden, weshalb sich aus der Kombination beider Daten durchaus eine Gesamtdauer von 42 Jahren errechnen ließ, die G* in einem schon oben vermuteten Interesse an chronologischen Recherchen eingetragen haben könnte.[32] Doch soll auch diese Alternative erst nach Erörterung des folgenden Teils D entschieden werden.

(T 3) Teil D: 5,6a

5,6a עד תם ... המלחמה] G*ecp διο απεριτμητοι ησαν οι πλειστοι αυτων[33] των μαχιμων των εξεληλυθοτων εκ γης Αιγυπτου (Gs και διο απεριτμητοι ησαν αυτων οι πλειστοι των μαχιμων των εξεληλυθοτων εκ γης Αιγυπτου, α' ܥܕܡܐ ܕܣܦܘ ܟܠܗ ܥܡܐ ܕܓܒܪܐ ܕܩܪܒܐ ܕܗܢܘܢ ܕܢܦܩܘ ܡܢ ܡܨܪܝܢ, σ' ܥܕܡܐ ܕܐܬܛܠܠܘ ܟܠܗ ܥܡܐ ܓܒܪܐ ܩܪܒܬܢܐ ܗܢܘܢ ܕܢܦܩܘ ܡܢ ܡܨܪܝܢ)

30 Diese These wurde bislang noch nicht vertreten.

31 So entschieden Holmes, Joshua (1914) 30; Benjamin, Variations (1921) 33 und Boling, AncB 6 (1982) 184.

32 Erstmals erwogen von Gooding: Shinan, Proceedings I (1977) 163-164; entschieden vertreten von Tov: RB 85 (1978) 56 und Butler, WBC 7 (1983) 55.

33 Margolis, Joshua (1931) 70 schlug für G* anstatt οι πλειστοι αυτων die Lesart οι πλειστοι vor, obwohl Gecp οι πλειστοι αυτων (Gp sogar ohne Obelos) und Gs αυτων οι πλειστοι lesen, weshalb Gecp sicher die Lesart von G* erhalten hat. Vermutlich liegt in seiner Ausgabe ein versehentlicher Textausfall auf Grund des Homoioteleuton οι πλειστοι [αυτων] των vor; vgl. Bieberstein, Lukian (1994) 24.

Im Teil D divergieren M und G* völlig und setzen ihre schon aus Teil B bekannten Vorstellungen zum Umfang der Beschneidungsaktion konsistent fort. Offenbar wurde auch dieser Teil zumindest auf einer der beiden Seiten einer entsprechenden Bearbeitung unterzogen. Welche der beiden Seiten bearbeitet ist, zeigt sich im Verhältnis zum folgenden Teil E, der in beiden Fassungen im hier Wesentlichen[34] übereinstimmend überliefert ist und daher wohl sicher die gesuchte gemeinsame Vorlage repräsentiert.

In M ist die Fortführung des Teiles D durch Teil E logisch sinnvoll, denn dort wird das Aussterben der Exodusgeneration begründet und dargelegt, daß deren Söhne, die jetzt lebende Generation, zu beschneiden seien. In G* hingegen wird im Teil D anstelle der Zeitangabe עד תם כל הגוי der Konsekutivsatz διο απεριτμητοι ησαν οι πλειστοι αυτων geboten, dessen Fortführung im gemeinsamen Teil E in dreifacher Hinsicht Spannungen aufwirft: Erstens setzt in Teil D der Konsekutivsatz διο απεριτμητοι ησαν οι πλειστοι αυτων voraus, daß auch noch beschnittene Teilnehmer des Exodus am Leben waren, was in Widerspruch zu Teil E (5,6c) steht, wo übereinstimmend dargelegt worden war, daß Jhwh geschworen habe, keinen der Teilnehmer des Exodus das Land sehen zu lassen. Zweitens war in G* im Teil B behauptet worden, daß noch unbeschnittene Teilnehmer des Exodus am Leben waren und nun zu beschneiden seien, doch wird durch Teil E (5,6c) übereinstimmend impliziert, daß auch diese das Land nie sahen und bereits in der Wüste gestorben waren. Drittens war in M im Teil D angemerkt worden, daß die gesamte Exodusgeneration verstorben war, weshalb sich in M der Abschluß des Teiles E stimmig auf deren Nachfolgegeneration bezieht; in G* hingegen war im Teil D von den lebenden Unbeschnittenen die Rede gewesen, woraufhin dann der Abschluß des Teiles E nicht die Beschneidung der jetzt lebenden Unbeschnittenen, sondern die Beschneidung von deren Söhnen fordert.

So zeigt sich an drei konvergenten Beobachtungen, daß Teil E sicher nicht die natürliche Fortsetzung der in G* vorliegenden Argumentation darstellt[35], sondern für den in M vorliegenden Gedankengang verfaßt worden war, und die festgestellten Spannungen in G* erst durch die Veränderungen der Teile B und D ausgelöst wurden, die (wie gleich zu zeigen sein wird) auch zu einer Neufassung des Teiles F führen mußten.

34 Zur Variante 5,6d לאבותם לתת לנו] G*^{esp} τοις πατρασιν υμων siehe Lohfink, Väter (1991) 78. Zwar schätzt er G* zu optimistisch ein, doch ist ihm im vorliegenden Fall in seiner Entscheidung zugunsten M zuzustimmen. Zur Rekonstruktion von G* gegen Margolis, Joshua (1931) 72 siehe Bieberstein, Lukian (1994) 24.

35 Holmes, Joshua (1914) 29-30 spürt diese Spannungen, geht aber - cum grano salis - von der Priorität der in G* vorliegenden Textform aus und rekonstruiert daher konjektural einen Wortlaut, der nur mühsam zu 5,7 überleitet. Auch George: FS Chaine (1950) 173-174 stellt diese Inkonsistenzen fest, verzichtet aber auf eine textkritische Entscheidung und Rekonstruktion der älteren Fassung.

(T 4) Teil F: 5,7c-8c

5,8 ויהי ... חיותם] G^{*ec} περιτμηθεντες δε ησυχιαν ειχον αυτοθι καθημενοι εν τη παρεμβολη εως υγιασθησαν (G^{s} περιτμηθεντες δε ησυχιαν εσχον αυτοθι καθημενοι εν τη παρεμβολη εως ου υγιεις εγενοντο, G^{p} περιτμηθεντες δε ※ παν το εθνος ↙ ÷ ησυχιαν ειχον ↙ καθημενοι αυτοθι εν τη παρεμβολη εως υγιασθησαν)

Auf den ersten Blick scheint es, als werde die in M vorliegende Fassung in G* nur zusammenfassend paraphrasiert[36], doch täuscht dies, denn während M in 5,8b die explizite Behauptung enthält, daß das gesamte Volk beschnitten wurde (כאשר תמו כל הגוי להמול), läßt G* offen, wer des Näheren beschnitten wurde (περιτμηθεντες δε ησυχιαν ειχον). Hätte die gemeinsame Vorlage der in G* gebotenen Lesart entsprochen, hätte M sie nicht zu ändern brauchen.[37] Wies die gemeinsame Vorlage jedoch die in M erhaltene Lesart auf, stand diese der in G* in den Teilen B und D gebotenen Sicht *expressis verbis* entgegen, weshalb G* nach den Änderungen in den Teilen B und D den folgenden Teil E nicht einfach zusammenfassen konnte, sondern wiederum behutsam ändern mußte.

Offenbar repräsentiert also nicht M, sondern G* in seiner Darstellung der Beschneidung des Volkes eine jüngere, intensiv bearbeitete Fassung, die, wie bereits zu den Teilen B und E vermutet worden war, von chronologischen Recherchen im Pentateuch bestimmt war. Und so wird dieselbe Bearbeitungstendenz auch für Teil C anzunehmen sein. Aber auch M wurde, wie aus der Analyse der beiden bedeutendsten Varianten des bislang übergangenen Teiles A zu erkennen sein wird, von bearbeitenden Tendenzen nicht verschont.

(T 5) Teil A: 5,2-3

5,2c וישב] G^{*escp}θ' και καθισας (α' και επιστρεψας, σ' και παλιν[38])[39]
5,2d שנית] G^{*e} om.[40] (G^{scp} εκ δευτερου)

Die in M vorliegende Lesart setzt weniger deutlich durch וישב, das auch einen Wechsel des Subjekts zuläßt[41], als vielmehr durch adverbatives שנית, das nach

36 So Hollenberg, Charakter (1876) 8: 'Zusammenziehung eines breiten Ausdrucks'.

37 Die von Holmes, Joshua (1914) 30; Benjamin, Variations (1921) 33 und Ubach, BiMo 4 (1953) 47 angenommene sekundäre Einfügung von כל הגוי in M wäre also völlig unmotiviert.

38 Brooke/McLean, Old Testament I.4 (1917) 688 ist hier fehlerhaft; siehe die Korrekturen von Margolis: JBL 49 (1930) 236.

39 Zur Diskussion der θ'-, α'-, σ'-Lesarten: Greenspoon, Studies (1983) 62-63.

40 Otto, Mazzotfest (1975) 58 und Gooding: Shinan, Proceedings I (1977) 161 folgern aus der relativ breiten Bezeugung der Lesart εκ δευτερου, daß diese die Lesart von G* darstelle, doch unterschätzen sie damit das Gewicht der Gruppe G^{e} und die Angleichungscharakteristika der Basis G^{scp}, siehe Bieberstein, Lukian (1994) 29-32.

41 Siehe 2 Kön 21,3 // 2 Chr 33,3.

Ausweis all seiner Belege einen Wechsel in den valenzbedingten Ergänzungen ausschließt, eine schon früher erfolgte allgemeine Beschneidung durch Josua voraus, die laut Jos 5,4-5 noch vor dem Exodus erfolgt war. Dazu kommt die in Gen 17,23.27 erwähnte Beschneidungsaktion nicht in Frage[42], weil Josua damals, zumindest im Sinne der Genealogie des Pentateuch, noch nicht lebte, und so kann offenbar nur an Ex 12,43-50 gedacht sein, wo angedeutet wurde, daß alle, die am Pesach teilnehmen wollen - auch Sklaven und Fremde -, zuvor zu beschneiden seien, und abschließend betont wurde, daß 'alle Söhne Israel taten, wie der Herr es Mose und Aaron geboten hatte'.[43] Zwar war von einer aktiven Beteiligung Josuas dort nicht die Rede gewesen, doch wird diese später im Midrasch Rabba (Num 11,3; Hld 1,12 § 3) ausdrücklich erwähnt, und die in Jos 5,2 M vorliegende Lesart führt dahin, eine solche midraschartige Weiterentwicklung auch schon hier anzunehmen. Allerdings hat die bisherige Analyse gezeigt, daß in M bei der wiederholten allgemeinen Beschneidungsaktion dabei nicht an eine zweite Beschneidung bereits Beschnittener gedacht war, denn gerade M ging davon aus, daß alle Beschnittenen unterwegs verstorben und alle unterwegs Geborenen noch unbeschnitten waren, weshalb die Lesart שנית ... ושוב nur auf die Vornahme einer erneuten allgemeinen Beschneidung der als unbeschnitten gedachten Söhne Israels zu beziehen ist, die durch den Lauf der Zeit eben fällig wurde.[44]

Umgekehrt wird in der in G* gebotenen Lesart και καθισας nicht im Geringsten an die Wiederholung oder Wiederaufnahme der schon in Ex 12,43-50 erwähnten Beschneidung, sondern lediglich an eine Beschneidungspraxis gedacht, in der der Beschneidende in Hockstellung vor dem zu Beschneidenden saß, wie sie in einem Grabrelief der 6. Dynastie in Sakkara

42 Gegen Keil, BC II.1 ([1]1863) 35, ([2]1874) 36; Steuernagel, HK I.3 (1900) 167; Holzinger, KHC 6 (1901) 11; Ehrlich, Randglossen III (1910) 20; Gressmann, SAT I.2 ([1]1914) 135-139, ([2]1922) 141-145; Schulz, HSAT II.3 (1924) 18; Rudolph, Elohist (1938) 180; Soggin, CAT 5a (1970) 59; ders., OTL Joshua (1972) 70; Grünwaldt, Exil (1992) 46; Butler, WBC 7 (1983) 55 und andere. Ähnlich Simpson, Traditions (1948) 287 mit Rückbezug auf Gen 34.

43 Nach Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 66 konnte Josua 'die Israeliten nicht ein zweites Mal beschnitten haben, da nicht er, sondern höchstens Mose sie in Ägypten hatte beschneiden können', weshalb der G*-Lesart der Vorzug zukomme. Zwar ist eine Beteiligung Josuas in Ex 12,43-50 in der Tat nicht erwähnt, weshalb die in Jos 5,2 M vorliegende Lesart auf jeden Fall eine midraschartige Weiterentwicklung darstellt, doch kann diese sowohl bereits auf der Ebene des ersten Verfassers des Satzes als auch erst auf der Ebene eines späteren Bearbeiters entstanden sein, so daß aus dem Faktum der Nichterwähnung Josuas in Ex 12,43-50 noch nicht *a priori* auf die Priorität der in G* vorliegenden Lesart geschlossen werden kann.

44 Ebenso Gooding: Shinan, Proceedings I (1977) 137. - Gegen Holmes, Joshua (1914) 28.30-31; Sasson: JBL 85 (1966) 474; Finkel: AJAAS 1 (1974) 194-211; Auld: Emerton, Studies (1979) 9-10 und Boling: AncB 6 (1982) 188, die eine Doppelbeschneidung (Holmes, Auld) oder Korrektur einer ungenügenden *incisio* durch eine *circumcisio* (Sasson, Finkel, Boling) annahmen.

auch ikonographisch bezeugt ist.[45]

Geht man von der Arbeitshypothese aus, die in M vorliegende Lesart ושב ... שנית stelle die ältere Lesart dar[46], läßt sich angesichts des bei G* schon mehrfach belegten Interesses an einem Ausgleich mit Pentateuchbelegen kaum erklären, warum G* die implizite Bezugnahme auf Ex 12,43-50 getilgt haben sollte.

Geht man umgekehrt von der Arbeitshypothese aus, G* habe mit der Lesart και καθισας die ältere Lesart bewahrt[47], läßt sich die Entstehung der in M vorliegenden Lesart sicher nicht mit dem Hinweis erklären, spätere Texttradenten hätten die alte Praxis, bei der der Beschneidende vor dem zu Beschneidenden in Hockstellung saß, nicht mehr gekannt und daher nach einer anderen Interpretation der Graphemgruppe <ושב> gesucht[48], denn bei der Beschneidung Erwachsener gab es zu allen Zeiten wohl kaum eine einfachere und praktischere Alternative.

Wohl aber läßt sich von der doppeldeutigen Schreibung <ושב>[49] aus sowohl die in M vorliegende Präzisierung ושב ... שנית als midraschartige Be-

---

45 Gressmann, Bilder (1927) Abb. 158; Pritchard, Pictures (1954) Pl. 629.

46 Dies wurde von Finkel: AJAAS 1 (1974) 185-186; Otto, Mazzotfest (1975) 58; Gooding: Shinan, Proceedings I (1977) 163 und Boling, AncB 6 (1982) 184 mit unterschiedlichen Erläuterungen vertreten. Nach Finkel habe G* die defektiv geschriebene Vorlage *ושב falsch vokalisiert und Schwierigkeiten gehabt, שנית zu übersetzen, und daher die Adverbialangabe übergangen. Nach Otto bot G* durchaus εκ δευτερου und übersetzte das Verb als και καθισας, um die doppelte Erwähnung des Wiederholens und die schwierige Konstruktion der Seriation zu glätten. Nach Gooding hat G* schon Num 11,4 falsch interpretiert und daher vermutlich auch hier verlesen, doch ist keinesfalls davon auszugehen, daß beide Stellen vom selben Übersetzer bearbeitet wurden. Nach Boling habe G* die Adverbialangabe zur Redundanzminderung übergangen, doch übersieht Boling dabei, daß G* als Verb και καθισας las, so daß in G* diesbezüglich keine Redundanz vorlag. - Nach Hollenberg, Charakter (1876) 9 habe G* die defektiv geschriebene Vorlage ושב falsch vokalisiert, doch läßt Hollenberg das Problem der Variante שנית unerwähnt. Nach Dillmann, KEH 13 (1886) 458 habe G* die Übersetzung και καθισας gewählt, weil sie שב neben שנית als überflüssig empfand, doch bietet G* auch für שנית kein Äquivalent. Ehrlich, Randglossen III (1910) 19; Power: IThQ 18 (1951) 369; Ubach, BiMo 4 (1953) 46; Abel/du Buit, SB Josué (1958) 30 und Tov: Japhet, Studies (1986) 331 nehmen (ohne Begründungen) an, daß die gemeinsame Vorlage in 5,2c zwar wie M las, 5,2d שנית hingegen erst sekundär zugefügt wurde. Benjamin, Variations (1921) 32 läßt die erste Frage offen, hält aber שנית für 'harmonistic' in M. Umgekehrt zieht Driver: JQR 75th anniv. vol. (1967) 155 שנית nicht in Frage, hält die Verbindung ושב ... שנית aber für 'otiose' und rekonstriert unter Hinweis auf G* und das genannte Grabrelief die Lesung ושב*.

47 So Albers, Quellenberichte (1891) 83; de Hummelauer, CSS II 3.3 (1903) 153; Smend, Erzählung (1912) 289; Holmes, Joshua (1914) 28.30-31; George: FS Chaine (1950) 175; Hertzberg, ATD 9 (^{1}1953) 32, (^{2}1959) 32; Auld: Emerton, Studies (1979) 9-10; Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 66; Görg, NEB Josua (1991) 24; Grünwaldt, Exil (1992) 9.

48 So Hertzberg, ATD 9 (^{1}1953) 32, (^{2}1959) 32; ihm folgend, doch ohne definitive Entscheidung: Soggin, CAT 5a (1970) 57; ders., OTL Joshua (1972) 69.

49 Die defektive Schreibung <שב> von *ŠŪB* ist Ex 4,19 und 1 Kön 18,43 belegt.

zugnahme auf Ex 12,43-50 als auch die in G* vorliegende Lesart και καθισας als Fortsetzung der in 5,2b begonnenen praktischen Handlungsanweisung erklären. Daher soll diese doppeldeutige Schreibung als gemeinsame Vorlage angenommen und auf eine eindeutige Transkription der Schreibung im Sinne von M oder G* verzichtet werden.

(T 6) Teil G: 5,9c-10a

5,9c-10a עד ... בגלגל] G*esc om. (Gp ※ εως της ημερας ταυτης και παρενεβαλον οι υιοι Ισραηλ εν Γαλγαλοις ↙)
5,10b ויעשו] G*esc οι υιοι Ισραηλ (Gp ÷ οι υιοι Ισραηλ ↙)

Das umfangreiche Minus in G* wurde als behutsame Kürzung zur Vermeidung einer Dopplung mit 4,19b gedeutet[50], doch kann sich diese Erklärung nur auf den zweiten Teil des Minus (ויחנו בני ישראל בגלגל) beziehen und läßt dessen ersten Teil (עד היום הזה) unerklärt. Daher verdient die alternative Erklärung des Minus als versehentliche Auslassung auf Grund des Homoioteleuton [גלגל ...] גלגל den Vorzug.[51] Jedenfalls aber kann die in M vorliegende Lesart als die ältere gelten.[52] Gleichzeitig ergab sich für G* nach Auslassung von 5,10a die Notwendigkeit, das Subjekt der folgenden Sätze οι υιοι Ισραηλ nominal zu ergänzen.

Ergebnis

Die Analyse der erheblichen Divergenzen zwischen den beiden wichtigsten Textformen M und G* ergab, daß M die gemeinsame Vorlage wesentlich zuverlässiger bewahrt hat. G* hingegen basiert auf schriftgelehrten Recherchen und chronologischen Ausgleichsversuchen mit Ex 12,38 und Num 10,11; 11,4; 14,29.33-34 sowie auf einem Abschreibfehler auf Grund eines Homoioteleuton der Vorlage und repräsentiert daher eine deutlich jüngere Textform, die nur in zwei Fällen zu Rückschlüssen auf ältere Lesarten berechtigt:

Fall	Satz	Lesart M	ältere Lesart
(T 5)	5,2c	ושוב	ושב (doppeldeutig vokalisierbar)
(T 5)	5,2d	שנית	---

50 So Otto, Mazzotfest (1975) 62: 'als neben 4,19 überflüssig angesehen und gestrichen'; ähnlich Nötscher, EB Josua (1953) 17: 'damit ist Wiederholung und doppelte Ortsangabe vermieden' und Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 71: 'als nach 5,8f überflüssig weggelassen'.

51 Ebenso Holmes, Joshua (1914) 31; Fernandez, CSS II.5 (1938) 77; Alfrink: BOT III (1952) 36; Wambacq: Bib 57 (1976) 216; Anbar: VT 38 (1988) 388-389.

52 Gegenteilig Benjamin, Variations (1921) 33. - Butler, WBC 7 (1983) 55 sieht in 5,9c eine Glossierung in M und notiert zu 5,10a: 'LXX does not record the encampment in Gilgal, which is repetitious of 4,19. MT specifically connects Gilgal and Passover. LXX expands the identification of the locale with Jericho.'

5.2. Literarkritik

In der Literarkritik, die demnach weitgehend auf der Basis der in M erhaltenen Textform erfolgen muß, stand in der bisherigen Exegese vor allem das Verhältnis zwischen 5,4-7 und 5,9 im Vordergrund. Daneben wurden aber auch innerhalb 5,4-7 mehrere Bearbeitungsschichten vermutet. Die Analyse soll mit deren Erörterung beginnen.

(L 1) 5,4c/5a und 5,5b/6a ?

Das Verhältnis der Sätze 5,4c/5a und 5,5b/6a zueinander wurde mehrfach als Indiz redaktioneller Bearbeitung gewertet, weil die mit כי eingeleiteten Sätze 5,5a.6a die jeweils vorangehenden Sätze 5,4c.5b nicht begründen.[53] In der Tat stellen die klassischen Schulgrammatiken[54] keine Kategorien zur Erklärung dieser Satzanschlüsse bereit. Auch helfen neuere Studien[55] von Vriezen, Muilenburg, Schoors, Claassen und Aejmalaeus nicht weiter. Doch ist zunächst zu beachten, daß die beiden vorangehenden Sätze 5,4c.5b offenbar bewußt parallel gebildet sind und beide in vergleichbarer Weise durch כי weitergeführt werden, weshalb auch hier keine Korruption durch eine unbedachte Glossierung, sondern wiederum eine bewußte Gestaltung zu vermuten ist.

Weiter hat Thorion in seiner Untersuchung der Partikel כי darauf hingewiesen, daß כי auch in Sätzen stehen kann, durch die ein vorangehender Satz erläutert wird, ohne daß kausale Verbindungen bestehen, diese Sätze als 'Erläuterungssätze' bezeichnet[56] und damit einen hilfreichen Hinweis gegeben. Demnach werden die beiden zentralen Thesen der Begründung der Beschnei-

---

53 Dies wurde als literarkritisch anstößig gewertet in bezug auf 5,4c/5a von Albers, Quellenberichte (1891) 79; Steuernagel, HK I.3 (1900) 167; Holzinger, KHC 6 (1901) 11 und Noth, HAT I.7 ([1]1938) 17, ([2]1953) 39, und in Bezug auf 5,5b/6a von Dillmann, KEH 13 (1886) 458f; Otto, Mazzotfest (1975) 60-61 und Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 67. Weimar, Berufung (1980) 287 scheidet 5,5 als Unterbrechung des Zusammenhanges 5,4.6 aus. Seltsamerweise nehmen die genannten Autoren (außer Weimar) stets nur an je einer der beiden 'Spannungen' Anstoß, nie aber an beiden. Otto wehrt sich sogar gegen Steuernagel, weil dieser in 5,5a keine Begründung zu 5,4c erkennen kann, und hält dem entgegen, daß 5,5a neben 5,4 durchaus ein notwendiger Teil der Begründung zu 5,3 sei, doch ist damit weder das syntaktische Verhältnis 5,4c/5a erklärt, noch läßt Otto erkennen, warum er dieselbe Argumentation nicht auch auf das Verhältnis 5,5b/6a anwendet, sondern hier denselben syntaktischen Fall selbst als anstößig wertet.

54 König, Lehrgebäude II.2 (1897) § 351c; Gesenius/Kautzsch, Grammatik (1909) §§ 157.158.159aa.bb.ee.163.164d.166b; Brockelmann, Syntax (1956) §§ 31b.44d.51. 134a.b.159a.160a.161a.b.163.164c.167; Joüon, Grammaire (1965) §§ 154f.155m. 157a.c.e.164b.165a.166o.167f.s.169e.170d.171a.172c; Meyer, Grammatik III (1972) §§ 90.91.113-114.118-122.

55 Vriezen: FS Eissfeldt (1958) 266-273; Muilenburg: HUCA 32 (1961) 135-160; Schoors: OTS 21 (1981) 240-276; Aejmelaeus: JBL 105 (1986) 193-209. Claassen: JNWSL 11 (1983) 29-46 interpretiert 1 Kön 2,28 als 'background information to the reader' (S.41-42), was zumindest der Tendenz nach mit dem vorliegenden Fall zu vergleichen ist.

56 Thorion, Studien (1984) 19-21.

dung durch 5,4c.5b eingeführt, angefangen durch 5,5a.6a erläutert und in 5,7cd abschließend bilanziert[57], und zu einer literarkritischen Scheidung ist kein Anlaß gegeben.

(L 2) 5,4c.5ab עם */ 5,6a.8b* גוי

In den weiteren Ausführungen wird das Volk mal als עם, mal als בני ישראל und mal als גוי bezeichnet, wobei der Wechsel zwischen עם (5,4c.5a.b) und גוי (5,5a.8b) als literarkritisch anstößig gewertet wurde.[58] Indes läßt auch hier eine kurze formkritische Betrachtung erkennen, daß der Wechsel der Lexeme durchaus nicht auf einer redaktionellen Korruption, sondern auf einer bewußten Gestaltung basiert.

Erstens wird die Begründung der Beschneidung zunächst thesenartig durch die Vorstellung der beiden Gruppen des Volkes 5,4c כל העם היצא und 5,5b וכל העם הילדים eröffnet, beide Einführungen erläuternd durch 5,5a כי מלים ... היו und 5,6a ... כי ארבעים שנה הלכו weitergeführt und das Schicksal beider Gruppen des Volkes durch die beiden Formulierungen 5,6a ... עד תם כל הגוי und 5,8b ... עד תמו כל הגוי zum Abschluß gebracht. Diese Parallelisierung der Erklärungen läßt eine literarisch einheitliche Gestaltung erwarten.

Zweitens zeigt ein Überblick über alle Belege für גוי als Bezeichnung Israels[59], daß diese Wortwahl entweder durch einen stilistischen Parallelismus mit עם bedingt ist[60] oder bewußt einen distanzierten 'Blick von außen' intentioniert, der Israel als ein Volk unter anderen Völkern sieht[61]. Dieser Außenaspekt macht auch die Verwendung von גוי in der Verheißung, Israel zu einem großen, starken und heiligen גוי zu machen[62], erklärbar, trägt, wenn die genannten Umstände aber fehlen, deutlich zu einer despektierlichen, pejorativen Nuance bei[63], die auch hier, wo die eine Hälfte des Volkes als meuternd und

---

57 Damit erhalten die Sätze 5,6ab und 5,7cd eine Funktion, und die von Albers, Quellenberichte (1891) 79 [5,4c // 5,6ab]; Steuernagel, HK I.3 (1900) 168; Otto, Mazzotfest (1975) 60 und Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 67 [5,5b // 5,7cd] vermuteten Dopplungen entfallen.

58 Otto, Mazzotfest (1975) 61 in Bezug auf 5,6a und Simpson, Traditions (1948) 287 in Bezug auf 5,8b. Weimar, Berufung (1980) 288 Anm.122 wertet 5,8b כל הגוי als 'syntaktisch schlecht eingepasste' Glossierung, was bezüglich der Satzstellung in Hinblick auf Parallelen wie Gen 24,22; 27,30; Dtn 2,16 und Jos 4,1 (weitere Belege siehe Konkordanz zu ויהי כאשר) sowie bezüglich der Kongruenz mit einem vorangestellten pluralischen Prädikat in Hinblick auf Parallelen wie Jos 3,17 und 4,1 kaum überzeugt.

59 Eine relativ brauchbare Begriffsbestimmung für עם und גוי bietet Cody: VT 14 (1964) 1-6; weniger ergiebig Rost: FS Procksch (1934) 125-148 und Speiser: JBL 79 (1960) 157-163; ferner Schulz, Untersuchungen (1974) 45-58.

60 Jes 1,4; 10,6; Zef 2,9; Hag 2,14; Ps 33,12; 106,5; ähnlich Ex 33,13 und Dtn 4,6.

61 Dtn 4,34; 26,19; 28,1; Jes 26,2.15; 65,1; Jer 18,7-9; 27,8.11.13; 31,36; 33,24; Ez 25,8; 35,10; 36,13-15; 37,22; Ps 83,5; ähnlich Jos 10,13 [Liedzitat].

62 Gen 12,2; 18,18; 35,11; 46,3; Ex 19,6; 32,10; Num 14,12; Dtn 9,14; 26,5; Jes 66,21; Mi 4,7.

63 Dtn 32,28; Ri 2,20; Jer 5,9.29; 7,28; 9,8; 12,17; Ez 2,3; Zef 2,1; Mal 3,9.

die andere als unbeschnitten negativ gezeichnet wird, durchaus sachlich begründet ist, weshalb im zunächst als anstößig erscheinenden Wechsel der Lexeme wiederum eine intentionierte Gestaltung anzunehmen ist, die ohne begleitende Beobachtungen sicher zu keinen literarkritischen Zäsuren berechtigt.[64]

(L 3) 5,4-7 / 5,9

Auch das Verhältnis zischen der Begründung der Beschneidungsaktion 5,4-7 und der anschließenden Ätiologie des Namens Gilgal 5,9 wurde, wie eingangs erläutert, seit Hollenberg mehrfach als literarkritisch anstößig gewertet. Denn der abschließenden Erklärung des Ortsnamens Gilgal als Abwälzung der 'Schande Ägyptens' habe die Vorstellung zugrunde gelegen, Israel sei in Ägypten noch unbeschnitten gewesen. Doch wurde diese Interpretation und damit zugleich auch die Begründung zur literarkritischen Ausgrenzung der Verse 5,3-7 von jüngeren Kommentatoren zunehmend aufgegeben.[65]

Dennoch ist zu beachten, daß die einleitend erzählte wiederholte Beschneidung zunächst mit dem Hinweis auf deren bisherige Versäumnis 5,4-7 und sodann mit dem Hinweis auf die erniedrigende 'Schande Ägyptens' 5,9 zwei verschiedene und einander zwar nicht ausschließende, wohl aber konkurrierende Begründungen erfährt. Auch wurde von Rudolph, Noth, Childs, Maier, Long, Weimar, Butler, Gray und weiteren Autoren übereinstimmend festgestellt, daß der Ätiologieschluß 5,9 durch die vorangegangene Erzählung der Beschneidung und deren Begründung keine Vorbereitung erfährt[66], und Noth hat, da er am überlieferungsgeschichtlichen Primat der vermuteten Ätiologien festhielt und 5,9 ohne eine erzählerische Einleitung undenkbar ist, eine Verschmelzung zweier fragmentarischer mündlicher Erzählvorlagen vermutet[67]. Doch stellt diese Vermutung nur eine *petitio principii* dar, der gegenüber die Zuweisung des Verses 5,9 an eine ätiologisierende Bearbeitungsschicht

---

64 Auch Otto, Mazzotfest (1975) 61 gibt eine ähnliche formkritische Erklärung des vorliegenden Wechsels, verwendet sie aber nicht, um seine oben geäußerte literarkritische Bewertung des Wechsels zu entkräften. Eine vergleichbare Deutung bietet auch Butler, WBC 7 (1983) 59 und verweist dazu auf Schulz, Untersuchungen (1974) 45-68, doch handelt Schulz nur von Wechseln zwischen בני ישראל, ישראל und עם und erwähnt auf S. 51-52 nur Dtn 4,6 als Beleg für einen Wechsel zwischen עם und גוי.

65 Siehe oben S. 196-197.

66 Rudolph, Elohist (1938) 180; Noth, HAT I.7 (¹1938) 5, (²1953) 25-26; Childs: JBL 82 (1963) 285; Maier, Ladeheiligtum (1965) 24; Long, Narrative (1968) 55; Weimar, Berufung (1980) 288 Anm. 122; Butler, WBC 7 (1983) 56; Gray, NCBC Joshua (1986) 76. Schon Albers, Quellenberichte (1891) 82 hatte wegen der beiden Ortsangaben 5,3b und 5,9c zwei verschiedene Hände vermutet. - Weimar ordnet daraufhin 5,9 und 5,4.6-8 einer gemeinsamen, nachpriesterschriftlichen Bearbeitung zu, doch ist auch zwischen 5,4.6-8 und 5,9 kein besserer Zusammenhang erkennbar.

67 Noth hat diese Vermutung in der zweiten Auflage seines Kommentars (1953) 25-26 gegenüber der ersten Auflage (1938) 5 noch präzisiert.

sich nicht nur auf Grund der Analogie zu den ätiologisierenden Bearbeitungen 4,9 und 6,17-18.25 nahelegt, sondern allein auch das beobachtete Konkurrenzverhältnis zu 5,4-7 auflöst.

Ergebnis

Zwar kann die vorgeschlagene literarkritische Scheidung 5,2-8 / 5,9 nicht jenen Sicherheitsgrad beanspruchen, der den entsprechenden literarkritischen Scheidungen in Jos 3-4 und Jos 6 zukommt, doch ist in Analogie zu den dortigen Ergebnissen durchaus anzunehmen, daß 5,9 gleichfalls auf einer ätiologisierenden Bearbeitung beruht.

Die Grundschicht der Einheit setzt demnach, wie schon in der textkritischen Analyse beobachtet worden war, die vor dem Exodus erfolgte allgemeine Beschneidung des Volkes in Ex 12,48-50 (P_s) voraus, welche nach der dortigen postpriesterschriftlichen Halacha als Voraussetzung zur Teilnahme am Pesach-Massot-Fest gilt. Dieser Bezug zur postpriesterschriftlichen Halacha sowie der enge Bezug zum nachfolgenden Pesach-Massot-Fest, das wiederum deutlich postpriesterschriftliche Züge trägt, und schließlich das Fehlen jeglicher Spannungen gegenüber dem vorangegangenen und folgenden Kontext 4,19-5,1 und 5,10-12 erlauben, auch 5,2-8 der Schicht R_p zuzuweisen. Der ätiologisierende Zusatz 5,9 erhält wie schon 4,9 das Siglum $R_ä$.

R_p 5,2-8
$R_ä$ 5,9

Selbstverständlich können beide Zuweisungen vor einer gründlichen formkritischen Untersuchung und einer ausführlicheren Analyse des literarischen Horizontes der Schichten nur als vorläufige Benennungen gelten, die sich im Folgenden erst noch bewähren müssen.

6. Text- und Literarkritik Jos 5,10-12

6.1. Status Quaestionis

Auch in der folgenden kurzen Einheit zeigt G* einige Anzeichen einer gelegentlich freien Übersetzung, doch lassen sich die drei bedeutendsten Varianten - die fehlende Wiedergabe der Temporalangaben 5,11 ממחרת הפסח und 5,12 ממחרת sowie die abweichende Satzgrenze zwischen 5,11 und 5,12 - angesichts der damit verbundenen chronologischen Umstellungen sicher nicht als Freiheiten der Übersetzung erklären, sondern verweisen auch hier auf bewußt erfolgte Korrekturen und bedürfen auf Grund ihrer gemeinsamen Bezeugung auch einer gemeinsamen Erklärung. Allerdings hat nur ein Teil der Kommentatoren die beiden Varianten in ihrem gegenseitigen Zusammenhang erörtert. Andere verzichteten auf eine konsistente textkritische Bestandsaufnahme und schieden nur eine der beiden Angaben ממחרת הפסח oder ממחרת, gelegentlich in Zusammenhang mit den textkritisch unbestrittenen Temporal-

angaben 5,11 בארבעה עשר יום לחדש und בעצם היום הזה, als Glossen aus und trugen damit wesentlich zur Verwirrung der text- und literarkritischen Problematik bei.[1]

Von den genannten Temporalangaben abgesehen wurde die kurze Einheit lange fast einstimmig als literarisch einheitlich bezeichnet[2], als Teil der Priesterschrift oder einer priesterschriftlich geprägten Bearbeitung angesehen[3]

---

1 Nur einige der besonders inkonsistenten Kommentare seien genannt: Holzinger, KHC 6 (1901) 13 schreibt die vermeintlichen Zusätze קלוי, ממחרת הפסח und ממחרת einem gemeinsamen Bearbeiter zu, obwohl קלוי textkritisch unbestritten belegt ist. Entweder die vermeintlichen Zusätze erfolgten auf verschiedenen historischen Ebenen, oder Holzinger muß vermuten, daß G* zwei der Zusätze wieder entfernt hat. Rudolph, Elohist (1938) 179 hielt 5,12 ממחרת für einen Zusatz, der 5,11 korrigieren sollte und nach 5,12 verschlagen wurde, doch ist nicht erkennbar, inwiefern 5,11 noch einer solchen Korrektur bedurft haben sollte. Zudem weisen beide Autoren nicht auf die Befundlage in G* hin. Kroeze, COT Jozua (1968) 72 erklärt die fehlende Wiedergabe von 5,12a ממחרת als eine Dittographie aus 5,11 ממחרת הפסח, erwähnt aber nicht, daß auch diese Temporalangabe in G* der Entsprechung entbehrt. Soggin, CAT 5a (1970) 61 und ders., OTL Joshua (1972) 73 erlag einem völligen Mißverständnis des textkritischen Befundes. Seiner Ansicht nach habe M an zwei rituelle Mähler gedacht, an ein Pesachmahl mit Massot und Röstkorn und an ein weiteres Mahl am folgenden Tag mit Früchten des Landes. Doch erwähnt 5,10b ein Pesachmahl, 5,11 am folgenden Tag ein weiteres Mahl mit Massot und Röstkorn und 5,12a das Aufhören des Manna nach dem Verzehr der ersten Früchte des Landes. Weiter behauptet er, G* ersetze 5,12a ממחרת durch εν ταυτη τη ημερα ... μετα του βεβρωκεναι αυτους, doch entspricht εν ταυτη τη ημερα der belegten Vorlage בעצם היום הזה, und μετα του βεβρωκεναι αυτους stellt eine interpretative Wiedergabe von באכלם dar, so daß ממחרת bei G* schlicht ohne Entsprechung bleibt. Wenn Soggin (S.61 / S.74) anschließend folgert, der schlechte Textzustand der Einheit verbiete dessen Spätdatierung, so ermangelt dieses Fehlurteil nicht nur jeder Logik, sondern ist auch wesentlich auf seine mangelhafte textkritische Befunderhebung zurückzuführen. Boling, AncB 6 (1982) 184.190 führt die fehlende Wiedergabe von 5,11 ממחרת הפסח durch G* auf einen Textausfall auf Grund des Homoioarkton der hebräischen Vorlage (מ]ממחרת הפסח [מצות) zurück und läßt die fehlende Wiedergabe von 5,12a ממחרת in G* unerwähnt. Dort aber ist diese Erklärungsmöglichkeit nicht gegeben. Solch inkonsistente Befunderhebungen und -erklärungen tragen nur wenig zur Klärung der text- und literarkritischen Fragen bei und bleiben im Folgenden unbeachtet.

2 Nur Procksch, Sagenbuch (1906) 133 vertrat (ohne Begründung) eine Aufteilung in P (5,10-11.12bc) und E (5,12a). Holzinger, KHC 6 (1901) 12-13; ders.: HSAT I (^{3}1909) 312, (^{4}1922) 334-335 und Rudolph, Elohist (1938) 179-180 nahmen umfangreiche Zufügungen in P (Holzinger) oder in einer Bearbeitungsschicht im Stile von P (Rudolph) an.

3 Wellhausen, Composition (1876) 589; Dillmann, KEH 13 (1886) 460; Albers, Quellenberichte (1891) 84; Oettli, KK A 2 (1893) 139-140; Bennett, SBOT 6 (1895) 4; Steuernagel, HK I.3 (1900) 169; Holzinger, KHC 6 (1901) 12-13; ders.: HSAT I (^{3}1909) 312; Smend, Erzählung (1912) 289 [Midrasch von R_p]; Gressmann, SAT I.2 (^{1}1914) 134; Jeremias, Gottesberg (1919) 125; Holzinger: HSAT I (^{4}1922) 334-335 [Midrasch im Umkreis von P]; Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 210* [späte nomistische Bearbeitung]; von Rad, Priesterschrift (1934) 146 [zwei parallele Fassungen in P]; Rudolph, Elohist (1938) 179-180 [im Stil von P, doch jünger]. Nicht alle der genannten Autoren unterschieden präzis zwischen P im engeren Sinn und späteren Bearbeitungen im Stil von P. Zur Geschichte der

und in deren Kontext als eine literarische Gestaltung interpretiert, die von dem Gedanken ausging, daß Israel, um Lev 23 zu genügen, vor dem ersten Verzehr von Früchten des Landes die Erstlingsgabe darbringen und daher sogleich nach dem Betreten des Landes das Pesach-Massot-Fest begehen mußte. Damit erhielten auch die beiden Datumsangaben für den Durchzug durch den Jordan (4,19) und die Feier des Festes (5,10) eine einleuchtende Erklärung.[4]

Doch fand dieser breite Konsens durch Noth (1938) sein Ende, denn seiner Ansicht nach sei die Verbindung von Pesach mit dem Essen ungesäuerter Brote in der vorliegenden Einheit nur situationsbedingt und erscheine noch nicht als kultischer Brauch. Auch verbiete die singuläre Verbindung von Massot und Röstkorn eine Zuschreibung an die Priesterschrift. Vielmehr seien nur die Temporalangaben בארבעה עשר יום לחדש und בעצם היום הזה einer priesterschriftlichen Bearbeitung zuzuweisen.[5] Doch verzichtete er auf eine Begründung, weshalb die hier erwähnte Verbindung von Pesach und Massot nicht, wie bislang angenommen wurde, der kultgeschichtlich späten Verbindung der beiden Feste entspreche. Auch kann sein Hinweis auf die Verbindung von Massot und Röstkorn nicht erklären, weshalb die vorliegende Einheit nicht, wie bislang auch schon vertreten, einer priesterschriftlich beeinflußten Bearbeitung zuweisbar sei. Auch nannte er für seine literarkritische Ausgrenzung der beiden Temporalangaben keine Begründung.[6]

Dennoch erfuhr sowohl seine Ausgrenzung der Datumsangabe als auch seine vorpriesterschriftliche Datierung bei Kraus (1951) eine folgenreiche Rezeption. Denn im Rahmen seiner überlieferungsgeschichtlichen These einer kultdramatischen Interpretation der Erzählungen Jos 3-5 als Agende eines in vorstaatlicher Zeit alljährlich in Gilgal begangenen Festes gab allein Jos 5,10-12 noch den 'Sitz im Leben' der Agende an und mußte daher nun mit Notwendigkeit zum überlieferungsgeschichtlichen Urgestein der vorliegenden Erzählungen gehören.[7] Daher griff Kraus die erstmals von Noth vertretene Ausgrenzung der Datumsangabe בארבעה עשר יום לחדש als späte Zufügung

---

Zuweisungen an P und deren Ablehnung auch Rose, Deuteronomist (1981) 25-28.

4 Diese Interpretation wurde vor allem von Wellhausen, Composition (1876) 589; Smend, Erzählung (1912) 290 und Rudolph, Elohist (1938) 179-180 formuliert.

5 Noth, HAT I.7 (^{1}1938) 17. Ähnlich, doch sehr knapp, schon Sellin, Gilgal (1917) 36-37. Übrigens hat Noth, Studien (1943) 183 sogar sämtliche Temporalangaben der Einheit als sekundäre Zutaten bezeichnet, von denen zwei noch nicht einmal in der Vorlage der Septuaginta enthalten waren, und selbst 'die wiederholende Bemerkung V.12b' [5,12bc?] als Zusatz gewertet, doch hat er diese Ausweitung nicht in HAT I.7 (^{2}1953) 39 übernommen.

6 Daher ist allenfalls zu vermuten, daß Noth, um seiner These einer Loslösung des Josuabuches vom Pentateuch und einer Rückführung der Erzähleinheiten in Jos 1-10 auf Lokaltraditionen des Sammlers von Gilgal zum Durchbruch zu verhelfen, priesterschriftlich anklingendes Gut nicht wahrhaben wollte und daher lediglich die auffälligsten Formulierungen als späte Glossen ansah.

7 Zur Forschungsgeschichte siehe oben S. 64-65.

dankbar auf[8] und wertete später auch noch die auf das Aufhören des Manna bezogene Erklärung in 5,12 als Zusatz[9].

Zwar wurde seine zugespitzte kultdramatische Interpretation der betroffenen Einheiten nicht von allen Kommentatoren mit gleicher Entschiedenheit rezipiert, doch wurde Jos 5,10-12 sowohl in den gängigen Kommentaren[10] als auch in spezielleren Untersuchungen zur Geschichte des Pesach[11] und sonstigen Publikationen[12] seither fast ausnahmslos als eine alte Überlieferung interpretiert, die lediglich mit priesterschriftlich geprägten Glossen durchsetzt sei, deren Umfang allerdings unterschiedlich umschrieben wurde.

Nur das problematische Verhältnis zwischen Pesach und Massot erfuhr insofern noch weitere Erklärungsversuche, als Wildberger (1960) und Otto (1975) annahmen, die Einheit habe ursprünglich nur von einem Massot-Fest gewußt und Pesach sei erst redaktionell zugefügt worden[13], Laaf (1970), Halbe (1975), Wambacq (1976) und Butler (1983) hingegen weiterhin die von Noth vertretene gegenteilige These eines ursprünglichen Pesach-Festes verteidigten, bei dem das Essen von Massot nur situationsbedingt erwähnt und erst auf Grund der später vollzogenen Verbindung von Pesach und Massot redaktionell als Pesach-Massot-Fest verstanden wurde[14]. Nach Haag (1971) schließlich habe sich die zugrundeliegende Tradition sogar weder auf ein Pesach- noch auf ein Massot-Fest bezogen, sondern lediglich von einer symbo-

---

8 Kraus: VT 1 (1951) 197; ders.: EvTh 18 (1958) 50.54; ders., Gottesdienst (1962) 190.

9 Kraus, Gottesdienst (1962) 190. Leider gibt er weder eine Begründung noch eine genaue Umfangsbestimmung des Zusatzes an.

10 Hertzberg, ATD 9 ([1]1953) 34, ([2]1959) 34; Bright/Sizzo: IntB II (1953) 575; Soggin, CAT 5a (1970) 61 und ders., OTL Joshua (1972) 74; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 47; Boling, AncB 6 (1982) 191; Butler, WBC 7 (1983) 56.

11 Wildberger, Eigentumsvolk (1960) 51-52; Füglister, Heilsbedeutung (1963) 27-28; de Vaux, Sacrifice (1964) 10-11; Laaf, Pascha-Feier (1970) 86-91; Haag, Pascha (1971) 34.67; de Vaux, Histoire (1971) 381-382.557-558; Halbe: ZAW 87 (1975) 329-334; Otto, Mazzotfest (1975) 62-63.64-65; Wambacq: Bib 57 (1976) 216.223; Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 69-80; Schmitt, Exodus (1982) 49-52. Hingegen sah Elder: RExp 74 (1977) 512-514 in der Einheit eine dtn (!) Gestaltung nach Dtn 16.

12 Zenger, Sinaitheophanie (1971) 137 vermutete gar im Pesach am Anfang der Wüstenwanderung (Ex 12*), im Motiv des Mannaessens bis zur Grenze des Landes Kanaan (Ex 16,35b) sowie im Pesach am Ende der Wüstenwanderung (Jos 5,10-12*) einen gemeinsamen jahwistischen (!) Horizont, doch hat Zenger, Exodus (1975) 166 zumindest Ex 16,35b wieder einer postpriesterschriftlichen Bearbeitung zugeordnet und seine These nicht wiederholt. Allerdings sah Weimar, Berufung (1980) 247.287 im Grundbestand der vorangegangenen Beschneidung (Jos 5,2-3*), des Massotessens (Jos 5,10-12*) und der folgenden Erscheinung des 'Fürsten des Heeres des Herrn' (Jos 5,13-15*) einen gemeinsamen jehowistischen (!) Horizont. Ausführlicher siehe unten S. 337-339 Anm. 115.

13 Wildberger, Eigentumsvolk (1960) 52; Otto, Mazzotfest (1975) 175-186.

14 Laaf, Pascha-Feier (1970) 86-91; Halbe: ZAW 87 (1975) 329-334; Wambacq: Bib 57 (1976) 216.223; Butler, WBC 7 (1983) 53-63; ähnlich auch Elder: RExp 74 (1977) 513 und Weimar, Berufung (1980) 247 Anm.15.

lischen Besitzergreifung durch das Essen von Massot und Röstkorn berichtet, und dieses unkultische Essen habe erst später eine Verbindung mit dem Pesach-Massot-Fest nach sich gezogen.[15]

Allerdings ist die frühere Option zugunsten einer priesterschriftlichen oder postpriesterschriftlichen Einordnung der Einheit nie ganz verstummt.[16] Und seit den Plädoyers von Blenkinsopp (1976) und Lohfink (1979, 1983) zur Fortsetzung der Priesterschrift im Josuabuch[17] zeichnet sich auch wieder ein leichter Trend zugunsten einer priesterschriftlichen[18] oder postpriesterschriftlichen[19] Einordnung ab.

Fritz (1994) verbindet insofern die beiden Tendenzen, als er noch über Haag hinaus sowohl die Erwähnung des Pesach als auch die Erwähnung von Massot als redaktionelle Zutaten ausscheidet und eine Grundschicht annimmt, die nur vom Aufhören des Manna und dem ersten Essen von den Früchten des Landes sprach und diese, dem Trend zur Spätdatierung der Einheit entsprechend, erst in frühnachexilische Zeit datiert, aber einer dtr Redaktion zuweist und in den priesterschriftlich klingenden Teilen noch jüngere Zusätze sieht.[20]

---

15 Haag, Pascha (1971) 34.67-71, anknüpfend Norin, Meer (1977) 185. Auch Weimar, Berufung (1980) 247 Anm. 15 nahm in einer subtilen, allerdings ohne Begründung vorgetragenen Literarkritik an, der Text habe auf jehowistischer Ebene zunächst nur von einem Essen von Massot und Röstkorn die Rede gehandelt, und die Pesach-Thematik sei erst in einer zweiten, dtr Phase eingetragen worden, der dann noch eine priesterschriftlich beeinflußte Bearbeitung folgte. Doch bleibt unklar, ob er das Essen von Massot und Röstkorn im Sinne von Wildberger und Otto als Massot-Fest oder im Sinne von Haag und Norin als unkultisches Gelegenheitsessen ansah. Paradoxerweise verteidigt auch Rose, Deuteronomist (1981) 25-54 einen Grundbestand von hohem Alter, der nur von einer Ablösung des Manna durch das Essen von den Erträgen des Landes gehandelt habe und erst auf der Ebene einer dtr [sic!] Redaktion im Sinne der Pesach-Thematik bearbeitet worden sei, doch sieht er angesichts der starken Durchdringung der Einheit von dieser Bearbeitung von einer literarkritischen Rekonstruktion der Vorlage ab (S. 43).

16 So verteidigten Simpson, Traditions (1948) 287; George: FS Chaine (1950) 175; Hoelscher, Geschichtsschreibung (1952) 338; Kutsch, Herbstfest (1955) 96; ders.: ZThK (1958) 20-21.35; Fohrer, Überlieferung (1964) 93 und Malina, Manna (1968) 26-30 weiterhin eine Zuschreibung an P oder einen P nahestehenden Redaktor.

17 Blenkinsopp: CBQ 38 (1976) 287-292; Lohfink: Göttingen 1978 (1979) 198-199 und ders., Gewalt (1983) 80-82. Zur Frage einer Fortsetzung von P im Josuabuch siehe auch unten S. 412.

18 Seebass: BN 28 (1985) 64. - Wenn Vorländer, Entstehungszeit (1978) 138-139 behauptet, 'der Abschnitt wird gewöhnlich als priesterschriftlich bestimmt', trifft das forschungsgeschichtlich nicht zu. Vielmehr ist seine einseitige Einschätzung der Situation vor allem darauf zurückzuführen, daß er fast ausschließlich Literatur vor 1938 zitiert und sich zudem noch unzutreffend auf Otto, Mazzotfest (1975) beruft.

19 Fabry: Lohfink, Deuteronomium (1985) 354-355; Grünwaldt, Exil (1992) 118-121. Brekelmans: FS Mulder (1989) 89-95 rechnet 5,11-12 zu P, sieht in 5,10 aber einen jüngeren, aus P-Kreisen stammenden Zusatz.

20 Fritz, HAT I.7 (1994) 59-63.

Demnach ist zunächst in einer sorgfältigen text- und literarkritischen Analyse zu prüfen, ob tatsächlich Anhaltspunkte für eine sekundäre Einfügung der unbestritten priesterschriftlich anklingenden Datumsangabe und eine sekundäre Verbindung von Pesach und Massot sowie weitere Zufügungen gegeben sind, oder ob diese Ausgrenzungen lediglich als Postulate vorgängig gefaßter überlieferungsgeschichtlicher Theorien entstanden und in jüngere literargeschichtliche Theorien weitergetragen wurden. Denn sollten entsprechende text- und literarkritische Indizien fehlen und die vorliegende Einheit in ihrem priesterschriftlichen Gepräge als einheitlich gelten müssen, so wird sie entweder der Priesterschrift selbst oder, wie die vorangegangene Einheit, einer postpriesterschriftlichen Bearbeitung angehören und als zentrales Zeugnis für den 'Sitz im Leben' einer aus Jos 3-6 erschlossenen Agende ebenso entfallen wie als Bildung des Jehowisten.

6.2. Textkritik

5,11 ממחרת הפסח] G^{*esc} om. (G^{p} ※ τη επαυριον του πασχα ↙)
5,11-12a בעצם היום הזה וישבת] G^{*ec} εν ταυτη τη ημερα εξελιπεν (G^{s} εν αυτη τη ημερα εξελιπεν, G^{p} εν τη ημερα ταυτη εξελιπεν)[21]
5,12a ממחרת] G^{*esc} om. (G^{p} ※ τη επαυριον ↙)[22]

Die fehlende Entsprechung der beiden Temporalangaben ממחרת הפסח und ממחרת sowie die asyndetische Wiedergabe von בעצם היום הזה וישבת durch εν ταυτη τη ημερα εξελιπεν implizieren in G* eine abweichende Chronologie der Ereignisse, die zumindest in einer der beiden Textformen eine bewußte Bearbeitung erwarten läßt, weshalb alle drei Varianten einer gemeinsamen Erklärung bedürfen.

Da sich alle drei Varianten auf das rechte Zueinander von Pesach und dem Verzehr von Massot und Röstkorn und anderen Früchten des Landes

---

21 G^{s} bietet eine stilistische Korrektur, G^{p} eine Angleichung an die Wortfolge in M.

22 Noth, HAT I.7 (^{1}1938) 14 und (^{2}1953) 34 interpretierte die vorliegende Variante in seiner Kommentarübersetzung zwar ebenfalls als quantitative Variante: 'das Manna hörte auf ' ', da sie nun vom Ertrag des Kulturlandes aßen'. In seiner Kommentierung aber erklärte er sie als qualitative Variante: Den Lesarten G* μετα του βεβρωκεναι αυτους und V *postquam comederunt* habe אחרי אכלם* zugrundegelegen, das unter dem Einfluß des vorangegangenen ממחרת הפסח zu ממחרת באכלם verlesen wurde. Entsprechend wurde die Variante auch in BHK (Noth) und BHS (Meyer) sowie von Otto, Mazzotfest (1975) 62 als qualitative Variante erklärt, wobei Otto nicht nur die genannte Erklärung, sondern auch die zur Erklärung unpassende Übersetzung von Noth übernahm. Aber die von Noth vermutete Ableitung kann nur die nicht belegte Lesart ממחרת אכלם*, nicht aber die vorliegende Lesart ממחרת באכלם erklären, und so ist durchaus anzunehmen, daß es sich nicht um eine qualitative Variante (Vorlage: אחרי אכלם*) sondern um eine quantitative Variante (Vorlage: באכלם*) handelt und diese Vorlage in G* und V lediglich dem Kontext entsprechend interpretativ als μετα το βεβρωκεναι oder *postquam comederunt* wiedergegeben wurde.

beziehen und eben diese Frage in Lev 23 geregelt wird, ist dieser Paralleltext mit zu beachten. Allerdings wird dessen Verständnis durch text- und literarkritische Probleme erheblich erschwert: Das Pesach-Fest wird durch 23,5 auf den 14. Tag des 1. Monats und der Beginn des siebentägigen Massot durch 23,6 auf den 15. Tag des 1. Monats datiert. Danach wurden redaktionell die Vorschriften zum Erstlingsopfer 23,9-21 eingefügt, das während der sieben Massot-Tage dargebracht wurde. Dabei wird der Tag der Darbringung nur unklar als ממחרת השבת (23,11.14.15) bezeichnet und nicht in den rahmenden Monatskalender eingeordnet, weshalb die Interpretation der intendierten Folge zu allen Zeiten umstritten war: Entweder der genannte 'Sabbat' bezog sich auf Pesach (14. 1.), dann war das Erstlingsopfer am ersten Massot-Tag (15. 1.) darzubringen, oder er bezog sich auf den ersten Massot-Tag (15. 1.), dann war das Opfer am nachfolgenden Tag (16. 1.) angesagt, oder er bezog sich auf den in die Massot-Tage fallenden regulären Sabbat, weshalb keine Festlegung auf einen bestimmten Kalendertag möglich war. Nur G* bietet anstelle der unklaren Angabe ממחרת השבת (23,11) die Lesart τη επαυριον της πρωτης, wodurch die Darbringung der Erstlingsgabe eindeutig auf den Tag nach dem ersten Massot-Tag und somit auf den 16. 1. festgelegt wird.

Ob die durch G* gegebene Interpretation der Vorschrift die 'richtige' war, und welche der drei Interpretationsmöglichkeiten der 'ursprünglichen' Intention der Vorschrift entsprach, ist für die textkritische Untersuchung der Einheit Jos 5,10-12 ohne Belang, denn es ist nicht *a priori* davon auszugehen, daß der Autor der Einheit den entsprechenden Paralleltext kannte, noch ist sichergestellt, daß er oder ein späterer Bearbeiter diesen Paralleltext 'richtig' und in seinem 'ursprünglichen' Sinn verstand. Aber es ist auf jeden Fall damit zu rechnen, daß die Bearbeitung der Temporalangaben, die entweder bewußt hinzugefügt oder bewußt getilgt wurden, auf dem Hintergrund der unklaren Vorschriften von Lev 23 erfolgte. Doch ist vor einer text- und literarkritischen Entscheidung über die Bearbeitung der Temporalangaben in Jos 5,10-12 ein Verständnis der möglichen chronologischen Interpretationen dieser Einheit nötig.[23]

Liest man die Einheit entsprechend der in M überlieferten Form *mit* den beiden Angaben ממחרת הפסח und ממחרת, so läßt sich die Angabe בעצם היום הזה

23 Welche Verständnisprobleme die kurze Einheit manchen Exegeten bereitet hat, läßt sich an Holzinger, KHC 6 (1901) 312; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 47 und Boling, AncB 6 (1982) 183 exemplarisch zeigen. Holzinger und Miller/Tucker konnten sich über den Bezug der Temporalangabe בעצם היום הזה offenbar nicht entscheiden und übersetzen sie daher ohne Begründung gleich zweimal (5,11 und 5,12a). Auch finden sich bei Miller/Tucker noch weitere verwirrende Umstellungen, die gleichfalls ohne Erläuterung bleiben. Boling faßte die Angabe באכלם מעבור הארץ ohne Erläuterung offenbar als pendierende Temporalangabe des nachfolgenden Satzes und erzeugte somit erhebliche chronologische Spannungen. Doch sind solche Konfusionen und die daraus gezogenen Schlüsse kaum der Erläuterung wert.

nur als Abschluß des vorangegangenen Satzes 5,11 interpretieren. Demnach aßen die Israeliten Massot und Röstkorn 'am Tag nach dem Pesach', womit laut Num 33,3 eindeutig der 15. 1. und laut Lev 23,6 sowie Num 28,17 eindeutig der erste Massot-Tag gemeint ist.[24] Ferner wird durch die den Satz abschließende Temporalangabe בעצם היום הזה nochmals betont, daß Massot und Röstkorn am selben Tag gegessen wurden[25], wobei der nachfolgende Satz ergänzend bemerkt, daß das Manna erst am Tag nach dem ersten Essen von Massot und Röstkorn und somit am 16. 1. versiegte.[26]

Liest man die kurze Einheit jedoch *ohne* die beiden in G* fehlenden Angaben ממחרת הפסח und ממחרת, so läßt sich die verbleibende Angabe בעצם היום

---

24 Keil, BC II.1 ([1]1863) 40-41, ([2]1874) 42-43 bezog Lev 23,11 ממחרת השבת auf den Tag nach dem ersten Tag des Massot-Festes und somit auf den 16. 1. und nahm daher an, daß die Israeliten auch in Jos 5,11 erst am 16. 1. zum ersten Mal Röstkorn aßen. Doch setzte er in seiner Interpretation *a priori* voraus, daß der Autor von Jos 5,11 die in ihrer Interpretation allzeit umstrittene Vorschrift Lev 23,11 ebenfalls in diesem Sinne verstand, und überging die entgegenstehende Angabe ממחרת הפסח, welche sich entgegen der angenommenen Interpretation von Lev 23,11 zwingend auf den 15. 1. und somit auf den ersten Tag des Massot-Festes selber bezog.

25 Nach Steuernagel, HK I.3 (1900) 169 sei das Verhältnis zwischen Massot und Pesach gänzlich unklar, denn בעצם היום הזה spräche für eine Datierung der beiden Feste auf denselben Tag, während ממחרת הפסח an zwei verschiedene Tage denke. Auch Holzinger, KHC 6 (1901) 13; Soggin, CAT 5a (1970) 61-62; ders., OTL Joshua (1972) 73-75 und Butler, WBC 7 (1983) 56 nahmen an, בעצם היום הזה beziehe sich auf eine Datierung von Pesach und Massot auf denselben Tag, und schieden ממחרת הפסח als sinnlosen Zusatz aus. Doch ist die dabei vorausgesetzte Interpretation der doppeldeutigen Angabe בעצם היום הזה als terminliche Gleichsetzung von Massot (5,11) und Pesach (5,10b) erst nach (!) einer Elimination von ממחרת הפסח möglich. Solange diese aber noch nicht begründet vollzogen und der Text in seiner überlieferten Form zu erklären ist, zwingt die Angabe ממחרת הפסח dazu, בעצם היום הזה nicht als terminliche Gleichsetzung von Pesach und Massot, sondern explizit als Betonung des Tages ממחרת הפסח und implizit als terminliche Gleichsetzung von Massot und Röstkorn zu interpretieren.

26 Keil, BC II.1 ([1]1863) 41, ([2]1874) 43 eliminierte ממחרת nicht und bezog dennoch 5,12 auf denselben Tag, an dem man erstmals Massot und Röstkorn aß, womit er ממחרת indes überging. - Schulz, HSAT II.3 (1924) 20 nahm an, die beiden Angaben ממחרת הפסח und ממחרת seien hinzugefügt worden, weil die Israeliten nach dem letzten Manna, das morgens fiel, noch für den ganzen Tag zu essen hatten und daher erst am folgenden Tag von den Früchten des Landes aßen, doch besagt 5,12a ja nicht, daß zunächst das Manna versiegte und die Israeliten 'am Tag danach' von den Früchten des Landes aßen, sondern daß sie von den Früchten des Landes aßen und das Manna 'am Tag danach' versiegte. Offenbar ist Schulz hier einem völligen Mißverständnis des vorliegenden Textes erlegen. - Rudolph, Elohist (1938) 179 deutete ממחרת als Glosse, die ursprünglich die terminliche Gleichsetzung von Massot und Röstkorn korrigieren sollte und erst sekundär an ihren vorfindlichen Ort verschlagen wurde, doch gibt er nicht einmal an, wie mittels der Temporalangabe ממחרת eine derartige Korrektur erreicht werden sollte. Zudem erhält jede sinnvolle Erklärung der überlieferten Lesart den Vorzug vor einer Lösung, die die überlieferte Lesart nur als Korruption erklärt und und ohne Not zum Mittel der Konjektur greift.

הזה syntaktisch sowohl auf den vorangegangenen Satz 5,11 als auch als pendierende Angabe auf den folgenden Satz 5,12a beziehen.[27] Bei einem angenommenen Rückbezug auf 5,11 fände das Essen von Massot und Röstkorn betont am Pesach-Fest selber statt, was in deutlichem Gegensatz sowohl zu den beiden Festkalendern Lev 23 und Num 28 als auch zu jeder möglichen Interpretation der Bestimmungen zur Darbringung des Erstlingsopfers und den erst danach erlaubten Verzehr von Röstkorn Lev 23 steht. Bei einem auch von G* vertretenen Bezug auf den nachfolgenden Satz 5,12a hingegen[28] findet das Essen von Massot und Röstkorn in einer nicht näher erläuterten Folge im Verlauf des Pesach-Massot-Festes statt, was hinsichtlich der Festchronologie zwar wenig präzis formuliert ist[29], gerade wegen der damit gegebenen Offenheit aber auch keinen Widerspruch zu den genannten kultischen Bestimmungen impliziert.

Bei der Entscheidung der textkritischen Frage der Priorität der überlieferten Lesarten ist gegenüber der von M gebotenen Lesart zu bemerken, daß die dort beschriebene Abfolge von Pesach und Massot mit den Kultkalendern Lev 23 und Num 28 genau übereinstimmt und der Verzehr von Röstkorn den Bestimmungen über das Erstlingsopfer Num 28 zumindest dann nicht widerspricht, wenn man den dort erwähnten 'Sabbat' auf Pesach und den 'Tag nach dem Sabbat' auf Massot bezog.[30] Doch ist nach dem am 'Tag nach dem Pesach' erwähnten Verzehr von Massot und Röstkorn die nachgereichte abermalige Temporalangabe בעצם היום הזה kaum motivierbar.[31] Auch ist nicht zu

27 Nur Steuernagel, HK I.3 (1900) 169; de Hummelauer, CSS II 3.3 (1903) 166; Hertzberg, ATD 9 ([1]1953) 33, ([2]1959) 34 und Wambacq: Bib 57 (1976) 216 nehmen (bei gleichzeitiger Emendation der beiden anderen Angaben ממחרת הפסח und ממחרת) einen Bezug der Temporalangabe בעצם היום הזה auf den nachfolgenden Satz an. - Hollenberg, Charakter (1876) 10 hingegen hielt diese, auch von G* vertretene Interpretation für ein Mißverständnis der syntaktischen Konstruktion. Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 73 lehnte diese Interpretation ab, weil בעצם היום הזה neben באכלם מעבור הארץ als Überfüllung wirke und bei einem solchen Bezug seiner Ansicht nach sicher nicht vor וישבת sondern erst vor באכלם eingefügt worden wäre. Doch bietet Groß, Pendenskonstruktion (1987) 49-52 zahlreiche Parallelen dieser syntaktischen Form. Daß G* bei solchen Vorlagen das folgende *wa-* übergeht und die Verbform asyndetisch anschließt, wird im näheren Kontext durch Jos 3,3b und 6,20d belegt.

28 Nach Butler, WBC 7 (1983) 55 biete G* neben der fehlenden Angabe 'on the day after Passover' die Angabe 'on that day' am Ende von 5,11, wodurch sie sowohl auf 5,11 als auch auf 5,12 bezogen werden könne. Doch erstens bietet sowohl M als auch G* diese Angabe an der Grenze zwischen beiden Versen, weshalb keine Verschiebung der Angabe, sondern nur eine unterschiedliche Festlegung der Satzgrenze vorliegt. Und zweitens bietet G* einen eindeutigen Bezug der Angabe auf den folgenden Satz. Die genannte Doppeldeutigkeit des Bezuges ist also nur in der vermuteten hebräischen Vorlage zu G* gegeben.

29 Auch bei anderen Gelegenheiten wird das kalendarische Verhältnis der beiden Feste nicht präziser bestimmt: Dtn 16,1-8; Esr 6,19-22; 2 Chr 30 und 35.

30 Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 73.

31 Oettli, KK A 2 (1893) 140 und Rudolph, Elohist (1938) 179.

erklären, weshalb das Manna nicht gleich beim ersten Essen vom Ertrag des Landes, sondern erst einen Tag später versiegte.[32] Zudem läßt die Stellung der Angabe ממחרת הפסח zwischen בעבור הארץ und der appositionellen Explikation מצות וקלוי[33] sowie das spannungsvolle Nebeneinander der Angaben ממחרת und באכלם im folgenden Satz eine sekundäre Einfügung der beiden Angaben ממחרת הפסח und ממחרת vermuten.

Andrerseits ist darauf hinzuweisen, daß G* die unklare Vorschrift Lev 23,11 eindeutig nicht auf den ersten Massot-Tag, sondern auf den Tag nach dem ersten Massot-Tag bezog, weshalb Dillmann, Oettli und Smend vermuteten, G* habe die entgegenstehenden Temporalangaben in Jos 5,10-12 bewußt getilgt.[34] Doch hätte G* bei der angenommenen Sensibilität in chronologischen Fragen eine angeblich unzutreffende chronologische Ordnung wohl kaum durch eine Preisgabe jeder chronologischen Festlegung aufgelöst, sondern diese wie auch schon bei Jos 5,2-9 eher durch eine korrigierte Ordnung ersetzt. Auch hätte es nahegelegen, die verkürzende und daher mißverständliche Verbindung von 'Massot und Röstkorn' durch eine klare Abfolge von 'Massot' am 15. 1. und 'Röstkorn' am 16. 1. zu ersetzen. Zudem werden durch die Annahme einer sekundären Tilgung der Angaben durch G* die oben erwähnten Spannungen innerhalb der von M vertretenen Fassung nicht erklärt.

Da eine bewußte Tilgung der beiden Temporalangaben ממחרת הפסח und ממחרת somit wohl als unwahrscheinlich gelten und auch eine versehentliche Tilgung ausscheiden kann[35], ist anzunehmen, daß die von G* vertretene kürzere Lesart mit ihrem Bezug der Angabe בעצם היום הזה auf den folgenden Satz die ältere Lesart erhalten hat, von der aus sich leicht auch die in M überlieferte Lesart ableiten läßt. Demnach ist als gemeinsame Vorlage zu rekonstruieren:

5,10a	ויחנו בני ישראל בגלגל
5,10b	ויעשו את הפסח בארבעה עשר יום לחדש בערב בערבות יריחו
5,11	ויאכלו מעבור הארץ ˹...˺ מצות וקליו
5,11p	בעצם היום הזה
5,12a	וישבת המן ˹...˺ באכלם מעבור הארץ
5,12b	ולא היה עוד לבני ישראל מן
5,12c	ויאכלו מתבואת ארץ כנען בשנה ההיא

32 Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 73.

33 Rudolph, Elohist (1938) 179.

34 Dillmann, KEH 13 (1886) 460; Oettli, KK A 2 (1893) 140; Smend, Erzählung (1912) 290 und Rudolph, Elohist (1938) 179 [Verweis auf Smend].

35 Boling, AncB 6 (1982) 184.190 nahm an, daß 5,11 ממחרת הפסח auf Grund des Homoioarkton מ[מחרת הפסח מ]צות entfiel, doch ist diese Erklärungsmöglichkeit für 5,12a ממחרת nicht gegeben und kann daher nur eine von drei Varianten, die einer gemeinsamen Erklärung bedürfen, erklären. Umgekehrt vermutete Kroeze, COT Jozua (1968) 72, daß 5,12a ממחרת als Dittographie von 5,11 ממחרת הפסח entstand, doch ließ er unbeachtet, daß auch diese Temporalangabe in G* der Entsprechung entbehrt.

Vermutlich wurde die doppeldeutig beziehbare Temporalangabe בעצם היום הזה nicht mehr als pendierende Temporalangabe des nachfolgenden Satzes verstanden, sondern als Abschluß des vorangegangenen Satzes gelesen, wodurch das Essen von Massot und Röstkorn entgegen Lev 23 und Num 28 und gegen die Pflicht zur Erstlingsgabe Num 28 bereits an Pesach erfolgte, was leicht zu einer korrigierenden und präzisierenden Einfügung der beiden Temporalangaben ממחרת הפסח und ממחרת und dadurch zum konkurrierenden Nebeneinander der Angaben ממחרת הפסח und בעצם היום הזה sowie ממחרת und באכלם מעבור הארץ in M führen konnte.[36]

6.3. Literarkritik

Neben den damit bereits auf textkritischer Ebene emendierten Temporalangaben ממחרת הפסח und ממחרת wurden, wie im einleitenden Forschungsüberblick dargelegt worden war, auch noch die verbleibenden Temporalangaben sowie die Verbindung von Pesach, Massot und Röstkorn als sekundäre Eintragungen unter priesterschriftlichem Einfluß gewertet.

(L 1) Spannung 5,10a / 5,10b ?

Haag und Butler werteten das gegenseitige Verhältnis der beiden Ortsangaben 5,10a בגלגל und 5,10b בערבות יריחו als Spannung[37], doch ist die Lage von Gil-

36 Ebenso entschieden, teilweise mit abweichenden Argumenten sowie mit unterschiedlicher Interpretation der pendierenden Angabe בעצם היום הזה: Hollenberg: ZAW 1 (1881) 97-98; Steuernagel, HK I.3 (1900) 169; Holzinger, KHC 6 (1901) 11; Schulz, HSAT II.3 (1924) 20; George: FS Chaine (1950) 177; Nötscher, EB Josua (1953) 17 [unklar]; Hertzberg, ATD 9 ([1]1953) 35, ([2]1959) 35; Halbe: ZAW 87 (1975) 329-330. - Nur Dillmann, KEH 13 (1886) 40; Oettli, KK A 2 (1893) 140 und Smend, Erzählung (1912) 290 nahmen eine Tilgung beider Angaben in G* an. Zwar hielt Rudolph, Elohist (1938) 179 die Angabe 5,12a ממחרת für eine Glosse, doch vermutete auch er für beide Angaben eine sekundäre Tilgung in G*. Soggin, CAT 5a (1970) 61; ders., OTL Joshua (1972) 73 und Boling, AncB 6 (1982) 184.190 nahmen eine sekundäre Tilgung der Angabe 5,11 ממחרת הפסח an. Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 73-75 hielt zwar beide Angaben für Glossen, nahm aber für die erste eine Glättung durch G* an. Dabei ist Soggin, Boling, Butler und Kuhnert gemeinsam, daß sie das Fehlen der zweiten Angabe in G* übersahen, worin sich vermutlich die inkonsistente Textaufnahme im kritischen Apparat der BHK (Noth) und BHS (Meyer) bemerkbar macht. Hätte Kuhnert das Fehlen beider Angaben in G* beachtet (seinen Literaturangaben nach hat er keine Septuaginta-Ausgabe verwendet, sondern sich ausschließlich auf BHS verlassen), hätte er sie nicht als Zufügungen mit sekundärer Tilgung erklären müssen, sondern schlicht als Zufügungen erklären können, die erst nach der Abzweigung der G*-Vorlage entstanden.

37 Haag, Pascha (1971) 69-70 und Butler, WBC 7 (1983) 56. Etwas inkonsistent argumentiert Fritz, HAT I.7 (1994). So scheidet er 5,10b als Zusatz aus mit der Begründung: 'die Ortsangabe בגלגל steht in Widerspruch zu dem allgemeineren בערבות יריחו am Ende des Verses' (S. 60), um in der Erläuterung des Zusatzes zu bemerken: 'Die Ortsangabe בערבות יריחו entspricht 4,13 und bezeichnet den unteren Teil des Jordantals, steht also nicht in Widerspruch zu der Nennung Gilgals in

gal dem gesamten Kontext zufolge durchaus im Umkreis von Jericho anzunehmen.[38]

(L 2) Zusätze in 5,10b ?

Häufiger wurde seit Noth die Datumsangabe 5,10b בארבעה עשר יום לחדש als Zusatz gewertet, weil die vorliegende Überlieferung alt, die Datumsangabe zumindest ihrer Formulierung nach aber jung sei[39], doch stellt diese Argumentation einen Zirkelschluß dar, der dazu dient, der Einheit jene Form zu geben, die auf Grund eines vorgefaßten Urteils über ihr Alter erwartet wurde. Nur Otto bemühte sich um eine literarkritische Begründung. Seiner Ansicht nach wurde die Datumsangabe 4,19a eingefügt, um die Datumsangabe 5,10b vorzubereiten, weshalb mit der Emendation der ersten Angabe auch die zweite zu emendieren sei.[40] Doch ist diese Begründung in doppelter Hinsicht nicht schlüssig. Denn erstens erwies sich eine Emendation der ersten Angabe aus ihrem unmittelbaren Kontext als unberechtigt. Und zweitens könnte sie, selbst wenn sie berechtigt wäre, keine Emendation der zweiten Angabe aus dem hier vorliegenden Kontext 5,10-12 begründen, denn diese könnte auch mitsamt ihrem Kontext sekundär eingefügt worden sein.

Ähnlich wie bei der genannten Datumsangabe argumentierte Dillmann, die Temporalangabe 5,10b בערב sei als Zufügung zu werten, weil der Kontext P angehöre, בערב aber R_p zuzurechnen sei[41], doch liegt auch hier ein Zirkelschluß vor.

Weiter meinte Otto, das Pesach werde nach 5,10 nicht mehr erwähnt und erweise sich daher als Nachtrag.[42] Doch lassen sich mit derselben Begründung auch Mazzot und Röstkorn oder jede andere nur einmal erwähnte Größe emendieren. Zudem darf eine nur einmalige Erwähnung angesichts der Kürze der Einheit und dem allgemeinen Fortschreiten der Handlung kaum verwundern. Schließlich wurden auch zwischen Lev 23,5 und 23,6 oder Num 28,16 und 28,17 noch keine Spannungen reklamiert.

(L 3) Zusätze in 5,11 ?

Ferner hielt Holzinger die Erwähnung von Röstkorn in 5,11 für eine Glosse, weil Röstkorn im Kontext von Pesach und Massot sonst nicht erwähnt sei

---

10a' (S.62).

38 Zur Lokalisierung von Gilgal siehe unten S. 404 Anm. 17 und 423 Anm. 12.

39 Noth, HAT I.7 ([1]1938) 17, ([2]1953) 39; Laaf, Pascha-Feier (1970) 91; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 47; Wambacq: Bib 57 (1976) 216; Gray, NCBC Joshua (1986) 78. - Zwar bemerkte Soggin, CAT 5a (1970) 61; ders., OTL Joshua (1972) 74, es läge kein Grund vor, die Datumsangabe für jung (sprich: sekundär) zu halten, doch gab er sie in seiner Übersetzung in Kursivsetzung wieder, womit er sie selbst als Zusatz bezeichnete.

40 Otto, Mazzotfest (1975) 63.

41 Dillmann, KEH 13 (1886) 460.

42 Otto, Mazzotfest (1975) 184. Auch Brekelmans: FS Mulder (1989) 94-95 sieht 5,10 als Zutat an.

und vermutlich auf einer Eintragung aus Lev 23,14 beruhe[43], doch ist auch im Falle einer Abhängigkeit von Lev 23,14 nicht *a priori* belegt, daß das Röstkorn erst durch eine redaktionelle Bearbeitung eingetragen wurde und die angenommene literarische Abhängigkeit nicht auch schon für die Abfassung des Kontextes zutreffen könnte.

Auch wurde die pendierende Temporalangabe 5,11 בעצם היום הזה mehrfach als Zusatz gewertet, doch verzichteten Noth und Laaf auf eine literarkritische Begründung.[44] Otto behauptete, daß die von ihm angenommene sekundäre Zufügung der Datumsangabe 4,19a darauf verweise, daß neben der Datumsangabe 5,10b auch die vorliegende Temporalangabe als sekundäre Zufügung zu werten sei.[45] Doch ist dieser Schluß nicht berechtigt, denn selbst bei einer Emendation der beiden Datumsangaben läßt sich die vorliegende Temporalangabe sinnvoll als relative Datumsangabe verstehen. Kuhnert emendierte sie, weil sie neben ממחרת הפסח als Überfüllung wirke[46], doch hat er ממחרת הפסח selbst schon als Zufügung emendiert. Boling wertete sie als Zusatz, der angebracht worden sei, damit die Erzählungen des Kontextes einem Sieben-Tage-Schema entsprechen[47], doch ist mit einem Hinweis auf das von ihm vertretene Sieben-Tage-Schema noch kein Argument für eine sekundäre Zufügung der Temporalangabe gegeben. Offenbar entbehrt die mehrfach vertretene These einer sekundären Zufügung der Angabe einer plausiblen Begründung.

(L 4) Dopplungen 5,11 / 5,12c und 5,12a / 5,12b ?

Ferner nahm von Rad zwischen 5,11 und 5,12c sowie zwischen 5,12a und 5,12b Dopplungen an, die er als Anzeichen einer Zusammenarbeitung paralleler priesterschriftlicher Erzählfäden wertete[48], doch verglich er im ersten Fall nur die ersten Worte der beiden Sätze und nicht deren Schluß und beachtete daher nicht die unterschiedliche Funktion der beiden Sätze. Zudem werden die von ihm beobachteten Repetitionen der priesterschriftlichen Literatur inzwischen allgemein als Chrakteristika der priesterschriftlichen Stilistik interpretiert.

(L 5) Zusatz in 5,12c ?

Schließlich bemerkte Holzinger, die Angabe 5,12c בשנה ההיא habe in einer No-

---

43 Holzinger, KHC 6 (1901) 13.
44 Noth, HAT I.7 ([1]1938) 17, ([2]1953) 39; Laaf, Pascha-Feier (1970) 89.
45 Otto, Mazzotfest (1975) 63.184.
46 Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 73.
47 Boling, AncB 6 (1982) 191.
48 Von Rad, Priesterschrift (1934) 146; in bezug auf die zweite vermutete Dopplung auch Rudolph, Elohist (1938) 179; Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 76; Rose, Deuteronomist (1981) 41-42. Auch Maiberger, Manna I (1983) 226 meinte, innerhalb von 5,12 mehrere Dopplungen nachweisen zu können, doch werden diese Wiederholungen formkritisch zu erklären sein.

tiz über die Ernährung des Volkes keinen Sinn[49], doch läßt sich mit einem schlichten Hinweis auf einen angeblich mangelnden Sinn auch keine sekundäre Glossierung erklären.

Ergebnis

Nach der textkritischen Emendation der beiden Zeitangaben ממחרת הפסח und ממחרת liegt kein überzeugender Grund mehr vor, die Einheit als literarisch uneinheitlich zu werten. Damit scheitern die seit Noth (1938) und Kraus (1951) gängigen Versuche, zwischen Zusätzen im Stil der Priesterschrift und einer wesentlich älteren Überlieferung zu unterscheiden. Vielmehr deuten sowohl die Verbindung von Pesach und Massot als auch die verbliebenen Zeitangaben schon im Vorfeld einer genaueren Analyse der Einheit auf die Pesach-Massot-Vorschriften Lev 23 und Num 28 und damit auf postpriesterschriftliche Halacha. Zudem ist in der Zeitangabe 5,10 בארבעה עשר יום לחדש ein Rückbezug auf die Zeitangabe 4,19 בעשור לחדש הראשון und damit auch auf die Pesach-Massot-Vorschriften Ex 12,3.6 gegeben.[50] Damit wird die ältere, von Wellhausen (1876) bis Rudolph (1938) einmütig vertretene Interpretation der Einheit als literarische Gestaltung nach der Vorlage dieser Bestimmungen gerechtfertigt und gemeinsam mit dem vorangegangenen Kontext mit dem Siglum R_p bezeichnet.

Selbstverständlich kann auch diese Zuweisung vor einer gründlichen formkritischen Untersuchung und einer ausführlicheren Analyse des literarischen Horizontes nur als vorläufige Benennung gelten, welche sich im Folgenden erst noch bewähren muß.

7. TEXT- UND LITERARKRITIK JOS 5,13-15

7.1. Status Quaestionis

Zwar bietet G* auch in der vorliegenden Einheit eine geringfügig kürzere Fassung, doch sind die Abweichungen weit weniger bedeutend als in der vorangegangenen und folgenden Einheit und fallen kaum ins Gewicht.

Auch die Frage nach der literarischen Einheitlichkeit des kurzen Stückes spielte bislang eine untergeordnete Rolle, denn nur wenige Kommentatoren nahmen das Vorliegen verschiedener paralleler Quellen[1] oder eine redaktionelle Erweiterung einer einzelnen Quelle[2] an. Nur Kuenen (1887) ordnete

49 Holzinger, KHC 6 (1901) 13.

50 Zwischen 4,19b ויחנו בגלגל und 5,10a ויחנו בני ישראל בגלגל ist insofern keine Dopplung gegeben, als *ḤNY Qal* nicht nur 'sich lagern' (z.B. Num 33,5), sondern wiederaufnehmend auch im perfektischen Sinne 'lagern' (z.B. Num 9,18) bedeuten kann.

1 Wellhausen, Composition (1876) 589; Albers, Quellenberichte (1891) 84-86 und Bennett, SBOT 6 (1895) 4 wiesen die Einheit JE zu und verzichteten auf eine Scheidung.

2 Holzinger, KHC 6 (1901) 12; ders.: HSAT I (^{3}1909) 312, (^{4}1922) 334-335; Rudolph, Elohist (1938) 181-182 und Simpson, Traditions (1948) 287-288 wiesen die

die kurze Einheit auf Grund der Wendung שר צבא יהוה einer spätnachexilischen Bearbeitung zu[3], während die übrigen Autoren das zumeist als fragmentarisch gewertete Stück überwiegend als Werk des Jahwisten[4], selten des Elohisten[5] oder des Sammlers von Gilgal[6] interpretierten und die neueren Kommentare[7] auf eine Zuordnung zu einer bestimmten literarischen Schicht zumeist verzichten. Nur Fritz (1994) sieht in ihm zwei dtr Hände am Werk.[8]

Dabei kommt der literargeschichtlichen Einordnung der Einheit neuerdings insofern wieder ein verstärktes Interesse zu, als Weimar (1980), Schwienhorst (1986) und Hossfeld (1987) im Motiv des Sandalenausziehens angesichts des heiligen Ortes eine bewußte Bezugnahme auf dasselbe Motiv in der Erscheinung am brennenden Dornbusch (Ex 3,5) und in dieser Wiederaufnahme einen redaktionellen Bogen des Jehowisten sahen, der damit Anfang und Ende der Wüstenwanderung ebenso verbunden haben sollte, wie sie dies auch schon für die vorangegangene Beschneidungsszene und andeutungsweise auch für das Pesach vermutet hatten.[9]

Unabhängig von der Quellenzuweisung wurden die drei Verse lange als

---

Grundlage J oder J^2 zu, nahmen aber auch Zusätze an. Auch Schulz, HSAT II.3 (1924) 20-21 vermutete Zusätze, verzichtete aber auf eine Quellenzuweisung der Grundschicht.

3 Kuenen, Einleitung I 1 (1887) 236.

4 Dillmann, KEH 13 (1886) 461; Holzinger, KHC 6 (1901) 12; Procksch, Sagenbuch (1906) 133-134; Holzinger: HSAT I (³1909) 312; Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 210*-211*; Rudolph, Elohist (1938) 181-182; Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 338-339; Zenger, Sinaitheophanie (1971) 137-138; Otto, Mazzotfest (1975) 63-65.96; Guggisberg, Gestalt (1979) 43-45; Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 80-82. - Smend, Erzählung (1912) 289-290, Holzinger: HSAT I (⁴1922) 334-335 und Simpson, Traditions (1948) 287-288 vertraten eine Zuweisung an J^2.

5 Oettli, KK A 2 (1893) 140; Steuernagel, HK I.3 (1900) 169.172; Jeremias, Gottesberg (1919) 127.

6 Noth, HAT I.7 (¹1938) 4-5, (²1953) 23.

7 Bright/Sizoo: IntB II (1953) 576; Nötscher, EB Josua (1953) 17-18; Hertzberg, ATD 9 (¹1953) 35-37, (²1959) 35-37; Soggin, CAT 5a (1970) 62-64; ders., OTL Joshua (1972) 76-78; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 49-50; Boling, AncB 6 (1982) 195-199; Butler, WBC 7 (1983) 57; Gray, NCBC Joshua (1986) 75.79-80. Groß, Bileam (1974) 349 sprach vorsichtig nur von einem 'fragmentarischen vordtr Text'.

8 Fritz, HAT I.7 (1994) ordnet das ursprüngliche Fragment DtrH zu, führt seine vorliegende Gestalt aber auf RedD zurück.

9 Zenger, Sinaitheophanie (1971) 137-138 hatte im Motiv des Schwertes in der Hand des Erscheinenden einen gemeinsamen jahwistischen (!) Horizont mit Num 22,22-35 erwogen, seine Erwägungen m. W. später aber nicht mehr wiederholt. Stattdessen vertraten Weimar, Berufung (1980) 38-39.246-251; Schwienhorst, Eroberung (1986) 82 und Hossfeld: Sitarz, Höre (1987) 41 den obengenannten Bezug, wobei Weimar und Schwienhorst auch Ex 3,5 dem Jehowisten zuschrieben, während Hossfeld dort die Hand des Jahwisten sah, dem der Jehowist in Jos 5,13-15 eine Entsprechung geschaffen habe. Auch Görg, NEB Josua (1991) 25-26 denkt an gemeinsame Verfasserschaft mit Ex 3,1-6 in dessen nachjahwistischer Fassung (J^E), zumindest aber an eine vordtr Verfasserschaft.

ursprüngliche literarische Einleitung der folgenden Einheit Jos 6[10] oder zumindest als ursprüngliche literarische Einleitung einer in Jos 6 verarbeiteten Quelle[11] oder gar als Einleitung zu Jos 8,30-35[12], von jüngeren Autoren hingegen eher als ursprünglich selbständige Einheit, die redaktionell gekürzt und als Einleitung der folgenden Einheit verwendet wurde[13], als unversehrt tradierter, sekundär vorangesteller Vorspann[14] oder aber als Fragment einer selbständigen Einheit gesehen, die auch auf redaktioneller Ebene ohne Zusammenhang mit der folgenden Einheit blieb[15].

Während einzelne Autoren das kurze Stück gelegentlich auf Grund der Parallele zu Ex 3,5 als Berufung Josuas[16], als einfache Gehorsamsprobe[17], als Ermahnung zur Vornahme der erst sekundär vorangestellten Beschneidungsaktion[18] oder gar Auftakt zu einem Kampf mit dem himmlischen Heerführer[19] verstanden, wurde die Einheit zumeist entweder als *hieros logos* der Kultstätte von Gilgal[20], von Qarn Ṣarṭabe[21], von Schilo[22] oder einer im Stadtgebiet von Jericho selber gelegenen Stätte[23] interpretiert oder, in stärker mili-

10 Keil, BC II.1 ([1]1863) 41-42, ([2]1874) 43-44 und Bright/Sizoo: IntB II (1953) 576; ähnlich auch Möhlenbrink: ZAW 56 (1938) 263-264 und Keller: ZAW 68 (1956) 89-90; wiederaufgenommen von Van Seters: SJOT 4,2 (1990) 9-11.

11 Albers, Quellenberichte (1891) 84-86.97-99; Oettli, KK A 2 (1893) 141; Steuernagel, HK I.3 (1900) 172; Holzinger, KHC 6 (1901) 12; ders.: HSAT I ([3]1909) 312; Smend, Erzählung (1912) 289-291; Simpson, Traditions (1948) 287-288; Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 338-339.

12 Jeremias, Gottesberg (1919) 127.

13 Dillmann, KEH 13 (1886) 461; Noth, HAT I.7 ([2]1953) 39; Hertzberg, ATD 9 ([1]1953) 36-37, ([2]1959) 37; Otto, Mazzotfest (1975) 192.195.286. Ähnlich Soggin, CAT 5a (1970) 62-64; ders., OTL Joshua (1972) 76-78; und Rose, Deuteronomist (1981) 61-62.89.

14 Maier, Ladeheiligtum (1965) 33-34; Weimar, Berufung (1980) 247; Schwienhorst, Eroberung (1986) 81.

15 Wellhausen, Composition (1876) 589; Smend, Erzählung (1912) 290-291; Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 69; Schulz, HSAT II.3 (1924) 20-21; Rudolph, Elohist (1938) 181-182; Mowinckel, Tetrateuch (1964) 36; Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 80-81; Boling, AncB 6 (1982) 195-199; Butler, WBC 7 (1983) 57.

16 Schwankend zwischen der Interpretation als Berufungserzählung oder als *hieros logos* einer nicht mehr bestimmbaren Stätte: Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 49-50.

17 Butler, WBC 7 (1983) 57.

18 Schulz, HSAT II.3 (1924) 20-21; Rudolph, Elohist (1938) 181-182.

19 Laaf, Pascha-Feier (1970) 87.

20 Wellhausen, Composition (1876) 589; Stade: ZAW 6 (1886) 132-133; Smend, Erzählung (1912) 290-291; Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 69; Schmidtke, Einwanderung (1933) 81-82; George: FS Chaine (1950) 178-179; Kraus: VT 1 (1951) 196-197; Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 338; Keller: ZAW 68 (1956) 89-90; Gray, NCBC Joshua (1986) 75.79-80. - Sellin, Gilgal (1917) 37-40 verbindet die Szene mit Jos 8,30-35 und schließt daher auf eine Lokalisierung Gilgals am Fuße des Garizim.

21 Clermont-Ganneau: PEFQSt 4 (1874) 174-178.

22 Erwogen von Möhlenbrink: ZAW 56 (1938) 264.

23 Dillmann, KEH 13 (1886) 461; Noth, HAT I.7 ([1]1938) 4-5, ([2]1953) 23; Hertzberg,

tärischem Bezug auf die folgenden Erzählungen, als Erscheinung zur Ankündigung der Zerstörung von Jericho[24] oder der nachfolgenden Ereignisse[25], zur Hilfeleistung[26], zur Überbringung von Verheißungen, Ermutigungen[27] oder militärischer Anweisungen[28], zur Überreichung des Sichelschwertes als wirkmächtigem Siegeszeichen im Hinblick auf die nachfolgende Eroberung von Ai[29] oder in Entsprechung zur Erscheinung am brennenden Dornbusch, welche die Geschichte der Befreiung aus Ägypten eröffnet, als Eröffnung der Geschichte der Eroberung des Landes gelesen[30], doch läßt sich keine Tendenz zu einem Konsens erkennen.

7.2. Textkritik

(T 1) 5,14b

5,14b לא] M' לו, S ܠܗ, G^{*escp} αυτω

Trotz der breiten Bezeugung der Variantenlesart ויאמר לו darf ויאמר לא als die ältere Lesart gelten. Erstens ist die Verneinung als Antwort auf die vorangegangene Frage mißverständlich[31] und stellt daher die *lectio difficilior* dar, und zweitens läßt sich die Lesart ויאמר לו leicht als erleichternde Angleichung an die vorangegangene gleichlautenden Redeeinleitung 5,13g erklären.[32]

ATD 9 (^{1}1953) 35-36, (^{2}1959) 36; Groß, Bileam (1974) 349; Guggisberg, Gestalt (1979) 43-45; ähnlich Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 80-81.

24 Keil, BC II.1 (^{1}1863) 41-42, (^{2}1874) 43-44.

25 Soggin, CAT 5a (1970) 63; ders., OTL Joshua (1972) 77.

26 Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 339; Guggisberg, Gestalt (1979) 43-45; Soggin: EI 16 (1982) 216*; erwogen von Schmidtke, Einwanderung (1933) 103.

27 Dillmann, KEH 13 (1886) 461; Albers, Quellenberichte (1891) 86; Oettli, KK A 2 (1893) 140-141; Abel: RB 56 (1949) 323-325; Nötscher, EB Josua (1953) 18. Nach Rose, Deuteronomist (1981) 59.89 habe die Einheit ursprünglich ein Ermutigungsorakel enthalten und sei redaktionell als Heiligtumslegende umgearbeitet worden; auch Fritz, HAT I.7 (1994) 63 vermutet, die Erscheinung habe ursprünglich die Zusage göttlichen Beistandes im Blick auf die Eroberung des Landes überbracht, diene nun aber zur weiteren Legitimation Josuas und ziele auf ein Bild Josuas als eines gehorsamen Knechtes.

28 Albers, Quellenberichte (1891) 86; Steuernagel, HK I.3 (1900) 172; Holzinger, KHC 6 (1901) 12; Simpson, Traditions (1948) 287-288; Bright/Sizoo: IntB II (1953) 576. Auch Miller, Warrior (1973) 128-131 beharrt auf einem Zusammenhang mit den folgenden Kriegserzählungen, ohne diesen zu präzisieren.

29 Keel, Siegeszeichen (1974) 82-88; Keel: Keel/Uehlinger, Miniaturkunst (1990) 19.

30 Weimar, Berufung (1980) 246-251, in abgeschwächter Rezeption auch bei Schwienhorst, Eroberung (1986) 81.

31 Daher schlug Soggin: BeO 7 (1965) 75-76 vor, לא als *scriptio plena* eines *lamed emphaticum* zu interpretieren und als 'certo!' zu übersetzen.

32 Ebenso entschieden Keil, BC II.1 (^{1}1863) 42, (^{2}1874) 43; Dillmann, KEH 13 (1886) 460; Soggin: BeO 7 (1965) 75-76; ders., CAT 5a (1970) 63; ders., OTL Joshua (1972) 77; Boling, AncB 6 (1983) 195; Butler, WBC 7 (1983) 55 und vor allem Barthélemy, Critique I (1982) 4. - Gegenteilig entschied nur Ehrlich, Rand-

(T 2) 5,13b.e.f.h.14e.h.15b.c

5,13b עיניו] G*ᵉˢ τοις οφθαλμοις (Gᵖᶜ τοις οφθαλμοις αυτου[33])
5,13e וחרבו] G*ᵉˢᶜ και η ρομφαια (Gᵖ και η ρομφαια ※ αυτου ↵)
5,13f אליו] G*ᵉˢᶜ om.[34] (Gᵖ ※ αυτω ↵)
5,13h לצרינו] G*ᵉˢᶜ των υπεναντιων (Gᵖ των υπεναντιων ※ ημων↵)
5,14e פניו] G*ᵉˢᶜ επι προσωπον (Gᵖ επι προσωπον ※ αυτου ↵)
5,14h אדני] G*ᵉˢᶜ δεσποτα (Gᵖ δεσποτα ※ μου ↵)
5,15b נעלך] G*ᵉˢᶜ το υποδημα (Gᵖ το υποδημα ※ σου ↵)
5,15c עליו] G*ᵉˢ om. (Gᶜᵖ επ αυτου)

Während in Jos 5,1-12 kein einziger Fall eines pronominalen Minus in G* belegt ist, tauchen in der kurzen Einheit 5,13-15 gleich acht Fälle dieser Art auf, was zunächst überraschen mag. Doch ist zu beachten, daß diese kurze Einheit zu einem wesentlichen Teil aus Formeln besteht und G* bei einigen der Formeln die generelle Tendenz aufweist, Pronomina unübersetzt zu lassen: Die in 5,13b וישא עיניו vorliegende Formel ist insgesamt 13 mal belegt, wobei der pronominale Rückbezug auf das Subjekt in G* in sieben Fällen fehlt.[35] Die in 5,13e וחרבו שלופה בידו vorliegende Wendung ist viermal belegt, wobei der pronominale Rückbezug auf das Subjekt in G* in drei Fällen fehlt.[36] Die in Satz 5,14e ויפל יהושע אל פניו ארצה vorliegende Formel ist 23 mal belegt[37], wobei der pronominale Rückbezug auf das Subjekt in G* wiederum in sechs Fällen unterbleibt.[38] Auch im Falle der in 5,14h vorliegenden Wiedergabe von אדני durch δεσποτα ist die Tilgung des pronominalen Rückbezuges auf das Subjekt in G* regelhaft.[39]

Offenbar gehört es zum Sprachstil in G*, in Formeln gelegentlich auf die

---

glossen III (1910) 21, denn es werde an der Stelle nicht verneint.

33 Nach Margolis, Joshua (1931) 76 wird αυτου nur in Gᵖ, und zwar sub ※, geboten, doch ist das Wort nach Brooke/McLean, Old Testament I.4 (1917) 690 durchweg auch in Gᶜ bezeugt, ist in Gᵖ aber bei keinem Zeugen asterisiert, so daß offensichtlich eine Angleichung an eine M entsprechende Abgleichvorlage vorliegt, die bereits auf der Ebene der Basis Gᶜᵖ geschah.

34 Ebenso in Sifre Num § 139: Aptowitzer, Schriftwort III-IV (1911) 110.

35 In G* mit Pronomen: Gen 18,2; 22,13; Num 24,2; Ri 19,17 (Text A); 2 Sam 13,34; 18,24; 1 Chr 21,16; ohne Pronomen: Gen 22,4; 24,63; 33,1.5; 43,29; Jos 5,13; Ri 19,17 (Text A).

36 In G* mit Pronomen: 1 Chr 21,16; ohne Pronomen: Num 22,23.31; Jos 5,13.

37 Als Definition der Formel gilt die Verbindung der Verbbasis *NPL Qal* mit der Präpositionalverbindung אל הארץ oder על הארץ mit pronominalem Rückbezug auf das Subjekt.

38 In G* mit Pronomen: Gen 17,3; Num 16,22; 17,10; Jos 7,10; Ri 13,20; 1 Sam 17,49; 2 Sam 9,6; 14,22; 1 Kön 18,7.39; Ez 1,28; 3,23; 11,13; 43,3; 44,4; Ruth 2,10; 1 Chr 21,16; ohne Pronomen: Gen 17,17; Lev 9,24; Num 16,4; 20,6; Jos 5,14; 7,6.

39 אדני wird in G* insgesamt zehnmal durch eine Form des Lexems δεσποτης wiedergegeben, wobei in allen Fällen das Pronomen getilgt ist: Gen 15,2.8; Jos 5,14; Jer 1,6; 4,10; 14,13 (Codex A); Dan 9,15.16.17; Spr 24,33 (30,10 M).

Wiedergabe der Pronomina zu verzichten, und der Übersetzer der vorliegenden Einheit hat in den genannten vier Fällen, in denen er die Wahl zwischen einer vollständigen und einer verkürzenden Wiedergabe hatte, sich stets für eine Kürzung entschieden. Daher ist auch in den übrigen vergleichbaren Fällen eher eine kürzende Tendenz des Übersetzers als eine nachträgliche Auffüllung in M zu vermuten.[40]

(T 3) 5,13d.14f.15e

5,13d והנה] G^{*esc} om. (G^{p}σ' φανεντα[41])
5,14f וישתחו] G^{*esc} om. (G^{p} και ⋇ προσεκυνησεν και ↙)
5,15e ויעש יהושע כן] G^{*esc} om. (G^{p} ⋇ και εποιησεν Ιησους ουτως ↙)

Wenn G* im Kontext noch drei mal die kürzere Lesart bietet, so ist auch hier, obwohl es sich nicht nur um pronominale Varianten, sondern um das Fehlen sogar kurzer Sätze (5,14f.15e) handelt, ebenfalls zunächst an eine kürzende Tendenz in G* zu denken.[42] Doch könnte die längere, im MTS überlieferte Fassung auch als Versuch gewertet werden, das kurze Stück, das auf viele Leser, vor allem auf neuzeitliche Literarkritiker, einen fragmentarischen Eindruck macht, aufzufüllen und ihm in 5,15e einen formellen Abschluß zu geben.[43] Daher ist die Frage, welche der beiden Lesarten die ältere Textform bewahrt hat, nicht mehr sicher entscheidbar.

Ergebnis

Die Übersetzungsvorlage für G* weist einmal eine Kontextangleichung auf; zudem ist die Übersetzung von der Tendenz bestimmt, Formeln verkürzt wiederzugeben und auf Personalpronomina zu verzichten. Nur in drei Fällen lassen sich alternative Lesarten erschließen, die zumindest als gleichberechtigt gelten können:

---

40 Auch Hollenberg, Charakter (1876) 6 vertrat zu 5,13f.14e diese Ansicht, ließ aber die übrigen Fälle unerwähnt.

41 Margolis, Joshua (1931) 76 bietet φανεντα in G^{p} sub ⋇, doch ist die Asterisierung nach Brooke/McLean, Old Testament I.4 (1917) 690 nicht bezeugt und stellt daher eine (wenngleich sinnvolle) Konjektur dar.

42 Hollenberg, Charakter (1876) 8 nahm zu 5,13d.14f Zusammenziehungen des Übersetzers an (zu 5,13d unter Hinweis auf 8,20). - Nach Abel: FS Miller (1951) 110; Soggin, CAT 5a (1970) 64 und ders., OTL Joshua (1972) 78 habe G* die Sätze 5,14f.15e getilgt, um dem Verdacht des Götzendienstes zu wehren. - Boling, AncB 6 (1983) 195 nahm in allen drei Fällen Haplographien der Vorlage an (zu 5,13d unter Verweis auf die beiden <א> zu beiden Seiten des Minus וירא [והנה] איש, und zu 5,15e unter Verweis auf das Homoioarkton 5,15e-6,1a וי[עש ... וי]ריחו).

43 So Holmes, Joshua (1914) 31 und Benjamin, Variations (1921) 34 (beide zu 5,15e mit dem Verweis auf 10,23, doch tendiert G* gerade dort im Kontext deutlich zu Kürzungen). - Auch Steuernagel, HK I.3 (1900) 170; Fernandez, CSS II.5 (1938) 78; Rudolph, Elohist (1938) 181 und Görg, NEB Josua (1991) 26 hielten 5,15e für einen Zusatz in M. Steuernagel begründet dies unter Hinweis auf Ex 3,5-6. Denn dort fehlt ein entsprechender Satz. Daher sei auch Jos 5,15e als Zusatz zu werten.

Fall	Satz	Lesart M	alternative Lesart
(T 3)	5,13d	והנה	---
(T 3)	5,14f	וישתחו	---
(T 3)	5,15e	ויעש יהושע כן	---

7.3. Literarkritik

Nach Holzinger weise die Unbeholfenheit der Antwort des Himmlischen 5,14a-d auf eine sekundäre Veränderung. Auch werde Josuas Frage 5,14g-h im nachfolgenden Auftrag 5,15 unbeachtet übergangen. Zudem sei eine Wiederholung von Ex 3,5 unwahrscheinlich. Daher sei die Grundschicht des Fragmentes, welche sich seiner Ansicht nach ursprünglich auf die Überbringung militärischer Anweisungen bezog, nur noch in 5,13.14ef erhalten.[44]

Nach Schulz habe die Erscheinung des Fürsten des Heeres des Herrn den Auftrag zur Beschneidung gebracht. Daher wertete er 5,15 als unbefriedigend und auf Grund seiner Parallele in Ex 3,5 ohnehin für verdächtig, erwog aber auch, 5,15a für ursprünglich zu halten und als Redeeinleitung zu 5,2 zu lesen.[45]

Rudolph schloß sich ihm an und bot für die Antwortrede des Fürsten die hypothetische Rekonstruktion 'da der Boden, auf dem du stehst, heilig ist, so mache dir Steinmesser und beschneide die Israeliten' (5,15a.pc*-d.2bd*), was angesichts des hebräischen Wortlautes unmöglich ist und zudem auch nicht sonderlich sinnvoll klingt.[46]

Simpson erweiterte die schon von Holzinger vorgetragenen Thesen, wonach 5,15 ein sekundärer Ersatz für die Anweisungen zur Zerstörung von Jericho bilde. Denn erstens ignoriere die Antwort des Fürsten des Heeres 5,15 Josuas Frage 5,14h. Zweitens scheine ein weiterer Akt der Verehrung nach 5,14ef unangebracht. Und drittens weise das gezückte Schwert auf den bevorstehenden Krieg und nicht auf die Gründung einer heiligen Stätte, wie 5,15 impliziere.[47]

Doch wurden diese Versuche, der als fragmentarisch angesehenen Einheit die erwartete Form zu geben, von jüngeren Kommentatoren zu Recht nicht wiederholt, und die Einheit kann, obgleich möglicherweise fragmentarisch, als literarisch einheitlich gelten. Allerdings lassen sich keine sicheren Bezüge zu den festgestellten Schichten des Kontextes erkennen, weshalb eine Zuordnung und Benennung mit einem Siglum unterbleibt. Vielmehr soll die literargeschichtliche Einordnung in einem eigenen Exkurs erörtert werden.[48]

44 Holzinger, KHC 6 (1901) 12; ders.: HSAT I (^{3}1909) 312, (^{4}1922) 334-335.
45 Schulz, HSAT II.3 (1924) 20-21.
46 Rudolph, Elohist (1938) 181-182.
47 Simpson, Traditions (1948) 287-288.
48 Siehe unten S. 413-418.

8. Text- und Literarkritik Jos 6

8.1. Status Quaestionis

Obwohl M und G* in der folgenden Einheit erneut erheblich divergieren und zumindest eine der beiden Fassungen streckenweise nur noch als freie und teilweise bewußt bearbeitende Nacherzählung ihrer Vorlage gelten kann[1], haben die damit verbundenen textkritischen Probleme bislang eine noch geringere Rolle als in den vorangegangenen Kapiteln gespielt. Zwar gaben vor allem Steuernagel (1900) und Holzinger (1901) sowie Holmes (1914) und Benjamin (1921) der glatteren, in G* überlieferten Fassung den Vorzug[2], doch wurde dies von späteren Autoren, die sich um eine literarkritische Analyse bemühten, nur wenig beachtet. Und jene jüngeren Autoren wie Chesman (1967), Orlinsky (1969), Auld (1976), Greenspoon (1982) und Tov (1986), die in grundsätzlichen Stellungnahmen vehement G* als ältere Fassung vertraten[3], haben ihren entschiedenen Worten keine entsprechenden konsistenten textkritischen Analysen der vorliegenden Einheit folgen lassen, weshalb ihre Bemerkungen nur als programmatische Plädoyers gelten können.

Ohnehin hat sich die Argumentationslage auch hier durch die Publikation der Textfunde von Ḫirbet Qumrān verändert. Zwar stimmen 4 Q Test und 4 Q PsJos im Bereich des Josua-Fluches 6,26 mit M überein, und Mazor (1988) plädiert in der ersten ausführlicheren textkritischen Analyse des Fluches - vorläufig noch unwidersprochen - demnach auch entschieden für die in G* überlieferte Fassung[4], doch entspricht 4 Q Jos^{a} im Bereich der Marschordnungen 6,5-10 wieder fast völlig der Fassung von M.

Nicht minder kontrovers sind die vorliegenden literarkritischen Lösungsmodelle, doch lassen sich, bei allen Divergenzen, auch gemeinsame Grundlinien und Tendenzen erkennen. So standen vor allem die unübersehbaren Spannungen zwischen den konkurrierenden Vorstellungen zum Blasen der Hörner als dauernder Begleitmusik während der Umzüge (6,8d.9bc.13b.d), als Signal zum Angriff (6,16b.20c) oder als Teil des allgemeinen Hurra (6,20b) sowie scheinbar divergierende Vorstellungen zur Chronologie, ob sieben Tage lang je ein Umzug (6,8-14) oder sieben Umzüge an einem Tag

1 T und S stimmen wieder weitgehend mit M, und V stimmt weitgehend mit G^{p} überein. Eine hilfreiche Synopse von M, G und V (allerdings in französischer Übersetzung) bietet Savignac: RB NS 7 (1910) 36-39.

2 Steuernagel, HK I.3 (1900) 170-175; Holzinger, KHC 6 (1901) 13-19; Holmes, Joshua (1914) 10-12.32-38; Benjamin, Variations (1921) 34-37.

3 Chesman, Studies (1967); Orlinsky: VT.S 17 (1969) 187-195; Auld, Studies (1976) und dessen Teilpublikationen in ZAW 90 (1978) 412-417 und VT.S 30 (1979) 1-14 sowie seine Rezension zu Otto, Mazzotfest (1975) in VT 28 (1978) 493-497, ferner Greenspoon, Studies (1983) 82* und Tov: Japhet, Studies (1986) 321-339.

4 Mazor: Textus 14 (1988) 1-26.

(6,15) stattfanden, und die fragliche Beteiligung der Priester und der Lade zumeist im Zentrum der Fragen und führten zunächst zur Annahme zweier Darstellungen, die erst sekundär miteinander verbunden worden seien.

Demnach habe das Volk nach der ersten Fassung die Stadt sieben Tage lang je einmal schweigend umzogen und sein Kriegsgeschrei erst auf Josuas Befehl hin erhoben, während die zweite, zumeist als jünger angesehene Fassung von sieben Umzügen an einem einzigen Tag berichtet habe, die unter Begleitung von Priestern und Lade stattfanden, woraufhin das Volk sein Geschrei auf das Blasen der Priester hin erhoben habe. Demnach sei zwischen einer eher militärischen und einer eher kultischen Darstellung zu unterscheiden.

Während Wellhausen (1876) von einer genaueren Scheidung der beiden Fassungen und von Zuweisungen an die beiden erwarteten Quellen J und E noch absah, wurde dieser Schritt von Dillmann (1886) vollzogen, der erstmals eine klare Trennung der beiden Quellen unternahm und die erste als J und die zweite, eher kultisch geprägte als E benannte. Zwar verzichtete Oettli (1893) wieder auf eine definitive Zuweisung an J und E, doch folgte auch er generell der vorgeschlagenen Trennung.[5]

Albers (1891) unterschied bei einer grundsätzlichen Zustimmung zu den beiden Rekonstruktionen ferner zwischen E^1 und einer jüngeren Bearbeitung E^2, und Bennett (1895) trennte zusätzlich zwischen J^1 und einer späteren Bearbeitung durch J^2, womit die anfängliche Konzentration auf nur zwei Quellen aufgelöst wurde.[6]

Noch weiter aus den vorgezeichneten Bahnen löste sich Steuernagel (1900), denn er rechnete die Priester den beiden alten Fassungen zu, die er als E und D^2 benannte, sah die Lade aber weiterhin nur in E beteiligt.[7] Zwar hielt auch Holzinger (1901) an der Unterscheidung zwischen einer eher kriegerischen Fassung J und einer kultischen Fassung E fest, doch nahm er an, daß J durch die vorliegende Fassung E weitgehend verdrängt und E zudem sekundär erweitert sei, womit er dem späteren Ergänzungsmodell nahe kam.[8] Procksch (1906) stimmte ihm insofern zu, als er ebenfalls vorwiegend E am Werk sah und auf J verzichtete, die Priester aber einer Durchsetzung aus einem unbekannten Nebenbericht zuschrieb und das von Wellhausen vorgegebene Zwei-Quellen-Modell wiederum in Richtung auf ein Ergänzungsmodell modifizierte.[9]

---

5 Wellhausen, Composition (1876) 589-591; Dillmann, KEH 13 (1886) 461-467 und Oettli, KK A 2 (1893) 141-144.

6 Albers, Quellenberichte (1891) 86-100 und Bennett, SBOT 6 (1895) 4-5.25-26.

7 Steuernagel, HK I.3 (1900) 170-175.

8 Holzinger, KHC 6 (1901) 13-19. Zwar bezeichnete Holzinger: HSAT I ([3]1909) 312-314 die angenommene Grundschicht mit dem Siglum JE, doch vertrat er in der beigegebenen Erläuterung weiterhin die oben referierte These einer Ableitung vorwiegend aus E.

9 Procksch, Sagenbuch (1906) 133-135. Auch Hölscher, Geschichtsschreibung

Smend (1912) leitete insofern eine neue Wende ein, als er wieder auf Wellhausen rekurrierte, neben den beiden von Wellhausen, Dillmann, Albers, Oettli und Bennett vertretenen Relationen aber auch noch eine dritte Fassung J^2 postulierte, nach welcher die Hörner während aller Umzüge geblasen wurden, auf eine genaue Ausgrenzung der dritten Fassung jedoch verzichtete und trotz des nur skizzenhaften Charakters seiner Drei-Quellen-Hexateuchtheorie bei Holzinger (1922) und Eissfeldt (1922) durchaus Gefolgschaft fand.[10]

Gressmann (1914) legte zwar eine von den bisherigen Entwürfen stark abweichende Rekonstruktion der jahwistischen und elohistischen Fassungen vor, wonach in beiden Fassungen Priester und Lade beteiligt waren und sich die Umzüge beidemale über mehrere Tage erstreckten, fand darain aber nur wenig Gehör, und auch seine zurückhaltenden Ausführungen zur Überlieferungsgeschichte der Einheit, in der er von einer ätiologischen Interpretation noch absah, wurden von späteren Exegeten im Banne der panätiologischen Tendenz übersehen.[11]

Literarkritisch entscheidend innovativ war demnach erst wieder Rudolph (1938). Denn er verwarf erstmals ausdrücklich die These, wonach der vorliegenden Einheit zwei verschiedene Vorstellungen zur Chronologie der Umzüge zugrunde lägen, verhalf damit dem sich seit Holzinger und Procksch abzeichnenden Ergänzungsmodell zum Durchbruch, unterschied mit Smend, Holzinger und Eissfeldt zwischen drei verschiedenen Vorstellungen zum Blasen der Hörner, sah sie aber als Bearbeitungsschichten an und rekonstruierte eine mehrfach überarbeitete Grundschicht, welche, von der genannten chronologischen Frage abgesehen, der von Wellhausen skizzierten und von Dillmann als J bezeichneten, priester- und ladefreien Fassung sehr nahe kam.[12] Zwar löste Noth (1938, 1953) die rekonstruierte Grundschicht vom Pentateuch und schrieb sie dem 'Sammler von Gilgal' zu, doch sah auch er in Priestern und Lade eine jüngere, mehrschichtige Zutat.[13] Auch Maier (1965) folg-

---

(1952) 339-340, der prinzipiell noch immer eine Aufteilung in J und E vertrat, sah J nur noch in 6,25 erhalten und wies die gesamte vorliegende Einheit, von späteren Zusätzen abgesehen, E zu.

10 Smend, Erzählung (1912) 291-296 und Holzinger: HSAT I (^{3}1922) 335-337. Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 70-71.211*-214* bezeichnete bei ähnlicher Abgrenzung der Quellen die erste Fassung (bislang J oder J^1) als L, die zweite (bislang J^2) als J und übernahm nur bei der dritten das Siglum E. Zwar folgte auch Simpson, Traditions (1948) 288-293 dieser Linie, doch nahm er in Josua insgesamt nur J^2 und E an.

11 Gressmann, SAT I.2 (^{1}1914) 135-139, (^{2}1922) 141-145.

12 Rudolph, Elohist (1938) 182-188. Zwar hatte auch schon Schulz, HSAT II.3 (1924) nur eine einzige, redaktionell erweiterte quellenhafte Fassung vertreten, doch dürfte bei ihm weniger ein entsprechender literarkritischer Paradigmenwechsel, als vielmehr einen sich an vorliterarkritische Zeiten anlehnenden Konservativismus zugrunde gelegen haben.

13 Noth, HAT I.7 (^{1}1938) 3.17-19, (^{2}1953) 21-22.40-43.

te dem Trend und ordnete Priester und Lade erst einer spätvordeuteronomistischen Bearbeitung zu.[14]

Diese Tendenz zum Ergänzungsmodell, die bei Rudolph, Noth und Maier zur Ausgrenzung von Priestern und Lade als jüngeren Zutaten führte[15], konnte der von Kraus (1951) begründeten kultdramatischen Deutung der Einheit, die gerade Priester und Lade als Zeichen für den kultischen Sitz im Leben wertete, nicht günstig sein. Und so wird nicht verwundern, wenn Otto (1975), der die kultdramatische Deutung erstmals mit einer literarkritischen Analyse der Einheiten verband, wieder für zwei parallele Quellen plädierte. Zwar seien die Priester, wie seit Wellhausen und Dillmann vermutet wurde, der älteren, jahwistischen Fassung unbekannt, und die Lade werde auch nur einmal genannt (6,11a), doch seien Priester und Lade in der jüngeren, dtr Parallele enthalten, worin Otto die Möglichkeit sah, sie auf die gemeinsame mündliche Vorlage, das Gilgalfestritual, zurückzuführen.[16] Auch Kuhnert (1981) hat als weiterer Vertreter einer kultdramatischen Deutung die Zwei-Quellen-Theorie übernommen und der jüngeren Fassung durch ihre Gleichsetzung mit dem Elohisten zudem wieder ein höheres Alter gegeben.[17]

Allerdings wurde diese Sicht von den beiden jüngsten monographischen Studien zum Thema nicht übernommen. Vielmehr sahen Briend (1978) und Schwienhorst (1986) sowohl Priester und Lade als auch die Rahaberzählung als spätere Erweiterungen an, was nicht nur der kultdramatischen Deutung, sondern auch der alternativen These, wonach es sich um eine Sammlung ätiologischer Überlieferungen handle, Probleme bereitet, waren doch Gressmann, Alt und Noth, die drei klassischen Vertreter der ätiologischen Deutung der Landnahmeerzählungen des Josuabuches, von einer *gleichzeitigen* Verschriftlichung der angenommenen Überlieferungen ausgegangen.

Nach der wenig beachteten Pariser Dissertation von Briend (1978) habe der 'texte primitif (R^1)' eine sehr einfache Erzählung von der Einnahme der Stadt geboten, die bereits um 900 entstanden sei, weder Priester und Lade

---

14 Maier, Ladeheiligtum (1965) 32-39.

15 Zwar setzte sich diese gemeinsame Rückkehr zum Ergänzungsmodell verbunden mit einer frühen Datierung der Grundschicht insofern weitgehend durch, als die Kommentare der folgenden Jahrzehnte durchweg von einer einzigen Quelle ausgingen und nur noch allenfalls bearbeitende Zusätze vertraten. Doch verzichteten sie mehrheitlich auch auf eine Benennung und Datierung der angenommenen Quelle, weshalb ihre Rückkehr zum Ergänzungsmodell gelegentlich nicht von einer Rückkehr zu einem präliterarkritischen Fundamentalismus zu unterscheiden ist. Siehe Bright/Sizoo: IntB II (1953) 577-583; Nötscher, EB Josua (1953) 18-20; Hertzberg, ATD 9 (^{1}1953) 37-45, (^{2}1959) 37-46; Soggin, CAT 5a (1970) 64-71; ders., Joshua (1972) 79-88; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 50-57; Boling, AncB 6 (1982) 200-215; Butler, WBC 7 (1983) 63-72; Gray, NCBC Joshua (1986) 80-84.

16 Otto, Mazzotfest (1975) 65-86.95-103.191-198.

17 Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 82-96. Die Zuweisung der beiden Schichten an J und E bleibt in seiner Selbstanzeige ThLZ 109 (1984) 77-78 freilich unerwähnt.

noch das Schicksal der Rahab gekannt habe und der von Rudolph vorgelegten Rekonstruktion, vom Schicksal der Rahab abgesehen, sehr nahegekommen sei. Diese sei erst nach 722 in einer 'seconde rédaction (R^2)' durch Priester und Lade um kultische Aspekte sowie um die Rahaberzählung erweitert worden, habe ferner eine exilische 'rédaction deutéronomique (R_{dt}^1)' erhalten, die sich vor allem auf Motive des Heiligen Krieges und der Vernichtungsweihe der Stadt bezog, und schließlich um 520 eine 'dernière rédaction (R_p)' erfahren, der vor allem an der Marschordnung, der Zuweisung des edelmetallenen Beutegutes an den Tempelschatz sowie an weiteren priesterlichen Retouchen gelegen war.[18]

Dieser Neuentwurf ist insofern bemerkenswert, als er erstmals nicht nur an der vermuteten ältesten Fassung, sondern in gleichem Maß auch an den späteren Bearbeitungen interessiert war und diese nicht nur als systemlose Glossen, sondern als planvolle Redaktionen wertete, doch ist seine Rekonstruktion auch von gravierenden Mängeln gezeichnet. Vor allem ist zu kritisieren, daß Briend seine gesamte Analyse nicht am hebräischen Text, sondern an der französischen Übersetzung demonstrierte, wodurch grundlegende syntaktische Spannungen unerkannt bleiben. So favorisierte er zunächst zwar den in M überlieferten Text, wertete 6,20a aber ohne Begründung unter Hinweis auf G* als späten Zusatz, verglich nach dessen Emendation die verbleibende Handlung 6,20b-f mit der einleitenden Gottesrede 6,4c-5 und emendierte die synoptisch scheinbar überschüssige Nennung des Subjekts 6,4c 'les prêtres', wodurch er eine ältere Fassung der Gottesrede rekonstruierte, die weder Priester noch Lade enthielt, weshalb er diese auch in den übrigen Teilen der Einheit als redaktionelle Zusätze wertete. Weiter emendierte er die Schilderung der Zerstörung der Stadt 6,20g-21, weil sie sich gegenüber der Gottesrede 6,4c-5 als überschüssig erwiesen habe, und eliminierte auch die Exposition 6,1 sowie die Übergabe 6,2bc mit der Begründung, daß sie dtr Zutaten seien, womit sich als 'texte primitif' ergab[19]:

2a Jahvé dit a Josué:
3a Vous ferez le tour de la ville une fois;
3b ainsi tu feras pendant six jours.
4b Le septième jour, vous ferez le tour de la ville sept fois
4c et on sonnera des trompes.
5a Or, lorsque vous entendrez le son de la trompe,
5b tout le peuple criera un grand cri de guerre,
5c et le rempart de la ville s'écroulera sur lui-même
5d et le peuple montera, chacun droit devant soi.
12a Josué se leva de bon matin
14a et on fit le tour de la ville une fois
14b et on retourne au camp;
14c ainsi fit-on pendant six jours.

---

18 Briend, Bible (1978); Kurzfassung der Ergebnisse ders.: MoBi 69 (1991) 25-28.
19 Briend, Bible (1978) 45-50.

15a Or, le septième jour,
15b s'étant levés dès l'aurore,
15c on fit le tour de la ville sept fois.
16a Or, la septième fois,
20b on sonna des trompes.
20c Or, dès que le peuple entendit le son de la trompe,
20d le peuple cria un grand cri de guerre,
20e et le rempart s'écroula sur lui-même,
20f et le peuple monta vers la ville, chacun droit devant soi.

Diese Rekonstruktion ist im Französischen zwar möglich, im Hebräischen aber undenkbar. So eröffnet die rekonstruierte Gottesrede in 6,3a im Hebräischen mit der Satzform *wa-yiqtol*, die an Redeanfängen nicht belegt ist. Man müßte, um die von Briend vertretene Rekonstruktion zu retten, postulieren, daß bei der vermuteten redaktionellen Einarbeitung der Übergabeformel auch die Form des nachfolgenden Satzes umgestellt worden sei, was kaum zu begründen wäre. Weiter emendierte Briend in 6,4c das am Anfang des Satzes stehende Subjekt. Doch ist dies bei der vorhandenen Satzform *wə-x-yiqtol* nicht möglich, es sei denn, man würde wiederum postulieren, daß auch hier der Satz hinsichtlich seiner Form bei der nachträglichen Einfügung des Subjekts ohne erkennbare Motivation umgestellt worden sei. Ferner werden in der vorgelegten Rekonstruktion nach der Abschnittseröffnung 6,12a und dem Numeruswechsel 6,14a die Subjekte der folgenden Sätze 6,14abc.15bc.20b nicht nominal genannt; das Volk ist zu supponieren. Dann aber wird in der Abfolge der Sätze 6,15b.20b.20c durch den nicht ausgewiesenen Subjektswechsel eine logische Spannung erzeugt, weshalb der von Briend ohnehin nur mit knapper Begründung vorgetragene Rekonstruktionsentwurf der Revision bedarf.

Schwienhorst (1986) kannte diesen Entwurf offenbar nicht, aber sein eigener Entwurf ähnelt der dort skizzierten Entwicklung sehr, denn auch er rekonstruierte in seiner 'Grundschicht' eine äußerst knappe Erzählung, die ebenfalls weder Priester noch Lade noch die Rettung Rahabs erwähnt. Doch unterscheidet sich seine Rekonstruktion von der Briends insofern, als er die Exposition und die Übergabeformel beibehält und die siebenfach wiederholten Umzüge auf eine einmalige Umschließung der Stadt reduziert[20]:

1a Jericho aber war verschlossen und wurde verschlossen.
1b Niemand ging heraus,
1c und niemand ging hinein.
2a Da sprach Jahwe zu Josua:
2b   Siehe,
2c   hiermit gebe ich Jericho in deine Hand.
3a   Ihr sollt die Stadt umstellen!
5a   Und es wird geschehen, wenn ihr den Schall des Schofar hört,
5b   dann soll das ganze Volk ein großes Geschrei schreien,

20 Schwienhorst, Eroberung (1986). Die Versuntergliederung und Zählung der zitierten Übersetzung erfolgt auch hier, abweichend vom Autor, nach Sätzen.

5c und die Mauer der Stadt wird in sich zusammenfallen,
5d und das Volk soll hinaufgehen, ein jeder an seiner Stelle.
14a Und sie umstellten die Stadt.
20c Und es geschah, als das Volk den Schall des Schofar hörte,
20d da schrie das Volk ein großes Geschrei,
20e und die Mauer fiel in sich zusammen,
20f und das Volk ging hinauf in die Stadt, ein jeder an seiner Stelle,
20g und sie nahmen die Stadt ein.

Obgleich Schwienhorst seine Rekonstruktion der Grundschicht hypothetisch auf Jos 1-6 ausweitete und dabei zu einer umfangreicheren Landnahmeerzählung kam, die seiner Vermutung nach auch Jos 8*.9* und 24* umfasste, verzichtete er auf eine Etikettierung mit einem der bekannten Sigla des Hexateuch, vermutete eine Entstehung im späten 8. Jahrhundert und identifizierte erst die erste Bearbeitungsschicht mit dem Jehowisten.[21] Dieser habe seiner Ansicht nach die Lade eingetragen und die einmalige Umzingelung der Stadt als eine Folge von Umzügen interpretiert, die sich über sieben Tage erstreckte, am siebten Tag in einer siebenfachen Wiederholung ihren Höhepunkt fand und darin zugleich Bezug nahm auf das im Privilegrecht Jhwhs gegebene Ruhegebot des Siebten Tages (Ex 34,21).

Diese bearbeitete Einheit sei bei ihrer Aufnahme in das dtr Geschichtswerk einer 'ersten dtr Erweiterung (DtrH)' unterzogen worden, die erstmals die Priester erwähntee, das Signal zum Angriff auf Josua übertrug und das Gebot zur Bannung der Bewohner einfügte. Eine 'zweite dtr Erweiterung (DtrP)' habe das Gebot der Bannung auf Tiere und sonstiges Beutegut ausgeweitet und im abschließenden Fluch über den Wiederaufbauer der Stadt das Schicksal des Hiel von Bethel (1 Kön 16,34) vorbereitet. Schließlich habe eine 'dritte dtr Erweiterung (DtrN)' als Paradigma ihrer Landnahmetheologie das Wohnenbleiben der nichtisraelitischen Sippe Rahab eingearbeitet und mit einem ätiologischen Abschluß pointiert.

Eine erst spät erfolgte 'priesterliche Erweiterung' habe fünf Zusätze angebracht, die betonten, daß die Vorhut vor der Lade zog und das Banngut zu achten sei, und die Rettung der Sippe Rahab konkretisierte. Weiter habe eine 'spätchronistische Erweiterung' sieben teilweise glossenhafte Zusätze eingefügt, um zu betonen, daß Priester beim Angriff Hörner bliesen und das Beutegut aus Edelmetall zum Tempelschatz kam. Und schließlich habe eine erst sehr spät zu datierende Bearbeitung, die in der Tradition der Kriegsrolle von Qumrān stand, die Marschordnung in ihre in M vorliegende Fassung ge-

---

21 Diese zunächst überraschende These, die in seinen Darlegungen nur wenig begründet wird, findet ihre forschungsgeschichtlichen Vorläufer, wie eingangs angemerkt wurde, bei Weimar, Berufung (1980) 249, der Jos 5,13-15 andeutend als sekundären jehowistischen Vorspann zu Jos 6* interpretierte, und bei Zenger: ThRv 78 (1982) 361-362, der ebenso knapp bemerkte, der Grundbestand von Jos 2-11.24 habe dem Jehowisten bereits vorgelegen und sei von ihm als programmatischer Schlußteil ausgestaltet worden.

bracht und das Blasen der Hörner bereits auf die Umzüge ausgedehnt.

Damit kam Schwienhorst unabhängig von Briend in der Abfolge der redaktionellen Schichten - Einarbeitung der Lade und der Priester, Einarbeitung der Rahab, Fluch über Hiel und abschließende Formierung der Marschordnung - zu einem bemerkenswert parallelen Ergebnis. Doch erfolgte die redaktionelle Einarbeitung der genannten Themen seiner Ansicht nach nicht nur in drei, sondern in sieben Schichten, wobei einzelne Themen in mehreren Schichten bearbeitet wurden und sich jede Schicht zudem mit mehreren Themen befaßte, weshalb sein literargeschichtliches Modell wesentlich diffiziler als das eher lineare Modell von Briend erscheint. Fraglich ist aber nicht oder nicht nur das vorgestellte Ergebnis an sich. Problematisch ist vor allem die methodische Grundlegung, die zu diesem Ergebnis geführt hat.

So verzichtete Schwienhorst nach einem methodentheoretischen Vorwort auf eine textkritische Prüfung des zugrundegelegten Textes, wodurch ihm entging, daß die Bezeichnungen der Lade noch sehr spät in Bewegung waren und daher nicht zu einer Rekonstruktion älterer Bearbeitungsschichten taugen.[22] Auch blieb unbemerkt, daß der als literarkritisch anstößig gewertete Wechsel zwischen unterschiedlichen Bezeichnungen der Kundschafter (6,22a האנשים המרגלים / 6,23a הנערים המרגלים)[23] oder der als Pointe der jehowistischen Bearbeitung bezeichnete Singular (6,3b תעשה)[24] nur auf einer ungeprüften Bevorzugung der in M überlieferten Lesart basiert, wogegen bei einer soliden textkritischen Analyse ein Teil der literarkritischen Argumente entfällt.[25]

Weiter erfolgt Schwienhorsts literarkritische Argumentation gelegentlich ohne eine entsprechende Beachtung syntaktischer und stilistischer Regeln. So wertet er die unterschiedlichen Bezeichnungen der Israeliten (6,1a בני ישראל / 6,5b כל העם), der sieben Hörner (6,4a שבע שופרות היובלים / 6,4c בשופרות) oder der sieben Priester (6,4a שבע כהנים / 6,4c הכהנים) als semantische Spannungen[26], obwohl solche Verkürzungen bei Wiederaufnahmen durchaus regelhaft sind. Oder er sieht im Numeruswechsel zwischen der explizit performa-

22 Übrigens hat keiner der früheren Autoren die wechselnden Ladebezeichnungen so extensiv als Basis literarkritischer Operationen genutzt wie Schwienhorst, Eroberung (1986) 32.138 Nr.8, 33.137.138 Nr.12, 37.138 Nr.47, 38 Nr.53. An früheren Autoren kann diesbezüglich ohnehin nur auf Noth, HAT I.7 ([1]1938) 19, ([2]1953) 41 und Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 83 verwiesen werden.

23 Schwienhorst, Eroberung (1986) 38.105.113 Nr.56 (6,22a / 6,23a).

24 Schwienhorst, Eroberung (1986) 80. Auch bei der Literarkritik S.32 Nr.7 bleibt die fragliche textkritische Basis der Lesart תעשה unerwähnt.

25 Auf einer ähnlich problematischen textkritischen Basis beruht die literarkritische Argumentation S.36.101 Nr.38 (6,26b לפני יהוה), S.36.101 Nr.39 (6,26d את יריחו) und S.38 Nr.51 (6,19b אוצר יהוה).

26 Schwienhorst, Eroberung (1986) 32.40.89 Nr.1 (6,1a / 6,5b), 32.137 Nr.4 und 5 (6,4a / 6,4c). Zwar bemerkt Schwienhorst selbst, daß 6,4c הכהנים als Wiederaufnahme dient und die genannte Beobachtung Nr.5 daher nicht sicher als Spannung gewertet werden kann (S.32), doch nutzt er sie, gemeinsam mit dem ebenso problematischen Argument Nr.4, schließlich doch zur Elimination von 6,4a (S.137).

tiven Übergabe der Stadt an Josua, die im Singular erfolgt, und den anschließenden Handlungsanweisungen, die sich auf das ganze Volk beziehen und daher im Plural stehen (6,2c נתתי בידך / 6,3a וסבתם, 6,4b ישאו, 6,5a בשמעכם), eine logische Spannung, obwohl dieser Wechsel sachlich begründet ist und auch anderweitig begegnet.[27] Oder er bezeichnet den Wechsel vom Imperativ zu *x-yiqtol* (6,6c שאו / 6,6d ישאו und 6,7bc עברו וסבו / 6,7d יעבר) als stilistische Spannung[28], obwohl sich die beiden Anweisungen auf verschiedene Gruppen beziehen. Weiter hält er den Wechsel von *wa-yiqtol* zu Partizipialsätzen (6,12ab / 6,13acd) und umgekehrt (6,13acd / 6,14ab) für eine stilistische Spannung[29], obwohl eine Umstandsschilderung innerhalb eines Handlungsganges, die an sich noch keine Spannung darstellt, schwerlich ohne einen entsprechenden Wechsel der Satzform formuliert werden kann. Oder er wertet den Abschluß einer *wa-yiqtol*-Reihe durch *x-qatal* (6,15c / 6,15d) oder durch *wə-x-qatal* (6,23b / 6,23d) als stilistische Spannung[30], ohne zu beachten, daß ein solcher Wechsel nicht nur zur Hintergrundschilderung, sondern auch als bewußt gewählter Abschluß eines Abschnitts (6,15d) oder als chiastische Inversion zur punktuellen Betonung eines Einzelzuges (6,23d) dienen kann, weshalb bei einem genaueren Studium syntaktischer und stilistischer Regeln etliche der angenommenen literarkritischen Spannungen wieder entfallen.[31]

Schließlich sind kritische Bemerkungen zur weiteren Durchführung der Literarkritik angebracht, denn Schwienhorst bietet zwar eine übersichtliche und durchnumerierte Auflistung vermuteter Kohärenzstörungen, verzichtet dann aber auf eine systematische stratigraphische Auswertung der gegebenen Spannungen und eine begründete Neuordnung der in Spannung stehenden Passagen in eine relative Chronologie und präsentiert stattdessen sofort sein Ergebnis, als ob sich aus der Festellung einer Spannung zwischen A und B schon deren relative Folge ergäbe. Zwar erwähnt er bei der Kommentierung der einzelnen Schichten noch einmal kurz, welche der genannten Spannungen ihn dazu bewogen haben, die betreffenden Worte als Zusätze aus der Grundschicht zu emendieren, doch wird das Netz der logischen und chronologischen Bezüge dadurch nicht transparent dokumentiert.

So werden einige der eingangs aufgelisteten Spannungen an anderen Stellen seiner Studie dazu genutzt, nicht nur eine der beiden in Spannung stehenden Passagen (6,8a / 6,8b; 6,17c / 6,25a; 6,17e.25d / 6,22a / 6,23a; 6,25c / 6,26a), sondern beide zugleich als Zusätze auszuscheiden.[32] Oder es werden

27 Schwienhorst, Eroberung (1986) 32 Nr.7; siehe Ri 20,28; literarkritisch problematisch Dtn 2,24; bemerkenswert auch 1 Chr 22,18.

28 Schwienhorst, Eroberung (1986) 33.88 Nr.15 und 33.88.115 Nr.16.

29 Schwienhorst, Eroberung (1986) 33.40.137 Nr.21.

30 Schwienhorst, Eroberung (1986) 34.40.138 Nr.25 und 35.101.126 Nr.35.

31 Eine detaillierte Erläuterung der Funktion der erwähnten Wechsel der Satzformen erfolgt unten in der Formkritik der entsprechenden Schicht.

32 Schwienhorst, Eroberung (1986) 33.40 Nr.14 (6,8a / 6,8b), 38.105 Nr.48 (6,17c / 6,25a), 38.105.113 Nr.56 (6,17e.25d / 6,22a / 6,23a), 35-36.100.105 (6,25c /

verschiedene Textteile, zwischen denen zunächst Spannungen behauptet werden (6,2c / 6,3a.5a; 6,3b / 6,4b; 6,8a / 6,8b; 6,17c / 6,25a; 6,19b / 6,24c; 6,22a / 6,23a), ohne weitere Erläuterungen schließlich doch derselben Schicht zugeordnet.[33] Oder verschiedene, als Zusätze gewertete Partien werden einer gemeinsamen Bearbeitung zugewiesen, obwohl sie weder thematisch noch auf Grund anderer erkennbarer Bezüge untereinander verbunden sind, weshalb seine sieben Bearbeitungsschichten bei näherem Hinsehen mehrheitlich nur als lockere Bündel unterschiedlicher Zusätze zu bezeichnen sind.[34]

Demnach haben Briend und Schwienhorst interessante Studien vorgelegt, die bei allen Unterschieden unabhängig voneinander zu einer bemerkenswert parallelen Rekonstruktion der Schichten der Einheit kamen. Und in den beiden neuesten Kommentaren des Josuabuches von Görg (1991) und Fritz (1994) werden vergleichbare Rekonstruktionen vertreten[35], die geeignet sind, die beiden gängigen überlieferungsgeschichtlichen Modelle in Frage zu stellen.[36] Doch bedarf die Literarkritik der beiden erstgenannten Autoren wegen der genannten Mängel und der beiden letztgenannten Kommentatoren angesichts der in Kommentaren unvermeidbar knappen, nur andeutungsweisen

---

6,26a).

33 Schwienhorst, Eroberung (1986) 32 Nr.7 (6,2c / 6,3a.5a sowie 6,3b / 6,4b), 33.40 Nr.13 (6,8a / 6,8b), 37.89.105 Nr.48 (6,17c / 6,25a), 38 Nr.51 (6,19b / 6,24c), 38 Nr.56 (6,22a / 6,23a), ferner 32 Nr.8 (6,6d / 6,8bc), 32.137 Nr.11 (6,8c / 6,8e.9ac), 32.88.137 Nr.12 (6,6d / 6,8e), 34 Nr.23 (6,13ab / 6,13de), 37 Nr.47 (6,8c / 6,13a), 37.125 Nr.49 (6,6d / 6,4c.8d.9b), 37-38 Nr.50 (6,4a / 6,6d und 6,8a / 6,13a), 38.113 Nr.56 (6,22a / 6,23a). Zwar gesteht Schwienhorst schließlich selbst (S.138), daß innerhalb der unter Einfluß von 1 QM erfolgten Bearbeitung die Spannungen Nr.8.11.12.23.47.49 bestehen bleiben, weshalb es sich um ein inhomogenes Bündel verschiedener Zusätze handle, die unter einem Siglum zusammengefaßt wurden, doch ist seine Liste auch noch um die Spannungen Nr.50.56 zu ergänzen.

34 Schwienhorst, Eroberung (1986) 113 weist die Zusätze 6,18 und 6,22-23ce nur auf Grund des gemeinsamen Terminus מחנה ישראל derselben Schicht zu.

35 Görg, NEB Josua (1991) 27-32 rechnet 'mit einem vordtr Bestand wohl innerhalb von 6,1-3.5.11-12.14-15.20' und kommt damit der jehowistischen Ebene von Schwienhorst nahe. Zwar ordnet er die Lade in 6,11-12 der Grundschicht zu, sieht in den Marschordnungen und im Abschluß der Rahaberzählung aber redaktionelle Hände am Werk. Auch Fritz, HAT I.7 (1994) 65-69 stimmt hinsichtlich seiner Grundschicht relativ eng mit der jehowistischen Ebene von Schwienhorst überein und schreibt die Einflechtung der Lade erst RedD zu. Unklar hingegen bleibt in seiner Darstellung die Einordnung des Abschlusses der Rahaberzählung. Denn seine Markierungen in seiner Kommentarübersetzung (S. 66-67: 6,22-23 RedD; 6,17.25 nicht stratifizierbare späte Zusätze) stimmen nicht mit seinem Kommentar überein (S. 68.69.73: 6,22-23 DtrH; S. 73-73: 6,17.25 nicht stratifizierbare späte Zusätze).

36 Zwar folgt auch Briend, Bible (1978) 81 passim trotz seiner Ausgrenzung von Priester und Lade der kultdramatischen Sicht, doch kann er auf der Ebene der Grundschicht nur auf die pluralische Formulierung der Anweisungen (6,3), die Sieben-Zahl der Umzüge sowie auf die Hörner verweisen, welche seiner Ansicht nach für einen kultischen Sitz im Leben sprechen, weshalb er seine kultische Interpretation auch eher unter Hinweis auf R^1 begründet.

Begründungen durchaus der Überprüfung - und Revision. Dabei soll sich insbesondere zeigen, ob sich die Tendenz der älteren Literarkritiken, die Beteiligung der Priester und der Lade, sowie die Tendenz der jüngeren Studien, den ätiologischen Abschluß der Rahaberzählung nicht zur Grundschicht der Einheit zu zählen, bestätigt. Denn dann kann die älteste Fassung in überlieferungsgeschichtlicher Sicht, entgegen den beiden gängigen Thesen, weder als Kultagende noch als Teil einer Sammlung ursprünglicher Ätiologien gelten.

8.2. Textkritik

Eine kursorische Analyse der zahlreichen Varianten zwischen M und G* erscheint angesichts der starken Divergenz der beiden Textformen zunächst als nicht sinnvoll. Vielmehr sollen in übergreifenden Studien Tendenzen der Bearbeitung ermittelt und weitere Einzelvarianten erst in einem zweiten, kursorischen Durchgang erläutert werden. Da die unterschiedlichen Ladebezeichnungen bereits zu Jos 3,1-5,1 untersucht wurden[37], scheiden sie aus der folgenden textkritischen Untersuchung aus. Vielmehr stehen die beiden Marschordnungen 6,8b-9c und 6,13 im Zentrum des Vergleichs, denn hier weist G* die bedeutendsten Abweichungen auf.

Nun sind seit der Veröffentlichung von 4 Q Jos^a auch die Fragmente zu 6,5-10 in den Vergleich einzubeziehen. Die Unterschiede zwischen den drei vorliegenden Editionen[38] sind marginal und beziehen sich weitgehend nur auf die unterschiedliche Markierung fragmentarisch erhaltener Zeichen. Darüber hinaus las Greenspoon ein Fragment als ועלה הע]ם und ordnete es 6,5b zu. Mir hingegen schien nach den Mikrofilmaufnahmen nur עלה העׄ]י lesbar zu sein, weshalb ich das Fragment auf 8,1 bezog. Zwar tendiert auch Ulrich auf Grund einer Autopsie dazu, das Fragment 6,5b zuzuweisen, doch ist auch er sich keinesfalls sicher. Dennoch sei im folgenden seine Rekonstruktion wiedergegeben und in Anlehnung an seine Transkription zwischen nur teilweise erhaltenen, aber sicher rekonstruierbaren Zeichen (אׄ) und nicht mehr sicher lesbaren Zeichen (א֯) unterschieden.[39]

[יריעו כל העם תרועה] גדולה	5b
ונפלה חמ[ת העיר תחתיה]	5c
ועלה העׄם֯ [א]ישׄ [נ]גדו:	5d
[ויקרא] יהושע בן נון אל הכ֯[הנים]	6a
[ויאמ]ר֯ אל֯[יהם]	6b
שאו א[ת ארון הברית]	6c
ושבעה כהנים ישא[ו שבעה שופרות יוב]ל֯ים לפני א֯[רון יהוה:]	6d
[ויאמר] יהושע אל העם	7a
[עברו]	7b

---

37 Siehe oben Textkritik Jos 3-4 (T 1).

38 Greenspoon: Brooke/Lindars, Septuagint (1992) 183-184; Bieberstein, Lukian (1994) 78.80; Ulrich: Brooke/García Martínez, Qumran Texts (1994) 91.99-100.

39 Um den Vergleich mit M und G* zu erleichtern, ist der Text nicht nach Zeilen, sondern nach Sätzen gegliedert.

[וסבו את העיר]	7c
[והח]ל[וץ יעבר לפ]ני [ארו]ן [יהוה:]	7d
[ויהי כ]אמר י[הושע אל העם]	8a
[ושבעה הכהנים נשאים שב]עה שופר[ות היובלים] ל[פני יהוה]	8b
[עברו]	8c
[ותקעו בשופרו]ת	8d
וארון ברית יהוה הולך [אחריהם:]	8e
[והחלוץ הלך לפני הכהנים]	9a
[תקעו] השפרות	9b
והמא[ס]ף הולך [אחרי הארון הלוך ותקוע בשופרות:]	9c
[ואת העם צוה יה]ושע לא[מר]	10a
ל[א תריעו]	10b
[ולא תשמיעו את קולכם]	10c
[ולא יצא מפיכם דבר] עד י[ום אמרי אליכם]	10d

Offenkundig weisen die Fragmente, von orthographischen Abweichungen abgesehen, nur zwei Varianten auf:

Codex Leningradensis	4 Q Jos[a]	
ועלו העם	ועלה העם	5d
ויאמרו אל העם	[ויאמר] יהושע אל העם	7a

Von beiden Varianten ist die erste belanglos, und im Fall der zweiten wird, wie unten begründet, ויאמר אל העם* als gemeinsame Vorlage auch für G* zu rekonstruieren sein.[40] Darüber hinaus aber stimmt 4 Q Jos[a] völlig mit M überein[41], was im folgenden Vergleich mit G* von umso größerer Bedeutung ist, als 4 Q Jos[a] ansonsten durchaus als eigenständige, dritte Textform gelten kann.

(T 1) stilistische Varianten

(T 1a) konkordante Lexeme - inkonkordante lexematische Äquivalenzen

Charakteristisch für die in M vorliegende Textform ist, daß sich einige Sätze auffallend parallel wiederholen und dabei stets dieselben Lexeme enthalten, während G* bevorzugt verschiedene synonyme Lexeme verwendet.[42] So begegnen in M sieben Belege der Verbbasis *SBB*, während in G* zweimal eine Entsprechung samt Kontext fehlt[43] und in den verbleibenden fünf Belegen vier verschiedene Äquivalenzen verwendet werden: 6,3a וסבתם] συ δε περιστησον; 6,4b תסבו] om; 6,7c וסבו] και κυκλωσαι; 6,11a ויסב] και περιελθουσα; 6,14a ויסבו] και περιεκυκλωσε; 6,15c ויסבו] και περιηλθοσαν; 6,15d סבבו] om.

Da eine so weit gehende sekundäre Vereinheitlichung der Lexeme innerhalb der hebräischen Überlieferung wenig wahrscheinlich ist (nur in Einzelfällen sind Kontextangleichungen denkbar), ist anzunehmen, daß die Überset-

40 Zur Erörterung der Variante siehe unten (T 3b).

41 Wegen dieser grundsätzlichen Übereinstimmung werden die 4 Q Jos[a]-Lesarten im folgenden (von T 3b abgesehen) weder kollationiert noch eigens erörtert.

42 Grundsätzlich zu dieser Tendenz schon Hollenberg, Charakter (1876) 5.

43 Zur Erörterung der beiden Varianten 6,4b und 6,15d siehe unten (T 3c).

zer der Septuaginta nicht auf eine konkordante Wiedergabe der hebräischen Lexeme geachtet haben.

(T 1b) konkordante Syntax - inkonkordante syntaktische Äquivalenzen

Eben diese Tendenz zur Freizügigkeit zeigt sich auch in der freien Wiedergabe syntaktischer Konstruktionen, die zur Umgestaltung ganzer Sätze führte. So verwendet M viermal die Formel *wyhy & Zeitangabe*, während in G* in einem Fall die Wiedergabe des ganzen Satzes fehlt[44] und der Satzbau in den übrigen drei Fällen derart verändert ist, daß eine Wiedergabe der Formel völlig entfällt, in keinem Fall jedoch konkordant durch και εγενετο ως wiedergegeben wird.

6,8a	*w-*	*yhy*	*k-*	*’mr yhwš‘ ’l h-‘m*							

6,15a	*w-*	*yhy*	*b-*	*ywm*	*h-*	*šby‘y*					
	και	---	τη	ημερα	τη	εβδομη					
6,16a	*w-*	*yhy*	*b-*	*p‘m*	*h-*	*šby‘t*					
	και	---	τη	περιοδω	τη	εβδομη					
6,20c	*w-*	*yhy*	*k-*		*šm‘*	*h-*	*‘m*	*’t*	*qwl*	*h-*	*šwpr*
	---	---	ως	δε	ηκουσεν	ο	λαος	---	---	των	σαλπιγγων

Da auch hier eine derart umfangreiche sekundäre Umgestaltung innerhalb der hebräischen Textüberlieferung als nicht motivierbar und daher als unwahrscheinlich gelten darf[45], ist wiederum anzunehmen, daß bei der Übersetzung der Septuaginta auch in der Satzgestaltung nur eine freie Wiedergabe angestrebt wurde.

(T 1c) parallelisierende Formulierung - auflockernde Übersetzung

Ebenso charakteristisch wie die Wiederholung einzelner Lexeme und Formeln ist für M, daß sich Aufträge und Ausführungen weitgehend wörtlich entsprechen:

6,5b	יריעו כל העם תרועה גדולה
6,20d	ויריעו העם תרועה גדולה
6,5c	ונפלה חומת העיר תחתיה
6,20e	ותפל החומה תחתיה
6,5d	ועלו העם איש נגדו
6,20f	ויעל העם העירה איש נגדו

Von dieser Parallelität der Formulierung ist G* weit entfernt, denn dort werden nicht nur die lexematischen Äquivalenzen und syntaktischen Formen

---

44 Zur Erörterung der Variante 6,8a siehe unten (T 3b).

45 Benjamin, Variations (1921) 36 vermutete bei den Varianten 6,15a ויהי] om. und 6,16a ויהי] om. einen Zusatz in M, ließ 6,20c ויהי] om. unerwähnt, erwog zu 6,20c את קול] om. eine versehentliche Auslassung in G* und verzichtete in allen Fällen auf eine Begründung. Görg, NEB Josua (1991) 28 hält 6,8a M für sekundär und schweigt sich über die anderen Varianten aus. Andere Autoren haben die Varianten nicht erörtert.

qualitativ variiert, vielmehr wird auch in quantitativer Hinsicht kaum auf eine wörtliche Entsprechung zwischen Auftrag und Ausführung geachtet:

6,5b	ανακραγετω	πας ο λαος αμα
6,20d	ηλαλαξεν	πας ο λαος αμα αλαλαγμω μεγαλω και ισχυρω[46]

6,5c	και ανακραγοντων αυτων	πεσειται	αυτοματα	τα τειχη της πολεως
6,20e	και	επεσεν	απαν	το τειχος κυκλω[47]

6,5d	και εισελευσεται	πας ο λαος ορμησας εκαστος κατα προσωπον	εις τ. π.
6,20f	και ανεβη	πας ο λαος	εις τ. π.[48]

Nun ist zwar im Gegensatz zu den beiden vorangegangenen Phänomenen, in denen sicher angenommen werden kann, daß nicht M, sondern G* die jüngeren Lesarten bietet, im hier vorliegenden Fall der quantitativen Entsprechungen nicht auszuschließen, daß auch in M parallelisierende Auffüllungen vorliegen können (was in einigen Fällen auch sicher der Fall sein wird), doch legen die vorangegangenen Beobachtungen die Vermutung nahe, daß G* auch in solchen Fällen keineswegs eine zuverlässige, sondern eine sehr freizügige Wiedergabe ihrer Vorlage bietet, zumal sich im Folgenden zeigen wird, daß G* nicht nur stilistische Variationen ihrer Vorlage, sondern auch noch weitergehende Bearbeitungen bietet.

---

46 Benjamin, Variations (1921) 35.36 hält 6,5bc תרועה גדולה ונפלה] αμα και ανακραγοντων αυτων πεσειται für eine Kombination verschiedener Teilvarianten. Demnach stellen sowohl 6,5b גדולה (sic! lies תרועה גדולה ?) als auch 6,5b αμα sekundäre Zufügungen aus 6,20d dar, nach deren Emendation die verbleibende Lesart και ανακραγοντων αυτων auf eine Vorlage *ובהריעו schließen lasse, deren Priorität er ungeklärt läßt. Auch interpretiert er 6,20d αμα als freie Übertragung der Vorlage תרועה גדולה und αλαλαγμω μεγαλω als deren sekundäre Präzisierung, läßt aber και ισχυρω unerwähnt. Butler, WBC 7 (1983) 66 interpretiert 6,20d αμα als Zufügung in G*, läßt aber die entsprechende Variante in 6,5b unerwähnt. Nur 6,20d και ισχυρω wird übereinstimmend als explikativer Zusatz gewertet: Hollenberg, Charakter (1876) 7; Holmes, Joshua (1914) 36; Benjamin, Variations (1921) 37.

47 Hollenberg, Charakter (1876) 7 hält 6,5c ανακραγοντων αυτων für einen explikativen Zusatz in G*. Otto, Mazzotfest (1975) 66 interpretiert 6,5c αυτοματα als Zusatz zur Steigerung des Wunders in G*. Die fehlende Wiedergabe von 6,5c תחתיה und die freie Wiedergabe von 6,20e תחתיה durch κυκλω wird von Hollenberg, Charakter (1876) 10 mit der Unkenntnis des Wortes תחתיה durch den Übersetzer erklärt. Benjamin, Variations (1921) wertet 6,20e απαν als Zusatz. Alle Autoren sehen die in G* gebotene Lesung demnach als sekundär an.

48 Hollenberg, Charakter (1876) 3.7 und Margolis, Joshua (1931) erklären 6,5d ορμησας und εις την πολιν sowie 6,20f πας als explikative Zufügungen des Übersetzers. Auch Benjamin, Variations (1921) 35 bezeichnet 6,5d πας als Zusatz. Holmes, Joshua (1914) 32-33.36 hingegen hält 6,5d εις την πολιν für die ursprüngliche Übersetzung von איש נגדו und εκαστος κατα προσωπον für eine präzisierende Dublette. Ebenso wertet er 6,20f εις την πολιν als ursprüngliche Übersetzung von איש נגדו und interpretiert העירה als späten Zusatz in M, doch lassen sich diese Wertungen nur bei einer bedingungslosen Präferenz von G* erklären. Benjamin, Variations (1921) 37 hält 6,20f איש נגדו für einen an 6,5d angleichenden Zusatz in M, doch ist gemeinsam mit dem Fehlen des folgenden Satzes in G* eher ein Textverlust auf Grund eines Abgleitens des Auges zu vermuten, siehe (T 11).

(T 2) Tendenziöse Bearbeitungen

(T 2a) Wer bläst die Hörner, הכהנים *und* המאסף *oder nur* οι ιερεις ?

Während die bislang erörterten Fälle als rein stilistische Varianten zu bezeichnen waren, bieten die folgenden Fällen zwar wiederum eine Auflockerung einer auffallend parallel gestalteten Vorlage, doch erfolgt diese hier nicht ohne Tendenz.

6,8cd עברו ותקעו בשופרות] G*esc και σημαινετωσαν ευτονως (Gp ※ παραπορευεσθωσαν ↙ και σημαινετωσαν ευτονως)[49]
6,9b תקעו השופרות] G*esc om (Gp ※ σαλπιζοντες ταις κερατιναις ↙)[50]
6,9c הלוך ותקוע בשופרות] G*e σαλπιζοντες (Gsc πορευομαι και σαλπιζοντες, Gp πορευομαι και σαλπιζοντες ※ ταις κερατιναις ↙)[51]
6,13b ותקעו בשופרות] G*esc om (Gp και ÷ οι ιερεις ↙ εσαλπισαν ταις σαλπιγξιν)[52]
6,13d הולך ותקוע בשופרות] Gesc και οι ιερεις εσαλπισαν ταις σαλπιγξι (Gp ※ πορευομενοι και σαλπιζοντες ταις κερατιναις ...↙)[53]

Die beiden Marschordnungen 6,8-9 und 6,12-13 erklären die Folge der vier an den Umzügen beteiligten Gruppen, der Vorhut (חלוץ), der sieben Priester (שבע הכהנים), der Lade (הארון) und der Nachhut (המאסף). Dabei wird im Anschluß an fünf der parallel gestalteten Sätze in wiederum relativ parallel formulierten Umstandssätzen, asyndetischen Attributsätzen oder Umstandsangaben berichtet, daß das Subjekt (6,8bcd.9c.13ab.13d) oder die letztgenannte Personengruppe (6,9ab) des vorangegangenen Satzes beim Gehen die Hörner blies[54]:

---

49 Asterisierung konjektural ergänzt mit Margolis, Joshua (1931) 84.

50 Margolis, Joshua (1931) 85 korrigiert die Setzung des Metobelos konjektural und liest ※ σαλπιζοντες ταις κερατιναις και ↙.

51 Asterisierung konjektural ergänzt mit Margolis, Joshua (1931) 86.

52 Die überraschende Lesung ÷ οι ιερεις ↙ erklärt sich daraus, daß Gp die Lakune seiner Vorlage in 6,13b durch eine Umstellung von 6,13d-14a mit anschließender Obelisierung der hier überschüssigen Worte gefüllt hat.

53 Auch diese Lesung erklärt sich aus der genannten Umstellung. Gp hat seine Textbasis 6,13d-14a nach 6,13d umgestellt und die dadurch in 6,13d-14a neu geschaffene Lakune (vermutlich aus θ') gefüllt und asterisiert.

54 Eine vollständige Synopse der beiden Marschordnungen wird unten (T 2b) gegeben. Die syntaktische Interpretation als Umstandsangaben, Umstandssätze oder asyndetische Attributsätze erfolgt nicht nach der masoretischen Vokalisierung, sondern richtet sich nach dem unvokalisierten Text und bedarf der Erklärung, wobei zu erwarten ist, daß die relativ parallel formulierten Wortfolgen 6,4a / 6,6d / 6,7d / 6,8bcd / 6,8e / 6,9ab / 6,9c / 6,13ab / 6,13c / 6,13d analog zu bestimmen sind. Die syntaktisch eindeutigen Parallelen (6,4a.6d.7d und 6,8e.13c) lassen vermuten, daß auch in den mehrdeutigen Sätzen (6,8b.9a.9c.13a.d) das dem Subjekt folgende Satzglied (6,8b.13a נשאים und 6,9a.c.13d הלך) das Prädikat bildet, das nach Maßgabe der morphologisch eindeutigen Fälle (6,8b.13a נשאים) auch in den morphologisch doppeldeutigen Fällen (6,8e.9a.c.13c.d הלך) gemeinsam mit der masoretischen Vokalisierung als Partizip zu lesen ist. Die dann folgende Ortsan-

6,8cd	(Subjekt: שבעה הכהנים)	עברו ותקעו בשופרות
6,9b	(Subjekt: הכהנים)	תקעו השופרות
6,9c	(Subjekt: המאסף)	הלוך ותקוע בשופרות
6,13ab	(Subjekt: שבעה הכהנים)	הלכים הלוך ותקעו בשופרות
6,13d	(Subjekt: המאסף)	הולך ותקוע בשופרות

Von dieser Parallelität der Formulierung ist G* wiederum weit entfernt:

6,8cd	(Subjekt: επτα ιερεις)	παρελθετωσαν ... και σημαινετωσαν ευτονως
6,9b	-----	-----
6,9c	(Subjekt: οι ουραγουντες)	σαλπιζοντες
6,13b	(Subjekt: οι επτα ιερεις)	-----
6,13d	(Subjekt: οι ιερεις)	και οι ιερεις εσαλπισαν ταις σαλπιγξι[55]

Doch bietet G* bezüglich der in M stereotyp wiederholten Wendung nicht nur geringe Variationen, sondern weist auch zwei weitergehende Varianten auf:

Erstens entbehrt die Wortfolge 6,9b in G* einer auch noch so freien Entsprechung. Dabei ist zu beachten, daß sich diese Wortfolge nicht wie in den übrigen Fällen auf eine Tätigkeit des zuvor genannten Subjekts, sondern auf eine Tätigkeit der zuletzt genannten Personengruppe bezieht und daher auch nicht als Umstandssatz, sondern als asyndetischer Attributsatz zu bestimmen

---

gabe bezieht sich nach Analogie zu den syntaktisch eindeutigen Fällen (6,4a.6d. 7d.8e.13c) auch in den syntaktisch mehrdeutigen Fällen (6,8b.9a.c.13a.d) auf das vorangegangene Prädikat. Die verbleibenden, oben wiedergegebenen Wortfolgen sind dann je nach Form der unvokalisierten Verbform als Verbalsätze mit explikativer Asyndese (6,8c) und syndetischer Fortführung (6,8d), als asyndetischer Attributsatz mit Bezug auf die zuletzt genannte Personengruppe (6,9b), als Umstandsangabe durch zwei absolute Infinitive (6,9c), als partizipiale Apposition zum vorangegangenen Prädikat, erweitert durch absoluten Infinitiv (6,13a) und fortgeführt durch syndetischen Verbalsatz (6,13b) oder als partizipiale Apposition mit syndetisch folgender Umstandsangabe durch absoluten Infinitiv (6,13d). Zwei der Formen wurden durch die masoretische Vokalisierung abweichend als partizipiale Apposition der vorangegangenen Personengruppe (6,9b) oder als absoluter Infinitiv (6,13d) interpretiert und dabei syntaktische Probleme entschärft. Wahrscheinlich waren alle Verbformen zunächst einheitlich als *עבר, *הלך und *תקע geschrieben und erst sekundär unterschiedlich vokalisiert worden.

55 Hollenberg, Charakter (1876) 6 bezeichnete die Übersetzung von בשופרות in 6,8d durch ευτονως als freie Wiedergabe aus zielsprachlichen Erfordernissen, doch wird die selbe Wendung in 6,13d durchaus korrekt als ταις σαλπιγξι wiedergegeben, weshalb die vermuteten zielsprachlichen Erfordernisse offenbar nicht zwingend waren. Benjamin, Variations (1921) 35-36 wertete 6,9b und 6,13b als explikative Zusätze in M, ließ die variierenden Wiedergaben an den anderen Stellen jedoch unerklärt. Margolis: FS Abrahams (1927) 318 interpretierte 6,9b.c als Kürzungen in G*. Nach Rudolph, Elohist (1938) 186 sei 6,9b als stilistische Glättung in G* und 6,13d als tendenziöse Zusammenziehung in G* zu erklären, um das Blasen zum Alleinrecht der Priester zu machen, doch hat Rudolph dabei offenbar die beiden Varianten verwechselt. Auch Otto, Mazzotfest (1975) 67-68 wertete 6,9b als Tilgung mit der Tendenz, nur Priester blasen zu lassen. Butler, WBC 7 (1983) 66 hielt 6,13bd ohne zureichende Erläuterungen für einen 'scribal mistake' in M und ließ die entsprechenden Varianten in 6,8-9 unerklärt. Görg, NEB Josua (1991) wies 6,9b.13b ohne Begründungen als Zusätze in M aus.

ist. Dieser Attributsatz entbehrt in der zweiten Marschordnung (6,13c) der Parallele. Weiter werden die Hörner nur hier durch Artikel als השופרות bezeichnet, während ansonsten stets die Präpositionalverbindung בשופרות verwendet wird (6,8d.9c.13b.d). Schließlich hätte G* diesen Attributsatz in Anbetracht der im Folgenden immer wieder beobachteten Betonung der Priester kaum übergangen. Daher ist zu vermuten, daß dieser Satz erst nach Abzweigung der in G* überlieferten Textform eingefügt wurde. Demnach liegt in M eine punktuelle Kontextangleichung vor, der gegenüber G* die ältere Lesart erhalten hat.[56]

Zweitens aber erwähnt G* andere Subjekte als M. In 6,9c lautet das Subjekt in M המאסף, in G* jedoch οι ιερεις οι ουραγουντες, und in 6,13d lautet es in M erneut המאסף, in G* aber erneut οι ιερεις, womit, während laut M sowohl שבעה הכהנים als auch המאסף die Hörner blasen, in G* nur Priester Hörner erhalten. Sollte G* hier nicht nur frei übersetzt, sondern auch bewußt bearbeitet, המאסף als Hornbläser verdrängt und nur Priester als Bläser der Hörner geduldet haben?[57] Auf diese Tendenz verweisen in der Tat noch weitere Varianten.

(T 2b) Wer geht an der Spitze des Zuges, החלוץ *oder* οι ιερεις *?*

Ähnliche Abweichungen, welche eine Favorisierung der Priester bedeuten, finden sich auch in den Beschreibungen der Marschordnungen selbst und bedürfen dort ebenfalls einer zusammenhängenden Analyse.

6,8e הלך אחריהם] G^{*esc} επακολουθειτω (G^{p} add. ※ αυτοις ↙)
6,9a הלך לפני הכהנים] G* εμπροσθεν παραπορευεσθωσαν και οι ιερεις (G^{sc} παραπορευεσθωσαν εμπροσθεν και οι ιερεις, G^{p} παραπορευεσθωσαν εμπροσθεν ÷ και ↙ οι ιερεις)[58]
6,13c והחלוץ הלך לפניהם] G^{*e} και μετα ταυτα εισεπορευοντο οι μαχιμοι (G^{s} και μετα ταυτο επορευοντο οι μαχιμοι)[59]

---

56 Mit abweichender Begründung ebenso Benjamin, Variations (1921) 35.

57 Mit kurzer Begründung ebenso Margolis, Joshua (1931) 85; Rudolph, Elohist (1938) 186 und Otto, Mazzotfest (1975) 67-68.

58 Margolis, Joshua (1931) 85 wählt προπορευεσθωσαν als Lesart G*, doch ist diese nur in wenigen und zudem inferioren Zeugen belegt, während παραπορευεσθωσαν von allen wichtigen Zeugen der Gruppen G^{escp} geboten wird.

59 G^{c} und G^{p} bieten in 6,13-14 mehrfach abweichende Lesarten, die einer zusammenhängenden Erklärung bedürfen. Holzinger, KHC 6 (1901) 14 gibt eine Synopse der drei wichtigsten Textformen G^{e} (B), G^{c} (A) und G^{p} (fälschlich als lukianisch bezeichnet), und Holmes, Joshua (1914) 34-36 unternimmt auf ihrer Basis einen Rekonstruktionsversuch für G*, der unten näher erläutert wird. Pretzl: Bib 9 (1928) 412-414 findet in diesem Bereich einen der überzeugendsten Belege für seine Stemmatheorie. Hingegen bietet Margolis, Joshua (1931) 88-90 mehrfach konjekturale Setzungen aristarchischer Zeichen, die allein in seiner abweichenden Stemmatheorie begründet sind, keine zuverlässige Rekonstruktion der Textentwicklung mehr erlauben und daher der Revision nach Brooke/McLean, Old Testament I.4 (1917) 692-693 bedürfen. Geht man von der Textform des Codex Vati-

6,13d הלך] G*escp om.
6,14a ויסבו את העיר] G*e και ο λοιπος οχλος απας περιεκυκλωσε την πολιν (Gs και περιεκυκλωσεν ο πας οχλος την πολιν)

Da das Problem der divergierenden Umstandsangaben und Umstandssätze, welche das Blasen der Hörner erwähnen, bereits erörtert wurde (T 2a), brauchen im Folgenden nur noch jene Varianten erläutert zu werden, die zu einer unterschiedlichen Ordnung des Zuges führten.[60]

6,8b	*w-*	*šb'h*	*h-khnym*	*nś'ym*	*šb'h*	*šwprwt*	*h-ywblym*
	και	επτα	ιερεις	εχοντες	επτα	σαλπιγγας	ιερας
	------------------------------			*lpny*		*YHWH*	I
	παρελθετωσαν ωσαυτως			εναντιον του		κυριου	I
6,8cd	*'brw* /	*w-*	*tq'w*	*b-šwprwt* I			
	----	και	σημαινετωσαν	ευτονως I			
6,8e	*w-*	*'rwn*	*bryt*	*YHWH*	*hlk 'ḥry-*	*hm* I	
	και	η κιβωτος	της διαθηκης	κυριου	επακολουθειτω	– I	
6,9a	*w- h-*	*ḥlwṣ*	*hlk*	*lpny*	---	*h-khnym* I	
	οι δε	μαχιμοι	εμπροσθεν	προπορευεσθωσαν /	και	οι ιερεις	
6,9b	[*tq'w*	*h-šwprwt*][61]					

6,9c	*w- h-*	*m'sp*	*hlk*	*'ḥry*	*h-*	*'rwn*	------------------------------
	--- οι	ουραγουντες ---	οπισω	της	κιβωτου	της διαθηκης	κυριου
	hlwk	*w-*	*tqw'*	*b-šwprwt*			
	------------		σαλπιζοντες	------------			

In 6,8e steht der Lesart M הלך אחריהם die Lesart G* επακολουθειτω gegenüber. Zwar entspricht die hebräische Wendung *HLK 'ḥry* durchaus dem griechischen Verb επακολουθειν, doch bedarf die hebräische Präposition *'ḥry* einer valenzbedingten pronominalen, nominalen oder satzförmigen Ergän-

---

canus aus, der G* am besten bewahrt hat, so läßt sich einer Synopse der Textformen entnehmen, daß 6,13b in G*esc fehlt und in 6,14a bereits in der gemeinsamen Basis Gcp die Worte περιεκυκλωσε την πολιν εγγυθεν aus unbekannten Gründen entfallen waren. Gp hat versucht, diese korrupte Textform der Basis Gcp unter Angleichung an eine M nahestehende Abgleichvorlage zu sanieren, hat die der Störung vorangehenden Worte 6,13d-14a και οι ιερεις εσαλπισαν ταις σαλπιγξι και ο λοιπος οχλος απας zwischen 6,13a und 6,13c eingefügt, um das Minus 6,13b aufzufüllen, dazu οι ιερεις (und vielleicht auch και ο λοιπος οχλος απας) obelisiert und die durch die Umstellung vergrößerte Textlücke 6,13d-14a vermutlich aus θ' aufgefüllt: ⁎ πορευομαι και σαλπιζοντες ταις κερατιναις και περιεκυκλωσαν την πολιν εν τη ημερα τη δευτερα απαξ εγγυθεν ↵. Gc hat die korrupte Textform der Basis Gcp noch weitgehend bewahrt und unterscheidet sich nur insofern von dieser, als in ihr die Wortfolge 6,13cd και μετα ταυτα εισεπορευοντο οι μαχιμοι και ο λοιπος οχλος οπισθε της κιβωτου της διαθηκης κυριου vermutlich durch *aberratio oculi* entfiel und unpassend erst zwischen 6,14b und 6,14c nachgetragen wurde.

60 In der folgenden Synopse werden Satzgrenzen durch senkrechte Striche (I) markiert. T und S lesen *cum grano salis* mit M.

61 Oben (T 2a) als Zusatz in M emendiert.

zung, die beim griechischen Verb επακολουθειν hingegen dem Kontext entnommen werden und daher im Satz auch unterbleiben kann, weshalb eine grammatisch korrekte Rückübersetzung der in G* vorliegenden Lesart ins Hebräische nicht möglich, eine umgekehrte Ableitung von der in M vorliegenden Lesart aber problemlos und die in G* vorliegende Lesart somit als leicht verkürzende Wiedergabe der in M erhaltenen älteren Lesart zu interpretieren ist.

Sehr ähnlich liegen die Verhältnisse in 6,9a, die jedoch durch ihre Verbindung zu den Varianten in 6,9bc etwas komplexer werden. Da oben bereits bemerkt worden war, daß 6,9b eine spätere Zufügung in M darstellt, folgt, daß in der gemeinsamen Vorlage von M und G* einst 6,9a unmittelbar durch 6,9c fortgesetzt wurde. Ebenso war bereits festgestellt worden, daß G* offensichtlich, um die Hörner nur von Priestern blasen zu lassen, die am Schluß von 6,9a erwähnten Priester als Subjekt in den nun folgenden Satz 6,9c übernommen und die Vorlage 6,9c והמאסף als και οι ιερεις οι ουραγουντες interpretiert hat, womit als Äquivalenz der Lesart 6,9a הלך לפני הכהנים nur noch die Worte εμπροσθεν προεπορευεσθωσαν verblieben, die auch hier aus denselben valenzbedingten Gründen wie schon in 6,8e leicht als kürzende, abgeleitete Lesart zu erklären ist.[62]

Beide Veränderungen implizieren in G* noch keine Umstellung der beschriebenen Ordnung des Zuges. Nach der in M vorliegenden Lesart wurde der Zug von החלוץ angeführt, dann folgten שבעה הכהנים mit שבעה שופרות היבלים, danach die Lade und schließlich המאסף, und diese Marschordnung läßt sich auch in G* noch wiederfinden, doch wurde dort durch die verkürzenden Übersetzungen 6,8e επακολουθειτω und 6,9a εμπροσθεν προπορευεσθωσαν das Zueinander der Gruppen weniger präzise geordnet, weshalb G* auch eine zweite Interpretation zuläßt, nach welcher der Zug von επτα ιερεις angeführt wird, denen die Lade und danach erst οι μαχιμοι und schließlich οι ιερεις οι ουραγουντες folgen, was eine Umstellung der beschriebenen Marschordnung bedeuten würde.

Während die in G* vorliegende Fassung der ersten Marschordnung 6,8-9 im Doppeldeutigen bleibt, wird G* in der zweiten Marschordnung 6,12-13 eindeutig - und vertritt die zuletzt genannte, von M abweichende Vorstellung

---

62 Holmes, Joshua (1914) 33-34 vermutete für εμπροσθεν προπορευεσθωσαν die konjekturale Vorlage *הלך לפניהם, welche durch einen 'hebrew reviser' zur vorliegenden Lesart הלך לפני הכהנים mit nachfolgendem Attributsatz 6,9b erweitert worden sei, und vertrat für και οι ιερεις οι ουραγουντες οπισω die konjekturale Vorlage והכהנים ההלכים *אחרי, welche ebenfalls sekundär durch המאסף [lies wohl והמאסף הלך אחרי] ersetzt worden sei. Doch besteht angesichts der belegten Lesarten הכהנים] και οι ιερεις und והמאסף] οι ουραγουντες kein Anlaß zu weitreichenden Konjekturen. Vielmehr vermindert sich das Problem auf die Frage der Satzabgrenzung, und hier kann, wie auch Holmes (S.33) gesteht, Satz 6,9a im Hebräischen aus Valenzgründen nicht mit אחרי geendet haben, weshalb nur noch die oben gegebene Lösung bleibt. Wenn Benjamin, Variations (1921) 35-36 statt *הלך לפניהם als Vor-

von der Ordnung des Zuges.

6,12b	*w- yś'w h- khnym 't 'rwn YHWH* |
	και ηραν οι ιερεις την κιβωτον[63] κυριου |
6,13a	*w- šb'h h- khnym nś'ym šb'h šwprwt*
	και οι επτα ιερεις οι φεροντες τας σαλπιγγας τας επτα
	h-yblym lpny 'rwn YHWH hlkym hlwk |
	--------- προεπορευοντο εναντιον ---- κυριου -------------- |
6,13b	*w-tq'w b-šwprwt* |

6,13c	*w- h- ḥlwṣ hlk lpnyhm* |
	και μετα ταυτα εισεπορευοντο οι μαχιμοι ---------------
6,13d	*w- h- m'sp hlk 'ḥry 'rwn YHWH*
	και ο λοιπος οχλος ---- οπισθε της κιβωτου της διαθηκης κυριου |
	hwlk w- tq' b- šwprwt |
	και οι ιερεις ----------- εσαλπισαν ταις σαλπιγξι |
6,14a	*w- ysbw 't h-'yr* ...
	και ο λοιπος οχλος απας περιεκυκλωσε την πολιν ...

Die entscheidende Variante liegt in 6,13cd. Während M dort in zwei Sätzen erwähnt, daß החלוץ an der Spitze und המאסף am Ende des Zuges ging, bietet G* nur einen Satz und bemerkt, daß sowohl οι μαχιμοι als auch ο λοιπος οχλος nach den Priestern und der Lade am Ende des Zuges folgen.[64]

Obwohl die in G* vorliegende Marschordnung in deutlicher sachlicher Spannung zu der in M geschilderten Ordnung des Zuges steht, sind M und G* in sich je konsistent.[65] Nun könnte man zwar erwägen, G* habe im Falle

lage *[הוה]לפני י vermutet und ansonsten der von Holmes vertretenen These folgt, so wiederholt er nur einen auch schon von Holmes geäußerten Gedanken, der aber die angesprochenen Probleme gleichfalls nicht mindert.

63 Zur hier gegebenen Rekonstruktion für G* siehe Textkritik Jos 3-4 (T 1).

64 Holmes, Joshua (1914) 34-36 hat bislang als einziger Autor eine ausführliche Analyse dieser Varianten vorgelegt. Er versuchte, auf Grund der von Holzinger, KHC 6 (1901) 14 gegebenen Synopse der wichtigsten Textformen für G die ursprüngliche Textform G* zu rekonstruieren und diese mit M zu vergleichen. Dabei bewertete er 6,14a ο λοιπος οχλος απας ohne weitere Begründung als explikativen Zusatz und folgerte daraus, daß auch 6,13d και ο λοιπος οχλος als explikativer Zusatz aus G* zu emendieren sei. Da 6,13c μετα ταυτα in G^{ec} und G^{p} an verschiedenen Stellen steht (G^{p} hat die Reihenfolge schlicht an M angeglichen. K. B.), wertete er auch diese Worte als Zusatz, der erst sekundär nach G* eingetragen wurde. Darauf verglich er die so rekonstruierte Fassung für G* mit M und erklärte das dann feststellbare Minus 6,13cd [הלך לפניהם והמאסף] הלך als *aberratio oculi* in der Übersetzungsvorlage für G*. Doch ist die vorausgesetzte Emendation von 6,13c μετα ταυτα und 6,13d και ο λοιπος οχλος angesichts der Zeugenlage für G* nicht zu rechtfertigen.

65 Butler, WBC 7 (1983) 66 übersah die oben erläuterte Doppeldeutigkeit der ersten Marschordnung in der Fassung G* und behauptete daher eine Spannung zwischen den beiden in G* vorliegenden Fassungen der beiden Marschordnungen, welche er sowohl in M als auch in G* pauschal auf Abschreibfehler zurückführte, dabei von einer weiteren Erläuterung aber absah.

der zweiten Marschordnung (6,12-13) die ältere Lesart bewahrt, die in M auf Grund der deutlichen sachlichen Spannung zur ersten Marschordnung (6,8-9) an diese angeglichen wurde, doch sollte man eine derartige sachliche Spannung innerhalb einer Textform nicht ohne gute Gründe postulieren.

Nimmt man daher umgekehrt an, M habe wie bisher auch hier die ältere Lesart bewahrt, so läßt sich die in G* vorliegende Umstellung der Ordnung des Zuges aus der schon mehrfach nachgewiesenen Tendenz in G* erklären, die Rolle der Priester zu fördern, weshalb unter Abwägung der Wahrscheinlichkeiten auch hier zugunsten der in M erhaltenen Lesart zu entscheiden ist.[66]

Daß G* schließlich in 6,14a das in M nicht eigens genannte Subjekt expliziert, ergibt sich dort zwingend aus der in 6,13d erfolgten Einfügung von και οι ιερεις, weshalb auch hier eine Zufügung der G*-Bearbeiter vorliegt, die den Vorrang der in M erhaltenen Lesart nicht in Frage zu stellen vermag.

(T 3) Straffungen und Glättungen mit oder ohne Tendenz

(T 3a) Die Priester geben dem Volk das Zeichen zum Kriegsgeschrei

Waren die zunächst erläuterten Varianten (T 1a, 1b, 1c) nur von stilistischen Auflockerungen und die zuletzt erläuterten Varianten (T 2a, 2b) primär von einer tendenziösen Umarbeitung bestimmt, so liegen noch weitere Varianten vor, die beide Charaktere verbinden und zunächst einer Glättung oder Straffung gelten, zugleich aber auch die beschriebene Favorisierung der Priester fördern.

6,20a וירע העם] G^{*esc} om. (G^{p} ⋇ και ηλαλαξεν ο λαος ↙)
6,20b ᵀבשפרות] G^{*esc} οι ιερεις (G^{p} ÷ οι ιερεις ↙)
6,20c את קול השופר] G^{*e} των σαλπιγγων (G^{scp} την φονην των σαλπιγγων)

Alle drei Varianten stehen in einem engen Zusammenhang, der zunächst eine literarkritische Analyse des Verses erfordert. Der Handlungsablauf ist in M sehr spannungsvoll: Nachdem Josua in der vorangegangenen Rede 6,16d-19

---

66 Diese Entscheidung wird auch durch die syntaktische Beobachtung unterstützt, derzufolge in allen vergleichbaren Sätzen der beiden Marschordnungen (6,8be. 9ac.12b.13ac[M]d) stets zuerst das Subjekt und danach erst die Verbform genannt wird und nur hier (6,13c) in G* eine Umkehrung der Wortfolge vorliegt, was sich ebenfalls am einfachsten bei der Annahme einer Neuformulierung in G* erklären läßt. Ginge man hingegen von der gegenteiligen Annahme aus, G* habe die ältere Lesart bewahrt, so ließe sich deren hebräische Vorlage wiederum kaum ohne größere Umstellungen rekonstruieren, denn für και μετα ταυτα läßt sich keine hebräische Vorlage (*ואחר wie in Jos 2,16e und 24,5 oder *ואחרי כן wie in Jos 8,34a) denken, die nicht in Konkurrenz zu אחרי ארון יהוה stünde. Nimmt man daher größere Umstellungen durch die Übersetzer an und rekonstruiert als Vorlage den Wortlaut *והחלוץ והמאסף הלכים אחרי ארון יהוה, der den Parallelen (6,8be.9ac.12b.13ad) möglichst entspricht, so ist die vorliegende Umstellung der Wortreihenfolge in G* nicht motivierbar, denn deren betonende Voranstellung von και μετα ταυτα läßt sich wiederum nur auf Grund des oben angenommenen und schon mehrfach belegten Interesses der G*-Übersetzer erklären.

dem Volk den Befehl zum Schreien gegeben hatte, schreit es in 6,20a los und stößt in 6,20b in die Hörner (Plural). Und als es daraufhin in 6,20c die Stimme des Hornes (Singular) hört, erhebt es in 6,20d (erneut?) sein Geschrei. - Sowohl die wechselnden Vorstellungen, nach denen das Volk mal auf Grund des Befehles Josuas (6,20ab) und mal auf Grund des Hornsignales (6,20cd) sein Geschrei anstimmt, als auch der Numeruswechsel des Hornes (6,20b/ 6,20c) und schließlich die Dopplung des Losschreiens (6,20a/6,20d) weisen in M auf eine redaktionelle Fuge zwischen 6,20ab und 6,20cd.

Demgegenüber formuliert G* wesentlich klarer, wenngleich ebenfalls nicht ganz spannungsfrei. Zu 6,20a fehlt eine Entsprechung, in 6,20b sind die Priester als Subjekt genannt, und das Horn erscheint in 6,20c im Plural: Nachdem Josua in 6,16-19 dem Volk den Befehl zum Schreien gegeben hatte, blasen die Priester (!) in 6,20b die Hörner, und als das Volk in 6,20c die Hörner (!) hört, erhebt es in 6,20d sein Geschrei.

Angenommen, G* hätte die ältere Lesart bewahrt, und M habe 6,20a aus 6,16d oder aus 6,20d aus welchen Gründen auch immer so unpassend eingefügt[67], so bliebe unerklärt, warum die Priester in 6,20b als Subjekt getilgt und die Hörner in 6,20c in den Singular gesetzt worden sein sollen.

Angenommen aber, G* habe 6,20a wegen der eklatanten Spannungen zum Folgenden getilgt[68], dann legte es sich von selber nahe, auch in 6,20b die Priester als Subjekt zu ergänzen[69] und in 6,20c das Horn in den Plural zu setzen[70].

Darum kann die in M erhaltene *lectio difficilior* deutlich als die ältere Lesart gelten, der gegenüber die in G* vorliegende Lesart als abgeleitete Lesart erscheint, welche in erster Linie redaktionelle Unebenheiten beseitigt hat, zugleich aber auch die schon bei der Bearbeitung der Marschordnungen beobachtete Tendenz vertrat, die Rolle der Priester zu fördern und nur sie als Bläser der Hörner zu billigen.

---

67 Vertreten von Holmes, Joshua (1914) 36; Benjamin, Variations (1921) 36; Miller/ Tucker, CBC Joshua (1974) 52; Boling, AncB 6 (1982) 20; Butler, WBC 7 (1983) 66; Görg, NEB Josua (1991) 30; Fritz, HAT I.7 (1994) 67. Nach Boling sei auch die Erwähnung der Priester in 6,20b durch Textverderbnis entfallen.

68 Mit unterschiedlichen Begründungen vertreten von Hollenberg, Charakter (1876) 9; Dillmann, KEH 13 (1886) 465; Oettli, KK A 2 (1893) 143; Fernandez, CSS II.5 (1938) 87; Rudolph, Elohist (1938) 187; Hertzberg, ATD 9 ([1]1953) 42, ([2]1959) 43; Kroeze, COT Jozua (1968) 84; Otto, Mazzotfest (1975) 68 und Barthélemy, Critique I (1982) 5-6. Nach Otto habe G* den Satz als 'Dublette' zu 6,20d getilgt. Nach Barthélemy liege eine übersetzerische Freiheit ohne bestimmte Motivation vor.

69 So Oettli, KK A 2 (1893) 143; Hertzberg, ATD 9 ([1]1953) 42, ([2]1959) 43. Unabhängig vom obigen Fall entschieden gegen G*: Benjamin, Variations (1921) 36; Margolis, Joshua (1931) 94 und Butler, WBC 7 (1983) 66.

70 Auch S (ܩܠܐ ܕܩܪ̈ܢܬܐ) bietet die Hörner glättend im Plural.

(T 3b) Die Priester geben dem Volk die Anweisungen zum Umzug

6,7a ויאמרו אל העם] 4 Q Jos^{a} ויאמר יהושע אל העם, M' ויאמר אל העם, T ואמר לעמא, S ܘܐܡܪ ܠܥܡܐ, V *ad populum quoque ait,* G^{p} και ειπεν ÷ αυτοις λεγων παραγγειλατε ↙ τω λαω

Während in 6,7a nach der vom Codex Leningradensis bezeugten pluralischen Lesart Josua eine Rede an die Priester und die Priester eine Rede an das Volk richten, hält Josua nach der von der breiten Mehrheit der übrigen Zeugen gebotenen singularischen Lesart beide Reden und wird in 4 Q Jos^{a} zudem auch nominal als Subjekt genannt.[71]

Zwar läßt sich die singularische Lesart ויאמר leicht als Angleichung an den Rückblick 6,8a ויהי כאמר יהושע אל העם erklären, doch kann auch die pluralische Lesart als Angleichung an die beiden unmittelbar vorangegangenen Verbformen 6,6c שאו und 6,6d ישאו oder als Ausgleich mit der 6,10a folgenden Redeeinleitung ואת העם צוה יהושע entstanden sein, denn diese setzt durch die betonte Voranstellung des Adressaten voraus, daß sich die letzte vorangegangene Rede Josuas nicht auf das Volk bezog.

Obwohl sich demnach beide Lesarten als Kontexteintragungen erklären lassen, erhält die singularische Variante insofern den Vorzug, als sie durch die tiberische Vokalisierung וַיֹּאמְרוּ sowie durch M', T, S, V und G^{p} sehr breit bezeugt ist und die pluralische Lesart mit dem folgenden Rückblick 6,8a in einer gravierenden Spannung steht, die sich auch literarkritisch nicht lösen läßt, denn weder der eine noch der andere Satz läßt sich als dem anderen redaktionell vor- oder nachgestellt erklären.[72]

Auch 4 Q Jos^{a} setzt die rekonstruierte pluralische Lesnug voraus und hat das Subjekt, offenbar um der genannten Angleichung an den unmittelbar vorangegangenen Kontext zu wehren, lediglich zusätzlich nominal expliziert.

6,6cd שאו ... יהוה] G^{*esc} om. (G^{p} ⋇ λαβετε την κιβωτον της διαθηκης και επτα ιερεις λημψονται επτα κερατινας του ιωβηλ κατα προσωπον της κιβωτου κυριου ↙)
6,7a ויאמרו אל העם] G^{*esc} παραγγειλατε τω λαω
6,8a ויהי ... אל העם] G^{*esc} om. (G^{p} ⋇ και εγενετο ως ειπεν Ιησους προς τον λαον ↙)

---

71 G^{*esc} bietet eine völlig abweichende Lesung, scheidet in der hier vorliegenden Alternative aus und soll erst anschließend erörtert werden.

72 Ebenfalls zugunsten der singularischen Lesart entschieden auch Bennett, SBOT 6 (1895) 4.25; Oettli, KK A 2 (1893) 141; Holzinger: HSAT I (^{3}1909) 313, (^{4}1922) 336; Rudolph, Elohist (1938) 184; Noth, HAT I.7 (^{1}1938) 16, (^{2}1953) 35; Ubach, BiMo 4 (1953) 53; Abel/du Buit, SB Josué (1958) 30; Otto, Mazzotfest (1975) 81; Briend, Bible (1978) 54; Boling, AncB 6 (1982) 202; Gray, NCBC Joshua (1986) 82; Fritz, HAT I.7 (1994) 67. - Mit dieser Entscheidung entfällt auch der von Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 84 als literarkritisch anstößig gewertete Subjektswechsel 6,6a / 6,7a.

Nach der von 4 Q Jos[a], M', T, S, V und G[p] bezeugten singularischen Fassung wendet sich Josua in 6,6a zunächst an die Priester und in 6,7a sodann an das Volk, wodurch die beiden Gruppen als ebenbürtige oder nahezu ebenbürtige Befehlsempfänger erscheinen. Bei G*[esc] hingegen wendet er sich zwar in 6,6a zunächst ebenfalls an die Priester, übermittelt ihnen aber keine Anweisungen für ihr eigenes Handeln, sondern beauftragt sie in 6,7a nur, das Volk zu unterweisen, wodurch sie dem Volk gegenüber als die von Josua autorisierten Weisungsberechtigten erscheinen und ihre Autorität erheblich gestärkt wird.

6,6a	*w-*	*yqrʾ*	*YHWŠʿ*	*bn*	*NWN*	*ʾl*	*h-*	*khnym*
	και	εισηλθεν	Ιησους	ο του	Ναυη[73]	προς	τους	ιερεις
6,6b	*w-*	*yʾmr*	*ʾly-hm*	-----				
	και	ειπεν	αυτοις	λεγων				
6,6c	*šʾw ʾt ʾrwn h-bryt*							

6,6d	*w-šbʿh khnym yšʿw šbʿh šwprwt ywblym lpny ʾrwn YHWH*							
	--							
6,7a	*w-yʾmr⌜w⌝*	*ʾl*	*h-*	*ʿm*				
	παραγγειλατε		τω	λαω				
6,7b	*ʿbrw*							
	περιελθειν							
6,7c	*w-*	*sbw*	*ʾt h-*	*ʿyr*				
	και	κυκλωσαι	την	πολιν				
6,7d	*w-*	*h-*	*ḥlwṣ*	*yʿbr*		*lpny ʾrwn*	*YHWH*	
	και	οι	μαχιμοι	παραπορευεσθωσαν	ενωπλισμενοι	εναντιον	κυριου	
6,8a	*w-yhy k-ʾmr YHWŠʿ ʾl h-ʿm*							

Angenommen, G* habe die ältere Lesart bewahrt, und 4 Q Jos[a], M', T, S, V und G[p] habe die Anweisungen aus einer der verschiedenen Parallelen übernommen und damit deren spätere Ausführung antizipiert[74], so hätte dennoch kein Grund vorgelegen, auch den Redeauftrag 6,7a als Redeeinleitung neu zu fassen. Versteht man hingegen 4 Q Jos[a], M', T, S, V und G[p] als ältere Lesart, so läßt sich G* entweder als Auslassung durch *aberratio oculi* von 6,6b ויאמר

73 Margolis, Joshua (1931) 82 bietet die Lesung ο του Ναυν, doch liegt zu einer solchen Konjektur keinerlei Anlaß vor, denn der Name יהושע בן נון wird in G* durchweg als Ιησους ο του Ναυη wiedergegeben.

74 Dies wurde ohne Begründung von Holzinger, KHC 6 (1901) 16; Holmes, Joshua (1914) 4.33 und Benjamin, Variations (1921) 35 vermutet. Nur Oettli, KK A 2 (1893) 141-142 gab als Begründung an, M wirke 'unbeholfen', und daß in 6,10 ein Befehl und kein Ausführungsbericht folge, zeige überdies, daß M die jüngere Lesart biete, doch beziehen sich die Anweisungen 6,6-7 und 6,10 auf verschiedenes Handeln, weshalb die Begründung der erkennbaren Logik entbehrt. - Görg, NEB Josua (1991) 28 entscheidet sich in 6,6cd.8a zugunsten von G*, läßt aber die weichenstellende Variante 6,7a unerwähnt.

nach 6,7a *ואמר interpretieren, welche durch eine nachträgliche Einfügung der Worte αυτοις λεγων· παραγγειλατε versuchsweise saniert worden ist[75], oder als Straffung erklären[76], die mit der schon mehrfach bemerkten Tendenz zur Förderung der Rolle der Priester übereinstimmt. Nach beiden Erklärungen bietet G* eine Straffung des Redewechsels, welche zu einer Förderung der Rolle der Priester und zugleich zur Tilgung des folgenden Satzes 6,8a geführt hat.[77]

(T 3c) Die Zählung der Umzüge

Aber G* weist nicht nur tendenziöse Straffungen, sondern (wie nach den einleitenden Beobachtungen zur freizügigen Wiedergabe nicht anders zu erwarten war) auch rein stilistisch motivierte, tendenzfreie Straffungen auf. So wird sich zeigen, daß G* auch die Zählung der Umzüge und damit das gesamte chronologische Gerüst der Einheit gestrafft hat.

6,3a-4c את העיר פעם אחת ... יתקעו בשופרות] G*[esc] om. (G[p] ※ ... της πολεως απαξ ουτως ποιησετε εξ ημερας και επτα ιερεις λημψονται επτα κερατινας του ιωβηλ ενωπιον της κιβωτου και τη ημερα τη εβδομη κυκλωσατε την πολιν επτακις και οι ιερεις σαλπιουσιν εν ταις κερατιναις ↙)

6,11a פעם אחת] G*[ecp] ευθεως (G[s] παλιν; σ' ܫܘ ܚܕ ܙܒܢܐ)

6,12a וישכם] G*[ec] και τη ημερα τη δευτερα ανεστη (G[s] και δευτερα ημερα ανεστη, G[p] και ÷ ημερα τη δευτερα ↙ ανεστη)

6,14a פעם אחת ביום השני] G*[es] εγγυθεν (G[c] om.; G[p] ※ ... απαξ εγγυθεν ↙[78];

---

75 So Steuernagel, HK I.3 (1900) 171.

76 So Margolis: FS Abrahams (1927) 318; Otto, Mazzotfest (1975) 66.

77 Daß G* nicht das Subjekt des Satzes ausgetauscht, sondern den Satz getilgt hat, liegt in der beobachteten straffenden Tendenz dieser Textform. Gleichfalls eine Kürzung in G* wurde mit unterschiedlicher Begründung vermutet von Hollenberg, Charakter (1876) 10; Albers, Quellenberichte (1891) 94; Margolis: FS Abrahams (1927) 318 und Rudolph, Elohist (1938) 185. Gegenteilig entschieden Oettli, KK A 2 (1893) 141; Bennett, SBOT 6 (1895) 25; Steuernagel, HK I.3 (1900) 170; Holzinger, KHC 6 (1901) 16; Holzinger: HSAT I ([3]1909) 319; Benjamin, Variations (1921) 35; Holzinger: HSAT I ([4]1922) 336; Nötscher, EB Josua (1953) 19; Boling, AncB 6 (1982) 202 und Butler, WBC 7 (1983) 66.

78 Margolis, Joshua (1931) 89 bietet in 6,13-14 mehrfach konjekturale Setzungen aristarchischer Zeichen, welche allein in seiner Stemmatheorie bedingt sind und eine kritische Rekonstruktion der Textentwicklung erschweren, siehe (T 2b). Geht man nur von den belegten aristarchischen Zeichen aus, so zeigt sich, daß in der Basis G[cp] die Worte περιεκυκλωσε την πολιν εγγυθεν entfallen waren. G[p] hat die Lakune durch Umstellung der vorangehenden Worte zunächst vergrößert und dann durch ※ περιεκυκλωσαν εν τη ημερα τη δευτερα απαξ εγγυθεν ↙ in Anlehnung an eine M entsprechende Abgleichvorlage aufgefüllt. Daß diese Füllung auch εγγυθεν einschloß, bereitet Probleme. Margolis nahm an, daß G[p] dieses überflüssige Adverbativ bereits in seiner griechischen Basis vorfand, und ergänzte die dann zu erwartende Obelisierung ※ περιεκυκλωσαν εν τη ημερα τη δευτερα απαξ ↙ ÷ εγγυθεν ↙. Doch wird durch G[c] belegt, daß die Lakune der Basis G[cp] auch εγγυθεν einschloß und daher zu einer konjekturalen Setzung weiterer ari-

σ' ܟܥܝܕܐ ܐܘܪܚܐ)
6,15c כמשפט הזה] G*esc om. (Gp ※ κατα το κριμα τουτο ⸔)
6,15c שבע פעמים] G*e εξακις (Gscp επτακις)
6,15d רק ... פעמים] G*esc om. (Gp ※ πλην εν τη ημερα εκεινη εκυκλωσαν την πολιν επτακις ⸔)

M beschreibt die Umzüge in sieben Sätzen, die mit der Verbbasis *SBB* gebildet sind. Sechs der Sätze schließen mit einer Adverbialangabe, mit der die Umzüge durchgezählt werden und die das chronologische Gerüst der Einheit bilden. G* hingegen läßt nicht nur den größten Teil der Anweisungen 6,3-4 unerwähnt und variiert, wie eingangs erläutert, die einleitende Verbalform, sondern zeigt auch noch weitere Varianten, die sich vor allem auf die Zählung der Umzüge und damit auf das chronologische Gerüst der Einheit beziehen. So wird in 6,11a anstelle eines Äquivalents zu פעם אחת die Lesart ευθεως, in 6,14a anstelle eines Äquivalents zu פעם אחת die Lesart εγγυθεν und in 6,15c anstelle eines Äquivalents zu פעם אחת die Lesart εξακις geboten; die anaphorische Adverbativangabe 6,15c כמשפט הזה sowie der resümierende Satz 6,15d fehlen ersatzlos, und die Datumsangabe 'am zweiten Tage' wird anstatt in 6,14a schon in 6,12a gegeben.

6,3a	*w-*	*sbtm*	*'t h-*	*'yr*	*... hqyp ...*	*p'm 'ḥt*
	συ δε	περιστησον	αυτη		... κυκλω ---	-------
6,4b	*w-b-ywm h-šby'y tsbw*		*'t h-*	*'yr*		*šb' p'mym*
	---------------------------		-----	----		---------
6,7c	*w-*	*sbw*	*'t h-*	*'yr*		
	και	κυκλωσαι	την	πολιν		
6,11a	*w-*	*ysb ...*	*'t h-*	*'yr*	*hqp*	*p'm 'ḥt*
	και	περιελθουσα ...	την	πολιν	-----	ευθεως
6,12a	*w-*		*yškm*	*YHWŠ'*	*b-bqr*	
	και	τη ημερα τη δευτερα	ανεστη	Ιησους	το πρωι	
6,14a	*w-*	*ysbw*	*'t h-*	*'yr*	*b-ywm h-šny*	*p'm 'ḥt*
	και ...	περιεκυκλωσε	την	πολιν	-----------------	εγγυθεν
6,15c	*w-*	*ysbw*	*'t h-*	*'yr*	*k-mšpṭ h-zh*	*šb' p'mym*
	και	περιηλθοσαν	την	πολιν	-----------------	εξακις
6,15d	*rq b-ywm h-hw' sbbw*		*'t h-*	*'yr*		*šb' p'mym*
	---------------------------		--------------			------------

Während die Datumsangabe des zweiten Tages in M erst in 6,14a steht, findet sie sich in G* bereits in 6,12a. Drei Beobachtungen sprechen dafür, diese

starchischer Zeichen keine Berechtigung vorliegt. Vermutlich fand Origenes die Lesart απαξ εγγυθεν in einer der hilfsweise herangezogenen Zeugen α', σ' oder θ' und hielt diese Lesung für einen akzeptablen Kompromiß zur Wiedergabe der Abgleichvorlage פעם אחת. Pretzl: Bibl 9 (1928) 414 vermutet, daß Origenes diese Lesung mitsamt dem asterisierten Kontext dem hilfsweise herangezogenen Zeugen θ' entnahm, und findet in der Wiedergabe von בשופרות durch ταις κερατιναις anstatt dem sonst üblichen ταις σαλπιγξι eine überzeugende Stütze.

Lesart für die jüngere zu halten: Erstens erstreckt sich die Schilderung des zweiten Tages auf die Sätze 6,12a-14b. Nimmt man an, G* habe die ältere Lesart bewahrt, so wäre kaum erklärbar, warum die Datumsangabe in M vom Anfang des zweiten Tages (6,12a) in den vorletzten Satz desselben Tages (6,14a) versetzt worden sein sollte. Nimmt man umgekehrt an, daß M die ältere Lesart bewahrt hat, so ist leicht zu erklären, daß G* die Datumsangabe bewußt an den Anfang des zweiten Tages gesetzt hat, wo sie erzählerisch auch angebracht ist. Zweitens bietet G* die Datumsangabe in 6,12a in der Wortreihenfolge και τη ημερα τη δευτερα ανεστη Ιησους το πρωι, die für eine hebräische Vorlage als äußerst unwahrscheinlich gelten darf[79] und sich am ehesten als griechische Neubildung erklären läßt, womit deutlich wird, daß die G*-Übersetzer nicht nur gelegentlich frei übersetzt, sondern auch glättend in das chronologische System der Einheit eingegriffen haben. Und drittens stehen die Zeitangaben in der offenbar bewußt parallelisierend gestalteten Fassung M stets in mit *SBB* eröffnenden Sätzen, worin sich allein 6,12a nicht fügt. Auch dies deutet, gemeinsam mit den beiden erstgenannten Indizien darauf hin, daß G* eine sekundäre Verbesserung bietet, welche eine vermutlich bewußt gesetzte Parallelisierung aufhebt.[80]

Auch die drei Varianten in 6,15cd stehen in M in einem engen Zusammenhang und verlangen daher eine gemeinsame Entscheidung, denn erst die Adverbialangabe שבע פעמים in 6,15c ermöglicht sowohl die anaphorische Adverbialangabe כמשפט הזה desselben Satzes als auch das Resümee des folgenden Satzes. Angenommen, in M wäre die Angabe שׁשׁ פעמים* in שבע פעמים

---

79 Die Wendung *ŠKM Hif & Zeitangabe* ist in M in finiter Verbform in Nicht-Redesätzen insgesamt 32 mal belegt (Gen 19,27; 20,8; 21,14; 22,23; 26,31; 28,18; 32,1; Ex 24,4; 32,6; 34,4; Num 14,40; Jos 3,1; 6,12.15; 7,16; 8,10; Ri 6,28.38; 19,5.8; 21,4; 1 Sam 1,19; 5,3.4; 15,12; 17,20; 29,11; 2 Kön 3,22; 19,35; Jes 37,36; Hiob 1,5; 2 Chr 20,20), und zwar nur in den Satzformen *wa-yiqtol-(x)* [31 mal] und *wə-qatal-(x)* [nur Ijob 1,5], und ist als idiomatisch geprägte Wendung demnach an eine bestimmte Satzform gebunden, weshalb im vorliegenden textkritischen Fall eine hebräische Vorlage der Form *wə-x-qatal* als unwahrscheinlich gelten muß. Wollte man dennoch eine stilistisch mögliche hebräische Vorlage rekonstruieren, so müßte diese nach Analogie zu Ri 19,8 in der Reihenfolge *wa-yiqtol* - Subjekt - Zeitangabe (בבקר) - Zeitangabe (ביום השני) gelautet haben und im Zuge der Übersetzung in G* umgestellt worden sein, doch findet sich in allen genannten Parallelen kein einziger Fall einer derartigen Umstellung in G*. Vielmehr hat G* in allen Parallelbelegen die Wortfolge der hebräischen Vorlage durchaus bewahrt.

80 Auch Hollenberg, Charakter (1876) 7; Margolis: FS Abrahams (1927) 318; Margolis, Joshua (1931) 88 [zu 6,12a] und Butler, WBC 7 (1983) 66 erklären G* als jüngere Lesart. Holmes, Joshua (1914) 34 bemerkt 'comparison with v.15 favours LXX' und verzichtet auf eine Erläuterung dieser unklaren These. Auch Benjamin, Variations (1921) 36 formuliert seine These 'inserted in v.12 which is better' nicht eben sehr klar. Nötscher, EB Josua (1953) 19 bezeichnet 6,14a ביום השני als Zusatz und verzichtet sowohl auf eine Begründung als auch auf einen Verweis auf die entsprechende Variante 6,12a. Görg, NEB Josua (1991) 29 notiert unzutreffend, der ganze Satz 6,14 fehle in G*, und wertet ihn ohne Hinweis auf die korrespondierende Variante in 6,12a als Zusatz in M.

geändert worden, so wäre die sekundäre Einfügung des anaphorischen Verweises כמשפט הזה in 6,15c und die Einfügung des resümierenden Satzes 6,15d noch nicht motiviert. Nimmt man hingegen an, in G* sei die Angabe שבע פעמים sekundär im Gedanken, daß der siebte Umzug ja erst in 6,16ff geschildert werde, in εξακις geändert worden, so mußte zugleich sowohl der anaphorische Verweis in 6,15c als auch der bilanzierende Satz 6,15d getilgt werden, weshalb nach dieser Erklärungsmöglichkeit M in allen drei Varianten den Vorzug erhält.[81]

Daß G* in 6,11a und 6,14a anstelle der Angabe אחת פעם die Adverbien ευθεως und εγγυθεν bietet, ist nach der beobachteten Tendenz der freien Wiedergabe und der Auflösung paralleler Entsprechungen in G* daher ebenso der Freiheit der Übersetzer anzulasten[82] wie die Kürzung der Beauftragungsrede 6,3-4.[83]

---

81 Zur ersten Variante כמשפט הזה gegenteilig entschieden ohne Begründung Holzinger, KHC 6 (1901) 17; Holmes, Joshua (1914) 36; Benjamin, Variations (1921) 36; Nötscher, EB Josua (1953) 19; Görg, NEB Josua (1991) 29 und Fritz, HAT I.7 (1994) 67. Auch Rudolph, Elohist (1938) 184 wertete die Angabe, zumindest auf literarkritischer Ebene, als Zusatz.
Bezüglich der zweiten Variante שבע פעמים] εξακις hielt Holmes die M-Lesart für die jüngere Lesart, die nach Einfügung des folgenden Satzes nötig geworden sei, schwankt beim folgenden Satz jedoch zwischen einer Erklärung als Zusatz in M und einer Auslassung auf Grund eines Homoioteleuton in der Übersetzungsvorlage für G*, ohne den offenkundigem Widerspruch zur zunächst vertretenen These zu erläutern. Benjamin hat den Widerspruch vermutlich bemerkt, daher auf eine die beiden Varianten verbindende Erklärung verzichtet, שבע פעמים ohne Erläuterung als Änderung in M und die fehlende Wiedergabe des folgenden Satzes in G* als versehentliche Auslassung auf Grund des Homoioteleuton erklärt.
Zur dritten Variante, der fehlenden Wiedergabe des folgenden Satzes in G*, folgten Nötscher und Butler, WBC 7 (1983) 66 sowie Görg und Fritz der von Holmes zunächst erwogenen Interpretation des Überhanges 6,15d als Zusatz. Dagegen schloß sich Boling, AncB 6 (1982) 203 der zweiten von Holmes vertretenen Erklärung einer Auslassung auf Grund des Homoioteleuton an. Zwar übernahm auch Smith, Introduction (1973) 86.169 die Homoioteleuton-These, doch bezog er sich dabei nicht auf die Satzenden פעמים - פעמים, sondern auf die Verbformen סבבו - ויסבו, was dem zu umschreiben Minus aber nicht entspricht. Nur Rudolph und Otto, Mazzotfest (1975) 68.78 vertraten eine stilistische Kürzung in G*.
Offenbar hat keiner der Kommentatoren den Zusammenhang zwischen den drei Varianten bemerkt.

82 Nach Holmes, Joshua (1914) 34 und Benjamin, Variations (1921) 36 habe der Übersetzer das Lexem פעם nicht gekannt und laut Holmes in 6,15c nur durch Zufall richtig interpretiert.

83 Auch Dillmann, KEH 13 (1886) 463; Bennett, SBOT 6 (1895) 25; Margolis: FS Abrahams (1927) 318; Margolis, Joshua (1931) 80; Bright/Sizoo: IntB II (1953) 578-579; Otto, Mazzotfest (19759 66 und Boling, AncB 6 (1982) 202 vertreten eine Kürzung durch G*. Nur Holzinger, KHC 6 (1901) 15-16; Holmes, Joshua (1914) 4.10-11.32 und Benjamin, Variations (1921) 34 vermuten eine Auffüllung nach dem Ausführungsbericht in M, doch widerspricht diese Annahme deutlich den oben ermittelten Tendenzen der vorliegenden Textformen. Auch Görg, NEB Josua (1991) 27 hält M ohne Begründung für sekundär.

Demnach kann G* im untersuchten Bereich nicht mehr als zuverlässige Übersetzung, sondern nur als freie Wiedergabe gelten, welche ihre Vorlage nicht nur stilistisch variiert und gekürzt, sondern insbesondere hinsichtlich der Rolle der Priester bewußt bearbeitet hat, weshalb in der folgenden kursorischen Analyse verbleibender Fälle auf eine Erklärung zahlreicher kleiner Varianten verzichtet werden kann und nur solche Fälle untersucht werden sollen, die, wenn die Variantenlesart die ältere Textform bewahrt hätte, in den folgenden exegetischen Schritten besonders relevant werden könnten.

(T 4) 6,3b

6,3b תעשה] G^p ποιησετε, V *facietis*

M liest singularisch תעשה, G^{*esc} übergeht große Teile der Rede und fällt zur Entscheidung der relativen Priorität der vorliegenden Variante daher aus, doch die auffüllende Bearbeitung in G^p liest ebenso pluralisch wie V und Tanchuma[84]. Zwar läßt sich die pluralische Lesart auch als Kontextangleichung erklären[85], doch bereitet die singularische Lesart in der Literarkritik unlösbare Probleme, weshalb die pluralische Lesart (auch angesichts ihrer guten Bezeugung) als zumindest gleichberechtigt gelten darf und die Frage der Priorität der beiden Lesarten in der Literarkritik erneut erörtert werden soll.[86]

(T 5) 6,5a

6,5a בשמעכם] M' כשמעכם[87]; T כמשמעכון[88]

In den beiden Temporalangaben in 6,5a ... בשמעכם ... במשך bieten einige Codices der masoretischen Textform die Lesart ... כשמעכם ... במשך, die auch in T ... כמשמעכון ... במגד belegt ist. G^{*escp}, S und V bieten stark abweichende Lesarten und fallen daher in der Frage, ob בשמעכם oder כשמעכם die ältere Lesart darstelle, aus. Da sich die Lesart בשמעכם als Assimilation an die vorangegangene Form במשך erklären läßt, erhält die Variantenlesart כשמעכם den Vorzug.[89]

(T 6) 6,5a

6,5a במשך ... השופר] G^{*ec} ως αν σαλπισητε τη σαλπιγγι (G^s οταν σαλπισωσιν τη σαλπιγγι, G^p ως αν σαλπισητε τη σαλπιγγι ※ του ιωβηλ εν τω ακουσαι υμας την φονην της κερατινης ⸓, α' ܒܡܓܕܐ ܩܪܢܐ[90] ܘܒܩܠ ..., σ' ... ܘܢܓܕܘܢ ܒܩܪܢܐ ܘܕܒܪܐ ...)

M bietet zwei parallele Temporalangaben, G* hingegen nur eine, die jedoch beide voraussetzt:

84 Aptowitzer, Schriftwort III-IV (1911) 111 verweist auf Tanchuma נשא §28.
85 So Rudolph, Elohist (1938) 184 und Boling, AncB 6 (1982) 205.
86 Siehe unten (L 4).
87 de Rossi, Variae lectiones II (1785) 78.
88 Sperber, Bible II (1959) 26 bietet weitere Varianten.
89 Ebenso entschied Delitzsch, Lesefehler (1920) 110.
90 de Lagarde, Bibliothecae (1892) 126; Zuweisung an α' unsicher.

b-	*mšk*	*b-qrn h-ywbl bšm'*	*-km*	*'t qwl*	*h-*	*šwpr*
ως αν	σαλπισ-	----------------------	-ητε	------	τη	σαλπιγγι

Durch das Verblexem σαλπισ- wird ein Teil der ersten, durch das Verbmorphem -ητε und die Instrumentalangabe τη σαλπιγγι werden Teile der zweiten Temporalangabe wiedergegeben.[91] Da sich die Entstehung der Variante demnach weder durch eine sekundäre Einfügung *einer* Temporalangabe in M[92] oder Tilgung *einer* Temporalangabe in G*[93] erklären läßt, und auch eine sekundäre Einfügung der in G* fehlenden einzelnen Worte unwahrscheinlich ist, ist anzunehmen, daß M die ältere, möglicherweise durch Glossierung entstandene[94] Lesart bewahrt und G* die beiden Temporalangaben zusammenfassend wiedergegeben hat.[95]

(T 7) 6,11b.c

6,11b ויבאו] G*^{escp} απηλθεν
6,11c וילינו] G*^{esc} και εκοιμηθη (G^{s} και κατεπαυσεν, σ' ܘܐܒܬܘ)

Nach der Rede 6,10 wird durch 6,11a ... ויסב ארון יהוה / και περιελθουσα η κιβωτος της διαθηκης του θεου ... ein neuer Handlungsgang eröffnet, in dem die Lade als Subjekt eingeführt wird. In den folgenden Sätzen 6,11bc geht M in den Plural über (... ויבאו ... וילינו) und nimmt damit einen Subjektswechsel zum Volk vor, das in 6,10a letztmals nominal genannt worden war. G* hingegen fährt singularisch fort (απηλθεν ... και εκοιμηθε ...), behält die Lade als Subjekt bei und läßt sich daher als unbedachte Kontexteintragung erklären.

(T 8) 6,18a

שמרו מן] T אסתמרו מן, S ܛܪܘ ܢܦܫܟܘܢ ܡܢ, G*^{escp} φυλαξασθε ... απο

Da die Verbbasis *ŠMR* mit der Präposition *min* ansonsten nur im *Nif'al*[96] und im *Hitpa'el*[97] belegt ist, legt es sich nahe, im breiten exegetischen Konsens[98] entgegen der masoretischen Vokalisierung, die eine Lesung im *Qal*

---

91 Das Lexem קרן wird außer in Dan stets durch το κερας wiedergegeben, weshalb sich σαλπινξ nicht auf קרן, sondern (wie in Jos 6,8b.13ad.20bc) auf שופר bezieht.

92 Gegen Benjamin, Variations (1921) 34-35, der eine sekundäre Einfügung der ersten Temporalangabe in M annahm, und Holzinger, KHC 6 (1901) 16; Butler, WBC 7 (1983) 65 und Görg, NEB Josua (1991) 28, die eine sekundäre Einfügung der zweiten Temporalangabe in M vertraten.

93 Gegen Margolis: FS Abrahams (1927) 318; Otto, Mazzotfest (1975) 18 und Fritz, HAT I.7 (1994) 67, die annahmen, G* habe die zweite Temporalangabe ausgelassen.

94 Siehe unten (L 6).

95 Ebenso Dillmann, KEH 13 (1886) 463.

96 Gen 13,29; Ex 23,21; Dtn 23,10; Ri 13,13; 1 Sam 21,5; 2 Kön 6,9; Jer 9,3.

97 2 Sam 22,24; Ps 18,24.

98 Oettli, KK A 2 (1893) 142; Holmes, Joshua (1914) 36; Joüon: Bibl 9 (1928) 161; Noth, HAT I.7 ([1]1938) 16; Ubach, BiMo 4 (1953) 55; Nötscher, EB Josua (1953) 20; Noth, HAT I.7 ([2]1953) 36; Soggin, CAT 5a (1970) 65; ders., Joshua (1972)

empfiehlt (שָׁמְרוּ), den Konsonantentext zu konjizieren und im *Nif'al* (הִשָּׁמְרוּ*) zu lesen.

Zwar ist es nicht möglich, sich bei dieser Korrektur auf antike Übersetzungen zu berufen[99], denn diese geben *Qal* und *Nif'al* durch dieselben Äquivalenzen wieder[100], doch ist dem Vorschlag einer Konjektur auf Grund der Grammatizität durchaus zuzustimmen.

(T 9) 6,18b

6,18b תחרימו] G*^{escp} ενθυμηθεντες (G^{p} υμεις sub ÷)

Die Entstehung der Variante תחרימו] ενθυμηθεντες υμεις erklärt sich durch die Annahme, der Übersetzer habe in seiner Vorlage *תחמדו gelesen[101], das unter Einfluß von 6,17a חרם, 6,18a מן החרם, 6,18c מן החרם, 6,18d לחרם und 6,21a ויחרימו in M zu תחרימו verlesen wurde.[102] Auch die Beobachtung, daß die Verbbasis *ḤRM* im *Hif'il* in allen übrigen 42 Belegen stets mit direktem Objekt verbunden wird, daher vermutlich zweiwertig ist, und nur hier ein direktes Objekt fehlt, weist darauf hin, daß die Variantenlesart ενθυμηθεντες und daher die Rekonstruktion *תחמדו den Vorzug verdient.[103] Zwar ist auch *ḤMD* im *Qal* vermutlich zweiwertig, doch läßt sich in diesem Fall die fehlende Ergänzung aus 6,18a substituieren.

82; Meyer: BHS (1972) 363; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 52; Fritz, HAT I.7 (1994) 67. - Holzinger, KHC 6 (1901) 18 läßt die Entscheidung offen.

99 So Nötscher, EB Josua (1953) 20 und Meyer: BHS (1972) 362.

100 Vgl. Jos 22,5 (*ŠMR Qal*) und 23,11 (*ŠMR Nif'al*) in den Übersetzungen!

101 Die Äquivalenz *ḤMD Qal* = ενθυμεσθαι ist in Jos 7,21 und Klgl 2,17 belegt.

102 Eine umgekehrte Eintragung von תחמדו aus Jos 7,21 ist zwar ebenfalls möglich, kann angesichts des genannten engeren Kontextes aber als weniger wahrscheinlich gelten.

103 Ebenso entschieden, teilweise mit anderer Begründung, Hollenberg, Charakter (1876) 12; Dillmann, KEH 13 (1886) 465; Steuernagel, HK I.3 (1900) 174; Holzinger: HSAT I (^{3}1909) 313; Ehrlich, Randglossen III (1910) 24; Smend, Erzählung (1912) 295; Holmes, Joshua (1914) 36; Delitzsch, Lesefehler (1920) 90.100.106; Benjamin, Variations (1921) 10.36; Holzinger: HSAT I (^{4}1922) 337; Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 281*; Joüon: Bibl 9 (1928) 161; Noth, HAT I.7 (^{1}1938) 16; Rudolph, Elohist (1938) 187; Fernandez, CSS II.5 (1938) 86; Alfrink: BOT III (1952) 40; Ubach, BiMo 4 (1953) 55; Noth, HAT I.7 (^{2}1953) 36; Nötscher, EB Josua (1953) 20; Bright/Sizoo: IntB II (1953) 581; Abel/du Buit, SB Josué (1958) 35; Soggin, CAT 5a (1970) 65; ders., Joshua (1972) 82; Meyer: BHS (1972) 362; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 52; Otto, Mazzotfest (1975) 69; Briend, Bible (1978) 87; Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 86; Barthélemy, Critique I (1982) 4-5; Boling, AncB 6 (1982) 203; Gray, NCBC Joshua (1986) 83; Fritz, HAT I.7 (1994) 67. Joüon: Bibl 9 (1928) 161-162 schlug ferner vor, in 6,18a statt מן החרם besser *מן החמדה oder *מן החמד zu lesen und anzunehmen, beide Textveränderungen in M seien zugleich geschehen, doch stellt die Lesart *מן החמדה oder *מן החמד eine Konjektur dar, zu der kein Anlaß vorliegt. - Kroeze, COT Jozua (1968) 84 bemerktee zwar, daß viele Exegeten die in G* erhaltene Lesart für älter halten, wandte aber ein: 'maar dan gaat het pikante van de uitdrukking verloren' und gibt der in M vorliegenden Lesart den Vorzug.

(T 10) 6,20d

6,20d וירעו] S ܩܥܐ, G*esc ηλαλαξεν (Gp ηλαλαξαν)

Daß S und G* den Satz asyndetisch eröffnen, wird bei der vorliegenden Wortreihenfolge erst durch die syrische und griechische Syntax ermöglicht und kann die Priorität der in M gebotenen syndetischen Satzeröffnung nicht in Frage stellen. Textkritisch relevant ist daher nur die Numerusvariante, in der sich die singularische S-Lesart ܘܩܥܐ leicht als Angleichung an die letzte in S vorangegangene finite Verbform ܘܟܕ ܫܡܥ und die singularische G*-Lesart ηλαλαξεν leicht als Angleichung an die letzte in G* vorangegangene finite Verbform ως δε ηκουσεν erklären läßt. Doch kann auch die pluralische M-Lesart וירעו als Angleichung an die letzte in M vorangegangene finite Verbform ויתקעו entstanden sein, weshalb die Frage der textkritischen Priorität offen bleiben und eine literarkritischen Auswertung des Numeruswechsels zu 6,20f ויעל unterbleiben muß.

(T 11) 6,20fg.21a

6,20fg איש נגדו וילכדו את העיר] G*ec om. (Gsp εκαστος εξ εναντιας αυτου και κατελαβοντο την πολιν [Gp sub ※])[104]

6,21a ויחרימו] G*e και ανεθεματισεν αυτην Ιησους και (Gscp και ανεθεματισαν αυτην και [Gp αυτην και sub ÷])[105]

Betrachtet man die erste Variante in ihrem Kontext: העירה [איש נגדו וילכדו את העיר] ויחרימו, so erklärt sich die in G* vorliegende, kürzere Lesart aus einem Abgleiten des Auges von העירה auf העיר in der Vorlage von G*.[106]

Da dort somit die Zerstörung der Stadt selber entfiel, interpretierten die Übersetzer der Septuaginta die nachfolgende Schreibung ויחרימו nicht als Verbform der 3. Person Plural, sondern als Verbform der 3. Person Singular maskulinum mit enklitischem Personalpronomen der 3. Person Singular maskulinum, bezogen das enklitische Pronomen - trotz der Genusinkongruenz - auf die Stadt, übersetzten και ανεθεματισεν αυτην und ergänzten das dann nötige Subjekt Ιησους samt Adverb και, weshalb die gesamte G*-Lesart als Folge und Restaurationsversuch eines Abschreibfehlers der G*-Vorlage erklärt werden kann.[107]

---

104 Daß auch Gs (gleichlautend mit Gp) die Variante an eine mit M übereinstimmende Vorlage anglich, weist darauf hin, daß zumindest eine der Tres an eine M entsprechende Vorlage angeglichen war, vgl. Bieberstein, Lukian (1994) 60-74.

105 Bereits die Basis Gscp nahm eine erste Angleichung an eine M entsprechende Abgleichvorlage vor, die aber erst in Gp konsequent durchgeführt wurde.

106 Ebenso Steuernagel, HK I.3 (1900) 171; unentschieden zwischen Auslassung auf Grund des genannten Homoioteleuton und einer willkürlichen Kürzung durch den Übersetzer Margolis, Joshua (1931) 95. - Anders Boling, AncB 6 (1982) 203, der eine Haplographie auf Grund des Homoioteleuton וי[לכדו ... וי]חרימו annahm, obwohl das Minus auch die Worte איש נגדו umfasst. - Gegenteilig Holmes, Joshua (1914) 36 und Benjamin, Variations (1921) 37, die einen Zusatz in M annahmen.

(T 12) 6,22a

6,22a האנשים] G^{*escp} νεανισκοις

Das Problem der wechselnden Bezeichnungen der Kundschafter als אנשים - ανδρες und נערים - νεανισκοι wurde bereits in Jos 2 erörtert, wo G* eine erheblich größere Zuverlässigkeit zukommt als in Jos 6, und zugunsten der in G* erhaltenen Distribution der Kundschafter-Bezeichnungen entschieden.[108]

(T 13) 6,23b-d

6,23b-d ואת כל אשר לה ואת כל משפחותיה הוציאו] G* και την συγγενειαν αυτης και παντα οσα ην αυτη (G^{e} και την συγγενειαν αυτης και παντα οσα ην αυτης, G^{scp} και [G^{cp} add. παντα] οσα ην αυτη και πασαν την συγγενειαν αυτης)[109]

Die zu erörternden Unterschiede zwischen M und G* beziehen sich auf vier Varianten, die zum Teil in gegenseitigen Abhängigkeiten stehen.

(a) Während M die Pluralform משפחותיה liest, bietet G^{*escp} die Singularform την συγγενειαν αυτη(ς). Da die Pluralform sachlich unsinnig ist[110], sich aber als gedankenlose Anpassung an die Pluralform der zuvor erwähnten Brüder erklären läßt, erhält die singularische Lesung *משפחתה den Vorzug.[111]

(b, c) Während M in 6,23bc zuerst alle Glieder der Familie auflistet und in 6,23c durch die zusammenfassende Wiederholung ואת כל משפחותיה הוציאו eine chiastische Verschränkung erzeugt, bietet G* die zusammenfassende Objektsnennung και την συγγενειαν αυτης bereits als vorletztes Glied der Auflistung und läßt הוציאו ohne Entsprechung. Dabei steht και την συγγενειαν αυτης durch die Syndese και in Konkurrenz zur vorangegangenen Auflistung der einzelnen Familienmitglieder. Angenommen, G* stelle die ältere Lesart dar, so hätte M, um diese Spannung zu beheben, das fragliche Satzglied lediglich pluralisch formulieren und auf die Familien der Brüder zu beziehen brauchen, so daß die Entstehung der in M vorliegenden Lesart kaum zu erklären wäre. Angenommen jedoch, M habe die ältere Lesart bewahrt, so läßt sich die Entstehung der in G* vorliegenden Lesart aus dem Bemühen

107 Anders Holmes, Joshua (1914) 36; Benjamin, Variations (1921) 37 und Butler, WBC 7 (1983) 66. Nach Holmes ließ M nach seiner Einfügung in 6,20fg (s.o.) in 6,21a das dann überflüssige *אותה aus. Nach Benjamin und Butler hat G* die Rolle Josuas expandiert.

108 Siehe Textkritik zu Jos 2 (T 1).

109 Offenbar wurde bereits auf der Ebene der Basis G^{*scp} durch Satzumstellungen eine erste Anpassung an eine M entsprechende Vorlage erzielt, die auf der Ebene der Basis G^{*cp} durch die Einfügung von παντα fortgesetzt wurde.

110 So fragt schon Holzinger, KHC 6 (1901) 17: 'Was sind Clane der Rahab?'

111 Ebenso entschied Ubach, BiMo 4 (1953) 57, doch ohne Begründung. - S (ܫܪܒܬܗ) läßt sich auf der Ebene des unvokalisierten Textes sowohl singularisch als auch pluralisch interpretieren, wird aber singularisch vokalisiert (*šarbətāh*). Auch V (*cocnationem illius*) bietet eine singularische Lösung.

verstehen, die Wiederholung ויוציאו ... הוציאו durch eine Integration des Objektes *ואת כל משפחתה in den vorangegangenen Satz zu beheben, weshalb die in M erhaltene Lesart durchaus als die ältere gelten kann.[112]

(d) Da schließlich auch כל in 6,23c zum resümierenden Charakter der Wiederholung gehört und sich die Tilgung des Wortes im Zuge der Umstellung zur Verminderung der Konkurrenz zu ואת כל אשר לה erklären läßt, erhält auch in dieser vierten Variante die in M erhaltene Lesart den Vorzug.

Allerdings ist zu bemerken, daß diese Entscheidungen zu 6,23bcd nicht auf sicheren Kriterien beruhen, doch spielen sie in den folgenden exegetischen Schritten auch keinerlei Rolle.[113]

(T 14) 6,25d

6,25d את המלאכים] G*^{escp} τους κατασκοπευσαντας

M liest את המלאכים, G* hingegen τους κατασκοπευσαντας, was auf Hebräisch der Lesart *את המרגלים entspräche.[114] Da die Kundschafter aber bereits in ihren beiden letzten Erwähnungen (6,22a.23a) attributiv als מרגלים - κατασκοπευσαντες/ας bezeichnet worden waren, und im nachfolgenden Satz (6,25e) erneut die Infinitivform לרגל - κατασκοπευσαι begegnet, ist die G*-Lesart leicht als Kontexteintragung zu erklären[115], weshalb die in M vorliegende Lesart die ältere Lesart repräsentiert.[116]

---

112 Ebenso Margolis, Joshua (1931) 97-98: 'left out by the translator' und Rudolph, Elohist (1938) 187-188: 'Textglättung dem gr. Stilgefühl zuliebe'. - Anders Holzinger, KHC 6 (1901) 17; Noth, HAT I.7 (^{1}1938) 18, (^{2}1953) 36; Nötscher, EB Josua (1953) 20; Boling, AncB 6 (1982) 204; Görg, NEB Josua (1991) 31 und Fritz, HAT I.7 (1994) 67. Holzinger, Noth, Görg und Fritz hielten den ganzen Satz 6,23d für eine sekundäre Einfügung in M und verwiesen dazu auf G*, obwohl dort nur eine Entsprechung zur Verbform הוציאו fehlt. Ähnlich Nötscher: 'zu tilgen? Übss. etwas abweichend'. Genauer liest Boling, der lediglich die Verbform für eine sekundäre Eintragung in M hielt, aber ebenfalls keine Begründung lieferte.

113 Ähnlich ist vermutlich auch die Variante 6,25ab ואת בית אביה ואת כל אשר לה] και παντα τον οικον τον πατρικον αυτης als Kontraktion der beiden Objekte in G* zu erklären, doch spielt auch diese Variante im Folgenden keine Rolle. Ebenso entschied Hollenberg, Charakter (1876) 8.- Anders Holmes, Joshua (1914) 37; Benjamin, Variations (1921) 37; Noth, HAT I.7 (^{1}1938) 18, (^{2}1953) 36; Otto, Mazzotfest (1975) 68 und Boling, AncB 6 (1982) 204, die mit nachträglichen Zufügungen in M und (!) G* rechneten.

114 Vom vorliegenden Fall abgesehen lauten die Äquivalenzen im Josuabuch für die Verbbasis *RGL* = κατασκοπευειν (2,1a; 6,22a.23a) oder κατασκεπτεσθαι (7,2eg) und für das Substantiv מלאך = αγγελος (6,17e [nur G^p]; 7,22a) und sind auch außerhalb des Josuabuches relativ konstant. Dagegen wird in S sowohl die Verbbasis *RGL* (außer 2,1a) als auch das Substantiv מלאך (außer 7,22a) durch Formen der Basis *GŠŠ* wiedergegeben, weshalb eine entsprechende Verwertung der S-Lesungen nicht möglich ist.

115 Diese Erklärung liegt näher als die Annahme einer umgekehrten Beeinflussung der M-Lesung durch den Parallelbeleg 6,17e המלאכים, der wesentlich weiter zurückliegt.

116 Ebenso Boling, AncB 6 (1982) 204, der eine Beeinflussung aus 6,25e annahm. -

(T 15) 6,26a.b.cd.d

6,26a ^{T}בעת ההיא] G*^{e} εναντιον κυριου (G^{s} εναντι κυριου)
6,26b לפני יהוה] 4 Q Test, 4 Q PsJos, G*^{esc} om. (G^{p} εναντι κυριου)[117]
6,26cd אשר יקום ובנה] 4 Q Test, 4 Q PsJos אשר יבנה, G*^{es} ος οικοδομησει (G^{c} ος αναστησει και οικοδομησει, G^{p} ος ※ αναστησει η ↙ οικοδομησει)
6,26d את יריחו] 4 Q Test, 4 Q PsJos, G*^{esc} om. (G^{p} ※ την Ιερειχω ↙)

Die genannten vier Varianten sind für die weiteren exegetischen Schritte zwar relativ unbedeutend, wohl aber insofern interessant, als sie zum Teil auch in Textfunden von Ḫirbet Qumrān belegt sind.

4 Q Test stellt eine Sammlung von fünf alttestamentlichen Belegstellen dar, die auf Grund messianischer Erwartungen zusammengestellt worden waren. Das fünfte der Zitate bezieht sich auf Jos 6,26, stimmt aber nicht ganz mit der in M überlieferten Textform überein, sondern basiert auf 4 Q PsJos, das ebenfalls das genannte Zitat aus Jos 6,26 enthält, wobei 6,26a nur als Paraphrase geboten wird, 6,26b-e aber dreifach eine kürzere Lesart als M aufweist und darin völlig mit G* übereinstimmt.[118]

Im Falle der beiden ersten Varianten fehlt in G* in der Fluchformulierung 6,26b für לפני יהוה eine Entsprechung. Dafür wird εναντι κυριου bereits in der Redeeinleitung 6,26a gelesen. Auch in 4 Q Test / 4 Q PsJos fehlen die Worte in der Fluchformulierung 6,26b. Zwar ist die Redeeinleitung 6,26a dort insgesamt so frei paraphrasiert, daß sich die dort gebotene Lesart nicht auswerten läßt, doch ist angesichts der sonstigen Übereinstimmungen zwischen 4 Q Test / 4 Q PsJos und G* zu vermuten, daß die Vorlage beider identisch war und die Worte לפני יהוה dort ebenfalls in der Redeeinleitung standen.

Da eine Motivation zur Umstellung der Wendung aus dem Fluch in die Redeeinleitung (aus Pietät?) oder umgekehrt aus der Redeeinleitung in den Fluch (zur Steigerung?) nicht sicher erkennbar ist und gute sprachliche Parallelen für beide Alternativen fehlen[119], kann nicht sicher entschieden werden,

---

Gegen Hollenberg, Charakter (1876) 12-13; Steuernagel, HK I.3 (1900) 175 und Holmes, Joshua (1914) 37. Hollenberg urteilte: 'Da der Erzähler die Kundschafter stets so nennt und sie auch ... gar keine Boten waren, so hat die Septuag. wohl das Richtige.' Nach Holmes änderte M auf Grund seiner Einfügung von 6,17ef. Zwar ist 6,17ef in G* in der Tat nicht belegt, doch könnte/dürfte es dort auch im Zuge der kürzenden Tendenz in G* getilgt worden sein. Steuernagel verzichtete auf eine Begründung seiner Entscheidung.

117 G^{p} hat die Variante 6,26a / 6,26b εναντι(ον) κυριου nicht durch Obelisierung in 6,26a und Asterisierung in 6,26b, sondern durch einfache Wortumstellungen ausgeglichen.

118 Ausgaben und Untersuchungen der Fragmente zu Jos 6,26 siehe oben S. 75.230.

119 Als einzige Parallele der Verbindung von *'RR* und לפני יהוה siehe 1 Sam 26,19 (M und G*), als einzige entfernte Parallele der Verbindung von *ŠB'* und לפני יהוה siehe Num 5,18-19 (M und G*), wo Verb und Präpositionalverbindung jedoch verschie-

welche der beiden Textformen die ältere Lesart bewahrt hat.[120]

Die in 6,26bc in M belegte Lesart אשר יקום ובנה hat eine Parallele in Neh 2,18 נקום ובנינו und Neh 3,1 ויקם ... ויבנו, weshalb sie sich als Angleichung an deren Sprachgebrauch erklären läßt, doch ist auch eine Kürzung in der gemeinsamen Vorlage von 4 Q Test / 4 Q PsJos und G* denkbar.[121]

Die in 6,26c in M belegte appositionelle Erwähnung Jerichos entbehrt in 4 Q Test / 4 Q PsJos und G* der Entsprechung und wird in breitem exegetischem Konsens[122] als epexegetischer Zusatz in M gewertet.

So wird durch die Qumrān-Fragmente zwar bestätigt, daß G* auf einer kürzeren hebräischen Vorlage basiert, doch läßt sich auf der Basis der in Qumrān belegten Varianten ebenfalls nicht sicher entscheiden, ob diese Quantumsvarianten auf einer Textexpansion in M, oder auf einer behutsamen Straffung der genannten Vorlage zu 4 Q Test / 4 Q PsJos und G* basieren.

(T 16) 6,26f

6,26f ^{T}דלתיה] G^{*escp} και ουτως εποιησεν (G^{s} εποιησεν ουτως)[123] Οζαν[124]

---

denen Sätzen angehören.

120 Nach Hollenberg, Charakter (1876) 9 sei die Präpositionalverbindung in G* bewußt in die Redeeinleitung gezogen worden, damit der Gottesname nicht in der Fluchformulierung stehe. Ebenso entschieden Holmes, Joshua (1914) 37 und Fernandez, CSS II.5 (1938) 88. - Gegenteilig Gelin: SB III (1955) 47; Abel/du Buit, SB Josué (1958) 36 und Boling, AncB 6 (1982) 204, doch ohne ausgeführte Begründungen. - Nach Otto, Mazzotfest (1975) 68 wurde die Präpositionalverbindung in 6,26 in G* gestrichen, 'da dieser Ausdruck in V.7.13 mit der Lade verbunden ist', doch handelt es sich keinesfalls um eine Streichung in G*, sondern allenfalls um eine Umstellung der Wendung nach 6,26a. - Nach Fritz, HAT I.7 (1994) 67 handle es sich in 6,26b wahrscheinlich um eine Glosse, die in einem Teil der Textüberlieferung fehle, doch bemerkt er nicht, daß sie sich dort in 6,26a wiederfindet.

121 Benjamin, Variations (1921) 37 und Fernandez, CSS II.5 (1938) 88 nahmen eine Expansion in M an. Hollenberg, Charakter (1876) 8 und Margolis, Joshua (1931) 100 hingegen vermuteten eine Kontraktion in G*.

122 Holzinger: HSAT I (^{3}1909) 314; Holmes, Joshua (1914) 37; Benjamin, Variations (1921) 37; Holzinger: HSAT I (^{4}1922) 337; Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 281*; Schulz, HSAT II.3 (1924) 22; Noth, HAT I.7 (^{1}1938) 18; Alfrink: BOT III (1952) 42; Ubach, BiMo 4 (1953) 57; Noth, HAT I.7 (^{2}1953) 36; Nötscher, EB Josua (1953) 20; Hertzberg, ATD 9 (^{1}1953) 38; Abel/du Buit, SB Josué (1958) 36; Hertzberg, ATD 9 (^{2}1959) 39; Meyer: BHS (1972) 363; Boling, AncB 6 (1982) 204; Gray, NCBC Joshua (1986) 83; Görg, NEB Josua (1991) 31, alle noch ohne Hinweis auf Q. - Schwienhorst, Eroberung (1986) 36 Nr.39 und Fritz, HAT I.7 (1994) 67 plädierten ohne Hinweis auf G* oder Q auf Glosse.

123 Die Umstellung der Wortreihenfolge in G^{s} weist nicht unbedingt auf das Vorliegen einer hebräischen Abgleichvorlage hin, denn die sog. Lukianische Rezension ($G^{scp} \rightarrow G^{s}$) weist in Jos 1-6 insgesamt 12 Umstellungen der Wortreihenfolge auf (2,22c; 3,8b; 4,5c.6a.10a.12a; 5,6; 6,1b.5c.12a.17a.20b), von denen nur 4,10a der hebräischen Wortreihenfolge entspricht.

124 Die Namensform G^{*c} Οζαν (B) oder ο Οζαν (l) wird in G^{s} als Αζαβ (dgnpt) und in G^{cpm} als ο Αζαν ($AF^{b}M\Theta$abhimov(mg)xy*(vid)o_2b_2) gelesen. Auch das Onomastikon (Klostermann, Eusebius Werke III.1 [1903] 104-105) liest Οζαν und

ο εκ Βαιθηλ· εν τω Αβειρων[125] τω πρωτοτοκω (G^{sp} + αυτου)[126] εθεμελιωσεν αυτην και εν τω ελαχιστω διασωθεντι (G^{scp} διασωθεντι ελαχιστω)[127] επεστησεν τας πυλας αυτης.

G* weist zwischen 6,26 und 6,27 einen längeren Überhang auf. Dort findet sich nach Josuas Fluch über den Wiedererbauer der Stadt eine Erfüllungsnotiz, die fast wörtlich mit 1 Kön 16,34 übereinstimmt.[128] Da M keineswegs zu Kürzungen tendiert und für eine versehentliche Auslassung kein Anlaß vorlag, G* aber schon mehrfach deutlich eine Tendenz zu Angleichungen an Parallelen erkennen ließ[129], ist anzunehmen, daß die Erfüllungsnotiz erst sekundär von 1 Kön 16,34 nach Jos 6,26 übertragen wurde und M die ältere Lesart bewahrt.[130]

Ergebnis

Bereits die anfängliche Analyse einiger übergreifender Varianten hat deutlich gezeigt, daß G* nicht als wortgetreue Übersetzung, sondern als freie Übertragung zu werten ist. Sie verzichtet nicht nur auf eine konkordante Wiedergabe ihrer Vorlage und weist nicht nur stilistische Varianten auf, sondern enthält auch bewußte Korrekturen insbesondere hinsichtlich der Rolle der Priester

---

Ozam. Margolis, Joshua (1931) 100 bietet für G* die Lesart ο Χαιαηλ, die aber eine Konjektur nach 1 Kön 16,34 darstellt und nicht nur unbegründet ist, sondern auch wichtige Evidenzen verdeckt. Nichts deutet darauf hin, daß die Namensform in Jos 6,26 (G*) ursprünglich ο Χαιαηλ hieß und erst sekundär durch Οζαν oder ο Οζαν ersetzt wurde. - Der kritische Apparat von Brooke/McLean, Old Testament I.4 (1917) 695 ist nach Margolis: JBL 49 (1930) 238 zu korrigieren.

125 Die Namensform Αβειρων erhält entgegen Margolis, Joshua (1931) 100 den Vorzug vor der Namensform Αβειρωμ (ax S^h), die die tetraplarische Abgleichung an die hebräische Vorlage אבירם darstellt.

126 Diese quantitative Angleichung an 1 Kön 16,34 ist am einfachsten durch die Annahme zu erklären, daß die Erfüllungsnotiz Jos 6,26 (G*) auch in θ' enthalten und dort an 1 Kön 16,34 angeglichen war.

127 Daß G^s, G^c und G^p gemeinsam diese Angleichung an 1 Kön 16,34 bieten, weist darauf hin, daß diese bereits auf der Ebene der gemeinsamen Basis G^{scp} entstand, die in Jos 1-6 auch in sechs weiteren Fällen (2,9c.10b.17a; 3,5c; 6,9a.13a) Angleichungen der Wortreihenfolge vornahm.

128 Daß 1 Kön 16,34 in boc_2e_2 fehlt, sei nur am Rande vermerkt; eine Klärung der textgeschichtlichen Stellung von boc_2e_2 in Kön überschreitet jedoch den Rahmen der vorliegenden Studie. Der folgende Argumentationsgang weist darauf hin, daß Jos 6,26 G* auf 1 Kön 16,34 M basiert. Ob der Vers nun dort in boc_2e_2 als späte redaktionelle Erweiterung noch fehlt oder bereits wieder getilgt wurde, stellt den folgenden Argumentationsgang nicht in Frage und kann daher offen bleiben.

129 Erinnert sei vor allem an die dezenten Angleichungen in Jos 1,3-5 (Dtn 11,24); 4,6 (Ex 13,14); 4,7 (Ex 12,14) und an die starken Bearbeitungstendenzen in Jos 5,2-9 (Ex 12,38; Num 10,11; 11,4; 14,33-34).

130 Ebenso entschieden Dillmann, KEH 13 (1886) 467; Steuernagel, HK I.3 (1900) 175; Benjamin, Variations (1921) 37; Gelin: SB III (1955) 47; Tov: RB 85 (1978) 57-58 und Butler, WBC 7 (1983) 66, und selbst Mazor: Textus 14 (1988) 7-8 stimmte trotz ihrer hohen Wertschätzung für G* zu. Zu den Abweichungen zwischen Jos 6,26 G* und 1 Kön 16,34 siehe Mazor: Textus 14 (1988) 7-25.

und des Volkes beim Blasen der Hörner sowie hinsichtlich der Marschordnung und der Chronologie der Ereignisse und bietet in der abschließenden Erfüllungsnotiz eine freie Zutat nach 1 Kön 16,34. Demnach ist der Wert der Septuaginta für eine rekonstruierende Textkritik im untersuchten Textbereich als äußerst gering einzuschätzen, weshalb ihre Varianten nur in wenigen Fällen als ältere Lesarten gelten können. So lassen sich auf Grund ihrer Varianten und Varianten anderer Textformen nur in folgenden Fällen ältere Lesarten erschließen:

Fall	Satz	Lesart M	ältere Lesart
(T 5)	6,5a	בשמעכם	כשמעכם
(T 3b)	6,7a	ויאמרו	ויאמר
(T 2a)	6,9b	תקעו השופרות	---
(T 8)	6,18a	שמרו	*השמרו
(T 9)	6,18b	תחרימו	*תחמדו
(T 12)	6,22a	האנשים	*הנערים
(T 15)	6,26d	את יריחו	---

In weiteren Fällen konnte die Frage der Priorität der konkurrierenden Lesarten noch nicht sicher entschieden werden:

Fall	Satz	Lesart M	alternative Lesart
(T 4)	6,3b	תעשה	*תעשו
(T 10)	6,20d	ויריעו	*וירע
(T 15)	6,26a	בעת ההיא[T]	לפני יהוה
(T 15)	6,26b	לפני יהוה	---
(T 15)	6,26cd	יקום ובנה	*יבנה

8.3. Literarkritik

Auf der Grundlage des textkritisch emendierten Textes kann nun die literarkritische Analyse erfolgen, wobei vor allem die unübersehbaren Spannungen zwischen den konkurrierenden Vorstellungen zum Blasen der Hörner einen sicheren Anhaltspunkt bieten. Unbeachtet aber bleiben die alternierenden Ladebezeichnungen, denn diese waren nach der bereits im Rahmen der Textkritik zu Jos 3,1-5,1 erfolgten Analyse noch lange derart stark in Bewegung, daß sie selbst dann nicht zu literarkritischen Operationen taugen, wenn sie in M, T, S und G* gleichlautend belegt sind.[131]

131 Auch die bereits in der Forschungsgeschichte zurückgewiesenen literarkritischen Argumente von Schwienhorst, Eroberung (1986) 32-38 werden im Folgenden nicht mehr erörtert.

(L 1) 6,2c ואת מלכה *als Zusatz*

Der Übergabeformel 6,2c folgen drei direkte Objekte. Während die literarische Zugehörigkeit des ersten Objekts את יריחו nicht bezweifelt wird, ist gegenüber dem zweiten Objekt ואת מלכה zu bemerken, daß der König innerhalb der Einheit danach keine Rolle mehr spielt.[132]

Diese Erwähnung läßt sich auch nicht durch eine formelhafte Sprache erklären, denn bei 129 Belegen der Übergabeformel finden sich nur drei Parallelen, die als Objekt einen König erwähnen. Zudem spielt der König bei zwei der Parallelen (Jos 8,1; 10,30) im folgenden Kontext eine eigenständige Rolle, und im dritten Fall (Neh 9,24) wird ausdrücklich auf die früheren Fälle verwiesen, so daß der hier gegebene Fall der Erwähnung des Königs ohne eine entsprechende Aufnahme durch den folgenden Kontext analogielos ist.

Umgekehrt ist zu beachten, daß gerade in den folgenden Kapiteln in geprägten Wendungen mehrfach auf das Schicksal des Königs von Jericho rückverwiesen wird (Jos 8,2; 10,1.28.30; 12,9). Dies legt die Vermutung nahe, daß der König von Jericho erst unter dem Einfluß dieser Rückverweise eingetragen wurde, doch läßt sich diese Frage so lange nicht sicher entscheiden, als die literarische Einordnung der Rückverweise noch ungeklärt ist.[133]

(L 2) 6,2c גבורי החיל *als Zusatz*

Das dritte Objekt גבורי החיל folgt asyndetisch und gibt sich daher als Apposition zu erkennen, ohne sich semantisch mit den zuvor genannten Objekten zu decken; es wird daher zu Recht mit breitem Konsens als Glosse gewertet.[134]

Diese Wendung weist eine bemerkenswerte Verteilung auf, denn sie ist nur im dtr Geschichtswerk (12 Belege), in den Büchern der Chronik (27 Belege) und im Buch Ruth (1 Beleg) belegt. Dabei begegnet sie im dtr Ge-

---

132 Schwienhorst, Eroberung (1986) 23.38.39 Nr.57 wertet ihn daher als Zusatz, begründet aber nicht seine Zuweisung an DtrH.

133 Durch die Literarkritik wird der zugrundeliegende Satz Jos 6,2 der ältesten literarischen Schicht der Landnahmeerzählungen des Josuabuches zugewiesen, während der Kontext der genannten Rückverweise Jos 8,2; 10,1.28.30; 12,9 vermutlich einer erst nachexilischen Ausarbeitung angehören dürften.

134 Ebenso, zumeist ohne Begründung, entschieden Oettli, KK A 2 (1893) 141; Steuernagel, HK I.3 (1900) 172; Holzinger, KHC 6 (1901) 15; Procksch, Sagenbuch (1906) 134; Holzinger: HSAT I (^{3}1909) 313, (^{4}1922) 336; Sauvignac: RB NS 7 (1910) 39-40; Gressmann, SAT I.2 (^{1}1914) 136; Schulz, HS II.3 (1924) 21; Rudolph, Elohist (1938) 184; Noth, HAT I.7 (^{1}1938) 16; Simpson, Traditions (1948) 289; Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 339; Noth, HAT I.7 (^{2}1953) 34; Nötscher, EB Josua (1953) 18; Hertzberg, ATD 9 (^{1}1953) 37, (^{2}1959) 37; Meyer: BHS (1972) 361; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 50; Otto, Mazzotfest (1975) 80; Soggin, CAT 5a (1970) 64-65; ders., Joshua (1972) 81; Briend, Bible (1978) 56-57; Butler, WBC 7 (1983) 65; Gray, NCBC Joshua (1986) 82; Schwienhorst, Eroberung (1986) 32.39.125 (Nr.2); Fritz, HAT I.7 (1994) 67. Dabei vermuteten Gressmann, Noth, Hertzberg, Briend, Butler und Fritz eine Marginalglosse zu 6,3a כל אנשי המלחמה, die an falscher Stelle in den Text geraten sei. Größere Umstellungen forderte Ehrlich, Randglossen III (1910) 21-22.

schichtswerk sechsmal singularisch, bezeichnet einen einzelnen, besonders standhaften Krieger und ist im Kontext durchweg gut verankert.[135] Ferner erscheint sie siebenmal pluralisch, bezeichnet die gesamte Heeresstreitmacht Israels oder seiner Feinde, steht durchwegs als Apposition und ist dabei überwiegend als Glosse zu werten.[136]

Ruth und die Bücher der Chronik nennen sie nur noch zweimal singularisch, um einen einzelnen Krieger zu bezeichnen[137], und fünfmal singularisch sowie 20 mal pluralisch, um eine ganze Heeresstreitmacht zu benennen.[138]

Offenbar entspricht die pluralische Wendung zur Bezeichnung einer Heeresstreitmacht einem sehr späten Sprachgebrauch. Daher ist der Beleg Jos 6,2c *dann* mit hoher Wahrscheinlichkeit als späte Glossierung zu werten, wenn sich ergibt, daß sein unmittelbarer Kontext einer literargeschichtlich frühen Schicht zugehört.[139]

(L 3) 6,3a כל אנשי המלחמה *als Zusatz*

6,3a bereitet morphologische und syntaktische Probleme. Zwar läßt sich die Verbform הקיף noch sicher als Inf. cstr. bestimmen[140], der in der Funktion eines Inf. abs. steht[141], doch ist nicht eindeutig auszumachen, ob כל אנשי המלחמה als Subjekt des Matrixsatzes וסבתם את העיר oder als inneres Subjekt der folgenden Angabe הקיף את העיר פעם אחת dient.[142]

Diese Zweideutigkeit der Syntax sowie die Beobachtung, daß כל אנשי המלחמה in der folgenden Einheit keine Rolle mehr spielen, berechtigen zur Vermutung, daß auch hier wie schon im vorangegangenen Satz eine sekundäre Eintragung vorliegt[143], die einem späten Sprachgebrauch entspricht[144] und

---

135 Ri 6,12; 11,1; 1 Sam 9,1; 16,18; 1 Kön 11,28; 2 Kön 5,1.

136 Jos 1,14; 6,2; 8,3; 10,7; 2 Kön 15,20; 24,14; Neh 11,14.

137 Ruth 2,1; 1 Chr 12,29.

138 1 Chr 5,24; 7,2.5.7.9.11.40; 8,40; 9,13; 11,26; 12,9.22.26.31; 26,6.31; 28,1*; 2 Chr 13,3*; 14,7; 17,13.14.16*.17*; 25,6*; 32,21 (* = Singular).

139 Dies ist nach dem Ergebnis der Literarkritik durchaus der Fall, denn der unmittelbare Kontext wird der frühesten literarischen Schicht der Einheit zugerechnet; siehe unten S. 290-291.

140 Die unvokalisierte Form הקף läßt sich als 3. P. Si. masc. SK von *NQP Hif'il* (masoretisch: *hiqqīf*) oder als Inf. cstr. (masoretisch: *haqqīf*) sowie als pleonastische Schreibung von 2. P. Si. masc. Imp. (masoretisch: *haqqēf)* oder Inf. abs. (masoretisch ebenfalls: *haqqēf)* interpretieren. Doch bereiten die beiden finiten Lesungen im gegebenen Kontext erhebliche Spannungen, weshalb nur eine infinitivische Lesung als sinnvoll erscheint. Joüon, Grammaire (1965) 110 § 49b weist darauf hin, daß gelegentlich Formen des Inf. cstr. durchaus auch in der Funktion eines Inf. abs. stehen.

141 Ebenso Joüon, Grammaire (1965) 110 § 49b und Waltke/O'Connor, Syntax (1990) 588-589 § 35.3.2a, beide zur Stelle.

142 Soggin, CAT 5a (1970) 67; ders., Joshua (1972) 82 sah in den beiden Verbformen von *SBB* und *NQP* eine Dopplung, doch bieten Waltke/O'Connor (s.o.) genügend Belege für die Verbindung einer finiten Verbform mit dem Inf. abs. eines synonymen Stammes.

143 Ebenso Gressmann, SAT I.2 ([1]1914) 136; Simpson, Traditions (1948) 289; Briend,

daher mit hoher Sicherheit als späte Glossierung zu werten ist, wenn sich auch hier ergibt, daß der hier vorliegende unmittelbare Kontext einer literargeschichtlich frühen Schicht zugehört.[145]

(L 4) 6,3a / 6,3b / 6,4b.5a ?

Bereits bei der textkritischen Analyse (T 4) wurde bemerkt, daß anstelle der in M gebotenen singularischen Lesart 6,3b תעשה in den antiken Übersetzungen die pluralische Lesart ποιησετε und *facietis* geboten wird und sich nach textkritischen Kriterien nicht entscheiden läßt, welche der beiden Lesarten als die ältere gelten kann.

Sollte M die ältere Lesart erhalten haben, so wäre ein doppelter Numeruswechsel 6,3a וסבתם / 6,3b תעשה / 6,4b תסבו zu beachten, doch ist dieser kaum als literarkritische Spannung zu werten, denn der literarische Kontext erlaubt keine sinnvolle Emendation.

6,3a	וסבתם את העיר (כל אנשי המלחמה) הקיף את העיר פעם אחת
6,3b	כה תעשה ששת ימים
6,4b	וביום השביעי תסבו את העיר שבע פעמים

Zur Probe seien drei Alternativen erwogen. So könnte man 6,3b allein als Zusatz werten, doch können die beiden anderen Sätze 6,3a und 6,4b einander nicht ohne die Temporalangabe 6,3b gefolgt sein. Vielmehr setzt 6,4b einen sechstägigen Umzug voraus, der erstmals 6,3b mitgeteilt wird. Steuernagel, Otto und Schwienhorst hatten daher 6,3b und 6,4b einer gemeinsamen Bearbeitung zugewiesen, welche einen einmaligen Umzug zu einer siebentägigen Liturgie ausgebaut habe[146], doch übersah dieser Lösungsversuch den zweiten, zwischen 6,3b und 6,4b beobachteten Numeruswechsel. Zwar könnte man daher auch noch fragen, ob nicht alle drei Sätze von drei verschiedenen Händen stammen und zunächst nur von einem einzelnen Umzug 6,3a die Rede war, der sekundär auf sechs Tage 6,3b und erst tertiär auf sieben Tage 6,4b

---

Bible (1978) 56 und Schwienhorst, Eroberung (1986) 32.39.74 Nr.3; damit wird auch die von Schwienhorst S.37 Nr.46 vermutete Spannung zwischen 6,3a כל אנשי המלחמה und 6,7a העם aufgehoben.

144 Die vorliegende Wendung אנשי המלחמה begegnet ferner Num 31,28.49; Dtn 2,14.16; Jos 5,4.6; 10,24; 1 Sam 18,5; 1 Kön 9,22; 2 Kön 25,4.19; Jes 51,12; Jer 38,4; 39,4; 41,3.16, 49,26; 50,30; 51,32; 52,7.25; Ez 27,10.27; Joel 2,7; 4,9; 1 Chr 12,39; 2 Chr 8,9; 17,13. Die Derivate איש מלחמה und איש מלחמות wurden nicht beachtet. Die Belege Jos 5,4.6 und 10,24 sind, wie unten dargelegt wird, der spätnachexilischen Bearbeitung $R_{ä}$ zuzuordnen. Nur 1 Sam 18,5 und 1 Kön 9,22 gehören vermutlich einem literargeschichtlich frühen Kontext an. Zwar ist die Wendung damit auch früher belegt, doch bezeugen die Parallelen ihre überwiegend späte Popularität.

145 Auch dies ist nach dem Ergebnis der Literarkritik der Fall, denn auch hier wird der Kontext der frühesten literarischen Schicht der Einheit zugerechnet, siehe unten S. 290-291.

146 Steuernagel, HK I.3 (1900) 172; Otto, Mazzotfest (1975) 80-81 mit folgenden Corrigenda: statt 6,4a lies 6,4aα [Satz 6,4a], statt 6,4bα lies 6,4aßγ [Satz 6,4b], statt 6,4bß lies 6,4b [Satz 6,4c]; ferner Schwienhorst, Eroberung (1986) 32 Nr.7 mit Corrigendum: statt 6,4aß lies 6,4aγ [Satz 6,4b].

ausgeweitet wurde, doch hätte bei einer solchen sukzessiven Ausweitung auf zunächst sechs Tage nach 6,3b sogleich 6,5a und nach 6,14c entsprechend 6,20c folgen müssen. Dann aber wäre zwischen der letzten Rückkehr ins Lager am sechsten Tag 6,14b und dem folgenden Angriff 6,20c eine unauflösbare logische Spannung entstanden (das Volk war eben ins Lager zurückgekehrt, als das Signal zum Angriff erfolgte), weshalb sich auch dieser Ausweg verbietet.

Vielmehr ist auf Grund der dargelegten kontextbedingten Unmöglichkeit einer literarkritischen Lösung sowie auf Grund der engen Entsprechung zwischen 6,3.4b und 6,14-15 anzunehmen, daß die Sätze 6,3a וסבתם / 6,3b תעשה / 6,4b תסבו einer gemeinsamen Hand zugehören, und in 6,3b anstelle der singularischen Lesart entweder mit den Versionen pluralisch zu lesen[147] oder der Numeruswechsel zumindest nicht als literarkritische Spannung zu werten ist.[148]

(L 5) 6,3 / 6,4a / 6,4b / 6,4c / 6,5

Otto wertet die Subjektswechsel 6,4a ישאו / 6,4b תסבו / 6,4c תקעו als Spannungen[149], doch beziehen sich die Anweisungen 6,4a und 6,4c nicht auf das gesamte Volk, sondern nur auf die sieben Priester, so daß der genannte Wechsel nicht als unmotiviert gelten kann.

Dennoch hat Otto vermutlich zutreffend redaktionelle Fugen markiert, denn die Anweisungen für die ersten sechs Tage 6,3 erhalten durch das anaphorische Adverb כה und die rückblickende Temporalangabe ששת ימים einen formellen Abschluß, und der Leser bemerkt erst im weiteren Fortgang, daß sich auch 6,4a noch auf die Umzüge der ersten sechs Tage bezieht[150], denn die Anweisungen für die Umzüge des siebten Tages werden erst durch die Temporalangabe 6,4b ביום השביעי eröffnet, was vielleicht darauf hinweist, daß

---

147 So Fritz, HAT I.7 (1994) 67.

148 Auch Rudolph, Elohist (1938) 184 hielt den Numeruswechsel für belanglos, verzichtete aber auf eine Begründung. Nach Boling, AncB 6 (1982) 205 sei der Wechsel 'characteristic of orally transmitted material', indes hat die moderne Erzählforschung ergeben, daß bei mündlichem Erzählen relativ frei formuliert wird. Nach Butler, WBC 7 (1983) 67 zeige der Numeruswechsel, daß Josua in der Erzählung ursprünglich nicht enthalten war, doch entbehrt diese Folgerung jeder Logik.

149 Otto, Mazzotfest (1975) 80 mit dem oben genannten Corrigenda. Die weiteren von Otto genannten literarkritischen Argumente beruhen nur auf einer Extrapolation seiner Ergebnisse aus anderen Teilen der Einheit, die an entsprechender Stelle erörtert werden.

150 Zwar läßt sich auch die Satzform *wə-x-yiqtol (LF)* als Hinweis darauf verstehen, daß die angeordnete Handlung gleichzeitig zur zuvor beschriebenen Handlung erfolgen soll, doch könnte die Satzform mit der Voranstellung des Subjekts auch zur Betonung des Subjektswechsels gewählt sein, so daß der syntaktische Bezug durchaus nicht eindeutig ist. Dies wäre nur bei einer Einfügung der Anweisung 6,4a zwischen 6,3a und 6,3b der Fall gewesen.

6,4a sowie die Fortführung 6,4c erst sekundär eingefügt wurden[151], doch können die geringen Verdachtsmomente nur mit konvergierenden Beobachtungen eine literarkritische Scheidung begründen.

(L 6) 6,5a במשך בקרן היובל *als Zusatz*

Die beiden Temporalangaben במשך בקרן היובל und כשמעכם את קול השופר[152] bilden eine Dopplung, wobei die Mehrheit der Kommentatoren die mit seltenen Lexemen gebildete erste Angabe במשך בקרן היובל als die ältere ansieht und die mit gängigen Lexemen gebildete zweite Angabe כשמעכם את קול השופר als Kontexteintragung wertet[153], doch sprechen andere Beobachtungen für eine gegenteilige Entscheidung.

Zunächst ist nämlich zu beachten, daß sich die Gottesrede 6,5 und die Handlung 6,20 fast wörtlich entsprechen, die erste Angabe 6,5a במשך בקרן היובל in der entsprechenden Handlungsschilderung 6,20c jedoch fehlt:

5a	והיה במשך בקרן היובל	כשמעכם	את קול השופר
20c	ויהי	כשמע העם	את קול השופר

Hingegen hat sie in Ex 19,13 במשך היבל eine auffällige Parallele, denn משך begegnet nur an diesen beiden Stellen in der Bedeutung eines langgezogenen Tones, und יובל ist in Bezug auf einen Widder ebenfalls nur in der vorliegenden Einheit sowie in der genannten Parallele belegt.

Vermutlich hat daher die mehrfach wiederholte Bezeichnung der Hörner als שבעה שופרות היובלים 6,4a.6d.8b.13a sowie ihre Funktion als Signal zum Hinaufsteigen auf den Hügel 6,20c zu einer Assoziation mit Ex 19,13 במשך היבל geführt, wo gleichfalls ein Horn als Signal zum Hinaufsteigen auf einen Berg dient, weshalb die überschüssige Angabe 6,5a במשך בקרן היובל als Interpretament zu 6,5a כשמעכם את קול השופר in den Text eingeführt wurde.[154]

---

151 Ebenso Rudolph, Elohist (1938) 182-183, mit ähnlichen Begründungen auch Noth, HAT I.7 ([1]1938) 19, ([2]1953) 41 und Nötscher, EB Josua (1953) 18. Albers, Quellenberichte (1891) 92 vermutet, daß Satz 6,4c sekundär angehängt sei, sonst wäre er gleich nach 6,4a gefolgt, doch scheidet diese Möglichkeit aus, denn 6,4a bezieht sich auf die ersten sechs Tage, 6,4c jedoch nur auf den siebten Tag. Nach Steuernagel, HK I.3 (1900) 172-173 und Holzinger, KHC 6 (1901) 16 bleibe unklar, ob sich 6,4c auf die ersten sechs Tage oder nur auf den siebten Tag beziehe, doch verzichten beide auf literarkritische Konsequenzen.

152 Die im Codex Leningradensis (BHS) gebotene Lesart בשמעכם wurde in der Textkritik (T 5) zu כשמעכם emendiert.

153 Holzinger, KHC 6 (1901) 313; Smend, Erzählung (1912) 292-293; Rudolph, Elohist (1938) 183; Noth, HAT I.7 ([1]1938) 19; Simpson, Traditions (1948) 290; Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 339 und Noth, HAT I.7 ([2]1953) 41, wobei Smend in den beiden Angaben ein Indiz für das Vorliegen zweier paralleler Erzählfäden sah.

154 Von den früheren Kommentatoren hat nur Procksch, Sagenbuch (1906) diese Angabe als mögliche Einfügung aus einem parallelen Erzählfaden interpretiert. Von den jüngeren Autoren haben Otto, Mazzotfest (1975) 73 und Schwienhorst, Eroberung (1986) 32.39.137 Nr.6 sowie Fritz, HAT I.7 (1994) 67 die Angabe mit verschiedenen Begründungen als Zusatz gewertet. Zugleich werden mit dieser Ent-

(L 7) 6,3-5a / 6,5bcd ?

Während alle Anweisungen an das Volk bislang in der 2. Person Plural erfolgten, werden sie von nun an zwar in der 3. Person Plural formuliert, doch kann die eine Reihe nicht ohne die andere bestanden haben, weshalb der genannte Wechsel nicht als Anlaß zu literarkritischer Scheidung gelten kann, sondern fromkritisch erklärt werden muß.[155]

(L 8) 6,2a / 6,6a

Während Josua bei seiner ersten Erwähnung 6,2a nur als יהושע bezeichnet wurde, trägt er bei seiner zweiten Erwähnung 6,6a die volle Namensform יהושע בן נון, die bei 204 Belegen seines Namens nur 27 mal belegt ist und dabei entweder eine Einzelnennung[156], eine Ersteinführung[157], eine inkludierende Wiederaufnahme[158] oder einen redaktionellen Neueinsatz[159] bezeichnet.[160] Da Josua im vorliegenden Fall aber weder neu eingeführt noch inkludierend wiederaufgenommen wird, steht die zweite, volle Namensnennung 6,6a in Spannung zur ersten, kurzen Namensnennung 6,2a und dürfte einen redaktionellen Neueinsatz markieren.[161]

(L 9) 6,7d als Zusatz

Nach den beiden Anweisungen an das gesamte Volk (6,7bc) folgt in derselben Rede eine weitere Anweisung (6,7d) an die Vorhut (החלוץ), womit offen-

---

scheidung auch die von Dillmann, KEH 13 (1886) 462; Albers, Quellenberichte (1891) 90-91; Smend, Erzählung (1912) 293 und Schwienhorst, Eroberung (1986) 32 Nr.4 erwähnten Spannungen zwischen 6,5a קרן היובל und andereren Bezeichnungen der Hörner sowie zwischen 6,5a *MŠK* und den mehrfachen Belegen für *TQ*‘ aufgehoben.

155 Offenbar hat bislang auch keiner der Kommentatoren diesen Wechsel als Anlaß zu literarkritischen Scheidungen genommen.

156 Einzelnennung (häufig in redaktionellen Zusätzen): Ex 33,11; Num 11,28; 26,65; 34,17; Dtn 1,38; 32,44; Jos 17,4; 1 Kön 16,34; Neh 8,17.

157 Ersteinführung: Num 14,6 (Erstnennung innerhalb der P_g-Fassung); 27,18; 32,28 (32,12 ist redaktioneller Zusatz); Dtn 34,9; Jos 1,1; 2,1; 14,1; 21,1; 24,29.

158 Wiederaufnahme (Ersteinführung in Klammern): Num (14,6) 14,38; Jos (2,1) 2,23; Jos (14,1) 19,51.

159 Redaktioneller Neueinsatz (ältere Nennung in Klammern): Num (14,6) 14,30; 32,12 (32,28); Dtn (31,14) 31,23; Jos (6,2) 6,6; 19,49 (19,51).

160 Sonderfälle sind Num 13,8.16 (Einführung von Hosea ben Nun und dessen Umbenennung in Josua ben Nun) und Ri 2,8 (Tod Josuas).

161 Dies wurde ebenso von Holzinger, KHC 6 (1901) 16 und Schwienhorst, Eroberung (1986) 36-37 Nr.43 vermutet. Schwienhorst wies zudem darauf hin, daß die Verwendung der kurzen Namensform in 6,2a und der vollen Namensform in 6,6a nicht dadurch erklärt werden könne, daß Josua in 6,2a nur als Adressat und erst in 6,6a als Sprecher diene (siehe Jos 1,1b). - Nach Butler, WBC 7 (1983) 67 zeige die doppelte Einführung Josuas 6,2a / 6,6a, daß Josua in der ursprünglichen Fassung nicht erwähnt war, doch kann eine Spannung zwischen (!) den beiden Passagen allenfalls zur Ausgrenzung einer der beiden Passagen führen.

bar nur eine Teilgruppe des Volkes gemeint ist.[162] Diese Anweisung erregt dreifachen Anstoß.

Erstens wird der Vorhut der Platz vor der Lade angewiesen, der bereits in der einleitenden Gottesrede (6,4a) sowie in der unmittelbar vorangegangenen Rede Josuas (6,6d) den sieben Priestern mit den Hörnern zugesagt worden war, wobei das Verhältnis zwischen den beiden konkurrierenden Gruppen ungeklärt bleibt.[163] Zwar wird diese Unklarheit schließlich insofern behoben, als bei der Ausführung (6,8b.9a und 6,13a.c) die Vorhut vorangeht und die sieben Priester vor der Lade folgen, doch wird die Position der Vorhut dort abweichend auch nicht in bezug auf die Lade, sondern in Bezug auf die sieben Priester beschrieben.[164] Und drittens ist zu beachten, daß die Komplementärgruppe der Vorhut, die Nachhut (המאסף), in der Anweisung Josuas völlig unerwähnt bleibt.[165] Diese drei Beobachtungen lassen vermuten, daß die Anweisung an die Vorhut (6,7d) als unbedachter Nachtrag nach dem Vorbild der vorangegangenen Anweisungen an die Priester (6,4a.6d) zu werten ist.[166]

(L 10) 6,4ac und 6,5a / 6,8cd.9c und 6,13abd

Nach der Vorstellung der Gottesrede 6,2-5 soll das Volk die Stadt sechs Tage lang schweigend umziehen und am siebten Tag durch ein Hornsignal das Zeichen zum Kriegsschrei erhalten, unabhängig davon, ob das Hornsignal nach der oben vermuteten Schichtung 6,2-3 / [4a] / 4b / [4c] / 5 von einem ungenannten Subjekt 6,5a oder von sieben Priestern 6,4ac gegeben wird.

Hingegen vertreten die beiden Schilderungen der Marschordnung 6,8-9 und 6,12-13 die Ansicht, daß die oben genannten sieben Priester sowie die bislang noch nicht erwähnte Nachhut המאסף bereits vom ersten Tag an ständig

---

162 Rudolph, Elohist (1938) 185 folgert aus der Beobachtung, daß המאסף nicht erwähnt ist, daß sich החלוץ hier auf das gesamte Volk beziehe, und wertet den Satz wegen des Subjektswechsels 6,7bc / 6,7d als Zusatz, doch verbietet gerade der Subjektswechsel, החלוץ als Bezeichnung des gesamten Volkes zu interpretieren. Otto, Mazzotfest (1975) 82 bezieht החלוץ auf die Priesterschaft und bezeichnet 6,7abc daher als störende Unterbrechung der an die Priester gerichteten Anweisungen 6,6.7d (dabei wird die oben begründete textkritische Emendation 6,7a *ויאמר vorausgesetzt), doch erfolgt seine Interpretation von החלוץ als Teilgruppe der Priesterschaft ohne jede Begründung.

163 Ebenso Schwienhorst, Eroberung (1986) 32.88.137 Nr.9.

164 Ebenso Schwienhorst, Eroberung (1986) 32.137 Nr.10 (implizit auch S.32.88.137 Nr.9) mit dem zusätzlichen Hinweis, daß auch die beiden Prädikate (6,7d יעבר / 6,9a הלך) von verschiedenen Verben gebildet sind.

165 Ebenso Gressmann, SAT I.3 (1914) und Rudolph, Elohist (1938) 185.

166 So entscheidet offenbar auch Gressmann, SAT I.2 ([1]1914) 135. Schwienhorst, Eroberung (1986) 24 rechnet 6,6abc.7bc zu DtrH, hält 6,7a.d für eine priesterliche Erweiterung und 6,6d für eine zusätzliche Erweiterung, die in der Tradition der Kriegsrolle von Qumran erfolgt sei, doch berechtigen die gegebenen Indizien nicht zu einer solch diffizilen Schichtung.

Hörner blasen[167], was in doppelter Hinsicht literarkritischen Anstoß erregt, denn erstens waren die sieben Priester durch die Gottesrede 6,4a und deren Übermittlung durch Josua 6,6d sehr feierlich mit ihren sieben Hörnern ausgestattet worden, wohingegen die Nachhut המאסף ihre Hörner ohne Einführung trägt[168], und zweitens verlieren die Hörner durch das ständige Blasen die ihnen zugedachte Signalfunktion[169]. An der Notwendigkeit einer literarkritischen Trennung ist daher kaum zu zweifeln.[170]

Zwar könnte man daher erwägen, die Anweisungen 6,4ac einerseits und die beiden Marschordnungen 6,8-9.12-13 andererseits pauschal unterschiedlichen Bearbeitungen zuzuweisen[171], doch läßt die Parallelität der Anweisungen 6,4a und 6,6d mit den Ausführungsberichten 6,8b und 6,13a erwarten, daß die genannten Anweisungen und die Ausführungsberichte derselben Hand angehören und nur jene vier relativ parallel gebauten Angaben oder Sätze, welche das Tragen und Blasen der Hörner erwähnen, als Zusätze zu werten sind[172]

Subjekt: sieben Priester	עברו ותקעו בשופרות	8cd
Subjekt: Nachhut	הלוך ותקוע בשופרות	9c
Subjekt: sieben Priester	הלכים הלוך ותקעו בשופרות	13ab
Subjekt: Nachhut	הולך ותקוע בשופרות	13d

Davon abweichende Lösungen wurden vor allem von Otto und Schwienhorst vertreten. Otto[173] sah zwar die beiden oben genannten Spannungen, erwähnte

167 6,9b wurde bereits in der Textkritik (T 2a) als sehr später Zuwachs emendiert. Sollte die dort getroffene textkritische Entscheidung nicht zutreffen, so wäre der Satz mit den folgenden Argumenten ebenfalls als redaktionelle Zutat zu werten.

168 Gressmann, SAT I.2 ([1]1914) 137 und Ehrlich, Randglossen III (1910) 23.

169 Wellhausen, Composition (1876) 591; Albers, Quellenberichte (1891) 90-91 und Schulz, HS II.3 (1924) 21-22. - Gegenteilig Gressmann, SAT I.2 ([1]1914) 137, wonach das ständige Blasen der Hörner 6,8-9.12-13 zeige, daß das Horn 6,5a nicht als Signal zu verstehen sei, doch wertete auch er (ohne Begründung) die betreffenden Angaben zum Blasen der Hörner in den beiden Marschordnungen als Zusatz.

170 Gegen literarkritische Emendationen plädierte nur Nötscher, EB Josua (1953) 19 und erklärte ohne Begründung gegen den Wortlaut des Textes, die beiden Marschordnungen mit den spannungserregenden Angaben und Sätzen bezögen sich nur auf den siebten Tag.

171 So entschied Schulz, HS II.3 (1924) 21-22.

172 So entschieden Wellhausen, Composition (1876) 591; Albers, Quellenberichte (1891) 90-91; Ehrlich, Randglossen III (1910) 23 [nur in Bezug auf 6,9c.13d]; Gressmann, SAT I.2 ([1]1914) 135-137; Schulz, HS II.3 (1924) 21-22. - Unter Hinweis auf eine Spannung zum Schweigegebot 6,10 entschied ebenso Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 339. - Smend, Erzählung (1912) 292-294 sah die oben genannte Spannung zwischen dem Signal des שופר (6,5a) und dem dauernden Blasen der שופרות, vermutete aber eine bewußte Unterscheidung zwischen dem Signal des קרן (6,5a) und dem dauernden Blasen der שופרות durch die Vor- und Nachhut (6,9bc.13d), ordnete sie daher derselben Quelle zu und sah nur das ständige Blasen der שופרות durch die Priester (6,8cd.13ab) aus anderen Gründen als späte Zusätze an.

173 Otto, Mazzotfest (1975) 77.82.

sie aber nur in Bezug auf die zweite Marschordnung 6,13 und schied daher nur dort die spannungsauslösenden Angaben als Zusätze aus, bemerkte weiter, daß dieselben Spannungen auch gegenüber der ersten Marschordnung 6,8-9 bestehen, zog dort aber nicht dieselben Konsequenzen, sondern wertete diesmal die gesamte Marschordnung pauschal als Zusatz und verzichtete für diese ungleiche Behandlung der beiden Marschordnungen auf eine Begründung. Schwienhorst hingegen übersah zwar die genannten Spannungen[174], wertete aber zahlreiche andere Beobachtungen als Kohärenzstörungen, die sich entweder auf textkritisch nicht hinterfragte Ladebezeichnungen[175] oder auf geringfügig wechselnde Ausdrucksweisen[176] beziehen[177], die ausschließlich innerhalb der beiden Marschordnungen liegen und auch innerhalb der von ihm rekonstruierten Bearbeitungsschicht, der er beide Marschordnungen zuweist, erhalten bleiben[178]. So bieten beide Autoren zum genannten Lösungsvorschlag keine annehmbaren Alternativen.

(L 11) 6,5-9 / 6,10

Durch die beiden Reden 6,6 und 6,7 wurden Priester und Volk unterwiesen, woraufhin sie die erhaltenen Unterweisungen mit ihrem Aufbruch 6,8-9 in Handlung umsetzen und losmarschieren. Dann aber wird der Handlungsgang sofort erneut durch eine weitere Rede 6,10 mit weiteren Anweisungen an das Volk unterbrochen, die vor allem ein Schweigegebot enthalten, das sachlich

174 Schwienhorst, Eroberung (1986) 37 Nr.49 beachtete zwar, daß Josua 6,6 den Priestern keinen Auftrag zum Blasen gibt, diese aber laut 6,4c die Hörner blasen sollen und laut 6,8d.9b auch wirklich die Hörner blasen, doch liegt die problematische Spannung nicht zwischen 6,6 und 6,4c.8d.9b (nicht für jede Handlung darf ein ausdrücklicher Auftrag erwartet werden), sondern darin, daß 6,4c das Blasen betont erst für den siebten Tag anweist, sich das Blasen 6,8d.9b aber bereits auf die Umzüge der ersten sechs Tage bezieht.

175 Schwienhorst, Eroberung (1986) 32 Nr. 8 (6,6d / 6,8c), 33 Nr.12 (6,6d / 6,8e).

176 Schwienhorst, Eroberung (1986) 32 Nr.11 (6,8c *'BR* / 6,9ac *HLK*), 34 Nr.23 (6,13ab Inf. abs. *HLK* + SK *TQ'* / 6,13d Ptz *HLK* + Inf. abs. *TQ'*), 37 Nr.47 (6,8c *'BR* / 6,13a *HLK*), ähnlich auch 32 Nr.8 (6,6d *NS'* / 6,8c *'BR*). Solch geringfügige Wechsel im Ausdruck können ohne flankierende Beobachtungen nicht als Spannungen gewertet werden, denn es lassen sich in der erzählenden Literatur der hebräischen Bibel kaum Fälle benennen, in denen Aufträge und Ausführungen, die sicher einer gemeinsamen Hand zugerechnet werden, völlig gleichlautende Formulierungen verwenden. Dies darf daher erst recht nicht bei parallelen Handlungen erwartet werden, die nicht einmal im engen Verhältnis von Auftrag zu Ausführung stehen.

177 Völlig unbegründet ist zudem die Ansicht S.34 Nr.22, daß zwischen dem Blasen der Priester 6,13b und dem Blasen der Nachhut 6,13d eine Spannung bestehe, denn diese beiden Aussagen schließen sich keinesfalls aus. Seltsamerweise hat Schwienhorst dabei die vergleichbaren Konstellationen der ersten Marschordnung zwischen dem Blasen der Priester 6,8b.9b und dem Blasen der Nachhut 6,9c nicht als Spannungen gewertet.

178 Auf diesen Mangel der Argumentation wurde schon in der Forschungsgeschichte hingewiesen, siehe oben S. 238-239.

bereits vor dem Aufbruch angebracht gewesen wäre.[179]

Zweitens setzt die Redeeinleitung 6,10a ואת העם צוה יהושע לאמר durch die betonte Voranstellung des Adressaten eine andere Rede Josuas an einen anderen Adressaten voraus, doch war auch schon die letzte vorangegangene Rede Josuas laut 6,7a und 6,8a an das Volk gerichtet gewesen.[180] Zwar läßt sich dagegen erwägen, daß die vorliegende Satzform möglicherweise gewählt worden sei, um einen bewußten Rückgriff in die Vorzeitigkeit zum Ausdruck zu bringen, doch setzen alle vergleichbaren Parallelen der vorliegenden Redeeinleitung stets eine Rede desselben Sprechers an einen anderen Adressaten voraus[181], während für einen Rückgriff in die Vorzeitigkeit nicht der Adressat, sondern der Sprecher oder ein anderes Satzglied vorangestellt wird.[182]

Drittens sollte das Volk nach der Gottesrede 6,5 sein Kriegsgeschrei auf ein Hornsignal hin erheben, während es laut der vorliegenden Rede 6,10 erst auf Josuas Befehl hin schreien soll, womit zwei verschiedene Vorstellungen gegeben sind.[183]

Alle drei Beobachtungen zeigen, daß 6,10 sowohl durch die ungeschickte Situierung der Rede als auch durch die Form der Redeeinleitung und auf Grund des Redeinhalts in Spannung zum vorangegangenen Kontext (vor allem 6,5a.7a.8-9) steht.[184]

---

179 Ähnlich argumentierten auch Albers, Quellenberichte (1891) 94; Dillmann, KEH 13 (1886) 461; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 53; Schwienhorst, Eroberung (1986) 33.88 Nr.14; Fritz, HAT I.7 (1994) 68. Albers folgerte, daß 6,8-9 erst sekundär von der Befehlsform in die Erzählform verwandelt worden sei, mußte dann aber noch zahlreiche weitere Korrekturen annehmen.

180 So dachte offenbar schon Rudolph, Elohist (1938) 183.

181 Zugrundegelegt werden alle Belege der Form *wə*-Adressat-Prädikat-Sprecher mit den Verbbasen *ṢWY* oder *'MR* in Suffixkonjugation (Dtn 4,14; Jos 1,12; 6,22; 1 Kön 2,26 und Jer 35,18). Auch bei einer Ausweitung auf jene Belege, in denen das Subjekt kontextgetilgt ist, ändert sich das Bild nicht (Gen 20,16; Ex 24,14; Dtn 33,8.12.13.18.20.22.23.24; 1 Sam 25,35; 1 Kön 17,4; Ez 9,5; Koh 2,2 sowie mit literarkritisch problematischem Kontext Ex 24,1).

182 Beispiele: 2 Sam 17,14; 1 Kön 14,5; 22,13 (2 Chr 18,30); 2 Kön 6,32.

183 Albers, Quellenberichte (1891) 87; Oettli, KK A 2 (1893) 144; Steuernagel, HK I.3 (1900) 171; Bright/Sizoo: IntB II (1953) 577; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 53; Schwienhorst, Eroberung (1986) 38 Nr.54. Nur Gressmann, SAT I.2 ([1]1914) 137 und Rudolph, Elohist (1938) 183 widersprachen insofern dieser These, als nach Gressmann bereits das ständige Blasen der Hörner in den beiden Marschordnungen 6,8-9.12-13 zeige, daß das Horn 6,5a nicht als Signal zu verstehen sei, doch wertete auch Gressmann die betreffenden Notizen in den beiden Marschordnungen durchwegs als Glossen, so daß seinem Argument der Boden entfällt, während nach Rudolph dem Volk das Hornsignal unbekannt war und daher durch Josua expliziert werden mußte, aber auch er die Josua-Rede 6,10 wegen ihrer Redeeinleitung als Zusatz zur Vorbereitung der folgenden Josua-Rede 6,16-19 wertete.

184 Schwienhorst, Eroberung (1986) 33.137 Nr.17-18 hielt auch den Redeinhalt für uneinheitlich, denn seiner Ansicht nach bilden 6,10bc und 6,10d eine Dopplung, und der Subjektswechsel bedeute eine Spannung, doch fragt sich, warum er nicht auch 6,10b und 6,10c als Dopplung wertet. Vielmehr entsteht durch die dreifache,

(L 12) 6,11a ארון יהוה *als Zusatz*

6,11a bereitet morphologische und syntaktische Probleme, denn die Verbform ויסב läßt sich aus morphologischer Sicht im *Qal*[185], im *Nif'al*[186] oder mit den Masoreten im *Hif'il*[187] vokalisieren, wobei der Satz sowohl im *Qal* als auch im *Nif'al* aktivisch (A) und nur bei einer Lesung im *Hif'il* möglicherweise zusätzlich kausativisch (B) zu interpretieren wäre:

(A) und es umzog die Lade des Herrn die Stadt einmal[188]
(B) und er/es ließ umziehen die Lade des Herrn die Stadt einmal[189]

Obgleich durch die masoretische Vokalisierung geboten, scheidet die letztgenannte Lesung (B) wohl aus, denn bei allen Parallelen im *Hif'il* folgt die Ortsergänzung stets mit dislokativen Präpositionen wie מן oder אל, nicht aber mit את.[190] Vermutlich haben die Masoreten ebenso wie die Übersetzer des Targum an der Lade als Subjekt eines Verbums der Bewegung Anstoß genommen und daher eine kausativische Lesung gesucht.

Zwar kann bei einer aktivischen Interpretation (A) auch eine Lesung im

---

sich in der Länge steigernde Wiederholung eine Stilfigur, die geringer Variationen bedarf, wenn nicht in jedem Stichos derselbe Satz wörtlich wiederholt werden soll.

185 Nach masoretischen Regeln wäre zu lesen וַיִּסֹּב (Gen 42,24; 1 Sam 15,12.27; 17,30; 18,11; 22,18; 2 Sam 14,24; 18,30; 22,18; 1 Chr 16,34) oder וַיָּסָב (Ri 1,18).

186 Nach masoretischen Regeln wäre zu lesen וַיִּסַּב (in der 3. Person Singular masculinum SK nicht belegt, vergleiche aber Ez 1,9.12.17).

187 Nach masoretischen Regeln wäre zu lesen וַיַּסֵּב (Ex 13,18; 2 Sam 20,12; 1 Kön 21,4; 2 Kön 20,2; 23,34; 24,17; Jes 38,2; 1 Chr 10,14; 2 Chr 6,3; 36,4).

188 Als Belege für eine aktivische Interpretation beider Stämme vergleiche Ri 20,5 und 2 Kön 3,25 (beide *Qal*) mit Jos 7,9 und Ri 19,22 (beide *Nif'al*). Auch S (ܘܐܬܟܪܟܬ), G*escp (και περιελθουσα) und V (*circumivit ergo*) bieten aktivische Interpretationen.

189 Als Belege für eine mögliche kausativische Interpretation des *Hif'il* siehe Ex 13,18 und 1 Sam 5,8.9.10. Auch T (ואסחר) bietet eine kausativische Lesung, bei der sowohl Josua als auch das Volk als Subjekt in Frage kommen.

190 Belege mit מן: 2 Sam 20,12; Ez 7,22; Hld 6,5; 1 Chr 14,14; 2 Chr 29,6*; 35,22; Belege mit אל: 1 Sam 5,10; 2 Sam 3,12; 5,23; 2 Kön 20,2*; Jes 38,2*; Ez 47,2*; 1 Chr 12,24; 13,3*. An weiteren Präpositionen sind nur das Praefix ל (Esr 6,22*) sowie על (1 Chr 10,14) belegt. (Morphologisch nicht eindeutige Belege sind mit Asteriscus * gekennzeichnet.) - Ungeachtet der genannten syntaktischen Regel vertraten Procksch, Sagenbuch (1906) 134; Holzinger: HSAT I (³1909) 313, (⁴1922) 336; Noth, HAT I.7 (¹1938) 16, (²1953) 34; Bright/Sizoo: IntB II (1953) 579; Hertzberg, ATD 9 (¹1953) 37, (²1959) 38; Soggin, CAT 5a (1970) 65-66 und (1972) 79; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 51; Otto, Mazzotfest (1975) 75; Boling, AncB 6 (1982) 200.203.206 und Butler, WBC 7 (1983) 64.66 eine kausativische Interpretation und verzichteten dabei auf jede Begründung. Keil, BC II.1 (¹1863) 45, (²1874) 46 und Oettli, KK A 2 (1893) 142 lasen im *Hif'il*, interpretierten aber unter Hinweis auf 2 Sam 5,23 aktivisch, doch spricht der oben genannte valenzgrammatische Grund auch gegen diese Lösung. - Ohne Erläuterung, ob im *Qal* oder *Hif'il* zu lesen sei, wählten Smend, Erzählung (1912) 294; Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 212*; Schulz, HS II.3 (1924) 22 und Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 88 eine aktivische Übersetzung mit der Lade als Subjekt.

Nif'al als möglich gelten[191], doch erhält eine Rekonstruktion im *Qal* den Vorzug, denn für diese finden sich außerhalb[192] und innerhalb[193] der vorliegenden Einheit die besten morphologischen und syntaktischen Parallelen.

Dann aber steht dieser Satz in doppelter literarkritischer Spannung zum Kontext, denn während sich der fast wörtlich entsprechende Auftrag 6,3a sowie die Weiterführung 6,14a auf das Volk als Subjekt beziehen[194], wird bei der gewählten Lesung die Lade als Subjekt genannt[195]:

3a	וסבתם	את העיר הקיף את העיר		פעם אחת
11a	ויסב ארון יהוה	את העיר הקף		פעם אחת
14a	ויסבו	את העיר	ביום השני	פעם אחת

Zweitens ist mit den nachfolgenden Sätzen 6,11bc ein Numeruswechsel und somit auch ein Subjektswechsel gegeben, wobei das neue Subjekt nicht nominal genannt wird und sich auch nicht dem Kontext entnehmen läßt.[196]

Daher wurde bereits von Wellhausen vermutet, daß sich 6,11a ebenso wie der folgende Kontext ursprünglich auf das Volk als Subjekt bezog und die vorliegende Nennung der Lade erst durch eine jüngere Bearbeitung eingetragen wurde.[197] Dabei kann zunächst noch offenbleiben, ob die Verbform singularisch oder pluralisch zu rekonstruieren ist und das anzunehmende Subjekt העם nominal genannt wird oder eine nominale Nennung bei einer entsprechenden Rekonstruktion des vorangegangenen Kontextes entfallen kann.[198]

---

191 Ri 19,22 (*Nif'al*) bietet mit der Ortsergänzung mit את denselben Satzbauplan und dieselbe Bedeutung wie Ri 20,5 und 2 Kön 6,15 (beide *Qal*). Demnach ist in beiden Stämmen mit synonymen Bedeutungsfeldern zu rechnen. Möglicherweise haben auch die morphologischen Probleme des Verbums *SBB* dazu geführt, daß das Verb bei übereinstimmenden Bedeutungsfeldern morphologisch unterschiedlich ausgeformt wurde.

192 Belege mit Ortsergänzung mit את: Gen 2,11.13; Num 21,4; Dtn 2,1.3; Ri 11,18; 20,5; 1 Kön 7,15.23.24; 2 Kön 6,15 u.a.

193 Jos 6,3a.4b.7c.14a.15c.d.

194 Subjekt 6,3a כל אנשי המלחמה wurde bereits als Zusatz emendiert (L 3).

195 Ebenso Wellhausen, Composition (1876) 590; Dillmann, KEH 13 (1886) 464; Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 339 und Schwienhorst, Eroberung (1986) 33.39 Nr.20; weiter bemerkt Schwienhorst (S.33.73 Nr.19) einen ähnlichen Subjektwechsel zwischen 6,11a und 6,12b.

196 Ebenso Wellhausen, Composition (1876) 590; Steuernagel, HK I.3 (1900) 171; Simpson, Traditions (1948) 291 und Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 339.

197 Wellhausen, Composition (1876) 590, ebenso, teilweise ohne Begründungen, Dillmann, KEH 13 (1886) 464; Albers, Quellenberichte (1891) 89; Steuernagel, HK I.3 (1900) 171; Gressmann, SAT I.2 ([1]1914) 136, ([2]1922) 142; Rudolph, Elohist (1938) 183 und Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 339. - Nur Schwienhorst, Eroberung (1986) 25 entschied sich für eine Lesung im *Qal* und beobachtete auch die oben genannte Spannung 6,11a / 6,14a (S. 33.39 Nr. 20), nicht aber die Spannung 6,11a / 6,11bc und beließ den Kontext 6,11 daher ohne literarkritische Emendationen.

198 Wellhausen und die ihm folgenden Autoren nahmen eine pluralische Lesung mit Kontexttilgung des Subjekts an. Zur Entscheidung der offenen Frage siehe unten

(L 13) 6,12a / 6,14a

Der Umzug des zweiten Tages beginnt formelhaft mit 6,12a וישכם יהושע בבקר, die Zählung des Tages und des Umzuges aber wird weder am Anfang des Umzuges (vergleiche 6,15a) noch resümierend bei dessen Abschluß (vergleiche 6,14c), sondern inmitten der Erzählung 6,14a ביום השני פעם אחת genannt. Dies weist vielleicht darauf hin, daß der Umzug des zweiten Tages ursprünglich erst 6,14a begann und die Marschordnung mit einer neuen formelhaften Eröffnung des zweiten Tages 6,12-13 erst sekundär vorangestellt wurde, doch reicht der dargelegte Verdacht noch nicht zu einer sicheren Entscheidung, weshalb eine literarkritische Scheidung erst auf Grund weiterer, mittelbarer Spannungen erfolgen soll.

(L 14) Weitere Dopplungen und Spannungen in 6,11b-16b ?

Über die genannten Beobachtungen hinaus wurden im Bereich der Umzüge weitere Dopplungen und Spannungen vermutet, die nur einer kurzen Erwähnung bedürfen. So wertete Simpson 6,11b ויבאו המחנה und 6,11c וילינו במחנה als Dopplung[199], obwohl beide Sätze durchaus nicht dasselbe bezeichnen, sondern eine sinnvoll fortschreitende Handlung beschreiben. Weiter bemerkten mehrere Kommentatoren, daß der Umzug des zweiten Tages 6,12-14b im Verhältnis zum Umzug des ersten Tages 6,8-11 auffallend ausführlich beschrieben werde.[200] Dies trifft zweifellos zu, kann aber nur schwer als literarkritisches Kriterium gelten und erhält in der weiteren Durchführung der vorliegenden Analyse eine literargeschichtliche Erklärung.

Weiter notierte Noth, aus 6,14c כה עשו ששת ימים gehe hervor, daß sich die vorangegangenen Schilderung 6,14ab auf den ersten Tag beziehe, weshalb die gegenteilige Angabe 6,14a ביום השני ebenso wie die vorangegangene Schilderung 6,12b-13 als Zusatz zu werten sei[201], doch ist seine gepreßte Interpretation des Satzes 6,14c nicht zu begründen. Ferner sahen Simpson und Otto in den ähnlich lautenden Sätzen 6,12a und 6,15b eine Dopplung[202], doch beziehen sich beide auf verschiedene Tage und können daher solange nicht als Dopplung gelten, als auch die wiederholte Schilderung der verschiedenen Tage nicht als solche angesehen wird.

Auch wurde die anaphorische Angabe 6,15c כמשפט הזה von mehreren Autoren als Zusatz gewertet, weil sie sich auf die vermutlich erst sekundär eingefügten Marschordnungen 6,8-9.12-13 beziehe[203] oder einfach entbehr-

---

S. 291 Anm. 250.

199 Simpson, Traditions (1948) 291.

200 Wellhausen, Composition (1876) 590; Dillmann, KEH 13 (1886) 461; Oettli, KK A 2 (1893) 144; Steuernagel, HK I.3 (1900) 171; Schulz, HS II.3 (1924) 21; Nötscher, EB Josua (1953) 18; Otto, Mazzotfest (1975) 82 und Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 85 mit leicht variierenden Begründungen und Konsequenzen.

201 Noth, HAT I.7 ([1]1938) 17, ([2]1953) 40.

202 Simpson, Traditions (1948) 291 und Otto, Mazzotfest (1975) 78.

203 Rudolph, Elohist (1938) 184 und Noth, HAT I.7 ([1]1938) 17, ([2]1953) 42 sowie

lich sei[204], doch kommt neben einem Rückbezug auf die beiden Marschordnungen ebenso auch ein Rückbezug auf die einleitende und überwiegend zur Grundschicht gerechnete Gottesrede 6,2-5 in Betracht, womit ihre Wertung als Zusatz entfällt.

Ferner wurde die zweifache Erwähnung der siebenfachen Umzüge 6,15cd als Dopplung gewertet[205] oder der zweite Satz schlicht als unnützer Zusatz[206] bezeichnet, doch läßt sich, wenn der Satz als unnütz angesehen wird, auch keine sekundäre Zufügung motivieren[207], weshalb er in seinem Kontext verbleiben und in der Formkritik hinsichtlich seiner Funktion erneut geprüft werden soll.[208]

Nach Noth erweise sich 6,16b תקעו הכהנים בשופרות auf Grund seiner mangelhaften syntaktischen Einbindung als sekundär[209], doch ist in dem Satz ein klassisches Beispiel einer explikativen Asyndese gegeben[210], zu daß zu einer literarkritischen Emendation zumindest kein syntaktischer Anlaß gegeben ist. Weiter wurde von Schwienhorst bemerkt, daß das Blasen der Priester in diesem Satz im Auftrag Josuas 6,6 keinen Anhalt habe[211], doch darf in alttestamentlichen Erzählungen grundsätzlich nicht erwartet werden, daß *jede* Handlung durch einen entsprechenden Auftrag vorbereitet wird. Vielmehr können nur offensichtliche Widersprüche zwischen Aufträgen und Ausführungen als Spannungen gelten.

Zwar soll mit der Zurückweisung dieser Argumente zur Literarkritik nicht behauptet werden, daß 6,11b-16b literarisch einheitlich sei, doch läßt sich mit den genannten Argumenten die literarische Uneinheitlichkeit dieses Textbereiches nicht überzeugend begründen.

Schwienhorst, Eroberung (1986) 34.40.138 Nr.24, der einen Rückbezug auf 6,4b wegen des zu großen Abstandes ablehnte, dabei aber nicht bedachte, daß sich auch bei seiner Rekonstruktion der betreffenden literarischen Schicht der genannte Abstand nach der Emendation der dazwischen eingefügten Partien von 42 auf 15 Sätze verkürzt.

204 Nötscher, EB Josua (1953) 19.

205 Otto, Mazzotfest (1975) 78-79 [mit fehlerhafter Verszählung: statt 15aß.bα lies 15aß und statt 15bß lies 15bαß] und Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 85 [mit derselben fehlerhaften Verszählung].

206 Schulz, HS II.3 (1924) 21 und Nötscher, EB Josua (1953) 19.

207 So betonte schon Rudolph, Elohist (1938) 184.

208 Schwienhorst, Eroberung (1986) 34.40.138 Nr.25 nahm in formkritischer Hinsicht daran Anstoß, daß der Satz den Gang der Erzählung kurz vor deren Höhepunkt durch Hintergrundinformationen unterbreche, doch kann die Funktion des Satzes, gerade weil er keine neuen Informationen bietet, nur in einem formellen Abschluß der Erzählung der Umzüge mittels *x-qatal* gesehen werden, damit danach mit *wyhy & Zeitangabe* um so deutlicher ein neuer Abschnitt mit dem Höhepunkt der Handlung einsetzen kann.

209 Noth, HAT I.7 ([1]1938) 17, ([2]1953) 40.

210 Bartelmus, HYH (1982) 213, Beispiele: Gen 8,13; 14,1; Ex 12,41.51 u.a.

211 Schwienhorst, Eroberung (1986) 35.88 Nr.26.

(L 15) 6,8d.9c und 6,13bd / 6,16b

Schon oben war zwischen 6,4-5 und 6,8-9.12-13 eine doppelte Spannung beobachtet worden (L 10), die analog auch zwischen 6,8-9.13 und 6,16b gilt, denn während laut 6,8d.9c.13bd die Hörner schon während der Umzüge der ersten sechs Tage geblasen werden, erschallen sie laut 6,16b erst beim siebten Umzug des siebten Tages.[212]

Ferner hatten laut 6,9c.13d nicht nur sieben Priester, sondern auch die Nachhut (המאסף) Hörner erhalten, nun aber werden nur Priester als Bläser der Hörner genannt.[213] Zwar fordern diese Spannungen keine weiteren literarkritischen Operationen, doch dürfen die entsprechenden Ausführungen der Marschordnungen und die hier vorliegende Stelle in der literarkritischen Synthese nicht derselben Hand zugeschrieben werden.

(L 16) 6,5ab / 6,16de

Während das Volk laut 6,5ab seinen Kriegsschrei beim Hören des Hornes anstimmen soll, soll dies nach 6,16de auf Josuas Befehl hin geschehen, womit zwei verschiedene Vorstellungen gegeben sind und sich die schon zwischen 6,5ab und 6,10 bemerkte Spannung (L 11) wiederholt.[214]

(L 17) 6,16 / 6,17-19 / 6,20

6,10 war eine Ankündigung, deren Durchführung in 6,16-20b folgt. Diese aber wird gegenüber der knappen Ankündigung am spannungsvollsten Punkt durch die Anweisungen 6,17-19 unterbrochen, die angesichts ihrer epischen Breite nicht der Situation entsprechen, ein bisher unangesprochenes, neues Thema anschlagen und daher in breitem Konsens als sekundäre Zufügungen gewertet werden.[215] - Dies ließe sich übrigens auch aus der Auswertung indirekter Spannungen zeigen.

---

212 Dillmann, KEH 13 (1886) 464; Albers, Quellenberichte (1891) 87; Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 85.

213 Otto, Mazzotfest (1975) 77.

214 Albers, Quellenberichte (1891) 87; Oettli, KK A 2 (1893) 144; Steuernagel, HK I.3 (1900) 171; Bright/Sizoo: IntB II (1953) 577; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 53; Schwienhorst, Eroberung (1986) 38 Nr.54. Nach Gressmann, SAT I.2 ([1]1914) 137 war das Horn wegen des ständigen Blasens während der Umzüge nicht als Signal gedacht, weshalb die hier bemerkte Spannung entfallen müsste, doch wurde die Signalfunktion durch 6,5ab deutlich angekündigt. Auch Rudolph, Elohist (1938) 183 widersprach insofern der oben genannten These, als seiner Ansicht nach das Hornsignal dem Volk unbekannt war und daher durch Josua expliziert werden mußte, doch deuten auch hier 6,5ab sowie 6,20cd auf eine als unmittelbar gedachte Folge ohne Dazwischentreten eines Vermittlers.

215 Albers, Quellenberichte (1891) 89-90 [6,17-19 ursprünglich hinter 6,10]; Holzinger: HSAT I ([3]1909) 313, ([4]1922) 337 [6,17-19 ursprünglich hinter 6,7]; Schulz, HS II.3 (1924) 21 [6,17-19 sekundär]; Noth, HAT I.7 ([2]1953) 40 [überlieferungsgeschichtliche Erweiterungen, nur 6,18 als redaktioneller Zusatz gewertet]; Simpson, Traditions (1948) 291-292 [6,17-19 aus anderer Quelle]; Hölscher, Ge-

(L 18) 6,17-18 / 6,19

Aber auch der Zusatz 6,17-19 muß voraussichtlich als literarisch uneinheitlich gelten. Denn 6,17-18 ist auf Grund der drei Subjekte 'Stadt', 'Rahab' und 'ihr' in drei Abschnitte zu gliedern (17ab / 17c-f / 18), die paarweise ähnlich gebaut sind. So wird im ersten und zweiten Teil das Subjekt des ersten Satzes durch die Appositionen 17ab היא וכל אשר בה und 17cd היא וכל אשר אתה בבית erläutert, während der zweite und dritte Teil durch das Adverb רק in 17c und ורק in 18a eröffnet[216] und durch Begründungen fortgeführt wird. Dabei bietet der erste Teil die allgemeine Anordnung zum Vollzug der Vernichtungsweihe, der zweite Teil eine auf die vorangegangene Rahaberzählung Jos 2 verweisende Sonderbestimmung und der dritte Teil eine auf die folgende Achan-Erzählung Jos 7 vorbereitende Anordnung, sich vor dem Beutegut zu hüten und Israels Lager nicht ins Unglück zu stürzen.

17ab	והיתה העיר חרם היא וכל אשר בה ליהוה
17cd	רק רחב הזונה תחיה היא וכל אשר אתה בבית
17ef	כי החבאתה את המלאכים אשר שלחנו
18a	ורק אתם השמרו[217] מן החרם
18b	פן תחמדו[218]
18c	ולקחתם מן החרם
18d	ושמתם את מחנה ישראל לחרם
18e	ועכרתם אותו

6,19 aber ist in diese sorgsam gewählte Struktur nicht integriert, weshalb zu vermuten ist, daß dieser Vers mit seiner Sonderverfügung zum metallenen Beutegut erst sekundär angehängt wurde.[219] Doch besteht bei der vorgetragenen formkritischen Argumentation die Gefahr der ästhetischen Glättung. Da-

---

schichtsschreibung (1952) 339 [6,17-19 aus anderer Quelle]; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 53 [ohne literarkritische Konsequenzen]; Schwienhorst, Eroberung (1986) 36.39.89.105.113.126 Nr.42 [nur 6,17c-19 als Zusatz gewertet]. Gegenteilig nur Rudolph, Elohist (1938) 187 und Otto, Mazzotfest (1975) 71. Andere Autoren hielten aus nachfolgend zu erörternden Gründen erhebliche Teile der Anweisungen für sekundär.

216 Gegen Albers, Quellenberichte (1891) 95 und Schwienhorst, Eroberung (1986) 34.105.113 Nr.27, die das doppelte Vorkommen des Adverbs für literarkritisch anstößig hielten und daher 6,18 als jüngere Zufügung werteten; Steuernagel, HK I.3 (1900) 174 hielt 6,18a ורק für eine Verschreibung eines einfachen רק und emendierte 6,17c-f als Glosse; Holzinger, KHC 6 (1901) 17 und Noth, HAT I.7 ([1]1938) 17, ([2]1953) 40 schieden 6,18 ohne Angabe von Gründen aus.

217 In der Textkritik (T 8) rekonstruiert.

218 In der Textkritik (T 9) rekonstruiert.

219 Auch Smend, Erzählung (1912) 294 und Rudolph, Elohist (1938) 187 vermuteten ein Konkurrenzverhältnis zwischen 6,17c-18 und 6,19 und emendierten daher 6,17c-18; mit derselben Begründung, doch ohne Konsequenzen, Holzinger: HSAT I ([4]1922) 337; ohne Begründung, doch mit den genannten Konsequenzen, Dillmann, KEH 13 (1886) 464-465 und Eissfeldt, Hexateuchsynopse (1922) 212*-213*, wobei Eissfeldt die emendierten Sätze nicht einer redaktionellen Bearbeitungsschicht, sondern einer parallelen Quelle zuschrieb.

her ist auf eine literarkritische Scheidung zunächst zu verzichten. Diese soll erst mittels indirekter Spannungen erfolgen.[220]

(L 19) 6,11bc.14b / 6,18d.23e ?

Weiter wertete Schwienhorst den Wechsel von 6,11bc.14b מחנה zu 6,18d.23e מחנה ישראל als semantische Spannung[221], obwohl dieser sich leicht auch durch die wechselnden Kontexte und Aspekte erklären läßt, denn in 6,11bc.14b bietet מחנה nur eine Ortsangabe als allabendliches Ziel der Umzüge der Israeliten, weshalb eine Näherbestimmung entfallen konnte, während in 6,18d.23e eine entsprechende Betonung, daß Beutegut für die Vernichtungsweihe ebenso wie die nichtisraelitische Prostutuierte Rahab nicht in Israels Lager gebracht werden durften, wohl angebracht war.

(L 20) 6,4a.6d.8b.13a und 6,9c.13d / 6,20b

Während sieben Priester in 6,4a.6d in einer feierlichen Beauftragung sieben Hörner erhalten hatten und diese in 6,8b.13a auch trugen, und die Nachhut (המאסף), wenngleich ohne eine entsprechende Beauftragung, in 6,9c.13d ebenfalls über Hörner verfügte, werden die Hörner in 6,20b vom Volk geblasen, obwohl dieses im Gegensatz zu den beiden anderen Gruppen bislang nicht mit Hörnern ausgestattet worden war.[222]

(L 21) 6,20ab / 6,20cd

Nachdem Josua in der vorangegangenen Rede 6,16d-19 dem Volk den Befehl zum Schreien gegeben hatte, erhebt es in 6,20a das Kriegsgeschrei und stößt in 6,20b in die Hörner (Plural). Und als es daraufhin in 6,20c die Stimme des Hornes (Singular) hört, erhebt es in 6,20d (erneut?) sein Geschrei. Sowohl die wechselnden Vorstellungen, nach denen das Volk mal auf Grund des Befehles Josuas (6,20ab) und mal auf Grund des Hornsignales (6,20cd) sein Geschrei anstimmt, als auch der Numeruswechsel des Hornes (6,20b/20c) und schließlich die Dopplung des Losschreiens (6,20a/20d) weisen auf eine redaktionelle Fuge, weshalb 6,20ab und 6,20cdef verschiedenen Händen angehören.[223]

---

220 Siehe unten (L 36).

221 Schwienhorst, Eroberung (1986) 38.113 Nr.55.

222 Ebenso Otto, Mazzotfest (1975) 77 in Bezug auf 6,13d / 6,20b. Zwar könnte man erwägen, daß es sich bei der genannten Nachhut in 6,9c.13d und dem Volk in 6,20b um dieselbe Gruppe gehandelt habe, doch steht dem entgegen, daß die Nachhut ihre Hörner laut 6,9c.13d bereits vom ersten Tag an blies, während das Volk laut 6,20b erst nach Josuas Befehl in die Hörner stieß.

223 Diese Spannung war bereits in der Textkritik (T 3a) beobachtet und erörtert worden. Ebenso entschieden mit teilweiser abweichender Begründung auch Wellhausen, Composition (1876) 589-590; Dillmann, KEH 13 (1886) 461; Albers, Quellenberichte (1891) 87-88; Oettli, KK A 2 (1893) 144; Gressmann, SAT I.2 ([1]1914) 137; Otto, Mazzotfest (1975) 69-70 und Schwienhorst, Eroberung (1986) 34-35 Nr.28-31. Zwar bemerkte auch Rudolph, Elohist (1938) 187 die Spannungen, doch

(L 22) 6,8d.9c.13bd / 6,20cd

Nach der Vorstellung von 6,20cd diente das Erschallen des Hornes dem Volk als Signal. Hingegen wurde in den beiden Marschordnungen 6,8d.9c. 13bd berichtet, daß die Hörner bereits von Anfang an von Priestern und Nachhut (המאסף) geblasen wurden, womit sie ihre Signalfunktion verlieren.[224]

(L 23) 6,10.16cd / 6,20cd

Während das Volk laut 6,10.16cd sein Kriegsgeschrei auf Josuas Befehl hin erheben sollte, geschieht dies in 6,20cd auf das Hornsignal hin, womit die schon mehrfach beobachtete Konkurrenz verschiedener Vorstellungen ihre Fortsetzung findet.[225] Zudem ist zu beachten, daß das Volk bereits in 6,16b ein Hornsignal erhalten hatte. Dies weist darauf hin, daß die Auftragsrede 6,16cd sowie die entsprechende Handlung 6,20ab (von den späteren Erweiterungen 6,17-18 und 6,19 ohnehin abgesehen) vermutlich erst sekundär zwischen das Signal 6,16b und die Reaktion des Volkes 6,20cd eingeschoben wurde.

(L 24) 6,20d / 6,20f ?

Sowohl in 6,20d ויריעו als auch in 6,20f ויעל dient das Volk als Subjekt. Dabei ist zwischen beiden Sätzen in M ein Numeruswechsel zu konstatieren. Zwar war bereits in der Textkritik (T 10) zur erstgenannten Stelle die alternative Lesart ויריע* erörtert worden, doch konnte die Frage der textgeschichtlichen Priorität nicht entschieden werden. Im Falle einer Entscheidung zugunsten der singularischen Lesart wäre zwar der Numeruswechsel zwischen 6,20d und 6,20f aufgehoben, doch wäre dann gegenüber den beiden pluralischen Formen 6,5b יריעו und 6,5d ועלו eine gleich doppelte Spannung zu beachten. Doch weist gerade eine wörtliche Entsprechung zwischen der Rede 6,5 und der Handlung 6,20 darauf hin, daß beide Partien vermutlich derselben Hand zuzuweisen und die Numeruswechsel als einfache Abschreibfehler zu werten sind, die um so leichter erfolgen konnte, als die Verbform in Sätzen der Form

---

nahm er an, daß nur 6,20a.fg zur Grundschicht gehöre und 6,20bcd Zusätze seien. Dann freilich liegen, wie Otto treffend bemerkte, die Mehrzahl der genannten Spannungen innerhalb der Bearbeitungsschicht, und es bleibt ungeklärt, weshalb ein Bearbeiter derart spannungsvolle Zusätze eingetragen haben sollte, die im geschilderten Handlungsgang keine motivierbare Änderung bringen. Noth, HAT I.7 ([1]1938) 17, ([2]1953) 40 erkannte dieselbe Spannung und versuchte ähnlich wie Rudolph, sie durch eine sekundäre Glossierung durch 6,20abc zu erklären, doch trifft auch hier die von Otto gegenüber Rudolph geäußerte Kritik zu.

224 Ebenso Otto, Mazzotfest (1975) 77 und Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 85 in bezug auf 6,13b / 6,20cd. Dieselbe Spannung wurde oben (L 10) auch schon in bezug auf 6,4ac.5a / 6,8d.9c.13bd erörtert.

225 Steuernagel, HK I.3 (1900) 171 [nur 6,10 / 6,20cd]; Bright/Sizoo: IntB II (1953) 577; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 53 [ebenfalls nur 6,10 / 6,20cd]; Fritz, HAT I.7 (1994) 67-68. Dieselbe Spannung wurde oben (L 11) auch schon in bezug auf 6,1 / 6,5 erörtert.

wa-yiqtol-x mit העם als folgendem Subjekt sowohl kongruierend singularisch als auch in einer *constructio ad sensum* pluralisch gebildet sein kann und erst die nachfolgende Verbform zwingend im Plural steht.[226]

והיה כשמעכם את קול השופר	5a[227]
יריעו כל העם תרועה גדולה	5b
ונפלה חומת העיר תחתיה	5c
ועלו העם איש נגדו	5d
ויהי כשמע העם את קול השופר	20c
ויריעו (וירע) העם תרועה גדולה	20d
ותפל החומה תחתיה	20e
ויעל העם העירה איש נגדו	20f

(L 25) 6,20f / 6,20g ?

Gegenüber der wörtlichen Entsprechung zwischen der Gottesrede 6,5 und der Handlung 6,20c-f bietet 6,20g eine Fortsetzung, die über die Gottesrede hinausgeht und daher von Otto und Kuhnert als Indiz einer parallelen literarischen Fassung gesehen wurde[228], doch zeigt ein Vergleich mit weiteren Belegen zu *LKD Qal*, daß dieses Verb nur zweimal in Auftragsreden, aber 55 mal in berichtendem Kontext begegnet[229] und der von Otto und Kuhnert bemerkte Überschuß daher nicht zum Nachweis einer parallelen literarischen Fassung taugt.

(L 26) Zusätze in 6,21a ?

Nach Schwienhorst zeige die nicht durchgehaltene paarweise Nennung des Banngutes sowie die vom Verb weit abgerückte Wendung לפי חרב, daß die Liste des Banngutes sekundär erweitert wurde[230], doch läßt sich für eine durchgehend paarweise Nennung nur auf 1 Sam 15,3 verweisen, während 1 Sam 22,19 wie der vorliegende Beleg nur zwei Paare bietet und drei weitere Objekte syndetisch anreiht:

לפי חרב	וחמור	ושה	ועד שור	ועד זקן	מנער	ועד אשה	מאיש	Jos 6,21
לפי חרב	ושה	וחמור	ושור	ועד יונק	מעולל	ועד אשה	מאיש	1 Sam 22,19

Und schon ein oberflächlicher Vergleich mit allen Parallelen der Wendung לפי חרב lehrt, daß alle Sätze der Form *wa-yiqtol* diese Wendung erst nach der valenzbedingten Objektsnennung bieten und danach nur noch valenzunabhän-

226 Weder der Numeruswechsel 6,20d / 6,20f noch der Wechsel 6,5bd / 6,20(d) waren von früheren Kommentatoren bislang als literarkritische Spannung gewertet worden.

227 במשך בקרן היובל wurde oben (L 6) als Glosse und בשמעכם (T 5) als Kontextverschreibung aus כשמעכם emendiert.

228 Otto, Mazzotfest (1975) 73; Kuhnert, Gilgapassah (1981) 87.

229 Auftragsreden: Ri 7,24; 2 Sam 12,28; vergleichbare Berichte (Auswahl): Jos 8,19; Ri 3,28; 1 Chr 11,5. Zudem sind wörtlich entsprechende Auftragsreden und Ausführungsberichte in Kriegserzählungen derart selten, daß es nicht gelingt, eine Typologie der Wiederholungen zu entwickeln.

230 Schwienhorst, Eroberung (1986) 35.89 Nr.32.33.

gige Angaben (Jos 8,24; 11,11.12; Ri 4,15) oder eine appositionelle Erläuterung des zuvor nur pronominal genannten Objekts (Ri 20,48; 21,10) anfügen. Die vorliegende Formulierung entspricht daher völlig der obligatorischen Syntagmenfolge.

(L 27) 6,20c-21 / 6,22-23

Verschiedene Kommentatoren sahen zwischen dem Fall der Stadtmauer 6,20e und der Rettung Rahabs aus ihrem in der Stadtmauer gelegenen (siehe 2,15) Haus 6,22b eine logische Spannung, denn der Fall der Stadtmauer habe vor dem Haus der Rahab sicher nicht haltgemacht[231], doch läßt sich diese Spannung, abgesehen von der Möglichkeit eines nur teilweisen Einsturzes der Mauer[232], auch auf das Zusammenwachsen vorliterarisch unabhängiger Überlieferungen zurückführen und daher nicht sicher als literarkritische Spannung werten.

Literarkritisch problematisch ist vielmehr die folgende Redeeinleitung 6,22a mit der Voranstellung des Adressaten, denn die bekannten Parallelen dieser Form der Redeeinleitung[233] dienen nicht zum Ausdruck der Vorzeitigkeit, wozu regelhaft entweder der Sprecher oder ein anderes Subjekt vorangestellt wird, sondern zur Betonung des Adressaten und somit zur betonten Absetzung von einer vorangegangenen Rede desselben Sprechers, die an einen anderen Adressaten gerichtet war. Sollte aber keine Vorzeitigkeit ausgedrückt werden, dann ist zu fragen, ob die Anweisungen an die Kundschafter nach dem Vollzug der Vernichtungsweihe an der gesamten Stadt nicht zu spät erfolgen. Zudem liegt die letzte vorangegangene Rede Josuas 6,16c-19 bereits mehrere Sätze zurück, so daß eine betonte Absetzung von dieser kaum zu begründen ist, zumal seit dieser Rede eine längere Handlung erfolgt ist, welche den plastischen Gipfel der Einheit bietet. Doch genügen diese Beobachtungen noch nicht zu einer literarkritischen Scheidung, die erst auf Grund weiterer, mittelbarer Beobachtungen erfolgen soll.

(L 28) 6,17c-18 / 6,22-23 / 6,25

Rede 6,17c-18 und Handlung 6,25 entsprechen sich wörtlich. Sie stehen im Verhältnis von Auftrag und Ausführung und gehören derselben Hand an. Auch Rede 6,22 und Handlung 6,23 stehen als Auftrag und Ausführung in wörtlicher Entsprechung und sind einer gemeinsamen Hand zuzurechnen.

Beide Paare von Auftrag und Ausführung erzählen Rahabs Rettung und bilden dabei eine deutliche Dopplung.[234] Zudem werden die Kundschafter

---

231 Ehrlich, Randglossen III (1910) 24; Soggin, CAT 5a (1970) 67; ders., Joshua (1972) 83; Tucker: FS Stinespring (1972) 83; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 54 und Butler, WBC 7 (1983) 67.

232 Keil, BC II.1 (^{1}1863) 49, (^{2}1874) 51.

233 Alle Belege mit Erörterung der Problematik siehe oben (L 11).

234 Albers, Quellenberichte (1891) 87; Steuernagel, HK I.3 (1900) 172.174 [nur 6,17c-f / 6,22]; Holzinger, KHC 6 (1901) 17; ders.: HSAT I (^{3}1909) 312, (^{4}1922)

unterschiedlich bezeichnet (6,22a.23a הנערים המרגלים / 6,17e.25d המלאכים)[235], das Objekt der Spionage abweichend umschrieben (6,22a את הארץ / 6,25e את יריחו), die Rettung der Frau verschieden begründet (6,17e כי החבאתה / 6,22d כאשר נשבעתם), und ihre Unterbringung erfolgt einerseits betont außerhalb des israelitischen Lagers (6,23e ישראל מחוץ למחנה), während sie andererseits betont inmitten Israels lebt (6,25c ישראל בקרב)[236], obwohl eine Bannung nicht als eine nur temporäre Verseuchung zu sehen ist, die nach einer Quarantäne verklingt, und dem Alten Testament ein Ritus zur nachträglichen Abwendung einer Vernichtungsweihe oder eine finanzielle Auslösung des Weihegutes unbekannt ist[237].

336; Eissfeldt, Hexateuchsynopse (1922) 71; Schulz, HS II.3 (1924) 22 [nur 6,22-23 / 6,25]; Rudolph, Elohist (1938) 187 [nur 6,17c-f / 6,22-23]; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 53. - Gressmann, SAT I.2 ([2]1922) 141-143 verteilte (ohne Argumente) die beiden Fassungen zwar wie Albers, Holzinger und Eissfeldt auf zwei verschiedene Quellen, wertete sie aber in beiden als Zusätze zur Verflechtungen mit Jos 2. - Da Noth, HAT I.7 ([1]1938) 18, ([2]1953) 40-41 auf Grund seiner ätiologischen Interpretation der Rahaberzählung an der Beibehaltung von 6,25 interessiert war (die Bezüge von Jos 2 verweisen auf 6,22-23 als älteren Abschluß der Rahaberzählung), bestritt er die offenkundige Dopplung, sah vielmehr in 6,17 eine notwendige Vorbereitung auf 6,22-23 und bezeichnete nur 6,25de als 'unnötige Wiederholung'.

235 Die Benennung der Kundschafter 6,22a wurde bereits in der Textkritik (T 12) zugunsten der genannten Form emendiert. Da Schwienhorst, Eroberung (1986) 38. 105.113 Nr.56 prinzipiell auf eine textkritische Prüfung verzichtet, ist ihm entgangen, daß zwischen 6,22a und 6,23a durchaus keine semantische Spannung vorliegt. Dagegen vermutete er auf Grund unterschiedlicher Bezeichnungen der Kundschafter sogar eine dreifache Spannung 6,17e.25d / 6,22a / 6,23a und nutzte diese gleich doppelt, um sowohl 6,17e.25d als auch 6,22a.23a als Bearbeitungen zu emendieren (nach dem Motto: wenn zwei Passagen in Spannung stehen, sind beide sekundär), wobei er 6,22a und 6,23a aber ohne Widerruf der zunächst behaupteten und zur Emendation genutzten Spannung schließlich doch wieder derselben Bearbeitung zuwies. Auch McCarthy: Bib 52 (1971) 169 verzichtete auf eine textkritische Prüfung und behauptete, die Kundschafter würden in Jos 2 stets als האנשים, in Jos 6 hingegen als המלאכים oder הנערים bezeichnet, weshalb Jos 2 einerseits und Jos 6,17.22-23.25 zwei verschiedenen Händen zuzuweisen sei, doch fragt sich, warum er dann nicht auch in Jos 6,23 und 6,17.25 verschiedene Hände am Werk sah.

236 Schwienhorst, Eroberung (1986) 36.105.113 Nr.40. - Entschieden abzulehnen hingegen ist die von Schwienhorst S.36.39.105 Nr.41 vertretene These, die Unterbringung 6,25c 'inmitten Israels' überschreite den Horizont des Erzählten, wo 'mitten in Jericho' zu erwarten gewesen sei, weshalb der Satz einer Bearbeitung angehöre. In der Literarkritik sind nicht der Realismus einer Erzählung, sondern Spannungen zwischen verschiedenen Partien einer Einheit zu untersuchen. Zudem bleibt völlig schleierhaft, weshalb dieses an sich schon fragwürdige Argument nach Schwienhorst S.89 auch noch belegen soll, daß der fragliche Satz nicht DtrH angehöre.

237 Ehrlich, Randglossen III (1910) 24 vermutete eine kultische oder finanzielle Auslösung; Bright/Sizoo: IntB II (1953) 582 nahmen eine kultische Reinigung an; auch Rudolph, Elohist (1938) 188 und Otto, Mazzotfest (1975) 74 sahen in den beiden Angaben zwei verschiedene Stadien, verzichteten aber auf eine Erklärung,

Dabei entspricht nur 6,22-23 der Terminologie der Rahaberzählung Jos 2 und ist als deren primärer Abschluß zu werten, während 6,17-18.25 einen eigenen Wortschatz bietet[238] und als sekundärer, bearbeitender Abschluß zu lesen ist, dessen Akzent auf der Ätiologie 6,25 liegt.

(L 29) 6,23d als Zusatz ?

6,23d fügt 6,23c nichts Neues hinzu, sondern bietet nur dessen chiastische Wiederholung und wurde daher mehrfach als Zusatz bewertet[239], doch ist unter Hinweis auf den mangelnden Informationswert auch keine sekundäre Zufügung zu motivieren, weshalb die Funktion des Satzes ähnlich wie in 6,15d nur in einer betonenden Wiederholung eines Einzelzuges gesehen werden kann, die nicht auf Grund ästhetischer Erwartungen geglättet werden darf.

(L 30) 6,21 / 6,24a ?

Die Vernichtungsweihe des Beutegutes 6,21 und seine Verbrennung 6,24a wurden von Miller und Tucker als Dopplung, von Schwienhorst als Spannung gewertet[240], doch lehrt ein Blick in die Konkordanz, daß die Abfolge von Vernichtungsweihe und Verbrennung weder als Dopplung noch als Spannung zu sehen ist, sondern die Vernichtungsweihe des Beutegutes nach Vorstellung von Dtn 7,2.5 und Jos 8,26.28; 11,11-13 durch die Verbrennung vollzogen wurde.

(L 31) 6,23 / 6,24 / 6,25

Subjekt der vorangegangenen Narrative 6,23 waren die Kundschafter. 6,24 aber fährt ohne nominale Subjektsnennung mit pluralischer Verbform fort, weshalb auch hier die beiden Kundschafter Subjekt sein müßten. Nach der erzählten Handlung jedoch kommt nur das Volk als Subjekt in Frage. Daher ist auf Grund eines nicht nominal ausgewiesenen Subjektswechsels zwischen 6,23 und 6,24 eine redaktionelle Fuge anzunehmen.

Der Umfang der 6,24 einsetzenden Bearbeitung ist an ihrem auffallenden Sprachgebrauch zu erkennen. Während bislang alle 38 determinierten direkten Objekt der vorliegenden Einheit durch die Partikel את angezeigt worden waren, wird in diesen beiden Sätzen keines der fünf direkten Objekte durch את eingeführt, obwohl diese durch ihre Voranstellung eine besondere Beto-

---

wie eine sekundäre Aufhebung der Vernichtungsweihe zu denken sei.

238 Dies tritt vor allem in der für die Rahaberzählung charakteristischen rahmenden Bezeichnung der Kundschafter als נערים מרגלים (2,1a; 6,22a.23a) oder als מלאכים (6,17e.25d) zutage; vgl. Fritz, HAT I.7 (1994) 73. Zur Bezeichnung der Kundschafter in 2,1a und 6,22a siehe Textkritik Jos 2 (T 1).

239 Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 339 und Schwienhorst, Eroberung (1986) 35 Nr.34 verwiesen auf die Dopplung des Verbs, Schwienhorst zudem auf den von ihm als 'stilistische Kohärenzstörung' [sic!] gewerteten Wechsel der Satzform; gleichfalls einen Zusatz, doch ohne Begründung, vermuteten Smend, Erzählung (1912) 295; Simpson, Traditions (1948) 292 und Nötscher, EB Josua (1953) 20.

240 Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 53; Schwienhorst, Eroberung (1986) 35 Nr.36.

nung erfahren und erst durch das nachgestellt Verb als direkte Objekte erkennbar sind. Auch wird die Richtungsangabe nur hier sowie in der vorangegangenen fast wörtlichen Parallele 6,19b nicht eigens durch die Partikel ל markiert. So hebt sich 6,24 deutlich vom umgebenden Kontext ab.[241]

(L 32) 6,25 / 6,26-27

Die beiden folgenden Verse 6,26-27 sind mit dem vorangegangenen Kontext nur locker verbunden und bilden mit keinem seiner Teile oder Schichten eine unmittelbare Spannung. Nur Gressmann sah in der Temporalangabe 6,26a בעת ההיא einen Hinweis auf eine sekundäre Zufügung des Verses[242], Noth und Otto werteten die lockere Anknüpfung des Verses als Anzeichen eines Zusatzes[243], und Schwienhorst verwies auf die Formel 6,25c עד היום הזה als guten Abschluß einer Erzählung, wonach die Neuaufnahme 6,26a mit anaphorischer Zeitangabe בעת ההיא als logische Spannung erscheine[244], doch können diese Beobachtungen schwerlich als literarkritische Spannungen im strengen Sinn gelten. Sollte dennoch eine literarkritische Trennung vom vorangegangenen Vers nötig sein, so kann diese nur mit Bezügen begründet werden, die die vorliegende Einheit weit überschreiten. Sie soll daher erst im Anschluß an die literarkritische Synthese erfolgen.[245]

(L 33) Synthese 6,1-10

Nachdem nun im ersten analytischen Durchgang alle unmittelbaren Spannungen sowie die daraus resultierenden redaktionellen Fugen erhoben wurden, ergeben sich, von kleineren Zusätzen abgesehen[246], im ersten Drittel der Einheit sieben Textteile, die in sich frei von Spannungen sind:

6,1-3	4a	4b	4c	5	6-9	10
A	B	A	B	A	B	C_1

Dabei bilden die Textteile 6,1-3 / 4b / 5 eine homogene Grundschicht, die das Siglum A erhält. Sie ist durch ein straffes chronologisches Gerüst charakterisiert und bietet nach einer kurzen Exposition eine an Josua gerichtete Gottesrede mit der explizit performativen Übergabe der Stadt, wonach das Volk die Stadt sechs Tage lang täglich einmal und am siebten Tag siebenmal umkreisen, durch ein Hornsignal das Zeichen zum Angriff erhalten und danach

241 Weiter sah Schwienhorst, Eroberung (1986) 38 Nr.51 zwischen den beiden unterschiedlichen Bezeichnungen des Tempelschatzes 6,19b אוצר יהוה und 6,24c אצר בית יהוה eine semantische Spannung, ordnete die beiden Verse 6,19.24 dann aber (S.126-127) ohne eine weitere Erläuterung doch derselben Bearbeitung zu.

242 Gressmann, SAT I.2 ([1]1914) 137.

243 Noth, HAT I.7 ([1]1938) 18; ders., Studien (1953) 41; Otto, Mazzotfest (1975) 75.

244 Schwienhorst, Eroberung (1986) 35-36.100.105 Nr.37.

245 Siehe unten (L 37).

246 Als Zusätze wurden vermutet: 6,2c ואת מלכה (L 1); 6,2c גבורי החיל (L 2); 6,3a כל אשני המלחמה (L 3); 6,5a במשך בקרן היובל (L 6); 6,7d והחלוץ יעבר לפני ארון יהוה (L 9) sowie 6,8cd עברו ותקעו בשופרות und 6,9c הלוך ותקוע בשופרות (L 10).

schreien soll, dann werde die Stadtmauer fallen und das Volk die Stadt einnehmen. Dabei spielen Priester und Lade sowie Vorhut und Nachhut noch keine Rolle.

Die Gottesrede der Grundschicht wurde in Schicht B durch die Anweisungen 6,4ac erweitert. Diese gehen von der Vorstellung aus, daß an den Umzügen die Lade beteiligt ist und von sieben vorangehenden Priestern begleitet wird, welche sieben Hörner tragen und diese am siebten Umzug des siebten Tages blasen. Josua gibt die Anweisungen in knapper Form an Priester 6,6 und Volk 6,7 weiter, woraufhin der Zug, bestehend aus Vorhut (חלוץ), sieben Priestern mit sieben Hörnern, der Lade und der Nachhut (מאסף) aufbricht.[247]

Als Nachtrag zu dieser Bearbeitungsschicht wurde in einer weiteren, im Folgenden als C_1 benannten Bearbeitung nach dem Aufbruch des Zuges 6,10 eine erneute Rede Josuas an das Volk eingefügt, welche dem Volk während der Umzüge Schweigen gebietet und von der konkurrierenden Vorstellung ausgeht, das Volk werde das Kriegsgeschrei (nicht nach einem Hornsignal, sondern) auf Josuas Befehl hin erheben.[248]

(L 34) Synthese 6,11-16.20-21

Konnte die literarkritische Analyse und literargeschichtliche Synthese im ersten Drittel der Einheit noch allein auf Grund unmittelbarer Spannungen erfolgen, so weist die Fortführung 6,10-16 nur geringe Spannungen zwischen einander unmittelbar benachbarten Textteilen auf, weshalb sich die weitere Rekonstruktion auch mittelbarer Spannungen und entsprechender Urteile über die Zusammengehörigkeit einzelner Textteile bedienen muß.[249]

6,10	/ 11	/ 12-13	/ 14-15	/ 16ab	/ 16cde	...	20ab	/ 20c-21
C	/ A	/ B	/ A	/ B	/ C_1	...	C_1	/ A

Die Grundschicht A der einleitenden Gottesrede wird in der folgenden Schilderung der Umzüge fortgeführt, wobei sich Auftrag und Ausführung wörtlich entsprechen, die Temporal- und Numeralangaben auch hier das chronologische Gerüst der Einheit bilden und eine Rekonstruktion erleichtern. So stimmen die Aufträge zu den Umzügen der ersten sechs Tage 6,3 und deren Ausführung 6,11a.14c wörtlich überein[250] und sind daher mit ihrem unmittel-

247 Diese Bearbeitung wurde auf Grund der Spannungen 6,3b / 6,4a (L 5) und 6,2a / 6,6a (L 8) rekonstruiert und wird in ihrer Fortsetzung durch die Spannung 6,12a / 6,14a (L 13) bestätigt.

248 Diese Bearbeitung wurde auf Grund der Spannungen 6,5 / 6,10 und 6,6-9 / 6,10 (L 11) von Schicht A und B abgehoben, was in der Fortsetzung durch die Spannungen 6,5ab / 6,16de (L 15), 6,20ab / 6,20cd (L 20), 6,10.16cd / 6,20cd (L 22) bestätigt wird.

249 Zur Unterscheidung zwischen unmittelbaren und mittelbaren Spannungen siehe oben S. 79-81.

250 Nach der obigen Literarkritik (L 12) bezog sich 6,11a ursprünglich auf das Volk als Subjekt, weshalb anstatt ויסב ארון יהוה hier ויסב העם oder ויסבו העם zu lesen ist.

baren Kontext 6,11.14 ebenfalls zur Grundschicht zuzuordnen. Weiter wird der Auftrag für die sieben Umzüge des siebten Tages in der Ausführung 6,15 und deutlicher noch der Auftrag zum Angriff 6,5 in der Ausführung 6,20 wörtlich aufgenommen und durch 6,21 zu einem zumindest vorläufigen Abschluß gebracht, weshalb auch diese Verse der Grundschicht angehören.

Auch zur zweiten Schicht B finden sich wörtliche Wiederaufnahmen, welche als Fortführungen anzusehen sind. Schon in der literarkritischen Analyse war zwischen 6,12-13 und dem unmittelbaren Kontext eine Spannung vermutet worden.[251] Diese erhält nun insofern eine Bestätigung, als die vorliegende Schilderung der Marschordnung des zweiten Tages 6,12-13 der Schilderung der Marschordnung des ersten Tages 6,8-9 annähernd wörtlich entspricht[252] und daher ebenfalls Schicht B zugehört. Weiter findet der Auftrag 6,4c in 6,16ab seine wörtliche Erfüllung, weshalb auch diese Schicht B zuzurechnen ist.

Schicht C_1 mit der 6,10 ergangenen Ankündigung eines Befehles Josuas an das Volk wird durch den Befehl 6,16cde und das Handeln des Volkes 6,20ab wörtlich aufgenommen, weshalb auch diese Teile Schicht C_1 zugehören. Damit werden die auf Grund unmittelbarer Spannungen angenommenen[253] redaktionellen Fugen zwischen 6,16ab/16cde und 6,20ab/20c-21 bestätigt.

Die Sonderverfügungen über Rahab 6,17-18 und das metallene Beutegut 6,19 wurden oben vermutungsweise als jüngere Zufügungen innerhalb der Rede Josuas interpretiert[254], doch bedarf dies noch der Bestätigung durch den Nachweis mittelbarer Spannungen.

(L 35) Synthese 6,22-23

Die Anordnung Josuas an das Volk, das Kriegsgeschrei zu erheben, sowie deren Ausführung 6,10.16cde.20ab wurden soeben Schicht C_1, der Fall der Stadt und ihre Vernichtung 6,20c-21 hingegen Schicht A zugeordnet.

6,10	...	16cde	...	20ab	/	20c-21	/	22-23
C_1	...	C_1	...	C_1	/	A	/	C_1

Die folgende Auftragsrede Josuas an die Kundschafter, Rahab und ihre Familie zu retten, sowie deren Ausführung 6,22-23 setzt, wie entsprechende Redeeinleitungen zeigen[255], durch die Voranstellung des Adressaten eine frühere Rede Josuas an einen anderen Adressaten voraus, wozu nur die vorangegangene Rede Josuas an das Volk 6,16cde in Frage kommt, weshalb auch 6,22-

251 Siehe oben (L 13).
252 Laut (L 10) wurden auch hier die Worte 6,13ab הלוך ותקעו בשופרות und 6,13d הלך ותקוע בשופרות als Zusätze ausgeschieden.
253 Siehe oben (L 15) und (L 21).
254 Siehe oben (L 16) und (L 17).
255 Siehe oben (L 11) und (L 27).

23 frühestens zu Schicht C_1 gehört und die oben vermutete[256] unmittelbare Spannung zwischen 6,20c-21 und 6,22-23 bestätigt wird.

Zwar lassen sich außer dem genannten Rückverweis durch die Redeeinleitung zwischen den beiden Bearbeitungen 6,10.16cde.20ab (C_1) und 6,22-23 keine gemeinsamen Bezüge erkennen, doch weisen sie in formkritischer Hinsicht eine ähnliche Handschrift auf, welche eine Zuschreibung an eine gemeinsame Hand nahelegen:

Beide Bearbeitungen bestehen aus kurzen Aufträgen Josuas, deren Ausführung sogleich mitgeteilt wird. Beide eröffnen ihre Zufügungen ohne Vorspiel mit einer Redeeinleitung (6,10a.16c.22a). Beide stellen in der Redeeinleitung zunächst die Adressaten voran (6,10a.22a), um eine formelle Anküpfung an eine vorangegangene Rede und somit eine lockere Kontexteinbindung zu bewirken, wobei der Rückbezug jedoch nur unter Spannungen hergestellt wird.[257] Alle drei Reden beginnen mit Befehlen im Prohibitiv (6,10bcd) oder Imperativ (6,16d.22bc), die in Reihungen durch weitere Ergänzungen an Länge zunehmen (6,10bcd.22bcd) und zu einer kurzen Erläuterung führen (6,10ef.16e.22e). Nach der Rede wird sogleich die Ausführung mitgeteilt[258], wobei die Verblexeme der Befehle als Narrativ übernommen werden und der Adressat des Befehles, obwohl im Kontext nicht nötig, nominal wiederholt (6,20a.23abcd) und danach noch eine weitere Handlung desselben Subjekts erzählt wird, welche über den Auftrag hinausgeht und den Zusatz beschließt.

Sowohl die gemeinsame redaktionelle Technik der Kontexteinbindung mittels einer Redeeinleitung mit vorangestelltem Adressaten als auch die beschriebene gemeinsame Form und schließlich das Fehlen jeglicher Spannungen lassen daher für beide Bearbeitungen eine gemeinsame Verfasserschaft vermuten, weshalb auch 6,22-23 fortan Schicht C_1 zugerechnet wird. Sie bietet den ursprünglichen Abschluß der Rahaberzählung, deren Grundschicht daher ebenfalls als C_1 bezeichnet wurde.

(L 36) Synthese 6,17-19.24-25

Der Zusammenhang zwischen Auftrag und Ausführung 6,16cde.20ab wird durch die Aufträge 6,17-18 und 6,19 unterbrochen, deren sekundäre Einarbeitung auf Grund unmittelbarer Spannungen vermutet wurde[259] und nun mit mittelbaren Spannungen weiter begründet wird.

6,16cde	17-18	19	20ab	20c-21	22-23	24	25
C_1	$R_{ä}$	R_{chr}	C_1	A	C_1	$R_{ä}$	R_{chr}

256 Siehe oben (L 27).
257 Siehe oben (L 11) und (L 27).
258 Auftrag 6,16cde und Ausführung 6,20ab wurden erst sekundär durch die Einfügung von 6,17-18 und 6,19 voneinander getrennt.
259 Siehe oben (L 17) und (L 18).

6,16cde.20ab und 6,20-23 wurden soeben gemeinsam Schicht C_1 zugewiesen. Zumindest ist zwingend belegt, daß die Redeeinleitung 6,22a die vorangegangene Redeeinleitung 6,16c voraussetzt und daher derselben Schicht oder einer jüngeren Bearbeitung angehört.

Auch 6,17-18 und 6,25 gehören einer gemeinsamen Hand, welche auf Grund der typisch ätiologischen Formel 6,25c עד היום הזה das Siglum $R_ä$ erhält und gegenüber 6,22-23 einen jüngeren Nachtrag repräsentiert.[260] Daher muß sie auch jünger als 6,16cde sein, womit die oben vermutete Spannung zwischen 6,16cde und 6,17-18 bestätigt wird.

Weiter gehören 6,19 und 6,24 als Auftrag und Ausführung ebenfalls einer gemeinsamen Hand und sollen auf Grund ihres literarischen Horizontes und ihrer Parallelen in den Büchern der Chronik[261] als R_{chr} bezeichnet werden. Dabei steht 6,24 sowohl zum vorangegangenen Kontext 6,22-23 als auch zum folgenden Kontext 6,25 in Spannung.[262] Daher ist auch zwischen 6,17-18 und 6,19 eine mittelbare Spannung gegeben, wodurch die oben vermutete unmittelbare Spannung bestätigt wird. Zudem geht aus dem Aufbau der Rede hervor, daß Schicht $R_ä$ die ältere und Schicht R_{chr} die jüngere Bearbeitung repräsentiert.

(L 37) Synthese 6,26-27

Die beiden abschließenden Verse 6,26-27 stehen zu keiner der ermittelten Schichten in engem Bezug, noch bilden sie eine Spannung[263], weshalb ihre Einordnung einen Ausgriff auf außerhalb der Einheit liegende Parallelen und übergreifende literargeschichtliche Theorien erfordert.

Von älteren Kommentatoren wurde 6,26 überwiegend J oder E, seit Noths These vom dtr Geschichtswerk jedoch in einem breiteren Konsens als dtr Zufügung gewertet und vom vorangegangenen Kontext abgehoben[264], wobei die Autoren, offenbar auf Grund deutlicher Spannungen, zumeist[265]

260 Siehe oben (L 28).
261 Siehe unten S. 428-429.
262 Siehe oben (L 31).
263 Siehe oben (L 32).
264 Albers, Quellenberichte (1891) 97 [J]; Oettli, KK A 2 (1893) 144 [JE]; Bennett, SBOT 6 (1895) 5 [J_2]; Steuernagel, HK I.3 (1900) 172 [dtr]; Holzinger, KHC 6 (1901) 17 [JE oder E]; Procksch, Sagenbuch (1906) 133 [J]; Holzinger: HSAT I (^{3}1909) 314, (^{4}1922) 337 [JE]; Smend, Erzählung (1912) 291.295 [J^1]; Gressmann, SAT I.2 (^{1}1914) 137, (^{2}1922) 142 [Zusatz in E]; Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 70.214* [L]; Rudolph, Elohist (1938) 188 [J]; Noth, HAT I.7 (^{1}1938) 18 [vermutlich Zusatz]; ders., Studien (1943) 42 [dtr]; Simpson, Traditions (1948) 293.655 [E]; Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 340 [E]; Noth, HAT I.7 (^{2}1953) 41 [dtr]; Dietrich, Prophetie (1972) 111-112 [DtrP]; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 57 [unsicher: DtrH?]; Otto, Mazzotfest (1975) 75 [dtr]; Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 87 [dtr Redaktion R^{AB}]; Butler, WBC 7 (1983) 70-71 [dtr]; Gray, NCBC Joshua (1986) 84 [vordtr]; Schwienhorst, Eroberung (1986) 100-101 [DtrP].
265 Die vermuteten Spannungen zwischen 6,25 und 6,26-27 wurden oben (L 32) ge-

entweder auf eine literarkritische Begründung verzichteten oder auf ältere Kommentare verweisen, die ebenfalls bereits die gewünschte Ansicht vertraten.

Dennoch ist eine literarkritische Scheidung berechtigt, denn der Fluch 6,26 erfährt in 1 Kön 16,34 eine Erfüllung, die ausdrücklich auf den Fluch verweist und daher schwerlich vor diesem eingefügt worden sein kann. Umgekehrt kann aber auch eine Einfügung des Fluches ohne eine entsprechende Erfüllungsnotiz als unwahrscheinlich gelten, denn Jericho war, wie die archäologischen Grabungen ergeben haben, durchweg besiedelt. Daher kann auch keine angebliche Verödung des Ruinenhügels, sondern nur das Schicksal der Söhne Hiels den Anlaß zur Annahme eines auf der Stadt liegenden Fluches gegeben haben, und der Fluch wird gemeinsam mit der Erfüllungsnotiz mit hoher Wahrscheinlichkeit einer gemeinsamen Hand angehören.

Diese aber wird in unmittelbarem Anschluß an den Synchronismus zwischen Asa und Ahab geboten, der in einem breiten Konsens DtrH zugesprochen wird, weshalb sie entweder, wie Noth vertrat[266], ebenfalls von DtrH oder, wie Dietrich annahm[267], von einem auch an anderen Stellen nachzuweisenden jüngeren Redaktor DtrP geschaffen wurde, der systematisch an Entsprechungen zwischen prophetischen Worten und deren Erfüllung interessiert war und dabei deutlich andere Akzente setzt als der vor allem ätiologisch interessierte Autor von Jos 6,17-18.25, weshalb eine Trennung zwischen beiden durchaus berechtigt ist.

Noch schwieriger ist eine redaktionelle Einordnung des seit Dillmann überwiegend als dtr Zusatz angesehenen letzten Verses[268], denn auch hier fehlt, abgesehen von einer unnötigen Renominalisierung des Subjekts, jedes literarkritische Kriterium. Zwar wird zu seiner literargeschichtlichen Einordnung gelegentlich auf die dtr Beistandszusage an Josua 1,5.17 und 3,7 ver-

---

nannt.

266 Noth wagte in der ersten Auflage seines Kommentares HAT I.7 (1938) 18 nur andeutungsweise die Vermutung, daß 6,26 als Zusatz zu werten sei, vertrat diese These in Studien (1943) 42 erstmals mit Bestimmtheit, wies den Zusatz dem Redaktor des dtr Geschichtswerkes zu und änderte die zweite Auflage seines Kommentares HAT I.7 (1953) 41 entsprechend.

267 Dietrich, Prophetie (1972) 111-112.

268 Dillmann, KEH 13 (1886) 467 [dtr]; Albers, Quellenberichte (1891) 97 [D^a]; Oettli, KK A 2 (1893) 143 [dtr]; Bennett, SBOT 6 (1895) 5 [dtr]; Steuernagel, HK I.3 (1900) 172 [dtr]; Holzinger, KHC 6 (1901) 17 [dtr]; Procksch, Sagenbuch (1906) 133 [Zusatz]; Holzinger: HSAT I (^{3}1909) 314 [dtr]; Smend, Erzählung (1912) 291.295 [J^1]; Gressmann, SAT I.2 (^{1}1914) 137, (^{2}1922) 142 [J]; Holzinger: HSAT I (^{4}1922) 337 [JE]; Eissfeldt, Hexateuchsynopse (1922) 70.214* [L]; Rudolph, Elohist (1938) 188 [dtr?]; Noth, HAT I.7 (^{1}1938) 18 [Sammler]; Simpson, Traditions (1948) 293 [dtr]; Hölscher, Geschichtsschreibung (1952) 340 [dtr]; Noth, HAT I.7 (^{2}1953) 12 [Sammler]; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 54 [dtr]; Otto, Mazzotfest (1975) 75 [dtr Quelle B]; Kuhnert, Gilgalpassah (1981) 87 [dtr Redaktion R^{AB}]; Butler, WBC 7 (1983) 70-71 [dtr]; Gray, NCBC Joshua (1986) 84 [vordtr]; Schwienhorst, Eroberung (1986) 89 [DtrH].

wiesen, doch fehlt hier der in den Parallelen so charakteristische Vergleich mit Mose, und zweitens wird in den Parallelen anstelle der Partikel את die Partikel עם verwendet, weshalb eine sichere Einordnung des Verses wohl unterbleiben muß.

Ergebnis

Durch die in Teilschritten vorgenommene Synthese der Einheit ergab sich eine Grundschicht A, die in vier Bearbeitungsschichten sowie in einigen punktuellen Zufügungen erweitert wurde.

Schicht A eröffnet mit einer kurzen Exposition. Danach wird in einer Gottesrede die Übergabe der Stadt verkündet und anschließend in siebentägigen Umzügen eingelöst. In Schicht B wurden die Umzüge durch die Einführung von Priester und Lade sowie durch die Aufteilung des Volkes in Vorhut (החלוץ) und Nachhut (המאסף) als Prozessionen gestaltet. Nach Schicht C_I gab Josua durch einen Befehl das Zeichen zum Angriff und durch einen weiteren Befehl den Auftrag zur Rettung Rahabs und ihrer Familie, wodurch die Rahaberzählung Jos 2 in die vorliegende Einheit eingeführt wurde. Schicht $R_{ä}$ greift die Verschonung der Rahab nochmals auf, um das weitere Wohnenbleiben der Sippe Rahab in Jericho ätiologisch zu begründen. Und Schicht R_{chr} fügt die Vorschrift ein, daß metallenes Beutegut dem Tempel gehöre.

Während die Reihenfolge der Schichten A - B - C_I - $R_{ä}$ - R_{chr} gesichert ist, ergab sich zur Einordnung des vorläufig DtrP zugeschriebenen Josuafluches 6,26 kein Hinweis. Auch muß die abschließende Laudatio Josuas als unstratifizierter Zusatz gelten.

A	6,1-3.4b.5.11.14-15.20c-21[269]
B	6,4ac.6-9.12-13.16ab
C_I	6,10.16cde.20ab.22-23
DtrP	6,26
$R_{ä}$	6,17-18.25
R_{chr}	6,19.24
Z	6,27

Die beiden Darstellungen der Marschordnung, die Schicht B zugehören, wurden sekundär durch vier Zufügungen erweitert, nach deren Vorstellung sowohl die sieben Priester, welche sieben Hörner vor der Lade trugen, als auch die Nachhut bereits vom ersten Umzug an die Hörner bliesen:

6,8cd	עברו ותקעו בשופרות
6,9c	הלוך ותקוע בשופרות
6,13ab	הלכים הלוך ותקעו בשופרות
6,13d	הולך ותקוע בשופרות

269 Als Subjekt des Satzes 6,11a wurde für Schicht A die Lesung העם* rekonstruiert, die frühestens in Schicht B zu ארון יהוה verändert wurde.

Weiter wurden im ersten Drittel der Einheit kleinere Zufügungen angebracht, deren Intention bereits bei ihrer Emendation erläutert wurde:

6,2c	ואת מלכה
6,2c	גבורי החיל
6,3a	כל אנשי המלחמה
6,5a	במשך בקרן היובל
6,7d	והחלוץ יעבר לפני ארון יהוה

Selbstverständlich können die Zuweisungen der erhobenen Schichten an übergreifende Bearbeitungen vor einer gründlichen formkritischen Untersuchung und einer ausführlicheren Analyse des literarischen Horizontes der Schichten nur als vorläufige Benennungen gelten, die sich im Folgenden erst noch bewähren müssen.

9. ERGEBNIS DER LITERARKRITISCHEN REKONSTRUKTION

Die literarkritische Analyse hat in den einzelnen Einheiten zur Feststellung verschiedener Schichten geführt, deren Reihenfolge und Benennung teilweise nur im Vorgriff auf Ergebnisse aus anderen Einheiten ermittelt und festgelegt werden konnten. Solche Vorgriffe waren nötig, erschweren aber den kritischen Nachvollzug. Zudem wurde mangels unmittelbarer Berührungen nicht das gegenseitige Verhältnis aller Schichten erörtert. Daher ist es angebracht, die Zusammenführung der Ergebnisse der einzelnen Kapitel in ihren wichtigsten Argumenten und Ergebnissen zusammenfassend zu wiederholen und anschließend noch offene Fragen zu prüfen.

9.1. Die frühen Schichten A, B, C_{1+2}

Die älteste literarische Schicht wurde in Jos 3 und Jos 6 nachgewiesen. Nach der rekonstruierten Grundschicht von Jos 3 erfolgt nach einer kurzen erzählerischen Exposition eine Rede Josuas an das Volk. Diese kündigt das Wunder der Jordanteilung an, das anschließend in nur wenig erweiterter Form erzählt wird. Ähnlich ergeht in der rekonstruierten Grundschicht von Jos 6* nach einer weiteren Exposition eine weitere Rede, die Jhwh an Josua richtet. Darin wird die explizit performative Übergabe Jerichos mit der Ankündigung seines Falles vorweggenommen, die anschließend wiederum in nur wenig erweiterter Form erzählt wird. Die offenkundigen Gemeinsamkeiten der Form (und Theologie) beider Einheiten erlauben eine provisorische Zuweisung an eine gemeinsame, als Grundschicht A bezeichnete Hand, der die folgenden Verse und Versteile zugehören[1]:

1 Die Ergebnisse der Textkritik sind am Schluß der jeweiligen Kapitel zusammengestellt und werden hier nicht wiederholt.

A 3,1.5.(10bc?).13b-14a.16[2]
6,1-3.4b.5.11.14-15.20c-21[3]

Beide Einheiten wurden nachfolgend von derselben Bearbeitung um Lade und Priester erweitert. So erteilt Josua den Priestern den Auftrag, mit der Lade vor dem Volk hinüberzuziehen, und verkündet dem Volk, es werde am Hinübergehen der Lade vor dem Volk Jhwhs Wirken in seiner Mitte erkennen. Und er beauftragt in der folgenden Einheit sieben Priester mit sieben Hörnern, vor der Lade zu gehen. Zugleich wird das Volk in eine in Vorhut, Priester, Lade und Nachhut gegliederte Prozessionsgemeinde aufgeteilt, welche durch das Hornsignal der Priester das Zeichen zum Angriff erhält, womit auch diese Einheit eine stärkere kultische Prägung erfährt. An der Zuweisung beider Bearbeitungen an eine gemeinsame Hand ist nicht zu zweifeln.

B 3,6.10a(bc?).11[4].14b
6,4ac.6-9.12-13.16ab

Beide Einheiten wurden sodann einer umfangreichen Erweiterung unterzogen. Vor der Überschreitung des Jordan wurde die Erzählung vom Besuch der Kundschafter bei Rahab eingefügt, in deren Zentrum Rahabs Bekenntnis und Bitte um Gnade steht, die ihr nach der Eroberung der Stadt auch gewährt wird. Diese Einfügung wurde als C_1 bezeichnet.

C_1 2,1-9c.(11pd-d?).12-16e.(21c?).22-24[5]
6,10.16cde.20ab.22-23

Ferner wurde in die Überschreitung des Jordan die Aufstellung der zwölf Steine im Lager westlich des Jordan eingeführt. Diese Bearbeitung wurde als C_2 bezeichnet.

C_2 3,7-8.13a.15.17ab
4,1c-8a(b?)c(d?)ef.10a(b?)c-11b.14-18[6]

Ob beide Bearbeitungen einer gemeinsamen Hand angehören, ist noch nicht definitiv entschieden, doch sprechen die Einfügung *nach* denselben vorangegangenen und *vor* denselben nachfolgenden Bearbeitungsschichten sowie gemeinsame stilistische Merkmale wie das Aufgreifen vorgegebener Realia, der nichtisraelitischen Sippe Rahab und der Steine am Jordanufer, und die an-

---

2 Die Zuordnung der Sätze 3,10bc an Schicht A oder B blieb unentschieden.

3 Als Subjekt des Satzes 6,11a wurde für Schicht A die Lesung העם* rekonstruiert, welches frühestens in Schicht B zu ארון יהוה verändert wurde.

4 Die Zuordnung der Sätze 3,10bc an Schicht A oder B blieb, wie oben schon angemerkt wurde, unentschieden.

5 Die Zugehörigkeit des Pendenssatzes 2,11pd-d zu C_1 oder R_p sowie die Zugehörigkeit des Satzes 2,21c zu C_1 oder Z (2,17-21b) konnte nicht sicher ermittelt werden.

6 Die Zugehörigkeit der Sätze 4,8b.d.10b zu C_2 oder ihre Wertung als punktuelle Zusätze konnte nicht sicher entschieden werden.

nähernd symmetrische Gestaltung beider Einheiten, in deren Zentrum jeweils Glaubensbekenntnisse in dtn-dtr Sprache und Theologie stehen, für eine gemeinsame Verfasserschaft, die zusammenfassend als C zu bezeichnen wäre.

9.2. Die Bearbeitungen DtrA, DtrR, DtrP, DtrN

Mit der Grundschicht von Jos 1 und deren Wiederaufnahme in Jos 3 wurde eine Brücke von der Amtseinsetzung Josuas als Führer des Volkes Dtn 3,28 und seiner Einsetzung Dtn 31,6-8 zum Josuabuch geschaffen, wobei die Frage, ob der redaktionelle Horizont nur Dtn und Jos umfaßte und das Werk im Sinne Lohfinks als DtrL zu etikettieren wäre, oder ob es bis zur Kultreform Josias reichte und im Sinne von Cross als Dtr_1 zu benennen wäre, oder ob es gar erst mit der Begnadigung Jojachins schloß und demnach im Sinne des Göttinger Schichtenmodells das Siglum DtrH tragen müßte, noch offen bleibt. Daher soll die vorliegende Schicht - weil es zentral um die 'Amtsübernahme' Josuas geht - provisorisch das Siglum DtrA erhalten und die Frage des literarischen Horizontes und der Datierung der Schicht erst später erörtert werden.[7]

DtrA 1,1-2.5b-6.9d-11.16-17.($18a_1$-a_2?)[8].18ef
3,2-3.4c-e

Sicher aber setzt, wie gesagt, die Einarbeitung des Überganges der Stämme Ruben, Gad und Halb-Manasse die Bearbeitungen Jos 1 DtrA und Jos 4 C_2 voraus und versucht, zwischen der älteren dtn Vorstellung des Jordan als Ostgrenze des Landes und dem späteren dtr Rückgriff auf die davidischen Ostgebiete insofern eine Vermittlung zu bieten, als sich Ruben, Gad und Halb-Manasse zwar an der Eroberung des Westjordanlandes beteiligen, danach aber in ihre ostjordanischen Besitzungen zurückkehren.

DtrR 1,12-15
4,12-13

Dietrich hat den abschließenden Fluch über den Wiederaufbauer der Stadt in Jos 6,26 sowie seine Erfüllung 1 Kön 16,34 einer jüngeren übergreifenden Bearbeitung DtrP zugewiesen, welche zwischen DtrH und DtrN einzuordnen wäre. Smend schließlich hat die nomistische Exhortatio an Josua 1,7-9c als Ausgangspunkt zur Rekonstruktion der Schicht DtrN gewählt, und möglicherweise wird auch die Ausweitung des verheißenen Landes bis an den Euphrat in Jos 1,3-5a als DtrN zu etikettieren sein. Allerdings ist, zumindest im letzten Fall, ein durchgängiger, homogener Horizont noch nicht gesichert. Doch legt es sich unter diesem Vorbehalt nahe, die Bezeichnungen des Göttinger Schichtenmodells zu übernehmem.

7 Siehe unten S. 386-387.
8 Zuweisung von 1,$18a_1$-a_2 an DtrA oder eine spätere Glossierung unsicher.

DtrP	6,26
DtrN	1,(3-5a?).7-9c

Während sich die Reihenfolge DtrR - DtrN nur indirekt über Jos 22,1-4.6 ermittelt werden konnte, und die Reihenfolge DtrP - DtrN im Kontext des Göttinger Schichtenmodells gesichert ist, konnte und kann das Verhältnis zwischen DtrR und DtrP mangels gegenseitiger Berührungen nicht mehr festgestellt werden.

9.3. Die späten Redaktionen R_p, $R_{ä}$, R_{chr}

Die folgende priesterschriftlich geprägte Bearbeitung weist keine unmittelbaren Berührungspunkte mit den dtr Schichten auf, denn sie setzt lediglich Jos 3-4 C_2 voraus. Daher ist ihr Verhältnis zu den dtr Schichten zwar nicht der Stratigraphie der untersuchten Einheiten selbst zu entnehmen. Doch weist ihre Prägung auf eine relativ späte Datierung hin.

Wie im Kontext der Textkritik festgestellt wurde, liegt Jos 4,19-5,12 eine Kalkulation auf der Basis der postpriesterschriftlichen Halacha zugrunde: Nach Ex 16,35 sollte das Manna nur bis zur Grenze des Landes Kanaan reichen. Danach mußte sich das Volk von den Früchten des Landes ernähren. Nach Lev 23 und Num 28 darf von Früchten des Landes, Korn und Brot, aber erst nach dem Pesach-Massot-Fest und der Darbringung des Erstlingsopfers gegessen werden. Ferner mußten nach Ex 12,43-50 alle Teilnehmer am Pesach-Massot-Fest beschnitten sein. Und so mußten die Israeliten, um von den Früchten des Landes essen zu können, die Grenze des Landes kurz vor Pesach erreichen, eine Beschneidung durchführen und das Pesach-Massot-Fest begehen. Da Pesach-Massot aber am 14. 1. stattfinden muß und die Festvorbereitungen nach Ex 12,3 am 10. 1. beginnen, mußte Israel das Land an diesem Tag betreten. Daher wurde der Aufstieg aus dem Jordan auf diesen Tag datiert und nach einer Wiederholung der Steinaufstellung die allgemeine Beschneidung und das Pesach-Massot-Fest eingefügt.

Doch ist dies nicht die einzige Einfügung postpriesterschriftlicher Provenienz. Denn in der Wiederholung der Steinaufstellung und der Kinderfrage wird die Gottesfurcht der Bewohner des Landes als Ziel und Zweck des Jordanwunders und sogleich das Verzagen der Könige der Amoriter genannt, und es sind eben dieselben Worte, die auch Rahab in den Mund gelegt worden waren, und es ist wiederum dasselbe Motiv, das auch als Einleitung zu den folgenden Einheiten Jos 9.10.11 begegnet. Auch diese Überleitungen dürften demnach derselben postpriesterschriftlichen Bearbeitung angehören.

R_p	2,9d-10b.11b-c.(11pd-d?)[9]
	4,19-5,8.10-12

9 Die Zuordnung des Pendenssatzes 2,11pd-d zu C_1 oder R_p ist ungesichert.

Besonders die Bearbeitungen C_1 und C_2 hatte zur Gestaltung der Erzählungen Realia der Umwelt, eine nichtisraelitische Sippe Rahab sowie einige auffällige Steine am Jordanufer, aufgegriffen, und es waren eben diese und weitere Elemente, welche einer späteren Überarbeitung als Anknüpfungspunkte dienten, eine Verbindung des Erzählten mit der Umwelt des Lesers ermöglichten und daher ätiologisch erläutert wurden. Allerdings waren die einst am Jordanufer gelegenen Steine möglicherweise nicht mehr vorhanden, weshalb der ätiologische Redaktor nach einer anderen, im Jordanbett selber liegenden Steingruppe griff. Da der Ätiologieschluß Jos 5,9 $R_ä$ nicht älter als Jos 5,2-8 R_p sein kann, sondern Jos 5,2-8 R_p voraussetzt, muß die Reihenfolge R_p - $R_ä$ lauten.

$R_ä$ 4,9
5,9
6,17-18.25

Nach der ätiologischen Bearbeitung ist, als letzte stratifizierbare Redaktion, nur noch die Zufügung der Verse 6,19.24 einzuordnen, die eine Ablieferung des metallenen Beutegutes an den Tempelschatz inaugurieren. Diese finden in den Büchern der Chronik ihre engsten Parallelen, worin das vorgeschlagene Siglum R_{chr} seine Rechtfertigung erfährt.

R_{chr} 6,19.24

Völlig ungeklärt bleibt hingegen die Einordnung der Erscheinung des 'Fürsten des Heeres des Herrn' 5,13-15, die keiner der erhobenen Schichten zugeordnet werden konnte und daher in einem eigenen Exkurs erläutert werden soll. Weitere kleine Zusätze, die sich ebenfalls nicht zu übergreifenden Horizonten verbinden lassen, wurden in ihren Intentionen bereits am Ort ihrer literarkritischen Ausgrenzung erläutert und werden im folgenden nicht weiter erörtert.

Z (1,18a_1-a_2?)[10] / 2,10c_1-11a / 2,17-21b.(21c?)[11] / 3,4ab / 3,9 /
3,10d / 3,12 / 3,17c-4,1b / 4,11c / 6,2c ואת מלכה / 6,2c גבורי החיל
/ 6,3a כל אנשי מלחמה / 6,5a במשך בקרן היובל / 6,7d והחלוץ
יעבר לפני ארון יהוה / 6,8cd עברו ותקעו בשופרות / 6,9c הלוך ותקוע
בשופרות / 6,13ab הלכים הלוך ותקעו בשופרות / 6,13d הולך ותקוע
בשופרות / 6,27

9.4. Offene Fragen

Dem Ergebnis der Literarkritik zufolge wurden drei Sequenzen von Bearbeitungen nachgewiesen:

10 Die Wertung von 1,18a_1-a_2 als Zusatz in DtrA ist ungesichert.

11 Die Zuweisung von 2,21c an den vorangegangenen Zusatz oder an den Kontext C_1 ist ungesichert.

(1) A - B - C_{1+2}
(2) DtrA - DtrR / DtrP - Dtr N (Reihenfolge DtrR / DtrP offen)
(3) R_p - $R_{ä}$ - R_{chr}

Zwar lassen sich die Sequenzen mit ihren Schichten als Folge (1) - (2) - (3) denken, und für die beiden letztgenannten Sequenzen darf die Folge (2) - (3) auch durchaus als wahrscheinlich gelten, doch bedarf das gegenseitige Verhältnis der beiden ersten Sequenzen (1) und (2) noch der näheren Prüfung, denn hier scheint eine zumindest partielle Überlappung möglich zu sein. Sicher ist zunächst nämlich nur, daß DtrA die Grundschicht A voraussetzt, denn Jos 1,10-11 (DtrA) und 3,2-3 (DtrA) ergeben ohne die Grundschicht der Jordanerzählung in Jos 3 (A) keinen Sinn. Sicher ist auch, daß DtrR die Bearbeitung C_2 zur Voraussetzung hat, denn 4,12-13 (DtrR) wurde sekundär in seinen Kontext (C_2) eingefügt. Damit aber bleiben für DtrA noch immer drei Möglichkeiten bestehen. Entweder DtrA unmittelbar nach A (Modell I) oder unmittelbar nach B (Modell II) oder spätestens nach C, doch vor DtrR (Modell III) einzuordnen.

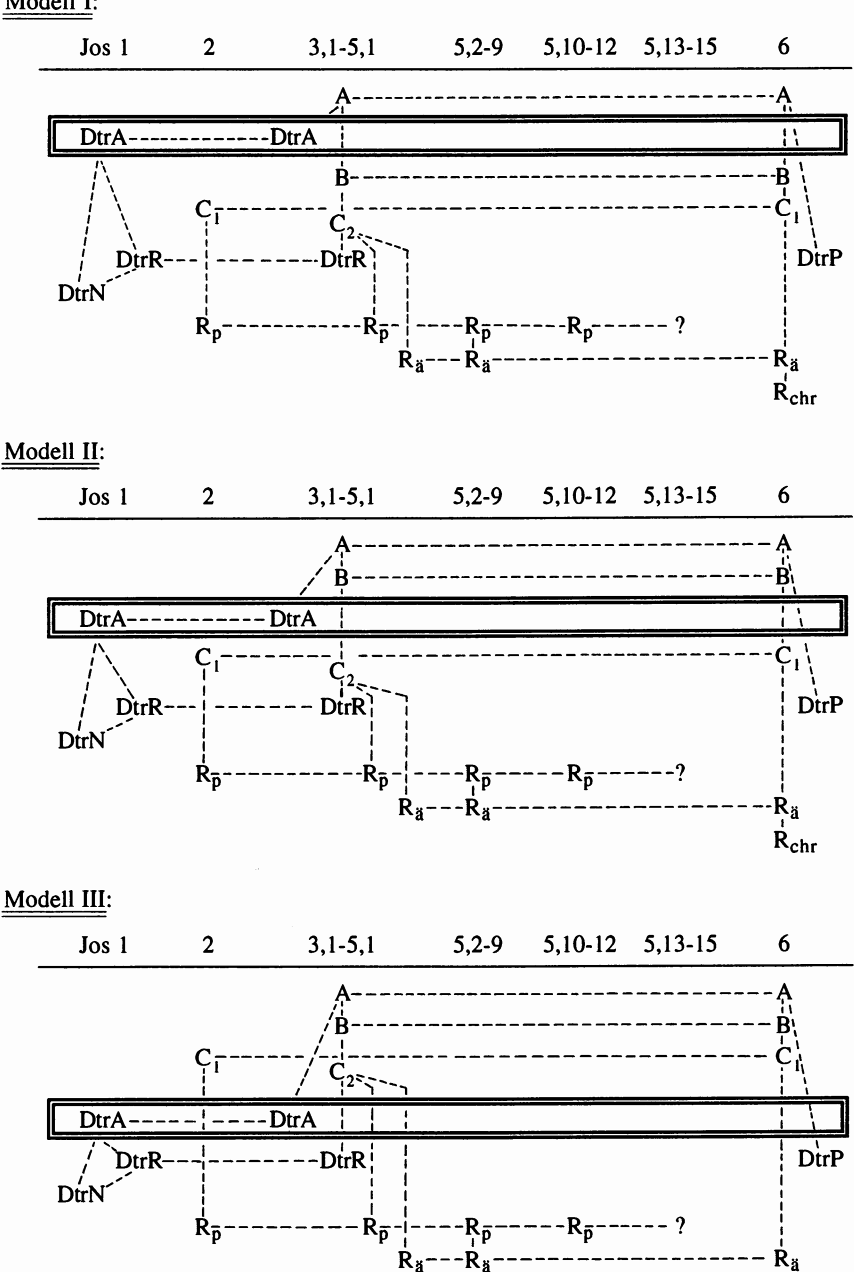
Eine Entscheidung zwischen den drei Modellen ist mit rein literarkritischen Mitteln nicht möglich, denn das Verhältnis von DtrA zu B und C ist literarkritisch nicht eindeutig zu bestimmen. So gehen DtrA und B gleichermaßen von der Beteiligung der Lade am Durchzug durch den Jordan aus, doch kann die Lade ebensogut von DtrA wie von B erstmals eingefügt worden sein. Auch bildet DtrA mit seiner Zeitangabe von drei Tagen von der Amtseinführung Josuas (1,11d DtrA) bis zur Überschreitung des Jordan (3,2a DtrA) angesichts der drei Tage, die sich die Kundschafter nach 2,16d.22c (C_1) im Bergland aufhalten sollen, um die Rahaberzählung C_1 zweifellos einen zu engen Gürtel.[12] Doch ist auch diese Spannung ambivalent deutbar. Entweder wurde, wie bislang zumeist vertreten, der Gürtel sekundär zu eng um die Rahaberzählung gelegt[13], oder die Rahaberzählung wurde, wie Van

12 Zwar verwies Boling, AncB 6 (1982) 126 auf eine in 2 Kön 18,9-10 vorliegende einschließende Drei-Jahres-Rechnung, nach der, übertragen auf die vorliegende Drei-Tages-Rechnung, die Aussendung der Amtsleute und der Kundschafter, deren Einkehr bei Rahab und anschließende Flucht in die Berge am ersten Tag, ihr Aufenthalt in den Bergen am zweiten Tag und ihre Rückkehr zu Josua in 2,24 am dritten Tage stattfinden würde. Doch setzt 3,1e טרם עברו einen abermaligen Tageswechsel bis zum Tag des Überganges voraus, der demnach entgegen dem engen Gürtel von 1,11d und 3,2a erst am vierten Tag stattfinden kann.

13 So Dillmann, KEH 13 (1886) 445; Albers, Quellenberichte (1891) 44-46; Steuernagel, HK I.3 (1900) 160; Smend, Erzählung (1912) 283; Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 66-67; Rudolph, Elohist (1938) 165; Eissfeldt: ThLZ 72 (1947) 73-74 und Geschichtsschreibung (1948) 28-30; Hertzberg, ATD 9 ([1]1953) 18.25, ([2]1959) 18.25-26; Vogt: Bib 46 (1965) 133; Langlamet, Gilgal (1969) 69; Soggin, CAT 5a (1970) 36.44-45; ders., OTL Joshua (1972) 38-38.55; Tucker: FS Stinespring (1972) 69; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 28; Otto, Mazzotfest (1975) 31.88 und Butler, WBC 7 (1983) 30.

Seters meint[14], sekundär in die zu enge, von DtrA vorgegebene Zeitspanne von drei Tagen gezwängt.

Modell I:



14 Van Seters, Search (1983) 325; ders.: SJOT 4,2 (1990) 3-4.12.

Offenkundig ist das Verhältnis zwischen DtrA einerseits und B und C andererseits mit rein literarkritischen Mitteln nicht sicher zu klären, und so wird in der folgenden Interpretation der Schichten weiter zu fragen sein, ob sich zuverlässige Hinweise zur relativen Chronologie der Bearbeitungen finden.

V.

ERLÄUTERUNG DER LITERARISCHEN SCHICHTEN

Das Interesse der exegetischen Forschung an den Landnahmeerzählungen des Josuabuches hatte, wie in der Forschungsgeschichte gezeigt werden konnte, in der Frühzeit der historisch-kritischen Forschung vorwiegend der literarischen Ebene gegolten. Dabei wurde die Frage nach einer mündliche Vorgeschichte der frühesten literarischen Fassungen zumeist nicht als eigenständiges Problemfeld erkannt. Vielmehr wurden diese weitgehend unreflektiert als Fixierung mehr oder minder zuverlässiger Geschichtsüberlieferungen verstanden.

Erst mit dem Bekanntwerden des archäologischen Dilemmas und dem gleichzeitigen Aufkommen gattungsgeschichtlicher Fragen rückten Überlegungen zur Geschichte vorgängiger mündlicher Überlieferungen und deren ursprünglichen 'Sitz im Leben' ins Zentrum der Forschung.

Nun war die Frage nach vorgängigen mündlichen Überlieferungen gewiß nicht unberechtigt gewesen. Doch hat sie weithin vorschnell zur Erwartung geführt, daß *jeder* literarischen Einheit eine mündliche Überlieferung zugrunde gelegen habe. Diese Erwartung aber ist in mehrfacher Hinsicht problematisch. So kann keineswegs von vornherein vom Vorliegen mündlicher Überlieferungen ausgegangen werden. Auch lassen sich kaum Kriterien nennen, die zuverlässige Rückschlüsse auf ältere, mündliche Überlieferungsstadien erlauben. Überdies läßt ein Vergleich der Priesterschrift mit älteren Fassungen etwa der Patriarchenerzählungen oder der Rettung Israels am Meer erkennen, welche Freiheiten sich alttestamentliche Autoren im Umgang mit ihren Vorgaben nahmen, und was für die Priesterschrift als anerkannt gilt, kann auch in anderen literarischen Zusammenhängen nicht von vornherein abgetan werden.

Nun wurde die Annahme zuverlässiger Geschichtsüberlieferungen im Bereich der Landnahmeerzählungen des Josuabuches angesichts des archäologischen Dilemmas inzwischen ohnehin aufgegeben. Doch hat die oben vorgelegte Literarkritik auch gezeigt, daß sowohl die formelhaften ätiologischen Abschlüsse der Einheiten als auch die charakteristischen kultischen Züge mit Lade und Priestern sowie die Notizen zu Beschneidung und Pesach-Massot-

Fest in Gilgal - teilweise erst sehr späte - redaktionelle Bearbeitungen repräsentieren.

Damit aber scheidet nicht nur die Annahme zuverlässiger Geschichtsüberlieferungen aus. Vielmehr kommt aber auch das Modell ursprünglich eigenständiger Ätiologien oder eine Rückführung der Erzählungen auf einen kultischen 'Sitz im Leben' nicht mehr in Frage, und so wird erneut über die Entstehung der Einheiten zu reflektieren sein.

Sollten sich in der Formkritik der rekonstruierten Grundschicht keine Anzeichen für eine sekundäre Überformung älterer, vorliterarischer Überlieferungen zeigen, wäre mit literarischen Entwürfen zu rechnen, die von vornherein keinen außerliterarischen 'Sitz im Leben' hatten, sondern als literarische Bildungen mit einem reinen 'Sitz in der Literatur' entstanden sind.

1. Schicht A
Die Überschreitung des Jordan und die Zerstörung von Jericho

1.1. Formkritik

Als früheste literarische Fassung wurden in der Literarkritik zwei deutlich abgegrenzte Einheiten zur Überschreitung des Jordan (Jos 3 A) und zur Zerstörung von Jericho (Jos 6 A) rekonstruiert, die, wie schon zum Abschluß der Literarkritik angemerkt worden war, eine auffallend parallele Gestaltung zeigen. So weisen beide eine Exposition und ein zweiteiliges Korpus auf, dessen erster Hauptteil aus einer Rede besteht, deren Untergliederung dem Korpus entspricht, daher das Geschehen vorwegnimmt und als Toppgewicht der Einheit eine von Jhwh geschaffene neue Wirklichkeit ansagt, die im Achtergewicht als Gegenpol der Erzählungen dann eingelöst wird.

Diese und weitere Gemeinsamkeiten der Gestaltung deuten auf eine enge gegenseitige Abstimmung beider Einheiten zu einem Doppelbild hin, doch sind auch Unterschiede in der näheren Ausarbeitung, vor allem hinsichtlich der inneren Form, nicht zu übersehen.

(a) Die Überschreitung des Jordan

Die Exposition (3,1) der ersten Einheit setzt mit der beliebten Formel וישכם בבקר ein, die gerne zur Abschnittseröffnung dient.[1] Sie erzählt in vier Verbalsätzen der Form *wa-yiqtol* den Aufbruch von Schittim und das Lagern am Jordan und endet in einem Temporalsatz der Form *x-yiqtol (LF)*, der den

1 Abschnittseröffnungen sind vorbehaltlich einer näheren Formkritik in Gen 19,27; 20,8; 21,14; 22,3; Jos 6,12; 7,16; 8,10; Ri 6,28; 1 Sam 15,12; 17,20 und 2 Chr 20,20 zu vermuten.

Gang der Handlung nicht fortführt, sondern mit einem Ausblick auf den folgenden Tag beschließt.

Als Subjekt des ersten Satzes (3,1a) dient Josua, der zweite Satz (3,1b) wechselt zu einem pluralischen Subjekt, das erst im dritten Satz (3,1c) appositionell als Josua und die Söhne Israels nominal expliziert wird. Ein solcher Wechsel von einem singularischen Subjekt (Heerführer) zu einem pluralischen Subjekt (Volk) ist mit derselben Verbbasis in ähnlichen Formen auch anderweitig als Abschnittseröffnung belegt.[2]

Da der erste Satz (3,1a) eine Temporalangabe bietet und der Abschnitt im fünften Satz (3,1e) rahmend mit einem Temporalsatz schließt, die drei dazwischen liegenden Sätze (3,1bcd) Ortsangaben enthalten und der mittlere Satz (3,1c), der die übrigen Sätze auch an Länge überragt, durch die appositionelle Nennung des Subjekts ausgezeichnet ist, ergibt sich eine geschickte konzentrische Ausgestaltung einer einfachen Itinerarnotiz als Überleitung und Exposition zum folgenden Korpus der Einheit.

Der erste Hauptteil des Korpus eröffnet in *wa-yiqtol* mit einer Redeeinleitung Josuas an das Volk (3,5a). Die Rede selbst wendet sich sogleich mit einem Imperativ an die Hörerinnen und Hörer (3,5b) und wird durch einen Kausalsatz (3,5c) fortgeführt, der nicht nur den einleitenden Imperativ mit der Aufforderung zur Heiligung begründet und das folgende Geschehen zugleich als Handeln Jhwhs erschließt. Ob die beiden folgenden Sätze (3,10bc) ebenfalls der Grundschicht A oder erst der folgenden Bearbeitung B angehören, konnte literarkritisch nicht entschieden werden. Werden sie der Grundschicht A zugerechnet, so bilden sie mit dem einleitendem Jussiv oder Injunktiv (3,10b) und dem folgenden Kausalsatz (3,10c), der wiederum mit göttlichem Subjekt gebildet ist, jedenfalls einen deutlichen Parallelismus zum vorangegangenen Vers und ziehen zugleich weitere Folgerungen aus dem angekündigten Ereignis.

Dieses Ereignis, das Wunder der Teilung des Jordan, wird im zweiten Teil der Rede in zwei Sätzen angekündigt, die ebenfalls einen Parallelismus bilden (3,13bc). Dabei erhält im zweiten Satz in einer seltenen Voranstellung des Subjekts als pendierendem Satzglied vor *wə-yiqtol*[3] sowohl das vorangestellte Subjekt als auch die folgende Verbform eine eigene Betonung, die der Opposition zu den beiden Satzgliedern des vorangegangenen Satzes und damit zur Ausgestaltung eines plastischen Gipfels dient. Zudem bilden die beiden Subjekte eine Alliteration und die beiden Verbformen eine Assonanz,

---

2 Bereits in der Literarkritik (L 1) wurde auf Jos 6,12; 8,10-11 und Ri 7,1 sowie, mit anderen Verbbasen, auf Gen 24,54 und Num 27,21 hingewiesen.

3 Bereits in der Textkritik (T 7) wurde der Satz als Pendenskonstruktion bestimmt. Dabei zeigte sich auch, daß anstelle von המים möglicherweise *והמים zu rekonstruieren ist, wodurch die Grenze zum vorangegangenen Satz deutlicher markiert wäre.

wodurch das anschaulich geschilderte Geschehen eine zusätzliche Pointierung erfährt.

Beide Teilvorgänge des Wasserwunders werden im zweiten Hauptteil des Korpus, in der Erzählung des Wunders, wörtlich wiederaufgenommen. Dieser eröffnet zunächst mit der Formel *wyhy & Zeitangabe* und nimmt in den Infinitiven der Zeitangabe auf zwei Sätze der einleitenden Exposition (3,1b.e) Bezug. Zugleich wird der angekündigte (3,5c) Tageswechsel angedeutet und das unmittelbare Bevorstehen des Wunders signalisiert, das sogleich in Entsprechung zur Ankündigung parallelisierend erzählt wird, wobei die beiden Teilvorgänge des Wunders - das Aufstauen des von oben kommenden (3,16abc) und das Versickern des nach unten fließenden (3,16de) Wassers - in ihrer Reihenfolge gegenüber der Ankündigung umgestellt sind, wodurch sich gegenüber der Ankündigung eine chiastische Verschränkung ergibt. Weiter erfahren die beiden Teilvorgänge durch den Wechsel der Satzformen von *wa-yiqtol-x* (3,16a) zu *wə-x-qatal* (3,16d) eine weitere Verschränkung, die, wie schon in der Ankündigung des Wunders mit anderen Mitteln bewirkt, ebenfalls der plastischen Gegenüberstellung der beiden Teilvorgänge dient. Diese werden gegenüber der Ankündigung durch zwei Verbalsätze der Form *qatal-x* (3,16b.e) in explikativer Asyndese näher erläutert,

3,1a	*wa-yiqtol*		Exposition
3,1b	*wa-yiqtol*		
3,1c	*wa-yiqtol*		
3,1d	*wa-yiqtol*		
3,1e	*x-yiqtol*		
3,5a	*wa-yiqtol*		Korpus Teil I (Jhwh)
3,5b	*qətol*		Rede Teil I (Jhwh)
3,5c	*x-yiqtol*	*ky*	
3,10b	*x-yiqtol*		
3,10c	*Nominalsatz*	*ky*	
3,13b	*x-yiqtol*		Rede Teil II (Volk)
3,13pc	*x (Pendens)*		
3,13c	*wə-yiqtol*		
3,14a	*wa-yiqtol*	*wyhy & Zeitangabe*	Korpus Teil II (Volk)
3,16a	*wa-yiqtol*		
3,16b	*qatal-x*		
3,16c	*Nominalsatz*		
3,16d	*wə-x-qatal*		
3,16e	*qatal*		
3,16f	*wə-x-qatal*		

wobei nicht nur die Subjekte der beiden übergeordneten Sätze, המים הירדים (3,16a) und הירדים (3,16d), wie schon in der ankündigenden Rede, eine Alliteration, sondern auch die Verbformen der beiden übergeordneten Sätze, ויעמדו und תמו (3,16ad), mit den Verbformen der jeweils untergeordneten asyndeti-

schen Explikationen, קמו und נכרתו (3,16be), Assonanzen bilden. Damit wird, wie in der Ankündigung, so auch in der Durchführung der plastische Gipfel ornamental pointiert, an dessen Höhepunkt eine auffallend ausführliche, durch einen Attributsatz erweiterte Ortsangabe (3,16bc) dem raschen Handlungsgang für einen Moment Einhalt gebietet.

Danach läuft der Erzählgang im abschließenden, geradezu nur beiläufig erwähnten Übergang des Volkes (3,16f) aus. Zwar ist der Übergang des Volkes wie das Verrinnen des Wassers (3,16d) ebenfalls in *wə-x-qatal* formuliert, und *wə-x-qatal* dient häufig zum Ausdruck einer gleichzeitigen, in Opposition zum vorgenannten Geschehen erfolgenden Handlung, doch bildeten schon das Aufstauen des von oben kommenden (3,16abc) und das Versiegen des nach unten verrinnenden (3,16de) Wassers ein solches Gegensatzpaar. Daher ist im vorliegenden Satz (3,16f) wohl nur ein Umstandssatz zu sehen, wodurch der Übergang des Volkes, entsprechend dem Gesetz der szenischen Zweiheit, als untergeordnet gewertet wird. Er greift abschließend rahmend die abschnittseröffnende Temporalangabe (3,14a) nochmals auf, eröffnet mit Jericho als neuer Ortsangabe einen neuen Horizont und leitet somit schon zur nächsten Einheit über.

Demnach wird, nach einer als Exposition dienenden Itinerarnotiz, in der zweiteiligen Rede Josuas deutlich die zweiteilige Handlung antizipiert. So wird der zweite Teil der Handlung, das Wasserwunder (3,14a.16), im zweiten Teil der Rede, der Ankündigung des Wunders (3,13bc), in kürzester Weise vorweggenommen, und der erste Teil der Handlung, die Rede (3,5.10bc. 13bc), die die Ansage und Deutung des Ereignisses bietet, findet in der ersten Hälfte der Rede (3,5bc.10bc) ihre Entsprechung, womit sich die beiden Jhwh als Auctor des Wunders nennenden Verse (3,5bc.10bc) als Brennpunkt der Einheit und der Rest als dessen Entfaltung erweisen.

(b) Die Zerstörung von Jericho

Auch die zweite Einheit wird durch eine Exposition (6,1) eröffnet, die sich nun allerdings auch syntaktisch durch die Verwendung eines Partizipialsatzes und zweier Nominalsätze deutlich vom Korpus abhebt, das durchweg aus Verbalsätzen besteht. In der Exposition wird im Erzählhintergrund die Situation zu Beginn der anschließend im Erzählvordergrund entfalteten Handlung geschildert.[4] Dabei wird Jericho zum einzigen Mal in der Einheit als Subjekt genannt und den Söhnen Israels gegenübergestellt. Damit ist in einer Opposition der Aktanten ein erster Pol der Einheit gegeben, der insofern auch ornamental gestaltet ist, als die beiden Partizipien des ersten Satzes, סגרת ומסגרת, in einer Assonanz lautmalerisch das Verriegeln und Verrammeln der Stadt as-

4 Groß: Vienna 1980 (1981) 137 nennt 1 Kön 10,1 und Ri 18,1b (unter der Annahme, daß 18,1a literarkritisch abzutrennen sei) als Parallele für den vorliegenden Erzählanfang der Form *wə* - Nominalgruppe (Subjekt) - Partizip.

soziieren[5] und in der Häufung der /e/-Phoneme der folgenden Angabe לפני בני ישראל die Ruhe und Gelassenheit der Belagernden sowie in der durch Anapher erzeugten Assonanz weiterer /e/-Phoneme in den beiden folgenden Sätzen אין יוצא ואין בא die Totenstille der gespannten Situation suggerieren.[6]

Wie in der vorangegangenen Einheit wird dann auch hier mit einer Redeeinleitung (6,2a) in der Satzform *wa-yiqtol* im Erzählvordergrund der erste Hauptteil des Korpus eröffnet, in dem Jhwh Josua gegenübertritt, worin, entsprechend der sonstigen Ausgestaltung der Einheit, wohl eine Steigerung gegenüber der vorangegangenen Einheit zu sehen ist. Zugleich wird durch die Gegenüberstellung der beiden Aktanten eine zweite Opposition markiert und ein zweiter Pol vorbereitet.

Die Rede selbst beginnt, wie in der vorangegangenen Einheit, mit einem Imperativ (6,2b), der im vorliegenden Kontext, wo nichts zu 'sehen' ist, jedoch als desemantisiert[7] und somit nur als Situationsdeixis zu werten ist, die die Aufmerksamkeit des Lesers oder Hörers auf die vorliegende Situation und das unmittelbar folgende Geschehen lenkt, das in einem explizit performativen Sprechakt besteht und - als explizit performativer Sprechakt mit göttlichem Subjekt - sogleich einen Höhepunkt erwarten läßt.

Explizit performative Sprechakte[8] ergehen, zumeist nach einem Hinweis auf die Situation, der entweder durch eine erzählerische Einleitung oder durch eine Situationsdeixis erfolgen kann, überwiegend in den Satzformen *x-qatal*[9] oder *qatal-x*[10]. Ihre Verben meinen eine durch Sprechen realisierbare Tätig-

---

5 Noth, HAT I.7 ([1]1938) 16, ([2]1953) 34; Soggin, CAT 5a (1970) 64; ders., OTL Joshua (1972) 81 und Briend, Bible (1978) 58 werten die Anapher vermutungsweise als Formel, doch fehlt dazu jede Begründung, denn sie ist nur hier belegt. Gegen eine Konjektur von סגרת zu סגרה* votiert Driver: Neuman/Zeitlin, 75[th] anniv. vol. JQR (1967) 155-156.

6 Zum Wortpaar *BŌ' - YṢ'* siehe Schottroff, Fluchspruch (1969) 60-62; Fritz, HAT I.7 (1994) 69.

7 Beispiele für solch desemantisierenden Gebrauch von ראה oder ראו vor performativen Sprechakten finden sich Gen 41,41; Dtn 2,24; Jos 8,1; 23,4; Jer 1,10; Ez 4,15; Sach 3,4. Entsprechende Parallelen für הנה sind ebenfalls zahlreich.

8 Der Sache nach, doch ohne genaue Umschreibung bei Gesenius/Kautzsch, Grammatik (1909) 322-323; Bergsträsser, Grammatik II (1929) 27-28; Michel, Tempora (1960) 80.92-94; Joüon, Grammaire (1965) 298; Meyer, Grammatik III (1972) 50. Koschmieder, Zeitbezug (1929) 62-63 und Bestimmung (1945) 22-29, Nachdruck ders., Beiträge (1965) 26-34, führte den Terminus Koinzidenzfall ein, der von Brockelmann, Syntax (1956) 40; Denz, Verbalsyntax (1971) 44-46; Mayer, Formensprache (1976) 183-201 und Groß, Verbform (1976) 37.126.164, ders.: BN 4 (1977) 31-32, ders.: TThZ 87 (1978) 107-108 übernommen wurde. Im Anschluß an Austin als Performativ bei Schneider, Grammatik (1980) 204-205; Talstra: BiOr 39 (1982) 26-38; Waltke/O'Connor, Syntax (1990) 489. Unzutreffende Deutung als sichere Zukunft bei Richter, Untersuchungen (1963) 22. Unzutreffende Übersetzung bei Fritz, HAT I.7 (1994) 65: 'will ich ... geben'.

9 Gen 9,13; 17,20.

10 Gen 41,41; Ex 7,1; Dtn 1,8; 2,24; 30,19; Jos 8,1; Jer 1,10. Selten sind Belege in *wa-yiqtol*: Num 31,50 und als Partizipialsatz: Gen 9,12 (?); Dtn 11,26 (?).

keit, deren Subjekt mit dem Sprecher identisch ist und sich im indirekten Objekt, falls ein solches genannt ist, auf das unmittelbare Gegenüber beziehen. Zudem darf der Satz nicht negiert und muß in der deutschen Übersetzung durch das Adverb 'hiermit' erweiterbar sein.

Die Weiterführung[11] performativer Sprechakte kann durch Infinitive[12], Imperative[13], *wə-qatal*[14], *wə-x-yiqtol LF*[15] oder *x-yiqtol LF*[16] erfolgen. Solche Weiterführungen sollen den Weg zur Einholung des performativ geschaffenen neuen Sachverhaltes weisen. Während eine Weiterführung durch Imperativ sicher eine Handlungsaufforderung enthält, kann eine Weiterführung durch *wə-qatal*, *wə-x-yiqtol LF* oder *x-yiqtol LF* zwischen Handlungsaufforderung (Injunktiv)[17] und einfacher Zukunftsansage (sicherem Futur)[18] schillern.

Dieses Schillern muß auch im folgenden, zweiten Teil der Rede (6,3.4b. 5) festgestellt werden. Denn jene fünf Sätze, die sich auf das Handeln des Volkes beziehen, können auf Grund ihrer Satzformen zwar als Handlungsauftrag (Injunktiv oder Jussiv), ebenso aber auch als Handlungsansage (sicheres Futur) verstanden werden.[19] Diese Zweideutigkeit wäre durch einen oder zwei Imperative deutlich zugunsten der ersten Alternative aufhebbar gewesen. Da dies nicht geschah, wird die Zweideutigkeit durchaus dem Programm der Einheit entsprechen[20]: Zwar soll das Volk jetzt handeln und den explizit performativen Sprechakt Jhwhs einlösen, aber das Resultat des Handelns des Volkes ist durch den Sprechakt schon derart vorweggenommen, daß das folgende Geschehen - ebenso wie beim Stauen und Versiegen des Jordanwassers in der vorangegangenen Einheit - nicht mehr zu befehlen ist und es sich im Grunde nur noch um Ansagen handelt.

Diese Ansagen eröffnen mit einem Satz der Form *wə-qatal* (6,3a), der eine sich aus dem Sprechakt ergebende Folge ausdrückt und prospektivisch ausgerichtet ist, und invertieren sogleich wieder in einem Satz der Form *x-yiqtol LF* (6,3b), der auch durch seine Einleitung mit anaphorischem כה und seinen Verbwechsel von *SBB* zu inhaltsleerem *'ŚY* den Progreß zwar unterbricht, sich andererseits aber unmittelbarer, appellativischer an den Adressaten wendet.

---

11 Diese Weiterführung erfolgt teilweise erst nach dem Zwischentreten eines oder mehrerer Attributsätze.

12 Jer 1,10.

13 Dtn 1,8; 2,24.31; mit vorangestelltem Imperativ: Jos 8,1; 1 Chr 21,23.

14 Gen 9,13; Dtn 4,5-6; Jos 8,1; Ez 4,15.

15 Ex 7,1.

16 Gen 17,20-21; mit vorangestelltem *x-yiqtol LF*: Ri 1,2.

17 Dtn 4,5-6; Ri 1,2.

18 Gen 9,13; 17,20; Ez 4,15.

19 Nur 6,20e muß wegen des Subjekts als Punktualis der Zukunft gelten.

20 Diese Doppeldeutigkeit ist im Deutschen nicht wiederzugeben, wo die Sätze ent-

Derselbe, zwar invertierende, sich aber apellativisch an den Adressaten wendende Charakter kommt auch dem folgenden 'Abschnitt' (6,4b) zu, wobei durch die fortführende Zeitangabe und den umgekehrten Verbwechsel von *'ŚY* zu *SBB* sachlich zur Fortführung der Handlung zurückgekehrt wird.

Diese beiden Inversionen erzeugen einen Erzähldruck, der sich im folgenden dritten Abschnitt entlädt. Dieser eröffnet in der Satzform *wə-qatal* (6,5a) und kehrt damit auch formal wieder zum Progreß zurück, was auch durch die Formel *whyh & Zeitangabe* ausgedrückt wird. Zugleich wird, nach den beiden vorangeggangenen Inversionen, die Spannung zur folgenden Handlung erhöht. Dabei ist der folgende Satz (6,5b) auf Grund seiner Form *yiqtol-x* doppeldeutig interpretierbar, denn er kann als asyndetische Explikation verstanden werden, die den Gang nochmals anhält, damit sich die Spannung in den beiden folgenden Sätzen noch pointierter entlädt, oder er setzt, zugleich als einziger Satz mit asyndetischer Voranstellung des Verbs, als Jussiv einen besonderen Akzent, was auch durch eine lautmalerische Paronomasie, verstärkt durch Assonanz, unterstrichen wird.[21] Zugleich wechselt die Rede von einer Anrede *an* (Josua und) das Volk renominalisierend in eine Rede *über* das Volk, sodann erfolgt innerhalb des Handlungsganges der einzige Subjektswechsel zur Seite der Stadt, wonach sofort wieder nominal zum Volk zurückgekehrt[22] und der Handlungsgang in zwei Sätzen der Form *wə-qatal* (6,5cd) zum Abschluß getragen wird, der in der Entgegensetzung der Bewegungsrichtungen der beiden Bewegungsverben und Ortsangaben einen plastischen Gipfel erhält, welcher die Einlösung der im einleitenden Performativ vorgestellten neuen Wirklichkeit verheißt.

Diesen schnellen Wechseln des zweiten Teiles der Rede gegenüber ist der zweite Hauptteil des Korpus - seine Entsprechung und Einlösung - ebenmäßiger gestaltet, wobei sich in den drei Abschnitten, deren erster sich auf die Umzüge der ersten sechs Tage, deren zweiter sich auf die Umzüge des siebten Tages und deren dritter sich auf die Ereignisse beim siebten Umzug des siebten Tages bezieht, eine deutliche Verschiebung im Verhältnis von Erzählzeit zu erzählter Zeit[23] und, gemeinsam mit den drei- und siebenfachen Wie-

---

weder mit 'ihr sollt' oder mit 'ihr werdet' zugunsten der einen oder anderen Interpretationsmöglichkeit übersetzt werden müssen.

21 Nach Golka: Augustin/Schunck, Jerusalem (1988) 419 werden *figurae etymologicae*, weil sie im Erzähltempo retardieren, nur selten am Wendepunkt von Erzählungen eingesetzt. Doch wird ihre Funktion hier gerade zu sehen sein, den Gipfel retardierend auszukosten. Auf ein weiteres mögliches Wortspiel macht den Hertog: ZAW 104 (1992) 99-100 aufmerksam: Unter Voraussetzung einer Spätdatierung der Einheit und Laryngalschwund bilden 6,5b יריעו und 6,20d ויריעו mit dem Ortsnamen 6,1a יריחו eine Alliteration.

22 Offenbar sind in den Wechseln von der Rede an das Volk zur Rede über das Volk sowie in den schnell folgenden Renominalisierungen betonende Elemente der Rede zu sehen. Dies wird für eine künftige Analyse von Jos 24 zu beachten sein. Denn vermutlich ist dieses Kapitel derselben Hand zuzuordnen.

23 Zum Verhältnis von Erzählzeit zu erzählter Zeit methodisch grundlegend Müller,

derholungen, eine deutliche Steigerung zu erkennen gibt.

Im ersten Abschnitt (6,11.14) wird in fünf Sätzen der Form *wa-yiqtol* die Handlung, die zwischen der Stadt als Objekt und dem Lager als Ortsangabe pendelt, zügig vorangetrieben, der erste Umzug wird in drei Sätzen und der Umzug des zweiten Tages in nur noch zwei Sätzen erzählt. Dann bricht der Progreß ab, und ein asyndetisch mit anaphorischem כה eingeleiteter Verbalsatz der Form *x-qatal* blickt invertierend zurück und berichtet: 'So taten sie sechs Tage.'

Dann setzt in kataphorischem *wyhy & Zeitangabe* wieder der Progreß ein und erzählt in drei Sätzen der Form *wa-yiqtol* den Aufbruch und die sieben Umzüge des siebten Tages, wobei der Aufbruch zur Zeit der Morgenröte (6,15b) den Tag der Wende signalisiert. Auch dann wird der Erzählduktus, nachdem durch anaphorisches כמשפט הזה ein retardierendes Moment eingebracht worden war, wieder abgebrochen, und ein asyndetisch mit anaphorischem רק eingeleiteter Verbalsatz der Form *x-qatal* zieht invertierend rückblickend die Bilanz: 'Nur an jenem Tage umzogen sie die Stadt siebenmal.'

Wiederum wird sodann in kataphorischem *wyhy & Zeitangabe* (6,20c) der Erzählfaden aufgenommen und in fünf Verbalsätzen der Form *wa-yiqtol* dem Höhepunkt zugeführt. Ein Wechsel von den Verben der Bewegung zu einem Verb der Äußerung markiert mit einer lautmalerischen Paronomasie ויריעו העם תרועה גדולה sowie in einer betonenden Renominalisierung des Subjekts den Angriff (6,20d).[24] Ein Subjektswechsel zur Seite der Stadt, ihrer einzigen Erwähnung als Subjekt in der Handlung (6,20e), ein erneuter Subjektswechsel mit Rückkehr zur Stadt (6,20f) und eine Gegenüberstellung der Bewegungen in beiden Sätzen pointieren den plastischen Gipfel, nach dem die Handlung, wie schon in der vorangegangenen Einheit, durch die Einführung eines neuen semantischen Horizonts (6,21), der durch die Nennung zahlreicher neuer Lexeme angezeigt wird, über die Ansage des Wunders hinausführt, wobei durch einen eingebetteten Attributsatz (6,21b) und eine auffallende Überlänge des Matrixsatzes das Tempo retardiert und ausläuft.

Offensichtlich wird auch hier die Handlung in der Rede antizipiert, wobei nicht nur die beiden Hauptteile der Handlung - die Gottesrede und das entsprechende Handeln des Volkes -, sondern auch die Untergliederung des Handelns des Volkes in drei Unterabschnitte in der Untergliederung des zweiten Redeteiles seine Entsprechung findet. Denn die drei ans Volk gerichteten Redeabschnitte sind, ähnlich wie in der vorangegangenen Einheit, lediglich Zusammenfassungen der vom Volk erzählten Handlung, transformiert von Handlungssätzen der Vergangenheit in Redesätze der Zukunft. Diese Zusammenfassung wurde erreicht, indem der erste Satz der Ausführung (6,11a)

Bedeutung (1947); ders.: FS Kluckhohn/Schneider (1948) 195-212; ders.: DVfLG 24 (1950) 1-31; ders.: StGen 8 (1955) 594-601; Lämmert, Bauformen (1955) 22-24.82-94.

24 Zur Funktion der *figura etymologica* siehe oben Anm. 21.

als erster Satz des entsprechenden Redeteiles (6,3a) übernommen wurde. Ferner wurde der erste und zweite Handlungsabschnitt zusammengefaßt, indem jeweils deren letzte, durch Inversionen ohnehin als Bilanzen dienende Sätze (6,14c.15d) als zweiter und dritter Satz (6,3b.4b) in die Rede aufgenommen wurden. Und der dritte Handlungsabschnitt (6,20cdef) wurde, bis auf die Erfolgsmeldung (6,20g-21b), die - wie in der vorangegangenen Einheit - über die Ankündigung hinausgeht, vollständig übernommen (6,5).

6,1a	*Partizipialsatz*		Exposition
6,1b	*Nominalsatz*		
6,1c	*Nominalsatz*		
6,2a	*wa-yiqtol*		Korpus Teil I (Jhwh)
6,2b	*qətol*		Rede Teil I (Jhwh)
6,2c	*qatal-x*		
6,3a	*wə-qatal*		Rede Teil II (Volk)
6,3b	*x-yiqtol*	*kh & Zeitangabe*	1.-6.Tag
6,4b	*wə-x-yiqtol*	*Zeitangabe*	7. Tag
6,5a	*wə-qatal*	*whyh & Zeitangabe*	7. Tag 7. Umzug
6,5b	*yiqtol-x*		
6,5c	*wə-qatal*		
6,5d	*wə-qatal*		
6,11a	*wa-yiqtol*		Korpus Teil II (Volk)
6,11b	*wa-yiqtol*		
6,11c	*wa-yiqtol*		
6,14a	*wa-yiqtol*		
6,14b	*wa-yiqtol*		
6,14c	*x-qatal*	*kh & Zeitangabe*	1.-6. Tag
6,15a	*wa-yiqtol*	*wyhy & Zeitangabe*	7. Tag
6,15b	*wa-yiqtol*		
6,15c	*wa-yiqtol*		
6,15d	*x-qatal*	*rq & Zeitangabe*	
6,20c	*wa-yiqtol*	*wyhy & Zeitangabe*	7. Tag 7. Umzug
6,20d	*wa-yiqtol*		
6,20e	*wa-yiqtol*		
6,20f	*wa-yiqtol*		
6,20g	*wa-yiqtol*		
6,21a	*wa-yiqtol*		
6,21b	*Nominalsatz*		

Demnach findet sich auch in dieser Einheit die Gliederung des Korpus in der Gliederung der Rede wieder, und die Rede antizipiert auch das Korpus. Die beiden Teile des Korpus entsprechen den beiden Teilen der Rede, und die drei Unterabschnitte des zweiten Handlungsteiles entsprechen den drei Unterabschnitten des zweiten Redeteiles. Umgekehrt formuliert spiegeln sich - wie ein Spiegel im Spiegel - die beiden Teile des Korpus in den beiden Teilen der

Rede, und da der zweite Teil der Einheit im ersten Teil der Einheit und somit auch der zweite Teil der Rede im ersten Teil der Rede gespiegelt werden, erweist sich der redeeröffnende explizit performative Sprechakt (6,2bc) als Brennpunkt der Einheit und alles Folgende wiederum nur als dessen Entfaltung zur Einholung der einleitend geschaffenen neuen Realität.[25]

Somit ergibt auch diese Einheit dasselbe Bild: Was in der vorangegangenen Einheit auf der Ebene der Handlung wie ein profanes Geschehen erscheint, wurde in der eröffnenden Rede, und zwar in ihrem eröffnenden Teil (3,5bc.10b), auf Jhwhs vorgängiges Handeln zurückgeführt. Und so wird auch hier, was auf der Ebene der Handlung als 'Landnahme' des Volkes erscheinen mag, in der eröffnenden Gottesrede, und zwar wiederum in ihrem eröffnenden Teil (6,2bc), als vorgängige 'Landgabe' Jhwhs erklärt, die durch das weitere Handeln nur noch eingelöst wurde.

(c) Vergleich der beiden Einheiten

Offenbar wurden beide Einheiten als Doppelbild in enger gegenseitiger Abstimmung formuliert. Allerdings sind in der weiteren Ausgestaltung auch Unterschiede zu bemerken, denn diese ist in den beiden Einheiten nicht in gleichem Maße gelungen. So lassen sich hinsichtlich der äußeren Form in der zweiten Einheit zur Gliederung drei Ebenen mit drei verschiedenen Gliederungsmitteln (Nominal- und Partizipialsätze versus Verbalsätze zur Abgrenzung der Exposition vom Korpus, Subjektswechsel zwischen Jhwh und Volk zur Unterscheidung der beiden Hauptteile des Korpus, und Inversionen mit anaphorischen Verweisen durch כה und רק und Wiederaufnahmen durch *wyhy & Zeitangabe* zur Rhythmisierung des zweiten Teiles der Rede und der Handlung) unterscheiden, während eine solch ausgearbeitete Gliederung in der ansonsten ähnlich gestalteten ersten Einheit fehlt.

Hinsichtlich der inneren Form zeigt die zweite Einheit in ihren einzelnen Szenen jeweils eine deutlich polare Gestaltung. Denn schon in der Exposition stehen sich Jericho und Israel, durch Alliterationen und Assonanzen (סגרת ומסגרת - לפני בני ישראל) gegensätzlich gezeichnet, gegenüber. In der ersten Hälfte des Korpus sowie in der ersten Hälfte der Rede tritt Jhwh dem Volk entgegen[26], um ihm die Stadt zu übergeben, und in der zweiten Hälfte der Rede sowie in der zweiten Hälfte des Korpus bilden wieder das Volk und die Stadt das dominante Gegensatzpaar, das im Pendeln der Bewegung des Volkes zwischen Stadt und Lager sowie im Herunterfallen der Stadtmauer und im Hinaufsteigen des Volkes besonders deutlich gegensätzlich aufeinander bezogen ist, wobei sich die Polarität der Exposition, unter umgekehrten Zei-

25 Mit ähnlichen Beobachtungen auch Culley: HAR 8 (1984) 37.

26 Josua wird in der Redeeinleitung als Vertreter des Volkes genannt, weil die performative Übergabeformel sich in der Regel nicht an das Volk, sondern an dessen Führer richtet: Dtn 2,24; Jos 8,1; 10,8. Nur in Ri 1,2 ist die Formel angesichts des Todes des Führers an das Volk gerichtet.

chen, entsprechend dem initiierenden Gotteswort mit der Übergabe der Stadt, wiederholt. Zugleich werden mit den drei Oppositionen der Exposition (6,1),

Jericho		-	Israel
Jhwh		-	Josua
	Jhwh	-	Josua
	Volk	-	Stadt
Volk		-	Stadt

der performativen Übergabe der Stadt (6,2) und ihrer schließlichen Einholung (6,5.20) drei deutliche Pole des Geschehens konstituiert, die das Netz der Handlung tragen.

Diese polare Anordnung der Aktanten ist in der ersten Einheit nicht mit derselben Konsequenz durchgeführt. Zwar wird die Exposition durch Josua initiativ eröffnet, doch wird die Handlung gemeinsam mit dem Volk fortgeführt, womit zwar zwei Aktanten genannt sind, eine Entgegensetzung aber entfällt. Auch stehen sich in der Redeeinleitung zwar Josua und das Volk gegenüber, doch wird dem Volk im ersten Redeteil nicht Josua, sondern Jhwh als Verursacher des folgenden Geschehens gegenübergestellt. Und der plastische Gipfel des zweiten Redeteiles sowie des zweiten Handlungsteiles wird ohnehin nur durch das sich von oben stauende und das nach unten verrinnende Wasser gebildet, während das Volk nur rahmend als untergeordnete dritte Größe erscheint.

Josua *und* Israel			
Josua		-	Volk
	Jhwh	-	Volk
	Wasser	-	Wasser
Wasser		-	Wasser

Auch weist die zweite Einheit in der dreistufigen Beschreibung der Umzüge der sieben Tage eine zunehmende Steigerung im Verhältnis von Erzählzeit zu erzählter Zeit auf[27], die der ersten Einheit, in der das Aufstauen des von oben kommenden Wassers, das Verrinnen des nach unten abfließenden Wassers und der Übergang des Volkes zugleich erfolgen, vollständig abgeht, wodurch ihr, neben den charakteristischen Wiederholungen, ein wesentliches dramatisches Element fehlt.

Offenbar ist nur in der zweiten Einheit eine durchgehende Gestaltung gelungen, der gegenüber die erste Einheit wie eine Imitation erscheint. Denn die Einführung durch eine Itinerarangabe nahm dem Autor die Möglichkeit einer polaren Gestaltung durch eine klassische Exposition, wie sie in der zweiten Einheit gelang. Und die Einführung der ersten Rede durch Josua, der gegenüber die Einführung der zweiten Rede durch Jhwh selber wohl als Steigerung

27 Zu altorientalischen Parallelen solcher Wiederholungen siehe unten S. 329-331.

gelten sollte, nahm dem Autor die Möglichkeit, die beiden Teile der Rede und der Handlung derart zur Deckung zu bringen, wie dies in der zweiten Einheit geschah. Schließlich führte die plastische Gegenüberstellung der beiden Wassermassen auch im zweiten Teil der Rede und der Handlung anders als in der zweiten Einheit, wo sich die Gegenüberstellung zwischen der Stadt und dem Volk, die schon in der Exposition angelegt worden war, zum Schluß wiederholte, in der ersten Einheit zur fast völligen Verdrängung des Volkes. Dennoch ist zwischen beiden Einheiten eine hohe gegenseitige Abstimmung zu erkennen, die, gemeinsam mit den beobachteten Zügen einer Imitation, nicht auf ein natürliches Erzählen, sondern auf eine literarische Konstruktion verweist.

1.2. Gattungskritik

Obgleich beide Einheiten vor allem hinsichtlich ihrer inneren Form auch Unterschiede zeigen, sei eine gemeinsame Gattungskritik[28] gewagt.

Beide verfügen über einen deutlichen Einsatz, der in der zweiten Einheit in geradezu klassischer Form in Partizipial- und Nominalsätzen erfolgt, über eine klare Gliederung, teilweise durch *wyhy & Zeitangabe*, und einen deutlichen Schluß, der in beiden Einheiten in der Lösung des durch die anfängliche Rede geschaffenen Spannungsbogens besteht und in der zweiten Einheit zusätzlich durch eine Formel (6,21a) markiert ist.

Beide Einheiten bieten ein Gespräch, das auf die Hauptszene begrenzt ist, wobei die Antwort durch eine stillschweigend entsprechende Handlung erfolgt. Nominalsätze sind selten und begegnen nur einmal innerhalb einer Rede zum Ausdruck eines generellen Sachverhaltes (3,10c) und in zwei Attributsätzen (3,16c; 6,21b), die an ausgewählten Punkten zum Retardieren des Erzähltempos, sowie, gemeinsam mit einem Partizipialsatz (6,1a), als Exposition der zweiten Einheit (6,1bc) dienen. Kategorische (verneinte) Aussagen fehlen völlig. Formeln sind, von Gliederungssignalen wie וישכם בבקר oder *wyhy & Zeitangabe* abgesehen, zwar belegt (3,10bc; 6,2bc.21a), aber eher selten. Schon diese Beobachtungen der Syntax und Stilistik[29] deuten auf die Gattung Erzählung, sind aber durch weitere Merkmale der inneren Form[30] zu ergänzen.

28 Unter 'Gattungskritik' wird im Folgenden unter Anschluß an Richter, Untersuchungen (1963) 344-399 und fers., Exegese (1971) 125-152 eine Einordnung der beiden Einheiten in übergreifende Textsorten (wie Erzählungen und Berichte) nach Kriterien der Syntax und Stilistik verstanden. Erst in zweiter Hinsicht wird dann nach Prägungen durch Formulare (wie Heiliger Krieg oder Prophetenberufung), Motive und Themen differenziert, die in verschiedenen Textsorten (Heilig-Kriegs-Erzählung oder Heilig-Kriegs-Bericht; Berufungs-Erzählung oder Berufungs-Bericht) begegnen können.

29 Kriterien nach Richter, Untersuchungen (1963) 376-378.

30 Kriterien nach Olrik: ZDA 51 (1909) 1-12.

So sind, von der Wiederholung des Wasserwunders und der Umzüge in Rede und Durchführung abgesehen, in der ersten Einheit auf der Ebene der Handlung zwar keine weiteren Wiederholungen gegeben, doch ist die zweite Einheit durch die siebentägigen Umzüge, die am siebten Tage sogar siebenmal erfolgen, deutlich von steigernden Wiederholungen bestimmt. Die gattungstypische Dreizahl ist zudem in der Dreiteilung der Einheit in Exposition, Rede und Durchführung und in der zweiten Einheit zusätzlich in der Untergliederung der Durchführung in drei Unterabschnitte gegeben. Zwar entfällt das Gesetz der szenischen Zweiheit in der Exposition der ersten Einheit, doch ist sie in der Exposition der zweiten Einheit in der Gegenüberstellung der belagerten Stadt und dem belagernden Volk geradezu klassisch gegeben und wird sowohl auf der Ebene der Redeeinleitung in der ersten Einheit durch Josua und das Volk sowie in der zweiten Einheit durch Jhwh und Josua, als auch in beiden Reden durch die Wunderankündigung und die Übergabe der Stadt durch Jhwh an das Volk und schließlich in der Durchführung der Wunder in den plastischen Gegenüberstellungen des von oben kommenden und des nach unten verrinnenden Wassers sowie dem Volk und der umzogenen und schließlich eroberten Stadt erfüllt, wobei stets auch das Gesetz des Gegensatzes, wonach der Charakter der einen Partei negativ den Charakter der anderen Seite bestimmt, gegeben ist. Daher können auch Adjektive fast völlig entfallen, denn beide Seiten sind hinreichend durch ihre Handlungen charakterisiert.

Nach dem Gesetz des Toppgewichts wird die Handlung durch den Vornehmsten eröffnet, worin in der ersten Einheit Josua mit der Wunderankündigung Jhwhs und in der zweiten Einheit Jhwh mit der explizit performativen Übereignung der Stadt zu sehen ist, und nach dem Gesetz des Achtergewichts durch das Volk als jenen Teil beschlossen, der zumindest in der zweiten Einheit den breitesten epischen Anteil erregt, was in der ersten Einheit allerdings nur eingeschränkt zutrifft. Die Einheit der Handlungen hingegen ist nicht nur als ideelle, sondern auch als epische Einheit gegeben. Die Einsträngigkeit des Ablaufs wird durch keine Rückgriffe oder Nebenhandlungen gestört. Alle Motive dienen der inneren Logik der Handlung. Und schließlich gipfeln beide Handlungen in einer plastischen Hauptsituation, in der die Parteien nahe aneinander rücken, und welche ‘mehr in der phantasie als in der würklichkeit’ fußt.[31]

Somit können beiden Einheiten als mustergültige Erzählungen gewertet werden, deren Bedingungen lediglich in der Einführung der ersten Einheit insofern nur gemindert gegeben sind, als dort eine Itinerarnotiz als Exposition dient, die das Gesetz der szenischen Zweiheit und des szenischen Gegensatzes nicht erfüllt, in der Durchführung der Handlung steigernde Wiederholungen fehlen, der breiteste epische Anteil den beiden Wassermassen des Jordan

31 Zitat Olrik: ZDA 51 (1909) 9.

und nicht dem Volk gilt, das die Einheit beschließt und zudem ein formelhafter Abschluß fehlt. Vor allem aber ist zu beachten, daß Inversionen in der ersten Einheit nicht zur Gliederung, sondern zur oppositionellen Betonung dienen, in der zweiten Einheit Jhwh selber als Sprecher erscheint und die explizit performative Übergabeformel nicht mehr ihrem ursprünglichen 'Sitz im Leben' entsprechend durch den Mund eines Priesters (oder Propheten)[32] , sondern durch Jhwh selber ergeht. Diese und weitere Beobachtungen, die schon in der Formkritik genannt worden waren, legen nahe, nicht von einer Erzähltradition im ursprünglichen Sinn, sondern von einer konstruierten Erzählung, einem literarischen Entwurf, auszugehen, der unter Orientierung an den Gesetzen der Gattung Erzählung entstand, sie aber nicht völlig verwirklichen konnte.[33]

1.3. Formeln, Motive, Horizont

Die beiden Einheiten sind nicht ohne prägende Vorgaben entstanden. Sie zu erkennen, ist entscheidend. Denn erst sie erlauben eine historische Verortung, welche neues Licht auf die literarischen Bildungen fallen läßt und die Pragmatik der Erzählbildungen beleuchtet.

(a) Die Prägung durch Topoi altorientalischer Kriegsdarstellungen

Besonders auffallend an beiden Einheiten ist ihre Prägung durch Formeln und Motive, die klassisch als Elemente des 'Heiligen Krieges' angesehen wurden. Gerhard von Rad (1951) hatte diese nach Vorarbeiten von Schwally (1901), Caspari (1912), Weber (1923), Junge (1937) und Humbert (1946) als Hinweise auf eine entsprechende Institution verstanden, die in der frühisraelitischen Amphiktyonie entstanden, in der frühen Königszeit mit der Einführung eines Söldnerheeres aufgelöst, unter Josia aber wiederbelebt worden sei und sowohl in der nachsalomonischen Novellistik als auch in der dtn Literatur einen literarischen Niederschlag gefunden habe.[34]

Gemessen an den Formeln und Motiven, die von Rad als Charakteristika des 'Heiligen Krieges' nannte, muß die vorliegende Grundschicht, wie mehrere Kommentatoren erkannten, als Prägung unter deutlichem Einfluß dieser Institution gelten.

---

32 Siehe unten S. 321-322.

33 Zu den Kriterien einer konstruierten Erzählung siehe Richter, Untersuchungen (1963) 379-381.

34 Schwally, Kriegsaltertümer I (1901); Caspari: ZWTh 54 (1912) 110-156; Weber, Aufsätze III (1920) 99-104; Junge, Wiederaufbau (1937); Humbert, *terou'a* (1946); von Rad, Deuteronomium-Studien (1947) 30-41 und Krieg (1951); ergänzend de Vaux, Institutions II (1960) 73-86; mit abweichenden Vorstellungen zur Frühgeschichte der Institution auch Smend, Jahwekrieg (1963) und Stolz, Kriege (1972). Jüngere Beiträge bieten Jones: VT (1975) 642-658; Colbe: BThZ 1 (1984) 45-57.188-214; Younger, Accounts (1990).

So erfolgt in der ersten Einheit zunächst die Aufforderung zur Heiligung (3,5b), wie sie auch im Aufruf zum Kampf gegen Babel (Jer 51,27-28) und andeutungsweise in den Auseinandersetzungen zwischen Saul und David (1 Sam 21,6) begegnet und sich zumindest im zweiten Fall auf sexuelle Enthaltung bezieht.[35] Vor Beginn des Kampfes wird in einer Gottesbefragung ein Orakel eingeholt, dessen positive Antwort in der Übergabeformel *NTN b-yd* (6,2c) erging.[36] Diese Formel ist im *Qal* 115 mal, darunter 95 mal mit göttlichem Subjekt belegt, wobei Jhwh 56 mal Israels Feinde in Israels Hand und 31 mal Israel in die Hand seiner Feinde übergibt, letztere Belege überwiegend erst seit unmittelbar vorexilischer Zeit begegnen und Jer sowie Ez die Formel ausschließlich in dieser Form verwenden.[37] Daneben ist die Formel 25 mal im *Nif'al*, und zwar ausschließlich im *passivum divinum*, belegt, wobei auch diese Belege erst in unmittelbar vorexilischer Zeit einsetzen und überwiegend Israel in die Hände seiner Feinde überliefert wird.[38] So ist in der Verwendung der Formel eine deutliches Gefälle vom ursprünglichen 'Sitz im Leben' der Gottesbefragung zu einem rein literarischen Gebrauch zu bemerken.[39]

Das Schofar (6,5a.20c), mehrheitlich als Signalhorn in kriegerischem

---

35 von Rad, Krieg (1951) 7 interpretierte die Salbung des Schildes Sauls (2 Sam 1,21) als Waffenweihe, was von Weippert: ZAW 84 (1972) 485 bestritten wurde.

36 von Rad, Krieg (1951) 7-9; Richter, Untersuchungen (1963) 21-24; Heintz: Rome 1968 (1969) 125-129; Stolz, Kriege (1972) 21-22; Seidl, Formen (1978) 96-101; Schwienhorst, Eroberung (1986) 42-47. - Zur Unterscheidung von der Preisgabeformel *NTN lpny*: Lohfink: Bib 41 (1960) 125-126 und Plöger, Untersuchungen (1967) 61-63. - Zur Funktion der performativen Übergabeformel der Form הנה נתתי Grünwaldt: BN 49 (1989) 27-33. - de Vries: VT 25 (1975) 80-83 weist auf eine in Kriegserzählungen häufige Verbindung der Zeitangabe (ל)מחר mit der Übergabeformel hin (vgl. Ex 10,4; Jos 3,5; 11,6; Ri 20,28; 1 Sam 11,9), doch erscheinen die beiden Elemente hier in zwei verschiedenen Einheiten.

37 Profaner Gebrauch, ohne göttliches Subjekt: Gen 27,17; 30,35; 32,16; 39,22; 40,13; Ex 5,21; Dtn 24,1.3; Ri 7,16; 15,12.13; 1 Sam 21,4; 2 Sam 10,10 (1 Chr 19,11); 21,9; 1 Kön 15,18; 18,9; Jer 26,24; 38,19; Ez 21,16; mit göttlichem Subjekt, Feinde in Israels Hand: Num 21,2; Dtn 2,24; 20,13; 21,10; Jos 2,24 (Objekt: Land); 6,2; 8,1.7.18; 10,8.19.30.32; 11,8; 21,43 (Objekt: Land); 24,8.11; Ri 1,2 (Objekt: Land); 1,4; 2,23; 3,10.28; 4,14; 7,2.14.15; 8,3; 11,21.30.32; 12,3; 16,23. 24 (Subjekt: Dagon); 18,10 (Objekt: Land); 20,29 (Objekt: Benjamin); 1 Sam 14,10.12.37; 17,47; 23,4.14; 24,4; 30,23; 2 Sam 5,19^{2} (1 Chr 14,10^{2}); 16,8 (Objekt: Königtum); 1 Kön 20,13; 22,6; 22,12 (2 Chr 18,11); 22,15; 2 Kön 3,18; Neh 9,24; 1 Chr 22,18; mit göttlichem Subjekt, Israel in der Feinde Hand: Dtn 1,27; Jos 7,7^{2}; Ri 2,14; 6,1; 13,1; 1 Sam 28,19; 2 Kön 3,10.13; 13,3; 17,20; 21,14; Jes 47,6; Jer 20,4.5; 21,7; 22,25; 27,6; 32,3.28; 34,2.21; 43,3 (Subjekt?); Ez 7,21; 23,28; 39,23; Ps 106,41; Neh 9,27.30; 2 Chr 24,24; 36,17; mit göttlichem Subjekt, sonstige: Ri 9,29 (Subjekt?); 15,18; Jer 44,30; 46,26; Ez 30,24; 31,11; Ps 10,14; Dan 9,10.

38 Gen 9,2; Lev 26,25; 2 Kön 18,30 (Jes 36,15); 19,10 (Jes 37,10); Jer 21,10; 32,4. 24.25.36.43; 34,3; 37,17; 38,3.18; 39,17; 46,24; Hiob 9,24; Dan 11,11; Esr 9,7; Neh 10,30; 1 Chr 5,20; 2 Chr 18,14; 28,5.

39 Wie Köppel, Geschichtswerk (1979) 144-145 den Gebrauch der Formel in Jos 6 *a priori* als dtr bezeichnen kann, bleibt mir angesichts der Parallelen aus verschiedensten Perioden schleierhaft.

Kontext erwähnt[40], begegnet auch im Kontext der Ladeeinholung[41], im Gottesdienst[42], in der Königsproklamation[43], in der Sinaitheophanie[44] und als Theophanieelement am Tag des Gerichts und der Erlösung[45], womit kriegerische und kultische Züge deutlich ineinander übergehen[46]. Dies kommt auch beim Anstimmen des Kriegsgeschreies (6,5b.20d) zum Ausdruck, das wiederum sowohl im kriegerischen Kontext[47] als auch in Verbindung mit der Lade[48], im Gottesdienst[49], in der Königsproklamation[50] und am Tag des Gerichts[51] und somit in etwa gleicher Häufigkeit sowohl in kriegerischem als auch in rein liturgischem Kontext begegnet[52].

In der Schlacht selbst spielen Rüstung, Bewaffnung und Stärke des Heeres keine Rolle, denn Gott allein ist - zumindest auf literarischer Ebene - der Handelnde, der Sieg wird durch ein Wunder (6,5c.20e) errungen[53], und am Beutegut wird die Vernichtungsweihe vollzogen (6,21)[54]. Dabei wird der

---

40 Aufgebot: Ri 3,27; 6,34; 1 Sam 13,3; Jer 51,27; Angriff: Ri 7,8.16.18^{2}.19.20^{2}.22; Zeichen zum Abbruch: 2 Sam 2,28; 18,16; 20,1.22; sonstiger Kriegskontext: Jer 4,5.19.21; 6,1.17; 42,14; Ez 33,3.4.5.6; Am 2,2; Neh 4,12.14; Hiob 39,24.25.

41 2 Sam 6,15 (1 Chr 15,28).

42 Lev 25,9^{2}; Ps 81,4; 98,6; 150,3; 2 Chr 15,14.

43 2 Sam 15,10; 1 Kön 1,34.39.41; 2 Kön 9,13.

44 Ex 19,16.19; 20,18.

45 Jes 18,3; 27,13; Hos 8,1; Am 3,6; Joel 2,1.15; Zef 1,16; Sach 9,14. Sonstige: Jes 58,1 (Predigt des Propheten); Ps 47,6 (Theophanie?).

46 Weippert: ZAW 84 (1972) 486; Schwienhorst, Eroberung (1986) 47-51.

47 Num 10,5.6^{2}.7.9; 17,20.52; 31,6; Ri 7,21; Jes 15,4; 42,13; Jer 4,19; 20,16; 49,2; 50,15; Ez 21,27; Hos 5,8; Am 1,14; 2,2; 2 Chr 13,12^{2}.15^{2}; Hiob 39,25.

48 1 Sam 4,5^{2}.6^{2}; 2 Sam 6,15 (1 Chr 15,28).

49 Lev 23,24; 25,9; Num 29,1; Hiob 38,7; Ps 27,6; 33,3; 47,2.6; 66,1; 81,2; 95,1.2; 98,4.6; 100,1; 150,5; 2 Chr 15,14; Tempelweihe: Esr 3,11^{2}.12.13^{3}.

50 Num 23,21; 1 Sam 10,24; Sach 9,9.

51 Joel 2,1; Zef 1,16; allg. Freudenjauchzen: Ri 15,14; Jes 16,10; 44,23; Ps 41,12; 60,10; 65,14; 89,16; 108,10; Hiob 8,21; 33,26; allg. Wehgeschrei: Mi 4,9; sonstige: Zef 3,14 (Käuzchen über Ruinen); Hiob 30,5 (Rufen nach einem Dieb).

52 Humbert, *terou'a* (1946); Stolz, Kriege (1972) 46-49. Müller: VT 14 (1964) 188 wertet das Kriegsgeschrei als ein wesentliches Element der kultischen Praxis des Heiligen Krieges, welche demnach in einer Kultdramaturgie eine Theophanie, ein helfendes Einschreiten Gottes, erwirken wollte. Ergänzende Beobachtungen zur Funktion des Kriegsgeschreies in Jos 6 bieten Cova: Bib 66 (1985) 221-240 und Fritz, HAT I.7 (1994) 70-71. Görg, NEB Josua (1991) 28 deutet es darüber hinaus als 'magisches Wirkzeichen' und verweist auf das ägyptische Motiv des 'Gebrülls eines Potentaten' und dessen 'bezwingende Kraft', die sich im vorliegenden Fall im Einsturz der Mauer manifestiert.

53 Von Rad, Krieg (1951) 9 verweist für die Geringschätzung des Heeres auf Ri 7,2; 1 Sam 14,6; 17,45.47 und für die unmittelbare göttliche Beteiligung auf Ex 14,4. 14.18; Dtn 1,30; Jos 10,14.42; 11,6; 23,10; Ri 20,35 und 1 Sam 14,23. Altorientalische Parallelen zur göttlichen Intervention bietet Weinfeld: Tadmor/Weinfeld, History (1983) 121-147.

54 Die Formel *ḤRM lpy ḥrb* ist noch in Dtn 13,16 und 1 Sam 15,8 belegt, wobei die literarische Integrität des ersten Beleges wegen der Dopplung von *lpy ḥrb* unsicher ist. Die Variante *NKY lpy ḥrb hḥrm* ist Jos 11,11.12 und die Variante *NKY lpy ḥrb ḥrm* ist Jos 10,28.35.37.39 gegeben.

Umfang des zu vernichtenden Gutes in verschiedenen Vorschriften unterschiedlich umschrieben, worin sich wieder ein historisches Gefälle zeigt.[55] Zwar lassen sich die Belege zum Umfang des Vernichtungsgutes teilweise kaum datieren, doch bezog sich das Gebot zunächst offenbar auf Mensch, Vieh und materielle Güter (Jos 6,20-21; 1 Sam 15; Dtn 13,16-17). Dieser Brauch wurde als Ganzopfer für Jhwh, den Geber des Sieges, verstanden (Num 21,1-3; Dtn 13,17), deuteronomistisch aber als Maßnahme angesehen, die der Gefahr des Abfalls zum Götzendienst vorbeugen sollte (Dtn 7,4.26; 13,6.18; 20,18). Damit aber wurde eine Vernichtung von Vieh und materiellen Gütern, von Idolen abgesehen (Dtn 7,5.26), sinnlos, weshalb in einem jüngeren Stadium Vieh (Dtn 2,34; 3,7; Jos 8,2.27; 11,14) und materielle Güter (Dtn 2,35; 3,7; 20,14; Jos 8,2.27; 11,14) zur Verteilung freigegeben wurden[56] oder nach einem konkurrierenden Ideal der Priesterschaft gehören sollten (Num 18,14; Ez 44,29)[57].

Stärker als Gerhard von Rad, dessen Interesse vor allem der amphiktyonischen Institution galt, orientierte sich Richter (1963) an der literarischen Ebene und unterschied zwischen drei Schemata oder Formularen.[58] Nach dem ersten wird ein Held als Retter berufen, der während seiner Tätigkeit, die mit dem Aufgebot beginnt, als Charismatiker wirkt[59], was hier ausscheiden kann. Dagegen spielt in den beiden anderen Schemata die Übergabeformel eine zentrale Rolle. Deren ursprünglichen 'Sitz im Leben', den Richter in einer Gottesbefragung durch einen Priester gegeben sah, erschloß er aus einem zweiten Schema, das in vier seiner Ansicht nach literargeschichtlich frühen Einheiten zu Sauls Abstieg und Davids Aufstieg begegnet[60]:

(1)	Gottesbefragung	שאל ביהוה / באלהים
	mit Übergabeformel	נתן / סגר ביד
(2)	Gottesspruch	ויאמר יהוה
	mit Übergabeformel	נתן / סגר ביד
(3)	Kampf und Sieg	הכה
	teilweise mit göttlicher Beteiligung	

55 Brekelmans, Ḥerem (1959); ders.: Sacra Pagina I (1959) 377-383; Dekkers, Kriegsḥerem (1964); Lohfink: ThWAT III (1982) 192-213; Stern, Window (1989); Mitchell, Together (1993) 52-65; Weinfeld: FS Nielsen (1993) 142-160.

56 Möglicherweise war auch der Redaktor Jos 6,19.24 von der in Jos 8,2.27 und 11,14 auffallend betonten Vorstellung ausgegangen, daß Vieh und materielle Güter normalerweise nicht vernichtet wurden, doch war das Vieh Jos 6,21 schon in seiner Vorlage zum verbrannten Gut gerechnet worden, und Jos 7,23 hatte den Gedanken nahegelegt, daß das materielle Beutegut dem Tempelschatz gehörte, weshalb er in Jos 6,19.24 eine entsprechende Sonderklausel einfügte, um in Jos 8,2.26 und 11,14 wieder auf dem Beuterecht des Volkes bestehen zu können.

57 Auch Lev 27,28-29 setzt vermutlich diese Vorstellung voraus.

58 Richter, Untersuchungen (1963) 177-186, ergänzend 21-24.262-265.

59 Ri 3; 6-7; 1 Sam 11.

60 1 Sam 23,2-4.9-12 und 2 Sam 5,17-21.22-25 bieten die vollständigsten Belege, während in 1 Sam 14,36-37 und 28,6.19 Saul wegen seiner Sünde keine Antwort erhält.

Von diesem zu unterscheiden war ein drittes Schema, das sich insofern vom zweiten abhebt, als der Gottesspruch mit der Übergabeformel, wenn überhaupt ein menschlicher Übermittler genannt wird, durch einen Propheten ergeht, der anschließende Kampf stark wunderhafte Züge trägt und gelegentlich Gott selbst durch seinen Schrecken allein den Sieg erringt.[61]

Richter führte die beiden letztgenannten Schemata hypothetisch auf eine gemeinsame Grundform zurück, die sowohl die Übermittlung des Gotteswortes durch Priester als auch die genannten wunderhaften Züge der Kampfesschilderungen enthalten habe und auf die Eliden zurückgehe. Nach deren Untergang hätten die Sadokiden stärker die priesterliche Gottesbefragung und die prophetischen Kreise des Nordens eher die Wunderelemente der Kampfesschilderung bewahrt.

An dieser Elle gemessen, entspräche die rekonstruierte Grundschicht von Jos 3 und 6 mit ihrem unmittelbar ergehenden Gotteswort und dem wunderhaften Zug der einstürzenden Mauern eher der nördlichen Tradition. Zwar sollten Bezüge zum Norden, da der Landnahmeweg in der Darstellung des Josuabuches schließlich nach Sichem führt, nicht verwundern, doch darf eine solch hypothetische Rekonstruktion zweier Schemata und deren historische Ortung auf Grund nur sehr weniger Belege als überaus fragwürdig und nur das Teilergebnis einer Ortung der Übergabeformel im priesterlichen (oder prophetischen) Orakel als gesichert gelten. Demnach sind in der vorliegenden Fassung sowohl im unmittelbar ergehenden Gotteswort als auch in der starken Ausprägung der wunderhaften Züge Charakteristika einer schon stärker idealisierenden literarischen Verarbeitung zu sehen.

Aber nicht nur Richters feinere Differenzierungen, sondern auch das Bild des 'Heiligen Krieges' als kultischer Institution ist insofern zu korrigieren, als Weippert (1972) mit altorientalischen, vor allem neuassyrischen Parallelen glaubhaft nachweisen konnte, daß die Charakteristika des sogenannten 'Heiligen Krieges' durchweg entweder (so die *sacrificia lustralia*, der Gottesbescheid mit der Übergabeformel, das Kriegsgeschrei oder die Vernichtungsweihe) der allgemeinen altorientalischen Kriegspraxis angehören oder (wie das Motiv des Gottesschreckens) den Topoi der zeitgenössischen Kriegsdarstellungen entsprechen und sich demnach weder eine Unterscheidung zwischen 'profanem' und 'heiligem' Krieg noch eine Besonderheit des Jhwh-Glaubens gegenüber anderen Religionen erkennen läßt.[62]

Zwar ist die rekonstruierte Grundschicht der Überschreitung des Jordan und der Zerstörung von Jericho demnach auffallend stark von jenen Formeln und Motiven geprägt, die von Rad unter dem Terminus 'Heiliger Krieg' sub-

61 Zur Rekonstruktion wurden Ex 14; Jos 10; Ri 4; 1 Sam 7 zugrundegelegt.

62 Weippert: ZAW 84 (1972) 460-493 mit Hinweisen auf ältere altorientalische Literatur. Übrigens hatten auch schon de Vaux, Institutions II (1960) 73 und Fohrer, Religion (1969) 109 eine Unterscheidung zwischen profanem und heiligem Krieg abgelehnt und eine kultische Färbung jeden Krieges vertreten.

sumiert hatte, doch sind in ihnen lediglich gängige Riten und Topoi altorientalischer Kriegspraxis und Kriegsdarstellung zu sehen, die zudem in besonders stilisierter, idealisierter Form erscheinen, was den schon oben geäußerten Verdacht einer literarischen Konstruktion noch bestärkt.[63]

(b) Die Überschreitung des Jordan als Chiffre

Doch nicht nur in den Topoi der Kriegsdarstellung, auch im Bild der Überschreitung des Jordan ist ein Hinweis auf eine Prägung durch einen spezifischen historischen Horizont gegeben, und zwar in doppelter Hinsicht. Erstens hat schon Schmidtke darauf hingewiesen, daß Flußüberschreitungen wiederholt auch in assyrischen Kriegsberichten begegnen.[64] Zweitens liegt in der Verbindung *'BR 't h-yrdn* eine Wendung vor, die als Schlüsselbegriff für den Beginn der Landnahme überhaupt gelten kann und eine bestimmte territoriale Vorstellung vom Umfang des verheißenen Landes voraussetzt.

Die genannte Wendung ist 47 mal belegt, wovon 11 Belege[65] auf verschiedene Fluchtbewegungen Jakobs, von Hebräern, von Abner und David, auf Kriegszüge Gideons, Davids und der Ammoniter sowie auf das Hinübergehen und Zurückkehren der Zähler bei der Volkszählung Joabs entfallen, wo der Jordan nur als gliedernde Landmarke, als landesinternes Gewässer, erscheint.[66] Die übrigen 36 Belege[67] hingegen beziehen sich auf die Überschreitung des Jordan als Auftakt der Landnahme und sehen so im Jordan die zumindest theologisch-programmatische Ostgrenze des nun einzunehmenden Landes der Verheißung, was in der Bitte an Sihon von Hesbon, sein Gebiet bis zur Grenze des verheißenen Landes am Jordan friedlich durchziehen zu dürfen (Dtn 2,28-29), oder im Verdikt an Mose, den Jordan nicht überschreiten und das Land, das Jhwh geben wird, nicht sehen zu dürfen (Dtn 4,21), besonders deutlich zum Ausdruck kommt.[68]

---

63 Stone: CBQ 53 (1991) 25-36 befaßt sich mit dem Problem der ethischen Bewertung des 'Heiligen Krieges' im Josuabuch und bewertet Versuche, die Landnahme als relativ friedlichen Vorgang und die Darstellungen des 'Heiligen Krieges' mit Weippert als Bündel literarischer Topoi zu erklären, als apologetische Tendenz, was dem Interesse der angesprochenen Exegeten schwerlich entsprechen dürfte.

64 Schmidtke, Einwanderung (1933) 74; Van Seters: SJOT 4,2 (1990) 6-7. Zur Verwendung des Motivs siehe auch unten S. 367 Anm. 22.

65 Gen 32,11 (Jakob); Ri 8,4 (Gideon); 10,9 (Ammoniter); 1 Sam 13,7 (Hebräer); 2 Sam 2,29 (Abner); 10,17; 17,22; 19,16.19.32.37.40.42 (alle David); 2 Sam 24,5 (Joab); 1 Chr 12,16; 19,17 (beide David).

66 Noth: ZDPV 72 (1956) 123-146 und Hulst: OTS 14 (1965) 162-166 betonen eindringlich die Bedeutungslosigkeit des Jordan als Grenze oder Verkehrshindernis.

67 Num 32,5.21.29; 33,51; 35,10; Dtn 2,29; 3,27; 4,21.22.26; 9,1; 11,31; 12,10; 27,2.4.12; 30,18; 31,2.13; 32,47; Jos 1,2.11; 3,1.11.14.17; 4,1.7.22; 7,7; 24,11.

68 Zum Jordan als theologisch-programmatischer Ostgrenze des Landes siehe Kaufmann, Account (1953) 48-51; Noth: ZDPV 72 (1956) 146-148; Hulst: OTS 14 (1965) 166-168; Diepold, Land (1972) 29-30; Springer: Laur. 18 (1977) 138-139; Preuß, Deuteronomium (1982) 191-194. Auch Num 34,12 und Ez 47,18 werten den Jordan als Ostgrenze des verheißenen Landes.

Diese Belege der Wendung gehören, von den zur Datierung anstehenden Erzählung des Josuabuches noch abgesehen, durchweg erst der dtn Literatur und wenigen späteren Bearbeitungen an. Durch sie wurde der Jordan so sehr zur Ostgrenze des verheißenen Landes und seine Überschreitung zum Zeichen der Landnahme, daß spätere dtr Redaktoren, die das Ostjordanland in das verheißene Land integrieren wollten, erstens die Einnahme der ostjordanischen Königreiche von Hesbon und Basan als Notmaßnahme erklären und zweitens die Stämme Ruben, Gad und Halb-Manasse, denen sie das Ostjordanland anwiesen, vor ihrer endgültiger Niederlassung ebenfalls den Jordan überschreiten und sie erst nach Einnahme des Westjordanlandes ins Ostjordanland zurückkehren ließen. Zugleich werteten sie, gleichsam als Ersatz für den Jordan, den Arnon als neuen Grenzfluß auf und ließen in seiner Überschreitung die Landnahme des Ostjordanlandes beginnen.[69]

Dabei wird die Stilisierung des Jordan als Ostgrenze des verheißenen Landes und seine Überschreitung als Chiffre für den Auftakt der Landnahme schwerlich ohne Bezug zur Territorialgeschichte erfolgt sein, denn sie wird kaum aufgekommen sein, als der Jordan lediglich ein landesinneres Gewässer und das Ostjordanland noch ein integraler Teil Israels war.

Schließlich war auch die Aufwertung des Arnon nicht aus der Luft gegriffen, sondern nimmt auf die Südostgrenze des davidischen Reiches Bezug und setzt damit gleichfalls die Vorstellung einer bestimmten, wenngleich längst vergangenen territorialgeschichtlichen Situation voraus.[70]

Auch geht die zuvor erwähnte Überschreitung des Sered auf dessen zeitweilige Funktion als Grenzfluß zwischen Moab und Edom zurück.[71]

Ähnlich liegen die territorialgeschichtlichen Verhältnisse bei der berühmten Überschreitung des Halys durch Kroisos. Denn durch den Friedensschluß zwischen Alyates und Kyaxares im Jahre 585 war der Fluß zur Grenze zwischen dem lydischen und dem medischen Reich geworden, und eben diese programmatische, durch die territorialgeschichtliche Situation gegebene Bedeutung des Flusses wird im delphischen Orakel an den Lydierkönig Kroisos vorausgesetzt, das ihm verhieß, er werde, wenn er den Fluß überschreite, ein großes Reich zerstören, welches dann entgegen seiner Erwartung sein eigenes war.

---

69 Hierin liegt der Beitrag der Aussagenreihe Num 32,1-6.16-42; Jos 1,12-15; 4,12-13; 22,1-4.6-9 (10-19.21-33) und Ri 11,13-22.

70 Zum Arnon als theologischer Südostgrenze des Landes siehe Diepold, Land (1972) 56-64, ergänzend Hulst: OTS 14 (1965) 185-188. Besonders deutlich: Dtn 2,24.36. Weitere Nennungen, zumeist als Grenze zwischen (angeblich einst) amoritischem sive israelitischem und moabitischem Gebiet: Num 21,13.14.24.26.28; 22,36; Dtn 3,8.12.16; 4,48; Jos 12,1.2; 13,9.16; Ri 11,13.18.22.26; 2 Kön 10,33; Jes 16,2; Jer 48,20.

71 Zum Sered als Grenze zwischen Moab und Edom Dtn 2,13-14. Darüber hinaus erwähnt in Num 21,12.

Noch deutlicher war die Situation schließlich bei der Überschreitung des Rubicon, der ein topographisch so unbedeutendes Gewässer war, daß er heute nicht mehr sicher lokalisiert werden kann. Denn auch hier erhielt der Bach und seine sprichwörtlich gewordene Überschreitung durch Caesar im Jahre 49 erst dadurch ihren zeichenhaften Wert, daß der Rubicon von 132 bis zur augustäischen Neueinteilung der Regionen der Grenzfluß zwischen Italia und Gallia cisalpina war.

Waren aber die Chiffren 'den Arnon überschreiten' und 'den Sered überschreiten' in Teilen der dtr Literatur sowie die Entstehung der Chiffre 'den Halys überschreiten' im Falle des Kroisos oder der Chiffre 'den Rubicon überschreiten' im Falle Caesars fest an territorialgeschichtliche Voraussetzungen gebunden, so wird man solche auch für die Vorstellung des Jordan als programmatischer Ostgrenze des verheißenen Landes voraussetzen dürfen, und so wird auch diese, wie oben betont, schwerlich in einer Zeit entstanden sein, als das Ostjordanland ein integraler Bestandteil des davidischen Großreiches oder des späteren Nordreiches und der Jordan nur ein landesinternes Gewässer war.

Dies aber war während der frühen Königszeit noch durchaus gegeben.[72] David hatte Ammon erobert und in Personalunion regiert (2 Sam 11,1; 12,26-31), Joabs Boten hatten mit der Volkszählung in Aroer am Arnon als der Südostgrenze des Reiches begonnen (2 Sam 24,5), und Ramoth Gilead sowie Mahanajim werden in der Liste der Gauvögte Salomos als Distriktvororte genannt (1 Kön 4,13-14).

Wohl dürfte die Teilung des Reiches nach Salomos Tod für Ammon eine weitgehende Lösung von allen Abhängigkeiten gebracht und den Weg zur Autonomie bereitet haben. Doch verlegte Jerobeam I. seine Residenz nach Pnuel an den Jabbok (1 Kön 12,25) und gab damit zu erkennen, daß er den Osten des Reiches für ebenso sicher und bedeutend hielt wie den Westen.

Allerdings scheint die Hochebene von Medeba nach dem Zeugnis der Mescha-Stele[73] noch vor Omri in moabitische Hände übergegangen zu sein. Omri aber konnte sie wieder besetzen, und er oder ein Nachfolger bauten

---

72 Zur Topographie des nördlichen Ostjordanlandes: Mittmann, Beiträge (1970) 208-246; zu Gilead: Ottosson, Gilead (1969) und Lemaire: VT 31 (1981) 39-61; zu Ammon: Hübner, Ammoniter (1992) 159-216; zu Moab: Dearman, Studies (1989); Timm, Moab (1989); Worschech, Beziehungen (1990); zu Edom: Weippert, Edom (1971); ders.: TRE IX (1982) 291-299; Knauf: BN 45 (1988) 62-81 und Bartlett, Edom (1989). Zur Ausdehnung des Staates Israel zur Zeit der Omriden: Timm: ZDPV 96 (1980) 20-40. Zur weitgehend fiktionalen Besiedlung des Ostjordanlandes durch Ruben, Gad und Halbmanasse siehe unten S. 387-390.

73 KAI 181; eine neue Textausgabe mit englischer Übersetzung bietet Smelik, Converting (1992) 61-66; deutsche Übersetzungen bieten Galling, Textbuch (^{3}1979) 51-53 und Müller: TUAT I.6 (1985) 646-650. Neuere Studien zur Topographie bei Timm: ZDPV 96 (1980) 23-27; Kallai, Geography (1986) 84-91; Dearman: Dearman, Mesha (1989) 155-210 und Smelik, Converting (1992) 59-92.

Ataroth und Jahza als Grenzorte aus. Dibon scheint auch weiterhin noch in moabitischen Händen verblieben[74] und die Grenze zwischen Israel und Moab in omridischer Zeit demnach nicht mehr am Arnon, sondern nördlich von Dibon nahe am Sēl Hēdān und Wādī 'l-Wāle verlaufen zu sein.[75]

Erst beim Tode Ahabs entledigte sich Moab der israelitischen Suprematie (2 Kön 1,1; 3,4-5), Mescha konnte Medeba, Ataroth, Nebo, Jahza und Horonajim erobern, Aroer im moabitischen Altland befestigen und das neuerworbene Gebiet durch den Ausbau von Baal Meon, Kirjathajim, Beth Bamoth, Bezer, Madeba und Beth Diblathaijim sichern, wodurch sich die Südgrenze des israelitischen Machtbereiches bis nördlich von Nebo zurückverschob.[76]

Unter Joram nahm schließlich auch der aramäische Druck auf die ostjordanischen Gebiete zu und führte zu gemeinsamen Kämpfen mit Ahasja von Juda gegen Hasael (2 Kön 8,28-29; 9,15-16), in dessen Händen Ramoth Gilead lag (2 Kön 9,1.4.14.15). Zwar scheinen Jehu (2 Kön 10,32-33) und Joahas (2 Kön 13,3.7.22.25) im gesamten Osten schwere Gebietseinbrüche erlitten zu haben, doch ist eine Einnahme von Aroer durch die Aramäer (2 Kön 10,33) entschieden übertrieben, denn die Stadt lag zu jener Zeit mit Sicherheit in moabitischen Händen. Auch ist den Kämpfen, die Joas gegen Benhadad um Aphek im Golan führte (2 Kön 13,17), zu entnehmen, daß Israels Hoheit über die Ostgebiete durchaus noch nicht entglitten war und der unter (Jehu und) Joahas verlorene Boden weitgehend zurückgewonnen wurde (2 Kön 13,25).[77]

---

74 Zumindest scheint die Mescha-Stele Kemoschjat, den Vater von Mescha und König von Moab, als Diboniter zu bezeichnen.

75 Eine genaue Festlegung hängt an der umstrittenen Lokalisierung von Jahza. Abel, Géographie II (1938) 354 und Bernhardt: ZDPV 76 (1960) 154-158 schlugen Ḫirbet Iskender am Nordufer des Wādī l-Wāle, de Vaux: VivPen 1 (1941) 20 hingegen die weiter nördlich gelegene Ḫirbet Libb vor. Liver: PEQ 99 (1967) 15-16 favorisierte Ḫirbet Qurēyāt 'Alēyān, doch scheidet die Ortslage auf Grund ihrer geringen eisenzeitlichen Befunde aus. Dearman: ZDPV 100 (1984) 122-126 brachte Ḫirbet el-Medēyine am Oberlauf des Wādī ṯ-Ṯamad ins Gespräch, doch liegt der Ort abseits der Römerstraße im Talgrund, und so verdient der Vorschlag von Knauf: ZDPV 104 (1988) 175, den Ort mit der Festung er-Rumēl am Oberlauf des Wādī 'ṯ-Ṯamad gleichzusetzen, besondere Aufmerksamkeit.

76 Zwar spielt auch 2 Kön 3,6-27 auf dem Hintergrund der Kämpfe mit Mescha von Moab, doch kommt der Erzählung kein historischer Wert zu.

77 1 Kön 20,22-34 erzählt in seiner vorliegenden Fassung zwar von Kämpfen zwischen Ahab und Benhadad um den Besitz von Aphek, und 1 Kön 22,1-38 spricht von gemeinsamen Kämpfen von Ahab und Josaphat gegen einen namenlosen König von Aram um den Besitz von Ramoth, wobei Aphek und Ramoth in beiden Einheiten in aramäischen Händen liegen. Doch ist der Bezug zu Ahab in beiden Fällen höchst fraglich. Erstens sind Israel und Aram unter Ahab als Verbündete gegen Salmanassar III. bezeugt, was gegen kriegerische Auseinandersetzungen zwischen beiden spricht. Zweitens dürfte Ahab nach der Formel 1 Kön 22,40 eines friedlichen Todes gestorben sein. Drittens wird der israelitische König in 1 Kön 20 nur in V.2.13.14 und in 1 Kön 22 nur in V.20 mit Ahab gleichgesetzt, und

Zwar wird von Jerobeam II. behauptet, er habe das Gebiet von Lebo Hamath bis ans Tote Meer wiederhergestellt (2 Kön 14,25) sowie Hamath und Damaskus eingenommen (2 Kön 14,28), doch kann auch hier zumindest die zweite Notiz nicht als glaubwürdig gelten. Wohl aber setzt ein von Amos erwähnter, aber nicht genauer datierbarer Übergriff Ammons auf Gilead (Am 1,13) voraus, daß Gilead noch in israelitischen Händen lag. Schließlich blickt Amos auf die Rückeroberung von Lodabar und Karnajim zurück (Am 6,13-14) und gibt damit zu erkennen, daß Israels Ostgebiete durchaus noch gesichert waren.

Dies änderte sich erst unter zunehmendem assyrischem Druck. 738 wurden Damaskus und Samaria zu Tributzahlungen an Tiglatpileser III. gezwungen (2 Kön 15,17-22). Noch aber blieben die ostjordanischen Besitzungen unangetastet. Erst als sich Pekach 733 mit Rezin von Damaskus gegen Assur erhob und Israel daraufhin in einer zweiten Stufe der Vassalität auf den Rumpfstaat Ephraim verkleinert wurde (2 Kön 15,29), wurden die übrigen Landesteile zu assyrischen Provinzen, die Scharonebene zur Provinz Dor (Du'ru), Galiläa und die Jesreelebene zur Provinz Megiddo (Magidū) und das gesamte Ostjordanland zur Provinz Gilead (Gal'adda). Damit fand die israelitische Herrschaft über den Osten ihr Ende.

Unter Sanherib wurde 701 auch Juda auf das Kerngebiet um Jerusalem beschnitten und seiner umliegenden Orte beraubt (2 Kön 18,1). Danach fehlen für einen längeren Zeitraum die territorialen Nachrichten, doch läßt sich aus der Beschreibung der Gaue Judas (Jos 15,21-44.48-62; 18,21-28; 19,2-7*.41-47), die vermutlich unter Josia entstand[78], erschließen, daß sich Juda wieder ausdehnen und sogar die früher zum Nordreich gehörenden Orte um Jericho im Jordantal einbeziehen (19,21-22), aber keinesfalls mehr auf das Ostjordanland ausgreifen konnte.[79]

Demnach war erst mit der Einrichtung der assyrischen Provinz Gal'adda die territorialgeschichtliche Situation gegeben, in der der Jordan zur programmatischen Ostgrenze des Landes werden konnte. Möglicherweise hatten die alten Ostgebiete seit den Aramäerkriegen ohnehin nur noch den Status einer 'Grenzmark' innegehabt, wodurch ihre Aufgabe erleichtert wurde. Auf die-

---

die Beteiligung Josaphats scheint ebenfalls nur redaktionell zu sein. Vermutlich liegen beiden Einheiten, wenn ihnen überhaupt ein historischer Kern entspricht, Übertragungen zugrunde. So könnte 1 Kön 20,22-34* auf dem Kampf zwischen Joas und Benhadad um Aphek (2 Kön 13,17) beruhen. Zwar verweist in 1 Kön 22,1-38* die Angabe, wonach der Sohn des israelitischen Königs Joas hieß (1 Kön 22,26), auf Joahas, doch dürfte auch Joahas nach 1 Kön 13,9 eines friedlichen Todes gestorben zu sein. Dagegen paßt die Verwundung des Königs im Kampf um Ramoth eher auf Joram (2 Kön 8,28-29; 9,15-16). Jedenfalls werden beide Einheiten nicht auf Ahab, sondern auf die Jehuiden zu beziehen sein.

78 Siehe oben S. 37 Anm. 9.

79 Die literargeschichtlich sehr späten Belege Num 22,1 und 33,48 setzen die ebenfalls erst spät erfolgte Nordverschiebung Moabs bis an den Jordan voraus.

sem territorialgeschichtlichen Hintergrund wird dann auch nicht verwundern, daß der Jordan erst in der dtn Literatur zur programmatischen Grenze und seine Überschreitung zur Chiffre für die Landnahme überhaupt wurde.

Offenbar beruht die Entstehung dieser Vorstellung auf der erst seit 733 oder 732 gegebenen territorialgeschichtlichen Situation.[80] Von jener Zeit an konnte ein Autor, der die Landnahme in einem von Osten kommenden Zug erzählen wollte[81], das Volk die Jordangrenze nicht einfach passieren lassen, ohne sie zum Anlaß einer gewichtigen Akzentsetzung oder Erzählbildung nehmen. Vielmehr lag es als zeichenhaften Auftakt der Landgabe Jhwhs auf Grund der territorialgeschichtlich vorgegebenen Situation in Anlehnung an den obengenannten, aus altorientalischen Kriegsberichten bekannten Topos der Flußüberschreitung[82] geradezu nahe, nach einer einleitenden Itinerarnotiz, die das Lagern in Schittim (Num 25,1) wiederaufnahm, die Überschreitung des Jordan als Wunder zu gestalten, das ähnlich wie in den Wüstenerzählungen in einer Rede angekündigt und anschließend entsprechend erzählt wurde.

Dabei könnten Ereignisse wie in den Jahren 1267, 1906 und 1927, als Erdrutsche den Jordanlauf zeitweilig unterbrachen[83], im Hintergrund der Erzählbildung gestanden haben, die vom Autor durch die Zweiteilung des Jordanwassers aber frei zu einem eindrücklichen Bild gestaltet wurden, vor dem der Übergang des Volkes selbst in den Hintergrund trat.[84]

---

80 Während mit 733/32 der *terminus post quem* der beiden Erzählungen gegeben ist, finden sie ihren *terminus ante quem*, wie sich aus der Literarkritik ergab, in der Datierung der folgenden Schichten B und C sowie DtrA (sive DtrL sive Dtr_1 sive DtrH), wobei DtrA unmittelbar nach A, B oder C eingeordnet werden kann und für Schicht A, je nachdem, ob man DtrA (sive DtrL sive Dtr_1) in josianische Zeit oder (sive DtrH) in exilische Zeit datiert, einen *terminus ante quem* in josianischer oder exilischer Zeit ergibt.

81 Die Vorstellung einer Landnahme von Osten kann durch die Annahme einer Einwanderung einer kleinen Gruppe aus dem Ostjordanland erklärt werden, deren Überlieferung im späteren Israel als Ferment aufging. Möglicherweise ist in der Vorstellung einer Landnahme von Osten aber auch ein Reflex der von Osten nach Westen verlaufenen Welle von Siedlungsgründungen am Übergang von der Spätbronzezeit II zur Eisenzeit I zu sehen. Zu diesen Vorgängen zusammenfassend Weippert: ThR NF 58 (1993) 89-90.

82 Siehe oben S. 323 Anm. 64 und unten S. 367 Anm. 22.

83 Dieser Hintergrund wurde vermutet von Drake: PEFQSt 7 (1875) 31, zitiert bei Conder/Kitchener, Survey II (1882) 99; Watson: PEFQSt 27 (1895) 253-261; de Hummelauer, CSS II 3.3 (1903) 138; Schulz, HSAT II.3 (1924) 14-15; Dalman, Arbeit I (1928) 305; Garstang, Joshua (1931) 136-137; Abel, Géographie I (1933) 481; Schmidtke, Einwanderung (1933) 75-76; Noth, HAT I.7 ([1]1938) 14-15, ([2]1953) 36-37; Garstang/Garstang, Story (1948) 138-140; Bright/Sizoo: IntB II (1953) 567; Nötscher, EB Josua (1953) 14; Kaiser, Bedeutung (1959) 136; Soggin, CAT 5a (1970) 49; ders., OTL Joshua (1972) 61; de Vaux, Histoire (1971) 559; Boling, AncB 6 (1982) 168-169; Briend: MoBi 65 (1990) 22.

84 Da Jhwh nach Vorstellung der 'jahwistischen Fassung' von Ex 13-14 das Meer durch einen Ostwind weichen (14,21bc) und Ägypten ins Meer stürzen (14,27) ließ, während Israel unbewegt zuschaute (14,13), liegen dem Meerwunder und

(c) Die siebenfachen Wiederholungen der Umzüge als literarische Form

Mit der Herausbildung der Chiffre des Jordan als Grenze des Landes und seiner Überschreitung als Auftakt der Landnahme war zugleich auch die Chiffre der Übernahme von Jericho als dem ersten, hinter dem Jordan liegenden Ort gegeben.[85]

Auf die stark stilisierte Gestaltung dieser Einheit durch die Topoi der altorientalischen Kriegsdarstellungen mit Heiligung, Übergabeformel, Hörnerblasen, Kriegsgeschrei und Abschluß durch Vernichtungsweihe sowie die Erringung des Sieges durch göttlichen Eingriff wurde bereits hingewiesen. Doch waren nicht nur diese Einzelelemente, sondern auch ihre Anordnung in einer sich steigernden siebentägigen Wiederholung durch altorientalische Vorbilder vorgegeben.

Denn bereits in akkadischen und ugaritischen Parallelen findet sich, worauf Cassuto (1942), del Olmo Lete (1965) und Loewenstamm (1965) hingewiesen haben[86], das erzählerische Moment einer siebentägigen Wiederholung einer Handlung, die erst am siebten Tag zum Durchbruch kommt, wozu das Gilgamesch-Epos ein eindrückliches Beispiel bietet[87]:

> Am Berge Nisir legte das Schiff an;
> der Berg Nisir erfaßte das Schiff und ließ es nicht wanken.
> Einen ersten Tag, einen zweiten Tag erfaßte der Berg Nisir usw.,
> einen dritten Tag, einen vierten Tag erfaßte der Berg Nisir usw.,
> einen fünften, einen sechsten erfaßte der Berg Nisir usw.
> Als der siebte Tag herankam,
> setzte ich eine Taube aus und ließ sie frei ...

Solche Wiederholungen sind mehrfach auch in Ugarit, etwa im Baal-Mythos zum Bau des Baal-Palastes, belegt[88]:

> Man legt Feuer an den Palast, Brand an den Tempel,
> siehe, einen Tag, einen zweiten
> frißt das Feuer am Palast, der Brand am Tempel,
> einen dritten, einen vierten Tag
> frißt das Feuer am Palast, der Brand am Tempel,

---

dem Jordanwunder zunächst zwei völlig verschiedene Bilder zugrunde, die einander erst langsam angenähert wurden, um schließlich ineinander überzugehen. Siehe unten S. 399-400.

85 Dieser Charakter als Chiffre wurde auch von Weippert/Weippert: ZDPV 92 (1976) 148 und Schwienhorst, Eroberung (1986) 57 erkannt.

86 Cassuto: Tarbiz 13 (1942) 206-207; Loewenstamm: IEJ 15 (1965) 121-133. Del Olmo Lete: Sefarad 25 (1965) 3-15 sieht ferner im *Krt*-Epos eine weitreichende Parallele, wo er die Königsboten von *'udm* mit den Kundschaftern und die Königstochter *ḥry* mit Rahab vergleicht und daraus auf eine gemeinkanaanäische Überlieferungsvorlage schließt, doch gehen seine Parallelisierungen schlicht zu weit.

87 Gilgamesch XI 140-146: Text bei Thompson, Gilgamish (1930) 63; zitierte Übersetzung nach Hecker: TUAT III 4 (1994) 733, orthographisch leicht überarbeitet.

88 KTU 1.4 VI 22-33: Text bei Dietrich/Loretz/Sanmartín, Texts (1995) 20; zitierte Übersetzung nach Jirku, Mythen (1962) 49-50: Tafel Baal 17,22-33.

einen fünften, einen sechsten Tag
frißt das Feuer am Palast, der Brand am Tempel,
siehe, am siebenten Tag
erlischt das Feuer am Palast, der Brand am Tempel ...

In einer zweiten Form werden die Wiederholungen noch stärker zusammengefaßt, wobei der siebte Tag zusätzlich durch einen Hinweis auf den Sonnenaufgang ausgezeichnet wird, wofür das *Krt*-Epos zahlreiche Belege bietet, von denen nur einer zitiert werden soll[89]:

[Gehe] einen Tag, einen zweiten,
einen dritten, einen vierten Tag,
[einen] fünften, einen sechsten Tag.
Siehe, bei Sonnenaufgang, am siebenten,
da wirst du kommen nach Udum, dem großen, nach Udum, dem gewaltigen.

Diese Tendenz zur Zusammenfassung der sieben Tage wird in Jos 6 fortgeführt.[90] Zugleich wird die siebenfache Wiederholung insofern noch wiederholt, als die Stadt am siebten Tage auch noch siebenmal umzogen wird, wofür in der altorientalischen Literatur noch keine überzeugenden Parallelen genannt werden können.[91] Dabei werden die Umzüge nach dem erzählerischen Gesetz der Dreizahl in drei Abschnitte gegliedert, wovon sich der erste Abschnitt auf die ersten sechs Tage, der zweite Abschnitt auf die Umzüge des siebten Tages und nur der dritte Abschnitt in deutlicher Steigerung der Erzählzeit auf das Geschehen beim siebten Umzug des siebten Tages bezieht.

Auch wird, wie im *Krt*-Epos, der siebte Tag als Tag der entscheidenden Wende durch einen Hinweis auf den Morgenanbruch markiert, worin ein Reflex des altorientalischen Motivs der 'Hilfe Gottes am Morgen' zu sehen sein wird.[92]

Offenbar wurden die beiden Erzählungen von der Überschreitung des Jordan und der Übernahme von Jericho als der ersten hinter dem Jordan lie-

---

89 KTU 1.4 III 2-5: Text bei Dietrich/Loretz/Sanmartín, Texts (1995) 37-40; zitierte Übersetzung nach Jirku, Mythen (1962) 88 Tafel Kuriti 1,106-109.

90 Noch knappere Zusammenfassungen finden sich Ex 24,16 und 1 Kön 20,29.

91 Die von Gaster, Myth (1963) 411-412 genannten und von Boling, AncB 6 [1982] 206 und Gray, NCBC Joshua (1986) 81 bereits übernommenen altorientalischen Belege treffen den vorliegenden Sachverhalt kaum. So bezieht sich beispielsweise die angegebene Parallele aus dem Baal-Epos (KTU 1.4 VII 7-12; Übersetzung Jirku, Mythen [1962] 51: Tafel Baal 18,7-12) nicht auf Umschreitungen einer Stadt, sondern auf eine Rundreise Baals nach seiner Thronbesteigung, auf der er zahlreiche Städte besucht. Und die späteren, mittelalterlichen oder gar neuzeitlichen Texte sind nicht nur kulturell und historisch, sondern auch in der beschriebenen Handlung noch weiter entfernt.

92 Entgegen Keil, BC II.1 (^{1}1863) 45, (^{2}1874) 46 und Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922) 281 ist der frühe Aufbruch also nicht mit dem längeren Umzugsweg zu erklären. Zu Recht verweisen Schwienhorst, Eroberung (1986) 79-80 und Görg, NEB Josua (1991) 29 daher auf das von Ziegler: FS Nötscher (1950) 281-288 erstmals systematisch erfaßte und von Janowski, Rettungsgewißheit I (1989) weiterverfolgte altorientalische Motiv.

genden Stadt auf dem Hintergrund einer bestimmten territorialgeschichtlichen Situation unter Verwendung der üblichen, stark stilisierten Topoi der altorientalischen Kriegsdarstellung sowie unter Rückgriff auf die literarische Form der sich über sieben Tage hinweg steigernden Handlung geschaffen.

Keine topographische Einzelheit und kein liturgisches Element verweisen auf ein Haften an einer bestimmten Lokalität[93] oder auf einen bestimmten liturgischen 'Sitz im Leben'[94]. Alles deutet auf eine rein literarische Konstruktion, auf einen 'Sitz in der Literatur'. Doch ist diese literarische Konstruktion damit nicht als Schreibtischprodukt ohne Weltbezug zu bezeichnen. Vielmehr entstand sie mit Sicherheit in enger Auseinandersetzung mit ihrer Zeit und deren theologischer Problematik. Diese aber erschließt sich noch deutlicher, wenn man, so schwer dies auch möglich ist, den weiteren literarischen Horizont und mittels des literarischen Horizontes, der weitere Texte derselben Hand bieten könnte, die politische Situation der Zeit erhebt.

(d) Der literarische Horizont

Schon die Eröffnung der ersten Einheit weist mit dem Aufbruch von Schittim[95] (3,1) in dreifacher Hinsicht auf den vorangegangenen Kontext zurück. Erstens ist *wa-yiqtol* am Beginn eines literarischen Werkes nur in der Formel *wyhy & Zeitangabe* belegt. Zweitens ist am Beginn eines eigenständigen Werkes zunächst eine Einführung der Personen, der Zeit und des Ortes zu erwarten, hier aber wird die Situation der Landnahme nicht einmal andeutungsweise genannt. Und drittens ist die Formel וישכם בבקר zwar häufig als Abschnittseröffnung[96], nicht aber am Anfang einer neuen Einheit bezeugt. Vielmehr weist der genannte Aufbruch von Schittim, möglicherweise über andere Einheiten hinweg[97], auf ein vorangegangenes Lagern am selben Ort zurück (Num 25,1). Zwar brauchen das Lagern in Schittim und der Aufbruch von Schittim nicht derselben Hand anzugehören. Doch setzt der Aufbruch sicher das vorgenannte Lagern voraus, weshalb die rekonstruierte Grundschicht der beiden Einheiten nicht als literarisch eigenständige Erzählungen, sondern als primäre oder sekundäre Fortführung der im Buche Numeri endenden Wü-

93 So werden in höchster Stilisierung als Topographica nur 'die Stadt' und 'das Lager' genannt, ganz anders als in der Schlacht um Ai (Jos 8), in der konkrete topographische Angaben ganz auffallend dominieren. Auf diese haben Noth: PJ 31 (1935) 7-29 und Rösel: ZDPV 91 (1975) 159-171 treffend hingewiesen.

94 So waren die Beteiligung der Priester und der Lade sowie Beschneidung und Pesach bereits in der Literarkritik späteren Bearbeitungen zugewiesen worden, die Heiligung des Volkes, das Schofarblasen und das Geschrei wurden als Elemente der zeitgenössischen Kriegspraxis und Topoi der Kriegsdarstellung erkannt und die siebenfache Wiederholung der Umzüge mitsamt dem frühen Aufbruch am siebten Tag wurde auf eine literarische Form zurückgeführt.

95 Zur Identifizierung des Ortes mit Tell el-Ḥammām siehe Fritz, HAT I.7 (1994) 35.

96 Siehe oben S. 305 Anm. 1.

97 Hierzu kommt vor allem die Darstellung des Todes Moses in Dtn 34,1-6 in Frage.

stenwanderung zu verstehen sind.[98]

Weiter zurück weisen andere Formeln. So ist die Verbbasis *QDŠ* (3,5b) zwar insgesamt 171 mal belegt. Nachexilisch, vor allem beim Chronisten, werden aber nur Priester und Leviten, der Tempel, die Opfer und die zum Opferdienst gehörenden Gerätschaften geheiligt, in den exilischen Belegen, vor allem bei Ezechiel und im Heiligkeitsgesetz, wird das Volk Israel geheiligt, und nur in sehr wenigen Belegen, darunter Ex 19,10.14, wird das Volk zu einer konkreten Handlung geheiligt. Speziell im *Hitpa'el* ist die Verbbasis nur 19 mal bezeugt, wobei siebenmal Priester[99], sechsmal Leviten[100] und nur dreimal das Volk als Subjekt begegnet[101]:

Num 11,18	התקדשו למחר ואכלתם בשר כי בכיתם באזני ...	
Jos 3,5[102]	התקדשו T כי מחר יעשה יהוה ...	T למחר ?
Jos 7,13	התקדשו למחר כי כה אמר יהוה ...	

Diese drei Belege sind von den übrigen Belegen derselben Verbbasis deutlich als eigene Gruppe zu unterscheiden. Übrigens wird auch nur in ihnen die Verbbasis mit der Temporalangabe למחר verbunden. Dabei kann der dritte Beleg (Jos 7,13) nicht älter, sondern allenfalls gleich alt oder jünger als der zweite (Jos 3,5) sein, denn mit Sicherheit setzt die Erzählung von Achans Frevel die Erzählung von der Überschreitung des Jordan voraus und wird daher unter Kenntnis des zweiten Beleges entstanden und von diesem literarisch abhängig sein. Der erstgenannte Beleg (Num 11,18) hingegen gehört zu jener Grundschicht der Wachtelerzählung, in der das Begehren des Volkes noch nicht negativ als Murren gewertet wird[103], und darin zu einer Rede, die Jhwh

---

98 Num 25,1 wird von Noth, ATD 7 (1966) 171; Fritz, Israel (1970) 131-132; Budd, WBC 5 (1984) 275-276 und Fritz, HAT I.7 (1994) 35 dem Jahwisten zugewiesen. Blum, Pentateuch (1990) 114-116 ordnet Num 25,1-5 dem KD-Kontext zu, läßt aber offen, ob die Einheit von KD gestaltet, mitgestaltet oder unverändert übernommen wurde.

99 Ex 19,22; 1 Chr 15,14; 2 Chr 5,11; 29,34; 30,3.15.24.

100 1 Chr 15,12; 2 Chr 29,5.14.34; 31,18; 35,6.

101 Angabe der Stellen bei Otto, Mazzotfest (1975) 148 daher fehlerhaft.

102 Ob mit G*escp למחר* zu rekonstruieren sei, konnte in der Textkritik (T 3) nicht sicher entschieden werden.

103 Noth, Pentateuch (1948) 34.129-130; ders., ATD 7 (1966) 73-81; Coats, Rebellion (1968) 96-115; Fritz, Israel (1970) 16-18.70-75; de Vries: ZAW 87 (1975) 74; Budd, WBC 5 (1984) 124 und Fritz, HAT I.7 (1994) 54 rechnen den Vers zur jahwistischen Grundschicht der Einheit. Auch Weimar, Meerwundererzählung (1985) 123-124 und Schart, Mose (1990) 160-166.214-216 zählen ihn zur Grundschicht der Einheit, bezeichnen diese aber als jehowistisch (bei Weimar nicht klar zum Ausdruck gebracht). Doch stellt bei Schart der Jehowist den ältesten durchgehenden literarischen Faden dar, hinter dem der Jahwist völlig verschwindet. Dann ist freilich zu fragen, warum Schart seinen ältesten durchgehenden literarischen Horizont nicht gleich als Jahwist bezeichnet und diesen, entsprechend seiner Datierung des Jehowisten, in das späte 8. Jahrhundert datiert. Dies würde der Diskussion entschieden zur Klarheit verhelfen. - Seebass: VT 28 (1978) 214-221 hingegen ordnet die beiden Sätze einer nachjahwistischen, aber vordtr Einarbeitung der Wachtelerzählung zu.

an Mose richtet, damit er sie an das Volk weitergebe und in ihr das Heilshandeln Jhwhs ankündige, womit eine enge Parallele zur vorliegenden Jordanerzählung gegeben ist.

Die im anschließenden Kausalsatz folgende Wendung *'ŚY npl'wt* (3,5c) mit göttlichem Subjekt ist 14 mal, auffallend gehäuft in Psalmen und anderen Gebeten, belegt[104] und sicher als Formel anzusehen, findet sich im Hexateuch aber nur an drei Stellen:

Ex 3,20	והיתי את מצרים בכל נפלאתי אשר אעשה בקרבו
Ex 34,10	אעשה נפלאת אשר לא נבראו בכל הארץ ובכל הגוים
Jos 3,5	מחר יעשה יהוה בקרבכם נפלאות

Der zweite Beleg (Ex 34,10) gehört zum Bundesschluß am Sinai. Seine literargeschichtliche Einordnung ist überaus problematisch, doch wird er klassisch eher der sogenannten jahwistischen Grundschicht zugerechnet, gelegentlich aber auch als Zusatz gewertet.[105] Auch der erste Beleg (Ex 3,20) wird überwiegend der sogenannten jahwistischen Fassung der Berufung des Mose, gelegentlich aber auch einer jüngeren Bearbeitung zugeordnet.[106] Beide

104 Ex 3,20; 34,10; Jos 3,5; Ps 40,6; 72,18; 78,4; 86,10; 98,1; 111,4; 136,4; Hiob 37,5; Jer 21,2; Neh 9,17; 1 Chr 16,12.

105 Eine synoptische Übersicht der Zuweisungen an Quellen und Redaktionen seit Wellhausen (1876/77) bietet Zenger, Sinaitheophanie (1971) 206-231 und ordnet auf S.124-125.137.146 die drei genannten Belege gemeinsam mit der synonymen Wendung *'ŚY 'twt* Num 14,11 einem gemeinsamen jahwistischen Horizont zu, der ihn zur These einer jahwistischen Landnahmedarstellung brachte. Auch Halbe, Privilegrecht (1975) 89-90.314-315 und Jeremias, Theophanie (1977) 208 weisen Ex 34,10 dem vordtn Jahwisten zu. Hingegen vertrat Weimar, Untersuchungen (1977) eine literarische Schichtung von Ex 3-4, wonach Ex 3,20 erst einer jehowistischen Bearbeitung angehöre (S.53 Anm. 155, ohne Begründung), und folgerte daraus, daß auch die anderen Belege erst einem jehowistischen Horizont angehören (S.54 Anm. 159, ohne Begründung), welcher seine jahwistisch-elohistische Vorlage um die Landnahmedarstellung verlängert habe (S.168-169). Zenger, Exodus (1978) 244 vermied eine Festlegung, deutete in ThRv 78 (1982) 359-360 jedoch wieder eine jahwistische Zuschreibung an, die von Hossfeld: Sitarz, Höre (1987) 40 offen vertreten wurde. Levin, Jahwist (1993) 368 hingegen vertritt eine Erweiterung der J-Fassung.

106 Noth, Pentateuch (1948) 31.76 Anm. 203 wertete Ex 3,18-22 als Zusatz innerhalb der jahwistischen Fassung, die er innerhalb des Jahwisten wiederum als jüngere Zutat ansah, gab diese Position in ATD 5 (1959) 16-34 aber auf und sprach vorbehaltlos vom Jahwisten, worin ihm Fohrer, Exodus (1964) 28-30; Richter, Berufungsberichte (1970) 57-103; Zenger, Sinaitheophanie (1971) 124-125.137.146 und Halbe, Privilegrecht (1975) 290.517 folgten. Hingegen ordnete Weimar, Untersuchungen (1977), wie in der vorangegangenen Anmerkung erläutert worden war, den Satz zunächst der jehowistischen Bearbeitung zu, doch werteten Schmidt, BK II.1 (1977) 142-143 und Zenger, Exodus (1978) 56 ihn als dtr Zusatz, worin sich Weimar, Berufung (1980) 54-55.85 und ders., Meerwunder (1985) 158 anschloß. Auch Kohata, Jahwist (1986) 23-24 und Levin, Jahwist (1993) 330 sowie Fritz, HAT I.7 (1994) 54 werten ihn als nicht quellenhaften Zusatz. Renaud: RB 93 (1986) 519 ordnete ihn gar dem Endredaktor zu, der Jahwist und Elohist verband.

stehen in einer Gottesrede, die, wie in der vorliegenden Jordanerzählung, der Ankündigung künftiger Wundertaten gilt, was alle drei Stellen einander besonders vergleichbar macht.[107]

Die beiden folgenden Sätze (3,10bc), deren Zugehörigkeit zur Grundschicht oder zur ersten Bearbeitung nicht sicher entschieden werden konnte, bieten in der Wendung *bz't ... YD' ... ky* eine spezifische Ausformung der Erkenntnisformel, die in fünf verschiedenen Büchern fünfmal begegnet[108], in der vorliegenden Verwendung zur Einführung einer Gotteserkenntnis aber nur zweimal belegt ist:

Ex 7,17	בזאת תדע כי אני יהוה
Jos 3,10	בזאת תדעון כי אל חי בקרבכם

Dabei gehört der Parallelbeleg zu jener vorpriesterschriftlichen Fassung der ersten Plage[109], in der mit jenem Stab auf den Nil geschlagen wird, den Mose

107 Rose, Deuteronomist (1981) 93-117 sah in der Wertung der beiden Wendungen *QDŠ Hitpa'el ky mḥr* und *'ŚY npl'wt* als Leitfossilien eines frühdatierten Jahwisten einen der klassischen Sündenfälle der Hexateuchkritik gegeben. Er verwies zunächst pejorativ auf Otto, Mazzotfest (1975) 148, der die Parallelen der ersten Wendung nur unvollständig nannte, und sodann positiv auf denselben Autor, der in seiner Belegliste keine typisch jehowistische Färbung erkennen konnte, wobei beide Autoren im ersten Fall nur die Verwendung des Verblexems קדש allgemein und nicht seine eingeschränkte Verwendung im obigen Sinne beachteten. Zur zweiten Wendung, die sicher als Formel anzusprechen ist, vertrat Rose weiter eine Spätdatierung, weil zu נפלאת in ursprünglicher Verwendung das Moment der 'freudigen, überschwenglichen Reaktion' (Zitat Albertz: THAT II [1976] 418) gehöre, weshalb der 'Sitz im Leben' des Terminus im dankenden Rückblick, im kultischen Lob, liege und die vorliegende Verwendung zur Ankündigung eines Wunders somit bereits eine Lösung aus dem 'Sitz im Leben' zeige, was gegen einen frühen Jahwisten spreche und auf eine literarisch späte Datierung verweise. Doch sind Kult und Sprache nicht erst mit David vom Himmel gefallen, und so könnte selbst bei einem davidischen oder salomonischen Jahwisten (der hier gewiß nicht vertreten wird) schon eine gewisse Entwicklung angenommen werden. Vor allem aber kritisiert Rose die Verwendung von Formeln als Hinweise auf einen möglichen literarischen Horizont. Nun hat Richter, Exegese (1971) 101 zwar zu Recht programmatisch zwischen 'Formeln' als Hinweis auf einen 'Sitz im Leben' und 'geprägten Wendungen' als Hinweis auf einen 'Sitz in der Literatur' unterschieden, doch ist die Grenze zwischen beiden in der exegetischen Arbeit fließend. So ist der Gruß 'Grüß Gott' sicher als Formel anzusehen und kann doch, bezogen auf den gesamtdeutschen Sprachraum, als Konvergenzargument zur Identifizierung eines Sprechers beitragen. Nur in diesem Sinne ist das obige Fragen nach Parallelen als Ausschau nach möglichen Leitfossilien zu verstehen. Schließlich schloß Rose aber doch nicht aus, die Kette Ex 3,20 - Ex 34,10 - Jos 3,5 als Leitfossil eines redaktionellen Horizontes zu werten, wenn dieser nur dem Deuteronomismus nahestehe.

108 Nach Boling, AncB 6 (1982) 164 sei die Formel nur noch Num 16,28 gegeben, doch wurden dabei offenbar nur pluralische Parallelen beachtet, die durch die singularischen Parallelen Gen 42,33 und Ex 7,17 sowie Ps 41,12 zu ergänzen sind.

109 Noth, Pentateuch (1948) 32.74-77; ders., ATD 5 (1959) 45-65; Fohrer, Exodus (1964) 70 und Kohata, Jahwist (1986) 93-95.173-176 ordneten die zitierte Wendung wiederum der jahwistischen Fassung zu. Hossfeld: Sitarz, Höre (1987) 38

zuvor in Ex 4,1-4.6-9 und damit in jener frühen Fassung seiner Berufung erhalten hatte, die soeben schon als Parallele zu Grundschicht der Überschreitung des Jordan begegnet war.[110]

Zwar sind die Gottesbezeichnungen אל חי (3,10c) und אלהים חי jeweils viermal und אלהים חיים sogar fünfmal belegt[111], doch ist in den Parallelen kein gemeinsamer literarischer Horizont oder Hinweis auf einen gemeinsamen 'Sitz im Leben' oder 'Sitz in der Literatur' zu erkennen. Auch ist von den zahlreichen Belegen, wonach Jhwh 'inmitten' (בקרב) Israels sei oder wirke, nur das Quellwunder von Massa und Meriba Ex 17,7 von erhöhtem Interesse:

Ex 17,7	היש יהוה בקרבנו אם אין
Jos 3,10	בזאת תדעון כי אל חי בקרבכם

Allerdings ist die literarkritische Rekonstruktion der Grundschicht dieser Einheit ungesichert, denn Ex 17,7 wird überwiegend als Zusatz gewertet[112], weil erstens die Handlung nur an einem einzigen Ort spielt und daher nicht zwei Ortsnamen ätiologisch begründen könne, zweitens die Fragen 17,2fg sowie die abschließende Ätiologie 17,7a jeweils mit den beiden Verblexemen *RYB* und *NSY* formuliert werden, der einleitende Handlungssatz 17,2a jedoch nur *RYB* erwähnt, und drittens Jhwh in seiner Rede 17,5-6d nicht darauf eingeht, versucht worden zu sein, doch sind diese Begründungen zumindest teilweise keineswegs schlüssig. Denn erstens läßt sich die Möglichkeit von Doppelätiologien nicht *a priori* verneinen. Zweitens weist die Grundschicht der Einheit dieselbe geprägte Form wie die Grundschicht der übrigen vier frühen

und Schmidt, Beobachtungen (1990) 7-8.69.72.75-77 halten sie für jehowistisch, wobei letzterer den Jehowisten erst in exilische Zeit datiert. Dagegen wertet Weimar, Meerwundererzählung (1985) 76-77.132 sie als Zusatz durch R_p, Schmitt: FS Kaiser (1989) 206 spricht von einem Zusatz, Walkenhorst: FS Füglister (1991) 384-385.388-389 von einem Eintrag der priesterschriftlichen Redaktion und Levin, Jahwist (1993) 335-336 von einen nachjahwistischen Zusatz, wobei er den Jahwisten erst in frühexilische Zeit datiert.

110 Ob die Übergabe des Stabes in beiden Einheiten der Grundschicht oder einer jüngeren Bearbeitung angehört, wird von verschiedenen Kommentaren unterschiedlich beurteilt.

111 אל חי: Jos 3,10; Hos 2,1; Ps 42,3; 84,3; אלהים חי: 2 Kön 19,4.16 (Jes 37,4.17); אלהים חיים: Dtn 5,26; 1 Sam 17,26.36; Jer 10,10; 23,36. Kraus: EvTh 27 (1967) 187 hält den vorliegenden Beleg für dtr, Kreuzer, Gott (1983) 260-267 hingegen führt die Gottesbezeichnung unter Verweis auf Otto, Mazzotfest (1975) und dessen Ortung der ältesten literarischen Fassung der vorliegenden Einheit auf Überlieferungen des Heiligtums von Gilgal zurück, die Otto bereits in Sauls Zeit datiert. Doch lassen sich solche Frühdatierungen nach der vorliegenden Analyse nicht mehr halten.

112 Noth, Pentateuch (1948) 32 Anm. 111; ders., ATD 5 (1959) 111; Coats, Rebellion (1968) 55; Fritz, Wüste (1970) 48; Weimar, Berufung (1980) 359 Anm. 81; ders., Meerwundererzählung (1985) 122 Anm. 31; Zenger, Israel (1982) 59-60; Schart, Mose (1990) 167-168; Levin, Jahwist (1993) 357. Hingegen scheint Burden, Kerygma (1994) 54-58 den Vers in seiner etwas oberflächlichen Untersuchung durchaus J zuzuordnen.

Wüstenerzählungen (Ex 15,22-26; Num 11,1-3; 11,4-35; 21,4-9) auf. Wenn der Autor derselben geprägten Form folgen wollte, mußte sich der Abschnitt 17,2 gegen Mose richten, obwohl dazu allein das Lexem *RĪB* taugen konnte, denn das zweite Lexem *NSY* war im Sprachgebrauch auf ein Versuchen zwischen Gott und Mensch festgelegt[113] und konnte im vorliegenden Kontext daher auch nur auf Jhwh bezogen werden. Dies holt der Autor auch sogleich nach, indem er eigens zu diesem Zweck die der geprägten Form ansonsten entgegenstehende Rede Moses ans Volk 17,2efg einfügt, in ihr beide Lexeme so gut wie möglich parallelisiert und im Erzählabschluß parallelisierend wiederaufnimmt. Daß Jhwh drittens in seiner Rede nicht darauf eingeht, versucht worden zu sein, läßt sich dann ebenso gut aus der geprägten Form der Einheit erklären, für die konstitutiv ist, daß am Aufbegehren des Volkes kein Anstoß genommen, sondern allein dessen Not gelindert wird. Dann aber stellen die vorgetragenen Argumente die Zugehörigkeit von 17,7 zur Grundschicht der Einheit nicht mehr zwingend in Frage.

Für den literarischen Horizont der rekonstruierten Grundschicht der Landnahmeerzählungen ergibt sich - selbst wenn in der letztgenannten Frage anders entschieden würde - zumindest insofern eine interessante Tendenz, als die Formeln der ersten Hälfte der Josuarede, die im Zentrum der Jordanerzählung steht, in einer Reihe von Erzählungen des Numeri- und Exodusbuches eine Entsprechung finden, und diese Entsprechungen nach den klassischen Kommentaren leicht mehrheitlich der sogenannten jahwistischen Grundschicht der betreffenden Einheiten zugeordnet werden, was literarische Bezüge erwarten läßt, wenn auch nicht sicher belegen kann.

Ex 3,20	Ex 7,17	Ex 17,7	Ex 34,10	Num 11,18	Num 25,1	
					•	Jos 3,1b
				•		Jos 3,5b
•			•			Jos 3,5c
	•					Jos 3,10b
		•				Jos 3,10c

Allerdings sind Umfang und Datierung des Jahwisten viel zu umstritten, um zuverlässige und konsensfähige Aussagen zu erlauben.[114] Auch reichen die genannten Wendungen, selbst wenn sie in den Parallelen des Pentateuch sicher einer jahwistischen Grundschicht angehören sollten, für sich genommen nicht aus, um auch die Grundschicht der Landnahmeerzählungen derselben

113 In den 35 Belegen von נסה versucht 7 mal ein Mensch eine ihm unmögliche Tätigkeit, 28 mal versucht eine Person eine andere, wobei bis auf 1 Kön 10,1 (2 Chr 9,1) stets Gott der Versuchende oder Versuchte ist.

114 So wurden sämtliche Parallelen (von Ex 17,7 abgesehen) nach der Literarkritik von Noth dem Jahwisten, nach Weimar hingegen durchweg erst dem Jehowisten (Ex 3,20; 34,10; Num 11,18) oder Dtr (Ex 3,20) oder R_p (Ex 7,17; 17,7) zugeordnet, von der Bestreitung eines durchgehenden vordtr Horizontes in den Büchern Exodus bis Josua noch völlig abgesehen.

Hand zuzuweisen. Schließlich könnten sie unter Aufnahme vorgegebener Terminologie auch sekundär angehängt worden sein. Auch könnte der gemeinsame theologische Zug, wonach Gottes Hilfe in der Wüste ebenso wie das Jordanwunder und die Landgabe als reines Geschenk erscheinen, auf gegenseitige Abhängigkeiten zurückzuführen sein. Zumindest aber ist auf Grund der Erzähleröffnung Jos 3,1 mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die beiden frühen Fassungen der Überschreitung des Jordan und der Zerstörung von Jericho, wenngleich möglicherweise als angehängte Fortführung, mit den genannten Einheiten des Exodus- und Numeribuches einen literarischen Zusammenhang gebildet haben.[115]

---

115 An dieser Stelle scheint eine kurze Replik auf die von Weimar, Zenger, Hossfeld und Schwienhorst vertretene jehowistische Theorie angebracht zu sein. Weimar, Zenger und Hossfeld weisen, wie zur Forschungsgeschichte (siehe oben S. 40-41) angemerkt worden war, die Einbeziehung der Landnahme in einen Gen Ex Num Jos umfassenden Horizont erst dem Jehowisten zu, wobei Weimar und Zenger dem Jehowisten auch ältere Vorlagen zugestehen und Schwienhorst eben diese These erstmals auf Jos 1-6 übertragen und dazu eine jehowistische Fassung von Jos 6 rekonstruiert hat, die der oben vorgelegten Grundschicht (A) bis auf wenige Worte glich. Um der Transparenz willen soll dieser Rückblick forschungsgeschichtlich erfolgen.

Zenger, Sinaitheophanie (1971) 124-125.137-138 hatte auf Grund der Wendungen *'ŚY npl'wt* (Ex 3,20; 34,10; Jos 3,5) und *ḤNY b-qṣh* (Ex 13,20; Jos 4,19) sowie auf Grund der Mannagabe (Ex 16,35; Jos 5,10-12), der Erscheinung des מלאך יהוה und שר צבא יהוה (Num 22,22-35; Jos 5,13-15) und des Altarbaues (Ex 24,4-5; Jos 8,30-35) zunächst einen gemeinsamen jahwistischen (!) Horizont vermutet, der bis Jos 8 verfolgt werden könne.

Weimar, Untersuchungen (1977) 53-54.168-169 vertrat indes (ohne Begründung) eine abweichende Literarkritik der Berufung des Mose, wonach Ex 3,20 erst jehowistisch sei, und ordnete daher den Horizont der Wendung *'ŚY npl'wt* (Ex 3,20; 34,10; Jos 3,5) einer erst jehowistischen Landnahmedarstellung zu, deren Schluß wegen des Motivs der Finsternis in der Meerwundererzählung (Ex 14,20; Jos 24,7) und der Übertragung der Gebeine Josephs (Gen 50,25-26; Ex 13,19; Jos 24,32) in Jos 24 zu suchen sei.

Zenger, Exodus (1978) 56 wies die Wendung *'ŚY npl'wt* (Ex 3,20), die zunächst zur These eines übergreifenden Horizontes geführt hatte, nun erst einer dtr Bearbeitung zu, schloß sich aber gleichwohl dem jehowistischen Modell an.

Weimar, Berufung (1980) 38-39.54-55.85.246-251.287-288.315 gab die Zuweisung der Wendung *'ŚY npl'wt* (Ex 3,20) an den Jehowisten ebenfalls wieder auf, sah nun aber in der Beschneidung mit einem Steinmesser (Ex 4,24-26; Jos 5,2-3) und dem Ausziehen der Sandalen am heiligen Ort (Ex 3,5; Jos 5,15) den Jehowisten am Werk, der am Abschluß der Wüstenwanderung zwei Motive vom Anfang der Wüstenwanderung wiederaufgenommen habe.

Weimar, Meerwundererzählung (1985) 111.118-121.142-143 wiederholte das Argument der Josephsgebeine (Gen 50,25-26; Ex 13,19; Jos 24,32) und wertete nun zusätzlich die Bezeichnung des Mose als עבד יהוה (Ex 14,31; Jos 1,1-2 [textkritisch unsicher!]; 9,24) als jehowistisches Indiz, ohne eine literarkritische Analyse des Kontextes vorzulegen.

Hossfeld: Sitarz, Höre (1987) 41-42 verwies wiederum auf die Parallelität der beiden Beschneidungsszenen (Ex 4,24-26; Jos 5,2-3), ordnete Ex 13,1-6 jedoch dem Jahwisten zu und sah in Jos 5,13-15 demnach nur eine jehowistische Imitation,

Dann freilich erhebt sich auch die Frage nach der weiteren Fortsetzung dieser Schicht. Denn die Zerstörung von Jericho wird in der rekonstruierten Fassung, die mit der Vernichtungsweihe der Beute endet, kaum der Abschluß eines übergreifenden Epos gewesen sein. Nun liegen für die anschließenden Kapitel des Josuabuches keine vergleichbaren Analysen vor, und so können die folgenden Ausführungen nur provisorische Skizzen sein. Sicher aber werden die Erzählungen von Achans Frevel (Jos 7) und der Sieg über Ai (Jos 8)

---

vermutete in der erhobenen Hand und dem erhobenen Speer als Siegeszeichen (Ex 17,11-12; Jos 8,18-19) eine gemeinsame jehowistische Gestaltung und wertete den Bezug zwischen der ersten jahwistischen Landverheißung in Sichem Gen 12,7 und dem jehowistischen Abschluß in Jos 24,(1).25.32 als einen bewußt gestalteten Bogen, der auch im bewußt gesetzten jehowistischen Motiv der Josepsgebeine (Gen 50,25-26; Ex 13,19; Jos 24,32) gegeben sei.
Nur sehr versteckt hatten Weimar, Berufung (1980) 249 und Zenger: ThRv 78 (1982) 361-362 die obengenannte Möglichkeit eingestanden, wonach sich der Jehowist zur Landnahmedarstellung älterer 'Quellen' bedient und diese an Jahwist und Elohist angehängt habe.
Schwienhorst, Eroberung (1986) 54-57.81-84 griff diese These auf und sah in seiner rekonstruierten Grundschicht von Jos 1-6 (Jos 1,1b*.2b*.c*; 3,14a*.16f*; 6,1. 2ab*.3a*.5a*b-d.20c-g) einen Teil einer älteren Landnahmedarstellung gegeben, die auch Jos 8*.9*.24* umfaßt habe, vermutlich im späten 8. Jahrhundert als Theologie angesichts des Landverlustes entstanden und um 700 vom Jehowisten bearbeitet worden sei, wodurch sie eine Form erhielt, die sich von der oben rekonstruierten Grundschicht (A) nur um wenige Worte unterscheidet. Seine Unterscheidung zwischen seiner Grundschicht und der von ihm als Jehowist bezeichneten Bearbeitung (die der hier rekonstruierten Grundschicht A weitgehend entspricht) soll an dieser Stelle nicht weiter hinterfragt werden, schließlich wurden seine literarkritischen Argumente zur Unterscheidung beider bereits in der Literarkritik erörtert. Hier sind nur die Argumente zu prüfen, die ihn zur jehowistischen Identifizierung dieser annähernd identisch rekonstruierten Schicht führten.
Schwienhorst wies zunächst explizit auch die Erscheinung des Fürsten des Heeres des Herrn (Jos 5,13-15) und implizit auch die Beschneidungsszene (Jos 5,2-3*) dieser Schicht zu, ohne dies zu begründen, und stützte sich dann in zwei seiner fünf Argumente zur jehowistischen Identifizierung der vorliegenden Schicht der Zerstörung von Jericho auf jene beiden Einheiten, wobei er (ohne Hinweis) die schon von Weimar, Berufung (1980) 38-39.287-288 genannten Argumente wiederaufnahm, wonach die beiden Einheiten auf Grund ihrer angeblich jehowistischen Parallelen im Exodusbuch (Ex 4,24-26 // Jos 5,2-3; Ex 3,1-6 // Jos 5,13-15) ebenfalls dem Jehowisten zuzuordnen seien. Diese Argumentation aber kann für Jos 6 nicht als beweiskräftig gelten, als weder Weimar noch Schwienhorst den unterstellten Zusammenhang zwischen jenen Einheiten und der vorliegenden Schicht von Jos 6 je begründet haben. Weiter sah Schwienhorst in der besonderen Hervorhebung des siebten Tages eine Anspielung auf Ex 34,21 und somit auf das sogenannte Privilegrecht Jhwhs, das nach Hossfeldt, Dekalog (1982) 204-213 vom Jehowisten in die Sinaierzählung eingefügt worden sei. Doch bezieht sich Ex 34,21 auf ein absolutes Ruhegebot für den siebten Tag, während das Volk gerade am siebten Tag eine mehr als siebenfach gesteigerte Tätigkeit entfaltet und die angenommene 'Anspielung', auch angesichts der oben genannten altorientalischen Belege, wenig glaubhaft ist. Weiter sah er in der Erwähnung der Lade (er las in 6,11a trotz der in L 12 erörterten literarkritischen Spannungen als Subjekt הארון) und ihrer Funktion als Kriegsheiligtum eine Tradition des Nordreiches, wozu er

sowie die List der Gibeoniten (Jos 9) nicht älter als der Übergang über den Jordan sein. Zudem bieten auch sie keinen geeigneten Abschluß eines solchen Werkes.[116] Die folgende Digression in den Süden (Jos 10) setzt mehrfach (10,6.7.9.15) das Lager Israels in Gilgal voraus, das bei der Überschreitung des Jordan (Jos 4) erst in der postpriesterschriftlichen Bearbeitung R_p eingefügt worden war. Da die anschließende Digression in den Norden (Jos 11,1-15) parallel gestaltet und daher vermutlich derselben Hand zuzuweisen ist, die Josuas linearen Landnahmezug flächendeckend ausweitete und sich damit Gelegenheit schuf, die Listen der Landverteilung (Jos 12-21) unterzubringen, wird der ältere Handlungsgang erst mit der Entlassung und dem Altarbau der ostjordanischen Stämme Ruben, Gad und Halb-Manasse (Jos 22) wiederaufgenommen, die DtrR und späteren Erweiterungen angehören. Auch wird Josuas erste Abschiedsrede (Jos 23) in breitem Konsens erst DtrH oder DtrN zugeordnet[117], womit erst der Landtag von Sichem (Jos 24), in welcher literarkritisch rekonstruierten Form auch immer, als Fortsetzung und möglicher Abschluß der erhobenen Grundschicht der Landnahmedarstellung - zumindest im erwägenden Sinne - in Frage kommt.

---

sich auf Weimar, Berufung (1980) 318 berief. Weimar aber hatte sich am angegebenen Ort nur auf Traditionen mit prophetischem Einschlag bezogen, der in der Beteiligung der Lade indes nicht zu erkennen ist. Zudem ist zu fragen, ob bei einer Erwähnung der Lade bei einem Bearbeiter, der etwa 300 Jahre, nachdem die Lade im Jerusalemer Heiligtum ihre letzte Ruhestätte gefunden hatte, in Jerusalem schrieb, noch von einer Nordreichstradition die Rede sein kann. Schließlich sah er in der vorliegenden Schicht eine besondere Vorliebe für 'wirkmächtige Zeichen' gegeben, die nach Weimar, Untersuchungen (1977) 168 und Zenger, Israel (1982) 83-84.89-98 typisch jehowistisch sei, doch äußerte sich Weimar, zumindest an der angegebenen Stelle, nicht zum angegebenen Thema, und präzisierte Schwienhorst auch nicht, worin in der vorliegenden Schicht das 'wirkmächtige Zeichen' zu sehen sei. Dabei dürfte sich kaum auf den symbolischen Fall der Mauer beziehen, schließlich ordnete er diesen bereits der vorjehowistischen Fassung zu. Vielmehr wird er wohl das erhobene Schwert des Fürsten des Heeres des Herrn (Jos 5,13-15) gemeint haben, das er im vorangegangenen Kontext (S. 81) als 'wirkmächtiges Zeichen' bezeichnet hatte. Dann aber entfällt aus dem obengenannten Grund der fehlenden Begründung für den unterstellten Zusammenhang zwischen jener Einheit und der hier vorliegenden Schicht auch dieses Argument. Somit müssen alle von Schwienhorst vorgetragenen Argumente zur jehowistischen Identifikation der rekonstruierten Fassung von Jos 6 also unhaltbar gelten. Ohnehin gehören, von Jos 3,5 abgesehen, alle anderen von Weimar, Zenger, Hossfeld und Schwienhorst dem Jehowisten zugewiesenen Stellen aus Jos 1-6 nach vorliegender Literarkritik erst späteren Schichten, vor allem R_p, an, wo der auffällige Zusammenhang mit Erzählungen am Beginn des Exodusbuches erneut zu erörtern sein wird. Siehe unten S. 417-418.

116 Zenger, Sinaitheophanie (1971) 138 erwog für eine aus Jos 8,30a*.31c rekonstruierte Altarbauerzählung אז יבנה יהושע מזבח ליהוה ויעלו עליו עלות ליהוה als letzter Einheit eine Zuweisung an die von ihm damals vermutete jahwistische Landnahmedarstellung, doch dürfte eine derartige literarkritische Rekonstruktion schwer zu begründen sein. Auch liegt es sicher näher, in der kurzen Einheit insgesamt eine frühestens dtr Aufnahme von Dtn 27 zu sehen; siehe oben S. 76 und unten S. 385.

Allerdings scheiden sich an der literargeschichtlichen Einordnung gerade dieser Einheit die Geister.[118] Während die älteren Autoren zumeist den Elohisten oder Rudolph (1938) den Jahwisten am Werke sahen und nur wenige dtr Zufügungen zugestanden, wertete Noth (1938) die Einheit als alte, aber nicht quellenhafte Überlieferung, worin er - im Kontext verschiedener überlieferungsgeschichtlicher Theorien - lange weitgehend Zustimmung fand.[119] Dagegen rechnete Schmitt (1964) nur noch wenige Verse einer elohistischen Bundesschlußerzählung zu (24,1a.25-27), sah im heilsgeschichtlichen Rückblick (24,2-24) aber eine spätere Bearbeitung am Werk, die er bald nach Elias Opposition gegen die Omriden ansetzte, während Perlitt (1969) die Einheit entschieden als erst dtn Bildung nach dem Untergang des Nordreiches zwischen Hiskia und Josia erklärte.[120]

Seither geht der Trend eindeutig zu einer Einordnung im Umkreis der dtn oder dtr Literatur. Zwar votierte Mölle (1980) nochmals für eine Datierung der Grundschicht in die Richterzeit, Koopmans (1990) wertete sie gar als historisch glaubwürdige Überlieferung, Floß (1975) unterschied erneut, ähnlich wie Schmitt, zwischen einer vordtn Bundesschlußerzählung (24,1a.c. 25.26b-d.28*) und einer Auffüllung durch den heilsgeschichtlichen Rückblick, in dem er allerdings zwei Schichten, eine vordtn (24,2-13*) und eine nachdtn (24,14-18*.22) Bearbeitung, gegeben sah, McCarthy (1978) trat für eine Entstehung zur Zeit des Elia ein, und Sperling (1987) nahm eine alte Überlieferung an, die zumindest noch vor dem Untergang des Nordreiches verschriftlicht worden sei.[121] Doch datierte Kreuzer (1989) den Grundbestand der Einheit erst unter Josia, Auld (1980), Hoffmann (1980) und Achenbach (1991) wiesen sie der dtr Schule der exilischen Zeit zu[122], und Van Seters (1984) sah ein Werk des exilischen Jahwisten, Blum (1984) und Anbar (1992) eine spätdtr und Mayes (1983) sogar erst eine nachdtr Bildung gegeben.[123]

Somit ist zwar ein Trend zur Einordnung der Einheit im Umkreis der

117 Smend: FS von Rad (1971) 501-504.

118 Umfassende Überblicke über Quellenzuweisungen und Datierungen seit Knobel (1861) bieten Koopmans, Joshua (1990) 1-95 und Anbar, Josué (1992) 8-20.

119 Rudolph, Elohist (1938) 245-251; Noth, HAT I.7 ([1]1938) 101, ([2]1953) 133.

120 Schmitt, Landtag (1964); Perlitt, Bundestheologie (1969) 239-284.

121 Mölle, Landtag (1980); Koopmans, Joshua (1990); Floß, Jahwe (1975) 334-371; McCarthy, Treaty ([2]1978) 221-242.282-283; Sperling: HUCA 58 (1987) 119-136.

122 Kreuzer, Frühgeschichte (1989) 183-213; Hoffmann, Reform (1980) 300-306; Achenbach, Israel (1991) 176-185. Übrigens hatte schon Auerbach: Copenhagen 1953 (1953) 3 eine Zuschreibung an eine dtr Redaktion der exilischen Zeit vertreten. Nicholson, God (1986) 151-163 schwankte zwischen einer spätvorexilischen dtn und einer exilischen dtr Ansetzung und scheint schließlich zu letzterem tendiert zu haben.

123 Mayes, Story (1983) 51-53; Blum, Vätergeschichte (1984) 45-61; Van Seters: FS Ahlström (1984) 139-158; Anbar, Josué (1992). Übrigens hatte schon L'Hour: RB 69 (1962) 18-36 eine Zuschreibung an einen nachdtr Redaktor angenommen.

dtn oder dtr Literatur nicht zu verkennen, des Weiteren aber kein Konsens in Sicht. Wohl weisen einige Beobachtungen auf einen übergreifenden, von Ex 3 bis Jos 24 reichenden literarischen Horizont, doch kann dieser nicht als gesichert gelten.

(e) Datierung, Ortung und Interpretation

Was als gesichert gelten darf, sind zwei Erzählungen zur Überschreitung des Jordan und zur Zerstörung von Jericho als der ersten hinter dem Jordan liegenden Stadt. Beide Erzählungen sind, wie die Formkritik gezeigt hat, analog gebaut, beide eröffnen mit kurzen Expositionen, beide bieten als ersten Hauptteil des Korpus eine Rede, die in ihrem ersten Teil das folgende Wunder als Jhwhs Werk vorwegnimmt und in ihrem zweiten Teil erzählt, was im zweiten Teil des Korpus vom Volk nur noch eingeholt wird.

Beide Erzählungen sind in transparenter Weise mit Hilfe gängiger Topoi des 'Heiligen Krieges' gestaltet. Für die erste Erzählung wurde weiter das aus altorientalischen Kriegsdarstellungen geläufige Motiv der Flußüberschreitung aufgenommen, und die zweite Erzählung wurde nach dem Vorbild anderer Vorlagen durch siebenfache Wiederholungen kunstvoll gegliedert.

Beide Einheiten sind als kunstvoll konstruierte Erzählungen zu bezeichnen, die Israels 'Landnahme' als Jhwhs vorgängige 'Landgabe' interpretieren. Diese Landgabetheologie aber läßt sich, unabhängig von der Frage der literargeschichtlichen Einordnung, kaum treffender als mit Jos 24,11-13 formulieren:

> *'Und ihr überschrittet den Jordan und kamt nach Jericho ... und ich gab euch ein Land, um das ihr euch nicht gemüht habt, und Städte, die ihr nicht gebaut habt, auf daß ihr in ihnen wohnet, und Weinberge und Ölbäume, die ihr nicht gepflanzt habt, auf daß ihr von ihnen esset ...'*

Daß dem Jordan als Grenzfluß und Jericho als erster hinter der Grenze liegender Stadt in beiden Erzählungen eine solche Schlüsselfunktion zukam, ließ sich erst aus dem territorialgeschichtlichen Hintergrund der Jahre nach 733/32 erklären. Damals war das Ostjordanland verloren gegangen und das Nordreich auf den Rumpfstaat Ephraim verkleinert worden, 722 das Nordreich untergegangen und 701 das Südreich auf Jerusalem und seine engste Umgebung beschnitten worden. So war innerhalb einer Generation der größte Teil des Landes verloren gegangen.

Angesichts dieser nie zuvor gekannten katastrophalen Landverluste konnte von einer freien, vorgängigen, voraussetzungslosen Landgabe Jahwes kaum mehr unbeschwert die Rede gewesen sein. Vielmehr lassen die scheinbar unbeschwerten Erzählungen von Jhwhs vorgängiger Landgabe einen Hintergedanken erwarten. Offenkundig bilden die vorliegenden Erzählungen zu den erlittenen Landverlusten einen spannungsvollen Kontrast, sie sind als Kontrapunkte gestaltet, und ihre Pragmatik dürfte gerade in der Spannung zwischen der erzählten Landgabe Jhwhs und dem erlittenen Landverlust jener

Jahre gelegen haben, in der die Landgabe Jhwhs angesichts des Landverlustes schärfer als je zuvor und vielleicht sogar überhaupt zum ersten Mal zum Problem werden mußte:

'Anders gesagt: unter David war der Landbesitz niemandem zweifelhaft; im 8. Jahrhundert war er nur den Propheten zweifelhaft. Zum theologischen Fundamentalthema wurde das Land, als seine Gefährdung niemandem mehr verborgen bleiben konnte - schon deshalb, weil nach 722 v. Chr. der größte Teil dessen verloren war, was einmal Israels Land hieß, so daß selbst die klassische Formel 'von Dan bis Beerscheba' nur mehr theologische Bedeutung hatte. Was sich der Deuteronomismusforschung allezeit literarhistorisch ergab, ist also auch geschichtlich und religionsgeschichtlich evident: Wie man die Liebe beschwört, wenn sie schwach geworden ist, so das Land, als es zerbröckelte.'[124]

Offenbar ist gerade in diesem Kontrast zur politischen Realität der Schlüssel zum Verständnis der Erzählbildungen gegeben. Dabei kann es nicht um Rechtsansprüche auf das verlorene Land gegangen sein, denn die neuen assyrischen Herren werden die Erzählungen weder gelesen noch sich zu Herzen genommen haben. Auch wird es, als Juda unter Josia erstarkte und wieder nach Norden ausgreifen konnte, nicht um eine Rechtfertigung von Landansprüchen gegangen sein. Denn in Juda wird es gegen eine solche 'Heimholung' Israels kaum eine Opposition gegeben haben, und die neuangesiedelte Bevölkerung im ehemaligen Nordreich, die als Opfer solcher Landansprüche in Frage kam, wird mit solchen Erzählungen von Jhwhs Landgabe weder zu trösten noch zu gewinnen gewesen sein.

Die Adressaten und Adressatinnen der Erzählungen waren vielmehr in den eigenen Reihen - von den Landverlusten betroffen.[125] Wenn ihnen nun, als Abschluß eines größeren literarischen Bogens, der vermutlich zumindest vom Exodus bis zur Landnahme reichte, im Anschluß an die wunderbare Führung durch die Wüste die Teilung der Jordangrenze und die nicht minder wundersame Einnahme der ersten hinter der Grenze liegenden Stadt erzählt und in scheinbar ungetrübter Manier das Land als Jhwhs reine Gabe gedeutet wird, werden diese Erzählungen, will man sie nicht als reinen Zynismus verstehen, im Kontrast mit der zeitgenössischen Realität unwillkürlich zur Frage geführt haben, wie es angesichts Jhwhs vorgängiger Gunst zu einem solchen Landverlust kommen konnte.

---

124 Perlitt: Strecker, Land (1983) 47.

125 Entweder als persönliche Opfer der politischen Umbrüche im Nordreich oder als betroffene Zeitzeugen im Südreich. Da die Hosea- und Amossprüche im Süden weiter überliefert wurden, ist im Gefolge der politischen Veränderungen ohnehin mit einer Nordsüdwanderung zumindest kleiner, theologisch sensibilisierter Bevölkerungsgruppen zu rechnen. Dabei wird es sich weniger um die bäuerliche Bevölkerung gehandelt haben, die an ihre Scholle gebunden blieb, als vielmehr um gehobene Kreise, die nach Jerusalem gingen. Sollten die oben vorgelegten Erwägungen zum literarischen Horizont des von Ex über Num bis Jos reichenden Werkes zutreffend sein, wäre wegen Num 21,4-9 an Jerusalem als Abfassungsort und die Beseitigung des Nehuschtan durch Hiskia als *terminus ante quem* der Abfassung der Wüstenerzählungen zu denken.

Es liegt in der Sache selbst - in der Spannung zwischen der erzählten Landgabe und dem erlittenen Landverlust - begründet, daß das scheinbar ungetrübt heile Bild, der schrille, schmerzhafte Kontrast zur politischen Realität, nicht ohne theologische Antwort bleiben konnte.

Eine Antwort auf die offene Frage wird in Jos 24 gegeben. Denn dort wird, wie oben zitiert, zunächst die positive Darstellung der Wüstenwanderung und der Landgabe aufgenommen und sodann der Ruf zur Entscheidung an die Leser und Leserinnen weitergegeben, der von Josua dreifach wiederholt und vom Volk, durch Josua mehrfach bedenkend zurückgewiesen, bejahend beantwortet wurde.[126]

Perlitt hat mit guten Gründen für eine Interpretation des 'Landtages von Sichem' als dringlichen Aufruf einer Zeit plädiert, in der das beschworene Gottesverhältnis nicht mehr ungetrübt, sondern gefährdet war.[127] Vermutlich hat er damit im Kern das Richtige getroffen. Doch erfährt die Landnahmedarstellung eine noch größere Schärfe, wenn man bedenkt, daß sie nicht nur in einer Zeit der Gefährdung durch assyrische Kulte, sondern auch in einer Zeit der größten Gefährdung des Landes entstand, als Sichem schon nicht mehr israelitisch, sondern bereits Teil der assyrischen Provinz Sāmirīna war. Denn dann konnte das vorliegende Werk ohnehin nur noch im Südreich entstanden sein und den Lesern und Leserinnen durch die Landnahmedarstellung und

---

126 Daß in Jos 24,11 die בעלי יריחו ausrücken, um gegen Israel zu kämpfen, während in Jos 6 sämtliche Kämpfer Jerichos, ja jegliche Waffen überhaupt, unerwähnt bleiben, muß dabei nicht auf verschiedene Überlieferungen zurückgeführt werden (so Soggin: EI 16 (1982) 215*-217* und etliche Kommentatoren). Denn erstens ist Jos 6, wie sich abzeichnet, ohnehin als literarische Konstruktion ohne ältere Überlieferung zu verstehen, und zweitens ist, wie sich in der Analyse der Formeln und Motive gezeigt hat, das Unerwähntbleiben von Waffen und Kämpfern in Jos 6 lediglich auf die zur Gestaltung der Einheit verwendeten Topoi der Kriegsdarstellung zurückzuführen, während Jos 24 nach anderen Formprinzipien gestaltet ist. So wird in Jos 24,9b mit derselben Verbform auch ein Kampf Balaks mit Israel genannt, obwohl in Num 22-24 jegliche Erwähnung eines Kampfes fehlt. Ohnehin lassen sich beide Belege, worauf Nielsen, Shechem (1955) 94-95 und Schmitt, Landtag (1964) 11 hinwiesen, als Inchoativ interpretieren. Auch Butler, WBC 7 (1983) 272 lehnte daher die Annahme literarkritischer Spannungen ab.

127 Perlitt, Bundestheologie (1969) 239-284 plädierte für eine Datierung der Einheit ins 7. Jahrhundert (S.251) und sah in ihrer literarischen Lokalisierung in 'Sichem' einen Appell an das gefallene Nordreich, an Jhwh festzuhalten (S. 260-276). Kreuzer, Frühgeschichte (1989) 201-206 hingegen wertete sie als josianischen Versuch, im literarischen Rückbezug auf die zeitweilige und später heimliche Hauptstadt des Nordreiches, die zudem nicht wie Bethel durch andere Konnotationen diskreditiert war, eine Sammlung ganz Israels anzustreben. Doch ist aus Josias Marsch nach Megiddo und seinem dortigen Tod (2 Kön 23,29) kaum auf eine organisierte Rückeroberung des gesamten Nordreiches zu schließen, die für ein solches Missionsprogramm einen Boden geschaffen hätte. Wohl aber war 'Sichem' nach 722 ein geeignetes 'Kennwort' (Stichwort von Perlitt S. 274), um positive Konnotationen aufzugreifen und den Jerusalemern, darunter auch Flüchtlingen des untergegangenen Nordreiches, ein mahnendes und abschreckendes Beispiel vor Augen zu stellen.

den Landtag von Sichem einerseits und der Situation ihrer Zeit andererseits vor Augen führen: Sichem war verloren, Gottes ungetrübte Landgabe war verspielt, denn das Volk hatte in Sichem zwar Ja gerufen, doch hatte entweder Jhwh oder das Volk sein Wort nicht gehalten.

Damit aber betreibt der Erzähler nach dem Untergang des Nordreiches im Süden, ähnlich wie der Deuteronomist nach dem Untergang des Südreiches, Theodizee und richtet die härteste Anklage an sein Volk. Denn die schreiende Diskrepanz zwischen dem scheinbar heilen Bild der Landnahmeerzählungen und der trostlosen Situation waren, in literarisch hochstehender Weise gestaltet, der schärfste Anruf, den er formulieren konnte (24,19-22):

> *'Und Josua sagte zum Volk: Ihr könnt Jhwh nicht dienen, denn ein heiliger Gott ist er, ein eifernder Gott ist er; nie wird er eure Auflehnung und eure Sünden vergeben. Wenn ihr Jhwh verlaßt und anderen Göttern dient, wird er sich abwenden und euch zürnen und euch aufreiben, nachdem er euch Gutes getan hatte. Aber das Volk sagte zu Josua: Nein, wir wollen Jhwh dienen. Und Josua sagte zum Volk: Ihr seid Zeugen gegen euch selbst ...'*

Damit war in dtn Theologie ein Modell auf den Weg gebracht, das sich nach dem Untergang des Südreiches in seiner dtr Fortschreibung als wesentlicher Beitrag zur Aufarbeitung des Geschehenen erweisen sollte.

2. SCHICHT B
DIE BETEILIGUNG DER PRIESTER UND DER LADE

2.1. Formkritik

Ein ganz anderes Bild als in der Grundschicht zeigen die beiden Einheiten in Form der Bearbeitung B. Zwar griff diese nicht oder nur wenig in den Gang der erzählten Handlung ein, doch wurde das Gesicht beider Einheiten und ihrer Akzente durch die angebrachten Zusätze, wie die Formkritik zeigen wird, gleichwohl entscheidend verändert.[1]

(a) Die Überschreitung des Jordan: Gliederung

Offenbar um eine Betonung der neuen Zufügungen sicherzustellen, hat der Bearbeiter die Grundschicht der Erzählung von der Überschreitung des Jordan an ihren drei sensibelsten Stellen, zwischen den beiden parallel gestalteten Gottesaussagen des ersten Teiles der Josua-Rede (3,5bc/10bc), zwischen dem ersten Teil der Josua-Rede mit der Wunderverheißung und dem zweiten Teil

---

1 Bei der folgenden Formkritik ist zu beachten, daß in der Literarkritik nicht sicher entschieden werden konnte, ob DtrA vor oder nach dieser Bearbeitung anzusetzen ist und Jos 3,2-3.4c-e demnach bereits zu ihrer Vorlage gehörte oder erst später eingefügt wurde. Um die Formkritik nicht unnötig kompliziert zu gestalten, sei von dieser möglichen Zufügung abgesehen. Sollte DtrA älter als Schicht B sein, wäre sie selbstredend zu ergänzen und die Formkritik geringfügig zu modifizieren.

der Rede mit der ausgeführten Ansage des Wunders (3,10bc/13bc) und schließlich unmittelbar nach Beginn des zweiten Hauptteiles durch *wyhy & Zeitangabe* vor der eigentlichen Erzählung des Wunders (3,14a/16a) unterbrochen, um so an den Höhepunkten der Einheit, an den spannungsvollsten Momenten des Erzählens, die eigenen Einfügungen (3,6.10a.11.13a.14b) anzubringen.

Auf der Ebene der Abschnitte war die Grundschicht A, in Anlehnung an die Erzählung der Zerstörung von Jericho, in eine Exposition und ein zweiteiliges Korpus gegliedert gewesen, dessen Aufriß in der Josua-Rede des ersten Teiles vorweggenommen worden, wodurch die erzählte Handlung nur noch als Einlösung einer angekündigten Wundertat Jhwhs erschienen war. Diese klare Gliederung wird durch die Neueinfügungen aufgelöst, wodurch sich eine weitreichend neue Deutung und Akzentuierung ergibt. So wird der erste Redeteil der Schicht A nun durch eine zweite Rede Josuas an die Priester und durch deren entsprechende Handlung unterbrochen, und der Erzählfaden danach durch eine verkürzte Wiederholung der Redeeinleitung wieder zur unterbrochenen Rede zurückgeführt, der Adressat der wiederaufgenommenen Rede in der Redeeinleitung aber nicht wiederholt, so daß, nach den Unterbrechungen der pronominalen Bezüge zu schließen[2], nur die Einleitungen der beiden ersten Reden (3,5a.6a) neue Abschnitte eröffnen, während bei der Einleitung der dritten Rede (3,10a) keine Abschnittseröffnung gegeben ist. Doch dürfte dies kaum einer bewußten Gestaltung, sondern eher einer gewissen Sorglosigkeit im Umgang mit gliedernden Mitteln entsprechen. Dadurch aber wurde der einheitliche Entwurf der Grundschicht mit seiner bewußt gestalteten Entsprechung und Antizipation des Ganzen in der Josua-Rede durch eine lockere Folge von mehr oder minder deutlich abgesetzten Abschnitten ersetzt, in der drei Reden jeweils das nachfolgende Handeln bewirken. Zwar wird auch hier in der ausführlichen Ansage des Geschehens (3,11.13a) und der entsprechenden Wiederaufnahme derselben in der Handlung (3,14b) eine Beziehung zwischen Rede und Handlung hergestellt, doch kann diese allenfalls als Imitation der kunstvollen Gestaltung der Einheit in der Grundschicht gelten.

(b) Die Zerstörung von Jericho: Gliederung

Ähnliches zeigt sich auch in der folgenden Einheit. Zwar wurden dort die beiden Einfügungen innerhalb der Gottesrede dezenter angebracht (6,4a.c), doch wurden anschließend, zwischen den beiden Hauptteilen des Korpus und somit wiederum zwischen der entscheidenden Rede mit der Ankündigung der Einnahme der Stadt und ihrer Einholung, zwei weitere Reden (6,6-7) einge-

2 Zur Unterbrechung pronominaler Rückbezüge als Gliederungssignal methodisch grundlegend Harweg, Pronomina ([1]1968, [2]1979); Gülich/Raible: Gülich/Heger/Raible, Textanalyse (1974) 94-97; Anwendung im AT: Groß, Bileam (1974) 171-179.

fügt, die keinem der beiden Hauptteile zugeordnet werden können, womit auch hier der zweiteilige Grundriß der Einheit mit seiner performativen Antizipation des Ganzen in der Gottesrede aufgelöst wurde. Zwar werden auch hier die Einfügungen der Gottesrede (6,4a.c) in der Rede an die Priester (6,6d) und Schilderung der Handlung (6,8b.13a.16b) wiederaufgenommen, doch muß auch dies angesichts der Auflösung der kunstvoll gestalteten Gesamtform als kunstlose, punktuelle Nachahmung gelten.

Weiter war Jos 6 in der Grundschicht auf drei verschiedenen Ebenen mit drei verschiedenen Stilmitteln gegliedert gewesen. So war die Einheit auf der obersten Ebene in Exposition und Korpus gegliedert, indem die Exposition nur aus Nominal- und Partizipialsätzen, das Korpus hingegen nur aus Verbalsätzen bestanden hatte. Zwar blieb die Exposition von der Bearbeitung unberührt, doch wurden dem Korpus sieben Partizipialsätze eingefügt, wodurch sich die Exposition formal weniger deutlich vom Korpus abhebt.

Auf der zweiten Ebene waren sowohl das Korpus insgesamt als auch die Gottesrede in sich, einander entsprechend, in zwei Hauptteile unterteilt gewesen, die sich durch den Subjektswechsel zwischen Jhwh als Sprecher im ersten und dem Volk als dominantem Subjekt im zweiten Teil unterschieden hatten. Doch wurden nun im Korpus zwischen den beiden Hauptteilen ein dritter Teil (6,6.7abc) eingefügt, in dem Josua als Subjekt fungiert, und in den folgenden Abschnitten in drei Passagen (6,8abe.9ac.12ab.13acd.16ab) zahlreiche weitere Subjekte - sieben Priester, Lade, Vorhut (חלוץ) und Nachhut (מאסף) - eingebracht, womit auch die zweite Gliederungsebene ihr entscheidendes Gliederungsmittel verlor.

Auf der dritten und untersten Ebene waren der zweite Hauptteil des Korpus und entsprechend auch der zweite Teil der Rede intern durch zwei Inversionen mit nachfolgender Wiederaufnahme durch *wyhy & Zeitangaben* in drei Unterabschnitte gegliedert gewesen. Nun aber wurden auch diese Gliederungsmittel durch ihren Einsatz in anderer Funktion ihrer deutlichen Funktion beraubt. Denn erstens wird *wyhy & Zeitangabe* nun nicht nur zur internen Untergliederung, sondern auch am Anfang des Hauptteiles und somit auf einer höheren Gliederungsebene, die bislang nur durch Subjektswechsel markiert war, verwendet (6,8a). Zweitens wird innerhalb des zweiten Hauptteiles einer der Unterabschnitte nicht durch *wyhy & Zeitangabe*, sondern durch וישכם בבקר eröffnet (6,12a). Drittens wird *wyhy & Zeitangabe* durch eine Dopplung (6,16a.20c) seiner Klarheit als Gliederungsmittel beraubt. Und viertens wird der Wechsel von *wa-yiqtol* zu anderen Satzarten, der bislang dem Abschluß von Unterabschnitten diente (6,14c.15d), nun auch für umfangreiche Umstandsschilderungen (6,8be.9ac.13acd.16b) verwendet, während einer der neugebildeten Abschnitte hingegen ohne Inversion (6,11c) schließt.

Damit aber wurde nicht nur die kunstvolle Antizipation des Ganzen in der Gottesrede, sondern auch die Gliederung nach Ebenen aufgegeben und wie in der vorangegangenen Einheit durch eine lockere Folge mehr oder minder deutlich markierter Abschnitte abgelöst.

(c) Die Überschreitung des Jordan: Relief der Satzformen

Die erste Einschaltung des Bearbeiters erfolgte mittels der Redeeinleitung an die Priester (3,6a), die die vorangegangene Redeeinleitung an das Volk (3,5a) in *wa-yiqtol* wiederholt. Die Rede an die Priester bietet zwei einander syndetisch folgende Imperative (3,6bc), danach wird die Handlung in zwei Sätzen der Form *wa-yiqtol* (3,6de) wiederaufgenommen, wobei beide Sätze die ergangenen Anordnungen fast wörtlich wiederholen. Dabei widerfährt dem Redaktor noch insofern ein lapsus, als die Priester nun in ihrer Eilfertigkeit dem Aufbruch des Volkes und dessen Unterweisung durch ihren eigenen Aufbruch zuvorkommen. Denn sowohl die Rede an das Volk, deren Grundbestand noch aus der Grundschicht stammt (3,10bc.13bc), als auch der erst nachfolgende Aufbruch desselben (3,14a), der gleichfalls noch der Grundschicht angehört, setzen voraus, daß sich das Volk noch in Ruhe befand, während die Bearbeitungsschicht sowohl im Marsch der Priester (3,6e) als auch im Partizipialsatz der Josua-Rede (3,11) nicht einen sukzessiven Aufbruch, sondern eine geordnete Prozession, ein gleichzeitiges Vorangehen der Priester, voraussetzen dürfte.

Noch deutlicher kommt die Intention der Bearbeitung in der Interpolation der Josua-Rede zum Ausdruck, in der nicht mehr das Wasserwunder (3,13bc), sondern das eben befohlene Vorangehen der Lade (3,11) als das entscheidende Wunder angesehen wird, das in der nachfolgend beschriebenen Durchführung nur noch kurz in einem nominalen Umstandssatz (3,14b) erwähnt wird, um dann gegenüber dem Wunder der Grundschicht, der Spaltung des Jordan, doch wieder zurückzutreten.

(d) Die Zerstörung von Jericho: Relief der Satzformen

In der zweiten Einheit blieben nicht nur die Exposition, sondern auch die entscheidende erste Hälfte der einleitenden Gottesrede unberührt. Vielmehr wurde an die beiden Unterabschnitte des zweiten Redeteiles, welche die Umzüge der ersten sechs Tage (6,3ab) und die sieben Umzüge des siebten Tages (6,4c) beschreiben, zwei Sätze der Form *wə-x-yiqtol* angehängt (6,4a.c), die als Umstandssätze eine gleichzeitig zum vorangegangenen Satz erfolgende Handlung beschreiben. Während sich der erste Satz (6,4a) dabei noch deutlich auf die vorangegangene Handlung bezieht, bleibt das Verhältnis des zweiten Satzes (6,4c) zur vorangegangenen Handlung insofern unklar, als nicht zum Ausdruck gebracht wird, ob die Hörner, wie wörtlich gesagt, während des gesamten Tages, oder, wie im folgenden (6,16ab) aufgenommen, nur beim siebten Umzug zu blasen sind.

Nach dem ersten Teil des Korpus mit der Gottesrede wurde sodann ein zweiter Abschnitt eingefügt, in dem Josua als Sprecher auftritt und sich in zwei kurzen Reden, die, wie schon in der ebenfalls an die Priester gerichteten Rede der vorangegangenen Einheit (3,6bc), jeweils zwei Anweisungen umfassen, zunächst an die Priester (6,6) und sodann an das Volk (6,7abc) wendet. Die erste Rede eröffnet mit einem Imperativ und wird durch *wə-x-yiqtol* fortgeführt, worin wohl weniger ein Umstandssatz als vielmehr eine Voranstellung des Subjekts zur Betonung des Subjektswechsels und zur Darstellung einer zweiten, gleichzeitig erfolgenden Handlung zu sehen ist. Auch die zweite Rede beginnt nach kurzer Redeeinleitung mit einem Imperativ, der jedoch ohne Subjektswechsel ebenso wie in der vorangegangenen Einheit (3,6bc) durch einen zweiten Imperativ fortgeführt wird. Beide Reden sind schmucklos, allenfalls durch eine parallele Gestaltung der Redeeinleitungen und durch eine Parallelität von je zwei Anweisungen gestaltet.

Anschließend bot die Grundschicht einen Abschnitt, der in drei Sätzen der Form *wa-yiqtol* den Umzug des ersten Tages (6,11) und in zwei weiteren Sätzen der Form *wa-yiqtol* den Umzug des zweiten Tages (6,14ab) beschrieben und in einem weiteren Satz der Form *x-qatal* rückblickend die Umzüge der ersten sechs Tage subsummiert (6,14c) hatte. Dieser Abschnitt wurde in der Bearbeitung zweigeteilt, und jeder der Unterabschnitte wurde mit einer neuen Einleitung ausgestattet. Der erste Abschnitt eröffnet nun formelhaft mit *wyhy & Zeitangabe* (6,8a) und bietet sodann in vier syndetischen Partizipialsätzen eine erste Beschreibung der Marschordnung (6,8be.9ac). Auch der zweite, neugebildete Abschnitt setzt formelhaft mit וישכם בבקר (6,12a) ein und bietet sodann wiederum eine ähnlich gestaltete Schilderung der Marschordnung, die sich von der ersten syntaktisch nur insofern unterscheidet, als ihr erster Satz in *wa-yiqtol* steht (6,12b) und ihre weitere Durchführung nur in drei Partizipialsätzen erfolgte (6,13acd). Demnach hat die Bearbeitung ihre Vorlage hinsichtlich ihrer erzählten Handlung so wenig wie möglich verändert, nur abschnittseröffnend formelhaft mit *wa-yiqtol* im Erzählvordergrund formuliert und sich mit ihrem Eigengut sogleich in Hintergrundschilderungen zurückgezogen.

Dies kommt ähnlich auch im letzten Abschnitt zum Ausdruck, wo die Bearbeitung wiederum formelhaft mit *wyhy & Zeitangabe* eröffnet (6,16a), den Handlungsneueinsatz sofort asyndetisch in *qatal-x* expliziert (6,16b) und danach sogleich wieder zur Grundschicht überleitet. Demnach hat sich der Bearbeiter auch hier einer unverdächtigen formelhaften Abschnittseröffnung bedient, um sein eigenes Anliegen in explikativer Asyndese einzubringen.

Offenbar ging es der Bearbeitung, wie schon in der Abschnittsgliederung beobachtet worden war, nicht darum, den Gang der erzählten Handlung an sich zu verändern, sondern allein den Weg von der anfänglichen Rede zu ihrer schließlichen Einlösung, die sich in der Grundschicht als Ankündigung

und Einlösung unmittelbar gegenüberstanden, nun über eine Folge von Anweisungen, Weitergaben von Anweisungen und deren Vollzug im kultischen Akt zu vermitteln.

Dies zeigt sich auch im Verhältnis von Erzählzeit zu erzählter Zeit[3], insbesondere wenn man die Bearbeitung mit der Grundschicht vergleicht. Denn dort kamen den Umzügen der sieben Tage und den sieben Umzügen des siebten Tages, deren Erzählung in drei Unterabschnitten, in denen sich Abschnitt um Abschnitt im Verhältnis von Erzählzeit zu erzählter Zeit eine auffallende Steigerung ergab, allein die erzählerische Funktion zu, vom Toppgewicht der Einheit, der Gottesrede, spannungsvoll steigernd zum Achtergewicht, ihrer Einlösung, überzuleiten. Nun aber wurden die Sätze der Bearbeitungsschicht schwerpunktmäßig in diese, bislang noch am geringsten gewichtete 'Überleitung' eingebracht. Denn sowohl in der Gottesrede, wo die beiden Sätze (6,4a.c) den beiden ersten Unterabschnitten der Umzüge angehängt wurden, als auch in der Handlung, wo dem ersten Unterabschnitt zwei einleitende Auftragsreden vorangestellt wurden, dieser selbst zweigeteilt und durch zwei neue Abschnittseinleitungen mit den beiden Schilderungen der Marschordnung erheblich aufgewertet wurde, wurde die Gewichtung des Ganzen nun entscheidend verschoben wurde, so daß anstelle des polaren Gegenübers von Toppgewicht und Achtergewicht dem Mittelfeld und damit der kultischen Vermittlung zwischen beiden das Hauptgewicht zukommt.

Zudem wird nun der Umzug des zweiten Tages mit dem Hinweis auf den Morgenanbruch (6,12a) eröffnet, der meist den entscheidenden Tag markiert und in der Grundschicht deshalb dem siebten Tag (6,15b) vorbehalten war.

Auch wird in beiden Einheiten Josua mit seinen Reden vermittelnd zwischen die eröffnenden Reden und das Handeln des Volkes gestellt, wobei er, besonders in der zweiten Einheit, nur jene Teile der einleitenden Rede an Priester und Volk weitergibt, die Handlungsanweisungen bieten, als ob die Gottesrede nur Handlungsanweisungen und nicht auch die explizit performative Übergabe der Stadt, die Pointe der Grundschicht, enthalten hätte.

(e) Weitere Beobachtungen zur Form

Diese Konzentration der Bearbeitung auf die Liturgie und ihre Ordnung und die damit gegebene Auflösung der Struktur der beiden Einheiten kommt auch auf der Ebene der Subjekte, der direkten Objekte und der Ortsangaben zum Ausdruck.

So werden nur zwei Subjekte der Grundschicht, Josua und das Volk, auch in der Bearbeitung übernommen, wobei vor allem Josua als Führer und Befehlsgeber protegiert (3,6a.10a; 6,6ab.7a.12a), das Volk (6,7bc) aber kaum berücksichtigt wird. Vielmehr wird die Prozession des Volkes durch die zahl-

3 Zur Methodik siehe oben S. 311-312 Anm. 23.

reichen neuen Subjekte - Priester, die Hörner tragen und blasen (6,4ac.6d.8b.13a.16b), Priester, die die Lade tragen (3,6bcde.14b; 6,6c.12b), die Lade selbst (3,11; 6,8e), die Vorhut (6,9a.13c) und die Nachhut (6,9c.13d) - in mehrere Parteien aufgesplittet. Auch wird die topographische Polarität zwischen der Stadt und dem Lager, die die Bewegungen der Grundschicht der zweiten Einheit beherrschte und ihr räumliches Koordinatensystem ergab, durch die zahlreichen Ortsangaben, die das Zueinander der einzelnen Gruppen der Marschordnungen beschreiben - vor dem Volk (6,4a), vor den sieben Priestern (6,9a.13c), hinter den sieben Priestern (6,8e), vor der Lade (6,6d.8b.13a) und hinter der Lade (6,9c.13d) -, ersetzt. Während die Bewegungen der Grundschicht zwischen Stadt und Lager pendelten, dreht sich nun alles nur noch um Priester und Lade.

Zwar rekrutieren sich die Verben der Bearbeitungsschicht überwiegend aus Verben der Bewegung[4] und nur zum geringeren Teil aus Verben der Äußerung[5], was ein bewegtes Bild erwarten ließe. Doch entfallen die Verben der Bewegung überwiegend auf die beiden Marschordnungen und dienen dort wiederum zumeist zu partizipialen Umstandsschilderungen, wodurch sich ein erstarrtes, statisches Gesamtbild ergibt, während die Verben der Äußerung Reden Josuas mit dessen Handlungsanweisungen eröffnen oder beim Erschallen der Hörner Signale zum Handeln geben und so die eigentlich bewegenden Elemente der Einheit sind.

Zudem werden gerade die Verben der Bewegung in Auftrag und Ausführung sowie in den beiden Marschordnungen stereotyp wiederholt, was den monoton geordneten Zug der Prozessionen anschaulich wiedergibt und die Ausführenden als unselbständig Handelnde zeichnet, die keine Eigendynamik entfalten.

2.2. Gattungskritik

Gattungskritik an Bearbeitungsschichten kann, neben den üblichen Kriterien, nur unter Beachtung von zwei Aspekten erfolgen. Erstens kann ein Bearbeiter, selbst wenn er die Gattung der Einheit bewußt verändern, vorgefundene Textteile aber nicht tilgen will, die Einheit nur in Grenzen neu schmieden. So bleibt ein Gespräch, auch wenn weitere Reden oder Handlungen hinzugefügt werden, ein Gespräch und somit ein Element der Gattung Erzählung. Andererseits aber wird ein Bearbeiter, auch wenn er die Gattung seiner Vorlage bewußt bewahren und dennoch neue Akteure oder Ortsangaben einführen will, nicht umhinkommen, vorgefundene Polaritäten zu sprengen, womit jede Erzählung, die beispielsweise das Gesetz der szenischen Einheit oder des szenischen Gegensatzes ideal erfüllt, selbst bei behutsamer Bearbeitung unge-

4 *NŚ'* (3,6bd.13a.14b; 6,4a.6cd.8b.12b.13a), *'BR* (3,6c.11; 6,7b), *HLK* (3,6e; 6,8e.9ac.13cd), *NŪḤ* (3,13a), *SBB* (6,7c) und *ŠKM* (6,12a).

5 *'MR* (3,10a; 6,4a.7a.8a), *TQ'* (6,4c.16b) und *QR'* (6,6a).

wollt ihr klares Profil verlieren und der Gattung Bericht zutreiben wird. So sind einem Bearbeiter nach beiden Seiten enge Grenzen gesetzt, und es wird nicht überraschen, wenn Einheiten, die so deutlich wie die vorliegenden als Erzählungen gestaltet waren, zunehmend Züge der Gattung Bericht übernahmen und daher, möglicherweise entgegen der Intention ihrer Bearbeiter, von späteren Rezipienten nach einer anderen Gattung verstanden wurden, was hinsichtlich des Sprechaktes und des Sprachspieles mit erheblichen Konsequenzen verbunden war, die hier nun angedeutet werden können.

Ein Teil der gattungstypischen Merkmale einer (konstruierten) Erzählung ist noch immer gegeben: Beide Einheiten beginnen mit einem deutlichen Einsatz und enden mit einem deutlichen Schluß, doch hebt sich die Exposition der zweiten Einheit, da ihre Gliederungsmerkmale auch anderweitig begegnen, weniger deutlich vom Korpus ab. Auch hat sich der Bearbeiter durchaus abschnittsgliedernder Signale wie *wyhy & Zeitangabe* und *wyškm & Zeitangabe* bedient, doch konnte er die sorgfältig gestaltete Gesamtform mit ihrem Spiel der formalen Entsprechung von Antizipation und Einlösung nicht beibehalten und hat sie durch eine Folge mehr oder minder deutlich ausgewiesener Abschnitte ersetzt.

Beide Einheiten wiesen in der Grundschicht eine eröffnende Rede auf, der die folgende Handlung so sehr entsprach, daß sie als stillschweigende Antwort und beide zusammen als 'Gespräch' zu werten waren. Dies aber ist jetzt nur noch bedingt gegeben, denn beide Einheiten bieten nun in ihrer ersten Hälfte mehrere Reden Josuas, die nicht mehr als Gespräch angelegt sind, sondern als Handlungsaufforderungen ergehen. Auch geht die folgende Handlung in der zweiten Einheit durch die Marschordnungen über die Aufforderungen hinaus. Schließlich wirken die Reden nicht mehr gliedernd und können trotz ihrer hohen Gewichtung keine Höhepunkte mehr setzen.

Umstände werden nicht mehr nur einleitend genannt, vielmehr unterbrechen Umstandssätze sowohl einzeln (3,14b) als auch in den beiden umfangreichen Schilderungen der Marschordnung (6,8be.9ac.13acd) den Gang der Handlung und stehen dadurch in der zweiten Einheit sogar im Zentrum der Einheit, womit zumindest dort von einem Erzählen kaum mehr die Rede sein kann. Allerdings hat der Bearbeiter keine neuen Formeln hinzugefügt und zumindest darin den Charakter einer Erzählung gewahrt.[6]

Weiter blieb das Gesetz der Wiederholung von Handlungen, das in der zweiten Einheit durch die sieben Tage und die sieben Umzüge des siebten Tages deutlich gegeben war, bewahrt. Ohnehin wäre dieser Zug nur durch Streichungen zu tilgen gewesen. Doch hat der Autor die Siebenzahl seinerseits nicht für wiederholte Handlungen verwendet, sondern nur insofern übernom-

---

6 Soweit der Vergleich mit den von Richter, Untersuchungen (1963) 376-378 erhobenen Kriterien der Gattung Erzählung. Fortführung nach den Kriterien von Olrik: ZDA 51 (1909) 1-12.

men, als er von sieben Priestern mit sieben Hörnern (6,4a.6d.8b.13a) sprach. Das Gesetz der Dreizahl ist zwar insofern wieder gegeben, als beide Einheiten nun jeweils drei Reden bieten, doch wurde die Dreizahl der Abschnitte in den Umzügen der zweiten Einheit durch die Bildung neuer Abschnitte aufgegeben.

Eigenschaften sprechen sich zwar noch immer in Handlungen aus und werden nicht eigens beschrieben. Auch blieben die vorgegebenen plastischen Gipfel, das Wasserwunder der ersten Einheit und der Fall der Mauer in der zweiten Einheit, erhalten. Doch hat der Bearbeiter seine neuen Akteure - Priester mit Hörnern, Priester mit Lade, Vorhut und Nachhut - sowie seine charakteristischen Ortsangaben - *vor* den Priestern, *nach* den Priestern, *vor* der Lade und *nach* der Lade - auf die beiden Marschordnungen konzentriert, womit er dort einen zweiten plastischen Gipfel schuf, der die Bedeutung des ersten deutlich relativiert.

Allerdings ist entsprechend der kultischen Sicht des Bearbeiters das Gesetz der Einheit der Handlung und der inneren Logik durchaus noch gegeben, denn die Marschordnungen waren seinem Verständnis nach sicher nicht als akzidentiell oder gar als Nebenhandlung zu betrachten. Auch die Einsträngigkeit des Ablaufs ist noch immer gegeben.

Doch ist auf Grund der Marschordnungen und der ausführlichen Schilderungen des Zueinanders der vier Parteien das Gesetz der szenischen Zweiheit, das schon in der Grundschicht in der Einleitung sowie im zweiten Hauptteil der ersten Einheit nur bedingt gültig war, nur noch in wenigen Teilen erhalten. Denn die alte Oppostion zwischen Volk und Stadt wird im zweiten Hauptteil der zweiten Einheit durch die Oppositionen zwischen den vier Gruppen der Marschordnungen weitgehend überspielt, womit auch das Gesetz des Gegensatzes, der von der Hauptperson auf die Gegenperson wirkt, entfällt. Auch wurde Josua durch die verschiedenen Reden mit Handlungsanweisungen stärker ins Zentrum gerückt, womit sich erste Züge der Gattung Bericht ergeben.

Zudem wurden weder das Topp- noch das Achtergewicht erweitert. Vielmehr beziehen sich alle Zufügungen auf die Überleitung zwischen beiden. Dadurch aber wurde das Verhältnis zwischen Erzählzeit und erzählter Zeit in der zweiten Einheit, obwohl noch immer zugunsten des Topp- und Achtergewichtes wirkend, wesentlich auf die zwischen beiden vermittelnde Überleitung verlagert.

Demnach hat der Bearbeiter etliche Regeln der Gattung Erzählung wie die klare Gliederung der Einheit, den Verzicht auf Formeln, den Ausdruck von Eigenschaften allein durch Handlung oder die Einsträngigkeit des Ablaufes noch immer bewahrt, obwohl gerade diese Züge leicht aufhebbar gewesen wären, was zeigt, daß er seine Vorlagen nicht mit Absicht als Bericht gestalten wollte. Doch waren andere Züge wie das 'Gespräch' in der Hauptsze-

ne, das Gesetz der Dreizahl, der szenischen Zweiheit und des Gegensatzes sowie die Polarität von Topp- und Achtergewicht bei seinem Interesse an der Liturgie und dem Zueinander ihrer Parteien sowie an der Übermittlung der kultischen Weisungen Jhwhs an Josua und Josuas an die Priester und das Volk schlechterdings nicht beizubehalten.

Seine leichte, tendenzielle Umgestaltung insbesondere der zweiten Einheit kann also nicht als absichtsvoll, sondern muß als unbeabsichtigte Nebenwirkung seines theologischen Bearbeitungsinteresses gewertet werden. Gleichwohl hatte sie - *nolens volens* - zur Wirkung, daß spätere Leserinnen und Leser die Einheit nicht mehr so klar als konstruierte Erzählung erkannten, sondern zunehmend als Bericht verstanden, was in weiteren Bearbeitungen seinen Niederschlag und seine Fortschreibung fand.

2.3. Formeln, Motive, Horizont

Redaktionelle Bearbeitungen konstruierter Erzählungen, welche ihrerseits schon mit einem ‘Sitz in der Literatur’ entstanden waren, weisen schwerlich einen nicht-literarischen ‘Sitz im Leben’ auf, sondern lassen ebenfalls einen ‘Sitz in der Literatur’ erwarten. Der Horizont einer solchen Bearbeitung ist deshalb zunächst ein literarischer, der zu keiner Ortung in einer Institution führen wird. Dennoch ist nicht auszuschließen, daß seine Sprache und seine Vorstellungen von Institutionen geprägt sein können und im vorliegenden Fall kultische Begehungen im Hintergrund der Bearbeitung standen.

Allerdings fehlen in der vorliegenden Bearbeitungsschicht signifikante Formeln als Hinweise auf eine entsprechende Institution: Das Tragen der Lade durch Priester ist, obwohl sich durchaus Parallelen nennen lassen, sicher nicht als Formel werten. Das Auftreten von genau sieben Priestern ist ohne Parallele, und Widderhörner (שופרות היובלים) sind ohnehin nur hier belegt. Vorhut (החלוץ) und Nachhut (המאסף) werden zwar noch verschiedentlich genannt[7], bilden aber nirgendwo auch nur die entfernteste Parallele zum hiesigen Gebrauch, und selbst das Blasen der Hörner durch Priester ist nur noch in Num 10,1-10 bezeugt und verweist dort auf Kult und Krieg gleichermaßen. Obwohl offenkundig eine Art kultischer Prozession beschrieben wird, weist die Bearbeitung keine Formeln auf, die einen Schluß auf eine Institution, etwa eine regelmäßig erfolgende kultische Begehung, gestatten würden.

Da die Bearbeitung auch keine geprägten Wendungen zeigt, die über das

7 Die Mehrzahl der Belege von חלוץ beziehen sich auf die ‘Gerüsteten’ aus Ruben, Gad und Halb-Manasse, die ‘vor Jhwh’ den Jordan überschreiten, worin vermutlich eine Aufnahme des Lexems durch DtrR zu sehen ist, der so den gerüsteten Vortrupp, der nach der vorliegenden Bearbeitungsschicht den Jordan ‘vor der Lade’ überschreitet, auf die ‘Gerüsteten’ aus Ruben, Gad und Halb-Manasse bezog: Num 32,21.27.29.30.32; Dtn 3,18; Jos 4,13; übrige Belege: Num 31,5; Jes 15,4; 1 Chr 12,24.25; 2 Chr 17,18; 20,21; 28,14. Belege zu מאסף: Num 10,25; Ri 19,15.18; Jes 52,12; 62,9; Jer 9,21.

vorliegende Diptychon hinausweisen würden, kann der literarische Horizont der Bearbeitung, die auf das Diptychon begrenzt blieb, nur im Vergleich mit anderen Erwähnungen der Lade und der sie tragenden Priester näher bestimmt werden.

(a) Die Beteiligung der Lade

Sieht man von allen sicher dtn/dtr[8] und postpriesterschriftlichen[9] Erwähnungen der Lade im Pentateuch ab, bleiben nur die Belege Num 10,33.35-36 und Num 14,44 übrig. Dabei läßt sich der letztgenannte Beleg in Num 14 leicht als Zusatz zur vorpriesterschriftlichen Kundschaftererzählung ausgrenzen. Zwar wurde die erstgenannte Erwähnung in Num 10 gerne J zugewiesen, doch fehlt hierzu jede Begründung.[10] Somit können nur die Belege in der alten Ladeerzählung 1 Sam 4 - 1 Kön 8* als vordtn Ladeerwähnungen gelten. Sie aber beschreiben nur den Weg der Lade von Schilo zu den Philistern und von dort nach Jerusalem. Demnach leistete erst Dtn 10,1-5.8-9 und 31,9.24-27 die Rückübertragung der Lade aus dem Kulturland in die Wüstenzeit an den Horeb. Zwar könnte diese Rückübertragung auch in zwei Etappen, zunächst bis zur Grenzüberschreitung in Jos 3 und 6 und erst in einem zweiten Schritt zurück zum Horeb in Dtn 10 und 31 erfolgt sein, doch darf dies als wenig wahrscheinlich gelten.

Vielmehr setzt die vorliegende Eintragung der Lade in Jos 3 und 6 die Rückübertragung der Lade vom Kulturland in die Wüstenzeit voraus[11], womit sich für ihre Eintragung in Jos 3 und 6 ein zumindest relativer *terminus post quem* ergibt.[12] Allerdings ist die absolute chronologische Einordnung der Rückübertragung umstritten. So wird Dtn 10,1-5 als Grundbestand der betreffenden Bearbeitungsschicht zwar von mehreren Kommentatoren bereits in josianische Zeit datiert[13], doch wird sie häufiger noch als dtr bezeichnet, wobei die Kommentatoren, oft stillschweigend, an eine exilische Datierung

8 Dtn 10,1.2.3.5.8; 31,9.25.26.

9 Ex 25,10.14^2.15.16.21^2.22; 26,33.34; 30,6.26; 31,7; 35,12; 37,1.5^2; 39,35; 40,3^2.5.20^3.21^2; Lev 16,2; Num 3,31; 4,5; 7,89.

10 Ebenso Maier, Ladeheiligtum (1965) 4-18.18-39, der die Ladeeintragungen in Jos 3 und 6 als spätvordtr Bearbeitung wertet.

11 Zur Lade in Dtn 10 und 31 Fretheim: CBQ 30 (1968) 1-14. Zur älteren Forschung zur Lade zusammenfassend Schmitt, Zelt (1972) 49-174 und Zobel: ThWAT I (1973) 391-404.

12 Zur Lade in Jos 3-4 und 6-8 mit abweichenden Konsequenzen auch Coats: HAR 9 (1985) 137-157.

13 Perlitt, Bundestheologie (1969) 210-212 datierte Dtn 10,1-5 in josianische Zeit. Seitz, Studien (1971) 51-69.91.303-311 ordnete Dtn 10,1-5 einer vordtn Überlieferung zu, die in einer dtn Überarbeitung der dtn Gesetzessammlung in josianischer Zeit oder wenig später eingearbeitet worden sei. Peckham: FS Stanley (1975) 58 unterschied zwischen einer josianischen Schicht Dtr_1 und einer exilischen Schicht Dtr_2 und wies Dtn 10,1-5.8-11 der erstgenannten Bearbeitung zu. Merendino: FS Botterweck (1977) 200-202 nahm für Dtn 10,1-5.8-9 insgesamt eine josianische Datierung an.

denken[14]. Dabei kann auch eine dtr Identifizierung der Schicht, sollte sich eine josianische Datierung einer Erstausgabe des dtr Geschichtswerkes im Sinne von Cross oder Lohfink bewähren, durchaus im Sinne einer spätvorexilischen, möglicherweise josianischen Datierung zu werten sein.[15]

Bei den genannten redaktionellen Übertragungen der Lade vom Kulturland in die Wüstenzeit und wieder zurück erfuhr sie zugleich verschiedene Bestimmungen hinsichtlich ihrer Funktion. Hatte sie vordtn als *sanctissimum* und *palladium* in Kult und Krieg gegolten, wurde sie in ihrer dtn/dtr Rückübertragung in Dtn 10 und 31 als Behälter der Gesetzestafeln interpretiert. Dieser Aspekt aber spielt in Jos 3 und 6 keine Rolle mehr. Vielmehr erscheint sie nun wieder in eindeutig kultisch-kriegerischem Kontext. Zwar nimmt die vorliegende Bearbeitung demnach die redaktionelle Rückübertragung der Lade vom Kulturland in die Wüstenzeit auf, sie verbindet die Lade zugleich aber wieder mit der älteren Vorstellung von ihrer Funktion in Kult und Krieg und erweist sich so als Erbin zweier Traditionen.

(b) Die Priester als Träger der Lade

Aber nicht nur hinsichtlich der Funktion der Lade, sondern auch hinsichtlich der Priester oder Leviten als Träger der Lade sind verschiedene Vorstellungen zu beachten. Nach der alten Ladeerzählung in 1 Sam 4 - 1 Kön 8* war die Lade stets von Jerusalemer Priestern getragen worden.[16] Dagegen wurde sie in Dtn 10,8-9 dem ‘Stamm Levi’, in Dtn 31,9 den ‘Priestern der Söhne Levis’, in Dtn 31,25 schlicht den ‘Leviten’, in Jos 3,3b den ‘Priester-Leviten’[17], in der vorliegenden Bearbeitung Jos 3,6a.14b und 6,6a.12b nicht näher bezeichneten ‘Priestern’ und in Jos 8,33 wieder ‘Priester-Leviten’ anvertraut.

Dtn 10,8		‘Stamm Levi’	שבט הלוי
Dtn 31,9		‘Priester der Söhne Levis’	הכהנים בני לוי
Dtn 31,25		‘Leviten’	הלוים
Jos 3,3b	(DtrA)	‘Priester-Leviten’	הכהנים הלוים
Jos 3,6a.14b; 6,6a.12b	(B)	‘Priester’	הכהנים
Jos 8,33		‘Priester-Leviten’	הכהנים הלוים

14 Preuß, Deuteronomium (1982) 50.102; Vermeylen: Lohfink, Deuteronomium (1985) 202; Achenbach, Israel (1991) 368-377.

15 So sah Mayes, NCBC Deuteronomy (1979) 41-47.194-196.371-372 in Dtn 10,1-5 im Sinne von Cross einen vorexilischen dtr Redaktor (Dtr_1) am Werk.

16 2 Sam 15,24: Zadok und Leviten; 15,25: Zadok; 15,29: Zadok und Abjatar; 1 Kön 2,26: Abjatar; 8,3: Priester (2 Chr 5,4: Leviten); 8,4: Priester und Leviten (2 Chr 5,5: Priester und Leviten); 8,6: Priester (2 Chr 5,7: Priester). Dabei ist die Nennung der Leviten neben Zadok in 2 Sam 15,24 auf Grund der Spannungen zu 15,25.27.29 als Zusatz zu werten. Gegenüber 1 Kön 8,3 wurden die Priester in 2 Chr 5,4 entsprechend der chronistischen Tendenz durch Leviten ersetzt. 1 Kön 8,4 (2 Chr 5,5) bildet eine Dopplung zu 8,3 (5,4) und scheidet als jüngere Glossierung aus.

17 Fritz, HAT I.7 (1994) 43 wertet ‘die Leviten’ wegen der fehlenden Kopula (sic!) als Glosse, doch handelt es sich angesichts von 15 weiteren, breit gestreuten Be-

Dabei handelt es sich nicht oder nur teilweise nur um wechselnde Terminologie. Vielmehr steht die Frage nach dem Verhältnis zwischen Priestern und Leviten im dtn Programm im Hintergrund des Gerangels.[18]

Nach dem von Gunneweg gezeichneten Bild waren Leviten in älteren Belegen Personen, die als גרים unter anderen Stämmen wohnten und daher, trotz ihres speziellen Verhältnisses zu Jhwh, das sie von Fall zu Fall besonders zum Priestertum empfahl, zu den *personae miserae* gerechnet wurden. Demgegenüber liegen im Dtn verschiedene Programme zur Förderung der Leviten vor, wonach die Levitenschaft schließlich zur Priesterschaft schlechthin und die Lade mit den Gesetzestafeln und damit die Wahrung des Glaubensgutes allein den Leviten anvertraut werden sollte. Doch ließ sich das Programm angesichts der Widerstände des Jerusalemer Klerus nicht realisieren. Vielmehr antwortete dieser mit der Rückführung der Aaroniden und Zadokiden auf Levi. 'Was mit polemisch angemeldeten Ansprüchen auf das Priestertum anfing, endete mit einer theoretischen Levitisierung der Priester'[19], während die Leviten selbst nur als *clerus minor* anerkannt wurden.

Diese Sicht differenzierend hat Rüterswörden in seiner Analyse des zentralen Priestergesetzes Dtn 18,1-8 die These vertreten, im dtn Priestergesetz sei zunächst nur von einem Priester die Rede und weiter vorgesehen gewesen, daß Leviten, die an das Zentralheiligtum kommen, ebenfalls einen Anteil am Opfergut erhalten sollten. Dabei sei noch deutlich zwischen dem Priester des Zentralheiligtums und den Leviten unterschieden worden. Erst durch zwei jüngere Bearbeitungen seien Priester und Leviten einander angenähert und schließlich gleichgesetzt worden.[20]

Demnach gehören die weitreichenden Forderungen des Deuteronomiums zur Förderung des Levitentums nicht zu seinem ältesten Kern. Zwar war vorgesehen, die zum Zentralheiligtum kommenden Leviten an den Opfererträgen zu beteiligen, doch stellt die zunehmende Gleichsetzung von Priestern und Leviten erst eine dtr Weiterentwicklung dar, der auf der anderen Seite, bei Ezechiel und in der Priesterschrift, eine langfristig erfolgreiche Abdrängung solch weitreichender levitischer Ansprüche korrespondiert.

---

legen der sogenannten 'Identitätsformel' (Dtn 17,9.18; 18,1; 24,8; 27,9; Jos 8,33 [Träger der Lade!]; Esr 10,5; Neh 10,29.35; 11,20; 1 Chr 9,2; 2 Chr 5,5 [Träger der Lade!]; 23,18; 30,27; Jes 66,21) um eine regelhafte, geprägte Wendung. Allerdings könnte Jos 3,3b insgesamt eine Glosse sein. Doch fehlen zu einer literarkritischen Ausscheidung des Satzes zwingende Gründe.

18 Grundlegend noch immer Gunneweg, Leviten (1965). Ferner Wright: VT 4 (1954) 325-330; Emerton: VT 12 (1962) 129-138; Cody, History (1969) 137-141; Abba: VT 27 (1977) 257-267; Haran, Temples (1978) 58-131; Kellermann: ThWAT IV (1984) 499-521; unergiebig Schulz, Leviten (1987).

19 Zitat Gunneweg, Leviten (1965) 134.

20 Rüterswörden, Gemeinschaft (1987) 67-75. Auch Krinetzki, Rechtsprechung (1994) bemerkte Anzeichen literarischer Uneinheitlichkeit, sah von literarkritischen Scheidungen zunächst ab (S. 126), nahm dann aber doch eine komplizierte Schichtung an (S. 186-190).

Sollte Schicht B, wo unbezeichnete Priester als Träger der Lade fungieren, vor DtrA anzusetzen sein, wo die Lade von Priester-Leviten getragen wird, ließe sich das redaktionelle Gefälle zugunsten der Leviten durch die von Rüterswörden beobachtete dtr Tendenz zur zunehmenden Förderung der Leviten erklären. - Sollte hingegen DtrA älter und Schicht B eine jüngere Bearbeitung sein, ließe sich das umgekehrte Gefälle von Priester-Leviten zu unbezeichneten Priestern als Trägern der Lade auch durch die spätere, gegenläufige Tendenz zur Abdrängung levitischer Ansprüche erklären.[21]

Die *crux interpretum* liegt im redaktionsgeschichtlichen Verhältnis zwischen der Rückübertragung der Lade in die Wüstenzeit durch Dtn 10,1-5 und der Übergabe der Lade an die Leviten durch Dtn 10,8-9 und 31,9.24-27.

Sollte die Rückübertragung der Lade durch Dtn 10,1-5 eine frühere und ihre Übergabe an die Leviten in Dtn 10,8-9 und 31,9.24-27 eine spätere Bearbeitung repräsentieren[22], dann könnte sich Schicht B auf die frühere Rückübertragung der Lade durch Dtn 10,1-5 und DtrA mit den Leviten als Trägern der Lade auf die spätere Übergabe der Lade an die Leviten in Dtn 10,8-9 und 31,9.24-27 beziehen. - Sollte Dtn 10,1-5 aber mit 10,8-9 und 31,9.24-27 derselben Bearbeitung angehören und die Lade schon bei ihrer Rückübertragung in die Wüstenzeit den Leviten anvertraut worden sein[23], dann dürfte DtrA mit den Leviten als Trägern der Lade als ältere Bearbeitung und Schicht B mit den unbezeichneten Priester als dezente jüngere Distanzierung von levitischen Ansprüchen zu interpretieren sein. Doch wird das Verhältnis zwischen Dtn 10,1-5 einerseits und 10,8-9 sowie 31,9.24-27 andererseits kontrovers beurteilt, weshalb die Frage der Reihenfolge beider Schichten nach wie vor offen bleibt.

Jedenfalls hat der Autor von Schicht B die levitischen Ansprüche entweder noch nicht gekannt oder ihnen in verhaltener Distanz gegenübergestanden. Somit dürfte er weniger in levitischen Kreisen zu suchen sein als vielmehr der Jerusalemer Priesterschaft zumindest ideell nahegestanden haben. Ohne-

21 Zwar wäre in 3,3b nach wie vor von Priester-Leviten die Rede, und die damit angesprochene levitische Identität der Ladeträger würde sich durch diesen hermeneutischen Schlüssel stillschweigend auch auf alle folgenden, nicht näher bezeichneten Träger der Lade beziehen, doch würde deren levitische Herkunft, auf der Ebene des redaktionellen Gesamttextes, damit nur so wenig wie möglich betont.

22 So zu Dtn 10,1-5 / 10,8-9: von Rad, ATD 8 (1964) 56-57; Lohfink, Hauptgebot (1963) 290-291; Seitz, Studien (1971) 51-69.91.206-207.303-311; Mayes, NCBC Deuteronomy (1979) 41-47.194-196; Preuß, Deuteronomium (1982) 50; Vermeylen: Lohfink, Deuteronomium (1985) 202; Braulik, NEB Deuteronomium (1986) 82-83; Achenbach, Israel (1991) 370. - So zu Dtn 10,1-5 / 31,9.24-27: Mayes, NCBC Deuteronomy (1979) 41-47.371-372.

23 So Merendino: FS Botterweck (1977) 200-202 und Peckham: FS Stanley (1975) 58. - Perlitt, Bundestheologie (1969) datiert Dtn 10,1-5 in josianische Zeit (S.210-212) und bezeichnet Dtn 31,9.24-27 als früh-dtr (S.118), ohne beide Angaben miteinander zu korrelieren.

hin hat sich auch in der Formkritik ein starkes Interesse an kultischer Heilsvermittlung ergeben.

So hat er einerseits zwar die vorgegebenen Landgabeerzählungen von Schicht A aufgenommen, für eine Darstellung der Landgabe als unvermittelter Heilsgabe aber wenig Verständnis gezeigt. Vielmehr hat durch die Einarbeitung der in die Wüstenzeit zurückverlagerten Lade die charakteristische polare Spannung zwischen Toppgewicht und Achtergewicht, zwischen der vorgängigen Landgabe Jhwhs und ihrer Einholung durch das Volk, aufgehoben und den Weg von der Landgabe zur Einholung über eine Folge von Anweisungen, Weitergaben von Anweisungen und Vollzugsnotizen ausgestaltet und alles Gewicht auf die kultische Vermittlung der Heilszusage gelegt. So galt sein Interesse nicht mehr dem Land als reiner Jhwhgabe, sondern allein den Umständen, unter denen und durch die die Landgabe vor sich ging, zunächst der personalen Mittlerschaft Josuas und der Priesterschaft, dann und vor allem aber der kultischen Mittlerschaft der Prozessionen, in deren Zentrum die von den Priestern getragene Lade steht.[24] Zwar könnten der vorliegenden Bearbeitung durchaus entsprechende liturgische Begehungen am Jerusalemer Tempel unter Mitführung der Lade zugrunde liegen.[25] Doch ist die Annahme eines solchen Hintergrundes angesichts fehlenden Formelgutes und fehlender Belege entsprechender Begehungen[26] nicht nachzuweisen.

3. SCHICHT C_{1+2}
DAS BEKENNTNIS DER RAHAB
UND DIE AUFSTELLUNG DER STEINE AM UFER DES JORDAN

Sowohl die Erzählung von der Überschreitung des Jordan als auch die Erzählung von der Zerstörung von Jericho erfuhren nach der Eintragung der Priester und der Lade jeweils eine weitere Bearbeitung, der im Kontext der Literarkritik entsprechend der alphabetischen Folge das Siglum C gegeben wurde. Allerdings liegen zur gegenseitigen Identifizierung der Bearbeitungen bei-

---

24 Erst in P_S und Chr, als die Lade längst nicht mehr bestand und die Degradierung der Leviten zum *clerus minor* unrevidierbar vollzogen war, konnte die Lade von priesterlichen Kreisen den Leviten leichten Herzens überlassen werden. Leviten als Träger der Lade: Num 4,15; 1 Chr 15,2.12.15.26; 2 Chr 5,4; 35,3. Leviten als Diener in der Umgebung der Lade: Num 3,31; 1 Chr 16,4.37.

25 Ein solcher Hintergrund im Bereich der Liturgie des Jerusalemer Tempels wurde von Stolz, Kriege (1972) 60-68 vermutet. Auch Mowinckel, Tetrateuch (1964) 37 vertrat diese Sicht: 'Das Muster dieser Prozession ist eine Festprozession der in Ps 48 erwähnten Art; die Prozession bewegt sich mit den heiligen wunderwirkenden Geräten um die Stadt herum, um dadurch ihren Mauern und Türmen Kraft zuzuführen; diesmal, wo es sich um eine feindliche Stadt handelt, ist das Resultat vernichtend.'

26 Allein 2 Chr 35,3 erwähnt im Kontext der Kultreform Josias, die Leviten sollten die Lade nicht mehr herumtragen, sondern im Tempel deponieren.

der Einheiten, die sich untereinander nicht berühren, nur wenige Indizien vor, weshalb sie als C_1 und C_2 unterschieden wurden und auch im folgenden Ebene um Ebene für sich untersucht werden sollen.

3.1. Formkritik

(a) Das Bekenntnis der Rahab

Kunstvoller, als es auf den ersten Blick scheinen mag, und nach anderen stilistischen Regeln als die vorangegangenen Schichten ist jene Erzählung gebaut, die in der zweiten Bearbeitungsschicht dem Doppelbild der älteren Einheiten vorgeschaltet wurde und zum Schluß der zweiten Einheit, nach der Zerstörung der Stadt, wiederaufgenommen wird.[1]

A	2,1	Kundschafter kommen von Josua
		Unterbrechung pronominaler Rückbezüge
B	2,2	Meldung an den König
		Unterbrechung pronominaler Rückbezüge
C	2,3-5	Suchanweisung an die Verfolger
		Neueinsatz durch Hintergrundschilderung
	2,6-8	Aufstieg aufs Dach
D	2,9.11d-14	Bekenntnis der Frau, Versprechen der Männer
	2,15	Abstieg vom Dach
		Abschluß durch Nominal- und Partizipialsätze
C'	2,16.21c-22	Fluchtanweisung an die Männer
		Abschluß durch x-qatal
		Unterbrechung pronominaler Rückbezüge
B'	2,22ef	Meldung an den König
		Abschluß durch wə-x-qatal
		Unterbrechung pronominaler Rückbezüge
A'	2,23-24	Kundschafter kommen zu Josua zurück
	6,22-23	Rettung der Rahab

Schon die symmetrische Gliederung läßt eine ausgewählte Sorgfalt erkennen. So werden mittels Unterbrechung pronominaler Rückbezüge[2] zwei einleitende Abschnitte (A B) vom mittleren Teil abgesetzt, innerhalb dessen eine längere Hintergrundschilderung einen weiteren Neueinsatz markiert, womit sich drei Abschnitte (A B C) als einleitende Szenen vor die zentrale Begegnung zwischen Rahab und Josuas Boten (D) legen. Nach diesem Höhepunkt markieren drei Inversionen wiederum drei Abschnittsgrenzen (D / C' / B' / A'), wobei die beiden letzten Abschnitte (B' A') in Entsprechung zum Anfang der

1 Gute Beobachtungen zur Erzähltechnik (auf der Ebene der Endform) bieten insbesondere Moran: FS Rinaldi (Genova 1967) 272-284; Culley: HAR 8 (1984) 30-35 und Zakovitch: Niditch, Text (1990) 75-98.

2 Zur Methode siehe oben S. 345 Anm. 2.

Einheit (A B) wieder durch Unterbrechungen pronominaler Rückbezüge abgesetzt sind.

Damit ergibt sich eine konzentrische Gesamtform, in der sich drei Rahmen korrespondierender Abschnitte um die zentrale Begegnung legen, wobei der äußere Ring Josuas Aussendung der Kundschafter (A) und deren Rückkehr (A'), der zweite Ring die Meldung an den König von deren Einkehr (B) und die erfolglose Heimkehr seiner Boten (B') und der dritte Ring Rahabs fehlleitende Suchanweisungen an die Verfolger (C) sowie ihre rettenden Fluchtanweisungen an die Kundschafter (C') bietet. Zugleich bilden die drei zentralen Abschnitte (C D C') durch ihr Netz pronominaler Rückbezüge auf Rahab (2,4a) wiederum eine symmetrische Klammer, wobei der zentrale Abschnitt (D) durch die einleitende Hintergrundschilderung mit dem Aufstieg auf das Dach, dem Gespräch auf dem Dach und dem Abstieg vom Dach eine Dreiteilung aufweist, die jedoch nicht mehr im Sinne einer Abschnittsgliederung, sondern als Einführung, Gespräch und Ausführung zu verstehen ist.

Dieser konzentrischen Ordnung entsprechen die Benennungen der Akteure.[3] Denn Josuas Boten werden nur im äußeren Rahmen (A A') sowie in der Wiederaufnahme der Einheit (6,22a.23a) als שנים נערים מרגלים oder einfach als הנערים bezeichnet, während sie im Bereich der Stadt gesichtslos als אנשים erscheinen. Auch Rahab wird nur einleitend (2,1f.3a) und in ihrer Wiederaufnahme (6,22b.23b) durch das בית אשה זונה und mit ihrem Namen רחב individuell benannt, während sie in den drei zentralen Abschnitten (C D C'), pronominal wiederaufgenommen, nur als אשה begegnet.

Auch die Reden folgen der konzentrischen Ordnung. So kommen Josua und seine Boten im ersten (A), im mittleren (D) und im letzten Abschnitt (A') in drei kurzen Reden zu Wort, die Partei des Königs meldet sich anfangs in zwei knappen Reden (B C), die einander atemlos entsprechen, und verstummt bei der ergebnislosen Rückkehr der Boten (B' C')[4], während Rahab mit ihren drei Reden (C D C') die drei zentralen Abschnitte beherrscht und ihre kürzeste Rede noch länger ist als die längste Rede der beiden anderen Parteien.

Zudem wird die konzentrische Anordnung, die geringe Gewichtung der

---

3 Diese Beobachtung setzt die oben begründete (T 1) textkritische Rekonstruktion der Benennungen voraus.

4 Dabei mag verwundern, daß die Abschnittsgrenze B / C zwischen 2,2 und 2,3 und nicht erst zwischen 2,3 und 2,4 angenommen wird, schließlich wird der König auch noch in 2,3 genannt. Doch erstens ist mit der freiwillig gesetzten Renominalisierung des Königs in 2,3a ein deutliches Signal gegeben, das nicht übergangen werden darf. Und zweitens wird durch die pluralische Aufforderung 2,5e vorausgesetzt, daß Rahab nicht zum König, sondern zu dessen ungenannten Boten spricht (die erst ab 2,5e.7ac als 'Verfolger' ansprechbar werden), die damit bereits seit 2,3a als anwesend gedacht sind, womit zwischen 2,4c und 2,3a eine enge kontextgetilgte Bezugnahme vorliegt und 2,3 bereits eher zur folgenden Szene gehört. Übrigens ergibt sich dann auch das Gesamtbild, daß die Partei der Stadt von

äußeren Teile und die Betonung der Mitte auch durch das wechselnde Verhältnis von Erzählzeit zu erzählter Zeit[5] angezeigt, denn die Handlung der Rahmenpartien wird äußerst gerafft erzählt, während aller Wert auf die zentralen Reden Rahabs gelegt wird, die gegenüber den ein- und ausleitenden Reden der anderen Parteien ausführlicher gestaltet sind.

So beginnt die Einheit ohne Exposition[6] unmittelbar mit einem in *wayiqtol* formulierten Botenauftrag (2,1a), wobei *ŠLḤ* zugleich als Einleitung einer aus zwei Imperativen (2,1bc) bestehenden Rede dient. Weiter wird mit dem zweiten Imperativ neben dem Land, das zum Schluß der Einheit (2,24c) als Zitat aus dem Zentrum der Einheit (2,9c) wiederaufgenommen wird, in einer scheinbaren Dopplung Jericho genannt, doch erfolgt auch dies in erzählerischer Absicht. Denn nun kann der Erzähler in nur zwei Sätzen (2,1de), dessen erster den ersten Imperativ übernimmt, den Gang der Handlung, ohne die Stadt zu nennen, unmittelbar in das Haus der Rahab und mit der Ruhe der Kundschafter (2,1g) zu einem ersten, trügerischen Abschluß führen.[7]

Ohne neue Akteure zu nennen, worin wiederum eine Straffung liegt, wird dem König Meldung gemacht (2,2) und vom Standpunkt eines allwissenden Erzählers aus die Intention der Männer genannt.

Wiederum ohne Erwähnung von vermittelnden Boten wird, wie schon zur Beauftragung von Josuas Boten mit *ŠLḤ* als Redeeinleitung, an Rahab gesandt (2,3) und in eilfertig wörtlicher Wiederholung der vorangegangenen Rede die Herausgabe der Boten verlangt (2,3bc). Rahab aber - nun erstmals als Subjekt handelnd und als אשה bezeichnet, worauf sich alle pronominalen Bezüge des Korpus (C D C') rückbeziehen werden - antwortet nach nur angedeutetem Verstecken mit ihrer ersten Rede (2,4-5), die alle bisherigen Reden an Länge und Gestaltung weit überragt und mit der sie in souveräner Dreigliederung ihr Gegenüber in die Irre leitet.

Mit dieser Szene, die hinsichtlich der folgenden erneuten Erzähleinleitung noch zu den drei einleitenden Szenen der Einheit, hinsichtlich des Auftretens der Rahab und der auf האשה (2,4a) zurücklaufenden pronominalen Bezüge aber bereits zum Kernteil gehört, werden die drei Vorspiele abgeschlossen und in der folgenden, andeutungsweise symmetrisch gestalteten Hintergrundschilderung (2,6-8) die Parteien getrennt, womit sich Rahab und die

---

B an den Anfang von C übernommen wird, ebenso wie sie spiegelsymmetrisch bereits am Ende von C' auftaucht und dann in B' zum alleinigen Subjekt des Abschnitts wird.

5 Zur Methodik siehe oben S. 311-312 Anm. 23.

6 Tucker: FS Stinespring (1972) 71 meint daher, die ursprüngliche Einleitung sei verloren gegangen, doch geht er, vor einer gründlichen Analyse der vorliegenden Einheit, von einer ursprünglich selbständig überlieferten Erzählung aus, die der überlieferten Einheit zugrundegelegen habe, was ihn dann wieder zur Annahme einer Verstümmelung der ursprünglichen Erzähleinleitung führt. Damit aber schließt sich der Kreis seiner Argumente zum Zirkelschluß.

7 Zur Erzähltechnik Culley: HAR 8 (1984) 32.

beiden Männer an einem auch topographisch hervorgehobenen Ort im Zentrum der Einheit zum Gespräch gegenübertreten.[8]

2,6a Rahab (Subjekt)
2,6b Kundschafter (Objekt)
2,7a Königsboten (Subjekt)
2,7b Stadttor (Objekt)
2,7c Königsboten (Subjekt)
2,8a Kundschafter (Subjekt)
2,8b Rahab (Subjekt)

Rahabs erwartete zweite Rede nimmt ihre erste Rede formell wieder auf und stellt insofern einen reizvollen Gegensatz dar, als sie gegenüber den Boten des Königs negierend beteuert hatte 'ich weiß nicht ... ich weiß nicht' (2,4f.5c), nun aber den Boten Josuas gegenüber sogleich mit 'ich weiß' (2,9b) beginnt[9], erstmals Jhwh erwähnt und ihr eigenes Handeln erklärt. Ihr Bekenntnis zu Jhwh (2,9bc.11pd.d) wird, wie ihr voriges Nichtwissen gegenüber den Boten des Königs, durch eine Handlungsaufforderung an die Kundschafter (2,12-14) fortgeführt, die durch einen Kausalsatz (2,12b) begründet und in drei Injunktiven (2,12c.13ac) entfaltet wird, woraufhin die beiden Boten etwas wortkarg den zweiten Satz des ersten Teiles (2,9c → 2,14d), den zweiten Satz des zweiten Teiles (2,12b → 2,14e) und den letzten Satz des zweiten Teiles (2,13c → 2,14b) der Rede in ihre Antwort, den erbetenen Schwur, übernehmen.

Mit dem Herabgelassenwerden vom Dach (2,15a) - auch beim Hinaufsteigen war Rahab kausatives Subjekt gewesen (2,6a) - und der Schilderung der Wohnsituation (2,15bc), die der einleitenden Hintergrundschilderung (2,6-8) korrespondiert, findet der Mittelteil (D) seinen formellen Abschluß, woraufhin, entsprechend zu der vorherigen, fehlleitenden Suchanweisung an die Verfolger (C), nun rettende Fluchtanweisungen an die Kundschafter erfolgen (C') und die Handlung mit der stummen Rückkehr der Königsboten (B') und der beredten Rückkehr der Kundschafter zu Josua (A') einen dem Anfang korrespondierenden Abschluß erhält.

Und doch ist die Einheit nicht abgeschlossen.[10] Denn mit dem Versprechen der Boten wurde eine Spannung geschaffen, die erst mit Rahabs Rettung

8 Die komplizierten Tempusverhältnisse dieses Teiles wurden bereits in der Literarkritik (L 3) erläutert und als Rückblende interpretiert, die teilweise (2,6ab) noch hinter den erreichten Stand der Handlung (bis 2,4ab) zurückreicht. Selbstverständlich kann ihre symmetrische Gestaltung nicht als literarkritisches Argument gewertet werden. Doch ist es bemerkenswert, daß sie bislang (mit etwas abweichender Interpretation) nur von Moran: FS Rinaldi (1967) 282 beachtet wurde, während sie von anderen Kommentatoren, die wegen der schwierigen syntaktischen Verhältnisse gerne zur literarkritischen Schere griffen, unbemerkt blieb.

9 Hinweis von Moran: FS Rinaldi (1967) 283 und Marx: ETR 55 (1980) 74-75.

10 Dies ist mit aller Entschiedenheit gegen McCarthy: Bib 52 (1971) 170; Van Seters: SJOT 4,2 (1990) 3-4 und Fritz, HAT I.7 (1994) 38 zu betonen, die den gesamten Abschluß der Erzählung in Jos 6,17.22-23.25 redaktionelle Fortschreibung werten.

(6,22-23) aufgelöst wird, und so erstreckt sich der Bogen der Handlung nur oberflächlich von der Aussendung der Kundschafter zu ihrer Rückkehr. Vielmehr ist der Bogen der Spannung erst im Verhältnis zwischen Rahabs Bekenntnis und ihrer noch ausstehenden Rettung gegeben.

Ohnehin liegt der Wert des Bekenntnisses, das durch die dreifache Rahmung deutlich als Zentrum der Einheit hervorgehoben wird[11], kaum in seinem theologischen Informationsgehalt.[12] Auch wird das Bekenntnis, gemessen an seiner aufwendigen Rahmung, nur wenig entfaltet. Zudem war die Zusage der Landgabe schon in der Grundschicht, und zwar aus prominenterem, göttlichem Munde (6,2c), ergangen und hätte den redaktionellen Aufwand der Gestaltung und nachträglichen Einfügung einer eigenen Erzählung schwerlich gelohnt. Vielmehr ist der Schlüsselwert des zentralen Bekenntnisses allein in seinem Bogen, im engen Verhältnis zwischen dem Glaubensbekenntnis der Frau als souveräner Heldin der Erzählung und ihrem Überleben, zu suchen.

Daß eine nichtisraelitische Sippe namens Rahab im nachexilischen Juda, vermutlich in Jericho, lebte, wird durch einen späteren Redaktor bezeugt.[13] Offenkundig hat der Autor der vorliegenden Erzählung diese Sippe, die nach Jerichos Zerstörung der Vernichtungsweihe anheimgefallen sein müßte und nun dennoch inmitten seines Volkes lebte, als 'Aufhänger' für seine Erzählung aufgenommen, sie als lebendiges 'Denkmal' genutzt und seinem Volk am Beispiel Rahabs erzählerisch gelungen den Zusammenhang zwischen Glauben und Überleben vor Augen geführt.

(b) Die Aufstellung der zwölf Gedenksteine am Ufer des Jordan

Ähnlich gestaltet, doch schwerer zu durchschauen ist die Form der folgenden Einheit zur Aufstellung der zwölf Steine am Ufer des Jordan, was zunächst darin begründet sein mag, daß der Autor der vorangegangenen Einheit ohne Vorgaben frei gestalten konnte, während hier eine vorgegebene Einheit erweitert wurde und der Bearbeiter durch seine Vorlage hemmend gebunden war. So stellt sich schon anfangs die Frage, ob der Bearbeiter nur seine eigenen Teile oder die neugeschaffene Einheit insgesamt im Auge hatte und sich die Formkritik nur oder zumindest schwerpunktartig auf die Zufügungen des Bearbeiters oder auf den geschaffenen Gesamttext beziehen soll.[14]

---

11 Culley: HAR 8 (1984) 33 weist zutreffend darauf hin, daß Jhwh nur in der Einheit begegnet und im Erzählgang nicht selbst als Handelnder vorkommt.

12 Dieser ist, wenn 2,11pd.d als Zusatz zu werten ist, zudem äußerst gering.

13 Dies ist 6,25 ($R_ä$) zu entnehmen. Entgegen Görg, NEB Josua (1991) 15 ist der Name der Heldin daher auch nicht nur als 'literarischer Symbolname' zu deuten. Vgl. auch unten S. 372 Anm. 40.

14 Noch schwieriger gestaltet sich die Formkritik, wenn man berücksichtigt, daß in der Literarkritik nicht sicher entschieden werden konnte, ob DtrA *vor* oder *nach* dieser Bearbeitung anzusetzen ist und Jos 3,2-3.4c-e demnach bereits zu ihrer Vorlage gehört oder erst später eingefügt worden sein kann. Um die Formkritik

Diese Zufügungen wurden in zwei kurzen Eintragungen (3,7-8 und 3,15) und einem längeren Anhang (3,17ab; 4,1c-8.9-11b.14-18) eingebracht, der erst durch spätere Bearbeitungen mehrfach unterbrochen wurde.

Nach der Unterbrechung pronominaler Rückbezüge zu schließen[15], weist die Einheit nach der Bearbeitung 15 Abschnitte auf.[16] Auch sind die drei Belege für *wyhy & Zeitangabe* relativ zufällig angeordnet[17] und lassen keine Gesamtgliederung der Einheit erkennen. Werden hingegen nur jene Unterbrechungen pronominaler Rückbezüge gewertet, die nicht durch entsprechende Personenwechsel notwendig waren, reduziert sich die Gliederung auf fünf Teile[18], deren Markierung der Bearbeiter teilweise aber schon vorfand und ohne Streichungen nicht aufheben konnte. Wenn man hingegen nur die von ihm selbst geschaffenen Markierungen beachtet, ergibt sich eine sinnvolle Dreiteilung der Einheit[19], wobei sich das übernommene Gut nur im ersten Teil findet, während die beiden folgenden Teile ausschließlich aus eigengeschaffenem Gut bestehen.

Diese vermutete Dreiteilung korrespondiert gut mit Motiven, die der Bearbeiter in einer komplexen Symmetrie eingebracht hat. So entsprechen sich Jhwhs Verheißung, Josua 'groß zu machen', im ersten Teil und deren Erfüllung im dritten (3,7 // 4,14). Weiter fügen sich Jhwhs Rede an Josua, er solle die Priester und Ladeträger anweisen, im Jordan stehenzubleiben, und deren Ausführung im ersten Teil zu Jhwhs Rede an Josua, er solle die Priester anweisen, aus dem Jordan heraufzusteigen, und deren Ausführung im dritten (3,8.17a // 4,15-18a). Und schließlich korrespondiert das über die Ufer tretende Hochwasser im ersten Teil mit dessen Rückkehr im dritten (3,15 // 4,18cd), wobei zu beachten ist, daß alle drei Motive, das Großmachen Josuas (A // A'), die Jhwh-Reden an Josua mit Aufträgen für die Priester (B // B') und schließlich das Hochwasser (C // C') im ersten und dritten Teil in derselben Reihenfolge (A B C // A' B' C') begegnen.

Zusätzlich endet der erste Teil mit der Aufstellung der Priester im Jordan in *wa-yiqtol* und dem Übergang des Volkes in einem partizipialen Umstandssatz, der eine gleichzeitig erfolgende Handlung nennt (3,17ab). Dagegen nimmt der zweite Teil das Stehenbleiben der Priester in einem partizipialen

---

nicht noch komplizierter zu gestalten, sei von dieser möglichen Zufügung abgesehen. Sollte DtrA älter als Schicht C sein, wäre diese selbstredend zu ergänzen und die Formkritik geringfügig zu modifizieren.

15 Zur Methodik siehe oben S. 345 Anm. 2.

16 Jos 3,1 / 3,5 / 3,6 / 3,7-8 / 3,10abc.11.13 / 3,14-16 / 3,17ab / 4,1c-3 / 4,4-8 / 4,10ab / 4,10cd / 4,11ab.14 / 4,15-16 / 4,17 / 4,18. Allerdings eröffnet 3,10 mit einer Redeeinleitung, deren pluralischer Adressat ungenannt bleibt. Sollte damit ein Rückbezug auf die Priester (3,7a) oder das Volk (3,5a) gegeben sein, so könnten die dazwischenliegenden Abschnittsgrenzen entfallen.

17 3,14a (Vorlage); 4,11a.18a (Bearbeiter).

18 Jos 3,1 / 3,5-8 / 3,10abc.11-17b / 4,1c-10 / 4,11ab.14-18.

19 Jos 3,1.5-8.10abc.11-17b / 4,1c-10 / 4,11ab.14-18.

Umstandssatz wieder auf und erzählt den beschleunigten Übergang des Volkes in *wa-yiqtol* (4,10ade). Der dritte Teil eröffnet mit dem Abschluß des Überganges des Volkes (4,11ab), woraufhin auch die Priester ihren Standort verlassen können. Damit wird der mittlere Teil, in dem das Motiv der Jhwh-Rede an Josua mit einem als 'Rede in der Rede' formulierten Auftrag moduliert und weiter ausgestaltet wird, in mehrfacher Hinsicht gerahmt und als Zentrum der Einheit markiert.[20]

	3,1	*Zug von Sittim an den Jordan*
	3,5	*Rede Josuas an das Volk, sich zu heiligen*
	3,6abc	*Rede Josuas an die Priester, die Lade zu tragen*
	3,6de	*Durchführung durch die Priester*
A	3,7bcd	Josua 'groß machen'
B	3,8ab	Beauftragung zur Aufstellung der Priester
	3,10-13	*Rede Josuas*
	3,14	*Aufbruch zum Jordan*
C	3,15	Hochwasser
	3,16	*Teilung des Jordan*
	3,17	Priester stehen im Jordan, Volk zieht hinüber
	4,1ab	Abschluß des Überganges des Volkes
B''	4,1c-8	Beauftragung und Aufstellung der Steine ... ... mit Kinderfrage als Zentrum
	4,10	Priester stehen im Jordan, Volk zieht hinüber
	4,11ab	Abschluß des Überganges des Volkes
A'	4,14	Josua 'groß machen'
B'	4,15-18a	Beauftragung und Heraufsteigen der Priester
C'	4,18bcd	Hochwasser

Somit hat sich die Annahme einer Dreiteilung der Einheit bewährt. Zwar hat der Bearbeiter die vorgefundene, bearbeitete Einheit dabei nur als Grundlage seines ersten Teiles übernommen und seine symmetrische Gliederung allein mit seinem neu hinzugefügten Material geschaffen, doch nahm er dabei auch Rücksicht auf schon vorgefundenen Bestand.

Um letzteres zu erkennen, ist ein Blick auf das Schema der dreifach wiederholten Anweisungen Jhwhs an Josua, deren Weitergabe und Erfüllung nötig, das in seiner unverkürzten und unerweiterten Form am besten im dritten Teil (4,15-18b) zu erkennen ist und aus einer Redeeinleitung Jhwhs an Josua (a), einer Aufforderung an Josua zur Unterweisung der Priester oder der

20 Kursive, eingerückte Partien sind aus der Vorlage (Schichten A und B) übernommen.

zwölf Männer (b), den als 'Rede in der Rede' gegebenen Wortlaut der Unterweisung (c), der Redeeinleitung Josuas an die Priester oder zwölf Männer (d), ihrer wörtlich wiederholten Unterweisung (e) und ihrer sofortigen Ausführung (f) besteht, wobei die beiden Redeeinleitungen und die Ausführung in *wa-yiqtol* stehen und die Aufforderungen und Anweisungen in Imperativen ergehen:

(a)	3,7a	4,1c	4,15	Anrede Jhwhs an Josua
(b)	3,8a	4,2.3a	4,16a	Aufforderung an Josua zur Unterweisung
(c)	3,8pb.b	4,3b-e	4,16b[21]	Anweisung als 'Rede in der Rede'
(d)	—	4,4-5a	4,17a	Anrede Josuas an Priester oder zwölf Männer
(e)	—	4,5bc	4,17b	Anweisung
(f)	3,17a	4,8	4,18a	Ausführung

Der Bearbeiter hat seine Vorlage erstmals an der Stelle unterbrochen, da die Priester mit der Lade vor dem Volk in den Jordan ziehen (3,6), eine Redeeinleitung Jhwhs eingefügt (a: 3,7a), die Rede selbst zunächst aber mit der Verheißung begonnen, Josua 'groß zu machen' (3,7bcd), die auch zu Beginn der dritten Einheit wiederaufgenommen wird (4,14), danach die Aufforderung an Josua zur Unterweisung der Priester (b: 3,8a) und die Anweisung selbst als 'Rede in der Rede' (c: 3,8b) angefügt. Dann aber sucht man die Übermittlung des Auftrages an die Priester vergebens. Vielmehr folgt eine längere Rede, die das kommende Wunder erklärt und noch aus der Vorlage stammt. Zwar erfolgte diese schon in der Vorlage ohne Adressat, doch waren dort zuletzt die Priester als Adressaten (3,6abc) und als Handelnde (3,6de) genannt gewesen, weshalb der Bearbeiter vermutlich auch diese Rede (3,10abc.11.13) auf die Priester bezogen, seinerseits auf die fällige Rede an die Priester verzichtet hat und zum Abschluß des ersten Teiles, den er noch ein zweites Mal zur Einfügung des Hochwassermotives unterbrach (3,15), nur die Ausführung seines Auftrages erwähnt (f: 3,17ab). Demnach ging er zwar von seinem Schema aus, nahm in der Durchführung aber auf seine Vorlage insofern Rücksicht, als er angesichts einer vorgefundenen, auf die Priester beziehbaren Rede auf eine seinem eigenen Schema nach fällige Auftragsrede an dieselben verzichtete und dafür nur deren Erfüllung nannte, die zugleich als Abschluß des ersten Teiles dient.

Dem ersten Teil völlig entsprechend ist dann der dritte Teil gestaltet, der zunächst den Übergang des Volkes vom Abschluß der beiden vorangegangenen Teile aufnimmt (3,17b // 4,10de // 4,11ab), sodann die Erfüllung der Verheißung, Josua 'groß zu machen', notiert (3,7bcde // 4,14), das Schema der Anweisungen Jhwhs an Josua und deren Weitergabe und Erfüllung nun aber

21 Die abweichende Formulierung der weiterzugebenden Anweisung 4,16b, die anstatt als Rede in der Rede (עלו*) in finalem *wa-yiqtol* (ויעלו) folgt, ist möglicherweise auf ein Schreibversehen zurückzuführen.

vollständig bietet (3,7a.8ab.17a // 4,15-18a) und mit der Rückkehr des Hochwassers (3,15 // 4,18bcd) schließt.[22]

Derart durch die Wiederholung der drei Motive gerahmt, bildet der mittlere Abschnitt das Zentrum. Dieses besteht allein aus einer weiteren Entfaltung des Beauftragungsschemas, eröffnet unmittelbar mit der Anrede Jhwhs an Josua (a: 4,1c) und bietet nun den Auftrag, zwölf Männer auszuwählen und zu unterweisen (b: 4,2.3a), zwölf Steine aus dem Jordan aufzunehmen und im Lager aufzurichten (c: 4,3bcde), woraufhin Josua diese auswählt (d: 4,4) und entsprechend beauftragt (e: 4,4-5). Dann aber wird das Schema insofern aufgebrochen, als nun auch Josua im Stilmittel einer 'Rede in der Rede', das bislang Jhwh vorbehalten war, mittels der sogenannten 'Kinderfrage' den Sinn der zwölf Steine erklärt (4,6-7), woraufhin der Gang der Handlung mit der Aufrichtung der Steine (f: 4,8) wieder zum rahmenden Stehen der Priester und Hinüberziehen des Volkes (4,10) zurückkehrt.

Offenbar ist, wie die konzentrische Anordnung zeigt, in der Steinaufstellung und der 'Kinderfrage' der Höhepunkt der Einheit gegeben. Doch ging es sicher nicht (nur) darum, die Herkunft der am Ufer des Jordan liegenden Steine, die ein späterer Redaktor wohl zu Recht mit Gilgal identifiziert[23], zu erklären. Vielmehr drängt der als 'Rede in der Rede' formulierte Auftrag, wie die dreifache Wiederholung des Beauftragungsschemas lehrt, auf eine entsprechende Durchführung, die in den drei Parallelen, der Aufstellung der Priester im Jordan, der Aufstellung der Steine im Lager und dem Heraufsteigen der Priester aus dem Jordan, auch sogleich erfolgt, im Falle der 'Kinderfrage' jedoch fehlt - und nun den Leserinnen und Lesern überlassen bleibt, sie selbst einzulösen.

So hat auch hier ein Bearbeiter, wie schon in der vorangegangenen Einheit, Realia aus seiner Umwelt, die jeder Leserin und jedem Leser bekannt sein mußten und deren Vorhandensein nicht eigens erwähnt zu werden brauchte (dort eine nichtisraelitische Sippe namens Rahab, hier zwölf Steine am Jordan) aufgegriffen und ins Zentrum einer neuzuschaffenden oder neuzugestaltenden Erzählung gestellt, um sie als 'Aufhänger' für ein Glaubensbekenntnis zu nutzen, dessen 'Folgen' die Hörer und Leser alltäglich vor Augen sahen, und ihnen (besonders eindrücklich beim Bekenntnis der Rahab, deren Familie noch immer inmitten Israels wohnte) ein 'Denkmal' gab, das

22 Schmidtke, Einwanderung (1933) 74 und Van Seters: SJOT 4,2 (1990) 6-7 weisen darauf hin, daß gerade die Überschreitung eines Flusses bei Hochwasser öfter auch in assyrischen Kriegsberichten begegnet, worin offenbar ein Topos zu sehen ist, der die Heldenhaftigkeit des Kriegsherrn unterstreicht; vgl. Gressmann, Texte (^{2}1926) 342-343.351.356.358. Sargon betont dabei sogar, daß er sein Heer trotz Hochwasser '*wie* über Festland' ziehen ließ. Daß das Hochwasser in Jos 3-4 *tatsächlich* weicht und das Volk im Trockenen hinüberzieht, stellt eine weitere Steigerung dar.

23 Dies ist 4,19 (R_p) zu entnehmen. Möglicherweise blieb der Name des Ortes aus damals naheliegenden Gründen unerwähnt.

sie (besonders deutlich in der 'Kinderfrage', deren offene Aufforderung nur von den Lesern und Leserinnen eingelöst werden kann) zum Nachvollzug aufrief.[24]

3.2. Gattungskritik

Mit den Formbeobachtungen und Andeutungen zur Entstehung beider Einheiten ist Wesentliches zur Gattung schon gesagt. So sind in der ersten Einheit, dem Bekenntnis der Rahab, ein deutlicher Aufbau, eine deutliche Gliederung sowie das Gesetz der szenischen Zweiheit, des Gegensatzes und sogar der Zwillinge gegeben, weshalb Eigenschaften der Personen nicht beschrieben zu werden brauchen, sondern sich aus ihrem Handeln ergeben. Auch zeigt die Einheit einen deutlichen Gipfel mit einem Gespräch, und sie ist durchweg nach dem Gesetz der Logik gebaut. Ebenso ist auf der Ebene der Abschnittsgliederung mehrfach die Dreizahl gegeben - nicht aber in sich wiederholenden Handlungen, die völlig fehlen. Auch liegt, und dies ist entscheidend, keine Erzähleinleitung vor. Vielmehr setzt der unmittelbare Anfang einen literarischen Kontext voraus. Und die erzähltypische Spannung zwischen Topp- und Achtergewicht ist wegen des symmetrischen Aufbaues der Einheit völlig durch die im Zentrum stehende Rede ersetzt, die einen Spannungsbogen eröffnet, der erst außerhalb der Einheit, in einem redaktionellen Nachtrag am Schluß der später folgenden Erzählung von der Zerstörung Jerichos, eingelöst wird.

Dort aber hat die vorliegende Bearbeitungsschicht, die zunächst einen erzählerischen Eindruck vermittelt, deutlich zum Abbau wesentlicher Charakteristika der Gattung Erzählung beigetragen. Denn durch die nachträgliche Einfügung der Rettung der Rahab und ihrer Familie in den dortigen Kontext ist die epische Einheit der dortigen Handlung kaum mehr gegeben. So trägt die Auskundschaftung der Stadt, was von zahlreichen Kommentatoren beobachtet wurde, zum dortigen wunderhaften Fall der Mauern nichts bei, und zu den liturgischen Begehungen der letzten Bearbeitungsschicht steht sie ohnehin nicht mehr in epischem Bezug. Auch wird das Profil der dortigen Einheit durch die beiden Einfügungen, wonach der Befehl zum Angriffsschrei nicht durch ein Hornsignal, sondern durch Josua selbst ergeht (6,10 und 6,16cde. 18.20ab, denn auch diese Teile wurden derselben Redaktion zugewiesen), weite nivelliert. So hat der Autor zwar mit der Einheit vom Bekenntnis der Rahab die Gattung Erzählung, vom verräterischen Mittelgewicht auf den Reden abgesehen, nach allen Regeln der Kunst imitiert, zugleich aber *nolens vo-*

---

24 Daß mit der Steinaufstellungserzählung die Erfüllung der Anordnung Dtn 27,3 nachgetragen werden sollte, wie Fritz, HAT I.7 (1994) 45.53-54 meint, trifft schwerlich zu. So ist in Dtn 27,3 nicht von zwölf Steinen und in der Steinaufstellungserzählung weder von einem Tünchen der Steine noch von einer Beschriftung derselben mit dem Gesetz die Rede.

lens wesentlich zum Abbau derselben Gattungscharakteristika an seinem Aufhänger, der Einheit zur Zerstörung der Stadt, beigetragen. Demnach kann von einer 'Erzählung' nicht mehr ungebrochen die Rede sein. Vielmehr handelt es sich um ein Stück Literatur, das sich zwar deutlich an an den klassischen Gesetzen des Erzählens orientiert, sie dort aber sprengt, wo es dem Autor auf das Gottesbekenntnis der Rahab und ihre Rettung ankommt. Von ihnen ausgehend hat der Autor die Einheit, so gut es sich machen ließ, als Erzählung gestaltet.

Dieselbe Beobachtung, nur wohl noch krasser, läßt sich auch zur Einheit vom Durchzug durch den Jordan machen. Auch dort wurde zwar eine bemerkenswerte Symmetrie mit einem eindrücklichen plastischen Gipfel erreicht, doch ist, zumindest im ersten Teil, der als literarischer Aufhänger diente, keine klare Gliederung mehr zu erkennen. Zwar wird das Beauftragungsschema mit den Jhwh-Reden dreifach wiederholt, doch entfaltet es keine steigernde Wirkung. Ohnehin sind mangels einer klaren szenischen Gliederung weder das Gesetz der szenischen Zweiheit noch des szenischen Gegensatzes noch eine Spannung zwischen Topp- und Achtergewicht gegeben. Vielmehr weisen auch die Formbeobachtungen auf eine literarische Konstruktion, die bezüglich ihrer Vorlage zu einer weiteren Auflösung der Gattungscharakteristika einer Erzählung geführt hat.

3.3. Formeln, Motive, Horizont

Die Realia, die der Bearbeiter aufgegriffen und als 'Denkmäler' ins Zentrum seiner Erzählungen gestellt hat, die Sippe Rahab einerseits und die Steine am Ufer des Jordan andererseits, waren Vorgaben materieller Art gewesen. Doch ist weiter zu fragen, ob und inwiefern er sich darüber hinaus anderer Vorgaben, etwa literarischer Schemata, bedient hat, die eine genauere Ortung erlauben.

(a) Die Rahaberzählung als 'Heilig-Kriegs'-Erzählung?

Nach Wagner sei die Rahaberzählung nach einem vorgegebenen Schema von Kundschaftererzählungen aufgebaut.[25] Doch weist das vermutete Schema nur selbstverständliche Elemente wie die Auswahl, die Aussendung und den Auszug der Kundschafter sowie ihre Rückkehr, ihren Bericht (mit Übergabeformel) und einen anschließenden Feldzug auf, die mit einer Kundschafteraussendung aus sachlichen Gründen selbstverständlich gegeben sind.

Nach McCarthy und Köppel sei die Rahaberzählung wesentlich von Formeln und Motiven des 'Heiligen Krieges' bestimmt.[26] So entspreche die auffallende Passivität der Kundschafter dem charakteristischen Zug, daß der Erfolg allein von göttlicher Seite gegeben wird. Doch ist die Blässe der beiden

25 Wagner: ZAW 76 (1964) 255-269.
26 McCarthy: CBQ 33 (1971) 228-231; Köppel, Geschichtswerk (1979) 142-144.

Emissäre im vorliegenden Fall wohl schon allein der Tendenz zu verdanken, Rahab als Heldin im Zentrum der Einheit stärker zu profilieren. Auch werde mit Lexemen wie *ḤPR* (2,2b.3d), *'MH* (2,9d), *MSS* (2,11b) und *MŪG* (2,9e.24c) den Topoi des 'Heiligen Krieges' entsprechend das Verzagen der Feinde zum Ausdruck gebracht. Doch muß sein Versuch, *ḤPR* mit furchterregenden Konnotationen zu verbinden, als gewaltsam gelten, und die drei übrigen Lexeme sind erst der Bearbeitung durch R_p zuzuschreiben.

Weiter gehe es nach Tucker und Mitchell der Erzählung darum, den vor Beginn eines 'Heiligen Krieges' notwendigen Gottesentscheid einzuholen.[27] Doch wurde dieser traditionell bei Priestern und Propheten, nicht aber bei einer Prostituierten im Lager des Feindes erfragt. Außerdem war der Gottesentscheid schon in 6,2 in der Vorlage der Bearbeitung aus göttlichem Munde ergangen, und seine Einfügung hätte, wie oben gesagt, nicht den Aufwand der Einarbeitung der Rahaberzählung bedurft.

Schließlich hat Campbell die These verfochten, die Einheit sei nach dem Bundesformular aufgebaut.[28] Nun wird zweifellos ein Vertrag zwischen Rahab und den Kundschaftern erwähnt, weshalb Vertragselemente wie die Erwähnung vorgängig erwiesener Wohltaten nicht überraschen sollten, doch gehören die von Campbell genannten Elemente großenteils anderen redaktionellen Schichten an.

(b) Der Verrat der Stadt durch eine Prostituierte

Weiter reicht dagegen der Hinweis von Windisch auf das Motiv des Verrates einer belagerten Stadt durch eine Prostituierte bei Neanthes von Kyzikos, dessen Erzählung durch Athenaios von Naukratis überliefert wird[29]:

> *Bei den Bewohnern von Abydos gibt es, wie Pamphylos berichtet, ein Heiligtum für Aphrodite Pornè. Ihre Stadt war zur Botmäßigkeit erniedrigt worden. Einmal - so erzählt Neanthes in den Mythika - hatten die Wächter, die in ihr waren, geopfert, sie waren betrunken geworden und hatten sich reichlich Dirnen genommen. Eine von ihnen nahm, als sie sah, daß jene eingeschlafen waren, die Schlüssel an sich und stieg über die Mauer, um den Abydenern Bescheid zu geben. Diese stellten sich sofort mitsamt ihren Waffen ein, überwältigten die Wachen und eroberten die Mauern. Als sie (dort) die Macht übernommen hatten, gewährten sie der Dirne eine Dankesgabe für die Befreiung, indem sie einen Tempel für Aphrodite Pornè errichteten.*[30]

Möglicherweise haben derartige Erzählungen über den Verrat einer Stadt durch eine Prostituierte den Autor zur Gestaltung seiner Einheit inspiriert.[31] Doch können alle weiteren Spekulationen, in Rahab eine Hierodule eines Astartetempels zu sehen[32], als abwegig gelten. Auch ist Jericho nicht unbedingt

27 Tucker: FS Stinespring (1972) 79; Mitchell, Together (1993) 38.
28 Campbell: VT 22 (1972) 243-244.
29 Windisch: ZAW 37 (1917/18) 194-197.
30 Text Jacoby, Fragmente II A (1926) 193 Nr. 84,9; Übersetzung C. den Hertog in: Fritz, HAT I.7 (1994) 34.
31 Das Motiv des Verrates einer belagerten Stadt ist auch in Ri 1,23-26 belegt.
32 Hölscher: ZAW 38 (1919/20) 54-57; Gressmann, SAT I.2 (1922) 136; Mowinckel,

als Ort eines Mondkultes[33], Rahab nicht als Priesterin des Mondkultes zu bezeichnen, die testen wollte, ob die Kundschafter die Nacht auf ihrem als Kultstätte dienenden Dach überleben, und das auf dem Dach liegende Flachsreisig nicht als Kultgegenstand zu verstehen.[34]

Ebenso ist es angesichts der relativ späten Datierung der Einheit nicht angezeigt, Rahab soziologisch als Mitglied der städtischen Unterschicht spätbronzezeitlicher Stadtstaaten zu interpretieren und ihre Kontakte zu Josuas Männern als Kollaboration mit Ḫapirus im Sinne der Landnahmemodelle von Mendenhall und Gottwald zu werten.[35]

(c) Vom Bekenntnis zum Überleben

Allerdings ist mit der Vorgabe des Motivs des Verrats einer Stadt durch eine Prostituierte noch nicht die zentrale Bedeutung des Glaubensbekenntnisses erfaßt.

Die zentrale Bedeutung des Glaubensbekenntnisses als Höhepunkt und Schlüssel zum Verständnis der Einheit und ihres vom Bekenntnis zum Überleben reichenden Bogens wurde in der Formkritik der Einheit offensichtlich. Angesichts dieses Bogens muß es als völlig abwegig gelten, wenn Mayes meinte, Rahab dürfe nicht wegen ihrer Verdienste am Leben bleiben, sondern überlebe nur, weil Israel versagt und Spione ausgesandt habe.[36] Nichts in der Erzählung berechtigt zu einer solch negativen Sicht, nirgendwo findet sich auch nur eine leise Kritik an Josuas Aussendung der Emissäre.

Auch trifft es nicht die Pointe der Erzählung, wenn Rowlett (1992) meinte, es sei dem unter Josia edierten Josuabuch darum gegangen, innenpolitischen Rivalen zu zeigen, was Loyalität (Jos 2) und Illoyalität (Jos 7) bedeute. Nichts an den beiden Einheiten weist darauf hin, daß es um die Stellung Josuas (sive Josias) gehe.[37] Es geht um das Bekenntnis zu Jhwh. Josua hingegen spielt in Jos 2 keine Rolle.

Hier hat schon Bächli wesentlich klarer die Schlüsselfunktion des Bekenntnisses im Aufbau der Einheit erkannt. Allerdings hat er als Konsequenz

---

Tetrateuch (1964) 13.

33 Vincent: MUSJ 37 (1960/61) 79-90 hatte auf den in den Mari-Briefen belegten Stamm von 'Benjaminiten' hingewiesen; eine Sippe des Stammes namens Yariḫū habe bei Haran, dem Zentrum des Mondkultes, gesiedelt, sei ins untere Jordantal versprengt worden, habe den aufgelassenen Tell es-Sulṭān neu besiedelt und Jericho als neues Zentrum des Mondkultes gegründet. - Ein weiterer Vergleich von Soggin: RSO 39 (1964) 7-14 mit vermeintlichen Parallelen aus Mari wurde von Moran: FS Rinaldi (1967) 273-274 Anm. 3 zurückgewiesen und von Soggin, CAT 5a (1970) 40 und ders., OTL Joshua (1972) 40 auch zurückgezogen.

34 So Heller: CV 8 (1965) 113-117; ders.: CV 12 (1969) 203-210. Zink, Licht (1978) 122-172 bietet einen Verschnitt der vorgetragenen Spekulationen.

35 So Chaney: Freedman/Graf, Palestine (1983) 68-69. Deutlich vorsichtiger und differenzierter Horn: BZ NF 34 (1987) 264-270.

36 Mayes, Story (1983) 43.

37 Rowlett: JSOT 55 (1992) 19-20.

angenommen, dem Bekenntnis liege ein Ritus zur Aufnahme Fremder in die Kultgemeinde zugrunde, der in Gilgal als Grenzheiligtum vollzogen worden sei. Daher seien auch die Gibeoniten nach Gilgal gekommen, um dort ihr Bekenntnis abzulegen (Jos 9,6).[38] Doch liegt, abgesehen von der Frage, ob sich Juda, als Gilgal noch als Heiligtum diente, schon als derart abgeschlossene Kultgemeinde verstand, kein Anlaß vor, Rahabs Glaubensbekenntnis auf einen ‘Sitz im Leben’ zurückzuführen.

Wenn Newman dagegen die These vertrat, die Erzählung sei, etwa zur Zeit Sauls, von der Rahab-Familie gebildet worden, um ihr Bleiberecht in Jericho zu begründen[39], erkennt er zwar den Zusammenhang zwischen Bekenntnis und Bleiben, doch scheidet eine derartige Frühdatierung aus redaktionsgeschichtlichen Gründen aus.

Vielmehr ist konsequent von einer spätvorexilischen oder exilischen Entstehung der Erzählung auszugehen und das Vorhandensein einer als nichtisraelitisch geltenden Sippe namens Rahab als Ausgangspunkt zur Entstehung der Erzählung zu nehmen.[40] Ob diese oder ihre Eponymin tatsächlich dem Gewerbe der Prostitution nachging, wird kaum mehr zu entscheiden sein. Möglicherweise hat sie ein Hospiz betrieben, und von einer Wirtin zu einer Prostituierten mag es in manchen Augen nur ein kleiner Schritt gewesen sein.[41] Vielleicht aber hat der Autor der Einheit die Eponymin der Sippe auch nur darum zur Prostituierten gemacht, um den beiden Kundschaftern leichter die erzählnotwendige unauffällige Unterkunft bieten zu können.

---

38 Bächli: FS Eichrodt (1970) 21-26.

39 Newman: FS Anderson (1985) 174-177.

40 Nach Barstad: SEÅ 54 (1989) 43-49 sei רחב ursprünglich kein Name gewesen, sondern habe das weibliche Geschlechtsorgan bezeichnet und sei erst im Hinblick auf Rahabs Métier zu ihrem Spitznamen geworden. Doch ist zunächst einmal nicht von der Erzählfigur, die zu Josuas Zeit gelebt haben soll, und ihrem erzählnotwendigen Gewerbe auszugehen, sondern von der Familie dieses Namens, die zur Zeit des Autors der spätvorexilischen, exilischen oder gar frühnachexilischen Zeit gelebt hat. Diese aber wird sich weder nach der Erzählfigur benannt haben noch als Sippe insgesamt namengebend dem Gewerbe der Erzählfigur nachgegangen sein. *Falls* die von Barstadt vorgetragene Etymologie zutrifft, könnte der Name der Sippe allenfalls umgekehrt den Autor zur Gestaltung der Kundschaftererzählung als Dirnenbesuch inspiriert haben.

41 Nach Wiseman: TynHB 14 (1964) 8-11 sei זנה nicht notwenig als Prostituierte zu interpretieren, sondern könne auch eine Frau bezeichnen, die als Wirtin freundliche Kontakte mit Fremden pflege. Schulte: ZAW 104 (1992) 255-262 und dies., Dennoch (1995) hat den Gedanken (ohne Wiseman zu nennen) weitergeführt und die These vertreten, זנה habe zunächst eine selbständig lebende Frau in einer matrilinearen Familienstruktur bezeichnet und erst mit der Durchsetzung patriarchaler Familienstrukturen in Hoseas Zeit die negative Konnotation einer Prostituierten erhalten. Doch können erstens ihre vorgetragenen Argumente nicht überzeugen, denn keiner der angeführten Belege kann den ihm zugemuteten Beweis erbringen, und zweitens ist Jos 2* aus literargeschichtlichen Gründen mit Sicherheit einer späteren Zeit zuzuordnen, als זנה, wie Schulte selbst bemerkt, eindeutig Prostituierte bezeichnet hat.

(d) Jhwh als 'Gott im Himmel und über der Erde'

Zwar kommt Rahabs Bekenntnis, wie deutlich gezeigt, eine Schlüsselfunktion als Höhepunkt der Erzählung zu, von dem sich ein Bogen zu ihrer Rettung spannt, doch konnte der geaaue Umfang des Bekenntnisses literarkritisch nicht zweifelsfrei festgelegt werden. Als Grundbestand muß lediglich 2,9a-c und 2,12-13 gelten. Ob auch der Pendenssatz 2,11pd.d mit seinem Bekenntnis zu Jhwh als אלהים בשמים ממעל ועל הארץ מתחת zur Grundschicht der Einheit gehört oder einen späteren Zusatz repräsentiert, mußte dagegen offen bleiben.

Dieses Bekenntnis findet in 1 Kön 8,23 und Dtn 4,39 seine wörtliche Entsprechung.[42] Zwar wird für 1 Kön 8,23 gelegentlich auch eine vorexilische Datierung vertreten[43], doch gehört Dtn 4,39 zweifelsohne erst einer exilischen, vielleicht sogar erst spätexilischen Bearbeitung an[44].

Ob der Satz in Jos 2 zur Grundschicht der Einheit gehört oder einen erst späteren Zusatz repräsentiert, mag weiterhin offen bleiben. Jedenfalls ist er an der vorliegenden Stelle auch in topographischer Hinsicht äußerst geschickt plaziert. Denn der Fluchtpunkt, das Zentrum der ganzen Erzählung, liegt, wie die Formkritik ergab, in der Begegnung auf dem Dach des Hauses Rahabs. Und in dieser Ortung des Bekenntnisses im Zentrum der Einheit unter dem nächtlichen Sternenzelt könnte angesichts der prophetischen Polemik gegen auf Häuserdächern[45] praktizierte Astralkulte[46] in spätvorexilischer Zeit eine besondere Pointierung des Bekenntnisses zu Jhwh als אלהים בשמים ממעל ועל הארץ מתחת liegen.

(e) Die zwölf Steine am Ufer des Jordan und die 'Kinderfrage'

Nicht nur zur Gestaltung der Rahaberzählung, auch zur Neugestaltung der Jordanerzählung wurde eine 'Realie' aus der Umwelt des Erzählers aufgenommen und, im Zentrum der Einheit, mit einem Glaubensbekenntnis verbunden.

So wurde zur Gestaltung des Glaubensbekenntnisses (Jos 4,6-7) ein vorgegebenes Formular, die sogenannte 'Kinderfrage' aufgenommen.[47] Dabei trifft die gängige Bezeichnung als 'Kinderfrage' allenfalls die Oberfläche. Denn eigentlich geht es nicht um die Frage eines Kindes, sondern um eine

---

42 Zum vorliegenden Beleg ausführlich Langlamet: RB 78 (1971) 338-348. Zum Wortpaar 'Himmel und Erde' Houtman, Himmel (1993).

43 So jüngst von Talstra, Prayer (1993) 226-228.236-237.252-254 passim.

44 Zur literargeschichtlichen Einordnung von Dtn 4 siehe Preuß, Deuteronomium (1982) 84-90 und Knapp, Deuteronomium 4 (1987).

45 Zef 1,5; Jer 19,13; ferner 2 Kön 23,12; Jer 32,29.

46 Zusammenfassend Albertz, Religionsgeschichte I (1992) 294-297; Keel/Uehlinger, Göttinnen (1992) 322-369; Keel, Studien IV (1994) 169-170.

47 Ex 12,26-27; 13,14-15; Dtn 6,20-25. Der fünfte und letzte Beleg der 'Kinderfrage' Jos 4,21-24 wurde der postpriesterschriftlichen Bearbeitung (R_p) zugeordnet, welche die Steinaufstellung nach dem Vorbild von Jos 4,6-7 wiederholt.

Aufforderung an die Väter, die Kinder zu belehren. Und in dieser Aufforderung ist, wie die übrigen Parallelen bezeugen, mit Sicherheit erst eine dtn-dtr Bildung zu sehen. Zwar wurde das Formular immer wieder auf einen 'Sitz im Leben' zurückgeführt.[48] Doch verweist zumindest seine Verwendung in der vorliegenden Einheit, deren Grundschicht und erste Bearbeitungsschicht mit einem 'Sitz in der Literatur' entstanden war, entgegen mancher Erwartung, mit Sicherheit nur auf einen 'Sitz in der Literatur'.[49]

Sollte die Eintragung der Lade in der vorangegangenen Bearbeitung B noch in vorexilischer Zeit, etwa unter Josia, erfolgt sein, wo dem Jerusalemer Klerus zumindest ideell nahestehe Kreise an einer - vorsichtig distanzierten - Einbindung dtn Gutes gelegen sein konnte, ließe sich die vorliegende Bearbeitung - die Rahaberzählung und die Aufstellung der Steine am Ufer des Jordan - plausibel auf dem Hintergrund der neubabylonischen Bedrohung Judas erklären. Denn dann würde die Sippe Rahab, die eigentlich der Vernichtungsweihe zum Opfer gefallen sein müßte und nur auf Grund ihres unbedingten Glaubens an Jhwh überlebt hat, Jesajas Wort 'glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht' (Jes 7,9) in einer Zeit höchster Gefährdung ein positives 'Denkmal' zur Seite stellen und die Steine am Jordanufer, verbunden mit der 'Kinderfrage', zur Weitergabe des Glaubens mahnen.

Sollte die Eintragung der Lade in der vorangegangenen Bearbeitung aber erst in exilischer Zeit und die vorliegende Bearbeitung demnach auch erst in exilische Zeit zu datieren sein, wäre ein nicht minder plausibler Kontext gegeben, in dem der Zusammenhang von Glauben und Überleben sowie die in der 'Kinderfrage' ergehende Aufforderung zur Weitergabe des Glaubens von nicht geringerer Aktualität war.

Ob die beiden Erzählbildungen nun in unmittelbar vorexilischer oder erst in exilischer Zeit entstanden, bleibt offen. Jedenfalls werden mit ihnen sprechende Bilder gegeben, wobei vor allem die Rahaberzählung in ihrem Aufweis des Verhältnisses von Glauben und Überleben am augenfälligen Beispiel einer nichtisraelitischen Sippe von Jericho in jener Zeit eine besondere Aktualität erhalten hat, von der sie auch in einer gewandelten Situation nur wenig verlor.

Zwar wissen wir nicht, ob Paulus sich in seinem Fluchtplan (2 Kor 11,32-33; Apg 9,24-25) an Rahab orientiert hat, doch wurde Rahab gemeinsam mit drei weiteren nichtisraelitischen Frauen in den Stammbaum Jesu (Mt

---

48 Soggin: VT 10 (1960) 341-347 hatte einen 'Sitz im Leben' in einer festen katechetischen Abfragepraxis angenommen; Lohfink, Hauptgebot (1963) 115-119 vermutete, daß es den 'kultischen Predigttraditionen' im Rahmen einer analog zum Bundesformular gestalteten Begehung entstamme; und Loza: RB 78 (1971) 496 vertrat einen 'Sitz im Leben' im Kult von Gilgal.

49 Auch Fabry: KatBl 107 (1982) 754-760; ders.: Lohfink, Deuteronomium (1985) 351 und Achenbach, Israel (1991) 185-209 sahen im vorliegenden Formular eine rein literarische Bildung.

1,5) aufgenommen[50] und ihre Tat als Tat des Glaubens (Hebr 11,31) und als rechtschaffenes Werk (Jak 2,25) gerühmt.[51]

4. Die deuteronomistischen Bearbeitungen DtrA, DrtR, DtrP, DtrN

4.1. Die Amtsübergabe an Josua (DtrA)

Obwohl schon die Eintragung der Lade einen redaktionellen Zusammenhang zwischen Deuteronomium und Josuabuch voraussetzt, kommt dieser erst mit der in mehreren Schritten vollzogenen und nun zu erläuternden Amtsübertragung von Mose auf Josua, in der Beteiligung der ostjordanischen Stämme Ruben, Gad und Halb-Manasse an der Landnahme des Westjordanlandes sowie in der ebenfalls erst sekundär eingefügten Mahnung zur Gesetzesobservanz zum Tragen.

Während die oben erörterten, frühen Schichten zunächst Erzählungen waren, welche erst durch ihre Bearbeitungen eher *nolens* als *volens* zunehmend Züge von Berichten annahmen, handelt es sich bei den nun zu erläuternden, dtr Schichten ausschließlich um Reden. Diese stellen nur in Jos 1,1-2.5b-6.9d-11.16-17.18ef (DtrA) eine literarische Einheit dar und gehen ansonsten kaum über den Umfang eines Verses hinaus.

Dabei spielt die Gesamtform der Einheiten einer immer geringere Rolle. Selbst Jos 1,1-2.5b-6.9d-11.16-17.18ef, die einzige geschlossene Einheit dieser Redaktionen, weist keinen ausgebildeten Rahmen auf. Vielmehr arbeiten die Redaktionen sehr stark mit Formularen, Formeln und geprägten Wendungen, wie sie auch und vor allem in anderen dtr Texten begegnen, und gestalten diese stark mit Parallelismen und Chiasmen aus, wobei in der Einfügung Jos 1,7-9c (DtrN) eine reizvolle konzentrische Struktur gelingt. So spielt die Großform der erzeugten Einheiten eine immer geringere Rolle, während die mit Parallelismen und Chiasmen ausgestaltete Kleinformen an Gewicht gewinnen.

(a) Zur Gliederung der Einheit

Der Einsatz der Einheit Jos 1,1-2.5b-6.9d-11.16-17.18ef erfolgt in 1,1a mit der Wendung *wyhy & Todesangabe*. Diese ist auch beim Tod Josuas in Ri 1,1 und beim Tod Sauls in 2 Sam 1,1 gegeben, worin offenbar ein beliebtes

50 Zu Rahab im Stammbaum Jesu siehe Stegemann: FS Kuhn (1971) 246-276.

51 Zur frühchristlichen Rezeption der Figur Rahabs siehe Daniélou: Irén. 22 (1949) 26-45 und Vattioni: Vattioni, Sangue I (1982) 81-177 sowie Felber, Ecclesia (1992); zur jüdischen Rezeption siehe Beek: FS van der Ploeg (1982) 37-44; zur Rezeption von der Antike bis zur Neuzeit Windisch: ZAW 37 (1917/18) 188-191.

Stilmittel vorliegt, das den Anbruch einer neuen Etappe der Geschichte markiert.

Die Einheit selbst wird durch die drei Redeeinleitungen 1,1b / 1,10 / 1,16a in drei Reden ungleicher Länge gegliedert. In der ersten Rede wendet sich Jhwh an Josua, in der zweiten Josua an die Amtsleute, und in der dritten wenden sich diese wieder an Josua. Demnach ergeben die zweite und dritte Rede insofern ein Paar, als sie im Verhältnis von Rede und Antwort stehen. Doch ergibt sich auch zwischen der ersten und dritten Rede insofern eine Korrespondenz, als die dritte Rede mit einer refrainartigen Wiederholung der Beistandszusage von 1,5bc in 1,17cd und der doppelten Ermutigung von 1,6ab in 1,18ab endet und der Einheit einen abgerundeten Abschluß verleiht.

Da Josua der Adressat der ersten und dritten Rede ist, beide Reden von ungefähr gleicher Länge sind und die dritte Rede die erste, wie erläutert, abschließend wiederaufnimmt, ergibt sich eine äußere Rahmung für die mittlere Rede, in der allein Josua das Wort ergreift. Dieser kurzen Rede aber kommt insofern eine zentrale kataphorische Funktion zu, als sie allein eine ‘Rede in der Rede’ enthält, in welcher Josua den Auftrag zum Aufbruch zur Landnahme erteilt, der in Jos 3,2-3.4c-e wiederaufgenommen wird und beide Einheiten miteinander verbindet.

(b) Zum Abdankungsformular

Zwar lautet eine tugendsame Maxime, Einheiten für sich wahrzunehmen und sie erst in einem zweiten Schritt in einen übergreifenden Horizont zu stellen, doch arbeitet die vorliegende Hand in besonderer Weise mit Formeln, wie sie auch in einem eng umschreibbaren Horizont thematisch eng verbundener Texte begegnen, so daß diese offenkundig einer gemeinsamen Exegese bedürfen. Allerdings sollte der literarische Horizont im engeren Sinne als Gruppe aller Texte derselben Hand, angesichts der aktuellen Debatte um Differenzierungen nach Schichten und Blöcken innerhalb des dtr Geschichtswerkes, so vorsichtig wie möglich umschrieben werden. Doch gehören aus inhaltlichen und stilistischen Gründen ohne Zweifel Dtn 3,28 sowie Dtn 31,6-8 der gleichen Hand wie die vorliegende Einheit an. Zwar wird die Amtsübergabe von Mose auf Josua auch noch an anderen Stellen thematisiert[1], doch zeichnen sich nur diese drei Texte durch einen auffallenden charakteristischen, stark mit Parallelismen arbeitenden Stil aus, der es nahelegt, alle drei Texte einer gemeinsam Formkritik zu unterziehen und erst danach, von ihnen ausgehend, die Kreise weiter zu ziehen.

Nach Dtn 3,21-28 wandte sich Mose mit einer Bitte an Jhwh, über den Jordan gehen und das Land sehen zu dürfen, Jhwh wies das Ansinnen ab, er gewährte Mose nur einen Blick vom Gipfel des Pisga und beauftragte ihn, Josua als seinen Nachfolger einzusetzen.

---

1 Num 27,12-23; Dtn 1,37-38; 3,21; 31,3.14-15.23; 34,9.

Daraufhin richtet er sich in Dtn 31,1-8 an das Volk, er verweist auf sein hohes Alter, er bekennt, entsprechend Jhwhs Wort, nicht mehr über den Jordan ziehen zu können, sagt dem Volk zu, Jhwh selber werde 'vor dem Volk' hinübergehen, setzt Josua als seinen Nachfolger ein und verpflichtet das Volk zum Gehorsam.

Dieselbe Abfolge einer Rede des greisen Herrschers an das Volk, ein Hinweis auf sein Alter, das Eingeständnis, der kommenden Aufgaben nicht mehr gewachsen zu sein, die Einsetzung eines Nachfolgers, der 'vor dem Volk' einhergehen werde und die Verpflichtung des Volkes zum Gehorsam liegt, wie Baltzer erkannte, auch der Abdankung Josuas in Jos 23 und der Abdankung Samuels in 1 Sam 12 zugrunde.[2] Und Porter sowie Veijola bemerkten, daß auch die Abdankung Davids in 1 Kön 2,1-2.4ab.d-9 demselben Schema entspricht.[3]

Offenbar sind die Abdankungen Moses', Josuas, Samuels und Davids nach einem einheitlichem Formular gestaltet, das wir als 'Abdankungsformular' bezeichnen können und dessen Gebrauch auf einen engen 'Sitz' in der dtr Literatur begrenzt war.

(c) Zum Amtseinsetzungsformular

Während der äußere Rahmen der Amtsübergabe von Mose auf Josua in Dtn 31,1-8 nach dem erörterten dtr Abdankungsformular gestaltet ist, liegt der Gestaltung der eigentlichen Einsetzungsreden in Dtn 3,28 und 31,6-8 sowie Jos 1,2.5b-6.9d-g ein zweites Formular zugrunde, das weiter bezeugt ist und möglicherweise auf einen 'Sitz im Leben' im Sinne der Gattungskritik von Gunkel zurückgeführt werden kann.

Die eigentliche Beauftragung Jhwhs an Mose in Dtn 3,28, Josua als Nachfolger einzusetzen, weist zwei Teile auf:

	וצו את יהושע	28a
A	וחזקהו	28b
	ואמצהו	28c
B	כי הוא יעבר לפני העם הזה	28d
	והוא ינחיל אתם את הארץ אשר תראה	28ef

Die beiden Teile bestehen jeweils aus einem Parallelismus membrorum und werden durch כי verbunden. Es handelt sich um die doppelte Ermutigung im ersten (28bc) und den doppelten, jussivisch formulierten Handlungsauftrag, den Jordan zu überschreiten und das Land zu verteilen, im zweiten Teil, wobei das Land durch einen Attributsatz näher erläutert wird (28def).

Dtn 31,6 nimmt den an Mose ergangenen Auftrag wieder auf. Mose richtet zunächst eine wiederum zweiteilige Rede an das Volk, deren zweiter Teil wiederum mit כי anschließt. Der erste Teil der Rede zitiert zuerst die oben

2 Baltzer, Bundesformular (1960) 76-79.
3 Porter: FS Davies (1970) 117-118; Veijola, Dynastie (1975) 28-29.

ergangene positive Ermutigung (6ab) und wiederholt sie in Form zweier Vetitive (6cd). Der zweite Teil der Rede enthält eine Beistandszusage, die als Pendenskonstruktion mit betonend vorangestelltem Subjekt als synthetischer Parallelismus gestaltet ist (6pe.e) und deren Aussage nochmals in negativer Wendung in Form zweier Prohibitive wiederholt (6fg). Daß der oben genannte doppelte Handlungsauftrag nicht erscheint, versteht sich von selbst, denn er richtet sich an Josua und nicht an das Volk.

A_1	חזקו	6a
	ואמצו	6b
A_2	אל תיראו	6c
	ואל תערצו מפניהם	6d
C_1	כי יהוה אלהיך	6pe
	הוא ההלך עמך	6e
C_2	לא ירפך	6f
	ולא עזבך	6g

Anschließend wendet sich Mose an Josua selbst, um in einer wiederum zweiteiligen Rede das Spiel mit den drei nunmehr eingeführten Bausteinen, bestehend aus Ermutigung (A), Beistandszusage (C) und Handlungsauftrag (B), welche stets in Parallelismen ergehen und sich durch Negationen nochmals verdoppeln lassen, noch weiter auszugestalten. So bietet er zunächst wieder die imperativisch formulierte Ermutigung (7cd), dann, wiederum mit כי anschließend, den erneut als Parallelismus gestalteten Handlungsauftrag (7eg), wobei das Land ebenfalls durch einen Attributsatz - diesmal mit göttlichem Subjekt - näher erläutert wird (7f). Der zweite Teil der Rede eröffnet, wieder mit einer Beistandszusage, die wiederum als Pendenskonstruktion mit betonend vorangestelltem Subjekt gestaltet ist (8ab), und bietet sodann deren ebenfalls schon bekannte Variierung mittels zweier Prohibitive (8cd), um schließlich mit der ebenfalls schon bekannten prohibitivisch variierten Ermutigung zu schließen (8ef).

A_1	חזק	7c
	ואמץ	7d
$B_{(1)}$	כי אתה תבוא את העם הזה אל הארץ	7e
	אשר נשבע יהוה לאבתם לתת להם	7f
$B_{(2)}$	ואתה תנחילנה אותם	7g
C_1	ויהוה	8pab
	הוא ההלך לפניך	8a
	הוא יהיה עמך	8b
C_2	לא ירפך	8c
	ולא יעזבך	8d
A_2	לא תירא	8e
	ולא תחת	8f

Dabei wird angesichts der symmetrischen Gestaltung der vorangegangenen Reden, der Rahmung durch die positive und negative Ermutigung (A_1 und

A_2) und der Tatsache, daß sich die Handlungsaufträge nicht, wie die Ermutigungen und Beistandszusagen, sinnvoll durch Negationen variieren lassen, zu fragen sein, ob im vorliegenden Fall nicht auch die beiden Handlungsaufträge (B) als Gleichgewicht zur nachfolgenden positiven und negativen Beistandszusage (C_1 und C_2) als zwei Glieder (B_1 und B_2) verstanden werden wollen.

Dieselbe Formensprache wie in Dtn 3 und Dtn 31 begegnet, nochmals weiter entfaltet, schließlich auch in der rekonstruierten Grundschicht der Gottesrede in Jos 1,2.5b-6.9d-g.[4] Dabei ist zunächst formal zu beachten, daß nur noch ein Teil der Elemente als synonyme Parallelismen formuliert sind (5ab; 5cd; 6ab; 9ab), andere hingegen (wie schon Dtn 31,6pe.e) zu sogenannten synthetischen Parallelismen aufgelöst werden (5ab; 9cd). Zwar stellen diese im Grunde keine Parallelismen mehr dar, doch wurde durch sie die schon in Dtn 31 erkannte Möglichkeit geschaffen, auch die beiden Handlungsaufträge, welche gemeinsam einen Parallelismus membrorum gebildet hatten, voneinander zu lösen und durch Attributsätze zu synthetischen Parallelismen auszugestalten (2cd; 6cd), wodurch sich jene komplexe Struktur ergibt, die schon im Kontext der Literarkritik kurz erläutert wurde.[5]

Dort hatten wir festgestellt, daß die Gottesrede, ebenso wie die drei gerade erläuterten Reden, aus zwei Hauptteilen (2.5b-e / 6.9d-g) aufgebaut ist, wobei jeder Hauptteil aus vier Parallelismen besteht, welche untereinander durch Parallelismen und Chiasmen eine enge Verflechtung und wohlüberlegte Anordnung bilden.

Nach der Einführung in die Sprechsituation und Aufforderung (2ab) und einer korrespondierenden Ermutigung (6ab) werden die beiden Handlungsaufträge (2c und 6c) formuliert, welche durch Attributsätze mit göttlichem Subjekt (2d und 6d) zu synthetischen Parallelismen ausgeweitet sind[6]. Darauf erfolgen Beistandszusagen und Ermutigungen (5bcde und 9defg), die durch negierte Willensbekundungen verstärkt werden (5de und 9de)[7]. Dabei sind die Elemente derart chiastisch verschränkt, daß der erste Block mit der Beistandszusage (5bc) eröffnet und der zweite durch die Beistandszusage (9fg) abgeschlossen wird. Auch die beiden Hälften des zweiten Teils der Rede entsprechen sich insofern, als den beiden Ermutigungen (6ab und 9de) jeweils mit כי eingeleitete (6c und 6f) und mit אשר fortgeführte (6d und 9g) Begründungen und Verstärkungen folgen.[8]

---

4 Textkritische Emendationen sind durch ⌜...⌝, literarkritische Ausgrenzungen durch [...] kenntlich gemacht.

5 Siehe oben S. 94-95.

6 Zur Landverheißung an die 'Väter' siehe Lohfink, Väter (1991) 79-80 in Auseinandersetzung mit Römer, Väter (1990) 352-354.

7 Zur Formgeschichte der Beistandszusagen Preuß: ZAW 80 (1968) 139-173.

8 Römer, Väter (1990) 352-353 meint, in Jos 1,2-6 eine konzentrische Form A (1,2cd) - B (1,3) - C (1,4) - B' (1,5ab) - A' (1,6cd) erkennen zu können, doch bleibt von dieser nach der literarkritischen Ausgrenzung von 1,3-5b nicht mehr

	ויהי אחרי מות משה ⌜...⌝	1a
	ויאמר יהוה אל יהושע בן נון משרת משה לאמר	1b
	משה עבדי מת	2a
	ועתה קום	2b
B_1	עבר את הירדן הזה אתה וכל העם הזה אל הארץ	2c
	אשר אנכי נתן להם ⌜...⌝ [...]	2d
C_1	כאשר הייתי עם משה	5b
	אהיה עמך	5c
C_2	לא ארפך	5d
	ולא אעזבך	5e
A_1	חזק	6a
	ואמץ	6b
B_2	כי אתה תנחיל את העם הזה את הארץ	6c
	אשר נשבעתי לאבותם לתת להם [...]	6d
A_2	אל תערץ	9d
	ואל תחת	9e
C_1	כי עמך יהוה אלהיך בכל	9f
	אשר תלך	9g

Offenkundig bestehen alle vier analysierten Reden, von dem Hinweis auf die Situation in Jos 1,2ab abgesehen, mit Ermutigung, Beistandszusage und Handlungsauftrag aus nur drei Elementen, welche durch negative Variierungen und Aufsprengung zu synthetischen Parallelismen vervielfältigt und mit steigender Komplexität zu ausgestalteten Reden arrangiert sind. Daß diese drei Elemente einem noch öfter belegten 'Amtseinsetzungsformular' entsprechen, wurde, nach Vorstudien von Widengren und Nielsen, in voller Klarheit zuerst von Lohfink und McCarthy erkannt.

Widengren wies darauf hin[9], daß es zu den Aufgaben eines Herrschers gehöre, das Gesetz zu studieren[10], es verlesen zu lassen[11] und als Bundesmittler zwischen Gott und Volk zu dienen[12]. An dieser Latte gemessen, werde auch Josua, wenn er in Jos 1,7-8 anläßlich seiner Amtseinführung aufgefordert wird, das Gesetz zu studieren, es in Jos 8,34-35 nach dem Altarbau am Ebal verlesen läßt und in Jos 24,25-26 in Sichem einen Bund zwischen Jhwh

übrig als die Parallelität von 1,2cd mit 1,6cd. Doch auch ohne die literarkritische Ausgrenzung ist die angebliche Korrespondenz von 1,3 mit 1,5 weit hergeholt.

9 Widengren: JSSt 2 (1957) 1-32.

10 Als Aufgabe des Königs: Dtn 17,18-20.

11 Dtn 31,9-13: Priester und Älteste; Neh 8,1-8.18: Esra; 2 Chr 17,7-9: im Auftrag des Königs.

12 Widengren nennt 2 Kön 11,17 (2 Chr 23,16): Jojada in Vertretung des noch unmündigen Joas [ohne Gesetzesverlesung, K.B.]; 2 Kön 23,2-3 (2 Chr 36,30-31): Josia [im Anschluß an Gesetzesverlesung, K.B.]; 2 Sam 5,3: Davids Erhebung zum König über Israel [allerdings ein Bund zwischen König und Volk, ohne Gesetzesverlesung, K.B.]; 1 Kön 8 (2 Chr 5): Salomos Tempelweihe [Bundesschluß nach Widengren nur implizit genannt].

und Volk schließt, ebenso wie Mose in Ex 24,5-8, als 'prototype of the Israelite ruler' gezeichnet.

Nielsen führte den Gedanken weiter. Zentral für seine Folgerungen ist Ps 132 mit der Verbindung von Lade, Königsinthronisation, Gesetzesobservanz und Segenszusage. Und so sah Nielsen überall, wo auch nur zwei Motive wie Gesetzesobservanz und Beistandszusage in Jos 1,5-9 oder Lade und Beistandszusage in Jos 3,6-8 begegnen, nicht nur das Portrait eines idealen Königs, sondern sogar den Reflex eines Thronbesteigungsrituals gegeben, in welchem Gesetzesverkündigung, Bundesschluß und Lade eine zentrale Rolle eingenommen hätten.[13]

Solche Ketten über Scharniere hinweg zu knüpfen und einzelne Elemente zu größeren Motivverbindungen zu ergänzen, heißt freilich, die Büchse der Pandora zu öffnen. Und so ist mit Entschiedenheit zu bemerken, daß die redaktionelle Einführung der Lade (Schicht B) nichts mit einer Amtseinführung zu tun hatte, und die Lade in der vorliegenden Amtseinführung Josuas, obwohl sie in derselben Schicht (DtrA) an anderer Stelle (Jos 3,2-3) begegnet, mit keinem Wort erwähnt wird, von einem Bundesschluß ganz zu schweigen.

Entscheidend wurde die These eines Amtseinführungsformulars demnach erst durch die textnäheren Studien von Lohfink und McCarthy weitergetragen.[14] Gegenüber Widengren und Nielsen blendeten sie die Mahnung zur Gesetzesobservanz Jos 1,7-9c als möglicherweise erst sekundär eingefügte Digression aus und erkannten in den drei verbleibenden, oben analysierten Elementen von Ermutigung, Handlungsauftrag und Beistandszusage[15] ein Formular der Amtseinsetzung. Dabei handelt es sich nicht nur um ein literarisches Formular mit 'Sitz' in der dtr Literatur. Vielmehr ist es vermutlich einer tatsächlich gebrauchten Redeform entnommen, die, wie McCarthy betonte, nicht nur bei Amtsübertragungen auf einen Nachfolger im engeren Sinne, sondern auch zu Amtseinsetzungen in andere Aufgaben oder zu Beauftragungen zur Fortführung begonnener Projekte dient. Dieses Formular begegnet deutlich in Hag 2,4 und 1 Chr 28,20 sowie in 2 Chr 19,11, ferner in zerdehnter, aber noch erkennbarer Form in 1 Chr 22,11-16 und zumindest andeutungsweise in 2 Sam 10,12 und Esr 10,4.[16]

Während die beiden Membra der Ermutigung und Beistandszusagen synonym sind, beziehen sich die beiden Membra der Handlungsaufträge im

---

13 Nielsen: Oxford 1959 (1960) 61-74.

14 Lohfink: Schol. 37 (1962) 38-39; McCarthy, Treaty (1963) 143-144 Anm. 6; ergänzend und präzisierend McCarthy: JBL 90 (1971) 31-41; aufgenommen von Porter: FS Davies (1970) 102-132 und Wenham: JBL 90 (1971) 145-146.

15 Parallelen der Formeln siehe oben S. 95 Anm. 58.

16 Bei den weiteren, von McCarthy: JBL 90 (1971) 31-34 genannten Belegen 1 Kön 2; 1 Chr 28,10; 2 Chr 19,5-7; 32,6-8 sind die drei konstitutiven Elemente teilweise allenfalls andeutungsweise gegeben.

Grunde auf zwei verschiedene Dinge. Der erste Handlungsauftrag lautet, den Jordan zu überschreiten (עבר: Dtn 3,28d; Jos 1,2cd) oder das Volk in das Land zu führen (בוא: Dtn 31,7ef), womit, in verschiedenen Ausdrucksformen, beidemale die Landnahme gemeint ist, während sich der zweite Handlungsauftrag stets gleichlautend auf die Landverteilung bezieht (נחל: Dtn 3,28ef; 31,7g; Jos 1,6cd).

Diese beiden Handlungsaufträge zur Landnahme und Landverteilung sind nicht zufällig formuliert. Vielmehr entsprechen sie, worauf Lohfink treffend hingewiesen hat[17], den beiden Hauptteilen des Josuabuches mit Landnahme (Jos 1-12) und Landverteilung (Jos 13-21), und DtrA hatte mit den beiden Handlungsaufträgen offenbar die beiden Hauptteile des Josuabuches im Blick. Demnach wurde mit Jos 1 sehr bewußt eine Ouverture geschaffen, die schon zu Beginn des Buches die beiden Leitmotive des Buches anklingen läßt.

(d) Amtseinsetzung in drei oder sechs Schritten?

Da das zugrundeliegende Amtseinsetzungsformular in Bezug auf Josua mehrfach wiederkehrt, sah Lohfink in der Kette der sechs einschlägigen Belege eine reflektierte Theologie einer sukzessiven Amtseinführung Josuas gegeben: So berichte Mose in Dtn 1,37-38 dem Volk, Jhwh habe ihm mitgeteilt, nicht er, sondern Josua werde mit dem Volk über den Jordan ziehen und er, Mose, solle ihm die Aufgabe der Landverteilung übertragen. Mose aber handle nicht. Vielmehr scheine er nach Dtn 3,23-28 noch immer die Hoffnung zu hegen, ebenfalls in das Land zu kommen, woraufhin Jhwh ihn ausdrücklich beauftrage, Josua beide Aufgaben, die Landnahme und die Landverteilung, zu übertragen. Daraufhin übertrage Mose ihm in Dtn 31,2-8 beide Ämter. Doch sei die Sache damit noch nicht abgeschlossen. Vielmehr setze Jhwh selber in Dtn 31,14-15.23 Josua nur zur Landnahme ein. Daher erhalte er in Jos 1,2.5b-e nur noch den Auftrag, die Landnahme nun in Angriff zunehmen. Dagegen werde er in Jos 1,6.9d-g ins Amt der Landverteilung eingesetzt und erhalte den entsprechenden Auftrag, die Landverteilung in Angriff zu nehmen, erst in Jos 13,1.7. Demnach habe DtrA sive DtrH eine fein abgestufte Amtseinführung in vier Schritten (a, b, c, d) vorgesehen.

Allerdings zeigen sich in dieser Darstellung auch Widersprüche und Risse. Erstens fällt bei einer Formanalyse der Texte auf, daß nur die drei oben erörterten Texte Dtn 3,28 und 31,6-8 sowie Jos 1,2.5b-e.6.9d-g die typischen Parallelismen aufweisen, die drei übrigen Texte Dtn 1,37-38 und 31,14-15.23 und Jos 13,1.7 hingegen von den drei klassischen Elementen nur ein oder zwei Elemente enthalten oder die Membra ohne Parallelismen bieten. So wird von der doppelten Ermutigungsformel in Dtn 1,37-38 nur das Glied אתו חזק zitiert, und die Beistandszusage fehlt völlig. Dtn 31,23 bietet von der Bei-

17 Lohfink: Schol. 37 (1962) 35-36; aufgenommen von Mayes, Story (1983) 45-46.

standsformel ebenfalls nur das eine Glied ואנכי אהיה עמך. Und Jos 13,1.7 besteht überhaupt nur aus einem einzelnen Handlungsauftrag, während Ermutigung und Beistandszusage fehlen.

Zweitens findet Dtn 31,14-15.23 in der Stiftshütte (אהל המועד) statt. Diese aber ist vorpriesterschriftlich nicht sicher belegt und DtrA sive DtrH ansonsten unbekannt. Sie begegnet im Deuteronomium nur an dieser Stelle und stellt vermutlich erst eine postpriesterschriftliche Einfügung dar.

Drittens hat die obige Formbeschreibung von Jos 1,2.5b-e.6.9d-g keinen Hinweis ergeben, daß die beiden Handlungsaufträge der Rede unterschiedlich, der erste als bloße Aufforderung und nur der zweite als Amtseinführung, zu verstehen seien.

	Sprecher	Adressat	Landnahme	Landverteilung
(Dtn 1,37-38)	*(Jhwh)*	*(Mose)*	*(-)*	*(a)*
Dtn 3,23-28	Jhwh	Mose	a	a
Dtn 31,2-8	Mose	Josua	b	b
(Dtn 31,14-15.23)	*(Jhwh)*	*(Josua)*	*(c)*	*(-)*
Jos 1,2.5b-6.9d-g	Jhwh	Josua	d	c
(Jos 13,1.7)	*(Jhwh)*	*(Josua)*	*(-)*	*(d)*

Legende (nach Lohfink): a Auftrag Jhwhs an Mose, die Amtsübertragung zu vollziehen; b Vollzug der Amtsübertragung durch Mose an Josua; c Amtseinsetzung durch Jhwh an Josua; d Auftrag Jhwhs an Josua, sein Amt nun anzutreten (literarkritisch fragwürdige Texte eingerückt in Klammern).

Zumindest das zweite Argument deutet darauf hin, daß die sechs von Lohfink angesprochenen Texte literargeschichtlich nicht auf einer Ebene liegen und das von ihm erhobene System demnach nur auf der Ebene der Endform gelten kann.[18] Der frühesten Ebene aber dürften nur die drei oben behandelten Einheiten Dtn 3,23-28 und 31,2-8 sowie Jos 1,1-2.5b-e.6.9d-g mit ihrem einheitlichen Stil angehören. Doch geben auch sie ein reflektiertes, allerdings etwas abweichendes Modell der Amtsübertragung zu erkennen. So wendet sich Jhwh in Dtn 3,23-28 zunächst an Mose, er solle Josua zur Leitung der Landnahme und Landverteilung designieren, Mose führt seinen Auftrag in Dtn 31,2-8 an Josua ohne Abstriche aus, und Jhwh bestätigt diesen in Jos 1,1b-2.5b-e.6.9d-g in beiden Ämtern, womit sich der Kreis zwischen Jhwh, Mose und Josua schließt.

Während Josua in der Jhwh-Rede in Jos 1,1b-2.5b-6.9d-g in kunstvoller Verschränkung von Ermutigungen, Handlungsaufträgen und Beistandszusa-

18 Noth wertete Dtn 31,14-15.23 in Studien (1943) 215 Anm. 3 als Zufügung aus einer der alten Pentateuchquellen, in Überlieferungsgeschichte (1948) 35 Anm. 126 hingegen als 'sekundär deuteronomistisch', und bezog den Gedanken der sukzessiven Amtseinsetzung offenbar mit gutem Grund ebenfalls erst auf die redaktionelle Endform. Auch Rose: de Pury, Pentateuque (1989) 138-142 wertet Dtn 31,14-15.23 als jüngere Einfügung und ordnet diese mit Ex 33,7ff und Num 11,24ff; 12,4ff einer gemeinsamen Hand zu, in der er ohne überzeugende Begründung seine nachdtr jawistische Redaktion wiedererkennt.

gen demnach mit der Landnahme *und* der Landverteilung beauftragt wird, nimmt er in 1,10-11 zunächst nur den Auftrag zur Landnahme wahr und beauftragt die Amtsleute, ihn dem Volk weiterzugeben. Dieser Auftrag aber ist in Jos 11 erfüllt, und so erhält Josua in Jos 13,1.7 nur noch den Anstoß, nun auch seine zweite Aufgabe, die Landverteilung, in Angriff zu nehmen.

(e) Josua als Spiegelbild Josias?

Nun wird Josua durch die Verwendung des Abdankungsformulars in Dtn 31,2-8 mit Mose, Samuel und David auf eine Ebene gestellt und durch das Amtseinsetzungsformular noch weiter mit herrscherlichen Zügen umkleidet.[19] An dieser Portraitierung ist nicht zu zweifeln. Doch wurde darüber hinaus von Nelson, Boling, Coote und Whitelam, Ottoson und Rowlett auch die wesentlich weiterreichende These vertreten, im vorliegenden Josuabild sei Josia zu erkennen, oder Josua sei zumindest als Vorbild für Josia gezeichnet[20] und das Josuabuch sei als Programmschrift für eine Restauration des davidischen Reiches unter Josia entstanden[21].

Dabei gehen die genannten Autoren entweder von einer Datierung der vorliegenden dtr Hand in josianische Zeit aus und erkennen dann in Josua Josia wieder, oder sie sehen im genannten Josuabild und seinen vermuteten Ähnlichkeiten mit Josia gar einen entscheidenden Grund, die vorliegende dtr Hand in josianische Zeit zu datieren. Doch sind in dieser zentralen Frage zumindest zwei Aspekte zu unterscheiden. Erstens sind die vermuteten Ähnlichkeiten zwischen Josua und Josia trotz Josias Scheitern auch bei einer exilischen oder nachexilischen Datierung der Texte nicht auszuschließen. Zweitens ist auch umgekehrt denkbar, daß die vorliegende Hand zwar in josianische Zeit zu datieren ist, mit Josua aber nicht unbedingt an Josia gedacht hat. Demnach ist zwischen der Frage, ob mit Josua an Josia gedacht ist, und der Frage, ob das vorliegende Josuabild in josianischer Zeit entstand, zunächst zu trennen.

Zur ersten Frage können die bislang vorgebrachten Argumente kaum überzeugen. Nelson, der die ausführlichste Begründung der These vorgelegt hat, verweist auf drei Bezüge zwischen dem dtr Josuabild und Josia. Erstens werden beide ob ihrer Gesetzestreue gerühmt, zweitens begegnen beide als Bundesmittler, und drittens feiern beide ein Pesach.

Was das erste Motiv der Gesetzestreue angehe, wurde in Dtn 17,18-19 über den König gesagt, er solle sich eine Abschrift des Gesetzes in ein Buch

---

19 Zur Zeichung Josuas mit königlichen Zügen zusammenfassend auch Gerbrandt, Kingship (1986) 116-123.

20 Nelson: JBL 100 (1981) 531-540; Boling, AncB 6 (1982) 117; ders.: FS Freedman (1983) 249; Coote/Whitelam, Emergence (1987) 172-173.

21 Ottosson, Josuaboken (1991); vgl. auch ders.: Sandbjerg Manor 1982 (1984) 81-106.141-143. Rowlett: JSOT 55 (1992) 15-23 sieht im Josuabuch vor allem eine Propagandaschrift zur Sicherung von Josias innenpolitischer Macht.

schreiben lassen. Dieses Buch begegnet wieder in Jos 1,8 als 'Buch des Gesetzes' (ספר התורה), in 8,31 als 'Buch des Gesetzes Mose' (ספר תורת משה) und in 8,34 (ספר התורה) sowie in 23,6 (ספר תורת משה) und taucht danach, von 2 Kön 14,6 (ספר תורת משה) abgesehen, erst im Buchauffindungsbericht 2 Kön 22,8.11 (ספר התורה) wieder auf. Auch wurde in Dtn 17,20 über den König gesagt, er solle 'weder zur Rechten noch zur Linken' von dem Gebotenen weichen. Dieselbe Mahnung wird in Jos 1,7-8 gegenüber Josua wiederholt, und nach Jos 23,6 gibt Josua die Mahnung an das Volk weiter. Dann aber begegnet die Wendung in Bezug auf Gesetzestreue erst wieder in 2 Kön 22,2 in der Notiz, Josia habe getan, was recht war in den Augen des Herrn, er sei auf Davids Weg gewandelt und 'weder zur Rechten noch zur Linken' abgewichen. Was das zweite Motiv des Bundesmittlers betreffe, handeln nur Josua in Jos 8,30-35 und Josia in 2 Kön 23,1-3 als 'royal covenant mediators', und keine zwei Bundesschlußzeremonien stimmen nach Nelson so genau miteinander überein.[22] Schließlich begehen, um zum dritten Motiv zu kommen, beide in Jos 5,10-12 und 2 Kön 23,21-23 ein Pesach, wobei zu letzterem ausdrücklich bemerkt wird, daß ein solches Fest seit der Richterzeit nicht mehr begangen wurde. Demnach werde Josua in Jos 1,7; 5,10-12; 8,30-35 und 23,6 bewußt als Vorläufer Josias gezeichnet, und der Deuteronomist 'was strongly colored by his hero worship of Josiah'[23].

Doch können die angeführten Argumente nur oberflächlich als überzeugend gelten. Denn Jos 1,7-9 und 23,6 gehören erst zu einer jüngeren Bearbeitungsschicht (DtrN)[24] und müssen im vorliegenden Beweiszusammenhang entfallen. Jos 5,10-12 wurde nach oben vollzogener Literarkritik ebenfalls erst einer wesentlich jüngeren Bearbeitungsschicht (R_p) zugewiesen[25], und die unten folgende Erläuterung der Schicht wird keine bewußte Parallelisierung Josuas mit Josia zeigen[26]. Schließlich dürfte auch Jos 8,30-35 erst jüngeren Ursprungs sein. Denn der kurze Bericht stimmt nicht mit Dtn 27 überein, sondern stellt eine jüngere Interpretation der dortigen Vorschriften dar[27], der in M, G* und 4 QJos^a an verschiedenen Stellen eingefügt wurde[28], und so wird auch in seinem Fall zu fragen sein, ob es sich nicht ebenfalls um einen erst sehr späten Zusatz handelt.

Demnach weist das Josuabild der vorliegenden Schicht keine Züge auf, welche spezifische Bezüge zu Josia erkennen lassen, und es liegt kein Grund

---

22 Hier wäre als Analogie zu 2 Kön 23,1-3 treffender 2 Kön 11,17 zu nennen.
23 Zitat Nelson S. 540.
24 Smend: FS von Rad (1971) 494-497.501-504 sowie oben S. 95-97.
25 Siehe oben S. 223.
26 Siehe unten S.403-408. So wird, was gegen eine typologische Gegenüberstellung von Josua und Josia spricht, Josua in Jos 5,10-12 nicht einmal erwähnt, und die 'Söhne Israels' agieren, im Gegensatz zur betonten Rolle Josias in 2 Kön 22-23, allein als Subjekt.
27 Anbar: Lohfink, Deuteronomium (1985) 304-309.
28 Siehe oben S. 76.

vor, die vorliegende Schicht auf Grund ihres Josuabildes in josianische Zeit zu datieren. Dennoch könnte sie in josianischer Zeit verfaßt worden sein. Dies hatten, wie oben berichtet, mit unterschiedlichen Argumenten, einerseits Lohfink, Braulik und Moenikes im Sinne eines von Dtn 1 bis Jos 22 reichenden Darstellungsgefüges (DtrL), andererseits Cross und seine Schüler im Sinne eines von Dtn 1 bis 2 Kön 23,25 reichenden Geschichtswerkes (Dtr_1) vertreten.[29]

(f) Die redaktionsgeschichtliche Einordnung von DtrA

Nun ist, um zur ersten These zurückzukommen, die Annahme eines besonderen Zusammenhanges von Dtn und Jos nicht neu. Schon Hollenberg hatte erstmals einen beide Bücher umfassenden redaktionellen Horizont vermutet.[30] Schmitt wies darauf hin, daß die Verbindung von 'Ältesten' (זקנים), 'Richtern' (שפטים) und 'Amtleuten' (אונים) auf diese beiden Bücher begrenzt ist.[31] Und Wenham sah zwischen Dtn und Jos eine engere Beziehung als zwischen anderen Büchern.[32] Auch ließe sich der Gebrauch des Titels 'Knecht Jhwhs' (עבד יהוה) für Mose, der auf die Spanne von Mose' Tod bis zum Tod Josuas begrenzt ist, als Hinweis auf einen engeren Zusammenhang zwischen den beiden Büchern nennen.[33] Doch wagte erst Lohfink die These, diese beiden Bücher hätten in josianischer Zeit ein eigenständiges Geschichtswerk gebildet, das erst sekundär im dtr Geschichtswerk aufgegangen sei.

Ausgangspunkt war seine Beobachtung, daß sich diese beiden Bücher durch eine mit *YRŠ Qal* gebildete Aussagenreihe[34] mit Israel oder zumindest einer größeren Stämmegruppe Israels als Subjekt und dem Land als Objekt, verbunden mit einer Aussage über Jhwhs vorgängig Landnahme, von den übrigen Büchern des dtr Geschichtswerkes abheben, wo die genannte Wendung nur isoliert, ohne die Aussage über Jhwhs vorgängige Landnahme, begegnet. Dieses frühere Geschichtswerk (DtrL) mit seinem 'königsrechtlichen' Modell der Landgabe habe zwei Themen gehabt, die Landnahme und das Gesetz, die den Hauptinteressen Josias in seinen späten Jahren entsprachen, weshalb es vermutlich noch unter Josia und in dessen Auftrag als Propagandaschrift für Gesetzesreform und Nordexpansion seines Reiches entstanden sei.[35]

---

29 Siehe oben S. 48.
30 Hollenberg: ThStKr 47 (1874) 462-506, siehe oben S. 76.
31 Schmitt, Frieden (1970) 144 Anm. 27; vgl. Dtn 29,9; 31,28; Jos 8,33; 23,2; 24,1.
32 Wenham: JBL 90 (1971) 148.
33 Siehe oben S. 84-85.
34 Dtn 1,8.21.39; 2,24.31; 3,12.18.20; 10,11; Jos 1,11.15; 18,3 (?); 21,43; 24,4.8 (?).
35 Lohfink: FS Wolff (1981) 87-100 und ders., Gewalt (1983) 66-75; wichtige Vorstudien zu *YRŠ* ders.: FS Barthélemy (1981) 273-288; ders.: BZ NF 27 (1983) 14-33; ders: ThWAT III (1982) 968-974.

Braulik schloß sich Lohfinks These auf und verwies seinerseits auf eine Aussagenreihe[36], die sich auf die Beteiligung von Ruben, Gad und Halb-Manasse an der Eroberung des Westjordanlandes bezog und wonach Jhwh seinem Volk schon vor dessen Ansiedlung Ruhe verschafft habe, worunter vermutlich die Beendigung seiner Wanderexistenz zu verstehen sei. Der Umfang dieser Aussagenreihe stimmt auffallend mit Lohfinks DtrL überein, und so sah er in ihr einen weiteren Hinweis zur Stützung von Lohfinks These gegeben.[37]

Allerdings hat sich in unserer Literarkritik gezeigt, daß es sich bei der von Braulik erhobenen Aussagenreihe um eine jüngere Ergänzungsschicht (DtrR) des dtr Werkes handelt, die aus sachlichen Gründen, eben der beschriebenen Teilnahme von Ruben, Gad und Halb-Manasse an der Eroberung des Westjordanlandes, auf einen Teilbereich des dtr Geschichtswerkes von Dtn 3,20 bis Jos 22 begrenzt war und demnach nichts über den Umfang des zugrundeliegenden Werkes aussagt. Und so wird ähnlich auch gegenüber Lohfink zu fragen sein, ob sich die Begrenztheit seiner Aussagenreihe von Dtn 1 bis Jos 22 nicht auch mit der erzählten Geschichte selber erklären läßt.

Noch schwieriger zu prüfen ist die von Cross vorgelegte These, das dtr Geschichtswerk habe in seiner ersten Ausgabe (Dtr_1) aus josianischer Zeit nur bis 2 Kön 23,25 gereicht.[38] Denn wenn das Josuabild der vorliegenden Einheit keine spezifische Bezüge zu Josia erkennen läßt, müssen die entscheiden Gründe zur Frühdatierung der Schicht außerhalb des hier zu untersuchenden Textbereiches liegen, und Cross hat seine These auch tatsächlich fast völlig mit Argumenten aus dem Bereich der Königsbücher begründet. Diese zu prüfen aber überschreitet die Fragestellung der vorliegenden Studie bei weitem, und so muß die Frage nach der absoluten Datierung der vorliegenden dtr Schicht in josianische oder exilische Zeit und ihre entsprechende Benennung als DtrL oder Dtr_1 oder DtrH offen bleiben.

4.2. Die Beteiligung von Ruben, Gad und Halb-Manasse (DtrR)

Die Vorstellung vom Jordan als Grenze des verheißenen Landes, wie sie durch die territorialgeschichtlichen Verhältnisse seit der definitiven Abtrennung Gileads und der Einrichtung der assyrischen Provinz Gal'adda im Jahre 733 geprägt worden waren und der Grundschicht von Jos 3 (A) zugrundegelegen hatten, waren auch noch für die Grundschicht von Jos 1 (DtrA) prägend geblieben. So konnte sie den ersten Handlungsauftrag offenbar in synonymem Sinn als 'den Jordan überschreiten' (Dtn 3,28; Jos 1,2) oder als 'das Volk in das Land führen' (Dtn 31,7) formulieren.

36 Dtn 3,20; Jos 1,13.15; 21,43-45*; 22,4.
37 Braulik: Salamanca 1983 (1985) 29-39.
38 Cross: Perspectives 3 (1968) 9-24, Nachdruck ders., Myth (1973) 274-289.

Erst in jüngeren dtr Schichten gewann das Ostjordanland, offenbar unter Orientierung an der früheren Geschichte, wieder an Interesse, es wurde - auf literarischer Ebene - nach dem Sieg über die beiden ostjordanischen Könige Sihon von Hesbon und Og von Basan von den Stämmen Ruben, Gad und Halb-Manasse 'besiedelt' und in das verheißene Land integriert.[39]. Der weitgehend fiktionale Charakter sowie die sukzessive Ausbildung der entsprechenden Erzählungen, Notizen und Listen ergeben sich nicht zuletzt aus ihren widersprüchlichen Angaben zu den einzelnen Siedlungsgebieten. Doch kann es hier nicht darum gehen, das Netz der Erzählungen, Notizen und Listen zu entwirren[40], und wir müssen uns mit wenigen Beobachtungen begnügen.

Die territorialgeschichtlich vorgegebene Grenze des verheißenen Landes am Jordan wurde noch in den Erzählbildungen von der Einnahme der beiden ostjordanischen Königreiche Sihons und Ogs (Num 20,14-21; 21,21-35; Dtn 2,1-3,11; Ri 11,12-27) erst anfanghaft durchbrochen. Nach Dtn 2,1-3,11 sollten die Israeliten auf ihrem Weg durch das Ostjordanland das Gebiet Esaus friedlich durchziehen, nach der Überschreitung des Sered das Gebiet der Edomiter queren und sich nach der Überschreitung des Arnon ebenso auch gegenüber Sihon von Hesbon verhalten, um nach Dtn 2,28-29 am Jordan die Grenze des zugesagten Landes zu erreichen. Doch Sihon sei ihnen entgegengezogen und sie hätten mit ihm gekämpft, wodurch das Ostjordanland vom Arnon bis Gilead, von Ammon abgesehen, in israelitische Hände fiel. Schließlich sei, weil Og von Basan von sich aus angegriffen habe, auch sein Königreich eingenommen worden. So gehörten beide Königreiche nicht von vornherein zum verheißenen Land, dessen Grenze der Jordan bildete, sondern fielen nur auf Grund des Fehlverhaltens der beiden Könige in Israels Hände.

Auch die Erzählbildungen zur Verteilung des so eroberten Landes (Num 32; Dtn 3,12-20) lassen noch einen Reflex der Jordangrenze erkennen. So erbitten Ruben und Gad von Mose nach Num 32,1-32 Jaser und Gilead als Weideland für ihr Vieh, werden aber verpflichtet, nur Frauen, Kinder und Vieh zurückzulassen, um gemeinsam mit den anderen Stämmen vor Jhwh über den Jordan zu ziehen und erst nach Einnahme des Westjordanlandes ins

---

39 Zur Einbeziehung des Ostjordanlandes in das verheißene Land siehe Diepold, Land (1972) 30-31.57-64 und - mit anderen Konsequenzen als oben dargelegt - Weinfeld: Strecker, Land (1983) 59-75 sowie ders., Promise (1993) 52-75.

40 Noch immer wichtig sind die Beiträge von Noth: PJ 37 (1941) 50-101; ders.: ZAW 60 (1944) 11-57; ders.: ZDPV 68 (1946-51) 1-50; 69 (1953) 28-41; 75 (1959) 14-73, sämtliche im Nachdruck bei Noth, Aufsätze I (1971) 345-543. Weiter Sumner: VT 18 (1968) 216-228; Bartlett: VT 20 (1970) 257-277; Van Seters: JBL 91 (1972) 182-197. Stärker differenzierende Analysen ohne Berücksichtigung von Van Seters bieten Mittmann: FS Elliger (1973) 143-149; ders., Deuteronomium 1,1-6,3 (1975) 64-115 und Wüst, Untersuchungen I (1975). Ferner Loewenstamm: Tarbiz 42 (1973) 12-26; Bartlett: JBL 97 (1978) 347-351; Van Seters: JBL 99 (1980) 117-119; Jobling: SBL.SP 19 (1980) 183-207; Kallai: ZDPV 99 (1983) 110-118; Jobling, Sense (1986) 88-134.142-147; Miller: JBL 108 (1989) 577-595. Speziell zu Dtn 3,8-17 Kaswalder: SBFLA 36 (1986) 63-84.

Ostjordanland zurückkehren. Erst im deutlich sekundär angefügten Anhang Num 32,33.39-42 wird auch Halb-Manasse in die Regelung aufgenommen und in Num 32,33 erstmals auf Sihon und Og Bezug genommen.

Demgegenüber weist Dtn 3,12-20 insofern ein weiterentwickeltes Stadium auf, als Ruben, Gad und Halb-Manasse gleichberechtigt und in einem Atemzug belehnt werden, und das West- und Ostjordanland gleichberechtigt als Gabe Jhwhs gelten. So wird, wie schon anläßlich der Textkritik festgestellt worden war[41], zweimal Jhwh (Dtn 3,18b.20c) und zweimal Mose (Dtn 3,19d.20e) als Geber des Landes bezeichnet. Dabei beziehen sich die beiden mit Jhwh formulierten Landgabe-Aussagen auf die allgemeine Landgabe, zuerst des Ostjordanlandes an Ruben, Gad und Halb-Manasse (Dtn 3,18b) und dann des Westjordanlandes an die übrigen Stämme (Dtn 3,20c), und so erscheinen beide Landesteile gleichberechtigt als Jhwhs Gabe. Dagegen beziehen sich die beiden anderen Landgabe-Aussagen mit Mose als Subjekt nur auf die Anordnung, daß zunächst Frauen, Kinder und Vieh im Ostjordanland bleiben (Dtn 3,19d) und erst später ihnen auch ihre Männer folgen und dort wohnen sollen (Dtn 3,20e)[42]:

Jhwh	יהוה אלהיכם נתן לכם את הארץ הזאת לרשתה ...	18b
Mose	אשר נתתי לכם ...	19d
Jhwh	אשר יהוה אלהיכם נתן להם בעבר הירדן ...	20c
Mose	אשר נתתי לכם ...	20e

Auf diese Anordnung wird Jos 1,13ab zurückverwiesen, denn dieselbe Vorstellung liegt, offensichtlich von derselben Hand verfaßt, auch Jos 1,12-15 zugrunde. So beziehen sich auch hier die beiden mit Jhwh formulierten Landgabe-Aussagen auf die allgemeine Landgabe, zuerst des Ostjordanlandes an Ruben, Gad und Halb-Manasse (Jos 1,13d), dann des Westjordanlandes an die übrigen Stämme (Jos 1,15c) und die beiden anderen Landgabe-Aussagen mit Mose als Subjekt dagegen nur auf die konkrete Handlungsanweisung bezüglich Frauen, Kinder und Vieh (Jos 1,14b) und der späteren Rückkehr der Männer (Jos 1,15f):

Jhwh	יהוה אלהיכם מניח לכם ונתן לכם את הארץ הזאת ...	13cd
Mose	אשר נתן לכם משה בעבר הירדן ...	14b
Jhwh	אשר יהוה אלהיכם נתן להם ...	15c
Mose	אשר נתן לכם משה ⌜...⌝ בעבר הירדן מזרח השמש ...	15f

Demnach gehört die vorliegende Bearbeitungsschicht Jos 1,12-15 derselben Hand wie Dtn 3,18-20 an, die mit Jos 4,12-13 ihre Fortsetzung und der Rückkehr der Männer in Jos 22,1-4.6 ihren Abschluß findet.

Braulik hatte in seiner oben erwähnten Studie[43] zum Motiv der 'Ruhe' (מנוחה) zwei verschiedene Aussagenreihen festgestellt. Nach der ersten Aus-

41 Siehe oben S. 92.

42 Textkritische Emendationen werden durch ⌜...⌝, verkürzte Textwiedergaben durch ... angezeigt.

43 Braulik: Salamanca 1983 (1985) 29-39; siehe oben S. 50 und 54 sowie 387.

sagenreihe zur Ansiedlung von Ruben, Gad und Halb-Manasse im Ostjordanland (Dtn 3,20; Jos 1,13.15; 21,44ab.45; 22,4) habe Jhwh seinem Volk schon vor dessen Ansiedlung Ruhe verschafft, worunter vermutlich die Beendigung seiner Wanderexistenz zu verstehen sei. Nach der zweiten Aussagenreihe hingegen, die bis zur Tempelweihe Salomos führt (Dtn 12,9-10; 25,19; Jos 21,43.44cd; 2 Sam 7,1.11; 1 Kön 5,18; 8,56), habe er Israel erst nach seiner Ansiedlung im Land zur Ruhe gebracht. Braulik hatte die erste Aussagenreihe wegen ihres begrenzten Horizonts mit Lohfinks DtrL in Verbindung gebracht und für die zweite eine etwas spätere Datierung erwogen. Doch wird, nach der vorliegenden Untersuchung, die zweite, zum Tempelbau Salomos führende Reihe, die in Dtn 12,9-10 deutlich die ältere Vorstellung vom Jordan als Grenzfluß bekundet, eher mit Dtr_1 sive DtrH und die zweite mit der vorliegenden, jüngeren Bearbeitungsschicht DtrR zu verbinden sein[44], wodurch deren Ausgrenzung, über die eingangs genannten literarkritischen Argumente hinaus, sowohl hinsichtlich ihrer von der Grundschicht der vorliegenden Einheit abweichenden Vorstellung zur Ausdehnung des Landes als auch hinsichtlich ihrer eigenen Vorstellungen zur 'Ruhe' (מנוחה) eine doppelte Bestätigung findet.

4.3. Die Mahnung zur Gesetzesobservanz (DtrN)

Eine vermutlich noch jüngere Zutat stellt die Mahnung zur Gesetzesobservanz Jos 1,7-9c dar. Hatten wir in der Grundschicht der Jhwh-Rede 1,2.5b-6.9e-g eine stark von Parallelismen bestimmte Form festgestellt, so ist der vorliegende Zusatz mit der Wiederholung des Parallelismus membrorum von 1,6ab in 1,7ab und 1,9bc nur oberflächlich in die Form der Vorlage eingebunden. Denn innerhalb dieser rahmenden Wiederholung ist die Digression auffallend konzentrisch[45] gestaltet.[46]

A Ermutigung	רק חזק ואמץ ⸢...⸣	7ab
B1 Gesetzesobservanz	לשמר לעשות ככל ⸢...⸣ אשר צוך משה עבדי	7bc
B2 Wegmetapher	אל תסור ממנו ימין ושמאול	7d
B3 Gelingen	למען תשכיל בכל אשר ⸢תעשה⸣	7ef
C Thorastudium	לא ימוש ספר התורה הזה מפיך	8a
	והגית בו יומם ולילה	8b
B1' Gesetzesobservanz	למען תשמר לעשות ככל הכתוב בו	8c
B2' Wegmetapher	כי אז תצליח את דרכך	8d
B3' Gelingen	ואז תשכיל	8e
A' Ermutigung	הלוא צויתיך	9a
	חזק ואמץ	9bc

44 Boling, AncB 6 (1982) 127 sieht in der Distribution des Terminus einen Hinweis auf den 'final editor' gegeben, doch handelt es sich erstens nur um eine begrenzte Bearbeitung und zweitens durchaus noch nicht um die letzte Schicht.

45 Erste Hinweise auf diese Gestaltung gab Lohfink: Schol. 37 (1962) 37.

Die Digression öffnet und schließt mit der zweigliedrigen Ermutigungsformel 1,7ab // 1,9bc, wobei die rahmende Wiederaufnahme durch 1,9a ausdrücklich bewußt gemacht wird. Innerhalb dieses äußeren Rahmens ergibt sich durch drei wiederkehrende Glieder aus Gesetzesobservanz 1,7bc // 1,8c, Wegmetapher 1,7d // 1,8d und Gelingen 1,7ef // 1,8e ein innerer Rahmen, wobei die Folge der drei Glieder sachlich begründet ist und daher nicht symmetrisch umgekehrt, sondern in derselben Folge wiederholt wird. So steht die Mahnung zum immerwährenden Studium der Thora 1,8ab im Zentrum. Zu ihr führt der Leseweg, und von ihr führt er wieder zur Vorlage zurück.

Deutlich kommt dabei geprägte dtr Sprache zum Tragen. So bildet die Verbindung *ŠMR - 'ŚY* in 1,7bc und 1,8c eine typisch dtr geprägte Wendung, die häufig durch die positive Wendung *HLK b-drk* oder ihre negative Variante *SŪR mn h-drk* fortgeführt wird. Beide Möglichkeiten der Fortführung liegen offenkundig auch den vorliegenden Variierungen des Wegmotivs in 1,7d und 1,8d zugrunde. Auch die Reihenfolge der Elemente *ŠMR - 'ŚY - Wegmotiv* entspricht den Gesetzen dtr Reihenbildung.[47] Akzentsetzend ist darüber hinaus aber der dritte Glied, das Gelingen, in 1,7ef und 1,8de, das als Fortführung der Mahnung zur Gesetzesobservanz wörtlich auch in Dtn 29,8 und, in anderer Formulierung, in Ps 1,2 begegnet.

Offenbar geht es also nicht nur um Mahnung zur Gesetzesobservanz allein. Vielmehr erscheint diese als Bedingung auf dem Weg zum Gelingen, was eine Umkehrung der dtn Theologie impliziert. Während die Landnahme nach dtn Theologie die Vorraussetzung für das Gültigwerden des Gesetzes war, weil das Land als Geltungsbereich des Gesetzes galt (Dtn 6,1; 12,1 passim), wird Gesetzesobservanz nun als Vorbedingung für die Landnahme verstanden, was aus spätexilischer oder frühnachexilischer Perspektive bedeutet, daß ein Wiederaufbau Judas nur unter dem Vorzeichen der Gesetzesobservanz gelingen kann.

Veijola wies darauf hin, daß nicht nur die Grundschicht der Abdankung Davids und Amtsübertragung auf Salomo (1 Kön 2,1-2.4ab.d-9 DtrH) mit der Amtsübertragung auf Josua (Jos 1,2.5b-6.9d-g DtrH) vergleichbar ist, sondern beide auch in vergleichbarer Weise durch Zusätze mit der Mahnung zur Gesetzesobservanz und Betonung des Zusammenhanges von Gesetzestreue und Erfolg erweitert wurden (1 Kön 2,3.4c; Jos 1,7-9c DtrN).[48]

Ohnehin hatte schon McCarthy darauf aufmerksam gemacht, daß die Mahnung zu Vertrauen und Treue, wie sie durch die Ermutigungsformel zum Ausdruck kommt, leicht zu einer Mahnung zur Gesetzesobservanz als Prüfstein der Treue erweiterbar ist und sich daher in vergleichbaren Amts-

46 Textkritisch rekonstruierte Teile sind mit Klammern ⌜...⌝ markiert.

47 Zu den Gesetzen dtr Reihenbildung, entwickelt an Dtn 5-11, Lohfink, Hauptgebot (1963) 64-72.

48 Veijola, Dynastie (1975) 28-29.

übertragungen und Beauftragungen öfter Erweiterungen mit Mahnungen zur Gesetzesobservanz finden.[49]

Diesen Charakter als Zufügungen hatten frühere Studien übersehen und daher den Zusammenhang zwischen Amtseinführung und Mahnung zu Gesetzesobservanz zu eng genommen. So hatten Widengren und Porter, wie oben berichtet, die Mahnung zur Gesetzesobservanz bereits zum vorliterarischen Schema der Amtseinführung gerechnet und als Teil einer Bundeserneuerungs- und Inthronisationsliturgie angesehen.[50] Und Nelson hatte die Aufforderung zum unermüdlichen Thorastudium, wie sie ähnlich in Dtn 17,14-20 an den König ergeht und deren Wegmotiv in 2 Kön 22,2 wiederkehrt, als entscheidenden Anlaß genommen, in der Zeichnung Josuas ein zeitgenössisches Spiegelbild Josias zu erkennen.

Zwar sind Bezüge zwischen Dtn 17,14-20 und Jos 1,7-9c nicht von der Hand zu weisen, und in der Tat wird Josia in 2 Kön 22,2 unter Verwendung des Wegmotivs als rechtschaffener König bezeichnet, doch kann von einer josianischen Datierung der Redaktion keine Rede sein. Vielmehr wurde mit Jos 1,7-9c ähnlich wie in Ps 1,2 ein Ideal der Verbindung von Gesetzesobservanz und Gelingen gezeichnet, dem eine wesentlich breitere Verbindlichkeit für jeden Verantwortungsträger und jede Verantwortungsträgerin im nachexilischen Wiederaufbauwerk zukommt und das keine royalistische Verengung, sei es im Sinne eines Thronbesteigungsrituals oder im Sinne einer Glorifizierung Josias, verträgt.

Entschieden weiter als die Theorien von Widengren, Porter und Nelson führten daher redaktionsgeschichtlichen Thesen von Smend, der, wie oben referiert, das Interesse des Zusatzes Jos 1,7-9c an der Gesetzesobservanz und das Interesse des Zusatzes Jos 13,1d-6 an den Fremdvölkern mit Jos 23, wo beide Themenkreise verschränkt sind, verband und diese drei Passagen des Josuabuches sowie Ri 1,1-2,9 und 2,17.20-21.23 einer gegenüber dem Historiker DtrH jüngeren nomistischen Bearbeitung DtrN zuwies, deren Horizont sich im dtr Geschichtswerk ab Dtn 1,5 verfolgen läßt.[51]

Das theologische Interesse dieser Bearbeitungsschicht liegt einerseits, wie oben an Jos 1,7-9c beobachtet werden konnte, an der Verbindung von Gesetzesgehorsam und folgendem Ergehen, andererseits, wie Jos 13,1d-6 und die folgenden Zufügungen zu erkennen geben, am unvollständigen Landbesitz und den im Lande verbliebenen Fremdvölkern als gottgewolltem Prüfstein für Israels Gesetzestreue. Dabei war, wie dem aufgenommenen 'negativen Besitzverzeichnis' in Ri 1 zu entnehmen war, zunächst an im westjordanischen Bergland verbliebene Fremdvölker gedacht, doch bezog DtrN, wie Jos 13,1d-6 zu erkennen gibt, weit darüber hinaus auch das gesamte Gebiet

49 McCarthy: JBL 90 (1971) 41.
50 Widengren: JSSt 2 (1957) 12-17; Porter: FS Davies (1970) 109-117.
51 Smend: FS von Rad (1971) 494-509; ders.: Strecker, Land (1983) 91-102; siehe oben S. 48.

vom östlichen Nildelta bis Lebo Hamath ein und bekundet damit eine dritte Stufe der Ausweitung des verheißenen Landes.[52]

Weitere Belege, die die vollständige Inbesitznahme des Landes von der vorgängigen Gesetzesobservanz abhängig machten, zeigte Lohfink in Dtn 6,17-19 und 8,1 sowie 11,8.22-25 auf.[53] Dabei ist der letztgenannte Beleg insofern von besonderem Interesse, als er ausdrücklich die Konzeption eines bis zum Euphrat reichenden verheißenen Landes vertritt, wie sie ansonsten neben Gen 15,18 nur noch in Dtn 1,7 und in wörtlicher Übernahme von Dtn 11,24 auch im Zusatz Jos 1,3-5a sowie schließlich in 1 Chr 5,9 begegnet. Zwar kann die Übernahme von Dtn 11,24 nach Jos 1,3-5a auch auf einer späteren redaktionellen Ebene erfolgt sein, doch vertritt DtrN offenbar eine über DtrH und DtrR nochmals hinausgehende, dritte Konzeption über die Erstreckung des verheißenen Landes, wie sie zumindest oberflächlich an 2 Sam 8,3 // 1 Chr 18,3 und somit an die Vorstellung des davidischen Großreiches in seiner größten Erstreckung anknüpfen konnte.[54]

Wenn Smend betont, DtrH zeichne mit seiner Vorstellung der vollständigen Landnahme und der vollständigen Vernichtung seiner Vorbewohner ein - aus heutiger Sicht wohl fragwürdiges - Ideal, DtrN hingegen trage mit der Erwähnung der verbliebenen Völker 'die dunkleren Farben der Wirklichkeit nach'[55], so mag dies hinsichtlich der unvollständigen Landnahme zunächst einmal stimmen. In der Tat war DtrH von einer vollständigen Landnahme ausgegangen, während DtrN der komplexeren Wirklichkeit der frühnachexilischen Zeit mit ihrer Bevölkerungsvielfalt und der Mischehenproblematik Rechnung trug.

Andererseits wird dieser Realismus bei DtrN durch seine für die Verhältnisse der frühnachexilischen Zeit idealistische Ausdehnung des Landes vom östlichen Nildelta bis zum Euphrat weit kompensiert. Doch wurde im Kontrast zwischen Realität und Idealität der Landesbeschreibung und dem aufgezeigten Zusammenhang von Gesetzesobservanz und Ergehen nicht nur eine Erklärung des zurückliegenden Scheiterns der vorexilischen Zeit, sondern, als Kontrastprogramm, auch ein Zeichen der Hoffnung gegeben[56], wel-

52 Zur Vorstellung des bis zum Euphrat reichenden Landes siehe Diepold, Land (1972) 31-34.57-64.

53 Lohfink: FS Wolff (1981) 98-99; ergänzend Braulik: ZThK 79 (1982) 143-152; Perlitt: Strecker, Land (1983) 51-57; Lohfink: Bibl 70 (1989) 25.

54 Dabei sind die beiden Vorstellungen von Großisrael bei näherem Hinsehen durchaus nicht identisch. Während die letztgenannte Konzeption des bis zum Euphrat reichenden Landes (Dtn 1,7; 11,24; Jos 1,3-5a; 1 Chr 5,9) an die Vorstellung von Davids Großreich (2 Sam 8,3; 1 Chr 18,3) anknüpfen konnte, bleibt die Vorstellung eines bis zum Nildelta reichenden und somit das Philisterland sowie den nördlichen Sinai einschließenden Landes (Gen 15,18; Jos 13,3) ohne Anhalt in der Geschichtsüberlieferung (2 Sam 8,1 ??).

55 Smend: Strecker, Land (1983) 95.

56 Springer: Laur. 18 (1977) 143; Lohfink: FS Wolff (1981) 99.

cher Segen auf Gesetzesobservanz liege und wie sie zur Wiederherstellung des Reiches im vergangenen davidischen Glanz und sogar dessen Überbietung führen könne.

4.4. Der Fluch über den Wiederaufbauer von Jericho (DtrP)

Mit den drei zuletzt erörterten dtr Bearbeitungsschichten wurde anhand der sich wandelnden Vorstellungen von der Größe des Landes und der Bedeutung des Gesetzesgehorsams die theologische Fortschreibung von Jos 1 bis in frühnachexilische Zeit nachgezeichnet. Doch ist mit dem nun noch zu erörternden Zusatz Jos 6,26 und seiner Wiederaufnahme 1 Kön 16,34 noch einmal ein Rückgriff vorzunehmen.

Das vorliegende Fluchwort[57] Jos 6,26 besteht aus Fluchformel (26b), Fluchbedingung (26cd) und Fluchkonkretion (26ef), wobei die Fluchbedingung als synthetischer Parallelismus und die Fluchkonkretion als Parallelismus membrorum gestaltet sind.[58]

? ᵀ לפני יהוה	וישבע יהושע בעת ההיא ᵀ לאמר	26a
? ⌜...⌝	ארור האיש ⌜לפני יהוה⌝	26b
? ⌜יבנה⌝	אשר ⌜יקום	26c
	ובנה⌝ את העיר הזאת ⌜...⌝	26d
	בבכרו ייסדנה	26e
	ובצעירו יציב דלתיה	26f

Auch die Erfüllungsnotiz 1 Kön 16,34 nimmt die Fluchkonkretion mit einem entsprechenden Parallelismus membrorum (34bc) auf und stellt mit einem Rückverweis auf das Wort Josuas (34cd) einen expliziten Rückbezug her.

בימיו בנה חיאל בית האלי את יריחה	34a
באבירם בכרו יסדה	34b
ובשגיב צעירו הציב דלתיה	34c
כדבר יהוה ǀ אשר דבר ביד יהושע בן נון	34cd

Der Bezug zwischen Fluch und Erfüllungsnotiz ist offenkundig. Und ebenso offenkundig sind die Samuel- und Königsbücher von einem ganzen Netz vergleichbarer Bezüge zwischen Prophetenworten und Erfüllungsnotizen durchzogen.[59] Hatte von Rad in diesem Netz noch einen Grundzug des dtr Geschichtswerkes schlechthin gesehen[60], so ordnete Dietrich diese Querverwei-

---

57 Zur Gattung der Fluchsprüche Schottroff, Fluchspruch (1969), epigraphische Belege Crawford, Blessing (1992).

58 Textkritische Emendationen sind durch ⌜...⌝ angezeigt, Satzgrenzen, die nicht den Zeilen entsprechen, durch ǀ markiert.

59 1 Sam 2,27-36 // 1 Kön 2,27; 2 Sam 7,12-16 // 1 Kön 8,20; 2 Sam 12,9ff // 2 Sam 12,18; 13ff; 16,22 (ohne ausdrückliche Erfüllungsnotizen); 1 Kön 11,29ff // 1 Kön 12,15; 1 Kön 13 // 2 Kön 23,16-18; 1 Kön 14,6ff // 1 Kön 15,29; 1 Kön 16,1ff // 1 Kön 16,12; 1 Kön 21,19ff // 2 Kön 9,25-26 (nicht ganz stimmiger Rückverweis) und 2 Kön 10,17; 1 Kön 22,17 // 1 Kön 22,35f; 2 Kön 1,6 // 2 Kön 1,17; 2 Kön 10,30 // 2 Kön 15,12; 2 Kön 21,10ff // 2 Kön 24,2; 2 Kön 22,15ff // 2 Kön 23,30 (ohne ausdrückliche Erfüllungsnotiz).

60 Von Rad, Deuteronomium-Studien (1947) 55-57.

se seinem zwischen DtrH und DtrN einzuordnenden Bearbeiter DtrP zu und sah DtrP auch in Jos 6,26 und 1 Kön 16,34 am Werk.[61]

Was sich gegen diese Zuschreibung vorbringen läßt, ist der Umstand, daß der übrige Wirkungsbereich von DtrP nach Dietrich auf 1 Sam 2 bis 2 Kön 24 begrenzt ist.[62] Auch wäre zu bemerken, daß die anderen Notizen wesentlich enger und theologisch relevanter mit dem Schicksal der Königshäuser verbunden sind. Demnach wäre im vorliegenden Fall eher an einen Epigonen zu denken, der sich an DtrP orientiert hat. Doch stimmt die Formulierung der Erfüllungsnotiz derart eng mit anderen Erfüllungsnotizen überein, daß Dietrichs Annahme, DtrP habe in 1 Kön 16,34 ebenso wie in 2 Kön 14,25 vorgefundene Überlieferungen aufgegriffen, seinem Geschichtswerk eingefügt und in Jos 6,26 selbst den entsprechenden Fluch formuliert, durchaus überzeugt. Schließlich gab die Erzählung von der Zerstörung der Stadt, auch wenn sie schon weiter zurücklag, für eine Einfügung des Fluches den günstigsten Ort ab, und vielleicht wurde Hiels Schicksal auch schon vor DtrP auf Josuas Zerstörung der Stadt zurückgeführt. Doch soll die Frage der Konsistenz der von Dietrich rekonstruierten Schicht DtrP hier nicht weiter erörtert werden.

Zweifellos wurde die Einfügung von Fluch und Erfüllungsnotiz nicht vom Fluch, sondern von der Erfüllungsnotiz ausgelöst. Denn 1 Kön 16,34 bietet mit den Namen der beiden Hiel-Söhne, Abiram und Segub, unableitbare Angaben, die auf eine ältere Überlieferung schließen lassen. Seit in Grabungen auf Tell el-Mutesellim (Megiddo), Tell Ta'annek (Thaanach) und Tell el-Ǧazarī (Gezer) innerhalb von Siedlungen Bestattungen entdeckt worden waren, wurde das Schicksal der Hiel-Söhne immer wieder als Bauopfer interpretiert, mit dem Hiel den Fluch Josuas abwehren wollte.[63] Doch scheidet diese Möglichkeit aus. Denn erstens stellen die genannten Bestattungen normale Siedlungsbestattungen der Mittelbronzezeit II ohne nachweisbaren Opfercharakter dar[64], und zweitens setzt auch die gattungstypische Fluchkonkretion voraus, daß es sich beim Verlust der beiden Söhne um einen Schicksalsschlag und nicht um einen Preis zur Erschließung des Baugrundes handeln wird.

---

61 Dietrich, Prophetie (1972) 22-26.58-63; zu Jos 6,26 // 1 Kön 16,34 S.110-112.

62 Bedenken von Preuß: ThR NF 58 (1993) 390 gegen die Zuweisung von Jos 6,21*.24*.26 an DtrP durch Schwienhorst, Eroberung (1986) 99-103.

63 Benzinger, Archäologie (²1907) 92, (³1927) 102; Vincent, Canaan (1907) 200; Mader, Menschenopfer (1909) 77.166-167; Peters: ThGl 1 (1909) 21-32; Benziger, Archäologie (³1927) 102; Abel: RB 57 (1950) 326-327; Vincent: MUSJ 37 (1960/61) 82-83; Muszynski: VD 46 (1968) 259-274; Schottroff, Fluchspruch (1969) 50-52.150-152. Auch Fritz: NBL I,2 (1989) 251 interpretiert 1 Kön 16,34 als Opfer, nicht aber als Baupofer. Weitere Belege Kaiser: FS Ratschow (1976) 28-29 Anm. 13-14 sowie einschlägige Kommentare zu Jos 6,26 und 1 Kön 16,34.

64 Kaiser: FS Ratschow (1976) 32-33; Maiberger: BiKi 41 (1986) 107-108.

Zwar wurde gelegentlich auch die These vertreten, ʿAin as-Sulṭān sei radioaktiv oder bakteriell verseucht gewesen, das Schicksal der Hiel-Söhne gehe auf die Verseuchung zurück, und 2 Kön 2,19-22 lasse noch die Heilung der Quelle erkennen.[65] Doch gingen die Vertreter dieser These, von anderen Abwegigkeiten abgesehen, von der inzwischen ebenfalls unhaltbaren These Kenyons aus, die Stadt sei in der Eisenzeit lange unbesiedelt gewesen.

Ganz anders versuchte Then die Frage nach dem Zusammenhang von Fluch und Erfüllungsnotiz zu lösen.[66] Seiner Ansicht nach habe DtrH die Notiz 1 Kön 16,34 ohne den abschließenden Rückverweis auf Josuas Wort bereits vorgefunden. Dabei habe es sich nur um eine Baunotiz gehandelt, wonach Hiel die Stadt 'mit tatkräftiger Hilfe von Abiram und Segub' aufgebaut habe, DtrH habe mit Jos 6,26a-d den Grundbestand des Josua-Fluches eingefügt, und erst DtrP habe einen ausdrücklichen Bezug zwischen beiden hergestellt, den Fluch mit Jos 6,26e-f um das vorausweisende Wort vom Opfer des Ältesten und Jüngsten erweitert und die Baunotiz, nunmehr als schicksalshafte Erfüllungsnotiz verstanden, um den Rückverweis auf Josuas Fluch ergänzt. Demnach seien mindestens drei verschiedene Hände zu unterscheiden, doch nennt Then kein einziges literarkritisches Argument.[67] Und so erhält eine Lösung, welche nur eine Hand annehmen muß, den Vorzug.

Vermutlich hat 1 Kön 16,34, wie lange vermutet, tatsächlich nur von einem Unfall im weiteren Sinne gehandelt, der auf eine Verfluchung des Siedlungshügels zurückgeführt wurde.[68] Ohnehin durften Städte, an denen die Vernichtungsweihe vollzogen worden war, nach Dtn 13,17 nicht wieder aufgebaut werden, und verschiedene hethitische und assyrische Belege bezeugen, daß Flüche über mögliche Wiederaufbauer zerstörter Städte zum Ritual altorientalischer Städtezerstörungen gehörten.[69] Daher mag eine Rückführung des Schicksals Hiels und seiner Söhne auf einen auf dem Siedlungshügel liegenden Fluch von sich aus nahegelegen haben.

Wann Hiel lebte und auf welche Zeit sich die Notiz über sein Schicksal ursprünglich bezog, muß dabei, wie Timm zu Recht betont hat, offen bleiben. Denn die aufgenommene Notiz enthält mit בימיו keine verwertbare Datierung. Und der unmittelbar vorangegangene Kontext 1 Kön 16,33 mit der schlech-

---

65 Siehe oben S. 29.

66 Then, Propheten (1990) 98-103.

67 Noch spekulativer mutmaßt Rose, Deuteronomist (1981) 60-61, Tell es-Sulṭān müsse den israelitischen Neueinwanderern als gewaltige Ruine erschienen sein. Diese 'Diskrepanz zwischen der erahnbaren großen Vergangenheit und der hoffnungslosen Gegenwart' habe zur Vorstellung des Fluches geführt, der später 'jahwesiert' und 'möglichst weit in die Geschichte Israels zurückdatiert' wurde. Doch bleibt dann die Herkunft der Erfüllungsnotiz unerklärt.

68 Steuernagel, HK I.3 (1900) 175; Ehrlich, Randglossen III (1910) 25; Eißfeldt: RGG IV (1960) 868.

69 Belege Gevirtz: VT 13 (1963) 52-62; Schottroff, Fluchspruch (1969) 68.102-103.154.

testmöglichen Beurteilung Ahabs durch DtrH mag für DtrP genügend Anlaß gewesen zu sein, die Mißachtung eines volkstümlichen Josua-Wortes und die Notiz seiner schicksalsträchtigen Erfüllung an dieser Stelle einzufügen.[70] Aus archäologischer Sicht ist, zumindest beim gegenwärtigen Stand der Forschung, in omridischer Zeit auf Tell es-Sulṭān jedenfalls kein baugeschichtlicher Einschnitt auszumachen[71], und so muß man auf Versuche, Hiels Aufbauwerk zu datieren, wenn man nicht naive 'subdeuteronomistische' Geschichtsschreibung treiben will[72], künftig verzichten.[73]

5. DIE POSTPRIESTERSCHRIFTLICHE REDAKTION R_P BESCHNEIDUNG UND PESACH ALS EXEMPEL DER THORAOBSERVANZ

Wie schon die eben erläuterten Bearbeitungsschichten, stellen auch die folgenden Zufügungen keine Erzählungen (wie A, B, C) mehr dar. Vielmehr handelt es sich nur um einen kurzen Zusatz zu Rahabs Bekenntnis (Jos 2,9d-10b.11b-c) und eine längere Zufügung im Anschluß an die Steinaufstellung am Ufer des Jordan (Jos 4,19-5,8.10-12).[1] Zwar läßt sich diese Zufügung in drei oder vier Einheiten - die Wiederholung der 'Kinderfrage' (4,19-24) und das Verzagen der Kanaaniter (5,1), die Beschneidung (5,2-8) und das Pesach-Massot-Fest (5,10-12) - unterteilen, doch sind diese mit den kunstvoll gestalteten Erzählungen der älteren Schichten nicht mehr vergleichbar.

Deutliche Gliederungen der Einheiten in Abschnitte und Szenen entfallen. *wyhy & Zeitangabe* (5,1a_1.8a) dient nicht mehr zur Setzung von Zäsuren, sondern nach Digressionen zur Wiederaufnahme des Handlungsfadens. Unterbrechungen pronominaler Rückbezüge (4,19 / 4,20-24 / 5,1 / 5,2 / 5,3 / 5,4-7 / 5,8 / 5,10-12) ergeben keine strukturierende Gesamtform, und Subjektswechsel begegnen zu häufig, um noch eine gliedernde Wirkung zu entfalten. Da eine Szenengliederung kaum mehr zu erkennen ist und Subjekte in rascher Folge wechseln, können keine szenischen Zweiheiten entstehen. Steigernde Wiederholungen sowie erzähltypische Drei- und Siebenzahl entfallen. Der Gang der Handlung wird nicht steigernd einem plastischen Gipfel mit Gespräch zugeführt. Ohnehin liegen nur zwei Reden vor, wovon die erste (4,21-24) zur Deutung des vorangegangenen Ereignisses dient und die zweite (5,2) am Anfang einer Einheit handlungssetzend wirkt. Auch ist, angesichts der langen Digression zur Begründung der erneuten Beschneidungsaktion (5,3-7) mit ihrem Rückgriff in die Vorvergangenheit, eine Einlinigkeit der Handlung nicht mehr gegeben. Vielmehr weist gerade dieser Exkurs zahlrei-

70 Timm, Omri (1982) 48-49.
71 Siehe oben S. 31.
72 Stichwort von Weippert: ThR NF 58 (1993) 73.
73 Zur Rezeptionsgeschichte des Josuafluches in 4 Q PsJos (4 Q 379) und 4 Q Test (4 Q 175) siehe Literatur oben S. 75 Anm. 13.
1 Beide Zufügungen wurden erst durch Jos 2,10c-11a und 5,9 ($R_ä$) unterbrochen.

che Kausal-, Attribut- und Erläuterungssätze auf[2], und der Bearbeiter spart auch nicht mit verneinten Sätzen (5,1g.5b.6b.7d.12b), worin sich eine ganz andere Sprechhaltung manifestiert.

Von Erzählungen im klassischen Sinne kann nicht mehr die Rede sein. Stattdessen finden sich etliche Charakteristika von Berichten wieder.[3] Doch weist die Bearbeitungsschicht noch wesentlich stärker kommentierende, begründende, reflektierende - und ihnen zugrundeliegende geschichtsrekonstruierende - Züge auf.

5.1. Das Bekenntnis der Rahab und das Verzagen der Kanaaniter

Bereits am Höhepunkt der Rahab-Erzählung hat ein Redaktor in Rahabs Rede unmittelbar nach ihrem Bekenntnis zu Jhwh mit ein paar Sätzen eine Reminiszenz eingefügt, um an die Austrocknung des Schilfmeeres zu erinnern und mit ihr das Verzagen der Bewohner Kanaans zu begründen (2,9d-10b.11bc)[4]:

2,9d	וכי נפלה אימתכם עלינו ˹...˺
2,10a	כי שמענו
2,10b	את אשר הוביש יהוה את מי ים סוף מפניכם בצאתכם ממצרים [...]
2,11b	וימס לבבנו
2,11c	ולא קמה עוד רוח באיש מפניכם

Der redaktionelle Anschluß an die Vorlage erfolgt parallelisierend durch die Wiederholung von 2,9c כי durch 2,9d וכי. Dieser Objektsatz wird in 2,10a durch einen ebenfalls mit כי eröffnenden Kausalsatz und dieser in 2,10b durch einen weiteren Objektsatz fortgeführt. Der folgende *wa-yiqtol*-Satz 2,11b führt den Handlungsfaden mit konsekutiver Konnotation fort, und 2,11c invertiert nur wegen der Verneinung zu *wə-x-qatal*, gehört aber ebenfalls der Ebene des vorangegangenen Satzes an.

Dadurch ergibt sich zunächst eine rückwärtsgehende Begründungskette: Rahab weiß, daß Jhwh Israel das Land gegeben hat und daß Schrecken auf die Bewohner Kanaans gefallen ist, denn (erster Rückschritt) sie haben gehört, daß (zweiter Rückschritt) Jhwh das Schilfmeer vor ihnen ausgetrocknet hat. Daher (erste Folgerung) verzagte ihr Herz und (zweite Folgerung) kam kein Odem mehr vor ihnen auf - womit wieder die Ebene des ersten Satzes des Exkurses erreicht ist.

Dieser weist mehrere geprägte Wendungen mit engen Bezügen zum Schilfmeerlied Ex 15 auf. So ist *NPL 'ymh* außer in Jos 2,9d nur noch in Gen 15,12 und Ps 55,5 sowie in Ex 15,16 bezeugt. Ohne Zweifel ist von die-

---

2 Von 36 Sätzen (Redesätze nicht mitgezählt) weisen nur noch 13 die Satzform *wa-yiqtol* auf.

3 Zu den Kriterien der Gattung Bericht: Richter, Untersuchungen (1963) 378-379.

4 Die Zuordnung von 2,11pd.d an Schicht C_1 oder R_P konnte literarkritisch nicht sicher entschieden werden, siehe oben S. 129-130.135. ˹...˺ zeigt eine textkritische Emendation, [...] eine literarkritische Ausgrenzung an.

sen drei Parallelen, nicht zuletzt wegen des übereinstimmenden Subjekts, nur der letztgenannte Beleg von Interesse. Denn Rahab hatte in der Grundschicht der Erzählung in Jos 2,9c ein Bekenntnis zur Landgabe Jhwhs abgelegt, das die Kundschafter ebenfalls in der Grundschicht der Erzählung in 2,24b nahezu wörtlich als Quintessenz ihrer Expedition an Josua überbrachten. Ob die Fortführung 2,24c mit ihrem Anklang an Ex 15,15 ebenfalls zur Grundschicht gehört oder erst in der vorliegenden Redaktionsgeschichte eingefügt wurde, war literarkritisch nicht zu entscheiden.[5] Jedenfalls wird der Anklang an Ex 15,15 für den Redaktor (wenn er nicht selbst erst für die entsprechende Eintragung verantwortlich war) der Anlaß gewesen sein, auch Ex 15,16 zitierend in Jos 2,9d einzufügen. Ferner findet das Motiv des Hörens als Grund für den Schrecken in Jos 2,10a eine Parallele in Ex 15,14. Schließlich bezieht sich auch 2,10b auf das Schilfmeerwunder zurück, was Anlaß sein soll, etwas ausführlicher auf das Verhältnis zwischen den Aussagen zur Rettung Israels am Meer beim Auszug aus Ägypten und den Aussagen zum Durchzug durch den Jordan einzugehen.

Nach der sogenannten 'jahwistischen Fassung' von Ex 14 ließ Jhwh das Meer durch den Ostwind weichen, zum Trockenen (חרבה) werden (14,21bc) und stürzte Ägypten ins Meer (14,27), während Israel unbewegt zuschaute (14,13), ohne selbst durch das Meer zu ziehen. Dagegen erzählt die älteste Fassung des Jordanwunders in Jos 3, daß sich die Wassermassen wie eine Mauer (נד) stauten (3,16b), während Israel hinüberschritt. Beiden Einheiten lagen demnach zunächst völlig verschiedene Vorstellungen zugrunde, die einander erst langsam angenähert wurden, um schließlich ineinander überzugehen.

Während die Erwähnungen beider Ereignisse in Jos 24,7.11 und Ps 114,3.5 ob ihrer Kürze nur eine allgemeine Abhängigkeit von der sogenannten 'jahwistischen Fassung' von Ex 14 erkennen lassen, zeichnen sich im Schilfmeerlied Ex 15 und in der zweiten Bearbeitung der Erzählung des Jordanwunders Jos 3-4 (C_2) erste gegenseitige Durchdringungen ab. So staut sich nach Ex 15,8 das Wasser des Meeres wie eine Mauer (נד), und Israel geht in Jos 3,17 und 4,18 im Trockenen (חרבה) durch den Jordan.

Die zweite, entscheidende Stufe der Angleichung des Meerwunders an das Jordanwunder bietet dann die priesterschriftliche Fassung von Ex 14. Denn nun wird das Meer wie der Jordan geteilt (Ex 14,16.21 בקע) und stellt sich beiderseits wie Mauern auf (Ex 14,22.29), während Israel im Trockenen hindurchzieht (Ex 14,16.22.29). Allerdings wird gegenüber der Jordanerzählung die Terminologie ausgetauscht. So wird die 'Mauer' nicht mehr als נד (Jos 3,16b), sondern als חומה (Ex 14,22) oder חמה (Ex 14,29) und das 'Trokkene' nicht mehr als חרבה (Jos 3,17; 4,18), sondern als יבשה (Ex 14,16.22. 29) bezeichnet.

---

5 Siehe oben S. 133.

Sowohl die gewandelte Vorstellung, Israel sei durch das Meer gezogen, als auch die neu eingeführte Bezeichnung für das 'Trockene' (יבשה) wird im Zusatz zum Schilfmeerlied Ex 15,19 aufgenommen. Die Vorstellung des Durchzuges findet sich ferner wieder in Sach 10,11, und Jes 63,12 spricht ebenfalls von der Spaltung des Meeres (בקע). Ps 66,6 wählt für die Austrocknung des Meeres die priesterschriftliche Terminologie (יבשה) und vergleicht das Wunder erstmals mit dem Jordandurchzug.[6] Neh 9,11 verwendet die priesterschriftliche Terminologie sowohl für die Bezeichnung des Trockenen (יבשה) als auch für die Spaltung des Meeres (בקע). Auch Ps 78,13 wählt für die Spaltung des Meeres denselben Begriff (בקע), greift zur Bezeichnung der Mauer, wie schon Ex 15,8, aber wieder auf die Terminologie der alten Jordanerzählung (נד) zurück. Ps 136,13-15 und Ps 106,9 führen für die Spaltung des Meeres ein Synomym ein (גזר statt בקע), und die letztgenannte Stelle nimmt auch in der Bezeichnung des Trockenen (חרב) die sogenannte 'jahwistische Fassung' der Meererzählung und die zweite Bearbeitung der Jordanerzählung wieder auf.

Während zunächst also ein starker Einfluß des drastisch-plastischen Bildes des Jordandurchzuges auf die Darstellung von Israels Rettung am Meer festzustellen war und die priesterschriftliche Darstellung des Meerwunders das Bild des Durchzuges schließlich ganz übernahm, gleichzeitig aber eine neue Terminologie prägte, zeichnet sich in nachexilischen Bezugnahmen auf das Meerwunder eine terminologische Vermischung der vorpriesterschriftlichen Fassung des Meerwunders mit der Erzählung des Jordanwunders ab.

Auch der vorliegende Zusatz zur Rahaberzählung verwendet für im Rückblick auf das Meerwunder Jos 2,10b priesterschriftliche Terminologie (יבש), bezeichnet das Meer zugleich aber als Schilfmeer (ים סוף), was in der priesterschriftlichen Darstellung des Meerwunders nicht belegt ist, wohl aber im Schilfmeerlied Ex 15,4 sowie in dtr Stellen wie Dtn 1,40; 2,1; 11,40 begegnet.

Offenkundig ist der vorliegende Zusatz zur Rahab-Erzählung nicht, wie bislang weithin vertreten, schlicht als 'dtr' anzusehen, sondern ebenso in eine postpriesterschriftliche Rezeption einzuordnen.[7] Dabei findet der vorliegende Zusatz seine nächste Entsprechung in Jos 4,22-5,1, wo die Gleichsetzung der beiden Durchzugswunder fortgeführt und die priesterschriftliche Prägung noch deutlicher erkennbar wird.

---

6 Zum Vergleich von Jos 3-4 mit Ex 13-14, Ps 66 und Ps 114 (ohne vorgängige literarkritische Differenzierung) auch Norin, Meer (1977) 40-41.123-128.

7 Daher ist die These von Lauha: Bonn 1962 (1963) 34-35, Jos 2,10 stimme genau mit der sogenannten 'jahwistischen Fassung' von Ex 14 überein, schlicht abzulehnen. Ebenfalls zu kurz griff Deurloo: DBAT 26 (1989/90) 71-73, wenn er wegen der Bezüge zwischen (den Zusätzen in) der Rahab-Rede und dem Schilfmeerlied schließt: 'Der Bericht vom Jordan-Durchzug setzt die Prosa-Erzählung vom Zug durch's Schilfmeer (cf. Ex 14) wie auch das Moselied (cf. Ex 15) voraus.'

5.2. Die Wiederholung der 'Kinderfrage' und das Verzagen der Kanaaniter

Unmittelbar nach dem Abschluß des Jordanwunders, nachdem sich das Wasser nach der Vorlage wieder geschlossen hatte und über die Ufer getreten war, greift der Redaktor den Faden der Erzählung mit einer Rückblende wieder auf, um ihn nach seiner Wiederholung der 'Kinderfrage' eigenständig fortzuführen[8]:

	והעם עלו מן הירדן בעשור לחדש הראשון	4,19a
	ויחנו בגלגל בקצה מזרח יריחו	4,19b
	ואת שתים עשרה האבנים האלה	$4,20a_1$
	אשר לקחו מן הירדן	4,20b
	הקים יהושע בגלגל	$4,20a_2$
	ויאמר אל בני ישראל לאמר	4,21a
	אשר ישאלון בניכם מחר את אבותם לאמר	4,21b
	מה האבנים האלה	4,21c
	והודעתם את בניכם לאמר	4,22a
A_1	ביבשה עבר ישראל את הירדן הזה	4,22b
A_2	אשר הוביש יהוה אלהיכם את מי הירדן מפניכם עד עברכם	4,23a
A_1'	כאשר עשה יהוה אלהיכם לים סוף	4,23b
A_2'	אשר הוביש מפנינו עד עברנו	4,23c
B	למען דעת כל עמי הארץ את יד יהוה | כי חזקה היא	$4,24a_1b$
B'	למען יראתם את יהוה אלהיכם כל הימים	$4,24a_2$
	ויהי כשמע כל מלכי האמרי	$5,1a_1$
	אשר בעבר הירדן ⌈...⌉	5,1b
	וכל מלכי הכנעני	$5,1a_2$
	אשר על הים	5,1c
	את אשר הוביש יהוה את מי הירדן מפני בני ישראל עד ⌈עברם⌉	5,1de
	וימס לבבם	5,1f
	ולא היה בם עוד רוח מפני בני ישראל	5,1g

Obwohl der Übergang des Volkes in der Vorlage bereits in 4,11b (Schicht C_2) zum Abschluß gekommen war, wendet der Redaktor in 4,19a den Blick mit einem Satz der Form *wə-x-qatal* nochmals in die Retrospektive, knüpft in der Vorzeitigkeit an den Übergang des Volkes an und berichtet in 4,19b mit einem Satz der Form *wa-yiqtol* die Errichtung des Lagers, dessen Ort in seiner Vorlage in 4,8e (C_2) unbezeichnet geblieben war, in Gilgal, und blendet in 4,20a mit einem zweiten *wə-x-qatal-Satz*, dessen Wahl durch einen Subjektswechsel kaschiert wird, noch einmal zur Aufstellung der zwölf Steine in 4,8ef (C_2) zurück, um diese in 4,20bc ebenfalls in Gilgal zu lokalisieren.

Dabei flicht der Redaktor zwei Neuigkeiten ein, die Datierung am zehnten Tag des ersten Monats in 4,19a und den Ort des Lagers in Gilgal in 4,19b und 4,20a. Doch seien beide Aspekte vorläufig zurückgestellt, denn zunächst soll die erneute Stellung und Beantwortung der 'Kinderfrage' in 4,21-24 erläutert werden.

---

8 Textkritische Emendationen werden wieder durch ⌈...⌉ angezeigt.

Mit ihr nimmt der Redaktor geschickt jenes Element auf, das in seiner Vorlage in 4,6-7 im Zentrum der symmetrisch gestalteten Einheit gestanden hatte[9], um sie zu wiederholen und am Abschluß der Einheit, als Quintessenz des Geschehens, erneut zu beantworten und dadurch der Einheit seine neue Deutung zu geben. Denn hatten sich in seiner Vorlage die Frage *und* die Antwort auf den Sinn der Steine bezogen, so wird die Frage nun zwar fast wörtlich wiederholt, doch geht die Antwort nun an der Frage vorbei und erklärt anstelle der Steine den Sinn des Wunders.

Diese Antwort weist, formkritisch betrachtet, zunächst zwei parallele Rückblicke auf das Jordanwunder ($A_{1\text{-}2}$) und das Schilfmeerwunder ($A_{1\text{-}2}$') und sodann zwei ebenfalls parallel gestaltete Finalangaben auf, die den Sinn der beiden parallelisierten Wunder in der Erkenntnis der Stärke der Hand Jhwhs (B) und der daraus resultierenden Furcht Jhwhs (B') sehen.

Dabei fließen, wie Fabry zutreffend bemerkt hat, Formeln und Motive dtn-dtr und priesterschriftlicher Prägung ineinander.[10] So wird, erstmalig und einmalig in der alttestamentlichen Literatur, die Terminus יבשה der priesterschriftlichen Meerwundererzählung (Ex 14,16.22.29) auf das Jordanwunder übertragen, und beide Wunder werden nicht nur im Bild, sondern auch terminologisch vollkommen gleichgestellt. Auch dürfte das Motiv der 'Erkenntnis Jhwhs' aus der priesterschriftlichen Fassung der Meerwundererzählung (Ex 14,4.18) stammen. Zwar ist es noch öfter belegt, doch wird mit der Meerwundererzählung, angesichts der sonstigen Orientierung des Redaktors an dieser, die Vorlage gegeben sein. Andererseits wird mit dem Motiv der starken 'Hand Jhwhs' ein Motiv aufgenommen, das im Pentateuch vor allem in dtn-dtr Stellen, darunter in zwei von vier Fällen der 'Kinderfrage' begegnet (Ex 13,14-16; Dtn 6,21) und schon fest mit der 'Kinderfrage' verbunden war.

Das wichtigste Neue aber ist nicht nur die Verbindung von Motiven unterschiedlicher Provenienz, sondern die Ausweitung der 'Furcht Jhwhs' über Israel hinaus auf die 'Völker des Landes'. Daß die erste Finalangabe auf die 'Völker des Landes' zielt, ist unbestritten. Dagegen wird die zweite Finalangabe nach tiberischer Vokalisierung לְמַעַן יְרֵאתֶם auf die Israeliten bezogen. Doch ist diese in Analogie zur ersten Finalangabe לְמַעַן דַּעַת aus syntaktischen Gründen als Infinitiv constructus mit enklitischem Personalpronomen *לְמַעַן יִרְאָתָם zu vokalisieren und als Aussage über die 'Völker des Landes' zu verstehen.

---

9 Diese Symmetrie war auch durch die inzwischen erfolgte Einfügung von 3,2-3 (DtrH) und 4,12-13 (DtrR) nicht völlig aufgelöst worden.

10 Fabry: Lohfink, Deuteronomium (1985) 352-354; Grünwaldt, Exil (1992) 118-121. Dabei scheidet das Argument von Fabry (S.354), die finit formulierte Gottesfurchtformel 4,24a_2 verweise auf Dtr, weil Dtn sie infinit formuliere, aus syntaktischen Gründen aus, siehe oben S. 165-167.

Becker, Derousseaux und Arayaprateep haben dem widersprochen, weil das Subjekt der Jhwh-Furcht nach dtr Konzeption stets Israel und nicht die Völker seien.[11] Doch erstens läßt sich der vorliegende Redaktor, wie gezeigt, nicht mehr schlicht als 'dtr' bezeichnen. Zweitens läßt die Syntax, wie in der Textkritik begründet[12], zur hier vorgelegten Interpretation keine andere Wahl. Und drittens finden sich, vor allem in nachexilischen Texten, noch weitere Belege[13], die aus dem inzwischen mühsam errungenen Monotheismus die Konsequenz ziehen und auch von den Völkern 'Jhwh-Furcht' erwarten.[14]

Hatte die priesterschriftliche Fassung der Meerwundererzählung den Sinn des Meerwunders darin gesehen, Ägypten zur 'Erkenntnis Jhwhs' zu führen (Ex 14,4.18), so überträgt der Redaktor dieses Ziel nun auch auf das Jordanwunder und geht sogar noch insofern darüber hinaus, als er als Sinn des Jordanwunders auch die 'Furcht Jhwhs' und damit seine Verehrung durch die 'Völker des Landes' erwartet, und im folgenden Vers 5,1 zumindest notiert, daß die Könige östlich und westlich des Jordan, als sie vom Geschehen hörten, verzagten, worin er seine eigenen, zuvor Rahab in den Mund gelegten Worte (2,10a.11b) zitiert.[15]

5.3. Das Pesach-Massot-Fest

Mit der Datierung der Ankunft am westlichen Jordanufer בעשור לחדש הראשון in Jos 4,19a nahm der Redaktor ein Datum auf, an dem nach der priesterschriftlichen Halacha Ex 12,3 die Festvorbereitungen zu Pesach-Massot beginnen mußten. Dieses wird mit der Datierung בארבעה עשר יום לחדש in Jos 5,10b fortgeführt, was dem Festtermin der priesterschriftlichen Halacha[16] entspricht.

Mit der Lokalisierung des Lagers in Gilgal in Jos 4,19b griff der Redaktor dabei auf eine Kultstätte aus Israels Frühzeit zurück, die im Erzählgang zwischen Jordan und Jericho am Wege und deren Aufnahme daher nahelag.

---

11 Becker, Gottesfurcht (1965) 112-113; Derousseaux, Crainte (1970) 238-239; Arayaprateep: VT 22 (1972) 240-242.

12 Siehe oben S. 165-167.

13 1 Kön 8,43 // 2 Chr 6,33; Jes 25,3; 59,19; Mi 7,17; Ps 65,9; 67,8; 102,16.

14 Ebenso Gray, NCBC Joshua (1986) 74, doch mit dtr Zuweisung.

15 Stone: CBQ 53 (1991) 25-36 versuchte, den redaktionellen Horizont über Jos 2,9-11 und 5,1 auf 9,1-4; 10,1-5; 11,1-5 auszuweiten und in den fünf genannten Texten eine ethische Auseinandersetzung mit dem Problem der kriegerischen Landnahme nachzuweisen. Demnach hätten nur Rahab und die Gibeoniten die Zeichen der Zeit erkannt und Frieden geschlossen, die übrigen Könige hingegen Israel angegriffen und daher zu Verteidigungskriegen genötigt. Dabei ordnete Stone diese Bearbeitung, im Gegensatz zur vorliegenden Untersuchung, vor Dtr ein. Auch Mitchell, Together (1993) 142-151 beobachtete mittels der Lexeme *R'Y*, *YD'* und *YR'* eine ähnliche Kette, sah aber von diachronen, redaktionsgeschichtlichen Unterscheidungen ab und warf daher zu viele Belege in einen Topf.

16 Ex 12,6.18; Lev 23,5; Num 9,3.5; 28,16; ferner Ez 45,21; Esr 6,19; 2 Chr 30,15; 35,1.

Daß die einstige Kultstätte in nachexilischer Zeit noch bestand, darf bezweifelt werden. Doch ist der Ortsangabe ‘am östlichen Ortsrand von Jericho’ zu entnehmen, daß der Bearbeiter entweder noch um die abgängige Ortslage wußte oder sie, vielleicht unter Orientierung am nachexilischen Beth ha-Gilgal (Neh 12,29), zumindest zu kennen glaubte.[17] Daß sie nicht schon in früheren Schichten, etwa im Kontext der Steinaufstellung (Schicht C_2), erwähnt worden war, mag verwundern, doch haben frühere Bearbeiter möglicherweise bewußt auf eine Nennung der seit Amos und Hosea diskreditierten[18] und im Sinne der späteren Forderung nach Kultzentralisation ohnehin verfehmten Stätte verzichtet. Dagegen bot eine Nennung des Ortes der vorliegenden Bearbeitungsschicht die Möglichkeit, das Fest an einem zentralen Heiligtum stattfinden zu lassen. Schließlich wurden auch andere Kultstätten außerhalb Jerusalems wie Schilo für die Zeit vor dem Bau des Salomonischen Tempels nicht als anstößig gewertet, und als Gilgal durch R_p in den Kontext eingetragen wurde, war der Ort sicher keine Kultstätte mehr, weshalb seine Eintragung auch keine Probleme bereitet haben wird.[19]

Die kurze Notiz über die Feier des Pesach, das Essen von Massot und Röstkorn und das Aufhören des Manna besteht aus sechs Verbalsätzen, deren Sequenz mittig[20] durch eine pendierende Zeitangabe[21], die den Wendepunkt

---

17 Zur den bisherigen Lokalisierungsversuchen von Gilgal siehe Fritz, HAT I.7 (1994) 48-49.

18 Am 4,4; 5,5 und Hos 4,15; 9,15; 12,12. Dagegen setzt Mi 6,5 die vorliegende Redaktion voraus. Für eine literargeschichtlich späte Einordnung votiert auch Wolff, BK XIV,4 (1982) 141-145.

19 Die Lage von Beth ha-Gilgal nach Neh 12,29 ist ungesichert. Jedenfalls deutet nichts auf einen noch bestehenden Kultort hin.

20 Malina, Manna (1968) 28-29 sieht in der Einheit eine symmetrische Komposition:

5,10a	1	בני ישראל
5,10a	2	בגלגל
5,10b	3	בארבעה עשר יום לחדש
5,11	A	ויאכלו מעבור הארץ
5,11	B	⸢ממחרת הפסח⸣
5,11	C	מצות וקלוי
5,11	D	בעצם היום הזה
5,12a	C’	המן
5,12a	B’	⸢ממחרת⸣
5,12b	A’	באכלם מעבור הארץ
5,12b	1’	לבני ישראל
5,12c	2’	ארץ כנען
5,12c	3’	בשנה ההיא

Doch ist (abgesehen von der Tatsache, daß B und B’ aus textkritischen Gründen entfallen) nicht zu übersehen, daß die angeblich korrespondierenden Elemente syntaktisch einen sehr unterschiedlichen Status haben. So ist 1 Subjekt, 1’ hingegen indirektes Objekt, 2 Ortsangabe, 2’ hingegen Teil des direkten Objekts, C Teil des direkten Objekts, C’ hingegen Subjekt (und מן in 5,12b bleibt unbeachtet). Auch stimmen die Satzgrenzen mit den angeblichen Korrespondenzen nicht überein.

21 Zur Interpretation von בעצם היום הזה als pendierender Zeitangabe siehe S. 217-218.

zwischen Wüstenzeit und Leben im Lande markiert, eine Unterbrechung erfährt.[22]

ויחנו בני ישראל בגלגל	5,10a
ויעשו את הפסח בארבעה עשר יום לחדש בערב בערבות יריחו	5,10b
ויאכלו מעבור הארץ ⌜...⌝ מצות וקלוי בעצם היום הזה	5,11
וישבת המן ⌜...⌝ באכלם מעבור הארץ	5,12a
ולא היה עוד לבני ישראל מן	5,12b
ויאכלו מתבואת ארץ כנען בשנה ההיא	5,12c

Die ersten drei Sätze erzählen in *wa-yiqtol* vom Lagern, vom Feiern des Pesach und vom ersten Verzehren von Erträgen des Landes. Dabei kann die literarische Aufnahme des Lagerns von 4,19b ויחנו in 5,10a ויחנו insofern als unproblematisch gelten, als *ḤNY Qal* nicht nur 'sich lagern', sondern auch im perfektischen Sinne 'lagern' bedeuten kann[23] und eine Wiederaufnahme nach dem langen diskursiven Exkurs über die Hintergründe der Beschneidung in 5,4-8 und der Lokalisierung desselben בגבעת הערלות in 5,3b erzählerisch nahelag[24].

Der folgende Satz 5,10b notiert mit der Wendung *'ŚY 't h-psḥ* die Begehung des Pesach-Festes. Diese Wendung stellt in den Abwandlungen *'ŚY psḥ l-YHWH* (Ex 12,48; Num 9,10.14; Dtn 16,1; 2 Kön 23,21; 2 Chr 30,1.5; 35,1), *'ŚY 't h-psḥ* (Num 9,2.4.5; Esr 6,19), *'ŚY h-psḥ* (Num 9,6.13; 2 Kön 23,22.23; 2 Chr 30,2; 35,1.17.18.19) und *'ŚY psḥ* (2 Chr 35,18) die häufigste Verbverbindung mit *psḥ* dar. Nur selten begegnen *ZBḤ psḥ l-YHWH* (Dtn 16,2), *ZBḤ 't h-psḥ* (Dtn 16,5.6), *HYY psḥ* (Ez 45,21), *ŠḤṬ h-psḥ* (Ex 12,21; 2 Chr 30,15; 35,1.6.11), *ŠḤṬ 't h-psḥ* (Esr 6,20), *'KL 't h-psḥ* (2 Chr 30,18) oder *BŠL h-psḥ* (2 Chr 35,13).

Die Datierung auf den 14. Tag des 1. Monats entspricht der üblichen Pesach-Datierung in Belegen der exilisch-nachexilischen Zeit (Lev 23,5; Num 9,3.5; 28,16; Ez 45,21; Esr 6,19; 2 Chr 35,1)[25], ist aber auch in bezug auf Massot (Ex 12,18)[26] bezeugt. Die Näherbestimmung בערב ist in bezug auf Pesach oder Massot nur selten belegt (Ex 12,18; Dtn 16,4.6), zur Datierung des Pesach-Festes dient öfter בין הערבים (Ex 12,6; Lev 23,5; Num 9,3.5.11).

22 Textkritische Emendationen sind in der folgenden Textwiedergabe durch ⌜...⌝ markiert.

23 Belege siehe oben S. 223 Anm. 50.

24 Nach Rose, Deuteronomist (1981) 28-30 liege Jos 4,19 für eine Wiederaufnahme zu weit zurück. Da andererseits vor einer Lagernotiz ansonsten eine Wandernotiz zu stehen habe, rekonstruierte er eine solche aus der nur in G* belegten Ortsangabe εν τω περαν του Ιορδανου. Diese habe ursprünglich *בני ישרול את הירדן ויחנו gelautet, habe aber im Verhältnis zu Jos 3-4 gestört und sei deshalb in M unterdrückt und in G* zur Ortsangabe εν τω περαν του Ιορδανου zurechtgestutzt worden. Doch schaffen solche Konjekturen mehr Probleme, als sie lösen.

25 Datierung von Pesach auf den 14. Tag des 2. Monats: Num 9,11; 2 Chr 30,15.

26 Datierung von Massot auf den 15. Tag des 1. Monats: Lev 23,6; Num 28,17.

Der dritte Satz 5,11 führt den Handlungsgang weiter und erzählt vom ersten Verzehren von Erträgen des Landes, die appositionell als מצות וקלוי erläutert werden. Dieser erste Verzehr von Erträgen des Landes war nach Lev 23 erst nach Begehung des Pesach-Festes und nach der Darbringung des Erstlingsopfers erlaubt. Der vorliegende Satz deutet durch seine Form *wa-yiqtol* einen entsprechenden Progreß an, verzichtet mit fehlenden Zeitangaben aber auf eine Präzisierung.

Daß dort die Wendung 'nur' *'KL ... mṣwt* lautet, bedeutet dabei keinesfalls, daß es sich um ein bloßes Gelegenheitsessen gehandelt hätte und das Essen von Massot noch nicht als kultischer Brauch erscheine. Zwar werden Massot auch im profanen Kontext verzehrt (1 Sam 28,24), doch begegnet die vorliegende Wendung im Kontext des Festes und stellt dessen gängigste Bezeichnung dar (Ex 12,8.15.18.20; 13,6.7; 23,15; 34,18; Lev 23,6; Num 9,11; 28,17; Dtn 16,3.8; Ez 45,21). Auch fehlt es nicht an der Verbindung der Wendungen *'ŚY ('t h-)psḥ* und *'KL mṣwt* (Ex 12,48 // 12,8.15.18.20; Num 9,2.4.5.6. 10.12.13.14 // 9,11; Dtn 16,1 // 16,3.8) in eindeutigem Kontext des Pesach-Massot-Festes. Schließlich sind die Wendungen *ŠMR 't ḥg h-mṣwt* (Ex 23,15; 34,18) nur zweimal und die späte Wendung *ŠMR 't h-mṣwt* (Ex 12,17) nur einmal bezeugt, und die Wendungen *'ŚY ḥg mṣwt* (Esr 6,22) oder *'ŚY 't ḥg h-mṣwt* (Esr 6,22; 2 Chr 30,13.21; 35,17), in der die übliche, mit *'ŚY* gebildete Wendung zur Bezeichnung von Pesach auf Massot übertragen wird, stammen ebenso wie der umgekehrte Fall *'KL 't h-psḥ* (2 Chr 30,18) erst aus sehr später Zeit, als die Terminologie der beiden ursprünglich eigenständigen Feste gänzlich ineinander floß.

Zwar ist עבור im Sinne eines landwirtschaftlichen Ertrages in der hebräischen Bibel nur hier bezeugt und die Verbindung מצות וקלוי ebenfalls nur hier belegt, doch bezeichnet אביב קלוי באש (Lev 2,14) im Feuer geröstetes Getreide, das als Opfer von den ersten Erträgen (מנחת בכורים) dargebracht wird. Noch öfter begegnet die verwandte Form קלי, wobei vier von fünf Belegen eine schnell zubereitete Mahlzeit bezeichnen, die in zwei Fällen noch während der Ernte hergestellt wird (1 Sam 17,17; 25,18; 2 Sam 17,28; Ruth 2,14), und der fünfte Beleg (Lev 23,14) wieder in den Bereich des Erntedankes fällt und festhält, daß קלי und לחם erst nach Darbringung der ersten Garbe verzehrt werden dürfen, was, wie oben erörtert, im Kontext des Pesach-Massot-Festes geschah.

Nun geht Jos 5,10-11 sogleich nach dem Pesach, das am Abend des 14. Tages des 1. Monats begangen wurde, zum Verzehr von מצות וקלוי über, ohne ein Opfer zu erwähnen, doch wird dies an der Kürze und Knappeit der Einheit sowie möglicherweise an der Furcht des unter priesterschriftlichem Einfluß schreibenden Redaktors liegen, Opfer außerhalb Jerusalems zu erzählen.

Mit der Begehung von Pesach (und der nicht erwähnten Darbringung des Erstlingsopfers) wurde der Weg frei, sich von den Erträgen des Landes

zu ernähren, was mit dem Verzehren von Massot schon begann. An dieser Stelle setzt der Redaktor mit der pendierenden Zeitangabe בעצם היום הזה eine äußerst betonte gliedernde Marke, die auch in Lev 23,14 begegnet[27], um nach Darbringung des ersten Opfers das Verzehren von Erträgen des Landes einzuleiten. So markiert sie auch hier einen Wendepunkt der Geschichte[28], denn mit dem ersten Essen von Erträgen des Landes hört das Manna als Speise der Wüstenzeit auf, und das Leben im Land und vom Land beginnt. Das Aufhören des Manna erfährt durch den Chiasmus *wa-yiqtol / wə-x-qatal* eine besondere Betonung, denn während 5,12a durch die Satzform *wa-yiqtol* den Progreß, das unmittelbare Aufhören, betont, liegt der Ton in 5,12b auf der in *wə-x-qatal* vorangestellten Verneinung, wonach 5,12c mit *wa-yiqtol* und der abschließenden Zeitangabe (anders als 5,11) in die zeitliche Ferne blickt. Jeder Satz hat demnach seine Funktion, und es wird wenig angebracht sein, 5,12b oder 5,12c als Dopplung zu tilgen.

Die abschließende, chiastisch wiederholte und besonders betonte Notiz vom Aufhören des Manna nach dem ersten Essen von Früchten des Landes nimmt Ex 16,35 auf, wo die Gabe des Manna bis zum Erreichen des Landes zugesagt worden war:

עד באם אל ארץ נושבת	ארבעים שנה	את המן	אכלו		ובני ישראל	16,35a
עד באם אל קצה ארץ כנען			אכלו	את המן		16,35b

Ruprecht hat in seiner Analyse dieser Manna-Erzählung gezeigt, daß diese Erzählung keine vorpriesterschriftliche Fassung enthält, sondern als priesterschriftlicher Entwurf mit späteren Zufügungen zu erklären ist, zu denen er auch 16,35b rechnet.[29] Allerdings wird zu fragen sein, was einen Bearbeiter zu dieser Zufügung ohne Neuigkeitswert bewogen haben sollte, und ob es sich nicht um einen durch Chiasmus betonenden Abschluß wie in Jos 5,12 handelt.

Jedenfalls wird dieser Abschluß der Manna-Erzählung vom vorliegenden Redaktor aufgenommen, und es zeigt sich ein übergreifender thematischer Horizont. Nach Lev 23,14 durfte von den Erträgen des Landes erst nach Darbringung des Erstlingsopfers gegessen werden, das im Rahmen des Massot-Festes stattfand. Dieses aber war nach priesterschriftlicher Sicht un-

---

27 Von den weiteren Parallelen Gen 7,13; 17,23.26; Ex 12,17.41.51; Lev 23,21.23.29.30; Dtn 32,48; Jos 10,27; Ez 2,3; 24,2; 40,1 dient die Wendung in Lev 23,29.30 ebenfalls als pendierende Zeitangabe, und Ex 12,17 steht ebenfalls im Kontext von Massot-Vorschriften.

28 Nobile: Leuven 1989 (1990) 191-196 sieht in den vier Pesachtexten Ex 12; Num 9,1-5; Jos 5,10-12; 2 Kön 23,21-23 eine bewußt gestaltete Kette der Endredaktion eines von Gen bis 2 Kön reichenden Werkes, in welchem die Pesachtexte Gliederungsmarken setzen und Wendepunkte der Geschichte markieren. Allerdings gehören sie verschiedenen redaktionellen Ebenen an, und eine bewußte Verweisfunktion im Sinne eines Netzes ist m. E. nicht zu erkennen.

29 Ruprecht: ZAW 86 (1974) 271.278-279. Einen Überblick über die wechselnden Zuweisungen der beiden Sätze bietet Rose, Deuteronomist (1981) 46-51.

abtrennbar mit Pesach verbunden, das nach priesterschriftlichen Kalender am 14. des 1. Monats stattfand, dessen Vorbereitung nach postpriesterschriftlicher Halacha aber schon am 10. des 1. Monats begann. Demnach mußten die Israeliten, die in der Wüste vom Manna gelebt hatten, um das Leben im Lande unter dem Vorzeichen der Thoraobservanz beginnen zu können, das Westufer des Jordan am 10. Tag des 1. Monats erreichen und am 14. des Monats begehen, nur so konnten sie von den Erträgen des Landes ernten, als die Gabe des Manna zu Ende ging. Doch sieht die postpriesterschriftliche Halacha vor der Begehung des Pesach noch eine Bedingung vor. Denn nach Ex 12,48-50 mussten alle männlichen Teilnehmer des Pesach beschnitten sein. Und so sah der Redaktor in den Tagen der Festvorbereitung zwischen dem Erreichen des Westufers am 10. Tag des 1. Monats und dem Pesach-Massot-Fest, beginnend am 14. Tag des Monats, eine Beschneidung aller Männer vor, deren Beschneidung in der Wüstenzeit, nach dem letzen Pesach, unterlassen worden war.[30]

5.4. Die Beschneidung

Die betreffende Perikope Jos 5,2-8 knüpft mit der vagen Zeitangabe 5,2a בעת ההיא nur locker an 4,19a an, doch hatte die postpriesterschriftliche Halacha für die Beschneidung auch keinen traditionellen Termin angegeben. Die nach kunstloser knapper Einleitung einsetzende Gottesrede bietet in drei Sätzen den Auftrag an Josua, sich steinerne Messer zu machen und die Söhne Israels zu beschneiden. Die 'steinernen Messer' werden in der hebräischen Bibel nur hier erwähnt, doch beschneidet auch Zippora ihren Sohn in Ex 4,25 mit einem Stein (צר). Entweder entspricht dies einem archaischen Brauch oder dient zumindest zur Archaisierung der Einheit. Ob mit der Graphemgruppe <ושב> eine Wiederaufnahme einer Ex 12,50 erwähnten und seither nicht mehr wiederholten Beschneidungsaktion oder eine im Sitzen zu vollziehende Beschneidungspraxis gemeint war, ist nicht mehr mit Sicherheit zu erheben[31] und kann im Folgenden auch offen bleiben.

---

30 Diesen Zusammenhang zwischen der Beschneidung Jos 5,2-8 und dem Pesach-Massot-Fest 5,10-12 haben nur wenige Kommentatoren beachtet. Besonders zu nennen sind Dillmann, KEH 13 (1886) 460; Oettli, KK AT 2 (1893) 141; Rudolph, Elohist (1938) 181; Bright/Sizoo: IntB II (1953) 574.576; Hertzberg, ATD 9 (^{1}1953) 33, (^{2}1959) 34; Miller/Tucker, CBC Joshua (1974) 45; Deurloo: FS Beek (1974) 41-50; Grünwaldt, Exil (1992) 8-9.46.118-121. Doch werteten Dillmann, Oettli, Rudolph und Grünwaldt Jos 5,2-3 als alte Einheit, Jos 5,10-12 hingegen als Teil der Priesterschrift oder eine postpriesterschriftliche Bildung und bezogen den Zusammenhang nur auf die redaktionelle Endform. Dagegen sahen Bright/Sizoo, Hertzberg und Miller/Tucker beide Einheiten als alt an, doch erfolgt ihr Verweis auf den Zusammenhang von Beschneidung und Pesach nach Ex 12,43-50 dann insofern zu Unrecht, als die Beschneidung erst in der Priesterschrift zum Bundeszeichen und zum Zeichen für die Zugehörigkeit zur Pesachgemeinde wurde.

31 Siehe die ausführliche Erörtertung oben S. 203-206.

5,2a	בעת ההיא אמר יהוה אל יהושע
5,2b	עשה לך חרבות צרים
5,2c	⸢ושב⸣
5,2d	מל את בני ישראל⸢...⸣
5,3a	ויעש לו יהושע חרבות צרים
5,3b	וימל את בני ישראל אל גבעת הערלות

Der Ausführungsbericht 5,2-3 übernimmt den Auftrag 5,2b.d fast wörtlich auf und fügt nur die Ortsangabe אל גבעת הערלות hinzu. Da inzwischen keine Ortsveränderung erwähnt worden war, wird der Hügel als im Gebiet von Gilgal gelegen gedacht worden sein. Die Erklärung seines Namens hat zu verschiedenen Erwägungen Anlaß gegeben, die hier nicht referiert werden sollen. Am interessantesten ist der Hinweis von Gradwohl auf mittelalterliche Vorschriften, die abgetrennte Vorhaut rituell zu bestatten.[32] Zwar sind die von Gradwohl herangezogenen Belege erst spät, doch eröffnen sie eine erwägenswerte Perspektive. Zwar könnte mit dem Namen des Hügels eine Lokaltradition aus dem Bereich des ehemaligen Heiligtums von Gilgal aufgenommen worden sein, wobei es sich um einen traditionellen Beschneidungsplatz, ebensogut aber auch um eine legendäre Namengebung gehandelt haben könnte. Sollte die von Gradwohl gebotene Erklärung zutreffend sein und der Name auf einen allgemein und allerorts geübten Brauch rekurrieren, wäre, wie Fritz zutreffend anmerkt[33], mit der Ortsangabe nicht einmal unbedingt eine Lokaltradition des ohnehin schon abgängigen Kultortes gegeben.[34]

5,4ab	וזה הדבר ׀ אשר מל יהושע
5,4c	כל העם היצא ממצרים הזכרים כל אנשי המלחמה מתו במדבר בדרך בצאתם ממצרים
5,5a	כי מלים היו כל העם היצאים
5,5b	וכל העם הילדים במדבר בדרך בצאתם ממצרים לא מלו
5,6a	כי ארבעים שנה הלכו בני ישראל במדבר עד תם כל הגוי אנשי המלחמה היצאים ממצרים
5,6b	אשר לא שמעו בקול יהוה
5,6c	אשר נשבע יהוה להם לבלתי הראותם את הארץ
5,6d	אשר נשבע יהוה לאבותם לתת לנו ארץ זבת חלב ודבש
5,7pb	ואת בניהם
5,7a	הקים תחתם
5,7b	אתם מל יהושע
5,7c	כי ערלים היו
5,7d	כי לא מלו אותם בדרך
5,8a	ויהי
5,8b	כאשר תמו כל הגוי להמול
5,8c	וישבו תחתם במחנה עד חיותם [...]

Die anschließende ausführliche Erklärung arbeitet, wie schon an anderen Stellen derselben Redaktion beobachtet werden konnte, mit verschiedenen Parallelismen, ohne daß sich dadurch, wie in früheren Schichten, eine planvolle, geschlossene Gesamtform ergäbe. 5,4c und 5,5b stellt in zwei parallel gebau-

32 Gradwohl: VT 26 (1976) 235-240 mit Bericht über ältere Erklärungsversuche.
33 Fritz, HAT I.7 (1994) 58.
34 Satzgrenzen innerhalb einer Zeile sind durch ׀ markiert.

ten Sätzen die beiden Generationen der Wüstenzeit einander gegenüber. Beide beginnen mit כל העם und וכל העם beinahe gleich, doch wird die erste Gruppe in 5,4c sogleich dreifach appositionell als היצא ממצרים, als הזכרים und כל אנשי המלחמה weiterbestimmt. Auch die Ortsangabe am Ende des Satzes erfolgt in dreifacher Wiederholung als במדבר, בדרך und בצאתם ממצרים. Auch die zweite Gruppe wird appositionell näher beschrieben, wobei die in der Apposition enthaltene Ortsangabe במדבר anschließend ebenfalls durch בדרך und בצאתם ממצרים näher beschrieben wird.

Den beiden ähnlich gebauten Sätzen folgen zwei mit כי beginnende Sätze, deren Funktion sich mit Thorion als 'Erläuterungssätze' bestimmen läßt. Der erste Erläuterungssatz 5,5a berichtet, daß alle Teilnehmer des Exodus beschnitten waren, worin er sich nur auf Ex 12,50 zurückbeziehen kann. Auch der zweite Erläuterungssatz in 5,6a handelt von der Auszugsgeneration und berichtet mit einer Wendung von deren Verscheiden, wie sie in auffallender Ähnlichkeit auch in Num 32,13 und Dtn 2,14 begegnet.[35] Dieser Erläuterungssatz wird ebenso wie die letztgenannte Parallele durch das Motiv der 'Landverheißung als Eid' weitergeführt.

Der erste der drei mit אשר eingeleiteten Attributsätze 5,6b knüpft an הגוי am Ende des vorangegangenen Satzes an und erwähnt dessen Nicht-Hören-Wollen auf die Stimme Jhwhs, der zweite Attributsatz 5,6c greift mit dem Schwur, sie das Land nicht sehen zu lassen, auf Dtn 1,34-35 (vgl. Num 14,21ff; Ez 20,15) zurück, und der dritte Attributsatz 5,6d blendet mit dem früheren Schwur abermals um (mindestens) eine Generation auf deren 'Väter' zurück[36], um mittels der an sie ergangenen Landverheißung[37] über die ausgestorbene Wüstengeneration hinweg zu den Enkeln der Landnahmezeit überleiten zu können.

Diese werden in 5,7pb durch ihre Voranstellung als pendierendes Objekt, das in 5,7a sogleich durch einen asyndetischen Attributsatz erläutert und in 5,7b durch אתם wiederaufgenommen wird, sehr betont eingeführt. Zwar ist mit ihrer Beschneidung wieder der Stand der Handlung erreicht, doch blenden zwei abschließende, mit כי eingeleitete Kausalsätze noch einmal zurück, um den Exkurs mit der nochmaligen Feststellung der unterlassenen Beschneidung, die wiederum durch eine zusätzliche Verneinung, vergleichbar

---

35 Zu den von Jos 5,2-9 ausgehenden literarischen Rückbezügen auch Deurloo: DBAT 26 (1989/90) 73-77.

36 Ebenso Lohfink, Väter (1991) 77-79 in Auseinandersetzung mit Römer, Väter (1990) 354-358.

37 Die Bezeichnung des Landes als 'von Milch und Honig triefend' findet sich ferner in Ex 3,8.17; 13,5; 33,3; Lev 20,24; Num 13,27; 14,8; 16,13.14; Dtn 6,3; 11,9; 26,9.15; 27,3; 31,20; Jer 11,5; 32,22; Ez 20,6.15 und weist damit eine ähnlich abgegrenzte Distribution auf wie die klassische sechsteilige (Ex 3,8.17; [13,5]; 23,23; 33,2; 34,11; Dtn 20,17; Jos 9,1; 11,3; 12,8; ferner Ri 3,5; Neh 9,8) oder siebenteilige (Dtn 7,1; Jos 3,10; 24,11) 'Fremdvölkerliste', mit der sie gelegentlich gemeinsam begegnet.

dem Aufhören des Manna in 5,12ab, betont wird, zu beschließen und zum Erzählvordergrund zurückzukehren, der mit 5,8 fortgeführt wird.

Was bleibt, ist die Frage, warum der Redaktor meint, man habe in der Wüste die Beschneidung unterlassen. Darauf deutet nichts im Pentateuch hin. Der Schlüssel liegt in der Situation der nachexilischen Gemeinde. Während der Beschneidung in vorexilischer Zeit keine erkennbare Bedeutung im Jhwh-Glauben zukam, verstand die Priesterschrift in einer Umwelt, die diesen Brauch nicht teilte, die Beschneidung der Israeliten nach Gen 17,10-13.23-27 als Proprium Israels und Zeichen des Bundes mit seinem Gott. Dagegen wird eine Unterlassung der Beschneidung nach Gen 17,14 als Bundesbruch und Selbstausschluß aus der Gemeinde gewertet. Daß solche Unterlassungen in exilisch-frühnachexilischer Zeit vorkamen, wird allein schon durch dieses, vermutlich sekundär hinzugefügte Verdikt belegt.

Ez 20 hatte die Wüstenwanderung Israels unmittelbar in das Exil übergehen lassen. Daher fiel auch die Rückkehr aus dem Exil mit der Landnahme ineins, und so ließ sich, aus dieser Sicht, die Vernachlässigung der Beschneidung, die erst im Exil zum Thema wurde, als Vernachlässigung in der Wüstenzeit thematisieren.

Zugleich lassen Zeugnisse wie Neh 8,17 erkennen, wie sehr man sich in nachexilischer Zeit in kultischen Ordnungen am - vermeintlichen - Kultverhalten der Landnahmezeit orientierte und Entsprechungen zwischen der Landnahmezeit und der Zeit Esras und Nehemias sah.[38] Auch wird in Esr 6,19-22 im Anschluß an den Tempelbau eigens vermerkt, daß die Heimkehrer aus dem Exil gemeinsam mit Landesbewohnern, die sich von der Unreinheit der Heiden im Lande abgesondert hatten, das Pesach-Massot-Fest begingen.

Offenbar verstand man die eigene Zeit in Analogie zur ersten Landnahme unter Josua und diese als Programm für die nachexilische Restauration. Und so legte es sich nahe, die Zusammenhänge zwischen Erstlingsgabe, Pesach-Massot und Beschneidung in einem Midrasch[39] zur einschlägigen postpriesterschriftlichen Halacha narrativ zu entfalten:

Nach Ex 16,35 sollte das Manna nur bis zur Grenze des Landes Kanaan reichen. Danach mußte sich das Volk von den Früchten des Landes ernähren. Nach Lev 23 und Num 28 darf von Früchten des Landes, Korn und Brot, aber erst nach dem Pesach-Massot-Fest und der Darbringung des Erstlingsopfers gegessen werden. Ferner mußten nach Ex 12,43-50 alle Teilnehmer am Pesach-Massot-Fest beschnitten sein. Und so mußte Israel, um von den Früchten des Landes essen zu dürfen, die Grenze des Landes kurz vor Pesach erreichen, eine Beschneidung durchführen und das Pesach-Massot-Fest bege-

38 Zum Verhältnis zwischen Jos 5,10-12 und Neh 8,17 auch Beek: FS Albright (1971) 35-41.

39 Auch Malina, Manna (1968) 26-30 interpretiert Jos 5,10-12 gemeinsam mit Ex 16 ('Moses and they'-Schicht) als Midrasch zu Lev 23,3.5-7, läßt den Zusammenhang zur Beschneidung aber außer Betracht.

hen. Da Pesach-Massot aber am 14. 1. stattfinden muß und die Festvorbereitungen nach Ex 12,3 am 10. 1. beginnt, mußte Israel das Land an diesem Tag betreten. Daher wurde der Aufstieg aus dem Jordan auf diesen Tag datiert und nach einer Wiederholung der Steinaufstellung die allgemeine Beschneidung und das Pesach-Massot-Fest eingefügt.

5.5. Die Priesterschrift im Josuabuch?

Seit Ewald (1831), Stähelin (1835) und de Wette (1844) die Quellenscheidung vom Pentateuch auf das Josuabuch übertragen und Nöldeke (1869) den Umfang der 'Grundschicht' (später 'Priesterschrift') beschrieben hatte bis zur neuerlichen Abtrennung des Josuabuches als eines eigenständigen Werkes und dessen Integration in das dtr Geschichtswerk durch Noth (1938, 1943) war die Exegese fast einhellig von einer Fortsetzung auch der Priesterschrift im Josuabuch ausgegangen. Zwar wurden seither Jos 4,19 und 5,10-12, wie oben berichtet, auch weiterhin gelegentlich noch der Priesterschrift zugeschrieben, doch sind in jüngerer Zeit erst Blenkinsopp (1976) und Lohfink (1979) mit durchaus bedenkenswerten Argumenten wieder dafür eingetreten, im Josuabuch über die beiden oben genannten Stellen hinaus auch in 14,1-2; 18,1; 19,51 die Fortsetzung und den Abschluß der als selbständige Quelle gedachten Priesterschrift anzunehmen.[40] Dagegen hat die vorliegende Analyse mit großer Deutlichkeit ergeben, daß es sich in Jos 2,9d-10b.11b-c und 4,19-5,8.10-12 sicher nicht um Teile einer ehemals selbständigen Quelle, sondern um eine Bearbeitungsschicht handelt.

Nun wurde seit Cross (1973) wiederholt die These vertreten, die Priesterschrift sei ohnehin keine Quelle, sondern eine Bearbeitungsschicht gewesen, und Rose (1980) interpretierte die priesterschriftlich anklingenden Passagen in Jos 4,19 und 5,10-12 tatsächlich in diesem Sinne.[41] Doch muß dies nicht zwingend die Alternative sein. Denn solange im Pentateuch noch gute Gründe zum Verständnis der Priesterschrift als eigenständiger Quelle bestehen[42], wird die hier vorliegende Schicht nicht als Priesterschrift im Sinne einer weiterführenden Bearbeitungsschicht, sondern als eine bearbeitende Weiterführung der als Quelle verstandenen Priesterschrift zu verstehen sein.

Ohnehin hat sich deutlich gezeigt, daß diese Schicht in Theologie und Terminologie nicht nur priesterschriftlich, sondern nicht minder auch deutero-

---

40 Blenkinsopp: CBQ 38 (1976) 275-292; Lohfink: Göttingen 1978 (1979) 198-199; ders.: ders., Gewalt (1983) 80-82. Ferner Petersen: HAR 4 (1980) 131-146; Seebass: BN 28 (1985) 53-65; Cortese, Josua (1990). Eine Bestandsaufnahme der wichtigsten Argumente mit Plädoyer für den Abschluß der Priesterschrift in Dtn 34,7-9 bietet Zenger, Bogen (1983) 36-43; im selben Sinne auch Koch: VT 37 (1987) 446-467 und Schmidt, Priesterschrift (1993) 207-271.

41 Cross, Myth (1973) 293-325; Rose, Deuteronomist (1981) 52.124-125 passim.

42 Bestandsaufnahmen der wichtigsten Argumente mit abschließendem Plädoyer für das Verständnis der Priesterschrift als eigenständiger Quelle bieten Zenger, Bogen (1983) 32-36 und Campbell: FS Lohfink (1993) 32-47.

nomistisch geprägt ist und das Erbe beider Traditionen weiterführt, fortschreibt und verbindet, worin die von Fabry vorgeschlagene Bezeichnung der Schicht als R_p ihre Rechtfertigung findet.[43]

Exkurs: Die Erscheinung des 'Fürsten des Heeres des Herrn'

Zwischen dem Pesach-Massot-Fest Jos 5,10-12 und der Zerstörung von Jericho Jos 6 wird in der Endform des Textes von einer Erscheinung des 'Fürsten des Heeres des Herrn' Jos 5,13-15 erzählt. Zwar kann die Einheit nach der literarkritischen Analyse als in sich einheitlich gelten, doch liegen bislang noch keine Hinweise vor, die es erlauben würden, sie mit einer bestimmten Schicht des Kontextes zu verbinden. Doch nicht nur hinsichtlich ihrer literarischen Einordnung, sondern auch hinsichtlich der darüber hinausgehenden Interpretation ist, wie der einleitende Forschungsüberblick deutlich ergeben hat[44], nicht einmal ansatzweise ein Konsens in Sicht.

Wohl kommt unter allen Vorschlägen, die als fragmentarisch empfundene Einheit zu ergänzen, dem Vorschlag von Keel, der 'Fürst des Heeres des Herrn' sei gekommen, um Josua das Sichelschwert als Siegeszeichen im Hinblick auf den folgenden Kampf um Ai (Jos 8,18.26) zu überreichen, die höchste Wahrscheinlichkeit zu. Keel begründete seinen Vorschlag vor allem mit Hinweisen auf ägyptische Ikonographie und verwies ferner auf Ez 30,20-26[45] sowie auf 2 Makk 15,11-16[46]. Und Rose machte auf eine assyrische Parallele aufmerksam, in der Ischtar in einer Traumvisison mit einem gezückten Schwert erscheint, um Assurbanipal vor einer entscheidenden Schlacht ein Ermutigungsorakel zu überbringen.[47] Allerdings betont Keel selbst, es sei 'nichts als eine Vermutung'. Ohnehin endet nicht jede Erscheinung mit einem gezückten Schwert in dessen Übergabe.

Daher soll auch hier auf weitere Ergänzungsversuche verzichtet werden. Auch soll die Frage, wie sich die Erscheinung des 'Fürsten des Heeres des Herrn' *in* Jericho zum Kontext verhalte, wonach Jericho noch nicht erobert ist, nicht weiter erörtert werden. Vielmehr will ich stattdessen versuchen, die vorliegende Einheit in ihrer vorliegenden Form redaktionsgeschichtlich einzuordnen und zu erhellen. Dabei verstehe ich die folgenden Gedanken ausdrücklich als *spekulativen Versuch*. Vielleicht wird einmal ein klügerer Kopf eine allseits überzeugende Lösung finden.

Wie seit langem bekannt, weist die Einheit starke Parallelen zur Erschei-

43 Fabry: Lohfink, Deuteronomium (1985) 351-356. Ob diese Hand als 'Pentateuchredaktor' glücklich bezeichnet ist, mag dabei dahingestellt bleiben, ist doch der Terminus 'Pentateuchredaktor', wie Fabry selbst anmerkt (S.356) *per definitionem* auf den Pentateuch eingeschränkt.

44 Siehe oben S. 224-226.

45 Keel, Siegeszeichen (1974) 82-88.

46 Keel: Keel/Uehlinger, Miniaturkunst (1990) 19.

47 Rose, Deuteronomist (1981) 57-58.

nung am brennenden Dornbusch Ex 3f, zur Eselin-Perikope der Bileam-Erzählung Num 23,22ff und zur Erscheinung des Engels auf der Tenne des Arauna 1 Chr 21,15ff auf, wobei die beiden letztgenannten Erscheinungen untereinander besonders starke Übereinstimmungen zeigen. Die Übereinstimmungen zwischen Ex 3,2-5 und Jos 5,13-15 sind sowohl im Motiv des Nähertretens des Menschen als auch und vor allem in der Aufforderung, die Sandalen auszuziehen, derart eng, daß von einer unmittelbaren literarischen Abhängigkeit der einen Einheit von der anderen auszugehen sein wird. Dasselbe gilt von den nicht minder engen Entsprechungen von Num 22,23.31-32 und 1 Chr 21,16-17 mit Jos 5,13-15 vor allem hinsichtlich der Erscheinung mit dem gezückten Schwert. Auch sie ist ohne literarische Abhängigkeit kaum zu erklären. Dagegen weisen Ex 3,2-5 einerseits und Num 22,23.31-32 sowie 1 Chr 21,16-17 andererseits kaum gegenseitige Bezüge auf. Demnach nimmt Jos 5,13-15 eine Mittelstellung zwischen Ex 3,2-5 einerseits und Num 22,23.31-32 sowie 1 Chr 21,16-17 andererseits ein.

Alle vier Einheiten beginnen nach einer Situationsbeschreibung mit dem Erblicken der Erscheinung. Dabei weist Jos 5,13b mit וישא עיניו etwas engere Entsprechungen zu Num 22,31a ויגל יהוה את עיני בלעם und 1 Chr 21,16a וישא דוד את עיניו als zu Ex 3,2a auf. Zwar beginnt die Beschreibung der Erscheinung in Ex 3,2c und Jos 5,13d übereinstimmend mit והנה, doch ist diese Lesung in Jos 5,13d textkritisch nicht gesichert. Dagegen ist die Beschreibung des Boten mit וחרבו שלופה בידו in Jos 5,1d, Num 22,23a.31b und 1 Chr 21,16b gleich formuliert. Daß Josua sich in Jos 5,13f der Erscheinug weiter nähert, stimmt mit Ex 3,3-5b überein, wo dieser Zug noch wesentlich breiter entfaltet wird. Auch weist Ex 3,6ab nach der Aufforderung an Mose, die Schuhe auszuziehen, die zunächst übergangen werden soll, ebenso wie Jos 5,14a-d eine Selbstvorstellung der Erscheinung auf, die in Num 22 und 1 Chr 21 der Entsprechung entbehrt. Dagegen stimmen in der folgenden Reaktion des Menschen mit Niederfallen und Proskynese alle vier Fassungen Ex 3,6cd und Jos 5,15ef sowie Num 22,31cd und 1 Chr 21,16c überein. Zwar ist die Übereinstimmung zwischen Jos 5,15f וישתחו und Num 22,31d וישתחו sogar wörtlich, doch ist die Lesung in Jos 5,15f textkritisch wieder nicht gesichert. Die anschließende Konversation über das eigentliche Anliegen des Kommens der Erscheinung beginnt in Jos 5,15fg und 1 Chr 21,17ab mit einer Rede des Menschen, in Ex 3,7 und Num 22,32 hingegen ergreift sogleich die göttliche Seite das Wort. Während alle drei Parallelen sodann das eigentliche Anliegen der göttlichen Seite entfalten, folgt in Jos 5,15 nur die mit Ex 3,5c-e wörtlich übereinstimmende Aufforderung, die Sandalen angesichts der Heiligkeit des Ortes auszuziehen.

Demnach nimmt Jos 5,13-15 klar eine Mittelstellung zwischen Ex 3,2-5 einerseits und Num 22,23.31-32 sowie 1 Chr 21,16-17 andererseits ein und liest sich wie eine Synopse der Parallelen. Dagegen weisen Ex 3,2-5 einer-

seits und Num 22,23.31-32 sowie 1 Chr 21,16-17 keine Übereinstimmungen auf, die nicht in Jos 5,13-15 enthalten wären. Offenkundig stellt Jos 5,13-15 eine Fusion beider Schemata dar und kann demnach nur nach Vorlage von Ex 3,2-5 einerseits *und* Num 22,23.31-32 oder 1 Chr 21,16-17 andererseits entstanden sein. Wenn sich eine Abhängigkeit von 1 Chr 21,16-17 nachweisen ließe, ergäbe dies für die vorliegende Einheit eine Datierung erst in frühhellenistische Zeit, doch führt auch eine Abhängigkeit von Ex 3,2-5 und Num 22,23.31-32 zu einer relativ späten Ansetzung der Einheit. Denn erstens setzt die Abhängigkeit von Ex 3,2-5 schon die Endform dieser Vorlage mit der Verschmelzung verschiedener Quellen und Schichten voraus, und zweitens wurde auch die Eselinnenperikope von Groß erst der dritten und von Rouillard erst der zweiten Bearbeitung der Bileamerzählung zugerechnet. Zwar ordnete Groß die Grundschicht der Bileamerzählung der späten Königszeit zu und legte sich zur Datierung der Eselinnenbearbeitung vorläufig noch nicht fest[48], doch datierte Rouillard diese zunächst ins 8. oder 7. Jh.[49], in ihrer weiterführenden Untersuchung aber erst in exilische[50] und Groß gemeinsam mit Timm gar erst in nachexilische Zeit[51].

Demnach liegt in Jos 5,13-15 keine alte Lokaltradition, sondern eine junge Schreibtischkompilation vor, die nach literarischen Vorlagen vor allem des Pentateuch und in starker Orientierung an ihnen eine neue Einheit schuf.[52]

Nun hat sich in den vorangegangenen Kapiteln mit großer Deutlichkeit ergeben, daß R_p in der Erweiterung der Rahab-Rede Jos 2,9d-10b.11b-c und in der Wiederholung der 'Kinderfrage' sowie im anschließenden Verzagen der Könige Kanaans Jos 4,19-5,1 eine völlige Angleichung zwischen dem Meerwunder am Anfang der Wüstenwanderung und dem Jordanwunder am Ende derselben vollzog. Weiter hat sich gezeigt, daß R_p mit der Beschneidung Jos 5,2-8 einen engen Rückbezug auf die Beschneidung des Volkes vor dem Auszug aus Ägypten Ex 12,48-50 nimmt. Schließlich war ein enger Bezug zwischen dem Pesach vor dem Auszug aus Ägypten Ex 12,1-28 und dem Pesach nach dem Durchzug durch den Jordan Jos 5,10-12 nicht zu verkennen. Berücksichtigt man nun weiter die literarischen Rückbezüge von

48 Groß, Bileam (1974) 326-330.
49 Rouillard: RB 87 (1980) 239.
50 Rouillard, Balaam (1985) 115-121.484-485
51 Groß: NBL I,2 (1989) 300-301; Timm, Moab (1989) 97-157. Dagegen bleiben Röttger, Mal'ak (1978) 103-113 bei einer elohistischen, Guggisberg, Gestalt (1979) 41-42 und Schmidt: BZ 23 (1979) 234-261 bei einer jahwistischen Zuschreibung der Eselinnenperikope.
52 Für eine relativ späte Datierung spricht, wie schon von Kuenen, Einleitung I 1 (1887) 236 bemerkt worden war, auch der Titel שר צבא יהוה. Zwar ist die Verbindung צבא יהוה nur hier belegt, doch wird der Titel שר צבא von 30 Belegen in 24 Fällen auf einen namentlich genannten Feldherrn bezogen; nur in drei Fällen (2 Kön 4,13; 26,19 // Jer 25,19) wird er nicht namentlich genannt. Und nur in Dan 8,11 erscheint er wie hier in Jos 5,14.15 als nicht namentlich identifiziertes, himmlisches Wesen.

	Ex 3,1ff	Jos 5,13-15
Situationsbeschreibung	...	[13] ויהי בהיות יהושע ביריחו ...
Erblicken des Boten	[2] וירא מלאך יהוה אליו ... וירא	וישא עיניו וירא
Beschreibung des Boten	והנה הסנה בער באש ...	⌜והנה⌝ איש עמד לנגדו וחרבו שלופה בידו
Nahen des Menschen	[3] ויאמר משה אסרה נא ואראה את המראה הגדל הזה מדוע לא יבער הסנה [4] וירא יהוה כי סר לראות ויקרא אליו אלהים מתוך הסנה ויאמר משה משה ויאמר הנני [5] ויאמר אל תקרב הלם	וילך יהושע אליו
Anweisung des Boten, Schuhe auszuziehen	של נעליך מעל רגליך כי המקום אשר אתה עומד עליו אדמת קדש הוא	*(Parallele siehe unten)*
Frage des Menschen nach der Identität des Boten		ויאמר לו הלנו אתה אם לצרינו
Selbstvorstellung des Boten	[6] ויאמר אנכי אלהי אביך ...	[14] ויאמר לא כי אני שר צבא יהוה עתה באתי
Reaktion des Menschen, Proskynese	ויסתר משה פניו כי ירא מהביט אל האלהים	ויפל יהושע אל פניו ארצה ⌜וישתחו⌝
Frage des Menschen nach dem Zweck des Kommens		ויאמר לו מה אדני מדבר אל עבדו
Rede des Boten ...	[7] ויאמר יהוה ראה ראיתי את עני עמי ... ... וארד להצילו ...	[15] ויאמר שר צבא יהוה אל יהושע של נעלך מעל רגלך כי המקום אשר אתה עומד עליו קדש הוא
Abschluß	...	⌜ויעש יהושע כן⌝ ...

Textkritisch ungesicherte Teile sind durch ⌜...⌝, gekürzte Textwiedergaben durch ... angezeigt.

Num 22,22ff	Num 22,31ff	1 Chr 21,16ff
...	...	...
	[31]ויגל יהוה את עיני בלעם וירא את	[16]וישא דוד את עיניו וירא את
[23]ותרא האתון את		
מלאך יהוה נצב בדרך וחרבו שלופה בידו	מלאך יהוה נצב בדרך וחרבו שלופה בידו	מלאך יהוה עמד ... וחרבו שלופה בידו ...
	ויקד וישתחו לאפיו	ויפל דויד ... על פנים
		[17]ויאמר דויד אל האלהים ... הלא אני אמרתי ...
	[32]ויאמר אליו מלאך יהוה על מה הכית את אתנך זה ...	
...	...	...

Jos 5,13-15 auf Ex 3,2-5, so ergibt sich eine konzentrische, vom Exodus bis zur Landnahme reichende Struktur[53]:

A	Ex 3f	Erscheinung
B_1	Ex 12,1-28	Pesach
B_2	Ex 12,43-50	Beschneidung
C	Ex 13-14	Meerwunder
D	Ex 19ff	Sinai-Komplex
C'	Jos 3-4	Jordanwunder
B_2'	Jos 5,2-8	Beschneidung (R_P)
B_1'	Jos 5,10-12	Pesach (R_P)
A'	Jos 5,13-15	Erscheinung (R_P ?)

Am Vorhandensein der genannten literarischen Bezüge an sich ist nicht zu zweifeln. Auch steht fest, daß die Elemente im Exodusbuch älter sind als ihre Wiederaufnahmen im Josuabuch. Ein gemeinsamer literarischer Horizont im Sinne einer Hand liegt nicht vor. Vielmehr handelt es sich im Josuabuch offenbar um den Versuch, eine Entsprechung zwischen dem Auszug aus Ägypten und dem Einzug ins gelobte Land herzustellen und das Josuabuch somit als Teil eines vom Exodus bis zur Landnahme reichenden Bogens zu verstehen. Dabei muß es sich, trotz der Verschmelzung priesterschriftlicher Elemente einerseits und dtr Elemente andererseits, nicht um die klassische Endredaktion des Pentateuch handeln, deren Arbeitsbereich zumeist und wohl mit gutem Grund auf den Pentateuch begrenzt wird. Vielmehr könnte es sich um den Versuch einer Fortschreibung dieser Redaktion handeln, die bemüht war, auch noch die Landnahmeerzählung an den Pentateuch zu binden und den mit dem Exodus begonnenen Bogen nicht unvollendet zu lassen. Doch will ich diese Spekulationen an dieser Stelle beenden.

6. Die ätiologische Redaktion ($R_Ä$) ... bis auf den heutigen Tag

Schon in den dtr Bearbeitungen und deutlicher noch in der soeben besprochenen postpriesterschriftlichen Redaktion zeichnete sich ein klares Gefälle vom klassischen Erzählen zu kommentierendem, argumentierendem, begründendem, reflektierendem Reden ab. Hatten schon die genannten Bearbeiter darauf verzichtet, ihren bearbeiteten oder neu geschaffenen Einheiten eine neue, sprechende Gesamtform zu geben und sich auf eine punktuelle Gestaltung ihrer Neuzufügungen durch Symmetrien oder Parallelismen beschränkt, so führt auch $R_ä$ diese Linie weiter. Dadurch aber lassen sich an den bearbeiteten Einheiten keine durchgehenden Gliederungsprinzipien mehr erkennen, die Polari-

53 Auch Zenger, Sinaitheophanie (1971) 137-138; Weimar, Berufung (1980) 38-39.247-251; Schwienhorst, Eroberung (1986) 82 und Hossfeld: Sitarz, Höre (1987) 41 sahen den oben genannten Bezug, bezogen ihn aber auf einen jahwistischen oder jehowistischen Horizont, was nach der Spätdatierung von Jos 5,2-8 und 5,10-12 ausscheiden muß.

täten sind aufgelöst, und die geschaffene Endform erscheint nur noch als ein Bündel mehr oder minder markierter nivellierter Abschnitte.

War es R_p in seinem Kommentieren, Argumentieren und Begründen, geleitet von der postpriesterschriftlichen Halacha, primär um eine Verankerung kultischer Bräuche in der Landnahmezeit gegangen, so spielen kultische Zusammenhänge in der folgenden Bearbeitung $R_ä$ kaum eine Rolle mehr. Vielmehr geht es nun darum, 'Realien', die ein früherer Autor zur Gestaltung seiner Erzählungen aufgenommen hatte, im Gelände zu eruieren und über sie hinaus noch weitere 'Spuren' der Väter und Mütter der Landnahmezeit wiederzufinden und sie mit den vorgefundenen Erzählungen zu begründen.

Obwohl die Vorlagen des Redaktors durch ihre Bearbeitungen schon, wie eben gesagt, zu einem Bündel nivellierter Abschnitte geworden war und er seinen Neueintragungen nicht mehr einfach dadurch Gehör verschaffen konnte, daß er den Aufbau der gesamten Einheit auf sie ausgerichtet hätte, wußte er ihnen dennoch Nachdruck zu verleihen. So hat er sie entweder nach einer schon vom vorangegangenen Redaktor gebrauchten Technik geschickt am Höhepunkt der Erzählung plaziert oder ihnen zumindest durch eine auffällige, betonende Voranstellung des ätiologischen Anknüpfungspunktes besondere Betonung gesichert.

6.1. Der erste Anknüpfungspunkt: Zwölf Steine im Jordan

Zum ersten Mal meldet sich der Redaktor in 4,9 mit einer nur zwei Sätze umfassenden Eintragung zu Wort, er stellt in *wə-x-qatal* sogleich zwölf Steine als Objekt und ätiologischen Anknüpfungspunkt voran[1] und fährt in *wa-yiqtol* fort zu notieren, daß diese als Ergebnis von Josuas Handeln 'bis auf den heutigen Tag' im Jordan stehen

Hatten sich im alten Gilgal einst zwölf Megalithen gefunden, oder hatte zumindest C_2 von der Aufstellung von zwölf aus dem Jordan aufgenommenen Steinen 'im Lager' erzählt (4,8) und R_p das 'Lager' mit 'Gilgal' gleichgesetzt (4,19-20), so konnte $R_ä$ diese offenkundig im Gelände nicht mehr eruieren. Entweder waren sie nie dort gewesen, oder sie waren, was wahrscheinlicher ist, mit Gilgal inzwischen untergegangen. Und so wich er auf zwölf andere Steine aus, die er im Jordanbett liegen sah, um diese in die Erzählung einzutragen und sie, gleichsam als Ersatz für die abgängigen Steine, im Zentrum[2] der alten Landgabeerzählung zu verankern.

6.2. Der zweite Anknüpfungspunkt: Der Name Gilgal

Ein zweites Mal meldet sich der ätiologische Redaktor in 5,9 mit einer nur drei Sätze umfassenden Eintragung zu Wort. Diese schließt nur locker an das in *wa-yiqtol* erzählte Verbleiben des Volkes im Lager (5,8c) an, sie fährt in

1 Zur Syntax siehe oben S. 180.
2 Vgl. die Skizze zur Formkritik seiner Vorlage oben S. 365.

einem Subjektswechsel in *wa-yiqtol* mit einer Redeeinleitung Jahwes fort und führt in der kurzen Rede das Lexem *GLL* ein, um dieses anschließend in *wa-yiqtol* zur Ätiologie des Ortsnamens 'Gilgal' wiederaufzunehmen.[3]

Daß die Vorstellung, wonach die 'Schande Ägyptens' durch die Beschneidung 'abgewälzt' worden sei, der Exegese stets Probleme bereitet hat, wurde schon zur Forschungsgeschichte der Einheit bemerkt.[4] Erstens wurde in Ägypten selbst der Brauch der Beschneidung geübt, weshalb die 'Schande Ägyptens' auf den ersten Blick nicht das Unbeschnittensein als solches bezeichnen kann. Doch kann es sich auch nicht auf den Spott der Ägypter beziehen, dem die Israeliten aufgrund ihres Unbeschnittenseins ausgesetzt gewesen seien, denn die Israeliten waren nach Vorstellung der in M überlieferten, älteren Fassung, wie oben erläutert, beim Auszug durchaus beschnitten gewesen. Vielmehr hatten sie, wie die Einheit ausführlich erklärt, den Brauch der Beschneidung erst während der Wüstenwanderschaft vernachlässigt und nicht mehr vollzogen.

Liest man diese Vorstellung nun, wie oben dargelegt, auf dem Hintergrund der nachexilischen Zeit, als die Beschneidung, angesichts einer exilischen Umwelt, die diesen Brauch nicht übte, so sehr zum Zeichen jüdischer Identität geworden war, daß ihre Wiederaufnahme von R_p unmittelbar mit der Wiederinbesitznahme des Landes verbunden wurde, so konnte $R_{ä}$ nur wenige Jahrzehnte später, in Fortführung der Theologie seiner Vorlage, die Unterlassung der Beschneidung als Schandmal der Exilszeit verstehen und ihre Wiederaufnahme im Sinne der nachexilischen Restauration als Abwälzung der Schande erklären.

6.3. Der dritte Anknüpfungspunkt: Die Familie Rahab

Zum dritten Mal schaltet sich der ätiologische Redaktor in seine Vorlage ein, indem er sie geschickt im spannungsvollen Moment zwischen Josuas Befehl an das Volk, den Kriegsschrei zu erheben (6,16c-e), und seiner Ausführung (6,20a) unterbricht und Josuas Rede um Handlungsanweisungen verlängert (6,17-18), die zur Vorbereitung gleich zweier Ätiologien dienen.[5]

Diese Handlungsanweisungen lassen sich, wie schon im Kontext der Literarkritik bemerkt worden war, auf Grund ihrer drei Subjekte 'Stadt', 'Rahab' und 'ihr' in drei Abschnitte gliedern (17ab / 17c-f / 18), die paarweise ähnlich gebaut sind. So wird im ersten und zweiten Abschnitt das Subjekt des ersten Satzes durch die Appositionen היא וכל אשר בה (17ab) und היא וכל אשר אתה בבית (17cd) erläutert, während der zweite und dritte Teil durch das Ad-

3 Zur Problematik der nachexilischen Lokalisierung des Ortes siehe oben S. 404.
4 Siehe oben S. 195-196.
5 Satzgrenzen sind durch senkrechte Striche | markiert. Attributsätze sind, um die Struktur der Abschnitte deutlicher hervortreten zu lassen, nicht in eigenen Zeilen abgesetzt.

verb רק (17c) und ורק (18a) eröffnet und durch Begründungen fortgeführt wird. Auf dem Hintergrund dieser Gliederung bietet der erste Abschnitt die allgemeine Anordnung zum Vollzug der Vernichtungsweihe an der Stadt (Subjekt des ersten Abschnitts), der zweite Teil eine Sonderregelung bezüglich Rahab und ihrer Familie (Subjekt des zweiten Abschnitts) und der dritte Teil eine sich an das Volk (Subjekt des dritten Abschnitts) richtende Anordnung, sich vor dem Beutegut zu hüten und Israels Lager nicht ins Unglück zu stürzen.

17ab	והיתה העיר חרם היא וכל	אשר בה	ליהוה
17cd	רק רחב הזנה תחיה היא וכל	אשר אתה בבית
17ef	כי החבאתה את המלאכים	אשר שלחנו
18a	ורק אתם השמרו[6] מן החרם
18b	פן תחמדו[7]
18c	ולקחתם מן החרם
18d	ושמתם את מחנה ישראל לחרם
18e	ועכרתם אותו

Während die erste Anweisung zum Vollzug der allgemeinen Vernichtungsweihe an der Stadt schon in der Grundschicht der Erzählung vollzogen worden war (6,21), dienen die zweite und dritte Anweisung der Vorbereitung der beiden folgenden Ätiologien. So bereitet die zweite Anweisung die Rettung Rahabs und ihrer Familie (6,25) vor, und die dritte Anweisung, die in ihrem letzten Satz das Lexem *'KR* einführt, leitet zur Namnesätiologie der Ebene Achor (26c) über.

So meldet sich der Redaktor nach Rahabs Rettung erneut zu Wort und notiert (6,25), Josua habe Rahab und ihre Familie am Leben gelassen und sie lebe inmitten Israels 'bis auf den heutigen Tag'. Zwar war Rahab und ihre Familie auch in den unmittelbar vorangegangenen Sätzen seiner Vorlage (6,22-23) genannt gewesen, weshalb ihre neuerliche, vorangestellte Nennung in *wə-x-qatal* zu Beginn seiner Eintragung auf den ersten Blick als unmotiviert erscheinen mag, doch konnte der Redaktor seinem ätiologischen Anknüpfungspunkt, der Sippe Rahab, mit dieser Voranstellung als einem schon in 4,9 bewährten stilistischen Kniff ihre besondere Betonung sichern.

6.4. Der weitere literarische Horizont

Zwar weist auch der folgende Kontext noch mehrere gleichlautende Ätiologieformeln auf, weshalb zu erwarten ist, daß die ätiologische Redaktion dort ihre Fortsetzung findet, doch läßt sich ihr literarischer Horizont ohne eine entsprechend gründliche Literarkritik der folgenden Einheiten nur skizzenhaft verfolgen.

6 In der Textkritik (T 8) rekonstruiert.
7 In der Textkritik (T 9) rekonstruiert.

Während die erste der drei oben erläuterten Handlungsanweisungen (6,17ab) schon in der Vorlage (6,21) erfüllt worden war und die zweite Handlungsanweisung (6,17c-f) in der zuletzt genannten Zufügung (6,25) eingelöst wurde, bereitet die dritte Handlungsanweisung (6,18), wie gesagt, den Abschluß der Achan-Erzählung mit der Namensätiologie der Ebene Achor vor, wo das neu eingeführte Lexem *'KR* wieder begegnet (7,25bc.26c).

Dieser Abschluß der Achan-Erzählung kann literarkritisch nicht als einheitlich gelten.[8] Erstens wird Achan zu Beginn der Erzählung (1a) als עכן בן כרמי בן זבדי בן זרח, nun aber (24a) als עכן בן זרח bezeichnet. Zweitens wird das Objekt der Todesstrafe teils singularisch (25d.26a), teils pluralisch (25ef) formuliert. Drittens sind zwischen der Steinigung (25d), dem Verbrennen (25e), der erneuten Steinigung (25f) und der Bildung des Tumulus (26a) sachliche Spannungen zu konstatieren. Daher ist zwischen einer Vorlage (VL: 25ef.26b) und einer Bearbeitung ($R_ä$: 24-25d.26a.c) zu unterscheiden, die den Abschluß der Achan-Erzählung, erzählerisch etwas unmotiviert, in die Ebene Achor verlegt, einen dort gezeigten Steinhaufen ätiologisch als Grabmal des Frevlers und den Namen der Ebene als Benennung auf Grund des erzählten Geschehens erklärt.[9]

ויקח יהושע את עכן בן זרח ואת הכסף ... וכל ישראל עמו	24a	$R_ä$
ויעלו אתם עמק עכור	24b	
ויאמר יהושע	25a	
מה עכרתנו	25b	
יעכרך יהוה ביום הזה	25c	
וירגמו אתו כל ישראל עבן	25d	
וישרפו אתם באש	25e	VL
ויסקלו אתם אבנים	25f	
ויקימו עליו גל אבנים גדול עד היום הזה	26a	$R_ä$
וישב יהוה מחרון אפו	26b	VL
על כן קרא שם המקום ההוא עמק עכור עד היום הזה	26c	$R_ä$

Sollten sich weiter auch die ätiologischen Notizen in 8,28-29, die durch 8,22-23 vorbereitet werden, auf Grund der Dopplung von 8,16-17.21 und 8,22 als sekundär erweisen, wäre auch hier eine nichtätiologische Einheit ätiologisch mit dem Namen der Ruinenstätte und einem auf derselben befindlichen Tumulus verbunden worden.

Sollten sich ferner auch die Rede 9,21 mit ihrer literarkritisch auffälligen erneuten Redeeinleitung und ihrer erneuten Aufforderung, die Gibeoniten leben zu lassen, sowie die Redesätze 9,23, die den Zusammenhang zwischen

8 Zwar entbehrt 6,25ef in G*e der Entsprechung, doch wäre eine sekundäre Zufügung der beiden Sätze nicht zu motivieren. Daher stellt M die *lectio difficilior* dar, und das Minus in G*e wird im Sinne der in Jos 6 deutlich festgestellten Tendenz als glättende Kürzung zu werten sein.

9 Vermutlich ist auch die Nennung der Söhne und Töchter in 7,24a als späte Glossierung zu tilgen.

der Frage Josuas 9,22 und der Antwort der Gibeoniten 9,24 nicht nur unterbrechen, sondern dieser auch unmotiviert zuvorkommen, sowie Vers 9,27, der 9,21.23 bilanziert, als sekundäre Bearbeitung erweisen, wäre auch hier eine Einheit, der es, vergleichbar mit Jos 2, zunächst nur um das Am-Leben-Bleiben der Gibeoniten ging, ätiologisch mit der Tatsache verknüpft worden, daß Gibeoniten für die Holz- und Wasserversorgung des Heiligtums, womit nur der Tempel in Jerusalem gemeint sein kann, zuständig waren.[10]

Sollte sich schließlich wegen der sachlichen Spannung zwischen der Rückkehr des Volkes nach Gilgal in 10,15 und dem in 10,16-27 Folgenden, das sachlich ein Lagern des Volkes bei Makkeda voraussetzt und in 10,21 auch vermerkt, die ganze Makkeda-Erzählung 10,16-27 als Zufügung erweisen, so wäre schließlich auch hier eine ursprünglich nichtätiologische Einheit durch die Zufügung von 10,16-27 sekundär mit einer unweit von Makkeda gelegenen, mit großen Steinen verschlossenen Höhle ätiologisch verbunden worden.[11]

So wird die weitere Fortsetzung der in 4,9 und 5,9 sowie 6,17-18.25 sicher nachgewiesenen ätiologischen Redaktion voraussichtlich in 7,24-25d. 26a.c und 8,22-23.28-29 sowie in 9,21.23.27 und 10,16-27 zu suchen sein.

6.5. Der topographische Horizont

Die ätiologischen Anknüpfungspunkte lassen klar erkennen, daß der Redaktor nicht nur am Schreibtisch gearbeitet hat, sondern auf Topographica Bezug nimmt, und so legt es sich nahe, nach seinem literarischen Horizont auch seinen topographischen Horizont zu erheben. Schließlich hatte Alt auf dem Alttestamentlertag in Göttingen 1935 die Landnahmedarstellung des Josuabuches als Sammlung ursprünglich eigenständiger Ätiologien benjaminitischer Provenienz erklärt. Doch wird, nachdem der 'Sammler' dem Redaktor weichen mußte, auch seine These eines benjaminitischen Horizontes in Frage zu stellen sein.

Die ätiologischen Anknüpfungspunkte des Redaktors sind mehrheitlich leicht zu lokalisieren. Zwar ist die Lage der zwölf Steine im Jordan (4,9) nicht mehr genauer zu eruieren, doch werden sie östlich von Jericho gelegen haben. Gilgal (5,9) hat zumindest als Heiligtum zur Zeit des Redaktors wohl nicht mehr bestanden. Ob seine einstige Lage noch zuverlässig bekannt war, ist daher nicht gesichert. Doch dürfte das nachexilische Beth ha-Gilgal einen zu-

---

10 Ob Dtn 29,10 assoziative Vorlage für diesen Zusatz war oder ob die Nennung der Holzhauer und Wasserschöpfer erst auf Grund der Bearbeitung von Jos 9 hier eingetragen wurde, kann dabei dahingestellt bleiben. Jedenfalls wird durch Dtn 29,10 bezeugt, daß Holzhauen und Wasserschöpfen (im Tempel?) als Aufgabe von Fremdlingen galt.

11 Daß 10,15 in G* der Entsprechung entbehrt, wird dabei, insbesondere in Anbetracht der in Jos 6 nachgewiesenen Tendenz, wiederum als erleichternde Glättung und die in M überlieferte Lesart als *lectio difficilior* zu werten sein.

mindest den nachexilischen Redaktor befriedigenden Hinweis zur Lokalisierung des abgängigen Ortes gegeben haben. Allerdings ist auch seine Lage nicht mehr mit Sicherheit zu bestimmen.[12] Zwar wird in der Jericho-Erzählung nicht unmittelbar gesagt, daß die Sippe Rahab in Jericho lebte (6,25), doch wird im Sinne der Erzählung davon auszugehen sein. Die Ebene Achor mit ihrem Tumulus (7,26) wurde gelegentlich auf Grund der erzählerischen Achse zwischen Jericho (Jos 6) und Ai (Jos 7-8) nordwestlich von Jericho im Wādī en-Nu'ēme angenommen.[13] Doch ist der ätiologische Redaktor auf seiner Suche nach ätiologischen Anknüpfungspunkten schon im Falle der zwölf Steine im Jordan krumme Wege gegangen, und so kommt ihm auch im Falle dieser erzählerischen Achse nur ein geringer Zeugenwert zur Lokalisierung der Ebene zu. Daher wird sie nach dem unverdächtigen und zuverlässigeren Grenzverzeichnis Jos 15,7 weiter südlich in el-Buqē'a zu suchen sein.[14] Gibeon (Jos 9) kann, trotz aller Zweifel, mit hinreichender Sicherheit mit el-Ǧīb gleichgesetzt werden.[15] Die 'Erwählungsformel' (9,27) ist, zumindest in spätnachexilischer Zeit, eindeutig auf Jerusalem zu beziehen und Makkeda (10,16) auf Ḫirbet el-Qōm zu lokalisieren.[16]

Jos	bibl. Name	arab. Name	Koordinate
4,9	Jordan (12 Steine)		ca. 2020.1420
5,9	Gilgal	Tell el-Ǧurn ?	1935.1425
6,25	Jericho (Sippe Rahab)	Tell es-Sulṭān	1921.1420
7,26	Ebene Achor	el-Buqē'a	ca. 1860.1260
8,28-29	Ai	et-Tell	1747.1471
9	Gibeon	el-Ǧīb	1676.1396
9,27	Jerusalem	el-Quds	1724.1315
10,16	Makkeda	Ḫirbet el-Qōm	1465.1045

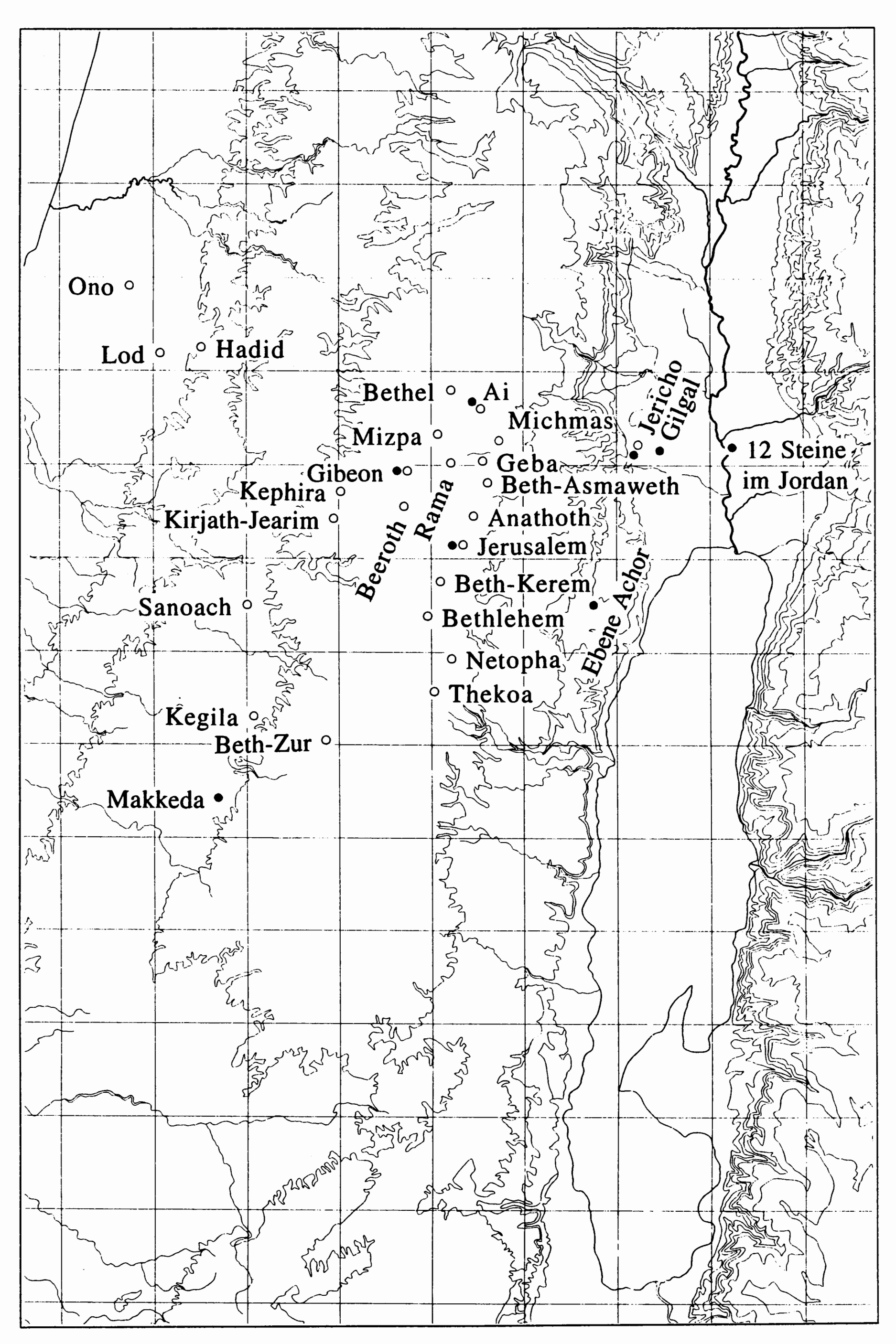
12 Die Kartierung von Gilgal auf Tell el-Ǧurn folgt provisorisch dem Vorschlag von Bächli: ZDPV 83 (1967) 64-71; Kellermann/Mittmann/Schmitt/Zwickel: TAVO B IV 6 (1992); Schmitt, Siedlungen (1995) 159-161.

13 Abel, Géographie I (1933) 406; Wolff: ZDPV 70 (1954) 76-81 und Neef: ZDPV 100 (1984) 91-107. Schon Eusebius hatte die Ebene im Onomastikon nördlich von Jericho angesetzt (Klostermann, Eusebius Werke III.1 [1903] 18-19). Welch unwahrscheinliche Nordausbuchtung sich für die Grenze zwischen Juda und Benjamin (Jos 15) durch diese Lokalisierung ergibt, ist anschaulich der Kartenskizze von Keel/Küchler, Orte II (1982) 597 zu entnehmen.

14 Noth: ZDPV 71 (1955) 42-55.

15 Weippert, Landnahme (1967) 21-23 Anm. 5; Kuschke: BRL ([2]1977) 97-98.

16 Der Ort wurde von Elliger: PJ 30 (1934) 55-57 zunächst mit guten Gründen auf Ḫirbet Bēt Maqdūm (1472.1048) lokalisiert, doch weist diese nach Kochavi: ders., Judaea (1972) 60 nur wenig Keramik der Eisenzeit II und vor allem Keramik der byzantinisch-frühislamischen Zeit auf. Dagegen war die benachbarte Ḫirbet el-Qōm laut Wilhelm: AfO 24 (1973) 226 nach einer Sondage von Holladay während der Frühbronze-, Mittelbronze- und Eisenzeit sowie in der persisch-hellenistischen Zeit besiedelt. Offenbar ist Ḫirbet el-Qōm mit Makkeda gleichzusetzen, und Ḫirbet Bēt Maqdūm stellt die Nachfolgesiedlung und den Namensträger des biblischen Ortes dar. Ebenso nach einem Vorschlag von G. Schmitt auch Kellermann: VT 28 (1978) 428 und Dorsey: TA 7 (1980) 185-193.



- • ätiologische Anknüpfungspunkte
- ○ Orte der Heimkehrer- und Mauerbaulisten

Demnach umschreiben die ätiologischen Anknüpfungspunkte einen Bogen, der von der Ebene Achor in der Wüste Juda über den Jordan bei Jericho, Ai und Gibeon bis nach Makkeda in die südliche Schefela reicht. Wie deutlich dieser Bogen den Grenzen des jüdischen Siedlungsgebietes der nachexilischen Zeit korrespondiert, zeigt sich, wenn man ihn mit den Orten der Heimkehrerliste (Esr 2 // Neh 7) und der Mauerbauliste (Neh 3) vergleicht, die bis auf Ai, Beeroth und Meronoth relativ sicher bestimmt werden können.

Esr 2	Neh 7	Neh 3	bibl. Name	arab. Name	Koordinate
2,28	7,32	—	Ai	Ḫirbet Ḥayyān ?	1756.1458
2,23	7,27	—	Anathoth	Rās el-Ḫarrūbe	1745.1350
2,25	7,29	—	Beeroth	Ḫirbet el-Burǧ ?	1678.1367
—	—	3,14	Beth-Kerem	Ḫirbet Ṣāliḥ	1706.1275
2,24	7,28	—	Beth-Asmaweth	Ḥizmā	1755.1382
2,28	7,32	—	Bethel	Bētīn	1727.1482
2,21	7,26	—	Bethlehem	Bēt Laḥm	1698.1235
—	—	3,16	Beth-Zur	Ḫirbet eṭ-Ṭubēqa	1590.1108
2,26	7,30	—	Geba	Ǧeba'	1749.1405
—	7,25	3,7	Gibeon	el-Ǧīb	1676.1396
2,33	7,37	—	Hadid	el-Ḥadīṯe	1456.1523
2,34	7,36	—	Jericho	Tell es-Sulṭān	1921.1420
—	—	insg.	Jerusalem	el-Quds	1724.1315
—	—	3,17.18	Kegila	Ḫirbet Qīlā	1503.1134
2,25	7,29	—	Kephira	Ḫirbet Kefīre	1601.1375
2,25	7,29	—	Kirjath-Jearim	Dēr el-'Āzar	1599.1353
2,33	7,37	—	Lod	Ludd	1405.1515
—	—	3,7	Meronoth	*unlokalisiert*	—.—
2,27	7,31	—	Michmas	Muḫmās	1762.1425
—	—	3,7.15.19	Mizpa	Tell en-Naṣbe	1706.1436
2,22	7,26	—	Netopha	Ḫirbet Bedd Falūḥ	1711.1196
2,33	7,37	—	Ono	Kafr 'Āna	1377.1590
2,26	7,30	—	Rama	er-Rām	1722.1402
—	—	3,13	Sanoach	Ḫirbet Zanū'	1502.1251
—	—	3,5.27	Thekoa	Ḫirbet Teqū'	1700.1157

Offenkundig umschreiben, wie die umseitige Kartierung zeigt[17], die ätiologischen Anknüpfungspunkte (•) einerseits und die Orte der Heimkehrer- und Mauerbaulisten (○) andererseits dasselbe Gebiet, und der topographische Horizont des ätiologischen Redaktors stimmt recht genau mit den Grenzen des jüdischen Siedlungsgebietes der nachexilischen Zeit überein. Demnach kann weder von spezifisch Ätiologien noch von einem benjaminitischen Redaktor die Rede sein.

Vielmehr tritt uns in der auffälligen Kette der Formel עד היום הזה (Jos 4,9; 5,9; 6,25; 7,26; 8,28.29; 9,27; 10,27) ein Redaktor entgegen, dessen topographischer Horizont den Grenzen des jüdischen Siedlungsgebietes in nachexilischer Zeit entsprach und der bemüht war, von den Landnahmeerzählungen ausgehend die 'Spuren' der Väter und Mütter der Landnahmezeit wie-

---

17 Zur Grundlage diente Bieberstein/Mittmann: TAVO B IV 16 (1992).

derzufinden und sie mit den vorgefundenen Erzählungen zu begründen. Daß solche Begründungen nicht dem Spannungsbogen der vorgegebenen Erzählungen entsprachen und ihm auch nicht immer bruchlos einzufügen waren, liegt auf der Hand. So waren etwa mit der Einarbeitung der Lade oder der Datierung des Jordanüberganges auf den zehnten Tag des ersten Monats durch frühere Bearbeitungsschichten ganz andere Interessen als die Ätiologie von zwölf im Jordan liegenden Steinen oder die Namensgebung von Gilgal verbunden. Daher müssen diese Züge nun, auf einer neuen redaktionellen Ebene, gemessen am ätiologischen Ziel, notgedrungen als funktionslose, stumpfe Motive wirken. Und es waren eben solche Motive, die mit gutem Grund auch in der exegetischen Debatte am ursprünglich ätiologischen Charakter der Erzählungen zweifeln ließen.

Demnach stellen die ätiologischen Pointen der vorliegenden Erzählungen nicht den Ausgangspunkt, sondern eine redaktionelle Spätentwicklung der ursprünglich nichtätiologischen Einheiten dar, die in einzelnen Textzeugen der Septuaginta, der Targumim und in spätantiken Pilgerberichten ihre unmittelbare Fortsetzung findet.

7. DIE JÜNGSTE REDAKTION R_{CHR} ... DIE ZUFÜHRUNG DES BEUTEGUTES AN DEN TEMPELSCHATZ

R_p war, wie oben gezeigt, vornehmlich an einer Verankerung kultischer Institutionen wie Beschneidung und Pesach-Massot in der Landnahmezeit gelegen gewesen. Dagegen hatte $R_ä$, wie zuletzt dargelegt, seine Aufmerksamkeit einigen Realien wie Steinen im Jordan, Ortsnamen oder auffälligen Steinhaufen zugewandt. Doch war auch ihm ein kultisches Interesse insofern nicht gänzlich abgegangen, als er mit den Gibeoniten als Wasserträgern und Holzhauern für den Tempel zu Jerusalem auch eine Einrichtung des Tempeldienstes in der Landnahmezeit zu verankern suchte. Die nun zu erläuternde Redaktion zog insofern beide Linien aus, als es ihr darum ging, auch den Tempelschatz schon in der Landnahmezeit zu begründen.

Während Josua in der ältesten Schicht seiner Rede unmittelbar vor dem Höhepunkt der Erzählung ursprünglich nur den Befehl zum Kriegsschrei erteilt hatte (6,16), hatte $R_ä$ diesen, wie oben erläutert, um drei Befehle erweitert, die sich auf die Vernichtungsweihe bezogen (6,17-18), und sich dadurch die Gelegenheit zur Vorbereitung zweier Ätiologien verschafft. Und es war offenbar genau derselbe redaktionelle Weg, den auch die nun zu erläuternde Redaktion beschritt, denn auch sie ergänzte Josuas Rede um einen weiteren Auftrag (6,19), um in der anschließenden Erzählung auch seine observante Ausführung notieren zu können.

Der erstgenannte Nachtrag (6,19) eröffnet mit einfachem *wə-* und pendierend vorangestelltem Objekt, das durch seine Voranstellung und Wieder-

aufnahme durch das selbständiges Personalpronomen הוא als wesentliches 'Objekt' der Bearbeitung eine besondere Betonung erfährt.[1] - Auffallenderweise wird in der gesamten Einfügung weder das direkte Objekt mit את noch das indirekte Objekt mit ל markiert.

Die entsprechende Ausführungsnotiz (6,24) knüpft sachlich zunächst wieder an den Vollzug der Vernichtungsweihe (6,21) an und berichtet sodann, erneut mit betonender Voranstellung des Objekts, in einem Satz der Form *wə-x-qatal* vom Verbrennen der Stadt, um mit רק und wiederum vorangestelltem Objekt in einem weiteren Satz der Form *wə-x-qatal* die Ablieferung des metallenen Beutegutes zu berichten. - Auch hier werden weder die direkten Objekte mit את noch das indirekte Objekt mit ל markiert, was offenbar als stilistische Eigenart der Bearbeitung gelten kann.

Noch Delcor hatte in seiner Studie zur Geschichte des Tempelschatzes die beiden analysierten Verse (6,19.24) dem 'Sammler von Gilgal' zugeschrieben und einen Schatz angenommen, der im Zeltheiligtum in Gilgal aufbewahrt worden sei.[2] Und Soggin hatte gemeint, mit אוצר יהוה (6,19) und אוצר בית יהוה (6,24) sei an eine Sakristei im Heiligtum von Gilgal gedacht gewesen, und die Notiz lasse noch erkennen, wo man die mitgeführten Gerätschaften des alljährlichen kultischen Nachvollzug des Jordandurchzuges aufbewahrt habe.[3] Doch ist diese Interpretation in mehrfacher Hinsicht obsolet. Erstens hat sich seine Annahme eines alljährlichen kultischen Nachvollzug des Jordandurchzuges als unhaltbar erwiesen. Und zweitens liegt eine Zufügung aus spätnachexilischer Zeit vor, nach Soggin aber stamme der späteste Reflex des von ihm angenommenen Festes aus omridischer Zeit[4], so daß zwischen dem angenommenen Fest und der vorliegenden Notiz eine Kluft von mindestens fünf Jahrhunderten klafft.

Ohnehin finden sich im dtr Geschichtswerk nur wenige Erwähnungen des Tempelschatzes, die potentiell auf vorexilische Zeit zu beziehen sind.[5] Zwar erwähnt 1 Kön 7,51 (2 Chr 5,1) Salomos Einbringung des von David gestifteten Edelmetalls in den Tempelschatz. 1 Kön 14,26 berichtet eine Beraubung durch Schischak. 1 Kön 15,18 (2 Chr 16,2) und 2 Kön 12,19 notieren Tributzahlungen an Benhadad und Hasael. 2 Kön 14,14 nennt eine Beraubung des Schatzes durch Joas von Israel (2 Chr 25,24), 2 Kön 18,15 erwähnt eine Tributzahlung Hiskias, und 2 Kön 24,13 notiert eine Plünderung durch Nebukadnezar II. unter Jojachin (Dan 1,2 unter Jojakim und 2 Chr 36,18 unter Zedekia). Doch dürfte kaum eine dieser Notizen, die übrigens durchweg Negativposten notieren, in ihrer vorliegenden Fassung vordtr sein.

1 Groß, Pendenskonstruktion (1987) 126-128.

2 Delcor: VT 12 (1962) 353-357.

3 Soggin, CAT 5a (1970) 71 und ders., OTL Joshua (1972) 88.

4 Soggin: Genève 1965 (1966) 272.

5 Der folgenden Auflistung liegen alle Belege für אוצר mit eindeutigem Bezug auf den Jerusalemer Tempelschatz zugrunde.

Dabei fällt in stilistischer Hinsicht auf, daß in den Chronikbüchern in zwei der genannten Fälle (1 Kön 15,18 // 2 Chr 16,2; 2 Kön 14,14 // 2 Chr 25,24) Listen von Gold, Silber und anderen Gerätschaften übernommen sind und dabei die Partikel את zur Bezeichnung des direkten Objekts getilgt wurde.

Darüber hinaus weisen die Bücher der Chronik zusätzliche Belege auf, die sich eher auf Zugänge zum Schatz und dessen gewissenhafte Behütung beziehen. Nach 1 Chr 28,12 habe David Salomo den Plan zum Bau des Tempels und seiner Schatzkammern übergeben, nach 1 Chr 29,8 haben die Sippenhäupter Edelsteine zum Bau des Tempels an den Tempelschatz abgeliefert, nach 1 Chr 9,26 und 26,20-26 wurden levitische Schatzmeister eingesetzt, und nach 2 Chr 8,15 sei man auch bei der Bewachung des Tempelschatzes nicht von Salomos Geboten gewichen.

Vergleichbare, auf Wahrung und Mehrung des Schatzes bezogene Notizen begegnen auch im Esra- und Nehemiabuch. Nach Neh 10,39 und 13,12 wurde der Zehnte an den Tempelschatz abgeliefert (ebenso Mal 3,10), nach Esr 2,68-69 stifteten die Sippenältesten zum Wiederaufbau des Tempels (ähnlich Neh 7,69-71 im Kontext des Stadtmauerbaues), und nach Neh 12,44 und 13,13 wurden unter Nehemia Aufseher über den Tempelschatz eingesetzt.

Offenbar bestand in nachexilischer Zeit am Tempelschatz und an seinen Gerätschaften ein besonderes Interesse. Während die Königsbücher berichten, Nebukadnezar habe, als er gegen Jojachin zog, die goldenen Gefäße Salomos, die sich im Tempel befanden, zerschlagen und alle Schätze des Tempels geraubt (2 Kön 24,13), und weiter notieren, er habe, als er gegen Zedekia zog, auch noch die Kupfersäulen und das Kupfermeer zerschlagen, das Kupfer verschleppt (25,13 // Jer 52,17) und die übrigen Gefäße samt den Säulen, dem Meer und den Gestellen Salomos deportiert (25,14-17 // Jer 52,18-23), erwähnen die Chronikbücher, Nebukadnezar habe schon unter Jojakim einen Teil der Tempelgeräte nach Babylon bringen und in seinem Tempel aufbewahren lassen (2 Chr 36,7). Weiter notieren sie eine zweite Verschleppung von Tempelgeräten unter Jojachin, lassen die Zerschlagung der Gefäße Salomos aber unerwähnt (36,9-10) und berichten von der dritten Verschleppung der Gerätschaften unter Zedekia wiederum, ohne etwas von Zerschlagungen verlauten zu lassen (36,18).

Wo die Königsbücher von zwei Zerschlagungen und Verschleppungen unter Jojachin und Zedekia berichten, erwähnen die Chronikbücher drei Verschleppungen unversehrter Geräte unter Jojachim, Jojachin und Zedekia. Anlaß für die auffällige Zurückhaltung gegenüber den Zerschlagungen war vermutlich nicht nur eine Tendenz zur Kürzung. Schließlich gehen die Chronikbücher im Bericht über die erste Verschleppung unter Jojakim noch über ihre Vorlage hinaus. Vielmehr werden wohl die Erwartung der Rückgabe der Geräte in Jer 27,16 (34,16 G) und 28,1-6 (35,1-6 G), die deren Fortbestand vor-

aussetzt[6], vor allem aber die drei Notizen zur Rückgabe der Geräte in Esr 1,7-11 und 5,13-15 sowie 6,5, die durch kurze Berichte zur sicheren Rückführung in Esr 8,26-30.33-34 und Verwahrung derselben in Neh 10,40 fortgeführt werden, im Hintergrund der einseitigen Stoffauswahl gestanden haben.

Dabei war das nachexilische Interesse, das aus den drei Notizen zur Deportation und den drei korrespondierenden Bemerkungen zur Rückgabe der Geräte hervorgeht, sicher nicht nur antiquarischer Natur. Vielmehr ging es, wie Ackroyd, Kalimi und Purvis zeigen, bei dem offenkundigen Bemühen, dem Schatz und den Gerätschaften des nachexilischen Tempels ein möglichst hohes Alter und eine entsprechende Dignität zuzuschreiben, auch um die Kontinuität und Verankerung der nachexilischen Tempeleinrichtungen in möglichst früher Zeit.[7] So war auch der Ergänzer von Jos 6,19.24 vor allem vom Interesse geleitet, schon mit dem Beutegut von Jericho den Grundstock zum nachexilischen Tempelschatz zu legen, womit er einerseits die Tendenz der beiden vorangegangenen Bearbeitungen fortgeschrieben und sich andererseits aber schon weit und mit einem sehr markanten Interesse von der Theologie der frühesten Schichten der Landgabeerzählungen entfernt hat.

8. Ergebnis

Die Landnahmeerzählungen Jos 1-6 sind, wie schon noch einer ersten Durchsicht der Forschungsgeschichte vermutet, entgegen Sellin, Alt und Noth weder als Sammlung ursprünglich eigenständiger Ätiologien entstanden, noch spiegeln sie, wie Kraus und Otto meinten, kultischen Begehungen am Heiligtum von Gilgal wieder. Vielmehr gehören die ätiologischen und kultischen Züge gleichermaßen erst späten, nachexilischen Bearbeitungen an.

Dennoch sind die ältesten Erzählungen mit Sicherheit nicht als Geschichtsüberlieferungen zu verstehen. Ohnehin war Jericho für ihre Entste-

---

6 Während nach der älteren, in G erhaltenen Fassung von Jer 27,16-22 M // 34,16-22 G der 'Falschprophet' Hananja kurz nach der Plünderung der Stadt 598/97 nur die grundsätzliche Hoffnung auf Rückgabe der Geräte nährt und Jeremia ihm mit der Ankündigung entgegentritt, daß auch noch die Säulen des Tempels verschleppt werden sollen, weist die jüngere, in M vorliegende Fassung drei charakteristische Zusätze auf. Erstens habe Hananja eine 'baldige' Rückgabe der Geräte angesagt (V. 16). Daher lag seine Lüge nicht in der Ansage der Rückgabe an sich, sondern in der Behauptung, sie werde schon in Bälde geschehen. Zweitens geht M davon aus, daß es in Jerusalem noch Tempelgeräte gab, die der Deportation 598/97 entgangen waren (V. 18-19.21). Und drittens akzeptiert M zwar die Warnung, auch sie würden noch deportiert, fügt aber eine göttliche Garantie für deren künftige Rückgabe ein (V. 22). Zu führt die in M vorliegende Bearbeitung die oben beschriebene Tendenz fort, die Kontinuität der Tempelgerätschaften auch über die Deportationen hinaus sicherzustellen.

7 Ackroyd: Studies (1972) 166-181; Kalimi/Purvis: CBQ 56 (1994) 449-457; zur Fortschreibung derselben Linie in der nachbiblischen jüdischen und samaritanischen Literatur diess.: CBQ 56 (1994) 679-685.

hung nicht als Ruinenhügel, sondern nur als erster westlich des Jordan liegender besiedelter Ort von Bedeutung, in der eine als nichtisraelitisch geltende Sippe namens Rahab lebte und zum Nachdenken Anlaß gab.

Die früheste literarische Schicht (A) weist zwei hochdeterminierte, kunstvoll konstruierte Einheiten auf. Die erste erzählt die wunderhafte Überschreitung des Jordan (Jos 3*) und die zweite den nicht minder eindrücklichen Fall der Mauern von Jericho (Jos 6*). Beide sind in analoger Weise steigernd gestaltet, sie nehmen das Wunder in Reden vorweg, erklären das Land als Jhwhs vorgängige Gabe und stellen einen Teil eines umfassenderen literarischen Werkes dar, das erst nach dem Verlust des Ostjordanlandes im Jahre 733 entstanden sein kann, als der Jordan zur Ostgrenze des Landes geworden war und seine Überschreitung zur Chiffre für die Landnahme wurde.

Der Umfang des literarischen Werkes, dem die beiden Einheiten entstammen, läßt sich nur andeutungsweise bestimmen. Vermutlich hat es zumindest vom Exodus bis zur Landnahme gereicht. Angesichts der akuten Landverluste jener Zeit lassen sich die beiden Erzählungen nur als Gegenbilder zur politischen Realität verstehen. Sollte das Werk mit dem Landtag von Sichem (Jos 24*) und seinem Rückblick auf Jhwhs nunmehr verspielte Heilsgabe geschlossen haben, ließe es sich näher als Geschichtsdarstellung zur Verarbeitung der akuten Landverluste jener Zeit interpretieren.

Erst nachdem die aus Kulturland stammende Lade traditionsgeschichtlich an den Horeb zurückübertragen worden war (Dtn 10* und 31*), was die Einfügung und narrative Einkleidung der dtn Gesetzessammlung voraussetzt oder frühestens im Zuge der narrativen Einkleidung derselben geschah, wurde sie redaktionell (Schicht B) auch in die beiden Erzählungen eingetragen und an der entscheidenden Überschreitung des Jordan (Jos 3*) sowie an der Zerstörung der ersten hinter der Grenze liegenden Stadt (Jos 6*) beteiligt. Durch ihre Einarbeitung und die Verstärkung des kultischen Elements verloren die Wunder der Überschreitung des Flusses und der Einnahme von Jericho ihre Unmittelbarkeit und wurden zu kultisch vermittelten Gaben.

Dem dtn Programm (Dtn 10,8-9; 31,9.25) entgegen wurde die Lade aber weder von Leviten noch von levitischen Priestern, sondern von nicht näher bezeichneten Priestern getragen, worin sich vermutlich ein Einfluß der Jerusalemer Priesterschaft niedergeschlug, welche die vorgesehene Förderung der Leviten entweder noch nicht kannte oder ihr distanziert gegenüberstand.

Erst in unmittelbar vorexilischer oder bereits in exilischer Zeit wählte ein zweiter Bearbeiter (C) die als nichtisraelitisch geltende Sippe Rahab von Jericho als Aufhänger für eine neue Erzählung. Da diese trotz der erzählten Zerstörung der Stadt und der Vernichtung ihrer Einwohnerschaft überlebt hatte, stellte er ihre Eponymin ins Zentrum einer symmetrisch um ihr Glaubensbekenntnis gestalteten Einheit (Jos 2*) und zeichnete sie als augenfälliges Exempel für das von Jesaja gut ein Jahrhundert zuvor verkündete und gerade

am Vorabend der babylonischen Zerstörung wiederholte (2 Kön 18-19) Programm 'glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht', und so wurde sie, die auf Grund ihres Glaubens überlebt hatte, zum lebendigen Denkmal.

Ebenso dienten zwölf Steine am Ufer des Jordan, ebenfalls ins Zentrum einer symmetrisch neugestalteten Erzählung (Jos 3-4*) gerückt, als immerwährendes Denkmal für Jhwhs Heilstaten, dessen Gedächtnis von Leserinnen und Lesern in der 'Kinderfrage' eine kerygmatische Weitergabe verlangt.

Ob die dtr Redaktion (DtrA), die mit der Designation Josuas (Dtn 3*), seiner Berufung (Dtn 31*) und seiner Beauftragung zur Landnahme und Landverteilung (Jos 1*) eine Brücke zwischen Dtn und Jos schlug, wie im Gefolge von Cross vor allem von amerikanischen Exegeten behauptet, schon in josianischer Zeit unmittelbar nach Schicht A oder erst nach Schicht B oder spätestens nach Schicht C und damit wohl erst, wie Noth vertrat, in exilischer Zeit anzusetzen sei, ließ sich im untersuchten Bereich nicht sicher entscheiden. Jedenfalls hat sie die vorgefundenen Erzählungen kaum berührt und nur eine programmatische Ouvertüre geschaffen, welche die beiden Themen des werdenden Josuabuches 'Landnahme' und 'Landverteilung' anschlug.

Sie wurde durch einen zweiten Bearbeiter (DtrR) ergänzt, der mit Sicherheit erst nach Schicht C schrieb und zwischen der älteren Vorstellung des Jordan als Grenze und dem jüngeren Rückgriff auf das Ideal des davidischen Großreiches zu vermittelten suchte. Seiner Darstellung zufolge hatten die ostjordanischen Stämme Ruben, Gad und Halb-Manasse von Mose zwar das Ostjordanland der Könige Sichon von Hesbon und Og von Basan erhalten, sich aber gleichwohl an 'der' Landnahme, der Überschreitung des Jordan, beteiligt (Jos 1*.4*) und waren erst nach der Einnahme und Verteilung des Westjordanlandes in ihre ostjordanischen Gebiete zurückgekehrt.

Hatte das Land in den älteren Schichten als reine Gabe Jhwhs und Vorbedingung für die Geltung des dtn Gesetzes gegolten, so verstand eine weitere, von der nachexilischen Restauration geprägte dtr Redaktion (DtrN) die Thoraobservanz nun umgekehrt als Vorbedingung für das Gelingen der Landnahmeunternehmens.

Eine weitere nachexilische von der Priesterschrift inspirierte Redaktion (R_P) sah im Einzug des Volkes, das im Kulturland nicht mehr vom Manna, sondern von den Früchten des Landes lebte, den gegebenen Ort für die als Vorbild für die nachexilische Restauration gedachte Feier des Pesach-Massot-Festes (Jos 5,10-12), das jährlich vor dem ersten Verzehr von Früchten des Landes begangen wird, die Beschneidung aller männlichen Teilnehmer (Jos 5,2-8) voraussetzt und zugleich zur Einordnung der Jordanquerung in den nachexilischen Kultkalender (Jos 4,19) führte.

Möglicherweise war mit der nunmehr angedeuteten Symmetrie zwischen Beschneidung und Pesach beim Auszug aus Ägypten einerseits und Beschneidung und Pesach am Ende der Wüstenwanderung andererseits, dem

einen vor Israels Durchzug durch das Meer und dem anderen nach seinem Durchzug durch den Jordan, auch der Anlaß zur Einfügung der Erscheinung des Fürsten des Heeres des Herrn (Jos 5,13-15) gegeben, die mit dem gezückten Schwert ein altorientalisches Motiv aus kriegerischem Kontext aufgreift und mit dem Motiv des Ausziehens der Sandalen die angedeutete Symmetrie zwischen Anfang und Ende der Wüstenwanderung verstärkt.

Erst ein Redaktor ($R_{ä}$) der spätnachexilischen Zeit hat verschiedene 'Realien' seiner Umwelt mit den vorgefundenen Landnahmeerzählungen verglichen, nach den 'Spuren' der Väter und Mütter der Landnahmezeit gesucht und diese mit den auffallenden Ätiologieformeln (Jos 4,9; 5,9; 6,17-18.25) in die Erzählungen eingetragen, deren Haftpunkte, wenn man die ätiologischen Anknüpfungspunkte der folgenden Kapitel mit einbezieht, zugleich den topographischen Horizont nicht des Stammes Benjamin, wie Alt und Noth vertreten hatten, sondern den Horizont der persischen Provinz Juda markieren.

Schließlich hat ein letzter Ergänzer (R_{chr}) auch noch im Beutegut von Jericho den Grundstock des nachexilischen Tempelschatzes gesehen und auch diesen in der Landnahmezeit verankert (Jos 6,19.24).

Das theologische Gefälle ist offenkundig. Hatte Schicht A die Landnahme angesichts der erlittenen Landverluste als unverdiente, unvermittelte, zuvorkommende Landgabe Jhwhs erklärt und Bearbeiter B das Ereignis bereits als kultisch vermittelt verstanden, so diente die Geschichte der Landnahme Bearbeiter C, unter Aufgriff von Realien, als Aufruf zum Glauben, späteren Redaktoren aber zusehends nur noch dazu, Bräuche und Realien der nachexilischen Zeit ätiologisch in der Landnahmezeit zu begründen, worin ein völlig verändertes Verständnis der Landnahmeerzählungen zum Ausdruck kommt, das in den weiteren Ausarbeitungen der Landnahmedarstellung in der Septuaginta, im Targum Jonathan und in den Pilgerberichten der byzantinischen Zeit, die nicht nur die zwölf Steine am Ufer des Jordan, sondern auch das Haus Rahabs wiederfinden[1], seine bruchlose Fortschreibung erfährt.

Doch hat nicht nur die zunehmende Ausgestaltung der Darstellung durch neue Züge und Motive, sondern auch die Verwendung anderer sprachlicher Mittel, die zur Gliederung und Akzentuierung neuer Schwerpunkte dienen, unwillkürlich ein Gefälle von der Gattung Erzählung zu reflektiertem Begründen erzeugt. So läßt sich, Bearbeitung um Bearbeitung, eine langsame, zunächst kaum wahrnehmbare, aber stete Metamorphose von konstruierten, sich steigernden Erzählungen in der Grundschicht über konzentrische Denkbilder in Schicht C zu stark diskursiven Texten in den spätnachexilischen Schichten erkennen. Dieser Wandel aber stimmt mit dem Wandel in der Funktion der Einheiten überein, der schließlich zu einem - bis in die 20er Jahre unseres Jahrhunderts anhaltenden - rein historisierenden Verständnis der Texte geführt hat.

1 Zur frühma. Lokaltradition des Hauses Rahabs siehe Abel: RB 57 (1950) 327-330

VI.

VERZEICHNISSE

1. BIBELSTELLEN

2. PERSONEN, STÄMME, VÖLKER

Hauptstellen sind fett-kursiv markiert.

3. Orte, Gewässer, Landschaften

Diakritische Zeichen sowie <’>, <‘> und der arabische Artikel el- werden nicht berücksichtigt.

4. STICHWORTE

Hauptstellen sind fett-kursiv markiert.

5. AUTORINNEN UND AUTOREN

Aufgenommen sind in der Regel nur Nennungen im Haupttext, nur in Ausnahmefällen in den Anmerkungen.

6. LITERATUR

Literaturabkürzungen erfolgen nach dem von S. Schwertner besorgten Abkürzungsverzeichnis der Theologische Realenzyklopädie (Berlin / New York ²1994). Dort nicht genannte Abkürzungen werden bei der Titelangabe aufgelöst. Bei unveränderten Neuauflagen ist entsprechend dem forschungsgeschichtlichen Stand der Veröffentlichung die ältere Auflage zitiert. Wenn mehrere Werke eines Autors angeführt werden, sind sie in forschungsgeschichtlicher Folge genannt.

Abba, R., Priests and Levites in Deuteronomy: VT 27 (1977) 257-267.
Abel, F.-M., Géographie de la Palestine, I. Géographie physique et historique (EtB 1; Paris 1933), II. Géographie politique. Les villes (EtB 2; Paris 1938).
—, Les stratagèmes dans le livre de Josué: RB 56 (1949) 321-339.
—, L'anathème de Jéricho et la maison de Rahab: RB 57 (1950) 321-330.
—, L'apparition du chef de l'armée de Yahveh à Josué (Jos. V,13-15), in: Miscellanea Biblica et Orientalia R. P. Athanasio Miller oblata (StAns 27-28; Roma 1951) 109-113.
— / du Buit, M., Le Livre de Josué (SB, Paris ²1958).

Achenbach, R., Israel zwischen Verheißung und Gebot (EHS.T 422; Frankfurt [...] 1991).
Ackroyd, P. R., The Temple Vessels - A Continuity Theme, in: [Anonymus,] Studies in the Religion of Ancient Palestine (VT.S 23; Leiden 1972) 166-181.
Aejmelaeus, A., Function and Interpretation of כי in Biblical Hebrew: JBL 105 (1986) 193-209, Nachdruck in: ders., On the Trail of Septuagint Translators. Collected Essays (Kampen 1993) 166-185.
Aharoni, Y., The Date of Casemate Walls in Judah and Israel and their Purpose: BASOR 154 (1959) 35-39.
—, Some Geographical Remarks Concerning the Campaigns of Amenhotep II: JNES 19 (1960) 177-183.
Albers, E., Die Quellenberichte in Jos I-XII. Beitrag zur Quellenkritik des Hexateuchs (Bonn 1891).
Albertz, R., Art. פלא: THAT II (1976) 413-420.
—, Religionsgeschichte Israels in alttestamentlicher Zeit (ATD Ergänzungsreihe 8,1-2; Göttingen 1992).
Albright, W. F., Historical and Mythical Elements in the Story of Joseph: JBL 37 (1918) 111-143.
—, A Revision of Early Hebrew Chronology: JPOS 1 (1920-1921) 49-79.
—, Palestine in the Earliest Historical Period: JPOS 2 (1922) 110-138.
—, Excavations and Results at Tell el-Fûl (Gibeah of Saul) (AASOR 4 for 1922-1923, New Haven 1924).
—, Egypt and the Early History of the Negeb: JPOS 4 (1924) 131-161.
—, The Administrative Divisions of Israel and Judah: JPOS 5 (1925) 17-54.
—, The Jordan Valley in the Bronze Age: AASOR 6 (1924-1925 [1926]) 13-74.
—, New Israelite and Pre-Israelite Sites. The Spring Trip of 1929: BASOR 35 (1929) 1-14.
—, The American Excavations at Tell Beit Mirsim: ZAW 47 (1929) 1-17.
—, The Archaeology of Palestine and the Bible. The Richards Lectures delivered at the University of Virginia 1931 (New York / Chicago / London / Edinburgh 1932, [2]1935).
—, The Excavation of Tell Beit Mirsim I A. The Bronze Age Pottery of the Fourth Campaign: AASOR 13 (1931-32 [1933]) 55-127.
—, The Kyle Memorial Excavation at Bethel: BASOR 56 (1934) 2-15.
—, A Summary of Archaeological Research During 1934 in Palestine, Transjordan, and Syria: AJA 39 (1935) 137-148.
—, Observations on the Bethel Report: BASOR 57 (1935) 27-30.
—, Archaeology and the Date of the Hebrew Conquest of Palestine: BASOR 58 (1935) 10-18.
—, The Present State of Syro-Palestinian Archaeology, in: E. Grant (ed.), The Haverford Symposium on Archaeology and the Bible (BKS 6, New Haven 1938) 1-46.
—, The Israelite Conquest of Canaan in the Light of Archaeology: BASOR 74 (1939) 11-23.
—, From Stone Age to Christianity. Monotheism and the Historical Process (Baltimore [1]1940, [2]1946).
—, The Archaeology of Palestine (Harmondsworth, Middlesex [1]1949).
—, The Biblical Period, in: L. Finkelstein (ed.), The Jews. Their History, Culture, and Religion, I (New York [1]1949, unveränderte Neuauflagen [2]1955, [3]1960) 3-69.
—, The Old Testament and the Archaeology of Palestine, in: H. H. Rowley (ed.), The Old Testament and Modern Study. A Generation of Discovery and Research (Oxford 1951) 1-26.
—, Recent Discoveries in Bible Lands (New York 1955).

—, New Light on Early Recensions of the Hebrew Bible: BASOR 140 (1955) 28-33, Nachdruck in: F. M. Cross / Sh. Talmon (eds.), Qumran and the History of the Biblical Text (Cambridge, Mass. / London 1975) 140-146.
—, The Archaeology of Palestine (Harmondsworth, Middlesex [3]1956).
—, The Seal Impressions from Jericho and the Treasures of the Second Temple: BASOR 148 (1957) 28-30.
—, From Stone Age to Christianity. Monotheism and the Historical Process (Baltimore, revised edition 1957).
—, The Biblical Period from Abraham to Ezra (New York / Evanston 1963).
Alfrink, B. J., De litteraire compositie van Jos 3 en 4. De overtocht over de Jordaan: StC 18 (1942) 185-202.
—, Josue uit de grondtekst vertaald en uitgelegd: BOT III (Roermond 1952) 5-122.
Allegro, J. M., Further Messianic References in Qumran Literature: JBL 75 (1956) 174-187.
— / Anderson, A. A., Qumrân Cave 4, I. 4 Q 158 / 4 Q 186 (DJD V; Oxford 1968).
Alt, A., Judas Gaue unter Josia: PJ 21 (1925) 100-116, Nachdruck in: ders., Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel, I (München 1953) 276-288.
—, Das System der Stammesgrenzen im Buche Josua: Beiträge zur Religionsgeschichte und Archäologie Palästinas. Festschrift E. Sellin (Leipzig 1927) 13-24, Nachdruck in: ders., Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel, I (München 1953) 193-202.
—, Josua, in: J. Hempel / F. Stummer / P. Volz (Hgg.), Werden und Wesen des Alten Testaments. Vorträge gehalten auf der internationalen Tagung alttestamentlicher Forscher zu Göttingen vom 4.-10. September 1935 (BZAW 66; Berlin 1936) 13-29, Nachdruck in: ders., Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel, I (München 1953) 176-192.
—, Utopien: ThLZ 81 (1956) 521-528.
Anbar, M., The Story about the Building of an Altar on Mount Ebal. The History of Its Composition and the Question of the Centralization of the Cult, in: N. Lohfink (Hg.), Das Deuteronomium. Entstehung, Gestalt und Botschaft (BEThL 68; Leuven 1985) 304-309.
—, La 'Reprise': VT 38 (1988) 385-398.
—, Josué et l'alliance de Sichem (Josué 24:1-28) (BET 25; Frankfurt 1992).
Aptowitzer, V., Das Schriftwort in der rabbinischen Literatur. III. und IV. Heft (Wien 1911).
Arayaprateep, K., A Note on *YR'* in Jos. IV 24: VT 22 (1972) 240-242.
Auerbach, E., Die große Überarbeitung der biblischen Bücher, in: Congress Volume Copenhagen 1953 (VT.S 1; Leiden 1953) 1-10.
Auld, A. G., Judges 1 and History. A Reconsideration: VT 25 (1975) 261-285.
—, Studies in Joshua. Text and Literary Relations (Ph. D. Edinburgh 1976).
—, Textual and Literary Studies in the Book of Joshua: ZAW 90 (1978) 412-417.
—, [Rezension zu Otto, Mazzotfest (1975)]: VT 28 (1978) 493-497.
—, Joshua. The Hebrew and Greek Texts, in: J. A. Emerton (ed.), Studies in the Historical Books of the Old Testament (VT.S 30; Leiden 1979) 1-14.
—, Joshua, Moses and the Land. Tetrateuch - Pentateuch - Hexateuch in a Generation since 1938 (Edinburgh 1980).
Avigad, N., A New Class of *Yehud* Stamps: IEJ 7 (1957) 146-153.

Bächli, O., Zur Lage des alten Gilgal: ZDPV 83 (1967) 64-71.
—, Die Aufnahme von Fremden in die israelitische Kultgemeinde, in: H. J. Stoebe (u. a., Hgg.), Wort - Gebot - Glaube. Beiträge zur Theologie des Alten Testaments. Walther Eichrodt zum 80. Geburtstag (AThANT 59; Zürich 1970) 21-26.
Baldi, D., Giosuè (SB; Torino / Roma 1952).
Baltzer, K., Das Bundesformular (WMANT 4; Neukirchen 1960).

Bar-Yosef, O., The Walls of Jericho. An Alternative Interpretation: CA 27 (1986) 157-162.
—, The Neolithic Period, in: A. Ben-Tor (ed.), The Archaeology of Ancient Israel (New Haven / London 1992) 10-39.
Barag, D., The Effects of the Tennes Rebellion on Palestine: BASOR 183 (1966) 6-12.
Barrick, W. B., On the «Removal of the ‹High Places›» in 1-2 Kings: Bib 55 (1974) 257-259.
Barstad, H. M., The Old Testament Feminine Personal Name *rāḥāḇ*. An Onomastic Note: SEÅ 54 (1989) 43-49.
Bartelmus, R., *HYH*. Bedeutung und Funktion eines hebräischen 'Allerweltswortes' - zugleich ein Beitrag zur Frage des hebräischen Tempussystems (ATSAT 17; St. Ottilien 1982).
Barth, Chr., Mose, Knecht Gottes, in: Παρρησία. Karl Barth zum achtzigsten Geburtstag am 10. Mai 1966 (Zürich 1966) 68-81.
Barth, H. / O. H. Steck, Exegese des Alten Testaments. Leitfaden der Methodik. Ein Arbeitsbuch für Proseminare, Seminare und Vorlesungen (Neukirchen-Vlyn [10]1984).
Barthélemy, D. (éd.), Critique textuelle de l'Ancien Testament, I. Josué, Juges, Ruth, Chroniques, Esdras, Néhémie, Esther. Rapport final du Comité pour l'analyse textuelle de l'Ancien Testament hébreu institué par l'Alliance Biblique Universelle [...] (OBO 50,1; Freiburg Schweiz / Göttingen 1982).
—, L'enchevêtrement de l'histoire textuelle et de l'histoire littéraire dans les relations entre la Septante et le texte massorétique. Modifications dans la manière de concevoir les relations existant entre la LXX et le MT, depuis J. Morin jusqu'à E. Tov, in: A. Pietersma / C. Cox (éd.), De Septuaginta. Studies in Honour of John William Wevers on His Sixty-Fifth Birthday (Mississauga, Ont. 1984) 21-40.
Bartlett, J. R., Sihon and Og, Kings of the Amorites: VT 20 (1970) 257-277.
—, The Conquest of Sihon's Kingdom. A Literary Re-examination: JBL 97 (1978) 347-351.
—, Jericho (Cities of the Biblical World; Guildford Surrey 1982).
—, Edom and the Edomites (JSOT.S 77; Sheffield 1989).
Becker, J., Gottesfurcht im Alten Testament (AnBib 25; Rom 1965).
Beebe, H. K., Ancient Palestinian Dwellings: BA 31 (1968) 38-58.
Beek, M. A., Josua und Retterideal, in: H. Goedicke (Hg.), Near Eastern Studies in Honour of William Foxwell Albright (Baltimore / London 1971) 35-41, Nachdruck unter dem Titel Jozua, der Redder: ACEBT 1 (1980) 33-41.
—, Rahab in the Light of Jewish Exegesis, in: W. C. Delsman (u. a., Hgg.), Von Kanaan bis Kerala. Festschrift für Prof. Mag. Dr. Dr. J. P. M. van der Ploeg O. P. zur Vollendung des Siebzigsten Lebensjahres am 4. Juli 1979. Überreicht von Kollegen, Freunden und Schülern (AOAT 211; Kevelaer / Neukirchen-Vluyn 1982) 37-44.
Benjamin, C. D., The Variations between the Hebrew and Greek Texts of Joshua, Chapters 1-12 (Leipzig 1921).
Bennett, W. H. , The Book of Joshua. Critical Edition of the Hebrew Text Printed in Colors Exhibiting the Composite Structure of the Book with Notes (SBOT 6,1-2; Leipzig / Baltimore / London 1895-1898).
Benton, J. N. / P. Grave / E. G. D. Robinson / R. V. S. Wright, Jericho Tomb B 47. A Palestinian Middle Bronze Age Tomb in the Nicholson Museum: Mediterranean Archaeology [MedArch] 4 (1991) 59-110.
Benziger, I., Hebräische Archäologie (Grundriss der Theologischen Wissenschaften II.1, Tübingen [2]1907; Angelos-Lehrbücher 1, Leipzig [3]1927).
Bergsträsser, G., Hebräische Grammatik mit Benutzung der von E. Kautzsch bearbeiteten 28. Auflage von Wilhelm Gesenius' hebräischer Grammatik, 2 Bde. (Leipzig I 1918; II 1929).

Bernhardt, K.-H., Beobachtungen zur Identifizierung moabitischer Ortslagen: ZDPV 76 (1960) 136-158.
Bieberstein, K. / S. Mittmann, Die südliche Levante in babylonisch-persischer Zeit (587-333 v. Chr.) (TAVO B IV 16; Wiesbaden 1992).
Bieberstein, K., Lukian und Theodotion im Josuabuch. Mit einem Beitrag zu den Josuarollen von Ḫirbet Qumrān (BN.B 7; München 1994).
Bienkowski, P., Jericho in the Late Bronze Age (Warminster 1986).
—, Jericho was Destroyed in the Middle Bronze Age, Not the Late Bronze Age: BArR 16,5 (1990) 45-46.69.
—, La ville de l'époque du Bronze: MoBi 69 (1991) 15-19.
—, Le rempart de Josué. Enigme pour les archéologues: MoBi 69 (1991) 22-24.
Biggs, H. E. J., Mollusca from Prehistoric Jericho: Journal of Conchology [JConch] 24 (1960) 379-387.
—, On the Mollusca Collected During the Excavations at Jericho, 1952-1958, and their Archaeological Significance: Man 63 (1965) 125-128.
Bimson, J. J., Redating the Exodus and Conquest (JSOT.S 5; Sheffield 1978).
— / D. Livingston, Redating the Exodus: BArR 13,5 (1987) 40-53.66-68.
Blake, I. M. / J. C. Weber, Radioactivity of Jericho Bones: Archaeometry 10 (1967) 127ff.
Blake, I. M., Jericho (Ain es-Sultan). Joshua's Curse and Elisha's Miracle. One Possible Explanation: PEQ 99 (1967) 86-97.
—, [Brief an den Herausgeber]: PEQ 101 (1969) 131-132.
Blenkinsopp, J., The Structure of P: CBQ 38 (1976) 275-292.
Bliss, F. J., Notes on the Plain of Jericho: PEFQSt 26 (1894) 175-183.
Blum, E., Die Komposition der Vätergeschichte (WMANT 57; Neukirchen-Vluyn 1984).
—, Studien zur Komposition des Pentateuch (BZAW 189; Berlin / New York 1990).
Böhl, F., Kanaanäer und Hebräer. Untersuchungen zur Vorgeschichte des Volkstums und der Religion Israels auf dem Boden Kanaans (BWAT 9; Leipzig 1911).
Boling, R. G., Some Conflate Readings in Joshua - Judges: VT 16 (1966) 293-298.
—, Joshua. A New Translation with Notes and Commentary. Introduction by G. E. Wright (AncB 6; Garden City, New York 1982).
—, Levitical History and the Role of Joshua, in: C. L. Meyers / M. O'Connor (eds.), The Word of the Lord Shall Go Forth. Essays in Honor of David Noel Freedman (Winona Lake, Ind. 1983) 241-261.
—, Jericho Off Limits: BA 46 (1983) 115-116.
Braulik, G., Die Freude des Festes. Das Kultverständnis des Deuteronomium - die älteste biblische Festtheorie, in: R. Schulte (Hg.), Leiturgia - Koinonia - Diakonia. Festschrift für Kardinal Franz König zum 75. Geburtstag (Wien / Freiburg / Basel 1980) 127-179,
—, Deuteronomium 1-16,17 (NEB; Würzburg 1986).
—, Gesetz als Evangelium. Rechtfertigung und Begnadigung nach der deuteronomischen Tora: ZThK 79 (1982) 127-160, Nachdruck in: ders., Studien zur Theologie des Deuteronomiums (SBAT 2; Stuttgart 1988) 123-160.
—, Zur deuteronomistischen Konzeption von Freiheit und Frieden, in: J. A. Emerton (ed.), Congress Volume Salamanca 1983 (VT.S 36; Leiden 1985) 29-39, Nachdruck in ders., Studien zur Theologie des Deuteronomiums (SBAB 2; Stuttgart 1988) 219-230.
Brekelmans, C. H. W., De ḥerem in het oude testament (Nijmwegen 1959).
—, Le Ḥerem chez les prophètes du royaume du Nord et dans le Deutéronome, in: J. Coppens / A. Descamps / E. Massaux (eds.), Sacra Pagina. Miscellanea Biblica Congressus Internationalis Catholici de Re Biblica, I (BEThL 17-18; Gembloux 1959) 377-383.

—, Joshua V 10-12. Another Approach, in: A. S. van der Woude (ed.), New Avenues in the Study of the Old Testament. A Collection of Old Testament Studies Published on the Occasion of the Fiftieth Anniversary of the Oudtestamentisch Werkgezelshap and the Retirement of Prof. Dr. M. J. Mulder (OTS 25; Leiden [...] 1989) 89-95.
Briend, J., Bible et Archéologie en Josué 6,1-8,29. Recherches sur la composition de Josué 1-12 (Diss. Paris 1978).
—, La traversée du Jourdain dans la geste d'Israël: MoBi 65 (1990) 21-22.
—, Jéricho dans la Bible. Une liturgie autour de Jéricho: MoBi 69 (1991) 25-28.
Bright, J. / J. R. Sizoo, The Book of Joshua: IntB II (New York / Nashville 1953) 539-673.
Bright, J., Early Israel in Recent History Writing (SBT 19; London 1956).
—, A History of Israel (Philadelphia [1959?]).
Brockelmann, C., Grundriss der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen, 2 Bde. (Berlin I 1908; II 1913).
—, Hebräische Syntax (Neukirchen 1956).
Brooke, A. E. / N. McLean (eds.), The Old Testament in Greek, I. 4. Joshua, Judges and Ruth (Cambridge 1917).
Brooke, A. E. / N. McLean / H. St. J. Thackerey (eds.), The Old Testament in Greek, I. 4. 1 and 2 Kings (Cambridge 1930).
Broshi, M., Troy and Jericho: BAIAS 7 (1987/88) 3-7.
Bruyne, D. de, Les Hexaples et l'ancienne version latine: RB 30 (1921) 572-574.
Budd, Ph. J., Numbers (WBC 5; Waco 1984).
Burden, T. L., The Kerygma of the Wilderness Traditions in the Hebrew Bible (AmUSt, Ser. VII, Vol. 163; New York [...] 1994).
Burgmann, H., Der Josuafluch zur Zeit des Makkabäers Simon (143-134 v. Chr.): BZ NF 19 (1975) 26-40.
—, Der 'Sitz im Leben' in den Josuafluch-Texten, in 4 Q 379 22 II und 4 Q Testimonia (Qumranica Mogilanensia 1; Kraków / Offenburg 1990).
Burleigh, R., Additional Radiocarbon Dates for Jericho (With an Assessment of All the Dates Obtained): K. M. Kenyon / Th. A. Holland, Excavations at Jericho, V. The Pottery Phases of the Tell and Other Finds (London 1983) 760-765.
Burrows, M., What Mean These Stones? The Sinificance of Archeology for Biblical Studies (New Haven 1941).
Butler, T. C., Joshua (World Biblical Commentary [WBC] 7; Waco, Texas 1983).

Callaway, J. A., New Evidence on the Conquest of 'Ai: JBL 87 (1968) 312-320.
—, [Rezension zu Bimson, Redating (1978)]: BA 44 (1981) 252-253.
Campbell, A. F., The Priestly Text. Redaction or Source?, in: G. Braulik / W. Groß / S. McEvenue (Hgg.), Biblische Theologie und gesellschaftlicher Wandel. Für Norbert Lohfink SJ (Freiburg / Basel / Wien 1993) 32-47.
Campbell, K. M., Rahab's Covenant. A short note on Joshua II 9-21: VT 22 (1972) 243-244.
Caspari, W., Was stand im Buche der Kriege Jahwes?: ZWTh 54 (1912) 110-156.
Cassuto, M. D. A., ספרות מקראית וספרות כנענית: Tarbiz 13 (1941/42) 197-212; 14 (1942/43) 1-10.
Chaney, M. L., Ancient Palestinian Peasant Movements and the Formation of Premonarchic Israel, in: D. N. Freedman / D. F. Frank (eds.), Palestine in Transition. The Emergence of Ancient Israel (SWBAS 2; Sheffield 1983) 39-90.
Chapman, R., Executions or Atrocities? A Note on Tomb P 19 at Jericho: BAIAS 6 (1986-87) 29-33.
Chesman, E. A., Studies in the Septuagint Text of the Book of Joshua (M. A. Thesis, Hebrew Union College, [New York?] 1967).
Childs, B. S., A Study of the Formula 'Until this Day': JBL 82 (1963) 279-292.

—, The Etiological Tale Re-examined: VT 24 (1974) 387-397.
Claasen, W. T., Speaker-Orientated Functions of *kî* in Biblical Hebrew: JNWSL 11 (1983) 29-46.
Clermont-Ganneau, Ch., Letters from -, X.: PEFQSt 4 (1874) 167-178.
—, Notes on the 'Quarterly Statement' for October, 1895: PEFQSt 28 (1896) 79-91.
Coats, G. W., Rebellion in the Wilderness. The Murmuring Motif in the Wilderness Traditions of the Old Testament (Nashville, Tennessee 1962).
—, An Exposition for the Conquest Theme: CBQ 47 (1985) 47-54.
—, The Ark of the Covenant in Joshua. A Probe into the History of a Tradition: HAR 9 (1985) 137-157.
—, The Book of Joshua. Heroic Saga or Conquest Theme?: JSOT 38 (1987) 15-32.
Cobet, J., Troia, Jericho und die historische Kritik, in: J. Cobet / B. Patzek (Hgg.), Archäologie und historische Erinnerung. Nach 100 Jahren Heinrich Schliemann (Essen 1992) 117-135.
Cody, A., When is the Chosen People Called a gôy?: VT 14 (1964) 1-6.
—, A History of Old Testament Priesthood (AnBib 35; Rome 1969).
Colbe, C., Zur Bezeichnung und Bezeugung des 'Heiligen Krieges': BThZ 1 (1984) 45-57.188-214.
Conder, C. R. / H. H. Kitchener (eds.), The Survey of Western Palestine. Memoirs of the Topography, Orography, Hydrography and Archaeology, II. Samaria (London 1882), III. Judaea (London 1883).
Coogan, M. D., Archaeology and Biblical Stuies. The Book of Joshua, in: W. H. Propp / B. Halpern / D. N. Freedman (eds.), The Hebrew Bible and its Interpreters (Biblical and Judaic Studies from the University of California, San Diego, 1; Winona Lake 1990) 19-32.
Cook, S. A., Notes on Excavations: PEFQSt 58 (1926) 206-214.
Coote, R. B. / K. W. Whitelam, The Emergence of Early Israel in Historical Perspective (SWBAS 5; Sheffield 1987).
Cortese, E., Problemi attuali circa l'opera deuteronomistica: RivBib 26 (1978) 341-352.
—, Josua 13-21. Ein priesterschriftlicher Abschnitt im deuteronomistischen Geschichtswerk (OBO 94; Freiburg Schweiz / Göttingen 1990).
—, Theories Concerning Dtr. A Possible Rapprochement, in: C. Brekelmans / J. Lust (eds.), Pentateuchal and Deuteronomistic Studies. Papers Read at the XIIIth ISOT Congress Leuven 1989 (BEThL 94; Leuven 1990) 179-190.
Cova, G. D., Popolo e vittoria. L'uso di תרועה e הריע in Gios 6: Bib 66 (1985) 221-240.
Crawford, T. G., Blessing and Curse in Syro-Palestinian Inscriptions of the Iron Age (AmUSt.TR 120; New York [...] 1992).
Cross, F. M., Cave 4 of Qumran (4 Q): BA 19 (1956) 83-86.
—, La Grotte 4 de Qumrân (4 Q): RB 63 (1956) 56-58.
—, A Report on the Biblical Fragments of Cave Four in Wâdi Qumrân: BASOR 141 (1956) 9-13.
—, The Ancient Library of Qumrân and Modern Biblical Studies (The Haskell Lectures 1956-1957; Garden City, London ¹1958, ²1961).
—, The Divine Warrior in Israel's Early Cult: A. Altmann (ed.), Biblical Motifs. Origins and Transformations (STLI 3; Cambridge, Massachusetts 1966) 11-30, überarbeiteter Nachdruck in: → Cross, Myth (1973) 79-111.
—, The Song of the Sea and Canaanite Myth: JThC 5 (1968) 1-25, überarbeiteter Nachdruck in: → Cross, Myth (1973) 112-144.
—, The Structure of the Deuteronomic [sic!] History: Perspectives of Jewish Learning. Annual of the College of Jewish Studies 3 (Chicago 1968) 9-24[1], Nachdruck unter dem Titel The Themes of the Book of Kings and the Structure of the Deuteronomistic [sic!] History in: → Cross, Myth (1973) 274-289.

1 War mir nicht zugänglich.

—, The Evolution of a Theory of Local Texts, in: R. A. Kraft (ed.), 1972 Proceedings (SCSt 2; [ohne Ort] 1972) 108-126, Nachdruck in: F. M. Cross / Sh. Talmon (eds.), Qumran and the History of the Biblical Text (Cambridge / London 1975) 306-320.
—, Canaanite Myth and Hebrew Epic. Essays in the History of the Religion of Israel (Cambridge 1973).
Crüsemann, F., Die Eigenständigkeit der Urgeschichte. Ein Beitrag zur Diskussion um den 'Jahwisten', in: J. Jeremias / L. Perlitt (Hgg.), Die Botschaft und die Boten. Festschrift für Hans Walter Wolff zum 70. Geburtstag (Neukirchen-Vluyn 1981) 11-29.
Culley, R. C., Stories of the Conquest. Joshua 2, 6, 7 and 8: HAR 8 (1984) 25-44.

Dahood, M., Psalms. 3 vol. (AncB 16, 17, 17A; Garden City 1965, 1968, 1970).
Dalman, G., Arbeit und Sitte in Palästina, I. Jahreslauf und Tageslauf, 1. Hälfte. Herbst und Winter (SDPI 3,1; BFChTh Reihe 2, Band 14; Gütersloh 1928); 2. Hälfte. Frühling und Sommer (SDPI 3,2; BFChTh Reihe 2, Band 15; Gütersloh 1928).
Dalton, C., Note on Lieut.-Col. Watson's Paper on the Stoppage of the Jordan: PEFQSt 27 (1895) 334.
Daniélou, J., Rahab, figure de l'église (Jos 2. 6,22-25): Irén. 22 (1949) 26-45.
Dearman, J. A., The Location of Jahaz: ZDPV 100 (1984) 122-126.
—, Historical Reconstruction and the Mesha Inscription, in: A. Dearman (ed.), Studies in the Mesha Inscription and Moab (ABSt 2; Atlanta 1989) 155-210.
Dekkers, A., Der Kriegsḥerem und das Naturrecht in einem religionswissenschaftlichen Vergleich (Diss. Wien 1964).
Delcor, M., Le trésor de la maison de Yahweh des origines à l'exil: VT 12 (1962) 353-377.
Delitzsch, F., Die Lese- und Schreibfehler im Alten Testament nebst den dem Schrifttexte einverleibten Randnoten klassifiziert. Ein Hilfsbuch für Lexikon und Grammatik, Exegese und Lektüre (Berlin / Leipzig 1920).
Denz, A., Die Verbalsyntax des neuarabischen Dialektes von Kwayriš (Irak) (AKM 40,1; Wiesbaden 1971).
Derousseaux, L., La crainte de Dieu dans l'Ancien Testament. Royauté, Alliance, Sagesse dans les royaumes d'Israël et de Juda. Recherches d'exégèse et d'histoire sur la racine *yârê'* (LeDiv 63; Paris [1970]).
Deurloo, K. A., Om Pesach te kunnen vieren in het land (Joz. 5:2-9), in: Verkenningen in een stroomgebied. Proeven van oudtestamentisch onderzoek. Ter gelegenheid van het afscheid van Prof. Dr. M. A. Beek van de Universiteit van Amsterdam bijeengebracht door M. Boertien, Aleida G. van Daalen, F. J. Hoogewoud en Elsa H. Plantenga (Amsterdam 1974) 41-50.
—, Spiel mit und Verweis auf Torah-Worte in Jos 2-6; 9: DBAT 26 (1989/90 [1992]) 70-80.
Dever, W. G., Syro-Palestinian and Biblical Archaeology, in: D. A. Knight / G. M. Tucker (eds.), The Hebrew Bible and its Modern Interpreters (Philadelphia / Chico 1985) 31-74.
Diepold, P., Israels Land (BWANT 95; Stuttgart 1972).
Dietrich, M. / O. Loretz / J. Sanmartín, The Cuneiform Alphabetic Texts from Ugarit, Ras Ibn Hanī and Other Places (KTU second, enlarged edition) (Abhandlungen zur Literatur Alt-Syrien-Palästinas und Mesopotamien 8; Münster 1995).
Dietrich, W., Prophetie und Geschichte. Eine redaktionsgeschichtliche Untersuchung zum deuteronomistischen Geschichtswerk (FRLANT 108; Göttingen 1972).
—, David in Überlieferung und Geschichte: VF 22 (1977) 44-64.
—, David, Saul und die Propheten (BWANT 122; Stuttgart 1989, ^{2}1992).
Diez Macho, A., Nuevos manuscritos importantes, biblicos o liturgicos, en hebreo o arameo: Sef. 16 (1956) 3-22.

—, Un nuevo Targum a los Profetas: EstB 15 (1956) 287-295.
Dillmann, A., Die Bücher Numeri, Deuteronomium und Josua (KEH 13; Leipzig ²1886).
Donner, H. / Röllig, W. Kanaanäische und aramäische Inschriften. Mit einem Beitrag von O. Rössler, I. Texte (Wiesbaden ²1966), II. Kommentar (a.a.O. 1964).
—, Pilgerfahrt ins Heilige Land. Die ältesten Berichte christlicher Palästinapilger (4. -7. Jahrhundert) (Stuttgart [1979]).
Dorsey, D. A., The Location of Biblical Makkedah: TA 7 (1980) 185-193.
Dorrell, P. G., The Spring at Jericho from Early Photographs: PEQ 125 (1993) 95-114.
Mr. Tyrwhitt Drake's Report: PEFQSt 7 (1875) 27-34.
Driver, G. R., Notes on Joshua, in: A. A. Neumann / S. Zeitlin (eds.), The Seventy-Fifth Anniversary Volume of the Jewish Quarterly Review (Philadelphia 1967) 149-165.
Driver, S. R., A Critical and Exegetical Commentary on Deuteronomy (ICC; Edinburgh ¹1895; ²1896; ³1902 mit Nachdrucken 1908 und 1925).
Dus, J., Die Analyse zweier Ladeerzählungen des Josuabuches (Jos 3-4 und 6): ZAW 72 (1960) 107-134.
—, Der Brauch der Ladewanderung im alten Israel: ThZ 17 (1961) 1-16.
—, Noch zum Brauch der 'Ladewanderung': VT 13 (1963) 126-132.

Ehrlich, A. B., Randglossen zur Hebräischen Bibel. Textkritisches, Sprachliches und Sachliches, III. Josua, Richter, I. und II. Samuelis (Leipzig 1910, Nachdruck Hildesheim 1968).
Eisenmann, R. H. / J. M. Robinson (eds.), A Facsimile Edition of the Dead Sea Scrolls. Prepared with an Introduction and Index, 2 Vols. (Washington, DC, 1991).
Eissfeldt, O., Hexateuch-Synopse. Die Erzählung der fünf Bücher Mose und des Buches Josua mit dem Anfange des Richterbuches in ihre vier Quellen zerlegt und in deutscher Übersetzung dargeboten samt einer in Einleitung und Anmerkungen gegebenen Begründung (Leipzig 1922, Nachdruck Darmstadt 1962).
—, Die Geschichtswerke im Alten Testament: ThLZ 72 (1947) 71-76, Nachdruck in: ders., Kleine Schriften, III (Tübingen 1966) 19-27.
—, Geschichtsschreibung im Alten Testament. Ein kritischer Bericht über die neueste Literatur dazu (Berlin 1948).
—, Die ältesten Traditionen Israels. Ein kritischer Bericht über C. A. Simpson's The Early Traditions of Israel (BZAW 71; Berlin 1950).
—, Art. Menschenopfer: RGG IV (1960) 868.
Elder, W. H., The Passover: RExp 74 (1977) 511-522.
Elliger, K., Josua in Judäa: PJ 33 (1934) 47-71.
Emerton, J. A., Priests and Levites in Deuteronomy. An Examination of Dr. G. E. Wright's Theory: VT 12 (1962) 129-138.
Engel, H., [Rezension zu Bimson, Redating (1978)]: Bib 61 (1980) 437-440.
Erbes, J. E. (ed.), Joshua, in: Vetus Testamentum Syriace iuxta simplicem syrorum versionem ex auctoritate societatis ad studia librorum Veteris Testamenti provehenda edidit Institutum Peshittonianum Leidense, Pars II, Fasciculus I b (Lugduni Batavorum 1991).
Erbt, W., Die Hebräer. Kanaan im Zeitalter der hebräischen Wanderung und hebräischer Staatengründungen (Leipzig 1906).
Eshel, H., / Misgav, H., A Document from the Fourth Century B. C. E. from a Cave in *Ketef Jericho:* Tarbiẓ 56 (1986/87) 461-477 [Hebr.]
— / Misgav, H., A Fourth Century B. C. E. Dokument from Ketef Yeriḥo: IEJ 38 (1988) 158-176.
—, Finds and Documents from a Cave at Ketef-Yeriḥo: Qadm. 21 (1988) 18-23. [Hebr.]
—, The Historical Background of the Pesher Interpreting Joshua's Curse on the Rebuilder of Jericho: RdQ 15 (1992) 409-420.

Ewald, H., Ausführliches Lehrbuch der hebräischen Sprache des Alten Bundes (Göttingen [8]1870).

Fabry, H.-J., Gott im Gespräch zwischen den Generationen. Überlegungen zur 'Kinderfrage' im AT: KatBl 107 (1982) 754-760.
—, Spuren des Pentateuchredaktors in Jos 4,21ff. Anmerkungen zur Deuteronomismus-Rezeption, in: N. Lohfink (Hg.), Das Deuteronomium. Entstehung, Gestalt und Botschaft (BEThL 68; Leuven 1985) 351-356.
Fahr, H. / U. Glessmer, Jordandurchzug und Beschneidung als Zurechtweisung in einem Targum zu Jos 5 (Edition des MS T.-S. B 13,12) (Orientalia et Christiana 3; Glückstadt 1991).
Fairman, H. W., Preliminary Report on the Excavations at 'Amārah West, Anglo-Egyptian Sudan,1938-9: JEA 25 (1939) 139-144.
—, The Four Ages of Amarah West. New Findings in a Unique Site: ILN 212 (1948) 439-441.
Felber, A., Ecclesia ex Gentibus Congregata. Die Bedeutung der Rahabepisode (Jos 2) in der Patristik (Dissertationen der Karl-Franzens-Universität Graz 85; Graz 1992).
Fernández, A., Critica historico-literaria de Jos 3,1-5,1: Bib 12 (1931) 93-98.
—, Commentarius in librum Iosue (CSS II. 5; Paris 1938).
Fichtner, J., Die etymologische Ätiologie in den Namengebungen der geschichtlichen Bücher des Alten Testaments: VT 6 (1956) 372-396.
Field, F. (ed.), Origenis Hexaplorum quae supersunt sive veterum interpretum graecorum in totum Vetus Testamentum fragmenta [...] (Oxford 1875, Nachdruck Hildesheim / Vaduz 1964).
Finkel, J., The Case of the Repeated Circumcision in Josh. 5:2.7: An Historical and Comparative Study: Annals of the Jewish Academy of Arts and Sciences [AJAAS] 1 (New York 1974) 177-213.
Floß, J. P., Jahwe dienen - Göttern dienen. Terminologische, literarische und semantische Untersuchung einer theologischen Aussage zum Gottesverhältnis im Alten Testament (BBB 45; Köln / Bonn 1975).
—, Kunden oder Kundschafter? Literaturwissenschaftliche Untersuchung zu Jos 2, I. Text, Schichtung, Überlieferung (ATSAT 16; St. Ottilien 1982); II. Komposition, Redaktion, Intention (ATSAT 26; St. Ottilien 1986).
Fohrer, G., Überlieferung und Geschichte des Exodus. Eine Analyse von Ex 1-15 (BZAW 91; Berlin 1964).
—, Einleitung in das Alte Testament. Begründet von E. Sellin (Heidelberg [10]1965, [11]1969, [12]1979).
—, Geschichte der israelitischen Religion (Berlin 1969).
Franken, H. J., Tell es-Sultan and Old Testament Jericho: OTS 14 (1965) 189-200.
—, In Search of the Jericho Potters. Ceramics from the Iron Age and from the Neolithicum (North-Holland Ceramic Studies in Archaeology 1; Amsterdam / Oxford / New York 1974).
—, The Problem of Identification in Biblical Archaeology: PEQ 108 (1976) 3-11.
Fretheim, T. E., The Ark in Deuteronomy: CBQ 30 (1968) 1-14.
Friedman, R. E., From Egypt to Egypt. Dtr[1] and Dtr[2], in: B. Halpern / J. D. Levenson (eds.), Traditions in Transformation. Turning Points in Biblical Faith. [To Frank Moore Cross on the Occasion of his Sixtieth Birthday July 13, 1981] (Winona Lake 1981) 167-192.
—, The Exile and Biblical Narrative. The Formation of the Deuteronomistic and Priestly Works (HSM 22; Chico 1981).
Fritz, V., Israel in der Wüste. Traditionsgeschichtliche Untersuchung der Wüstenüberlieferung des Jahwisten (MThSt 7; Marburg 1970).

—, Einführung in die biblische Archäologie (Die Archäologie, Einführungen; Darmstadt 1985, Nachdruck 1993).
—, Art. Bauopfer: NBL I,2 (1989) 251-252.
—, Die Stadt im alten Israel (Beck's Archäologische Bibliothek; München 1990).
—, Das Buch Josua (HAT I.7; Tübingen 1994).
Füglister, N., Die Heilsbedeutung des Pascha (StANT 8; München 1963).

Galling, K., Textbuch zur Geschichte Israels (Tübingen [1]1950, [2]1968, [3]1979).
García López, F., Analyse littéraire de Deutéronome, V-XI: RB 84 (1977) 481-522; 85 (1978) 5-49.
Garstang, J., The Date of the Destruction of Jericho: PEFQSt 59 (1927) 96-100.
—, Jericho. Sir Charles Marston's Expedition of 1930: PEFQSt 62 (1930) 123-132.
—, The Chronology of Jericho: PEFQSt 63 (1931) 105-107.
—, The Walls of Jericho. The Marston-Melchett Expedition of 1931: PEFQSt 63 (1931) 186-196.
—, Joshua - Judges (London 1931).
—, Jericho. City and Necropolis [First Report]: AAA 19 (1932) 3-22.
—, Jericho. City and Necropolis [Second Report]: AAA 19 (1932) 35-54.
—, Jericho. City and Necropolis [Third Report]: AAA 20 (1933) 3-42.
—, Jericho. City and Necropolis. Fourth Report: AAA 21 (1934) 99-136.
—, The Fall of Bronze Age Jericho: PEFQSt 67 (1935) 61-68.
— / J. D. Droop / J. Crowfoot, Jericho. City and Necropolis. Fifth Report: AAA 22 (1935) 143-184.
— / I. Ben-Dor / G. M. FitzGerald, Jericho. City and Necropolis. Report for Sixth and Concluding Season, 1936: AAA 23 (1936) 67-100.
— / J. B. E. Garstang, The Story of Jericho (London 1940; [2]1948).
—, The Story of Jericho. Further Light on the Biblical Narrative: AJSL 58 (1941) 368-372, Nachdruck unter neuem Übertitel Note on the Revised Date of the Middle Building, in: → Garstang / Garstang, Story ([2]1948) 175-180.
Gaster, Th. H., Myth, Legend, and Custom in the Old Testament. A Comparative Study with Chapters from Sir James G. Frazer's *Folklore in the Old Testament* (New York / Evanston 1969).
Gelin, A., Josué. Traduit et commenté: SB III (Paris 1955) 5-133.
George, A., Les récits de Gilgak en Josué (V,2-15), en: Mémorial J. Chaine (BFCTL 5; Lyon 1950) 169-186.
Gerbrandt, G. E., Kingship According to the Deuteronomistic History (SBL.DS 87; Atlanta 1986).
W. Gesenius' Hebräische Grammatik, völlig umgearbeitet von E. Kautzsch. Facsimile der Siloah-Inschrift beigefügt von J. Euting, Schrifttafel von M. Lidzbarski (Leipzig [28]1909, Nachdruck Hildesheim / Zürich / New York 1985).
W. Gesenius' Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, in Verbindung mit Prof. Dr. H. Zimmern, Prof. Dr. W. M. Müller u. Prof. Dr. O. Weber bearbeitet von Dr. F. Buhl (Leipzig [17]1915; mehrfach unverändert nachgedruckt).
Gevirtz, St., Jericho and Shechem. A Religio-Literary Aspect of City Destruction: VT 13 (1963) 52-62.
Geyer, P. / O. Cuntz (eds.), Itinerarium Burdigalense, in: Itineraria et alia geographica (CCSL 175; Turnholt 1965) 1-26.
Geyer, P. (ed.), Theodosii de situ Terrae Sanctae, in: Itineraria et alia geographica (CCSL 175; Turnholt 1965) 113-125.
— (ed.), Antonini Placentini itinerarium, in: Itineraria et alia geographica (CCSL 175; Turnholt 1965) 127-153.
Ginsburg, Ch. D., Introduction to the Massoretico-Critical Edition of the Hebrew Bible (London 1897).

Glueck, N., Three Israelite Towns in the Jordan Valley. Zarethan, Succoth, Zaphon: BASOR 90 (1943) 2-23.
Görg, M., Josua (NEB.AT; Würzburg 1991).
Golka, F. W., Zur Erforschung der Ätiologien im Alten Testament: VT 20 (1970) 90-98.
—, The Aetiologies in the Old Testament: VT 26 (1976) 410-428; 27 (1977) 36-47.
—, Die figura etymologica im Alten Testament, in: M. Augustin / K.-D. Schunck (Hgg.), 'Wünschet Jerusalem Frieden'. Collected Communications to the XIIth Congress of the International Organization for the Study of the Old Testament, Jerusalem 1986 (BEATAJ 13; Frankfurt / Bern / New York / Paris 1988) 415-424.
Gooding, D. W., Traditions of Interpretation of the Circumcision at Gilgal: A. Shinan (ed.), Proceedings of the Sixth World Congress of Jewish Studies. Jerusalem 1973, Vol. I (Jerusalem 1977) 149-164.
Goshen-Gottstein, M. H., Aramaic Bible Versions. Comparative Selections and Glossary Including Unpublished Chapters from the Palestinian Targum (Jerusalem 1980).
—, Fragments of Lost Targumim, I. Sources and Studies (Ramat-Gan 1983).
Gradwohl, R., Der 'Hügel der Vorhäute' (Josua V 3): VT 26 (1976) 235-240.
Gray, J., Joshua, Judges and Ruth (NCBC; London [1]1967).
—, Joshua, Judges, Ruth (NCBC; Grand Rapids / Basingstoke [2]1986).
Grdseloff, B., Édôm, d'après les sources égyptiennes: Revue de l'histoire juive d'Égypte [RHJE] 1 (1947) 69-99.
Greenspoon, L. J., Theodotion, Aquila, Symmachus, and the Old Greek of Joshua: B. Levine / A. Malamat (eds.), Harry M. Orlinsky Volume (ErIs 16; Jerusalem 1982) 82*-91*.
—, Textual Studies in the Book of Joshua (HSM 28; Chico, California 1983).
—, The Qumran Fragments of Joshua. Which Puzzle are They Part of and Where Do They Fit?, in: G. J. Brooke / B. Lindars (eds.), Septuagint, Scrolls and Cognate Writings. Papers Presented to the International Symposium on the Septuagint and Its Relations to the Dead Sea Scrolls and Other Writings (Manchester, 1990) (SCSt 33; Atlanta, Georgia 1992) 159-194.
Gressmann, H., Die Anfänge Israels. Von 2. Mose bis Richter und Ruth (SAT I.2; Göttingen [1]1914, [2]1922).
—, Altorientalische Texte zum Alten Testament (Berlin / Leipzig [2]1926).
—, Altorientalische Bilder zum Alten Testament (Berlin / Leipzig [2]1927).
Groß, W., Bileam. Literar- und formkritische Untersuchung der Prosa in Num 22-24 (StANT 38; München 1974).
—, Verbform und Funktion. *wayyiqṭol* für die Gegenwart? Ein Beitrag zur Syntax poetischer althebräischer Texte (ATSAT 1; St. Ottilien 1976).
—, Zur Funktion von *qatal*. Die Verbfunktionen in neueren Veröffentlichungen: BN 4 (1977) 25-38.
—, Bundeszeichen und Bundessschluß in der Priesterschrift: TThZ 87 (1978) 98-115.
—, Syntaktische Erscheinungen am Anfang althebräischer Erzählungen. Hintergrund und Vordergrund, in: Congress Volume Vienna 1980 (VT.S 32; Leiden 1981) 131-145.
—, Otto Rössler und die Diskussion um das althebräische Verbalsystem: BN 18 (1982) 28-78.
—, [Rezension zu Blum, Komposition (1984)]: ThQ 165 (1985) 238-240.
—, Die Pendenskonstruktion im Biblischen Hebräisch. Studien zum althebräischen Satz I (ATSAT 27; St. Ottilien 1987).
—, Art. Bileam: NBL I,2 (1989) 300-301.
Grünwaldt, K., Wozu wir essen. Überlegungen zu Genesis 1,29-30a: BN 49 (1989) 25-38.
—, Exil und Identität. Beschneidung, Passa und Sabbat in der Priesterschrift (BBB 85; Frankfurt 1992).

Gülich, E. / Raible, W., Überlegungen zu einer makrostrukturellen Textanalyse - J. Thurber, *The Lover and his Lass*, in: E. Gülich / K. Heger / W. Raible, Linguistische Textanalyse. Überlegungen zur Gliederung von Texten (Papiere zur Textlinguistik 8; Hamburg 1974) 73-126.
Guggisberg, F., Die Gestalt des Mal'ak Jahwe im Alten Testament (Diss. Neuenburg 1979).
Gunkel, H., Genesis (HK I.1; Göttingen [1]1901, [2]1902, [3]1910, unveränderte Nachdrucke [4]1917 und [5]1922, unveränderte Separatdrucke mit Geleitwort von W. Baumgartner [6]1964, [7]1966, [8]1969, [9]1977).
—, Die Urgeschichte und die Patriarchen (Das erste Buch Mosis). Übersetzt, erklärt und mit Einleitung in die fünf Bücher Mosis und in die Sagen des ersten Buches Mosis versehen (SAT I. 1; Göttingen 1911).
Gunneweg, A. H. J., Leviten und Priester. Hauptlinien der Traditionsbildung und Geschichte des israelitisch-jüdischen Kultpersonals (FRLANT 89; Göttingen 1965).
Guthe, H., Zarethan und die Erzgießerei Salomos: K. Budde (Hg.), Vom Alten Testament. Karl Marti zum siebzigsten Geburtstage gewidmet von seinen Freunden, Fachgenossen und Schülern (BZAW 41; Gießen 1925) 96-108.

Haag, H., Vom alten zum neuen Pascha. Geschichte und Theologie des Osterfestes (SBS 49; Stuttgart, ohne Jahr [1971?]).
Hachmann, R., Die 'Befestigungen' des akeramischen Jericho: BaghM 25 (1994) 19-74.
Halbe, J., Das Privilegrecht Jahwes Ex 34,10-26. Gestalt und Wesen, Herkunft und Wirken in vordeuteronomischer Zeit (FRLANT 114; Göttingen 1975).
—, Erwägungen zu Ursprung und Wesen des Massotfestes: ZAW 87 (1975) 324-346.
Halpern, B., Radical Exodus Redating Fatally Flawed: BArR 13,6 (1987) 56-61.
Halpern, B. / D. S. Vanderhooft, The Editions of Kings in the 7th-6th Centuries B. C. E.: HUCA 62 (1991) 179-244.
Hammond, P. C., A Note on Two Seal Impressions from Tell Es-Sulṭan: PEFQSt 89 (1957) 68-69.145.
—, A Note on a Seal Impression from Tell es-Sulṭân: BASOR 147 (1957) 37-39.
Hanson, P. D., The People Called. The Growth of the Community in the Bible (San Francisco 1986); dt. Ausgabe unter dem Titel Das berufene Volk. Entstehen und Wachsen der Gemeinde in der Bibel (Neukirchen 1993).
Haran, M., Temples and Temple-Service in Ancient Israel. An Inquiry into the Character of Cult Phenomena and the Historical Setting of the Priestly School (Oxford 1978).
Harrington, D. J. / A. J. Saldarini (eds.), The Aramaic Bible, X. Targum Jonathan of the Former Prophets. Introduction, Translation and Notes (Edinburgh 1987).
Harweg, R., Pronomina und Textkonstitution (Beihefte zu Poetica 2; München [1]1968, [2]1979).
Hecker, K., Das akkadische Gilgamesch-Epos, in: K. Hecker (u. a.), Mythen und Epen II (TUAT III 4; Gütersloh 1994) 646-744.
Heintz, J.-G., Oracles prophétiques et 'guerre sainte' selon les archives royales de Mari et l'Ancient Testament: Congress Volume Rome 1968 (Leiden 1969) 112-138.
Heller, J., Die Priesterin Raab: CV 8 (1965) 113-117.
—, Die Mauern von Jericho: CV 12 (1969) 203-210, Nachdruck ders., An der Quelle des Lebens. Aufsätze zum Alten Testament. Mit einem Geleitwort von Werner H. Schmidt (BEATAJ 10; Frankfurt / Bern / New York / Paris 1988) 17-24.
Hempel, J., Zusammenfassung und Einzelforschung in der Archäologie: ZAW 30 (1958) 165-173.
Hermisson, H.-J., Sprache und Ritus im altisraelitischen Kult. Zur Spiritualisierung der Kultbegriffe im Alten Testament (WMANT 19; Neukirchen 1965).
Hertog, C. G. den, Ein Wortspiel in der Jericho-Erzählung (Jos. 6)?: ZAW 104 (1992) 99-100.

Hertzberg, H. W., Die Bücher Josua, Richter, Ruth (ATD 9; Göttingen [1]1953, [2]1959, unveränderter Nachdruck [3]1965).
Hölscher, G., Zum Ursprung der Rahabsage: ZAW 38 (1919/20) 54-57.
—, Die Anfänge der hebräischen Geschichtsschreibung (SHAW.PH Jahrgang 1941/42, Abhandlung 3; Heidelberg 1942).
—, Geschichtsschreibung in Israel. Untersuchungen zum Jahvisten und Elohisten (SHVL 50; Lund 1952).
Hoffmann, H.-D., Reform und Reformen. Untersuchungen zu einem Grundthema der deuteronomistischen Geschichtsschreibung (AThANT 66; Zürich 1980).
Hollenberg, J., Die deuteronomischen Bestandtheile des Buches Josua: ThStKr 47 (1874) 462-506.
—, Der Charakter der alexandrinischen Uebersetzung des Buches Josua und ihr textkritischer Werth (Wissenschaftliche Beilage zu dem Oster-Programm des Gymnasiums zu Moers; Moers 1876).
Holmes, S., Joshua. The Hebrew and Greek Texts (Cambridge 1914).
Holzinger, H., Das Buch Josua (KHC 6; Tübingen / Leipzig 1901).
—, Das Buch Josua [Jos 1-11]: HSAT I (Tübingen [3]1909) 305-339.
—, Das Buch Josua [Jos 1-11]: HSAT I (Tübingen [4]1922) 328-366.
Horn, H., Josua 2,1-24 im Milieu einer 'dimorphic society': BZ NF 34 (1987) 264-270.
Horn, S. H., Jericho in a Topographical List of Ramesses II: JNES 12 (1953) 201-203.
—, The Amman Citadel Inscription: BASOR 193 (1969) 2-12.
Hossfeld, F.-L., Der Dekalog. Seine späten Fassungen, die originale Komposition und seine Vorstufen (OBO 45; Freiburg Schweiz / Göttingen 1982).
—, Der Pentateuch, in: E. Sitarz (Hg.), Höre, Israel! Jahwe ist einzig. Bausteine für eine Theologie des Alten Testaments (BiBa 5; Stuttgart / Kevelaer 1987).
Houtman, C., Der Himmel im Alten Testament. Israels Weltbild und Weltanschauung (OTS 30; Leiden / New York / Köln 1993).
—, Der Pentateuch. Die Geschichte seiner Erforschung neben einer Auswertung (Contributions to Biblical Exegesis and Theology 9; Kampen 1994).
Hübner, U., Die Ammoniter. Untersuchungen zur Geschichte, Kultur und Religion eines transjordanischen Volkes im 1. Jahrtausend v. Chr. (ADPV 16; Wiesbaden 1992).
Hulse, E. V., Joshua's Curse. Radioactivity or Schistosomiasis?: PEQ 102 (1970) 92-101.
—, Joshua's Curse and the Abandonment of Ancient Jericho. Schistosomiasis as a Possible Explanation: Medical History 15 (1971) 376-386.
Hulst, A. R., Der Jordan in den alttestamentlichen Überlieferungen: OTS 14 (1965) 162-188.
Humbert, P., La «*terou'a*». Analyse d'un rite biblique (RTFL 23; Neuchâtel 1946).
Hummelauer, F. de, Commentarius in Librum Iosue (CSS II 3. 3; Paris 1903).

Ishida, T., The Structure and Historical Implications of the Lists of Pre-Israelite Nations: Bib 60 (1979) 461-490.

Jacoby, F. (Hg.), Die Fragmente der griechischen Historiker, II. Zeitgeschichte, A. Universalgeschichte und Hellenika (Berlin 1926).
Janowski, B., Rettungsgewißheit und Epiphanie des Heils. Das Motiv der Hilfe Gottes 'am Morgen' im Alten Orient und im Alten Testament, I. (WMANT 59; Neukirchen-Vlyn 1989).
Jastrow, M., A Dictionary of the Targumim, the Talmud Babli and Yerushalmi, and the Midrashic Literature, 2 vol. (London / New York 1903, mehrere Nachdrucke).
Jenni, E., Zwei Jahrzehnte Forschung an den Büchern Josua bis Könige: ThR NF 27 (1961) 1-32.97-146.
Jepsen, A., Von den Aufgaben der alttestamentlichen Textkritik, in: G. W. Anderson (u. a., Hgg.), Congress Volume Bonn 1962 (VT.S 9; Leiden 1963) 332-341.

Jeremias, Jörg, Theophanie. Die Geschichte einer alttestamentlichen Gattung (WMANT 10; Neukirchen [1]1965, [2]1977).
Jeremias, Johannes, Der Gottesberg. Ein Beitrag zum Verständnis der biblischen Symbolsprache (Gütersloh 1919).
Jirku, A., Kanaanäische Mythen und Epen aus Ras Schamra - Ugarit (Gütersloh 1962).
Jobling, D., 'The Jordan a Boundary'. A Reading of Numbers 32 and Joshua 22: SBL.SP 19 (1980) 183-207.
—, The Sense of Biblical Narrative. Structural Analyses in the Hebrew Bible, II. (JSOT.S 39; Sheffield 1986).
Johnson, B., Hebräisches Perfekt und Imperfekt mit vorangehendem *w*[e] (CB.OT 13; Lund 1979).
Jones, G. H., 'Holy War' or 'Yahweh War' ?: VT 25 (1975) 642-658.
Joüon, P., Grammaire de l'hébreu biblique (Rome [1]1923, [2]1965).
—, Notes philologiques sur le texte hébreu de Josué [...]: Bib 9 (1928) 161-166.
Jüngling, H.-W., Richter 19 - Ein Plädoyer für das Königtum. Stilistische Analyse der Tendenzerzählung Ri 19,1-30a; 21,25 (AnBib 84; Roma 1981).
Junge, E., Der Wiederaufbau des Heerwesens des Reiches Juda unter Josia (BWANT 75; Stuttgart 1937).

Kahle, P., The Cairo Geniza (Oxford [2]1959).
—, Die Kairoer Genisa (Berlin 1962).
Kaiser, O., Die mythische Bedeutung des Meeres in Ägypten, Ugarit und Israel (BZAW 78; Berlin 1959).
—, Den Erstgeborenen deiner Söhne sollst du mir geben. Erwägungen zum Kinderopfer im Alten Testament, in: ders. (Hg.), Denkender Glaube. Festschrift Carl Heinz Ratschow zur Vollendung des 65. Lebensjahres am 22. Juli 1976 gewidmet von Kollegen, Schülern und Freunden (Berlin / New York 1976) 24-48, Nachdruck in: ders., Von der Gegenwartsbedeutung des Alten Testaments. Gesammelte Studien zur Hermeneutik und zur Redaktionsgeschichte. Zu seinem 60. Geburtstag ams von Volkmar Fritz, Karl-Friedrich Pohlmann und Hans-Christoph Schmitt (Göttingen 1984) 142-166.
Kalimi, I. / J. D. Purvis, King Jehoiachin and the Vessels of the Lord's House in Biblical Literature: CBQ 56 (1994) 449-457.
— / —, The Hiding of the Temple Vessels in Jewish and Samaritan Literature: CBQ 56 (1994) 679-685.
Kallai, Z., Conquest and Settlement of Trans-Jordan. A Historiographical Study: ZDPV 99 (1983) 110-118.
—, Historical Geography of the Bible. The Tribal Territories of Israel (Jerusalem 1986).
Kaswalder, P., Lo schema geografico deuteronomista Dt 3,8-17: SBFLA 36 (1986) 63-84.
Kaufman, A. S., Date of Jericho's Destruction - Archaelogically and Biblically: BAR 16,5 (1990) 73.
Kaufmann, Y., The Biblical Account of the Conquest of Palestine (Jerusalem [1]1953, [2]1985).
Keel, O., Wirkmächtige Siegeszeichen im Alten Testament. Ikonographische Studien zu Jos 8,18-26; Ex 17,8-13; 2 Kön 13,14-19 und 1 Kön 22,11 (OBO 5; Freiburg Schweiz / Göttingen 1974).
—, Warum Sammlungen altorientalischer Miniaturkunst an einem Biblischen Institut?, in: ders. / Ch. Uehlinger (Hg.), Altorientalische Miniaturkunst. Die ältesten visuellen Massenkommunikationsmittel. Ein Blick in die Sammlungen des Biblischen Instituts der Universität Freiburg Schweiz (Mainz 1990) 9-23.
—, Studien zu den Stempelsiegeln aus Palästina / Israel, IV (OBO 135; Freiburg Schweiz / Göttingen 1994).

— / Ch. Uehlinger, Göttinnen, Götter und Gottessymbole. Neue Erkenntnisse zur Religionsgeschichte Kanaans und Israels aufgrund bislang unerschlossener Quellen (QD 134; Freiburg / Basel / Wien 1992).

Keel, O. / M. Küchler, Orte und Landschaften der Bibel. Ein Handbuch und Studien-Reiseführer zum Heiligen Land, II. Der Süden (Zürich [...] 1982).

Keil, C. F., Josua, Richter und Ruth (BC II.1; Leipzig [1]1863, [2]1874).

Keller, C. A., Über einige alttestamentliche Heiligtumslegenden: ZAW 67 (1955) 141-168; 68 (1956) 85-97.

Keller, W., Und die Bibel hat doch recht. Forscher beweisen die historische Wahrheit (Düsseldorf 1955, zahlreiche Nachdrucke).

Kellermann, D., Überlieferungsprobleme alttestamentlicher Ortsnamen: VT 28 (1978) 423-432.

—, Art. לֵוִי *lewî*: ThWAT IV (1984) 499-521.

Kellermann, D. / S. Mittmann / G. Schmitt / W. Zwickel, Palästina. Siedlungen der Eisenzeit (ca. 1200-550 v. Chr.). Juda und Israel in der Königszeit (TAVO Karte B IV 6; Wiesbaden 1992).

Kempinski, A., Syrien und Palästina (Kanaan) in der letzten Phase der Mittelbronze II B-Zeit 1650-1570 v. Chr. (ÄAT 4; Wiesbaden 1983).

Kennicott, B. (ed.), Vetus Testamentum Hebraicum, cum variis lectionibus, 2 vol. (Oxonii I 1776; II 1780).

Kenyon, K. M., Some Notes on the History of Jericho in the Second Millenium B. C.: PEQ 83 (1951) 101-138.

—, British School of Archaeology in Jerusalem. Excavations at Jericho 1952. Interim Report: PEQ 84 (1952) 4-6.

—, Excavations at Jericho, 1952: PEQ 84 (1952) 62-82.

—, Excavations at Jericho, 1953: PEQ 85 (1953) 81-96.

—, Excavations at Jericho, 1954: PEQ 86 (1954) 45-63.

—, Excavations at Jericho, 1955: PEQ 87 (1955) 108-117.

—, Excavations at Jericho, 1956: PEQ 88 (1956) 67-82.

—, Excavations at Jericho, 1957: PEQ 89 (1957) 101-107.

—, Digging up Jericho (London 1957).

—, Excavations at Jericho, 1957-1958: PEQ 92 (1960) 88-113.

—, Excavations at Jericho, I. The Tombs Excavated in 1952-4 (London 1960).

—, Excavations at Jericho, II. The Tombs Excavated in 1955-8 (London 1965).

—, Jericho: D. W. Thomas (ed.), Archaeology and Old Testament Study. Jubilee Volume of the Society for Old Testament Study 1917-1967 (Oxford 1967) 264-275.

—, Description of the Stratigraphy: H. J. Franken, In Search of the Jericho Potters. Ceramics from the Iron Age and from the Neolithicum (North-Holland Ceramic Studies in Archaeology 1; Amsterdam / Oxford / New York 1974) 110-114.

—, Jericho: M. Avi-Yonah (ed.), Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land, II (Jerusalem 1976) 550-564; geringfügig überarbeiteter Nachdruck in: E. Stern (ed.), The New Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land, II (Jerusalem 1993) 674-681.

— (ed. Th. A. Holland), Excavations at Jericho, III.1-2. The Architecture and Stratigraphy of the Tell (London 1981).

— / Th. A. Holland, Excavations at Jericho, IV. The Pottery Type Series and Other Finds (London 1982).

— / Th. A. Holland, Excavations at Jericho, V. The Pottery Phases of the Tell and Other Finds (London 1983).

Kittel, R., Geschichte des Volkes Israel I (Handbücher der Alten Geschichte, Serie I, Abteilung 3, Band 1; Gotha [2]1912).

Klein, S., Palästinisches im Jubiläenbuch: ZDPV 57 (1934) 7-27.

Klostermann, E. (Hg.), Eusebius Werke III,1. Das Onomastikon der biblischen Ortsnamen (GCS 11,1; Leipzig 1904, Nachdruck Hildesheim 1966).

Knapp, D., Deuteronomium 4. Literarische Analyse und theologische Interpretation (GTA 35; Göttingen 1987).
Knauf, E. A., [Rezension zu Smelik, Dokumente (1987)]: ZDPV 104 (1988) 174-176.
—, Supplementa Ismaelitica, 13. Edom und Arabien: BN 45 (1988) 62-81.
Koch, K., P - kein Redaktor! Erinnerung an zwei Eckdaten der Quellenscheidung: VT 37 (1987) 446-467.
Kochavi, M., The Land of Judah, in: ders. (ed.), Judaea, Samaria and the Golan. Archaeological Survey 1967-1968 (Jerusalem 1972).
Köckert, M., Auf der Suche nach dem Jahwisten. Aporien in der Begründung einer Grundthese alttestamentlicher Exegese: ThV 14 (1985) 39-64.
Köhler, L. / W. Baumgartner, Hebräisches und aramäisches Lexikon zum Alten Testament, 4 Bde. (Leiden I [3]1967; II [3]1974; III [3]1983; IV [3]1990).
König, F. E., Historisch-kritisches Lehrgebäude der hebräischen Sprache mit steter Beziehung auf Qimchi und die anderen Auctoritäten. Erste Hälfte: Lehre von der Schrift, der Aussprache, dem Pronomen und dem Verbum (Leipzig 1881).
—, Historisch-kritisches Lehrgebäude der hebräischen Sprache mit comparativer Berücksichtigung des Semitischen überhaupt. Zweite Häfte 1. Theil: Abschluss der speciellen Formenlehre und generelle Formenlehre (Leipzig 1895); Zweite Häfte 2. (Schluss-)Theil: Syntax (Leipzig 1897).
Köppel, U., Das deuteronomistische Geschichtswerk und seine Quellen. Die Absicht der deuteronomistischen Geschichtsdarstellung aufgrund des Vergleichs zwischen Num 21,21-35 und Dtn 2,26-3,3 (EHS.T 122; Bern / Frankfurt / Las Vegas 1979).
Koopmans, W. T., Joshua 24 as Poetic Narrative (JSOT.S 93; Sheffield 1990).
Kohata, F., Jahwist und Priesterschrift in Exodus 3-14 (BZAW 166; Berlin / New York 1986).
Koschmieder, E., Zeitbezug und Sprache. Ein Beitrag zur Aspekt- und Tempusfrage (Wissenschaftliche Grundfragen. Philosophische Abhandlungen 11; Leipzig / Berlin 1929; Nachdruck Libelli 329; Darmstadt 1971).
—, Zur Bestimmung der Funktionen grammatischer Kategorien (ABAW.PH NF 25; München 1945), Nachdruck in: ders., Beiträge zur allgemeinen Syntax (Heidelberg 1965) 9-69.
Kraus, H.-J., Gilgal. Ein Beitrag zur Kultusgeschichte Israels: VT 1 (1951) 181-199.
—, Geschichte der historisch-kritischen Erforschung des Alten Testaments von der Reformation bis zur Gegenwart (Neukirchen [1]1956); Geschichte der historisch-kritischen Erforschung des Alten Testaments (Neukirchen [2]1969, [3]1982, unveränderter Nachdruck [4]1988).
—, Zur Geschichte des Passah-Massot-Festes im Alten Testament: EvTh 18 (1958) 47-67.
—, Gottesdienst in Israel. Grundriss einer Geschichte des alttestamentlichen Gottesdienstes (München [2]1962).
—, Der lebendige Gott. Ein Kapitel biblischer Theologie: EvTh 27 (1967) 169-200, Nachdruck in: ders., Biblisch-theologische Aufsätze (Neukirchen-Vluyn 1972) 1-36.
Kreuzer, S., Der lebendige Gott. Bedeutung, Herkunft und Entwicklung einer alttestamentlichen Gottesbezeichnung (BWANT 116; Neukirchen 1983).
—, Die Frühgeschichte Israels in Bekenntnis und Verkündigung des Alten Testaments (BZAW 178; Berlin / New York 1989).
Krinetzki, G., Rechtsprechung und Amt im Deuteronomium. Zur Exegese der Gesetze Dtn 16,18-20; 17,8-18,22 (Frankfurt [...] 1994).
Kroeze, J. H., Het Boek Jozua (COT; Kampen 1968).
Kuenen, A., Historisch-critisch Onderzoek naar het ontstaan en de verzameling van de boeken des Ouden Verbonds, 3 Bde. (Amsterdam [1]1861-1865, [2]1885-1893).
—, Historisch-kritische Einleitung in die Bücher des alten Testaments hinsichtlich ihrer Entstehung und Sammlung. I.1 Die Entstehung des Hexateuch (Leipzig 1887);

I.2 Die historischen Bücher des alten Testaments (Leipzig 1890); II Die prophetischen Bücher (Leipzig 1892).
Kuhl, C., Die 'Wiederaufnahme' - ein literarkritisches Prinzip?: ZAW 64 (1952) 1-11.
Kuhnert, G., Das Gilgalpassah. Literarische, überlieferungsgeschichtliche und geschichtliche Untersuchungen zu Jos 3-6 (Diss. Mainz 1981).
—, [Selbstanzeige zu Kuhnert, Gilgalpassah (1981)]: ThLZ 109 (1984) 77-78.
Kuschke, A., Art. Gibeon, in: K. Galling (Hg.), Biblisches Reallexikon (HAT I.1; Tübingen ^{2}1977) 97-98.
Kutsch, E., Das Herbstfest in Israel (Diss. Mainz 1955).
—, Erwägungen zur Geschichte der Passahfeier und des Massotfests: ZThK 55 (1958) 1-35, Nachdruck in: ders., Kleine Schriften zum Alten Testament. Zum 65. Geburtstag herausgegeben von Ludwig Schmidt und Karl Eberlein (BZAW 168; Berlin / New York 1986) 29-63.

Laaf, P., Die Pascha-Feier Israels. Eine literarkritische und überlieferungsgeschichtliche Studie (BBB 36; Bonn 1970).
Lämmert, E., Bauformen des Erzählens (Stuttgart 1955, mehrere Nachdrucke).
Lagarde, P. de (ed.), Bibliothecae syriacae, quae ad philologiam sacram pertinent (Gottingae 1892).
Langlamet, F., Gilgal et les récits de la traversée du Jourdain (Jos., III-IV) (CRB 11; Paris 1969).
—, Josué, II, et les traditions de l'Hexateuch: RB 78 (1971) 5-17.161-183.321-354.
—, La traversée du Jourdain et les documents de l'Hexateuque. Note complémentaire sur Jos., III-IV: RB 79 (1972) 7-38.
—, [Rezension zu Floß, Kunden I/II (1982/1986)]: RB 96 (1989) 563-581.
Lapp, N. L., Casemate Walls in Palestine and the Late Iron II Casemate at Tell el-Fûl (Gibeah): BASOR 223 (1976) 25-42.
Latvus, K., Tekstin yhtenäisyys ja epäyhtenäiyys hermeneuttisena kysymyksenä (Joos 1): TAik 95 (1990) 394-398.
Lauha, A., Das Schilfmeermotiv im Alten Testament, in: G. W. Anderson (u. a., Hgg.), Congress Volume Bonn 1962 (VT.S 9; Leiden 1963) 32-46.
Lemaire, A., Un nouvel ostracon arameen du Ve siècle av. J.-C.: Sem. 25 (1975) 87-96.
—, Galaad et Makîr. Remarques sur la tribu de Manassé à l'est du Jourdain: VT 31 (1981) 39-61.
—, Vers L'histoire de la Rédaction des Livres des Rois: ZAW 98 (1986) 221-236.
Levenson, J. D., Who Inserted The Book of The Torah?: HThR 68 (1975) 203-233.
Levin, Ch., Der Jahwist (FRLANT 157; Göttingen 1993).
L'Hour, J., L'alliance de Sichem: RB 69 (1962) 5-36.161-184.350-368.
Liver, J., The Wars of Mesha, King of Moab: PEQ 99 (1967) 14-31.
Loewenstamm, S. E., The Seven Day-Unit in Ugaritic Epic Literature: IEJ 15 (1965) 121-133.
—, The Relation of the Settlement of Gad and Reuben in Num. xxxii:1-38 - Its Background and its Composition [hebr.]: Tarbiz 42 (1973) 12-26; engl. Nachdruck unter dem Titel The Settlement of Gad and Reuben as Related in Nu. 32:1-38 - Background and Composition, in: ders., From Babylon to Canaan. Studies in the Bible and its Oriental Background (Jerusalem 1992) 109-130.
Lohfink, N., Darstellungskunst und Theologie in Dtn 1,6-3,29: Bib 41 (1960) 105-134, Nachdruck in: ders., Studien zum Deuteronomium und zur deuteronomistischen Literatur, I (SBAB 8; Stuttgart 1990) 15-44.
—, Die deuteronomistische Darstellung des Übergangs der Führung Israels von Moses auf Josue. Ein Beitrag zur alttestamentlichen Theologie des Amtes: Schol. 37 (1962) 32-44, Nachdruck in: ders., Studien zum Deuteronomium und zur deuteronomistischen Literatur, I (SBAB 8; Stuttgart 1990) 83-97.

—, Der Bundesschluß im Lande Moab. Redaktionsgeschichtliches zu Dt 28,69-32,47: BZ NF 6 (1962) 32-56, Nachdruck in: ders., Studien zum Deuteronomium und zur deuteronomistischen Literatur, I (SBAB 8; Stuttgart 1990) 53-82.

—, Das Hauptgebot. Eine Untersuchung literarischer Einleitungsfragen zu Dtn 5-11 (AnBib 20; Roma 1963).

—, Die Landverheißung als Eid. Eine Studie zu Gen 15 (SBS 28; Stuttgart 1967).

—, Die Priesterschrift und die Geschichte, in: Congress Volume Göttingen 1977 (VT.S 29; Leiden 1978) 189-225, Nachdruck in: ders., Studien zum Pentateuch (SBAB 4; Stuttgart 1988) 213-253.

—, Textkritisches zu jrš im Alten Testament, in: P. Casetti / O. Keel / A. Schenker (éd.), Mélanges Dominique Barthélemy. Etudes bibliques offertes à l'occasion de son 60e anniversaire (OBO 38; Freiburg Schweiz / Göttingen 1981) 273-288.

—, Kerygmata des Deuteronomistischen Geschichtswerks, in: J. Jeremias / L. Perlitt (Hgg.), Die Botschaft und die Boten. Festschrift für Hans Walter Wolff zum 70. Geburtstag (Neukirchen 1981) 87-100, Nachdruck in: ders., Studien zum Deuteronomium und zur deuteronomistischen Literatur, II (SBAB 12; Stuttgart 1991) 125-142.

—, [Rezension zu Rose, Deuteronomist (1981)]: ThPh 57 (1982) 276-280.

—, Art. חָרַם *ḥāram*: ThWAT III (1982) 192-213.

—, Art. יָרַשׁ *jāraš*: ThWAT III (1982) 953-985.

—, Die *ḥuqqîm ûmišpāṭîm* und ihre Neubegrenzung durch Dtn 12,1: Bib 70 (1989) 1-29, Nachdruck in: ders., Studien zum Deuteronomium und zur deuteronomistischen Literatur, II (SBAB 12; Stuttgart 1991) 229-256.

—, Die Bedeutungen von hebr. *jrš qal* und *hif*: BZ NF 27 (1983) 14-33.

—, The Cult Reform of Josiah of Juda. 2 Kings 22-23 as a Source for the History of Israelite Religion, in: P. D. Miller / P. D. Hanson / S. D. McBride (eds.), Ancient Israelite Religion. Essays in Honor of Frank Moore Cross (Philadelphia 1987) 459-475.

—, Die Schichten des Pentateuch und der Krieg, in: ders. (Hg.), Gewalt und Gewaltlosigkeit im Alten Testament (QD 96; Freiburg / Basel / Wien 1983), Nachdruck in: ders., Studien zum Pentateuch (SBAB 4; Stuttgart 1988) 255-315.

—, Zur neueren Diskussion über 2 Kön 22-23, in: ders. (Hg.), Das Deuteronomium. Entstehung, Gestalt und Botschaft (BEThL 68; Leuven 1985) 24-48, Nachdruck in: ders., Studien zum Deuteronomium und zur deuteronomistischen Literatur, II (SBAB 12; Stuttgart 1991) 179-207.

—, Die Kultreform Joschijas von Juda 2 Kön 22-23 als religionsgeschichtliche Quelle, in: ders., Studien zum Deuteronomium und zur deuteronomistischen Literatur, II (SBAB 12; Stuttgart 1991) 209-227.

—, Die Väter Israels im Deuteronomium. Mit einer Stellungnahme von Thomas Römer (OBO 111; Freiburg Schweiz / Göttingen 1991).

—, Gab es eine deuteronomistische Bewegung?, in: W. Groß (Hg.), Jeremia und die 'deuteronomistische Bewegung' (BBB 98; Weinheim 1995) 313-382.

Lohse, E. (Hg.), Die Texte aus Qumran. Hebräisch und Deutsch. Mit masoretischer Punktation, Übersetzung, Einführung und Anmerkungen (München [1]1964, Darmstadt [2]1971).

Long, B. O., The Problem of Etiological Narrative in the Old Testament (BZAW 108; Berlin 1968).

Loretz, O., Die steinernen Gesetzestafeln in der Lade. Probleme der Deuteronomium-Forschung zwischen Geschichte und Utopie: UF 9 (1977) 159-161.

Loza, J., Les catéchèses étiologiques dans l'Ancien Testament: RB 78 (1971) 481-500.

Lust, J., The Use of Textual Witnesses for the Establishment of the Text. The Shorter and Longer Texts of Ezekiel. An Example Ez 7, in: J. Lust (ed.), Ezekiel and his Book. Textual and Literary Criticism and their Interrelation (Leuven 1986) 7-20.

McCarthy, D. J., Treaty and Covenant. A Study in Form in the Ancient Oriental Documents and in the Old Testament (AnBib 21; Rome [1]1963; AnBib 21A; Rome [2]1978).
—, The Theology of Leadership in Joshua 1-9: Bib 52 (1971) 165-175.
—, Some Holy War Vocabulary in Jos 2: CBQ 33 (1971) 228-230.
—, An Installation Genre?: JBL 90 (1971) 31-41.
McKenzie, St. L., The Trouble with Kings. The Composition of the Book of Kings in the Deuteronomistic History (VT.S 42; Leiden 1991).
Mader, E., Die Menschenopfer der alten Hebräer und der benachbarten Völker. Ein Beitrag zur alttestamentlichen Religionsgeschichte (Biblische Studien 14,5-6; Freiburg 1909).
Mager, H., Die Peschiṭtho zum Buche Josua (FThSt 19; Freiburg 1916).
Maiberger, P., Das Manna. Eine literarische, etymologische und naturkundliche Untersuchung, 2 Bde. (ÄAT 6,1-2; Wiesbaden 1983).
—, Genesis 22 und die Problematik des Menschenopfers in Israel: BiKi 41 (1986) 104-112.
Maier, J., Das altisraelitische Ladeheiligtum (BZAW 93; Berlin 1965).
Maisler, B., A Comment on the Preceding [zu Horn: JNES 12 (1953) 201-203]: JNES 12 (1953) 203.
Malina, B. J., The Palestinian Manna Tradition. The Manna Tradition in the Palestinian Targums and its Relationship to the New Testament Writings (AGSU 7; Leiden 1968).
Margolis, M. L., Additions to Field from the Lyons Codex of the Old Latin: JAOS 33 (1913) 254-258.
—, Specimen of a New Edition of the Greek Joshua, in: The Faculty and Visiting Teachers of the Jewish Institute of Religion (eds.), Jewish Studies in Memory of Israel Abrahams (New York 1927) 307-323.
—, Corrections in the Apparatus of the Book of Joshua in the Larger Cambridge Septuagint: JBL 49 (1930) 234-264.
— (ed.), The Book of Joshua in Greek According to the Critically Restored Text with an Apparatus Containing the Variants of the Principal Recensions and of the Individual Witnesses (Publications of the Alexander Kohut Memorial Fundation 2,1-4; Paris 1931 [1931-1938]).
— (ed.),The Book of Joshua in Greek According to the Critically Restored Text with an Apparatus Containing the Variants of the Principal Recensions and of the Individual Witnesses, Part V. Joshua 19:39 - 24:33, Preface by Emanuel Tov (Publications of the Alexander Kohut Memorial Fundation, Monograph Series, Annenberg Research Institute, Philadelphia 1992).
Markert, L., Textkritik, in: G. Fohrer (u. a.), Exegese des Alten Testaments. Einführung in die Methodik (UTB 267; Heidelberg [4]1983) 32-45.
Marx, A., Rahab, prostituée et prophétesse: ETR 55 (1980) 72-76.
Mayer, W., Untersuchungen zur Formensprache der babylonischen 'Gebetsbeschwörungen' (StP.SM 5; Roma 1976).
Mayes, A. D. H., Deuteronomy (NCBC; Grand Rapids / London 1979, Reprint 1981).
—, The Story of Israel between Settlement and Exile. A Redactional Study of the Deuteronomistic History (London 1983).
Mazor, E., The Radio-Activity of Waters at Jericho. A Reply to Blake's Hypothesis: PEQ 101 (1969) 46-47.
Mazor, L., The Origin and Evolution of the Curse upon the Rebuilder of Jericho. A Contribution of Textual Criticism to Biblical Historiography: Textus 14 (1988) 1-26.
Merendino, R. P., Die Zeugnisse, die Satzungen und die Rechte. Überlieferungsgeschichtliche Erwägungen zu Deut 6, in: H.-J. Fabry (Hg.), Bausteine biblischer

Theologie. Festgabe für G. Johannes Botterweck zum 60. Geburtstag dargebracht von seinen Schülern (BBB 50; Köln / Bonn 1977) 185-208.

Mettinger, T. N. D., King and Messiah. The Civil and Sacral Legitimation of the Israelite Kings (CB.OT 8; Lund 1976).

Meyer, E., Kritik der Berichte über die Eroberung Palaestinas: ZAW 1 (1881) 117-146.

Meyer, R., Hebräische Grammatik I. Schrift- und Lautlehre (SG 763 / 763a / 763b; Berlin [3]1966); II. Formenlehre, Flexionstabellen (SG 764 / 764a / 764b; Berlin [3]1969); III. Satzlehre (SG 5765; Berlin [3]1972); IV. Register (SG 4765; Berlin [3]1972).

—, Josua: BHS (Stuttgart 1972) 354-398.

Michel, D., Tempora und Satzstellung in den Psalmen (AET 1; Bonn 1960).

Milik, J. T., Ten Years of Discovery in the Wilderness of Judaea (SBT 26; London 1959).

—, 4 Q Josh[b], in: Z. J. Kapera (ed.), Studies offered to Józef Tadeusz Milik to celebrate forty years of his scholarly work on texts from the Wilderness of Juda, Part I. Intertestamental essays in honour of Józef Tadeusz Milik (Qumranica Mogilanensia 6; Kraków 1992) 205-212.

Miller, J. M. / G. M. Tucker, The Book of Joshua (CBC; Cambridge 1974).

Miller, J. M., Israelite History, in: D. A. Knight / G. M. Tucker (eds.), The Hebrew Bible and its Modern Interpreters (Philadelphia / Chico 1985) 31-74.

—, The Israelite Journey through (around) Moab and Moabite Toponymy: JBL 108 (1989) 577-595.

Miller, P. D., The Divine Warrior in Early Israel (HSM 5; Cambridge, Mas. 1973).

Mitchell, G., Together in the Land. A Reading of the Book of Joshua (JSOT.S 134; Sheffield 1993).

Mittmann, S., Beiträge zur Siedlungs- und Territorialgeschichte des nördlichen Ostjordanlandes (ADPV; Wiesbaden 1970).

—, Num 20,14-21 - eine redaktionelle Kompilation, in: H. Gese / H. R. Rüger (Hgg.), Wort und Geschichte. Festschrift für Karl Elliger zum 70. Geburtstag (AOAT 18; Kevelaer / Neukirchen-Vluyn 1973) 143-149.

—, Deuteronomium 1,1-6,3 literarkritisch und traditionsgeschichtlich untersucht (BZAW 139; Berlin / New York 1975).

Möhlenbrink, K., Die Landnahmesagen des Buches Josua: ZAW 56 (1938) 238-268.

Mölle, H., Der sogenannte Landtag zu Sichem (FzB 42; Würzburg 1980).

Moenikes, Zur Redaktionsgeschichte des sogenannten Deuteronomistischen Geschichtswerks: ZAW 104 (1992) 333-348.

Moorey, P. R. S., [Rezension zu Bimson, Redating (1978)]: JThS 31 (1980) 111-113.

Moran, W. L., The Response of Rahab's Israelite Guests, in: Studi sull' Oriente e la Bibbia offerti al P. Giovanni Rinaldi nel 60° compleanno da allievi, colleghi, amici (Genova 1967) 272-284.

Mowinckel, S., Le Décalogue (EHPhR 16; Paris 1927).

—, Tetrateuch - Pentateuch - Hexateuch. Die Berichte über die Landnahme in den drei altisraelitischen Geschichtswerken (BZAW 90; Berlin 1964).

Müller, G., Die Bedeutung der Zeit in der Erzählkunst. Bonner Antrittsvorlesung 1946 (Bonn 1947), Nachdruck ders., Poetik (1968) 247-268.

—, Erzählzeit und erzählte Zeit, in: Festschrift Paul Kluckhohn und Herman Schneider, gewidmet zu ihrem 60. Geburtstag, herausgegeben von ihren Tübinger Schülern (Tübingen 1948) 195-212, Nachdruck ders., Poetik (1968) 269-286.

—, Über das Zeitgerüst des Erzählens (Am Beispiel des 'Jürg Jenatsch'): DVfLG 24 (1950) 1-31, Nachdruck ders., Poetik (1968) 388-341.

—, Zeiterlebnis und Zeitgerüst in der Dichtung: StGen 8 (1955) 594-601, Nachdruck ders., Poetik (1968) 299-311.

—, Morphologische Poetik. Gesammelte Aufsätze. In Verbindung mit Helga Egner herausgegeben von Elena Müller (Tübingen 1968, Nachdruck 1974).

Müller, H.-P., Die kultische Darstellung der Theophanie: VT 14 (1964) 183-191.
—, Moabitische historische Inschriften, in: D. Conrad (u. a.), Rechts- und Wirtschaftsurkunden. Historisch-chronologiesche Texte, III (TUAT I.6; Gütersloh 1985) 646-651.
Muilenburg, J., The Linguistic and Rhetorical Usages of the Particle כי in the Old Testament: HUCA 32 (1961) 135-160.
Muszynski, H., Sacrificium fundationis in Jos 6,26 et 1 Reg 16,34?: VD 46 (1968) 259-274.

Neef, H.-D., Die Ebene Achor - das 'Tor der Hoffnung'. Ein exegetisch-topographischer Versuch: ZDPV 100 (1984) 91-107.
Nelson, R. D., The Double Redaction of the Deuteronomistic History (JSOT.S 18; Sheffield 1981).
—, Josiah in the Book of Joshua: JBL 100 (1981) 531-540.
Newman, M. L., Rahab and the Conquest, in: J. T. Butler / E. W. Conrad / B. C. Ollenberger (eds.), Understanding the Word. Essays in Honour of Bernhard W. Anderson (JSOT.S 37; Sheffield 1985) 167-181.
Newsom, C., The 'Psalms of Joshua' from Qumran Cave 4: JJSt 39 (1988) 56-73.
Nicholson, E. W., God and his People. Covenant and Theology in the Old Testament (Oxford 1986).
—, The Pentateuch in Recent Research. A Time for Caution: J. A. Emerton (ed.), Congress Volume Leuven 1989 (VT.S 43; Leiden / New York / København / Köln 1991) 10-21.
Nielsen, E., Shechem. A Traditio-Historical Investigation (Copenhagen [1]1955, [2]1959).
—, Some Reflections on the History of the Ark, in: Congress Volume Oxford 1959 (VT.S 7; Leiden 1960) 61-74.
Niemann, H. M., Das Ende des Volkes der Perizziter. Über soziale Wandlungen Israels im Spiegel einer Begriffsgruppe: ZAW 105 (1993) 233-257.
Nobile, M., Les quatre pâques dans le cadre de la rédaction finale de Gen - 2 Rois: C. Brekelmans / J. Lust (eds.), Pentateuchal and Deuteronomistic Studies. Papers Read at the XIIIth IOSOT Congress Leuven 1989 (BEThL 94; Leuven 1990) 191-196.
Nöldeke, Th., Untersuchungen zur Kritik des Alten Testaments (Kiel 1869).
Nötscher, F., Josua (EB; Würzburg 1953).
Norin, S. J. L., Er spaltete das Meer. Die Auszugsüberlieferung in Psalmen und Kult des Alten Israel (CB.OT 9; Lund 1977).
North, R., Stratigraphia geobiblica. Biblical Near East Archeology and Geography (Roma [3]1970).
Noth, M., Das System der zwölf Stämme Israels (BWANT Folge 4, Heft 1; Stuttgart 1930, Nachdruck Darmstadt 1980).
—, Bethel und Ai: PJ 31 (1935) 7-29, Nachdruck in: → ders., Aufsätze I (1971) 210-228.
—, Die fünf Könige in der Höhle von Makkeda: PJ 33 (1937) 22-36, Nachdruck in: → ders., Aufsätze I (1971) 281-293.
—, Grundsätzliches zur geschichtlichen Deutung archäologischer Befunde auf dem Boden Palästinas: PJ 34 (1938) 7-22, Nachdruck in: → ders., Aufsätze I (1971) 3-16.
—, Das Buch Josua (HAT I. 7; Tübingen [1]1938, [2]1953).
—, Beiträge zur Geschichte des Ostjordanlandes I. Das Land Gilead als Siedlungsgebiet israelitischer Sippen: PJ 37 (1941) 50-101, Nachdruck in: → ders., Aufsätze I (1971) 347-390.
—, Überlieferungsgeschichtliche Studien I: SKG.G 18 (Halle 1943) 43-266, monographischer Nachdruck: ders., Überlieferungsgeschichtliche Studien. Die sammeln-

den und bearbeitenden Geschichtswerke im Alten Testament (Tübingen 1957, Nachdruck Darmstadt 1967).
—, Israelitische Stämme zwischen Ammon und Moab: ZAW 60 (1944) 11-57, Nachdruck in: → ders., Aufsätze I (1971) 391-433.
—, Die Nachbarn der israelitischen Stämme im Ostjordanlande: ZDPV 68 (1946-1951) 1-50, Nachdruck in: → ders., Aufsätze I (1971) 434-475.
—, Überlieferungsgeschichte des Pentateuch (Stuttgart 1948, Nachdrucke Darmstadt 1960 und 1966).
—, Jabes-Gilead. Ein Beitrag zur Methode alttestamentlicher Topographie: ZDPV 69 (1953) 28-41, Nachdruck in: → ders., Aufsätze I (1971) 476-488.
—, Das Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes. Lehrkursus 1954: ZDPV 71 (1955) 1-59.
—, Der Jordan in der alten Geschichte Palästinas: ZDPV 72 (1956) 123-148.
—, Hat die Bibel doch recht?, in: W. Schneemelcher (Hg.), Festschrift für Günther Dehn zum 75. Geburtstag am 18. April 1957 dargebracht von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Bonn (Neukirchen 1957) 7-22, Nachdruck in: → ders., Aufsätze I (1971) 17-33.
—, Gilead und Gad: ZDPV 75 (1959) 14-73, Nachdruck in: ders., Aufsätze I (1971) 489-543.
—, Das zweite Buch Mose. Exodus (ATD 5; Göttingen 1959).
—, Der Beitrag der Archäologie zur Geschichte Israels, in: Congress Volume Oxford 1959 (VT.S 7; Leiden 1960) 262-282, Nachdruck in: → ders., Aufsätze I (1971) 34-51.
—, Die Welt des Alten Testaments. Einführung in die Grenzgebiete der alttestamentlichen Wissenschaft (STö.H 3; Berlin [4]1962).
—, Das vierte Buch Mose. Numeri (ATD 7; Göttingen 1966).
—, Aufsätze zur biblischen Landes- und Altertumskunde. Archäologische, exegetische und topographische Untersuchungen zur Geschichte Israels, hrsg. von H. W. Wolff, 2 Bde. (Neukirchen 1971).

O'Brien, M. A., The Deuteronomistic History Hypothesis. A Reassessment (OBO 92; Freiburg Schweiz / Göttingen 1989).
O'Connell, K. G., The Lists of Seven Peoples in Canaan. A Fresh Analysis, in: H. O. Thompson (ed.), The Answers Lie Below. Essays in Honor of Lawrence Edmund Toombs (Lanham / New York / London 1984) 221-241.
Oettli, S., Das Deuteronomium und die Bücher Josua und Richter mit einer Karte Palästinas (KK A 2; München 1893).
Olmo Lete, G. del, La conquista de Jericó y la leyenda ugaritíca de KRT: Sef. 25 (1965) 3-15.
Olrik, A., Epische Gesetze der Volksdichtung: ZDA 51 (1909) 1-12.
Orlinsky, H. M., The Hebrew *Vorlage* of the Septuagint of the Book of Joshua, in: Congress Volume Rome 1968 (VT.S 17; Leiden 1969) 187-195.
Otto, E., Das Mazzotfest in Gilgal (BWANT 107; Stuttgart 1975).
Ottosson, M., Gilead. Tradition and History (CB.OT 3; Lund 1969).
—, Tradition History, with Emphasis on the Composition of the Book of Joshua, in: K. Jeppessen / B. Otzen (eds.), The Productions of Time. Tradition History in Old Testament Scholarship. A Symposium at Sandbjerg Manor, Denmark, May 1982 (Sheffield 1984) 81-106.141-143.
—, Josuaboken. En programskrift för davidisk restauration (AUU Studia Biblica Upsaliensia 1; Stockholm 1991).

Peckham, B., The Composition of Deuteronomy 9:1-10:11, in: J. Plevnik (ed.), Word and Spirit. Essays in Honor of David Michael Stanley, S. J. on his 60th Birthday (Willowdale, Ontario 1975) 3-59.

—, The Composition of Joshua 3-4: CBQ 46 (1984) 413-431.
—, The Composition of the Deuteronomistic History (HSM 35; Atlanta 1985).
Perlitt, L., Bundestheologie im Alten Testament (WMANT 36; Neukirchen 1969).
—, Motive und Schichten der Landtheologie im Deuteronomium, in: G. Strecker (Hg.), Das Land Israel in biblischer Zeit. Jerusalem-Symposium 1981 der Hebräischen Universität und der Georg-August-Universität (GTA 25; Göttingen 1983) 46-58.
Peters, N., Hiels Opfer seiner Söhne beim Wiederaufbau Jerichos. Ein Blatt aus den Kommentaren des Spatens: ThGl 1 (1909) 21-32.
Petersen, J. E., Priestly Materials in Joshua 13-22. A Return to the Hexateuch?: HAR 4 (1980) 131-146.
Phythian-Adams, W. J., Israelite Tradition and the Date of Joshua: PEFQSt 59 (1927) 34-47.
Plöger, J. G., Literarische, formgeschichtliche und stilkritische Untersuchungen zum Deuteronomium (BBB 26; Bonn 1967).
Porter, J. R., The Succesion of Joshua, in: J. I. Durham / J. R. Porter (eds.), Proclamation and Presence. Old Testament Essays in Honour of Gwyne Henton Davies (London 1970) 102-132.
—, The Background of Joshua III-V: SEÅ 36 (1971 [1972]) 5-23.
—, Old Testament Historiography, in: G. W. Anderson (ed.), Tradition and Interpretation. Essays by Members of the Society for Old Testament Study (Oxford 1979) 125-162.
Power, E., Josue 5:9 and the Institution of Circumcision: IThQ 18 (1951) 368-372.
Praetorius, F. (Hg.), Das Targum zu Josua in jemenischer Überlieferung (Berlin / London / New York 1899).
Prag, K., The Intermediate Earl Bronze - Middle Bronze Age Sequences at Jericho and Tell Iktanu Reviewed: BASOR 264 (1986) 61-72.
Pretzl, O., Die griechischen Handschriftengruppen im Buche Josue untersucht nach ihrer Eigenart und ihrem Verhältnis zueinander: Bib 9 (1928) 377-427.
Preuß, H. D., '... ich will mit dir sein!': ZAW 80 (1968) 139-173.
—, Deuteronomium (EdF 164; Darmstadt 1982).
—, Zum deuteronomistischen Geschichtswerk: ThR NF 58 (1993) 229-264.341-395.
Pritchard, J. B., The Ancient Near East in Pictures Relating to the Old Testament (Princeton, New Jersey 1954).
Procksch, O., Das nordhebräische Sagenbuch. Die Elohimquelle (Leipzig 1906).
Provan, I. W., Hezekiah and the Book of Kings. A Contribution to the Debate about the Composition of the Deuteronomistic History (BZAW 172; Berlin / New York 1988).
Pury, A. de / Th. Römer, Le Pentateuque en question. Position du problème et brève histoire de la recherche, en: A. de Pury (éd.), Le Pentateuque en question. Les origines et la composition des cinq premiers livres de la Bible à la lumière des recherches récentes (Genève 1989) 9-80.

Rabe, N., Zur synchron definierten alttestamentlichen Textkritik: BN 52 (1990) 64-97.
—, Vom Gerücht zum Gericht. Revidierte Text- und Literarkritik der Kundschaftererzählung Num 13.14 als Neuansatz in der Pentateuchforschung (Textwissenschaft · Theologie · Hermeneutik · Linguistik · Literaturanalyse · Informatik 8; Tübingen / Basel 1994).
Rad, G. von, Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Eine biblische Begriffsuntersuchung: ZZ 11 (1933) 104-111, Nachdruck in: → ders., Studien I (^{1}1958, ^{2}1961, ^{3}1965, ^{4}1971) 101-108.
—, Die Priesterschrift im Hexateuch. Literarisch untersucht und theologisch gewertet (BWANT 65; Stuttgart 1934).

—, Das formgeschichtliche Problem des Hexateuch (BWANT 26; Stuttgart 1938), Nachdruck in: → ders., Studien I ([1]1958, [2]1961, [3]1965, [4]1971) 9-86.

—, Deuteronomium-Studien (FRLANT 58, NF 40; Göttingen 1947); S.1-51 Nachdruck in: → ders., Studien II (1973) 109-153; S.52-64 Nachdruck in: → ders., Studien I ([1]1958, [2]1961, [3]1965, [4]1971) 189-204.

—, Hexateuch oder Pentateuch: VF 2 (1949-50) 52-56.

—, Literarkritische und überlieferungsgeschichtliche Forschung im Alten Testament: VF 2 (1949-50) 172-194.

—, Der Heilige Krieg im alten Israel (AThANT 20; Zürich 1951).

—, Gesammelte Studien zum Alten Testament [I] (TB 8; München [1]1958, unveränderter Nachdruck [2]1961, erweiterte Neuauflage [3]1965, unveränderter Nachdruck [4]1971); II (TB 48; München 1973).

—, Theologie des Alten Testaments, I. Die Theologie der geschichtlichen Überlieferungen, II. Die Theologie der prophetischen Überlieferungen (EETh 1; München 1960).

—, Das fünfte Buch Mose. Deuteronomium (ATD 8; Göttingen 1964).

Radjawane, A. N., Das deuteronomistische Geschichtswerk. Ein Forschungsbericht: ThR NF 38 (1974) 177-216.

Rahlfs, A. (ed.), Septuaginta. Id est Vetus Testamentum graece iuxta LXX interpretes, 2 vol. (Stuttgart 1935).

Rainey, A. F., [Rezension zu Bimson, Redating (1978)]: IEJ 30 (1980) 249-251.

Ramsey, G. W., The Quest for the Historical Israel. Reconstructing Israel's Early History (London 1982).

Renaud, B., La figure prophétique de Moïse en Exode 3,1-4,17: RB 93 (1986) 510-534.

Rendtorff, R., Der 'Jahwist' als Theologe? Zum Dilemma der Pentateuchkritik: Congress Volume Edinburgh 1974 (VT.S 28; Leiden 1975) 158-166.

—, Das überlieferungsgeschichtliche Problem des Pentateuch (BZAW 147; Berlin / New York 1977).

Richter, W., Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zum Richterbuch (BBB 18; Bonn 1963).

—, Die Bearbeitungen des 'Retterbuches' in der deuteronomischen Epoche (BBB 18; Bonn 1963).

—, Die sogenannten vorprophetischen Berufungsberichte. Eine literaturwissenschaftliche Studie zu 1 Sam 9,1-10, 16, Ex 3f. und Ri 6,11b-17 (FRLANT 101; Göttingen 1970).

—, Exegese als Literaturwissenschaft. Entwurf einer alttestamentlichen Literaturtheorie und Methodologie (Göttingen 1971).

—, Transliteration und Transkription. Objekt- und metasprachliche Metazeichensysteme zur Wiedergabe hebräischer Texte (ATSAT 19; St. Ottilien 1983).

—, Biblia Hebraica transcripta BH[t] das ist das ganze Alte Testament transkribiert, mit Satzeinteilungen versehen und durch die Version tiberisch-masoretischer Autoritäten bereichert, auf der sie gründet, IV. Josua, Richter (ATSAT 33,4; St. Ottilien 1991).

Riesener, I., Der Stamm עבר im Alten Testament. Eine Wortuntersuchung unter Berücksichtigung neuerer Sprachwissenschaftlicher Methoden (BZAW 149; Berlin / New York 1979).

Riesner, R., Die Mauern von Jericho. Bibelwissenschaft zwischen Fundamentalismus und Kritizismus: ThBeitr 14 (1983) 79-86, Nachdruck unter dem Titel Les murailles de Jéricho. La recherche biblique entre le fondamentalisme et le criticisme: Hokhma 30 (1985) 82-90.

Robert, U. (ed.), Heptateuchi partis posterioris versio latina antiquissima e codice Lugdunensi. Version latine du Deutéronome, de Josué et des Judges antérieure à Saint Jérôme publiée d'après le manuscrit de Lyon avec un fac-similé, des obser-

vations paléographiques et philologiques sur l'origine et la valeur de ce texte (Lyon 1900).
Römer, Th., Israels Väter. Untersuchungen zur Väterthematik im Deuteronomium und in der deuteronomistischen Tradition (OBO 99; Freiburg Schweiz / Göttingen 1990).
Rösel, H., Studien zur Topographie der Kriege in den Büchern Josua und Richter: ZDPV 91 (1975) 159-190; 92 (1976) 10-46.
Röttger, H., Mal'ak Jahwe - Bote von Gott. Die Vorstellungen von Gottes Boten im hebräischen Alten Testament (RSTh 13; Regensburg 1978).
Rofé, A., Joshua 20 Historico-Literary Criticism Illustrated, in: J. H. Tigay (ed.), Empirical Models for Biblical Criticism (Philadelphia 1985) 131-147.
—, The Editing of the Book of Joshua in the Light of 4QJosh[a], in: G. J. Brooke / F. García Martínez (eds.), New Qumran Texts and Studies. Proceedings of the First Meeting of the International Organization for Qumran Studies, Paris 1992 (StTDJ 15; Leiden / New York / Köln 1994) 73-80.
Rollefson, G. O., Prehistoric Time, in: G. W. Ahlström, The History of Ancient Palestine from the Palaeolithic Period to Alexander's Conquest. With a Contribution by G. O. Rollefson edited by D. Edelman (JSOT.S 146; Sheffield 1993) 72-111.
Rose, M., Deuteronomist und Jahwist. Untersuchungen zu den Berührungspunkten beider Literaturwerke (AThANT 67; Zürich 1981).
—, Epoigner le Pentateuque par sa fin! L'investiture de Josué et la mort de Moïse, en: A. de Pury (éd.), Le Pentateuque en question. Les origines et la composition des cinq premiers livres de la Bible à la lumière des recherches récentes (Genève 1989) 129-147.
Rossi, J. B. de, Variae lectiones Veteris Testamenti. Ex immensa MSS. editorumq. codicum congeriae haustae et ad Samar. Textum, ad vetustiss. versiones, ad accuratiores sacrae criticae fontes ac leges examinatae, 2 vol. (Parma 1784-1798, Nachdruck Bibliotheca Rossiana VII, Amsterdam 1969).
Rost, L., Die Bezeichnungen für Land und Volk im Alten Testament, in: Festschrift Otto Procksch. Zum sechzigsten Geburtstag am 9. August 1934 überreicht von Albrecht Alt [...] (Leipzig 1934) 125-148.
Roth, W., The Deuteronomistic Rest-Theology. A Redaction-Critical Study: BR 21 (1976) 5-14.
—, Art. Deuteronomistisches Geschichtswerk / Deuteronomistische Schule: TRE VIII (Berlin / New York 1981) 543-552.
Rouillard, H., L'ânesse de Balaam. Analyse littéraire de Nomb. XXII,21-35: RB 87 (1980) 5-37.211-241.
—, La péricope de Balaam (Nombres 22-24). La prose et les 'oracles' (ÉtB NS 4; Paris 1985).
Rowe, A. / J. Garstang, The Ruins of Jericho: PEFQSt 68 (1936) 170, Nachdruck in: AAA 23 (1936) 75-76.
Rowlett, L., Inclusion, Exclusion and Marginality in the Book of Joshua: JSOT 55 (1992) 15-23.
Rowley, H. H., The Exodus and the Settlement in Canaan: BASOR 85 (1942) 27-31.
—, From Joseph to Joshua. Biblical Traditions in the Light of Archaeology (SchLBA 1948; London 1950).
Rowton, M. R., The Problem of the Exodus: PEQ 85 (1953) 46-60.
Rudolph ,W., Der 'Elohist' von Exodus bis Josua (BZAW 68; Berlin 1938).
Rüterswörden, U., Von der politischen Gemeinschaft zur Gemeinde. Studien zu Dt 16,18 - 18,22 (BBB 65; Frankfürt 1987).
Ruprecht, E., Stellung und Bedeutung der Erzählung vom Mannawunder (Ex 16) im Aufbau der Priesterschrift: ZAW 86 (1974) 269-307.

Sabourin, L., L'éetiologie biblique: BTB(F) 2 (1972) 201-206.
Sasson, J. M., Circumcision in the Ancient Near East: JBL 85 (1966) 473-476.
Savignac, R., La conquète de Jéricho (Josué VI, 1-20): RB NS 7 (1910) 36-53.
Saydon, P. P., The Crossing of the Jordan. Josue 3; 4: CBQ 12 (1950) 194-207.
Schart, A., Mose und Israel im Konflikt. Eine traditionsgeschichtliche Studie zu den Wüstenerzählungen (OBO 98; Freiburg Schweiz / Göttingen 1990).
Schmid, Herbert, Die Gestalt des Mose. Probleme alttestamentlicher Forschung unter Berücksichtigung der Pentateuchkrise (EdF 237; Darmstadt 1986).
Schmid, Hans Heinrich, Der sogenannte Jahwist. Beobachtungen und Fragen zur Pentateuchforschung (Zürich 1976).
Schmid, R., Meerwunder- und Landnahme-Traditionen: ThZ 21 (1965) 260-268.
Schmidt, L., Die alttestamentliche Bileamüberlieferung: BZ 23 (1979) 234-261.
—, Beobachtungen zu der Plagenerzählung in Exodus VII 14 - XI 10 (StB 4; Leiden 1990).
—, Studien zur Priesterschrift (BZAW 214; Berlin / New York 1993).
Schmidt, W. H., Exodus, Sinai und Mose. Erwägungen zu Ex 1-19 und 24 (EdF 191; Darmstadt 1983).
—, Exodus. 1. Teilband. Exodus 1-6 (BK II. 1; Neukirchen 1988).
Schmidtke, F., Die Einwanderung Israels in Kanaan (Breslau 1933).
Schmitt, G., Der Landtag von Sichem (AzTh Reihe I, Band 15; Stuttgart 1964).
—, Du sollst keinen Frieden schließen mit den Bewohnern des Landes. Die Weisungen gegen die Kanaanäer in Israels Geschichte und Geschichtsschreibung (BWANT 91; Stuttgart / Berlin / Köln / Mainz 1970).
—, Siedlungen Palästinas in griechisch-römischer Zeit. Ostjordanland, Negeb und (in Auswahl) Westjordanland (TAVO Beiheft B 93; Wiesbaden 1995).
Schmitt, H.-Ch., Die nichtpriesterliche Josephsgeschichte. Ein Beitrag zur neuesten Pentateuchkritik (BZAW 154; Berlin / New York 1980).
—, Tradition der Prophetenbücher in den Schichten der Plagenerzählung Ex 7,1-11,10, in: V. Fritz / K.-F. Pohlmann / H.-Ch. Schmitt (Hg.), Prophet und Prophetenbuch. Festschrift für Otto Kaiser zum 65. Geburtstag (BZAW 185; Berlin / New York 1989) 196-216.
Schmitt, R., Zelt und Lade als Thema alttestamentlicher Wissenschaft. Eine kritische forschungsgeschichtliche Darstellung (Gütersloh 1972).
—, Exodus und Passa. Ihr Zusammenhang im Alten Testament (OBO 7; Freiburg Schweiz / Göttingen [1]1975; [2]1982).
Schneider, W., Grammatik des biblischen Hebräisch. Ein Lehrbuch (München [4]1980).
Schoors, A., The Particle כי: OTS 21 (1981) 240-276.
Schottroff, W., Der altisraelitische Fluchspruch (WMANT 30; Neukirchen-Vluyn 1969).
Schulte, H., Beobachtungen zum Begriff der Zônâ im Alten Testament: ZAW 104 (1992) 255-262.
—, Dennoch gingen sie aufrecht. Frauengestalten im Alten Testament (Neukirchen 1995).
Schulz, A., Das Buch Josue (HSAT II. 3; Bonn 1924).
Schulz, H., Leviten im vorstaatlichen Israel und im Mittleren Osten (München 1987).
Schulz, W., Stilkritische Untersuchungen zur deuteronomistischen Literatur (Diss. Tübingen 1974).
Schwally, F., Semitische Kriegsaltertümer, I. Der heilige Krieg im alten Israel (Leipzig 1901).
Schwarzenbach, A., Die geographische Terminologie im Hebräischen des Alten Testamentes (Leiden 1954).
Schweitzer, B., Untersuchungen zur Chronologie der geometrischen Stile in Griechenland, I (Karlsruhe 1917).

Schweizer, H., Metaphorische Grammatik. Wege zur Integration von Grammatik und Textinterpretation in der Exegese (ATSAT 15; St. Ottilien 1981).
—, Wovon reden die Exegeten? Zum Verständnis der Exegese als verstehender und deskriptiver Wissenschaft: ThQ 164 (1984) 161-185.
—, Biblische Texte verstehen. Arbeitsbuch zur Hermeneutik und Methodik der Bibelinterpretation (Stuttgart / Berlin / Köln / Mainz 1986).
—, Literarkritik: ThQ 168 (1988) 23-43.
Schwienhorst, L., Die Eroberung Jerichos. Exegetische Untersuchung zu Josua 6 (SBS 122; Stuttgart 1986).
Seebass, H., Num. XI, XII und die Hypothese des Jahwisten: VT 28 (1978) 214-223.
—, Josua: BN 28 (1985) 53-65.
Segal, J. B., The Hebrew Passover from the Earliest Times to A. D. 70 (LOS 12; London / New York / Toronto 1963).
Seidel, H., Der Untergang Jerichos (Jos. 6) - Exegese ohne Kerygma?: ThV 8 (1977) 11-20.
Seidl, Th., Formen und Formeln in Jeremia 27-29. Literaturwissenschaftliche Studie. Teil II (ATSAT 5; St. Ottilien 1978).
Seitz, G., Redaktionsgeschichtliche Studien zum Deuteronomium (BWANT 93; Stuttgart / Berlin / Köln / Mainz 1971).
Sellin, E., Vorläufiger Bericht über seine Probeausgrabung in Jericho: AAWW.PH 44 (1907) 82-88.
—, Kurzer vorläufiger Bericht über eine Probeausgrabung in Jericho: MNDPV 13 (1907) 65-71.
— / C. Watzinger / F. Langenegger, Vorläufige Nachrichten über die Ausgrabung in Jericho im Frühjahr 1908: MDOG 39 (1908) 1-41.
— / C. Watzinger / A. Nöldeke, Vorläufige Nachrichten über die Ausgrabung in Jericho im Frühjahr 1909: MDOG 41 (1909) 1-36.
— / C. Watzinger, Jericho. Die Ergebnisse der Ausgrabungen (WVDOG 22; Leipzig 1913).
—, Gilgal. Ein Beitrag zur Geschichte der Einwanderung Israels in Palästina (Leipzig 1917).
—, Geschichte des israelitisch-jüdischen Volkes, 2 Bde. (Leipzig I 1924; II 1932).
—, Zu den Krughenkelstempeln von Jericho: ZAW 53 (1935) 77-78.
Shiloh, Y., The Four-Room House. Its Situation and Function in the Israelite City: IEJ 20 (1970) 180-190.
—, Elements in the Development of Town Planning in the Israelite City: IEJ 28 (1978) 36-51.
Showalter, A. F., New Chronological Harmony of History and the Bible (Cape Town 1988).
Simpson, C. A., The Early Traditions of Israel. A Critical Analysis of the Pre-deuteronomic Narrative of the Hexateuch (Oxford 1948).
Sipilä, S., The Septuagint Version of Joshua 3-4: C. E. Cox (ed.), VII Congress of the International Organization for Septuagint and Cognate Studies Leuven 1989 (SCSt 31; Atlanta 1991) 63-74.
Smelik, K. A. D., Historische Dokumente aus dem alten Israel (KVR 1528; Göttingen 1987).
—, Converting the Past. Studies in Ancient Israelite and Moabite Historiography (OTS 28; Leiden / New York / Köln 1992).
Smend, R. [sen.], Die Erzählung des Hexateuch auf ihre Quellen untersucht (Berlin 1912).
Smend, R. [jun.], Jahwekrieg und Stämmebund. Erwägungen zur ältesten Geschichte Israels (FRLANT 84; Göttingen 1963).
—, Elemente alttestamentlichen Geschichtsdenkens (ThSt[B] 95; Zürich 1968).

—, Das Gesetz und die Völker. Ein Beitrag zur deuteronomistischen Redaktionsgeschichte, in: H. W. Wolff (Hg.), Probleme biblischer Theologie. Gerhard von Rad zum 70. Geburtstag (München 1971) 494-509, Nachdruck in: ders., Die Mitte des Alten Testaments. Gesammelte Studien I (BEvTh 99; München 1986) 124-137.
—, Die Entstehung des Alten Testaments (ThW 1; Stuttgart / Berlin / Köln / Mainz [2]1981).
—, Das uneroberte Land, in: G. Strecker (Hg.), Das Land Israel in biblischer Zeit. Jerusalem-Symposium 1981 der Hebräischen Universität und der Georg-August-Universität (GTA 25; Göttingen 1983) 91-102.
Smith, G. V., An Introduction to the Greek Manuscripts of Joshua. Their Classification, Characteristics and Relationships (Ph. D., Dropsie University for Hebrew and Cognate Learning, Philadelphia 1973).
Smith, J. P., A Compendious Syriac Dictionary Founded upon the Thesaurus Syriacus of R. P. Smith (Oxford 1903).
Snaith, N. H., The Historical Books, in: H. H. Rowley (ed.), The Old Testament and Modern Study. A Generation of Discovery and Research (Oxford 1951) 84-114.
Soggin, J. A., Kultätiologische Sagen und Katechese im Hexateuch: VT 10 (1960) 341-347.
—, Giosué, 2 alla luce di un testo di Mari: RSO 39 (1964) 7-14.
—, La negazione in Giosuè 5,14 (*l-* enfatico): BeO 7 (1965) 75-76; Übersetzung unter dem Titel The Negation in Joshua 5,14 (Emphatic *Lamed*), in: ders., Old Testament and Oriental Studies (BibOr 29; Rome 1975) 219-220.
—, Gilgal, Passah und Landnahme. Eine neue Untersuchung des kultischen Zusammenhangs der Kap. III-VI des Josuabuches: Volume du congrès Genève 1965 (VT.S 15; Leiden 1966) 263-277.
—, Le Livre de Josué (CAT 5a; Neuchâtel 1970).
—, Joshua. A Commentary (OTL; London 1972).
—, Gerico. Anatomia di una conquista: Protest. 29 (1974) 193-213.
—, Jéricho. Anatomie d'une conquête: RHPhR 57 (1977) 1-17.
—, [Rezension zu Bimson, Redating (1978)]: VT 31 (1981) 98-99.
—, The Conquest of Jericho Through Battle. Note on a Lost Biblical Tradition: ErIs 16 (1982) 215-217.
Sollamo, R., Renderings of Hebrew Semiprepositions in the Septuagint (AASF.DHL 19; Helsinki 1979).
Speiser, E. A., 'People' and 'Nation' of Israel: JBL 79 (1960) 157-163.
Sperber, A. (ed.), The Bible in Aramaic Based on Old Manuscripts and Printed Texts, 5 vol. (Leiden 1959-1973).
Sperling, S. D., Joshua 24 Re-examined: HUCA 58 (1987) 119-136.
Springer, B., Die Landverheissung im deuteronomistischen Geschichtswerk: Laur. 18 (1977) 116-157.
Stade, B., Nachwort des Herausgebers [zu Meyer: ZAW 1 (1881) 117-146]: ZAW 1 (1881) 146-150.
—, Der 'Hügel der Vorhäute' Jos 5: ZAW 6 (1886) 132-143.
—, Geschichte des Volkes Israel, 2 Bde. (Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen, 1. Hauptabtheilung, 6. Theil, 1. und 2. Band; Berlin 1887, 1888).
Stegemann, H., 'Die des Uria'. Zur Bedeutung der Frauennamen in der Genealogie von Matthäus 1,1-17, in: G. Jeremias / H.-W. Kuhn / H. Stegemann (Hg.), Tradition und Glaube. Das frühe Christentum in seiner Umwelt. Festgabe für Karl Georg Kuhn zum 65. Geburtstag (Göttingen 1971) 246-276.
Steins, G., Pentateuchforschung am runden Tisch: BZ NF 38 (1994) 155-157.
Steuernagel, C., Übersetzung und Erklärung der Bücher Deuteronomium und Josua und Allgemeine Einleitung in den Hexateuch (HK I. 3; Göttingen 1900).
—, Die Einwanderung der israelitischen Stämme in Kanaan. Historisch-kritische Untersuchungen (Berlin 1901).

Stern, E. (ed.), The New Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land, IV. vols. (Jerusalem 1993).
Stern, Ph. D., A Window of Ancient Israel's Religious Experience. The Ḥerem Re-investigated and Re-interpreted (Diss. University of New York 1989).
Stevenson, W. E., The Stoppage of the River Jordan, A. D. 1267: PEFQSt 27 (1895) 334-338.
Stevenson, W. E., 'Adam, that is beside Keriat', Jos III,16: PEFQSt 28 (1896) 82-83.
Stiebing, W. J., Should the Exodus and the Israelite Settlement be Redated?: BArR 11,4 (1985) 58-69.
Stipp, H.-J., Elischa - Propheten - Gottesmänner. Die Kompositionsgeschichte des Elischazyklus und verwandter Texte, rekonstruiert auf der Basis von Text- und Literarkritik zu 1 Kön 20.22 und 2 Kön 2-7 (ATSAT 24; St. Ottilien 1987).
—, Das Verhältnis von Textkritik und Literarkritik in neueren alttestamentlichen Veröffentlichungen: BZ NF 34 (1990) 16-37.
—, Textkritik - Literarkritik - Textentwicklung. Überlegungen zur exegetischen Aspektsystematik: EThL 66 (1990) 143-159.
Stolz, F., Jahwes und Israels Kriege. Kriegstheorien und Kriegserfahrungen im Glauben des alten Israel (AThANT 60; Zürich 1972).
Stone, L. G., Ethical and Apologetic Tendencies in the Redaction of the Book of Joshua: CBQ 53 (1991) 25-36.
Strange, J., The Book of Joshua. A Hasmonean Manifesto?, in: A. Lemaire / B. Otzen (eds.), History and Traditions of Early Israel. Studies presented to Eduard Nielsen May 8th 1993 (VT.S 50; Leiden / New York / Köln 1993) 136-141.
Strugnell, J., Notes en marge du volume V des 'Discoveries in the Judean Desert of Jordan': RdQ 7 (1969-1971) 163-276.
Sukenik, E. L., Paralipomena Palaestinensia: JPOS 14 (1934) 178-184.
Sumner, W. A., Israel's Encounters with Edom, Moab, Sihon, and Og According to the Deuteronomist: VT 18 (1968) 216-228.

Tackeray, H. J., A Grammar of the Old Testament in Greek According to the Septuagint, I (Cambridge 1909).
Talstra, E., Text Grammar and Hebrew Bible: BiOr 35 (1978 [1980]) 169-174; 39 (1982) 26-38.
—, Solomon's Prayer. Synchrony and Diachrony in the Composition of I Kings 8,14-61 (Contributions to Biblical Exegesis and Theology 3; Kampen 1993).
Tarragon, J. M. de, [Rezension zu Bimson, Redating (1978)]: RB 87 (1980) 137-138.
Then, R., 'Gibt es denn keinen mehr unter den Propheten?' Zum Fortgang der alttestamentlichen Prophetie in frühjüdischer Zeit (BEAT 22; Frankfurt [...] 1990).
Thompson, L. L., The Jordan Crossing. *Ṣidqot* Yahweh and World Building: JBL 100 (1981) 343-358.
Thompson, R. C., The Epic of Gilgamish. Text, Transliteration and Notes (Oxford 1930).
Thompson, Th. L. [Rezension zu Bimson, Redating (1978)]: JAOS 100 (1980) 66-67.
Thomsen, P., Loca sancta I. Verzeichnis der im 1. bis 6. Jahrhundert n. Chr. erwähnten Ortschaften Palästinas mit besonderer Berücksichtigung der Lokalisierung der biblischen Stätten, I (Leipzig 1907, Nachdruck Hildesheim 1966).
Thorion, Y., Studien zur klassischen hebräischen Syntax (Marburger Studien zur Afrika- und Asienkunde B 6; Berlin 1984).
Timm, St., Die territoriale Ausdehnung des Staates Israel zur Zeit der Omriden: ZDPV 96 (1980) 20-40.
—, Die Dynastie Omri. Quellen und Untersuchungen zur Geschichte Israels im 9. Jahrhundert vor Christus (FRLANT 124; Göttingen 1982).
—, Moab zwischen den Mächten. Studien zu historischen Denkmälern und Texten (ÄAT 17; Wiesbaden 1989).

Tov, E., Midrash-Type Exgesis in the LXX of Joshua: RB 85 (1978) 50-61.
—, The Text-Critical Use of the Septuagint in Biblical Research (Jerusalem Biblical Studies 3; Jerusalem 1981).
—, The Growth of the Book of Joshua in the Light of the Evidence of the LXX Translation: S. Japhet (ed.), Studies in Bible 1986 (ScrHie 31; Jerusalem 1986) 321-339.
—, Textual Criticism of the Hebrew Bible (Minneapolis / Assen 1992).
—, 4 Q Josh[b], in: Z. J. Kapera (ed.), Studies offered to Józef Tadeusz Milik to celebrate forty years of his scholarly work on texts from the Wilderness of Juda, Part I. Intertestamental essays in honour of Józef Tadeusz Milik (Qumranica Mogilanensia 6; Kraków 1992) 205-212.
— (ed.), The Dead Sea Scrolls on Microfiche. A Comprehensive Facsimile Edition of the Texts from the Judean Desert (Leiden / New York / Köln 1993).
Tsafrir, Y. / Di Segni, L. / Green, J. with contributions by I. Roll and T. Tsuk, Tabula Imperii Romani. Iudaea · Palaestina. Eretz Israel in the Hellenistic, Roman and Byzantine Periods (Jerusalem 1994).
Tucker, G. M., The Rahab Saga (Joshua 2). Some Form-Critical and Traditio-Historical Observations: J. M. Efird (ed.), The Use of the Old Testament in the New and Other Essays. Studies in Honor of William Franklin Stinespring (Durham, N. C. 1972) 66-86.
Tunyogi, A. C., The Book of the Conquest: JBL 84 (1965) 374-380.
Tushingham, A. D., Excavations at Old Testament Jericho: BA 16 (1953) 46-67.

Ubach, B., Josuè - Jutges - Rut (La Biblia. Versió dels textos originals i comentari pels monjos de Montserrat [BiMo] 4; Monestir de Montserrat 1953).
Uehlinger, Ch., Weltreich und «eine Rede». Eine neue Deutung der sogenannten Turmbauerzählung (Gen 11,1.9) (OBO 101; Freiburg Schweiz / Göttingen 1990).
Ulrich, E., 4QJoshua[a] and Joshua's First Altar in the Promised Land, in: G. J. Brooke / F. García Martínez (eds.), New Qumran Texts and Studies. Proceedings of the First Meeting of the International Organization for Qumran Studies, Paris 1992 (StTDJ 15; Leiden / New York / Köln 1994) 83-104.
Ussishkin, D., The Walls of Jericho: BAIAS 8 (1988/89) 85-90.
—, Notes on the Fortifications of the Middle Bronze II Period at Jericho and Shechem: BASOR 276 (1989) 29-53.
—, Die Mauern von Jericho, in: J. Cobet / B. Patzek (Hgg.), Archäologie und historische Erinnerung. Nach 100 Jahren Heinrich Schliemann (Essen 1992) 105-115.

Van der Kooij, A., Die alten Textzeugen des Jesajabuches. Ein Beitrag zur Textgeschichte des Alten Testaments (OBO 35; Freiburg Schweiz / Göttingen 1981).
Van Seters, J., The Conquest of Sihon's Kingdom. A Literary Examination: JBL 91 (1972) 182-197.
—, Confessional Reformulation in the Exilic Period: VT 22 (1972) 448-459.
—, Abraham in History and Tradition (New Haven / London 1975).
—, The Yahwist as Theologian? A Response: JSOT 3 (1977) 15-19.
—, Recent Studies on the Pentateuch. A Crisis in Method: JAOS 99 (1979) 663-673.
—, Once Again - the Conquest of Sihon's Kingdom: JBL 99 (1980) 117-119.
—, In Search of History. Historiography in the Ancient World and the Origins of Biblical History (New Haven / London 1983).
—, Joshua 24 and the Problem of Tradition in the Old Testament, in: B. Barrick / J. R. Spencer (eds.), In the Shelter of Elyon. Essays on Palestinian Life and Literature in Honor of G. W. Ahlström (JSOT.S 31; Sheffield 1984) 139-158.
—, Der Jahwist als Historiker, hg. von H. H. Schmid (ThSt[B] 134; Zürich 1987).
—, Joshua's Campaign of Canaan and Near Eastern Historiography: SJOT [Vol. 4] Fasc. 2 (1990) 1-12.

—, Prologue to History. The Yahwist as Historian in Genesis (Louisville / Zürich 1992).
—, The Life of Moses. The Yahwist as Historian in Exodus-Numbers (Contributions to Biblical Exegesis and Theology 10; Louisville / Kampen 1994).
Vanoni, Gottfried, Beobachtungen zur deuteronomistischen Terminologie in 2 Kön 23,25-25,30, in: N. Lohfink (Hg.), Das Deuteronomium. Entstehung, Gestalt und Botschaft (BEThL 68; Leuven 1985) 357-362.
Vattioni, F., Il filo scarlatto di Rahab nella Bibbia e nei Padri, in: F. Vattioni (ed.), Atti della Settimana Sangue e Antropologia Biblica nella Patristica (Roma, 23-28 novembre 1981), vol. I (Centro studi sanguis Christi 2; Roma 1982) 81-117.
Vaux, R. de, La Palestine et la Transjordanie au IIe millénaire et les origines israélites: ZAW 56 NF 15 (1938) 225-238.
—, Notes d'histoire et de topographie transjordaniennes: VivPen 1 (1941) 16-47.
—, Les institutions de l'Ancien Testament, 2 vol. (Paris I 1958; II 1960).
—, Les sacrifices de l'Ancient Testament (CRB 1; Paris 1964).
—, Histoire ancienne d'Israel. [I.] Des origines à l'installation en Canaan (Paris 1971).
Veijola, T., Die ewige Dynastie. David und die Entstehung seiner Dynastie nach der deuteronomistischen Darstellung (STAT B 193; Helsinki 1975).
—, Das Königtum in der Beurteilung der deuteronomistischen Historiographie. Eine redaktionsgeschichtliche Untersuchung (STAT B 198; Helsinki 1977).
—, Martin Noth's *Überlieferungsgeschichtliche Studien* and Old Testament Theology, in: St. L. McLenzie / M. P. Graham (eds.), The History of Israel's Traditions. The Heritage of Martin Noth (JSOT.S 182; Sheffield 1994) 101-127.
Vermeylen, J., Les sections narratives de Deut 5-11 et leur relation à Ex 19-34, in: N. Lohfink (Hg.), Das Deuteronomium. Entstehung, Gestalt und Botschaft (BEThL 68; Leuven 1985). 174-207.
Vincent, A., Jéricho. Une Hypothèse: MUSJ 37 (1960/61) 79-90.
Vincent, H., Les fouilles autrichiennes à Jericho: RB NS 5 (1908) 120-122.
—, Canaan d'après l'exploration récente (EtB 23; Paris 1907).
—, Les fouilles allemandes à Jericho: RB NS 6 (1909) 270-279.
—, Les fouilles allemandes à Jericho: RB NS 7 (1910) 404-417.
—, [Rezension zu Sellin / Watzinger, Jericho (1913)]: RB NS 10 (1913) 450-458.
—, La chronologie des ruines de Jéricho: RB 39 (1930) 403-433.
—, The Chronology of Jericho: PEFQSt 63 (1931) 104-105.
—, Céramique et chronologie: RB 41 (1932) 262-284.
—, Jericho et sa chronologie: RB 44 (1935) 583-605.
—, L'aube de l'histoire à Jéricho: RB 47 (1938) 561-589; 48 (1939) 91-107.
—, Les fouilles de Tell ed-Douweir - Lachis: RB 48 (1939) 250-277.406-433.563-583.
Vogel, E. K., Bibliography of Holy Land Sites: HUCA 42 (1971) 1-96; 52 (1981) 1-91; 58 (1987) 1-63.
Vogt, E., Die Erzählung vom Jordanübergang Josue 3-4: Bib 46 (1965) 126-148.
Vorländer, H., Die Entstehungszeit des jehowistischen Geschichtswerkes (EHS.T 109; Frankfurt 1978).
Vries, S. J. de, Temporal Terms as Structural Elements in the Holy-War Tradition: VT 25 (1975) 80-105.
—, The Time Word *maḥar* as a Key to Tradition Development: ZAW 87 (1975) 65-79.
Vriezen, Th. C., Einige Notizen zur Übersetzung des Bindewortes *kī*:, in: J. Hempel / L. Rost (Hgg.), Von Ugarit nach Qumran. Beiträge zur Alttestamentlichen und altorientalischen Forschung. Otto Eissfeldt zum 1. September 1957 dargebracht von Freunden und Schülern (BZAW 77; Berlin 1958) 266-273.

Wace, A. J. B., Jericho Tomb 13: ABSA 37 (1936-1937 [1949]) 259-262.
Wächter, L., Die Mauern von Jericho: ThV 11 (1979) 33-43.

Wagner, S., Die Kundschaftergeschichten im alten Israel: ZAW 76 (1964) 255-269.
Walkenhorst, K. H., Gotteserfahrung und Gotteserkenntnis. Im Sinne der priesterschriftlichen Redaktion von Ex 7-14, in: F. V. Reiterer (Hg.), Ein Gott - eine Offenbarung. Beiträge zur biblischen Exegese, Theologie und Spiritualität. Festschrift für Notker Füglister OSB zum 60. Geburtstag (Würzburg 1991) 373-395.
Waltke, B. K., Palestinian Artifactual Evidence Supporting the Early Date of the Exodus: BS 129 (1972) 33-47.
— / M. O'Connor, An Introduction to Biblical Hebrew Syntax (Winona Lake 1990).
Waltonus, B. (ed.), Biblia Sacra Polyglotta, 6 vol. (London 1657-1658, Nachdruck Graz 1963-1965).
Wambacq, B. N., Les origines de la *Pesaḥ* israélite: Bib 57 (1976) 206-224.301-326.
Warren, Ch., Notes on the Valley of the Jordan and Excavations at Ain es Sultan (London 1869).[2]
—, Underground Jerusalem. An Account of Some of the Principal Difficulties Encountered in its Exploration and the Results Obtained. With a Narrative of an Expedition through the Jordan Valley and a Visit to the Samaritans (London 1876).
Watson, C. M., The Stoppage of the River Jordan in A. D. 1267: PEFQSt 27 (1895) 253-261.
Watzinger, C., Jeriko i belysning av de nya fynden och forskningarna i Orienten: SOÅ 1 (1923) 100-105.
—, Zur Chronologie der Schichten von Jericho: ZDMG 80 (1926) 131-136.
—, Denkmäler Palästinas. Eine Einführung in die Archäologie des Heiligen Landes, 2 Bde. (Leipzig 1933).
Weber, M., Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, I. (Tübingen 1920); II. Hinduismus und Buddhismus (Tübingen 1920); III. Das antike Judentum (Tübingen 1920).
Weimar, P., Untersuchungen zur Redaktionsgeschichte des Pentateuch (BZAW 146; Berlin 1977).
—, Die Berufung des Mose. Literaturwissenschaftliche Analyse von Exodus 2,23-5,5 (OBO 32; Freiburg Schweiz / Göttingen 1980).
—, Die Meerwundererzählung. Eine redaktionskritische Analyse von Ex 13,17-14,31 (ÄAT 9; Wiesbaden 1985).
Weinfeld, M., The Extent of the Promised Land - the Status of Transjordan, in: G. Strecker (Hg.), Das Land Israel in biblischer Zeit. Jerusalem-Symposium 1981 der Hebräischen Universität und der Georg-August-Universität (GTA 25; Göttingen 1983) 59-75.
—, Divine Intervention in War in Ancient Israel and in the Ancient Near East, in: H. Tadmor / M. Weinfeld (eds.), History, Historiography and Interpretation. Studies in Biblical and Cuneiform Literatures (Jerusalem / Leiden 1983) 121-147.
—, The Promise of the Land. The Inheritance of the Land of Canaan by the Israelites (The Taubman Lectures in Jewish Studies 3; Berkeley / Los Angeles / Oxford 1993).
—, The Ban on the Canaanites in the Biblical Codes and its Historical Development, in: A. Lemaire / B. Otzen (eds.), History and Traditions of Early Israel. Studies presented to Eduard Nielsen, May 8th 1993 (VT.S 50; Leiden / New York / Köln 1993) 142-160.
Weippert, H., Die 'deuteronomistischen' Beurteilungen der Könige von Israel in Juda und das Problem der Redaktion der Königsbücher: Bib. 53 (1972) 301-339.
— / M. Weippert, Jericho in der Eisenzeit: ZDPV 92 (1976) 105-148.
—, Art. Edom und Israel: TRE IX (1982) 291-299.

2 Prof. Dr. M. Weippert überließ mir freundlicherweise jene Kopie der seltenen Schrift, die ihm vom PEF zur Verfügung gestellt worden war. Da das Titelblatt der Schrift fehlt, zitiere ich sie nach ZDPV 92 (1976) 107 Anm. 7.

—, Die Ätiologie des Nordreiches und seines Königshauses (I Reg 11,29-40): ZAW 95 (1983) 344-375.
—, Das deuteronomistische Geschichtswerk. Sein Ziel und Ende in der neueren Forschung: ThR NF 50 (1985) 213-249.
—, Palästina in vorhellenistischer Zeit. Mit einem Beitrag von L. Mildenberg (Handbuch der Archäologie. Vorderasien II.1; München 1988).
Weippert, M., Die Landnahme der israelitischen Stämme in der neueren wissenschaftlichen Diskussion. Ein kritischer Bericht (FRLANT 92; Göttingen 1967).
—, Edom. Studien und Materialien zur Geschichte der Edomiter auf Grund schriftlicher und archäologischer Quellen (Diss. und Habil. Tübingen 1971).
—, 'Heiliger Krieg' in Israel und Assyrien. Kritische Bemerkungen zu G. von Rad's Konzept des 'Heiligen Krieges im alten Israel': ZAW 84 (1972) 460-493.
—, Fragen des israelitischen Geschichtsbewußtseins: VT 23 (1973) 415-442.
—, Geschichte Israels am Scheideweg: ThR NF 58 (1993) 71-103.
Wellhausen, J., Die Composition des Hexateuchs: JDTh 21 (1876) 392-450.531-602 und 22 (1877) 407-479; monographische Nachdrucke: ders., Die Composition des Hexateuchs (Berlin [1]1885); ders., Die Composition des Hexateuchs und der historischen Bücher des Alten Testaments (Berlin [2]1889, [3]1899, Darmstadt [4]1963).
Wenham, G. J., The Deuteronomic Theology of the Book of Joshua: JBL 90 (1971) 140-148.
Westermann, C., Arten der Erzählung in der Genesis, in: ders., Forschung am Alten Testament. Gesammelte Studien (ThB 24; München 1964) 9-91; leicht gekürzter Nachdruck unter demselben Titel in: ders., Die Verheißungen an die Väter. Studien zur Vätergeschichte (FRLANT 116; Göttingen 1976) 9-91.
Whybray, R. N., The Making of the Pentateuch. A Methodological Study (JSOT.S 53; Sheffield 1987).
Widengren, G., King and Covenant: JSSt 2 (1957) 1-32.
Wiesmann, H., Israels Einzug in Kanaan (Jos 3,1-5,1): Bib 11 (1930) 216-230; 12 (1931) 90-92.
Wijngaards, J. N. M., The Dramatization of Salvific History in the Deuteronomic Schools (OTS 16; Leiden 1969).
Wilcoxen, J. A., Narrative Structure and Cult Legend. A Study of Joshua 1-6, in: R. C. Rylaarsdam (ed.), Transitions in Biblical Scholarship (EsDiv 6; Chicago / London 1968) 43-70.
Wildberger, H., Jahwes Eigentumsvolk. Eine Studie zur Traditionsgeschichte und Theologie des Erwählungsgedankens (AThANT 37; Zürich / Stuttgart 1960).
Wilhelm, G., Ḫirbet el-Kom: AfO 24 (1973) 226.
Windisch, H., Zur Rahabgeschichte. Zwei Parallelen aus der klassischen Literatur: ZAW 37 (1917/18) 188-198.
Winnett, F. V., Re-Examining the Foundations: JBL 84 (1965) 1-19.
Wiseman, D., Rahab of Jericho: TynHB 14 (1964) 8-11.
Wolf, C. U., The Location of Gilgal: BR 11 (1966) 42-51.
Wolff, H. W., Die Ebene Achor: ZDPV 70 (1954) 76-81.
—, Dodekapropheton, 4. Micha (BK XIV,4; Neukirchen 1982).
Wonneberger, R., Leitfaden zur Biblia Hebraica Stuttgartensia (Göttingen 1984).
Wood, B. G., Did the Israelites Conquer Jericho? A New Look at the Archaeological Evidence: BAR 16,2 (1990) 44-58.
—, Dating Jericho's Destruction. Bienkowski is Wrong on All Counts: BAR 16,5 (1990) 45.47-49.68-69.
Wood, L. T., Date of the Exodus: J. B. Payne (ed.), New Perspectives on the Old Testament (Evangelical Theological Society. Supplementary Volumes. Symposium Series 3; Waco Texas / London 1970) 66-87.

Worschech, U., Die Beziehungen Moabs zwischen Israel und Ägypten in der Eisenzeit. Siedlungsarchäologische und siedlungshistorische Untersuchungen im Kernland Moabs (*Arḍ el-Kerak*) (ÄAT 18; Wiesbaden 1990).
Woudstra, M. H., The Book of Joshua (The New International Commentary on the Old Testament [NICOT]; Grand Rapids, Michigan 1981).
Wright, G. E., Epic of Conquest: BA 3 (1940) 25-40.
—, Two Misunderstood Items in the Exodus-Conquest Cycle: BASOR 86 (1942) 32-35.
—, The Literary and Historical Problem of Joshua 10 and Judges 1: JNES 5 (1946) 105-114.
—, The Levites in Deuteronomy: VT 4 (1954) 325-330.
—, Hazor and the Conquest of Canaan: BA 18 (1955) 106-108.
—, Biblical Archaeology (Philadelphia / London [1]1957, [2]1962).
—, Archeology and Old Testament Studies: JBL 77 (1958) 39-51.
—, Introduction, in: R. G. Boling, Joshua. A New Translation with Notes and Commentary (AncB 6; Garden City, New York 1982) 1-110.
Würthwein, E., Der Text des Alten Testaments. Eine Einführung in die Biblia Hebraica (Stuttgart [4]1973; [5]1988).
—, Studien zum Deuteronomistischen Geschichtswerk (BZAW 227; Berlin / New York 1994).
Wüst, M., Untersuchungen zu den siedlungsgeographischen Texten des Alten Testaments I. Ostjordanland (TAVO Beiheft B 9; Wiesbaden 1975).

Yadin, Y., Is the Biblical Account of the Israelite Conquest of Canaan Historically Reliable?: BArR 8,2 (1982) 16-23.
Yeivin, S., Zaredah - Zererah - Zarthan: BJPES 14 (1947-49) 85-90.
Younger, K. L., Ancient Conquest Accounts. A Study in Ancient Near Eastern and Biblical History (JSOT.S 98; Sheffield 1990).

Zakovitch, Y., Humor and Theology or the Successful Failure of Israelite Intelligence. A Literary-Folkloric Approach to Joshua 2, in: S. Niditch (ed.), Text and Tradition. The Hebrew Bible and Folklore (SBL Semeia Studies [20]; Atlanta 1990) 75-98.
Zenger, E., Die Sinaitheophanie. Untersuchungen zum jahwistischen und elohistischen Geschichtswerk (FzB 3; Würzburg 1971).
—, Das Buch Exodus (Geistliche Schriftlesung. Erläuterungen zum Alten Testament für die Geistliche Lesung 7; Düsseldorf 1978).
—, Auf der Suche nach einem Weg aus der Pentateuchkrise: ThRv 78 (1982) 353-362.
—, Israel am Sinai. Analysen und Interpretationen zu Exodus 17-34 (Altenberge 1982).
—, Der Gott JHWH im Spannungsfeld von Politik und Kult: ThRv 82 (1986) 441-450.
—, Gottes Bogen in den Wolken. Untersuchungen zu Komposition und Theologie der priesterschriftlichen Urgeschichte (SBS 112; Stuttgart 1983).
—, Le thème de la 'sortie d'Égypte' et la naissance du Pentateuque, in: A. de Pury (éd.), Le Pentateuque en question. Les origines et la composition des cinq premiers livres de la Bible à la lumière des recherches récentes (Genève 1989) 301-331.
Zeydner, H., Kainszeichen, Keniter und Beschneidung: ZAW 18 (1898) 120-125.
Ziegler, J., Die Hilfe Gottes 'am Morgen', in: H. Junker / J. Botterweck (Hgg.), Alttestamentliche Studien. Friedrich Nötscher zum 60. Geburtstag gewidmet (BBB 1; Bonn 1950) 281-288.
Zimmerli, W., Art. παῖς θεοῦ: ThWNT V (1954) 653-672.
— / J. Jeremias, The Servant of God (SBT 20; London [1]1957; [2]1965).

Zink, J., Licht über dem Wasser. Geschichten gegen die Angst (Stuttgart 1978).
Zobel, H.-J., Art. אָרוֹן: ThWAT I (1973) 391-404.
—, Art. Josua / Josuabuch: TRE XVII (Berlin / New York 1988) 269-278.

Zusammenfassung

Nach zwei Jahrzehnten kontroverser Debatten um die Entstehung von Pentateuch und Deuteronomistischem Geschichtswerk stehen sich unvermittelt verschiedene übergreifende Quellen-, Block- und Schichtenmodelle gegenüber. In dieser Situation können nur erneute Detailanalysen ausgewählter Textbereiche eine Klärung schaffen. Die vorliegende Studie von K. Bieberstein leistet eine solche anhand der ersten Kapitel des Josuabuches, denen – im Überschneidungsbereich von Hexateuch und Deuteronomistischem Geschichtswerk – eine Schlüsselstellung in der aktuellen Debatte zukommt.
Sie zeigt, daß die ältesten Fassungen der Landnahmeerzählungen (A), die das Land als Jhwhs vorgängige Gabe interpretieren, als Teil eines umfassenderen vordeuteronomistischen Werkes zur Verarbeitung der akuten Landverluste der assyrischen Zeit entstanden sind. Sie wurden frühestens in josianischer Zeit auf Grund der redaktionellen Rückübertragung der Lade ins Deuteronomium um Priester und Lade (B) erweitert und in neubabylonischer Zeit um die Steinaufstellungs- und die Rahaberzählung (C) ergänzt, die eindrücklich den Zusammenhang zwischen Glauben und Überleben betont. Erst eine postpriesterschriftliche Redaktion (R_p) versuchte, Beschneidung und Pesach-Massot-Fest als Vorbedingungen für die nachexilische Restauration schon in der Landnahmezeit zu verankern. Eine weitere nachexilische Bearbeitung ($R_ä$) war bemüht, vermeintliche Spuren der Landnahmezeit ätiologisch mit den Erzählungen in Verbindung zu bringen. Und die jüngste Hand (R_{chr}) führte schließlich selbst den Grundstock des nachexilischen Tempelschatzes auf das Beutegut von Jericho zurück.
Die Erzählungen zu Beginn des Josuabuches sind also weder als Geschichtsüberlieferungen noch als Sammlung eigenständiger Ätiologien noch als Historisierung einer in Gilgal begangenen Liturgie, sondern als rein literarische Bildungen eines übergreifenden Geschichtswerkes enstanden. Das ätiologische Moment stand nicht am Anfang, sondern markiert das Ende der Literargeschichte und leitete eine Entwicklung ein, die in spätantiken Pilgerberichten ihre bruchlose Fortschreibung finden sollte.

Summary

After two decades of controversial debate about the literary growth of the Pentateuch and the Deuteronomistic History, competing models based on assumptions about sources, blocks or layers remain without a convincing synthesis. In this situation, only renewed detailed analyses of selected textual passages may clarify the issues. This volume presents such a study concentrating on the first chapters of the book of Joshua. Placed at the intersection of the Hexateuch and the Deuteronomistic History, these chapters play a key role in the present debate.

According to the author, the oldest version of the stories of the Israelites' crossing of the river Jordan and of the conquest of Jericho (A) is part of a larger pre-deuteronomistic literary composition that interprets the land as Yhwh's gift rather than as an object of conquest and reflects acute territorial losses of neo-Assyrian times. At the earliest during the time of King Josiah, and following the redactional retrojection of the ark into Deuteronomy, the stories were expanded to make reference to priests and the ark (B). Still later, during the neo-Babylonian period, further additions included the story of the stones and the story of Rahab (C), which strongly emphasizes the connection between faith and survival. A post-priestly redaction (R_p) considered circumcision and the feast of Pesach and Mazzot as pre-conditions for post-exilic restoration and thus had Joshua's Israelites act accordingly. A further post-exilic redaction ($R_{\ddot{a}}$) had an etiological aim and related the stories to presumed traces of the conquest period. Finally, the latest redactor (R_{chr}) considered even the post-exilic temple treasure to have its ultimate origin in booty taken from Jericho.

According to this literary reconstruction, the stories of Joshua 1-6 neither preserved historical memory, nor originated as a collection of etiologies, and even less as Gilgal's liturgy turned into history. From their very beginning, they were literary creations and as such part of larger composition. Etiology was not the original motive of the stories, but marks the end of their literary history, thus initiating a new development extending unbroken down to the pilgrims' accounts of late antiquity.